HITLER

REDEN
SCHRIFTEN
ANORDNUNGEN

FEBRUAR 1925 BIS JANUAR 1933

Band IV
Von der Reichstagswahl bis zur Reichspräsidentenwahl
Oktober 1930 – März 1932

Teil 1: Oktober 1930 – Juni 1931

Herausgegeben und kommentiert von Constantin Goschler

K · G · Saur
München · New Providence · London · Paris
1994

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Hitler Adolf:
Reden, Schriften, Anordnungen : Februar 1925 bis Januar 1933 /
Hitler. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte. – München ;
New Providence ; London ; Paris : Saur.
ISBN 3-598-21930-X
NE: Hitler, Adolf: [Sammlung]

Bd. IV. Von der Reichstagswahl bis zur Reichspräsidentenwahl
Oktober 1930 – März 1932 / hrsg. und kommentiert von
Constantin Goschler.
Teil 1. Oktober 1930 – Juni 1931. – 1994
ISBN 3-598-21935-0
NE: Goschler, Constantin [Hrsg.]


Gedruckt auf säurefreiem Papier / Printed on acid-free paper

Printed in the Federal Republic of Germany

Datenübernahme und Satzproduktion: Textservice Zink, Epfenbach
Druck / Binden: Jos. C. Huber KG, Dießen/Ammersee

ISBN 3-598-21930-X (Gesamtwerk)

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung

Aus verlagsinternen Gründen erscheint der erste Teilband von Band IV vor der Fertigstellung des zweiten Teilbandes. Zur leichteren Handhabung für den Benutzer wird in diesem Band der Schlußteil der Einleitung von Band I, der über die Auswahlkriterien und die Editionsgrundsätze unterrichtet, nochmals abgedruckt, und in beide Teilbände wird gesondert ein Personenregister, ein Abkürzungsverzeichnis und ein Literaturverzeichnis aufgenommen. Das Quellenmaterial für diesen Teilband ist in seinen wesentlichen Teilen seit 1980 von Anton Hoch, Hildegard von Kotze, Maria-Helene Müller, Clemens Vollnhals und Bärbel Dusik erschlossen und gesammelt worden. Regina Vossen hat Constantin Goschler, der nach seinem Ausscheiden aus dem Institut für Zeitgeschichte die Arbeit an der Edition fortgesetzt und abgeschlossen hat, bei Bibliotheks- und Archivrecherchen unterstützt, Hannelore Scholz die Texterfassung übernommen.

Institut für Zeitgeschichte — München, im September 1993

Horst Möller
Udo Wengst

Zur Edition

Entsprechend den Kriterien einer wissenschaftlichen Quellenedition sind nur schriftliche Zeugnisse und zeitgenössische Mitschriften, Polizei- oder Presseberichte über Rednerauftritte Hitlers, also Hitler-Dokumente im engeren Begriffssinn, aufgenommen. Zur Kategorie Reden zählen auch die mündlichen Erklärungen und Zeugenaussagen Hitlers vor Gericht, die einen vom Umfang kleinen, aber hochinteressanten Bestand darstellen. Ist der Inhalt einer Rede in verschiedenen Mitschriften oder Berichten überliefert, so wird nach dem Kriterium der umfassendsten Wiedergabe nur eine Überlieferung abgedruckt, während die anderen ermittelten Überlieferungen in einer Anmerkung nachgewiesen werden. Gelegentlich ist nur bekannt, daß Hitler auf einer öffentlichen Versammlung eine Rede hielt, aber nicht, was er sagte. Diese Hinweise sind ebenfalls mit knappen Angaben zu den äußeren Begleitumständen verzeichnet, um der weiteren Forschung einen Anhaltspunkt zu geben. Nicht nachgewiesen werden im allgemeinen jedoch angekündigte Rednerauftritte, die nachweislich nicht stattfanden, bzw. Versammlungen, auf denen statt Hitler ein anderer Redner sprach.

Bewußt nicht aufgenommen sind in der vorliegenden Edition Berichte über Gespräche mit und Äußerungen von Hitler und über von Hitler veranlaßte Handlungen und Aktionen, wie sie im Schriftwechsel Dritter, in Tagebüchern, Memoiren oder ähnlichen Büchern wiedergegeben werden.

Nicht in die Edition aufgenommen wurden ferner von Hitler unterzeichnete Ernennungsschreiben und Vollmachten, sofern sie lediglich formalen Charakter besitzen. Nicht enthalten sind weiterhin Entscheidungen des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses (USchlA), die Hitler als Referentenentwürfe vorgelegt und von ihm in seiner Funktion als Parteivorsitzender abgezeichnet wurden. In diesen parteiinternen Erlassen schlägt sich vor allem die routinemäßige Arbeit des Parteiführers nieder, die in der Regel kaum etwas über das spezifische politische Handeln und Denken Hitlers aussagt. Einen Einblick geben die im "Amtsblatt" der NS-Bewegung, dem Völkischen Beobachter, veröffentlichten Anordnungen. Sie wurden aus zweierlei Gründen in die Edition aufgenommen, einmal um auch diesen Tätigkeitsbereich ausschnittshaft zu dokumentieren, zum anderen verweist die öffentliche Bekanntmachung solcher Anordnungen auf den hohen Stellenwert, der ihnen seitens der Parteiführung zugemessen wurde.

Problematisch erschien schließlich auch die Einbeziehung solcher privater und oft ganz inhaltsleerer Schriftstücke von Hitlers Hand oder mit seiner Namenszeichnung wie Widmungen, Eintragungen in Gästebücher, Postkarten mit bloßen Grußformeln, Danksagungen o. ä. In diesem Bereich privat-persönlicher Hitler-Zeugnisse, die zumeist in Privatbesitz überliefert sind, mußte zudem aufgrund zahlreicher Fälschungen besondere Zurückhaltung und Vorsicht bei der Aufnahme in die Edition geboten sein.

Die Dokumente sind chronologisch angeordnet. Als Datum ist durchweg der Tag der Rede und nicht das Datum der Übertragung des Stenogramms, des Polizei- oder Zeitungsberichts eingesetzt. Für die Datierung schriftlicher Äußerungen ist das Ausstellungsdatum maßgebend, bei undatierten Aufrufen, Erklärungen und Anordnungen Hitlers wird als Datum ersatzweise der Tag der Veröffentlichung angegeben. Steht das Datum in eckigen Klammern, so ist die Einordnung undatierter Dokumente aus dem sachlichen Zusammenhang erschlossen worden.

Die Titel der Reden werden, sofern sie eindeutig überliefert sind, in den Dokumentenkopf aufgenommen, ebenso die Überschriften bzw. "Betreffe" aller übrigen Dokumente. Weicht der Kopf des Dokuments bemerkenswert von der Vorlage ab oder enthält die Überschrift in der Vorlage zusätzliche Angaben, so ist in einer Anmerkung darauf verwiesen.

Absätze und Untergliederung entsprechen der Vorlage, jedoch wurden die Dokumente für die Druckfassung in bezug auf die formale Gestaltung vereinheitlicht. Hervorhebungen durch Unterstreichung, Sperrung oder Fettdruck werden in Kursivdruck wiedergegeben.

Korrekturen im Text der Vorlage werden nur dann angemerkt, wenn sie den Sinn in sachlich relevanter Weise verändern. Bearbeitungsvermerke wie etwa Unterstreichungen oder Randbemerkungen sind nur dann erwähnt, wenn sie offensichtlich oder vermutlich von Hitler hinzugefügt oder sachlich bemerkenswert sind.

Fehlerhafte Rechtschreibung und Zeichensetzung der Vorlage sind stillschweigend berichtigt, ebenso irrtümliche Schreibweisen von Eigennamen, sofern Orte und Personen zweifelsfrei identifiziert werden konnten. Eigenhändige Schreiben Hitlers werden hingegen unter Beibehaltung aller Schreib- und sonstigen Fehler buchstabengetreu wiedergegeben.

Zusätze des Herausgebers sind kursiv gesetzt und durch eckige Klammern gekennzeichnet. Unverständliche oder höchst eigenwillig formulierte Textstellen sind mit [*sic!*] gekennzeichnet.

Bei Aufzeichnungen über Versammlungen und Aussagen vor Gericht sind einleitende oder abschließende Bemerkungen des Berichterstatters sowie die Reden und Diskussionsbeiträge anderer Redner als Hitler ausgelassen, Auslassungen innerhalb des edierten Redetexts sind durch [...] gekennzeichnet. Ist die ausgelassene Stelle sachlich bemerkenswert, so ist in einer Anmerkung darauf verwiesen; wörtliche Zitate aus der ausgelassenen Stelle sind in diesem Fall zwar in Anführungszeichen gesetzt, jedoch nicht mit einem Hinweis auf die Quelle versehen.

Die Sachanmerkungen sollen keine umfassende, wertende Interpretation des edierten Dokuments geben, sondern dem Benutzer in knapper Form gezielte Verständnis- und Arbeitshilfen anbieten.

Alle im Text genannten Personen, die im 20. Jahrhundert gelebt und gewirkt haben, werden bei der Erstnennung mit einer Kurzbiographie vorgestellt, die in aller Regel den Lebenslauf bis 1945 nachzeichnet. Neben den einschlägigen biographischen Nachschlagewerken wurden bei Parteimitgliedern zusätzlich die im Berlin Document Center vorhandenen Personaldossiers herangezogen.

Jeder Teilband enthält ein Personenregister, wobei die kursiv gesetzte Seitenzahl auf die erstellte Kurzbiographie verweist. Mit dem Erscheinen des letzten Bandes wird die Edition zusätzlich durch ein kumuliertes Personen-, Orts- und Sachregister erschlossen.

Angesichts der außerordentlichen Zerstreuung der Quellen konnte Vollständigkeit nur annäherungsweise erreicht werden. Die Sammlungstätigkeit, die ausgangs der 80er Jahre im wesentlichen abgeschlossen und seit 1990 nur noch an einigen Orten, insbesondere in der ehemaligen DDR fortgesetzt wurde, konzentrierte sich zunächst auf die Durchsicht der als einschlägig und besonders ergiebig bekannten Bestände des Bundesarchivs Koblenz, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München, der Staatsarchive München und Nürnberg, des ehemaligen Zentralen Staatsarchivs der DDR in Potsdam sowie des Archivs des Instituts für Zeitgeschichte.

Weitere Recherchen fanden in den Beständen und Zeitungsausschnittssammlungen folgender Archive, Bibliotheken und Forschungseinrichtungen (geordnet nach Orten) statt: Berlin Document Center, Landesarchiv Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, Deutsche Staatsbibliothek Berlin, Staatsarchiv Bremen, Staatsarchiv Dresden, Sächsische Landesbibliothek Dresden, Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Archiv der Mannesmann-AG Düsseldorf, Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt a.M., Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i. Br., Staatsarchiv Freiburg i. Br., Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg i. Br., Staatsarchiv Hamburg, Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Weltwirtschaftsarchiv Hamburg, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover, Generallandesarchiv Karlsruhe, Staatsarchiv Landshut, Deutsche Bücherei Leipzig, Staatsarchiv Leipzig, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Abteilung Merseburg (ehemals Dienststelle Merseburg des Zentralen Staatsarchivs der DDR), Bayerische Staatsbibliothek München, Brandenburgisches Landeshauptarchiv (ehemals Staatsarchiv Potsdam), Bibliothek für Zeitgeschichte Stuttgart, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Staatsarchiv Weimar, Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel. Weiterhin wurden das Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien sowie die polnischen Staatsarchive Malbrok, Olsztyn und Wroclaw in die Recherchen einbezogen.

Wertvolle Hinweise auf einzelne Bestände und Aktivitäten Hitlers brachten ferner zwei Rundschreibenaktionen, die sich an jeweils mehr als 100 Archive sowie Bibliotheken der Bundesrepublik und der DDR mit der Bitte um Unterstützung richteten. Unentbehrlich für die Nachweisung der recherchierten Hitler-Reden in der oft entlegenen Lokal- und Regionalpresse war die tatkräftige Mitarbeit zahlreicher Stadtarchive und Bibliotheken, die viel Mühe auf die Durchsicht der bei ihnen überlieferten Presseorgane verwandten. Den Mitarbeitern aller beteiligten Archive, Bibliotheken und sonstigen Institutionen sei an dieser Stelle aufrichtig für die umfassende und bereitwillig gewährte Unterstützung gedankt.

Dokumente

2. Oktober 1930 Dok. 1
Interview mit der Times [1]

The Times (London) vom 4.10.1930, "Nazi Foreign Policy. Herr Hitler's Statements" [2].

In reply to a question as to whether a National-Socialist Foreign Minister would insist on complete repudiation of the Treaty of Versailles or would be satisfied with pursuing a policy of revision, Herr Hitler said:

"That is a question which cannot be answered with a simple negative or affirmative. The decisive factor in our attitude towards foreign obligations is not what we want to do, but what we can do. Just as it is a dishonest act for a merchant to put his name to a bill which he knows he cannot meet, so it is equally dishonourable for a statesman to sign on behalf of a nation an international agreement which he knows that nation to be incapable of fulfilling. You may rely on one thing, and that is that we will not undertake anything which we cannot perform."

Referring to the phrase "heads will roll", used by him when giving evidence at the Leipzig trial [3], Herr Hitler said:

"When I and my comrades in arms were in the trenches during those terrible years from 1914 to 1918 we all realized that 50 yards away from us in the British trenches were honourable men. Yet it was our duty to fight, and even to kill, these men. If we could act thus towards men whom we recognized to be honourable, what must our attitude be towards those whom we know to be unprincipled (*characterlos*), those who are responsible for the ruin of their Fatherland?

Perhaps it is more difficult for England than for any other nation to imagine herself in Germany's desperate position. Never has England been so completely humiliated and so hopelessly overpowered as Germany was in the autumn of 1918. England, which has not suffered invasion and subjection by a foreign Power for centuries; England, where no battle even of civil war has been fought since the days of Sedgemoor [4]; England can have no conception of our terrible plight. Neither could we ourselves have imagined such a thing before the War, and yet it happened. But any act of justice we should find necessary would be taken in a strictly legal manner. Don't condemn us, therefore, if we should act as you yourselves would act in our place. I hope that England will never find

1 In München, abends. Das Interview führte Times-Korrespondent Stanley Simpson.

2 Vgl. auch Potsdamer Tageszeitung vom 4.10.1930, "Hitler über die nationalsozialistische Außenpolitik"; 8 Uhr-Abendblatt vom 4.10.1930, "'Patriot' Hitler biedert sich bei den Engländern an"; Münchner Neueste Nachrichten vom 5.10.1930, "Die Ziele der Nationalsozialisten. Ein Interview der 'Times'"; VB vom 7.10.1930, "Eine Unterredung mit Hitler in der 'Times'".

3 Beim Hochverratsprozeß gegen drei Ulmer Reichswehroffiziere vor dem Reichsgericht in Leipzig hatte Hitler am 25.9.1930 als Zeuge unter Eid erklärt: "Wenn unsere Bewegung in ihrem legalen Kampfe siegt, wird ein deutscher Staatsgerichtshof kommen, und der November 1918 wird seine Sühne finden, und es werden auch Köpfe rollen." Zit. nach Peter Bucher, Der Reichswehrprozeß. Der Hochverrat der Ulmer Reichswehroffiziere 1929/30, Boppard a. Rh. 1967, S. 260. Sowie Bd. IV/3.

4 Bei Sedgemoor in der Grafschaft Sommerset hatte 1685 die letzte Schlacht auf englischem Boden stattgefunden.

herself in a position like that of Germany, but if she were in such a position and if, in her darkest hour, she was stabbed in the back, what would be the attitude of England when on her feet once more? What would be the attitude of English patriots towards those among their own nation who had sought to destroy their country?"

The rumours of a National-Socialist *Putsch* Herr Hitler described as "ridiculous" (*ausgeschlossen*). "We are not out for a bloody revolution," he added with the greatest vehemence, "we are conquering the Reichstag. We have already made ourselves the second strongest party [5], and at the next election we shall become the strongest party in the Reich. We will conquer political power by strictly legal means." Herr Hitler went on:

"I firmly believe that the last vestiges of estrangements between England and Germany will before long disappear completely. Whatever may be England's attitude towards us now, it may well be that at no very remote date England will be glad of the existence of a strong and reawakened Germany. The danger is not yet imminent, but if one day the Bolshevist menace spread in all directions, and the Red Flag flew from Vladivostok to the English Channel, what then? The Germany of the present day is too weak to withstand Bolshevist aggression, and therefore our movement is no mere jingoism but a vital necessity to Germany and Europe.

I cannot conceive [said Herr Hitler in conclusion] how our aims and methods can be taken exception to by any true Englishman."

4. Oktober 1930 Dok. 2
Interview mit der Hearst-Presse [1]

New York American vom 5.10.1930, "Adolf Hitler: 'Young Germany, Guiltless of War, Won't Endure War-Debt Slavery'" [2].

The world - that so highly moral, just and self-righteous world outside of Germany - sooner or later will have to realize and recognize that there are two Germanys: the old

5 Bei der Reichstagswahl am 14.9.1930 hatte die NSDAP ihren Stimmenanteil gegenüber 2,6 % (0,81 Millionen Stimmen) bei der vorangegangenen Reichstagswahl am 20.5.1928 auf 18,3 % (6,41 Millionen Stimmen) gesteigert. Dadurch errang sie 107 Sitze (zuvor 12) im neuen Reichstag. Vgl. Jürgen Falter, Thomas Lindenberger, Siegfried Schumann, Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik. Materialien zum Wahlverhalten 1919-1933, München 1986, S. 41, 44.

1 In München. Das Interview führte Karl von Wiegand für die Hearst-Presse. Zum amerikanischen Presseimperium von William Randolph Hearst vgl. Edwin Emery und Michael Emery, The Press in America. An Interpretative History of the Mass Media, Englewood Cliffs, N. J, [4]1978.

2 Vgl. auch Corriere della Sera vom 5.10.1930, "Nuove dichiarazioni di Hitler"; Berliner Tageblatt (AA) vom 6.10.1930, "Hitler Erfüllungspolitiker?"; VB vom 8.10.1930, "Neue Kundgebung Hitlers durch die Hearst-Presse"; Frankfurter Zeitung vom 9.10.1930, "Hitler gibt sich den Amerikanern als Erfüllungspolitiker"; Der Nationalsozialist, 4. Oktoberfolge 1930, "Ein neues Interview der Hearstpresse mit Adolf Hitler".

Germany and the new, the past and the present Germany, and the passing and the coming Germany.

It was your own Woodrow Wilson [3] who first declared there are two Germanys, and laid down the principle, so contemptuously disregarded at Versailles, that the German people are not guilty of the World War and would not be made to pay for it [4].

The Germany I lead - the new and coming Germany, the young Germany - is certainly not guilty of that war, had nothing to do with making it, and upon Germany no amount of legislative acrobatics can morally place the slightest responsibility.

This being the fact, this new and young Germany which I lead does not propose to be convict labor for its entire own generation and, in addition, bequeath to its children and children's children the Versailles Treaty and Young Plan [5], endless slavery, and the sentences of unfulfillable tribute-paying.

France can stand on her head, can invade Germany, and can create a still greater depression in the economic world by eliminating Germany. All that and more can happen and we shall suffer, but it will not break the determination of the young Germany I lead that there shall be a more reasonable and sensible adjustment of the unfulfillable burdens dictatorially imposed on Germany.

Those so-called "solemn obligations" were extorted from Germany at Versailles and The Hague [6] at the point of a pistol so that when Germany could not fulfill what is humanly unfulfillable, it could be held up in scorn and contumacy, and blackened as a dishonest and dishonorable country and a people who do not keep pledges.

There was a purpose in those impossible demands. Nothing was ever said of the pledges made to us, made of their own free will and not extorted, by our so highly normal, just and self-righteous former enemies in their hour of victory.

I refer to Wilson's repeated declarations that the German people did not want to make war, were not guilty, and should not be made responsible for it nor pay for it. I refer among others to that promise of general disarmament to follow Germany's disar-

---

3 Woodrow Wilson (1856-1924), Historiker, 1890 Professor und von 1902-1910 Universitätspräsident in Princeton, 1911/12 Gouverneur von New Jersey, 1913-1921 Präsident der USA, 1919 Friedensnobelpreis.

4 Zur Auseinandersetzung um Wilsons Friedensprogramm in Deutschland vgl. Peter Krüger, Deutschland und die Reparationen 1918/19. Die Genesis des Reparationsproblems in Deutschland zwischen Waffenstillstand und Versailler Friedensschluß, Stuttgart 1973.

5 Der am 12.3.1930 vom Reichstag angenommene Young-Plan stellte eine Neuregelung der deutschen Reparationsleistungen dar. Gegenüber den 1924 im Dawes-Plan vereinbarten jährlichen deutschen Reparationslasten von 2,5 Milliarden RM sah der Young-Plan vor, daß Deutschland von 1929 an 59 Jahre lang eine Durchschnittsannuität von rd. 2 Milliarden RM leisten sollte, die, zunächst ausgehend von einer Annuität von 1,7 Milliarden RM, schrittweise erreicht werden sollte. Vgl. Werner Link, Die amerikanische Stabilisierungspolitik in Deutschland 1921-1932, Düsseldorf 1970, S. 469 ff.

6 Gemeint sind die Konferenzen im Haag vom 6. bis 31.8.1929 und vom 3. bis 20.1.1930, auf denen der Young-Plan ausgearbeitet wurde. Vgl. Peter Krüger, Die Außenpolitik von Weimar, Darmstadt 1985, S. 476 ff.

mament, solemnly documented by the victorious Allies in the articles of the League of Nations [7].

Mind you, those were declarations and promises made by the Allies of their own free will to impress the world with their idealism, nobility and intention of making a new Europe and a new world.

Despite all of Wilson's promises, Germany was forced to sign the lie at Versailles that she alone was solely guilty [8]. Eleven years have passed and still our former enemies are pledge-breakers.

Germany, at least, has paid tribute all those years and has kept her pledges. Yet she is stigmatized as dishonorable if she cannot carry the imposed burden longer.

The world is now pretty well satisfied that Germany was not alone guilty of the World War, not even the old Germany. But the Versailles Treaty and the Young Plan were, nevertheless, built on that lie and today can only be defended or justified on that very rotten moral foundation.

Let us have a look at that responsibility. We reject the charge that Germany was guilty of the war, but let us assume it was guilty. Upon whom could the responsibility be placed so that you could justify the unprecedented, inhuman terms imposed?

Before the war, only Germans who had reached the age of twenty-five could have an influence on the Government. Therefore, only those above twenty-five in 1914, who today are forty-one or over, could be held morally to having any responsibility for the war, since they elected the Reichstag which voted the war credits. As women then had no vote, no representation politically, no responsibility can rest morally on them.

When one of my young men, aged twenty, asks me why he is out of work, why he is hungry, can I tell him:

"My dear boy when the World War broke out you were four years old and you have no work and little to eat now because you are being punished by our very just and righteous former enemies for having helped bring on that terrible war."

That boy would think I was insane. Yet that is what the Germans have to tell their young men and women.

Do you wonder at this revolt of babies, small boys and girls of those days, now grown to young manhood and womanhood, against such a mad idea that they have a responsibility for that war and therefore must be economic slaves for their entire lifetime, and their unborn children after them?

If that has surprised the world then it is only because diplomatic representatives and foreign press correspondents, sitting all the time in Berlin, do not know the young Germany of today, or haven't kept their governments and newspapers properly informed. It is so logically that it should not be a surprise for those who really think.

7 Gemeint ist Artikel 8 der Völkerbundssatzung vom 28.6.1919, wo das Prinzip allgemeiner Abrüstung festgelegt wurde. Zugleich wurden die Völkerbundsmitglieder dort verpflichtet, innerhalb von 10 Jahren Abrüstungspläne vorzulegen. Druck: RGBl. 1919, S. 723 f.

8 Gemeint ist der Artikel 231 des Versailler Vertrages. Druck: RGBl. 1919, S. 984 f. Zur Auseinandersetzung um die Kriegsschuldfrage vgl. Fritz Dickmann, Die Kriegsschuldfrage auf der Friedenskonferenz von 1919. In: Historische Zeitschrift 197 (1963), S. 1-101.

Can anyone seriously think that in sixty or more years German young men and women are going to pay this impossible tribute because they are told that the French claim their great-grand-fathers and grandfathers brought on the World War. The very idea is madness.

Our former enemies are fond of motivating their attitude and the terms of their demands on the basis of righteousness and moral justice. The French especially are acting as though they alone have those attributes.

Upon what principles of moral justice can a child yet unborn be made responsible for the World War? That is what the Versailles lie and the Young Plan for tribute does.

At the most, even were the Germany that has passed guilty, you could with justice make responsible only that generation that was twenty-five when the war broke out and the youngest of which is forty-one today.

Placing the average life-time of that generation at forty-eight, that responsibility ceases with their passing, which will be in seven years.

I repeat that the Germany I lead - the new and young Germany - is not responsible for the World War and will not pay impossible and endless tribute.

You say that it is difficult to interest the public in past events and in past history; that everybody in these days of depression has so many troubles they don't want to think about what is past.

Ancient history, is it? That's why the world public doesn't want to be troubled with the Versailles Treaty and the Young Plan! It is because of the mistakes of those history makers that Europe in general, and Germany, in particular, are suffering from their present troubles. That is what new Germany says, too: "It is ancient history, therefore forget it."

There is a new Italy; there is rapidly coming into existence the young Germany. There will be a new and young Britain; possibly even some day a new France, though I am not very hopeful there.

The new Europe, the new world, which Wilson, Lloyd George [9], Clemenceau [10], and other old men promised to make and then didn't make an effort to do so, will be made of youth grown to manhood and womanhood and imbued with that new spirit, will be made by those who will live in and run that new Europe.

I said there are two Germanys, the remnant of the old, not necessarily in years alone, but in political thinking, and the new Germany. The young Germans I represent are not "hurrah" patriots and they do not want to hear the sabre rattling knowing what a disagreeable sound that is.

It is this new Germany of the mentally clear-thinking, physically sound, healthy young men and women of outdoor sports, athletic games, sunshine and air, who hold out their

9 David Lloyd George (1863-1945), brit. Politiker und Sozialreformer, 1890 liberales Mitglied des Unterhauses, 1905 Handelsminister, 1908 Schatzkanzler, 1915 Munitionsminister, 1916 Kriegsminister, 1916-1922 Premierminister.

10 Georges Benjamin Clemenceau (1841-1929), Arzt, 1870 Bürgermeister von Montmartre (Paris), 1871-1893 Mitglied der franz. Nationalversammlung, 1875 Präsident des Stadtrates von Paris, 1902 Senator, 1903-1906 Herausgeber der Zeitschrift "L'Aurore", 1906 Innenminister, 1906-1909 und 1917-1920 franz. Ministerpräsident, 1919 Präsident der Pariser Friedenskonferenz.

hands to young Britain, America and Italy and other countries, even compete in their games with young France.

It is that studious, ambitious, industrious, thrifty, young Germany that wants to live with peace. All desire to work hard, eager to get on in the world, but they want opportunity with other countries on the basis of equality without the handicap of an undragable Versailles Treaty and Young Plan ball and chain.

Tribute-paying has ever been for the purpose of buying freedom. Can you inspire even a slave to work, to save, and to be frugal when he knows that never in his lifetime can he buy his freedom, nor can his children after him? Yet that is expected of young Germany. Is it not madness?

How do I expect to file the Versailles Treaty and Young Plan ball and chain, as you call it, from Germany? By the realization abroad that Germany is nearing the limit of its endurance before a catastrophe takes place, by a re-examination of the question of guilt, by a revision of the Young Plan.

You tell me that is well nigh impossible to change the Young Plan now that the German Government, which signed it at the Hague, has practically closed the door. I say it is not too late, but in two or three years it can be too late.

Russia has shown that such things can be done. Germany does not want to go that way. To prevent Germany being driven in that direction is why the National Socialist movement came into existence.

You ask if I realize that my movement and agitation in this question are seriously affecting the stock markets and German securities [11]? Would not the election of from 100 to 150 Communists at the next election affect them still more seriously? Certain Communist, Socialist and Democratic newspapers and the Bourse manipulators in Berlin and elsewhere are largely responsible for those declines by their sensational and false reports that I am preparing a "putsch".

Once the National Socialists are in the Government they will put an end to that sort of irresponsible or deliberately malicious spreading of false news.

Regarding my practical program if I go into the Government: You have seen in the papers that the State of Brunswick has now a National Socialist Government [12]. Its program, which includes the reduction of the salaries of the State and public service officials, the abolition of pensions for Cabinet Ministers, a pay reduction for members of the Diet, and [*Text bricht ab.*] ployment would be among the points extended to our national program in that event.

Brunswick's member in the Federal Reichstag will be instructed to demand that the Government take up the question of lightening the Young Plan tribute burden on the people and Germany's alleged guilt of the war on which that plan is based and justified.

11 Als Reaktion auf das Ergebnis der Reichstagswahl am 14.9.1930 stockte die Zufuhr ausländischen Kapitals, und große Beträge wurden aus Deutschland abgezogen, was an der Börse zu vorübergehenden Kurseinbrüchen führte. Vgl. Link, Stabilisierungspolitik, S. 490.

12 In Braunschweig regierte seit dem 1.10.1930 eine Koalition aus NSDAP, DNVP und DVP. Vgl. Jeremy Noakes, The Nazi Party in Lower Saxony, 1921-1933, London 1971, S. 222 ff.

But let me warn against the thought or hope that radiates from Berlin that this is just a superficial movement and of short duration. The crest of the wave is still far back. The old men, old parties, old leaders with their old ideas have had their chance. They have failed miserably. Comes now the younger generation to make a new Germany in fact.

My fervent prayer is that it may not have to be built on ruins, but built it will be, for never in history have the German people long been held down. The Germany that I lead will sign nothing that it is not convinced can be fulfilled and will meticulously keep every obligation assumed.

4. Oktober 1930 Dok. 3
Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Frankfurt a. M. [1]

VB vom 8.10.1930, "Wir verfechten unser Ziel bis zum letzten Atemzug" [2].

Er [*Hitler*] geht aus von dem 14. September 1930 [3], der letzten Endes kein parlamentarischer Sieg gewesen ist, ein Sieg, der von uns nicht als Krieg um Mandate geführt worden ist, sondern als Mittel zum Zweck. Letzten Endes auch eine Zählung der nationalsozialistischen Heerschau. Ein weiterer Schritt ist getan. Eine weitere Verpflichtung zu Kampf und Sieg ist übernommen worden. An dem Zustand an sich hat sich nichts geändert:

Die Schicksalsfrage des deutschen Volkes ist nach wie vor ungelöst. In der gleichen Zeit, als Bismarck die deutschen Stämme einigte und dabei die *staatspolitische* Einheit durchführte, setzte die *geistige* und *seelische* Zerrissenheit unseres Volkes ein, die am Schlusse an Stelle des deutschen Volksgenossen den Bürger und den Proletarier schuf. *Das ist die Schicksalsfrage des deutschen Volkes. Ohne* ihre Lösung ist der Tod der Nation unerbittliche historische Notwendigkeit.

Denn jedem muß heute klar sein:

Es wird heute keinen endgültigen Sieg der einen oder der anderen Seite mehr geben, der zur Volkseinheit führen würde, sondern die Unmöglichkeit einer solchen Lösung führt zum Zerfall unseres Volkskörpers - ein Zerfall, der für die Zukunft eine Tatsache sein würde, für die Gegenwart wirtschaftliches, politisches und kulturelles Elend, Not, seelische Katastrophen in ungeheuerlichem Ausmaß. In dem Augenblick dieser Unmöglichkeit trat die *nationalsozialistische Bewegung auf den Plan*.

1 In der Festhalle, abends. Die öffentliche Versammlung, an der laut VB 20.000 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Jakob Sprenger mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Zum Gesamtprogramm des Parteitages des NSDAP-Gaues Hessen-Nassau-Süd am 3./4.10.1930 vgl. VB vom 8.10.1930.

2 Vgl. auch Frankfurter Zeitung vom 5.10.1930, "Nationalsozialistischer Gautag in Frankfurt"; Wiesbadener Tagblatt vom 6.10.1930, "Hitler in Frankfurt"; Deutsche Zeitung vom 6.10.1930, "Möge er bald aufgelöst werden..."; VB vom 7.10.1930, "Westdeutscher Hitlertag in Frankfurt".

3 Bezieht sich auf die Reichstagswahl, vgl. Dok. 1, Anm. 5.

Die Frage, ob der Zerfall des deutschen Volkes mit den bisherigen Mitteln aufzuhalten ist, kann ohne weiteres verneint werden. Und so, wie 200 Jahre nach der gewaltigen konfessionellen Zerrissenheit ein völlig neuer Gedanke, *der preußisch-deutsche Staatsgedanke*, die einigende Lösung gab, so muß auch heute ein völlig *neuer* Gedanke die Lösung bringen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei schuf die *Plattform, auf die jeder Deutsche treten kann, der an sich noch guten Willens ist*:

"*Im Nationalismus in letzter Konsequenz, der zur restlosen Hingabe an das Volk führt, ist der edelste Weg zum Sozialismus gegeben, so daß beide letzten Endes in eins zerschmelzen [sic!] müssen. Damit ist höchster Nationalismus identisch geworden mit reinstem und selbstlosestem Sozialismus*."

Aus bisher trennenden Begriffen ist eine einheitliche Kampfparole geworden, und den kleinen Geistern, die sie als idealistisch ablehnen, sei gesagt: "*Der höchste Idealismus ist zu allen Zeiten die größte Realität gewesen.*"

Denn regierte der Materialismus, so regierte Egoismus, Selbstsucht, Habsucht, der Kampf der Gemeinheit ohne Grenzen, - und gerade die *Egoisten*, die solche Einwendungen erheben, sollten sich darüber klar werden, daß, wenn die Millionen des Proletariats diese ihre Auffassung *teilten*, der Kampf aller gegen alle entbrennen und sich an diesen Egoisten am *furchtbarsten* rächen würde. Und jene, die uns als Phantasten verschreien, greifen nur deshalb zu diesen Worten, weil für sie das politische Leben eine armselige Angelegenheit ihres Eigennutzes war. Das *Volk* aber hat durch 6 1/2 Millionen nationalsozialistischer Stimmen bewiesen, daß es *mehr* begreift als diese erbärmlichen Geschäftspolitiker. *Denen* aber, die uns scheinheilig auffordern, auf den Lorbeeren auszuruhen und uns bequem einzunisten, sagen wir: *Uns* genügt der 14. September 1930 *nicht*!

"*Nicht der 14. September ist die Erfüllung unserer Wünsche, sondern am Ende steht als letztes Ziel: Wir Nationalsozialisten kämpfen um die politische Macht restlos auf legalem Wege.*"

Und wenn man uns mit der Wandelbarkeit des Volkes erschrecken will, so stellen wir fest: Nicht das *Volk* ist wandelbar, sondern seine "*Führer*" waren es bisher. *Wir* brauchen keine Wandelbarkeit des Volkes zu befürchten, denn: "*Wir verfechten unser Ziel bis zum letzten Atemzug!*"

Zehntausende von Versammlungen werden erneut das deutsche Volk aufklären, immer gewaltigere Massen unseres Volkes werden in unserer Willensrichtung mitmarschieren - marschieren auf das Ziel: "*Deutschland muß frei werden, und Deutschland wird frei werden.*"

Im Gegensatz zu all denen, die mit kleinen Mittelchen helfen wollen, haben wir stets das Große im Auge und wissen, daß die Freiheit die Grundlage alles anderen ist. Ohne Beseitigung des Diktates von Versailles keine Rettung! Auf der Lüge von der deutschen Kriegsschuldlüge [4] [*sic!*] basiert die "Wiedergutmachung", und am Ende dieses "Bekenntnisses" steht der Zusammenbruch unseres gesamten Wirtschaftslebens!

Wenn die anderen sagen: Ihr seid schuld am Kriege - *wir* sagen aus unserer Überzeugung und unserem Herzen heraus: Es ist nicht wahr! Die anderen haben die Macht, aber

4 Vgl. Dok. 2, Anm. 8.

sie sollten dann wenigstens offen den Vernichtungswillen bekennen und nicht von moralischen Rechten sprechen. Denn selbst, wenn die Lüge von der Kriegsschuld *keine* Lüge wäre, so könnte das *heutige* Deutschland - die Männer und Frauen, die damals ohne Einfluß waren, die Kinder von damals - unmöglich schuld sein, - und man belastet sogar *die*, die *heute* noch nicht geboren sind.

"Die nationalsozialistische Bewegung wird sich gegen diese Infamierung [sic!] des deutschen Volkes zur Wehr setzen!"

Außerdem besteht die Forderung auf Begleichung einer Schuld nur *dann* zu Recht, wenn die Möglichkeit besteht, durch diese Begleichung die Schuld abzutragen.

Ist unsere Schuld nach 12 Jahren kleiner geworden? Nein! Sie ist von Jahr zu Jahr gestiegen! Heute spricht man vom Jahre 1988 als Endpunkt[5], *aber die Schuld wird dann noch höher sein. Ein zweites Jahrhundert wird anbrechen - die Schuld wird gestiegen sein, ein drittes Jahrhundert, - die Schuld wird wie ein Gaurisankar*[6] *auf dem deutschen Volk lasten! "Oder es wird die deutsche Kraft wiederkommen und wird die Schuldverpflichtung zerreißen!"*

Ist es ehrenvoll, Wechsel zu unterschreiben, wenn man weiß, daß man sie nicht einlösen kann? Ist es ehrenvoll, Verpflichtungen zu erfüllen, wenn man weiß, daß die Nation daran zugrunde geht?

"Es gibt eine Ehre, die über der Ehre eines Völkerbundes steht, es ist die Ehre einer freien und unabhängigen Nation!"

Ein Volk, das man wie das deutsche enteignet und an den Abgrund treibt, wird kein Verständnis mehr haben für westliche Staats-, Geld- und Kulturauffassung, und [*so*] gibt es in Deutschland nur noch zwei Möglichkeiten! Die schlappe Mitte der Erfüllung wird zerrieben. Nationalsozialismus und Bolschewismus heißen die beiden Wege. Die Welt wird sich entscheiden müssen. Sie wird nicht mehr auf eine charakterlose Mitte rechnen dürfen. Die deutschen Möglichkeiten sind: *Freiheit und Ehre - oder Bolschewismus*! Herrschaft des Wahnsinns und der Zerstörung - oder Herrschaft nationaler Vernunft und Energie! Die Welt muß erkennen, daß die bisher regierende deutsche Mitte sich bemüht hat, Unmögliches als möglich hinzustellen, um nicht vom Futtertrog weggestoßen zu werden. Sie *hat* bereits erkannt, daß sie schon damals von der charakterlosen Mitte belogen wurde, als man die Nationalsozialisten als eine Handvoll Narren und Verbrecher hinstellte. Die Welt soll *heute* wissen, daß die Männer des heutigen Systems den Boden unter den Füßen verlieren.

"Heute streben in Deutschland Millionen von Menschen einem Banner zu! Und daß das Banner ihnen vorangetragen wird, dafür werden wir sorgen!"

Der 14. September legt uns die Verpflichtung auf, den erreichten Erfolg bestmöglichst zu verwerten. Er legt uns die Verpflichtung auf, diese 6 1/2 Millionen in die Waagschale des Willens zur Befreiung zu werfen. Er legt uns die Verpflichtung auf, dafür zu sorgen, daß keine Erlahmung eintritt, und die 107 Männer, die das deutsche Volk in den Reichstag entsandt hat, werden nicht ihre Hauptaufgabe allein dort im Reichstag

5 Vgl. Dok. 2, Anm. 5.
6 Ein Gipfel des Himalaja.

erblicken, sondern sie werden überall zum deutschen Volke reden. Sie werden kämpfen und werben und ringen um die Erkenntnis des Volkes.

Auch dieser Reichstag wird letzten Endes den ihm vorgezeichneten Weg nicht gehen wollen. *Wir* haben keine Auflösung zu fürchten.

"Sie mögen morgen auflösen, übermorgen, in drei Wochen, wann sie wollen! Wir haben nur eine Sehnsucht: Sie heißt: Kampf!"

Wir werden dafür sorgen, daß wir ohne Furcht und ohne Gewissensbisse von neuem vor diese Nation treten können, und wir sind davon überzeugt, daß einmal die Stunde kommen wird, da das deutsche Volk endgültig abrechnen wird, - die Stunde, in der sich die Welt klar geworden sein wird, was das deutsche Volk will, - das deutsche Volk, das da nicht mehr Klassen darstellt, sondern *eine Nation*, - das deutsche Volk, in dem die charakterlose Mitte verschwunden ist.

"Auf dem Trümmerhaufen dieser Mitte, auf dem Trümmerhaufen dieser Vereine, Gruppen, Stände, Parteien, wird sich wieder erheben die deutsche Nation!" [7]

7. Oktober 1930 Dok. 4
Rede auf NSDAP-Führertagung in München [1]

VB vom 9.10.1930, "Nationalsozialistische Führertagung" [2].

Adolf Hitler machte dazu grundsätzliche Ausführungen, in denen er den Ausbau der Organisation als das Mittel bezeichnete, um neue große Leistungen zu erzielen. Die *erhöhte Kraftentfaltung* ist das Ziel, aber das Mittel dazu, der organisatorische Apparat, muß da seine Grenze haben, wo er zum Selbstzweck zu werden droht. Diese Gefahr wird dadurch vermieden, daß die politische Energie der Partei fortgesetzt in lebendige Bewegung umgesetzt wird.

7 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Im Konferenzsaal des Kampfbundes für deutsche Kultur in der Barerstraße, nachmittags. Die Reichsparteileitung der NSDAP, die Gauleiter und die Führer der NSDAP-Fraktionen im Reichstag und in den Landtagen besprachen am 7. und 8.10. in München die aufgrund des Ergebnisses der Reichstagswahl vom 14.9.1930 erforderlichen organisatorischen Maßnahmen.

2 Vgl. auch Deutsche Zeitung vom 9.10.1930; "Hitlers Pläne auf weite Sicht"; Le Matin vom 9.10.1930, "Réunion à Munich du comité directeur des nationaux-socialistes". Sowie Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Teil I, Aufzeichnungen 1924-1941, Bd. 1, 27.6.1924-31.12.1930, München 1987, S. 614.

12. Oktober 1930 Dok. 5
Rede auf NSDAP-Versammlung in Weimar [1]

Der Nationalsozialist, Fünfte Oktober-Folge 1930 (Mittwochs-Ausgabe), "Adolf Hitler in Weimar" [2].

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Das Jahr 1918 schickte uns in eine gegebene Situation hinein. Nicht wir konnten verantwortlich sein für das, was sich im November zugetragen hatte. Wir waren Frontsoldaten und kamen in eine Heimat zurück, die uns nicht mehr kannte und die wir nicht mehr kannten. Es hatte sich ein großer Riß vollzogen zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Die Frage war: Ist die ganze deutsche Vergangenheit mit einem Schlage versunken? Ist das Nichts der Gegenwart die Zukunft des deutschen Volkes? Die Heimat von 1918 war ein Nichts an Kraft, Macht und Stärke; nichts, was unserem Volk Mut gegeben hätte. In 4 1/2 Jahren Krieg haben wir kennengelernt: Das Schicksal der Völker wird nicht entschieden durch Redensarten. Das Schwert fällt zu allerletzt als Gewicht in die historische Waagschale. Das deutsche Volk hat jahrelang dieses Gewicht besessen, weil es noch bis zu einem gewissen Grad eine Willenseinheit darstellte und waffentüchtig war. Es war noch nicht innerlich zerfallen wie 1918. Das Jahr 1918 konnte nun der Ausgangspunkt einer neuen Geschichte mit zwei Möglichkeiten sein. Das deutsche Volk fand entweder den Weg zurück zu dieser willensmäßigen Einheit oder es fand ihn nicht, und dann muß es abtreten. Die Meinung, daß große Nationen nicht untergehen können, ist töricht und falsch. Es sind schon große Nationen verschwunden, kräftigere Nationen sind über sie hinweggegangen und haben sie ausgelöscht. Als minderwertige Nation allenfalls konnten sie weiterbestehen.

Wir, die wir 1918 zurückkehrten, haben nicht verstanden, daß die Opfer, die unser Volk seit Jahrtausenden gebracht hat und die wir wenigstens zu einem gewissen Teil miterlebt haben, daß diese Opfer vergeblich und die Vernichtung des deutschen Volkes endgültig sein sollte. Diese Opfer dürfen nicht vergeblich sein. Deshalb muß unser Volk zurückfinden zu innerer Einheit der Willensgestaltung zum Zwecke der Erhaltung des deutschen Volkes.

1 Im Deutschen Nationaltheater, vormittags. Die überfüllte öffentliche Versammlung, an der laut Bericht der Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschlands etwa 2.000 Personen teilnahmen, fand im Rahmen einer thüringischen Gauführertagung statt. Nach einer kurzen Eröffnungsansprache von Gauleiter Fritz Sauckel sprach der thüringische Innenminister Wilhelm Frick (NSDAP). Anschließend hielt Hitler eine etwa anderthalbstündige Rede.
Am Nachmittag ab 14.00 Uhr nahm Hitler auf dem Marktplatz einen Vorbeimarsch von etwa 3.000 SA-Männern und Hitler-Jungen ab. Zum Gesamtprogramm der Gauführertagung am 11./12.10.1930 vgl. Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschlands. Sowie Münchener Post vom 24.10.1930, "Palastrevolution im Hause Hitler".

2 Vgl. auch Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland vom 13.10.1930, "Nationalsozialistische Kundgebung in Weimar"; Weimarische Zeitung vom 13.10.1930, "Nationalsozialisten und Regierungsbildung"; Jenaische Zeitung vom 14.10.1930, "Große Kundgebung des Nationalsozialismus"; Kampf für deutsche Freiheit und Kultur vom 1.11.1930, "Weimar 1919 und 1930".

Der Zustand von 1918 wurde schon lange vorher angebahnt. Jahrzehntelang wurden die Vorbedingungen geschaffen. Ein Volk kann unglückliche Kriege führen, kann schlechte Friedensverträge schließen, aber das braucht noch nicht seinen Untergang zu bedeuten; wenn jedoch innere Wandlungen sich vollziehen, die die völkischen Werte vernichten, die die Stellung des Volkes zwangsläufig begründen, und wenn diese Stellung nur noch als ein Geschenk der Vergangenheit betrachtet werden kann, dann erst ist der Verfall als endgültig gegeben.

Das Volk hat sich im Laufe von Jahrzehnten unter Führung eines der größten Staatsmänner [3] zu einer Macht zusammengefügt, aber zugleich begann die weltanschauliche Zersetzung trotz staatspolitischer Einigung. In derselben Zeit, wo im Spiegelsaal von Versailles der letzte Baustein zu diesem Gebäude gelegt wurde [4], zu derselben Zeit wurde die Fahne der Einheit zerrissen und die rote Fahne bolschewistischer Tendenz erhoben. Nun vollzieht sich folgender Prozeß: So wie einst eine religiöse Spaltung durch unser Volk ging, so geht jetzt der geistige Riß durch alle Länder, Staaten und Stämme, ja bis in die Familien.

Die marxistische Weltanschauung zersetzt das Volk seit Jahrzehnten. 40 Jahre nach Gründung des Deutschen Reiches gibt es zwei Gruppen, von denen die eine sagt, daß ihr die fremden gelben und schwarzen Rassen näherstehen als der eigene Volksgenosse anderer Weltanschauung. Es hat sich ein Riß vollzogen, der uns spaltet in *Bürgertum* und *internationales Proletariat*. Das Jahr 1918 verschaffte diesem Riß weltgeschichtliche Bedeutung. Als wir in die Heimat zurückkehrten, sahen wir, daß es kein deutsches Volk mehr gab, nur mehr ein Durcheinander von Klassen und Parteien. Der Schlachtruf lautete:

Hie Bürgertum, hie Proletariat!

Das Schlimmste war, daß diese zwei Klassen nicht die Kraft besaßen sich durchzusetzen, um den anderen Teil für die eigene Weltanschauung zu gewinnen. Im Ausgang des dreißigjährigen Krieges waren auch beide Konfessionen nicht mehr in der Lage, sich zu der Kraft emporzureißen, den Gegner zu besiegen. Wenn lebendige Kräfte ausschließlich absorbiert werden im Bruderkampf, dann ist es ein Unding, daß der Gegner hier mit einer Partei einen Bund nach außen oder nach innen schließt. 12 Jahre lang werden die Kräfte des deutschen Volkes absorbiert in diesem inneren Bruderkrieg. Bereits 1918 war das vorauszusagen. Beide Parteien haben an Stoßkraft verloren, so daß keine die andere restlos vernichten könnte. Einheit ist das Wesentliche, läßt den Weg nach vorwärts finden. Beide Klassen sind überaltert. Das Ideal des lebendigen Geistes der Selbstaufopferung hat nachgelassen, so daß man schon 1918 annehmen konnte, daß hier die Kräfte sich langsam totlaufen würden. Wenn solch eine Situation eintritt, dann ist die Frage, ob es möglich ist, noch eine Basis zu finden, auf der sich die Menschen in einer neuen Idee zusammenfinden können.

Zwei Dinge sind notwendig:

1. Das Volk muß wieder zu einer inneren geistigen Einheit kommen.

---

3 Otto von Bismarck.

4 Bezieht sich auf die Proklamation des preußischen Königs Wilhelm I. zum deutschen Kaiser im Spiegelsaal von Versailles am 18.1.1871.

2. Das Volk muß wieder zur Wahrung seiner Interessen eine Führung der Fähigkeit und Genialität erhalten, d. h. mit anderen Worten, überwunden werden muß die innere Zerreißung unseres Volkes und überwunden werden muß die Demokratie und der Pazifismus.

Wichtig ist, daß die Zerrissenheit überwunden wird, damit innere Kräfte angesetzt werden können zur Erhaltung des Volkstums nach außen. Kräfte, die nicht vergeudet werden dürfen, sondern die getragen werden müssen von einer nationalen Genialität und nicht vom Durchschnitt. Durch die geniale Organisation seiner besten Werte kann das deutsche Volk überhaupt nur einen Lebenskampf führen, und da mußte 1918 die Frage lauten: Wie konnte überhaupt die Plattform beschaffen sein, um das deutsche Volk zusammenzufassen. Es waren zwei Ansichten vorhanden: "Die Wirtschaft muß und wird uns retten." Wir haben vergessen, daß man da eine Medizin vorschreibt, die das Gift der Zeit ist, die man heilen will. Es ist ja das Ziel des Marxismus, alles von der Wirtschaft abzuleiten. *Materialismus* und als letzte Konsequenz *Egoismus* bestimmen den Geist der Zeit. Die Jagd nach wirtschaftlichen Vorteilen begründet den Zerfall der Nation. *Wirtschaft hat niemals zusammenfügende Kraft entwickelt, sondern immer nur trennende.* Was Völker zusammenfügt sind Ideale, die nicht materiell zu erfassen sind. Solange natürlich die Erhaltung des einzelnen das Wesentliche ist, erschließt man nicht die Quellen, die Völker brauchen, um in der Welt bestehen zu können. *Was einer jetzt ist, spielt gar keine Rolle, was der einzelne ist, ist unbedeutend. Er ist nur ein kleines Blatt an einem Baum in einem Wald, heute grün, morgen welk, übermorgen gefallen. Wesentlich ist, daß die Stämme bleiben, daß der Wald gesund bleibt.* (Tosender Beifall.) Es muß das geschehen, was unser Volk braucht, um bestehen zu können. So findet man die nötige Plattform. Wir sehen lauter Träger des Volkstums, nicht einzelne Berufe. Die Gesamtheit unseres Volkes muß gesund erhalten werden. Es kommt darauf an, die nötige Basis für die Einheit zu schaffen, auch wirtschaftlich, aber über allem: Du bist Genosse meines Volkes. Es muß jeder gesund bleiben. Das alles ergibt die Masse, aus der wir bestehen, und sie muß gesund erhalten werden. Wenn ich nur wirtschaftlich zu denken versuche, begebe ich mich in den Geist der Zeit, der zu beseitigen ist. 12 Jahre Geschichte müssen die Gegenwart belehren, daß Staaten nicht erhalten werden durch die Wirtschaft. Wirtschaft ist nichts, für das man sein Blut hingibt. Wer Ideale hat, und ist er wirtschaftlich noch so arm, kann kämpfen, aber der Reichste ohne Ideale wird das niemals tun können. (Starker Beifall.)

1918 mußte man die Plattform des Zusammenfindens schaffen durch Proklamierung eines Ideals. Was ist Idealismus? Es wird in der Gegenwart gern der Anschein erweckt, als ob Idealismus etwas Unpraktisches wäre. *Das ist ein großer Irrtum der Welt. Immer war es Idealismus, der Völker befähigte zu weltentscheidenden Taten. Idealismus ist unbewußte, praktische Stellungnahme zur Wirklichkeit. Denn er besagt nur eins: daß das Leben des einzelnen sich ergibt aus der Möglichkeit des Lebens der Gesamtheit.*

Wenn der eine nur in der Dividende denkt und der andere nur in seinem Lohn, dann schaffen sie Differenzen des Denkens. Wer Ideale schafft, kann erreichen, daß die Menschen für ganz große Ziele kämpfen. Dann werden Kräfte mobil gemacht, die die Weltgeschichte gestalten. Die Frage, was soll anstelle des heutigen Zustandes gesetzt wer-

den, ist zu beantworten: *Volkseinigung anstelle von Klassenspaltung. Der Geist der Zeit heißt Klassenspaltung, der Geist der Zukunft heißt Volkseinigung; der Geist der Gegenwart Standesdünkel, der Geist der Zukunft: stolz auf das eigene Volkstum, d. h. stolz zu sein, für das Volk zu sorgen, die Kräfte zu fördern, den Weg freizumachen für die große Zukunft.*

Die Arbeit mußte dort anknüpfen, wo der Verfall begann. Der Grundgedanke, der zum Verfall führt, ist folgender: Die Auffassung der Zeit ist Klassengeist. Das Bürgertum hat dem Begriff Nationalismus einen gedanklichen Inhalt gegeben, den die andere Seite, das Proletariat, ablehnt. Es ist ein wirtschaftlich gebundener Begriff, der die Fähigkeit verloren hat, die Völker zu erhalten. Vor 70 Jahren gab es keinen Internationalismus, aber das Bürgertum mit seinem Begriff "national" hat es zugelassen, daß es heute nur noch 6 Millionen nationale Deutsche gibt. Das Bürgertum besitzt nicht mehr den Mut, aktiv aufzutreten. Es ist so genügsam geworden, daß es sich damit zufrieden gibt, noch neben dem Marxismus oder mit ihm regieren zu dürfen. So ist es gekommen, daß der Internationalismus dem Begriff "Sozialismus" einen bestimmten Inhalt gegeben hat, so isoliert, daß er der anderen Seite als Klassenbegriff erscheint, der keine erobernde Gewalt mehr besitzt.

Diese Begriffe Nationalismus und Sozialismus neuzugestalten und zusammenzuschieben, ist unsere Aufgabe. Dann ist die Möglichkeit einer Wiedervereinigung unseres Volkes gegeben. Die nationalsozialistische Bewegung will diese Begriffe neu feststellen. Sie hat versucht, sie einmal ganz unvoreingenommen zu überprüfen. Was ist "national", was ist "sozial" im letzten Sinn des Wortes? "National" ist der, der die eigene Persönlichkeit im Kampf um die Erhaltung der Gesamtheit zurückstellt. *Wichtig ist, daß die Gesamtheit lebt. Es kommt darauf an, den eigenen Nutzen der Gesamtheit unterzuordnen. Dann läuft dieser Gedanke hinüber in den Sozialismus.* Denn welch größere Hingabe kann es geben als den Gedanken: Hingabe an die Gesamtheit?! Wenn die materialistische Auffassung der Bürgerlichen richtig wäre, dann hätte es keine zwei Millionen Frontsoldaten gegeben; wenn es kein größeres Ideal gibt als das eigene Interesse, dann muß alles zerfallen. Wir Nationalsozialisten haben vor 11 Jahren die Kühnheit besessen, dieser Auffassung den Kampf anzusagen. National und sozial sind zwei Begriffe, die im Grunde vollständig dasselbe sind. Es gibt nur eins: die Erhaltung des Volkes selbst. Die Menschheit ist kein Ziel. In den *Völkern* allein liegt die Zukunft der Menschheit. Wird sie von Negern bestimmt, so wird sie negerhaft aussehen, erhält sie vom Germanen ihr Antlitz, so wird in Zukunft unser Geist die Welt beherrschen. Dieser Geist wird bleiben, so sicher unser Volk nicht ausstirbt. Wir kämpfen für eine Weltordnung, daß die bedeutendere Kraft und nicht der Durchschnitt und der Minderwert in der Zukunft sich durchsetzen muß [*sic!*]. Wenn wir auf solcher Idee die Grundlage schaffen zu geistiger Einheit unseres Volkes, dann ist die Durchführung dieses Gedankens Durchsetzung der Energie, der Genialität.

In kritischen Augenblicken entdecken wir in unserem Volkskörper viele Risse durch die zusammengefügten Elemente, aus denen unser Volk besteht. *Es kommt darauf an, daß der rassisch wertvollste Teil erhalten bleiben muß. Tatkraft und Vernunft müssen herrschen.* Die Aufgabe ist, eine Organisation zu finden, die Tatkraft und Energie ans Ruder bringt. Demokratie ist Wahnsinn. Wenn von hundert Menschen hundert in Denken,

Fühlen, in allen Anlagen völlig gleich wären, dann könnte ich sagen, diese Menschen brauchen keine Organisation, sie werden in allen Dingen immer die gleiche Entscheidung treffen. Sobald ich aber zugebe, daß die Menschen nicht gleich sind, daß es Tüchtige und Untüchtige, Fähige und Unfähige, Begabte und Dumme, Mutige und Feiglinge gibt, dann ist Majorität ein Wahnsinn geworden. Denn es überwiegt im Volk der Durchschnitt, und meist der schlechte. Wenn aber die Mehrheit entscheidet, lege ich das Instrument des Handelns in die Hand des Durchschnittes.

Aber anstelle der Demokratie muß eine *vernunftgemäße* Organisation treten. Man darf Gesetze nicht in die Hand von Minderwertigen legen. Denn Gesetze sind [*dazu*] da, das Leben zu erhalten. Die Demokratie aber ergibt sich aus der Menschheit und schaltet Höchstleistungen aus. Es gilt also, den Durchschnitt zu überwinden. Dazu gibt es nur einen Weg: die Bekanntmachung des Willens, die Besten zu sammeln.

Die Frage ist nun, wie kann man aus einem Volk, das der demokratischen Gleichheitsidee verfallen ist, den Mut und die Tatkraft herausbekommen? Man kann diese Kräfte aus einer Nation herauslocken, indem man Töne des Mutes und der Tatkraft anschlägt. Das Volk gibt immer die Töne wieder, die angeschlagen worden sind. Es ist ein Trugschluß, alte Parteien reorganisieren zu wollen. Der Führer gibt den Geist seines Instrumentes an. Es ergibt sich folgendes: Wenn er vor sein Volk tritt und bestimmte Gesichtspunkte als Programm annimmt, dann werden sich augenblicklich die Menschen zusammenfinden, die diese Gesichtspunkte in sich tragen. Straßenkehrer, Ingenieure, Beamte, Angestellte, Soldaten, von diesen Gesichtspunkten beseelt, sie kommen alle, und mit ihnen wird die neue Nation gebildet. Die Organisation erhält so Menschen, die für ihr Programm notwendig sind. Wenn nun unsere Organisation eine Million Mitglieder zählte, so wäre das nicht der 60ste Teil der Nation, wertmäßig sind es 55/60, denn in unseren Reihen hat der Idealismus die Idealisten zusammengerufen. In den braunen Scharen liegt der beste Wert unseres Volkstums, es hat sich das zusammengefunden, was die Völker am Leben erhält. In ihnen liegt der bessere Wert, der sich auf Grund eines mathematischen Gesetzes durchsetzen wird. Das Volk, das am kampfbereitesten der Welt gegenübertritt, wird auch die meisten Erfolge erringen.

Zwei Aufgaben hat die nationalsozialistische Bewegung übernommen. Erstens, eine Idee zu begründen, um die Nation auf dem besten Wege zu einen.

Zweitens, eine Organisation zu bilden, so stahlhart, daß sie siegen wird. Die Organisation ist nicht dazu da, einen Sammelhaufen für alles mögliche zu bilden, sondern die Elite der Kräfte, der Kühnheit und Entschlossenheit zu einen.

Seit 1919 sind wir so gewachsen, und das ist das Geheimnis der Kraft, das immer neue Kreise zieht und bewirkt, daß ein Volk nichts anderes will, als von Kraft und Einsicht geführt zu werden. Wenn ein Volk fühlt, daß seine Führung aus Schwäche besteht, dann beginnt die geistige Opposition, das Chaos. Unsere Aufgabe ist zu sorgen, daß das deutsche Volk die Führung wiedererhält. *Es ist die höchste Schande, von der Minderwertigkeit regiert zu werden. Das Volk wird rebellisch und sucht sich einen neuen Herrn.* Wenn der Glaube an die Führung zerbricht, dann ist das Ende da. Das sahen wir 1918. Das deutsche Volk ist nicht glücklich in seiner heutigen Lage. Alles ist nur Krampf, Anspannung, kein freudiges Lachen mehr. Erst dann kommen wir zu reiner Freude zurück,

wenn wir das Gefühl eines sicheren Schutzes und einer guten Führung haben können. *Entweder das deutsche Volk findet den ihm gebührenden Führer, oder es geht zugrunde. Es ist unsere Aufgabe, daß es den ihm gebührenden Führer erhält.* Erst die Erkenntnis, daß ein Volk die richtige Führung hat, macht es glücklich. Die Führung ist die nationalsozialistische Bewegung. [5]

13. Oktober 1930 Dok. 6
Rede auf Sitzung der NSDAP-Reichstagsfraktion in Berlin [1]

VB vom 15.10.1930, "Treuekundgebung der 107 nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten für Adolf Hitler".

Adolf Hitler sprach zur Versammlung in einer einstündigen Rede, in der er insbesondere das Ergebnis des 14. September [*1930*] [2] als einen Beweis dafür auslegte, daß unser Volk zum Großteil noch widerstandsfähig und anständig geblieben ist, trotz der erbärmlichen Führung in den letzten Jahrzehnten.

Er führte weiter aus:

Die Nationalsozialisten sehen in dem Ergebnis das beglückende Gefühl, daß unser Volk das Vertrauen zur Führung unserer deutschen Freiheitsbewegung zu einem Großteil bereits gefaßt hat. Wenn man zurückdenkt an die erste Zeit der Bewegung und an den Siegeslauf der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung von den ersten sieben Mann [3] an bis zu der heutigen hundertsieben Mann starken Fraktion, so könne man mit Stolz bekennen, ein Teil dieser Bewegung zu sein. Nicht nur die Richtigkeit der Idee, sondern die grenzenlose Hingabe ihrer Kämpfer und die vorzügliche Organisation haben die Bewegung des neuen Deutschlands zu der heutigen Größe emporgeführt.

Wir sind kein Abklatsch irgend einer anderen Partei, sondern wir treten als eine vollkommen neue Bewegung in die deutsche Geschichte ein. Zu Dank verpflichtet sind wir an diesem historischen Tage den Hunderttausenden unbekannter Kämpfer, insbesondere unserer tapferen S.A., die unter Einsatz des Letzten uns diesen Sieg mit erkämpfen half.

Adolf Hitler schloß: *Wir sind eine geschlossene Einheit*! Wir sind *ein* Körper, und wir haben das grenzenlose Vertrauen auf die Zukunft unserer neuen deutschen Volksbewegung, der wir die Treue bis zum letzten Atemzuge halten wollen. *Wir stellen mit unserer*

---

5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Im Hotel "Rheingold", von etwa 11.15 bis 12.15 Uhr. Unmittelbar vor der Eröffnung des Reichstags sprach Hitler hier vor den Mitgliedern der - bis auf zwei - vollständig anwesenden, durch das Wahlergebnis vom 14.9.1930 auf 107 Köpfe angewachsenen NSDAP-Fraktion.

2 Vgl. Dok. 1, Anm. 5.

3 Zur Sieben-Mann-Legende vgl. Albert Tyrell, Vom "Trommler" zum "Führer". Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP, München 1975, S. 27, 196.

Kämpferschar das neue Deutschland vor, und wir sind überzeugt, daß diesem Deutschland allein nur die Zukunft gehören kann!

Stürmische Heilrufe folgten der Rede des Führers, der bekanntgab, *daß er zum Führer der Reichstagsfraktion den Staatsminister Dr. Frick* [4] *bestimme.* Sein erster Stellvertreter ist *Gregor Straßer* [5], sein zweiter Stellvertreter Hauptmann a. D. *Göring* [6].

14. Oktober 1930 Dok. 7
Interview mit dem International News Service [1]

Leipziger Neueste Nachrichten vom 15.10.1930 [2].

Das Zerschlagen der Fensterscheiben am Tage der Reichstagseröffnung [3] wurde hauptsächlich von *Rowdies, Ladendieben, Plünderern* und *kommunistischen Provokateuren* vollführt. *Es hat nichts mit unserer Bewegung zu tun. Wir verwerfen jede Gewaltanwendung* mit Ausnahme des gottgegebenen Rechtes der *Selbstverteidigung.* Wir gebrauchen keine Gewalt, weil unsere Bewegung auch ohne sie gewinnt. Es ist aber natürlich, daß die

4 Wilhelm Frick (1877-1946), 1901 Dr. jur., 1917 Beamter im Polizeipräsidium München, 1819-1923 Leiter der Politischen Polizei, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 15 Monaten Festungshaft verurteilt, 1924-1933 MdR, 1928 Vorsitzender der Reichstagsfraktion der NSDAP, 1930/31 Innen- und Volksbildungsminister in Thüringen, 1933-1943 Reichsminister des Innern, 1943-1945 Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, 1946 hingerichtet.

5 Gregor Straßer (1892-1934), Apotheker, 1919 Angehöriger des Freikorps Epp, 1921 Eintritt in die NSDAP, 1923 Führer der Sturmabteilung Niederbayern, wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 18 Monaten Festungshaft verurteilt, 1924/25 zusammen mit Ludendorff und v. Graefe Reichsführerschaft der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung (NSFB), 1924 MdL in Bayern (Völkischer Block), 1924-1933 MdR (NSFB, ab 1925 NSDAP), 1925-1929 Gauleiter des Untergaues Niederbayern, 1926/27 Reichspropagandaleiter, 1928-1932 Reichsorganisationsleiter der NSDAP, 8.12.1932 Rücktritt von allen Parteiämtern, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.

6 Hermann Göring (1893-1946), Hauptmann a. D., 1918 Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen, 1921 Eintritt in die NSDAP, 1923 Oberster Führer der SA, beim Hitler-Putsch schwer verwundet, Flucht ins Ausland, 1927 Rückkehr nach Deutschland, 1928-1933 MdR (NSDAP), 1930 politischer Beauftragter Hitlers in Berlin, 1932/33 Reichstagspräsident, 1933 kommissarischer preuß. Innenminister, 1933-1945 preuß. Ministerpräsident, 1933-1945 Reichsluftfahrtminister, 1934-1945 Oberbefehlshaber der Luftwaffe, 1946 Selbstmord.

1 Das Interview führte der Berliner Vertreter des International News Service.

2 Vgl. auch VB vom 16.10.1930, "Hitler gegen das Polizeipräsidium". Der Artikel beruft sich gleichfalls auf das dem International News Service gegebene Interview, zitiert aber aus dem "Lokal-Anzeiger" in New York, der nicht nachgewiesen werden konnte.

3 Anläßlich der Reichstagseröffnung am 13.10.1930 hatten Nationalsozialisten in Berlin schwere Krawalle verursacht. Nachdem eine Demonstration vor dem Reichstagsgebäude von der Polizei zerstreut worden war, zogen zahlreiche Demonstranten in Richtung Potsdamer Platz und Leipziger Straße ab, wobei eine Anzahl von Schaufenstern vornehmlich jüdischer Geschäfte eingeschlagen wurden. Vgl. Berliner Tageblatt vom 14.10.1930 (MA), "Schwere nationalsozialistische Krawalle"; Deutsche Allgemeine Zeitung (MA) vom 14.10.1930, "Ausschreitungen im Zentrum Berlins"; ebenda (AA), "Die Ruhestörer vor dem Schnellgericht"; Vossische Zeitung vom 14.10.1930, "Stürmischer Reichstags-Auftakt".

wirtschaftliche Krise *eine große Spannung im Lande hervorgerufen* habe [*sic!*] und *Ausbrüche immer möglich* sind.

Wenn die Kriegstribute [4] *und damit die Krisis noch einige Monate andauern, so muß Deutschland tatsächlich einem Pulverfaß gleichen, das ein Funken zur Entzündung bringen kann.*

Die gestrigen Demonstrationen bestanden aus *zwei Teilen*. Die eine harmlose vor dem Reichstag, wo die Polizei übernervös die Masse provozierte, während in allen anderen Ländern die Leute sich im freien Park ruhig hätten ausschreien können. *Alle Nationalsozialisten, die verhaftet wurden* [5]*, sind bei dieser Gelegenheit festgenommen worden.* Scharf davon unterscheiden sich die *Vorgänge in der Leipziger Straße*.

Die Polizei hat uns bisher nicht einen einzigen Namen eines an der Zertrümmerung der Schaufenster beteiligten Nationalsozialisten angeben können.

Wir wissen, daß keiner dabei war, weil niemand, der in unserer Bewegung steht und ihre Idee begriffen hat, einer solchen Tat fähig wäre. Wenn irgendein Nationalsozialist nachweislich etwas damit zu tun gehabt haben sollte, *so würde er binnen zehn Minuten aus der Partei herausfliegen*. Übrigens sind auch nicht nur jüdische Geschäfte angegriffen worden, sondern auch *andere*. Wir haben unseren *eigenen Geheimdienst* und bereits eine *eigene Untersuchung eingeleite*t. Die Verantwortlichen für solche Ausschreitungen würden schnell festgestellt werden, wenn die Polizei das törichte und sinnlose *Verbot unserer Uniform* [6] *aufheben* würde, da jede Uniform numeriert ist. Dann brauchten wir keinen Polizeischutz, würden uns selbst schützen und bald die kommunistische Gefahr zerschmettern. Unser Parteigenosse, der braunschweigische Minister Dr. *Franzen* [7], wurde telefonisch angerufen und ihm gesagt, daß der Landtagsabgeordnete *Lohse* [8] verhaftet worden sei. Franzen ging sofort hin und *stellte fest, daß es gar nicht Lohse* war [9]. Wo der Verhaftete den Ausweis Lohses her hat, ist nicht bekannt.

Aber wir wissen ja, daß die Bolschewisten nicht nur Provokateure haben, sondern auch Fälscher, die derartige Ausweise in großen Mengen herstellen.

---

4 Gemeint sind die Zahlungen aufgrund des Young-Plans. Vgl. Dok. 2, Anm. 5.

5 Laut amtlicher Mitteilung nahm die Politische Polizei im Verlauf dieser Ereignisse 106 Personen fest, von denen 45 Mitglieder der NSDAP waren und weitere 55 Personen mit der NSDAP sympathisierten. Vgl. Berliner Tageblatt vom 14.10.1930, "106 Verhaftete".

6 Uniformverbote für die SA waren am 5.6.1930 in Bayern, am 13.6.1930 in Baden und am 11.6.1930 in Preußen verfügt worden. Vgl. Hans Volz, Daten der Geschichte der NSDAP, Berlin [6]1936, S. 20.

7 Anton Franzen (1896-1968), Jurist, 1926 Amts- und Landrichter, 1928 Landgerichtsrat, 1929 Amtsgerichtsrat in Kiel, Okt. 1930 bis Juli 1931 Staatsminister in Braunschweig für Inneres und Volksbildung, 1930/31 MdR (NSDAP), Sep. 1931 Ausschluß aus der NSDAP.

8 Hinrich Lohse (1896-1964), Bankbeamter, 1920/21 Geschäftsführer der Schleswig-Holsteinischen Landespartei in Neumünster, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924 Vorstandsmitglied des Völkisch-Sozialen Blocks, 1924 Wechsel zur NSFB, 1924-1929 Stadtverordneter in Altona (ab 1925 NSDAP), 1925-1932 und 1933-1945 Gauleiter des Gaues Schleswig-Holstein, 1928-1933 MdL in Preußen, 1928/29 kommissar. Gauleiter des Gaues Hamburg, 1932 NSDAP-Landesinspekteur Nord (Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg, Pommern), 1932/33 MdR, 1933-1945 Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein und Mitglied des Preußischen Staatsrats, 1941-1944 Reichskommissar Ostland.

9 Der während der Krawalle festgenommene Landwirt Paul Huth hatte sich mit dem Ausweis Lohses legitimiert, weshalb Franzen zunächst versucht hatte, ihn freizubekommen. Vgl. Deutsche Allgemeine Zeitung vom 15.10.1930, "Die Ruhestörer vor dem Schnellrichter".

Die Welt wird in Bälde zu entscheiden haben, ob sie ein nationalsozialistisches oder ein bolschewistisches Deutschland haben will. Wir *verwerfen alle politischen Tribute* und werden sie niemals bezahlen. Versailler-[*Vertrag*], Dawes- [10] und Youngplan sind lediglich ungedeckte Schecks, und Deutschland kann niemals die Deckung aufbringen. Wir werden niemals etwas unterzeichnen, was wir nicht halten können: Aber wir sind bereit, als Ehrenmänner vor die Welt hinzutreten und mit ihr *auf gesicherter Grundlage zu verkehren*. Wir erkennen die privaten Schulden und die in Deutschland investierten Kapitalien an. Es besteht für sie von unserer Seite keine Gefahr. Unsere ganze Bewegung zielt auf eine deutsche Monroe-Doktrin [11]. Sie fordert

Deutschland für die Deutschen,

ebenso wie Amerika Amerika für die Amerikaner fordert. Wir sind bereit, auf freundschaftlicher Basis mit allen zu verhandeln, die die Gerechtigkeit dieser Forderung anerkennen. Wenn der Welt das nicht paßt und sie uns zwingt, weiter zu zahlen, so wird sie sich mit dem Gedanken eines *bolschewistischen Deutschland abfinden müssen*. Dann werden nicht nur die politischen Tribute verloren sein, sondern ebenso die privaten Schulden. Das bolschewistische Rußland hat jetzt schon der Weltwirtschaft unsäglichen Schaden zugefügt: Ein bolschewistisches Deutschland würde eine Katastrophe für die Welt bedeuten. Oswald *Spenglers* [12] Prophezeiung von dem Untergang des Abendlandes würde sich dann noch schneller erfüllen als er selbst erwartete.

10 Der am 29.8.1924 im Reichstag angenommene Dawesplan stellte eine vorläufige Regelung der deutschen Reparationsleistungen dar. Sie sollten bis 1927/28 jährlich 1-1,75 Milliarden RM, danach mindestens 2,5 Milliarden RM betragen und aus dem Reichshaushalt sowie aus Leistungen der Reichsbahn und der Industrie finanziert werden. Reichsbahn und Reichsbank wurden zur Sicherung der Ansprüche einer internationalen Kontrolle unterstellt. Druck: RGBl. 1924, II, S. 289 ff. Vgl. Link, Stabilisierungspolitik, S. 201 ff.

11 Gemeint sind die von US-Präsident James Monroe 1823 formulierten außenpolitischen Prinzipien, wonach die USA auf jede Einmischung in Europa verzichteten, ihrerseits aber alle Kolonisationsversuche, Gebietsübertragungen und Interventionen nichtamerikanischer Mächte auf dem amerikanischen Kontinent zurückwiesen. Ihr populäres Schlagwort war "Amerika den Amerikanern". Vgl. hierzu Cecil V. Crabb, Jr., The Doctrines of American Foreign Policy, Baton Rouge, La., 1982.

12 Oswald Spengler (1880-1936), Kulturphilosoph und Schriftsteller, Verfasser von Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte, Bd. 1: Gestalt und Wirklichkeit, Wien 1918, Bd. 2: Welthistorische Perspektiven, München 1922.

14. Oktober 1930 **Dok. 8**
Interview mit der Times [1]

The Times (London) vom 15.10.1930, "Nazi Policy. Herr Hitler's Statement [2].

Herr Hitler, whom I found, with some of his staff, in a tiny room in the small and inconspicuous Berlin hotel whither the Nazi G[*eneral*]H[*ead*]Q[*uarters*] has been for the time transferred from Munich, denied with lively emphasis the allegation that his party was responsible for the excesses [3].

Herr Hitler declared that he was ready to make a thorough investigation and that any member of his party whose complicity was proved would be ruthlessly "pitched out". But he could do nothing as long as the police would not mention a single name. The police would not say that any of the alleged members of the National-Socialist Party had been arrested in the Leipzigerstrasse.

The National Socialist movement, Herr Hitler explained, did not need to employ such methods. It was a strictly disciplined movement, and every member knew that such excesses were against its interests and against orders. The movement discountenanced violent anti-Semitism. Herr Hitler would have nothing to do with pogroms, and that was the first word that had always gone forth from him in turbulent times. Their doctrine was "Germany for the Germans", and their attitude towards Jews was governed by the attitude of Jews towards this doctrine. They had nothing against decent Jews, but if Jews associated themselves with Bolshevism, as many unfortunately did, they must be regarded as enemies. The party was against all violence, but, if attacked, it was ready to defend itself. If the uniform ban [4] were removed, it would be possible to establish at once whether Nazis were implicated in such disorders as those of yesterday. But they would always be found marching in disciplined ranks, not running about smashing windows.

A political prophecy

We have no need of that sort of thing; we already have so much, Herr Hitler said. The road behind me, from six [*sic!*] members in 1920 [5] to 6,500,000 voters in 1930 [6], was far harder going than will be the road from 6,000,000 voters to 12,000,000.

Within two years Herr Hitler estimated they would have gained control of the country by legal means. He would not give any indication of the Nazis' plans in preparation for

1 Das Interview führte Times-Korrespondent Stanley Simpson in Berlin, wahrscheinlich im Hotel "Sanssouci" in der Linkstraße 37, das Hitler vor seinem Umzug in den "Kaiserhof" bevorzugte. Vgl. Wir wandern durch das nationalsozialistische Berlin. Ein Führer durch die Gedenkstätten des Kampfes um die Reichshauptstadt, i. A. der Obersten SA-Führung bearb. von J. K. von Engelbrechten und Hans Volz, Berlin 1937, S. 68.

2 Vgl. auch gekürzte Wiedergabe: Deutsche Allgemeine Zeitung vom 15.10.1930 (AA), "Hitler über die Ausschreitungen"; CV-Zeitung vom 24.10.1930, "Hitler will keine Ausschreitungen".

3 Vgl. Dok. 7, Anm. 3.

4 Vgl. ebenda, Anm. 6.

5 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.

6 Bei der Reichstagswahl am 14.9.1930 hatten 6,41 Millionen Wähler für die NSDAP gestimmt. Vgl. Falter, Wahlen, S. 41.

Parliamentary developments. They were waiting, he said, with a confident visionary smile, for things to come to them.

Herr Hitler then warmed up and produced another version of his political prophecies. If economic developments continued as at present, before the winter was out Germany would be like a powder barrel that a single spark could set off. The Middle parties in the Reichstag would be hopelessly split, and the world would have the choice between a Bolshevist Germany and a National-Socialist Germany. A Bolshevist Germany would repudiate everything - Reparation debts and private obligations too. Those who, with a helpless shrug of the shoulders, had signed the Treaty of Versailles and the Dawes Plan [7] and the Young Plan [8] had been giving bad cheques. A National-Socialist Germany would never sign cheques it could not honour. It would not make the political payments, because it would not honestly be able to; but, like any honest merchant, it would honour all obligations to repay private foreign loans and investments. If the world insisted on the political payments being made, then Germany would go under.

The Bolshevization of Russia had already given the civilized world a jolt; if Germany became an annex of Bolshevist Russia, Western civilization would get a much worse and probably fatal jolt. Even Oswald Spengler, who had at least given the decline of Western civilization 300 years to complete itself [9], would then prove to have been an optimist.

14. Oktober 1930 Dok. 9
Interview mit Associated Press

New Yorker Staatszeitung vom 15.10.1930, "Hitlers Idee eines Reform-Parlaments".

Nach Hitlers Erklärung wird der neue deutsche Staat "nach dem Prinzip der alten preußischen Armee organisiert sein". Das heißt, "dem Prinzip der absoluten Autorität jedes Führers über die unter ihm Stehenden und der absoluten Verantwortlichkeit jedes Führers seinem Vorgesetzten gegenüber. Dieses würde nicht die Beseitigung von Parlamenten und Räten bedeuten, doch würde ihre Funktion beratend und nicht beschlußfassend sein."

Eine solche Kombination von persönlicher Autorität und Verantwortlichkeit in Verbindung mit erwählten beratenden Körperschaften bedeutet nach Hitlers Überzeugung nicht die Abschaffung der Parlamente, sondern ihre Erhebung zu einer Stellung wirklicher Brauchbarkeit.

Um seine eigenen Worte zu gebrauchen: "Ihr Rat wird dann wirklich beratend sein. Die Verantwortlichkeit kann und muß jedoch nur in einer Person ruhen, die gleichzeitig allein Autorität und Befehlsrecht besitzen muß. Parlamente sind an und für sich eine

7 Vgl. Dok. 7, Anm. 10.
8 Vgl. Dok. 2, Anm. 5.
9 Bezieht sich auf das Buch "Der Untergang des Abendlandes", vgl. Dok. 7, Anm. 12.

Notwendigkeit; denn gerade in solchen Versammlungen haben Köpfe, die man später mit besonders wichtigen Aufgaben betrauen kann, eine Gelegenheit, sich langsam über die Massen emporzuheben."

Die Stimmzähler, die bei den unvermeidlichen Abstimmungen in den letzten Reichstags-Sessionen so sehr beschäftigt waren, würden dann Ferien nehmen können, und die Stimmurnen, die heute zum Mobiliar des Reichstags gehören, könnten auf dem Dachboden verstaut werden.

15. Oktober 1930 Dok. 10
Anordnung

Masch. Ausfertigung vom 15.10.1930 mit hs. Unterschrift. Faksimiledruck: Wihelm Löbsack, Gauleiter Albert Forster. Der deutsche Angestelltenführer, Hamburg 1934, S. 33 [1].

Vollmacht

Pg. Reichstagsabgeordneter Albert *Forster* [2] wird hiermit von mir als kommissarischer Führer für das Gebiet des Freistaates Danzig bestimmt.

Er hat alle Vollmachten sowohl über die politischen Gliederungen wie über die SA und SS, um für die kommenden Wahlen zum Volkstag [3] das ihm nötig zu scheinende zu organisieren.

Nach der Wahl hat er den Auftrag, mir Vorschläge über die Neuordnung der Danziger Verhältnisse zu unterbreiten.

Adolf Hitler

1 Siehe auch Druck in: Danziger Neueste Nachrichten vom 24.10.1940, "Harte Kampfjahre in Süddeutschland".

2 Albert Forster (1902-1952?), Bankkaufmann, 1928 Zahlstellenbeamter des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Fürth, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1925 Ortsgruppenleiter in Fürth, journalistische Tätigkeit für den "Stürmer", 1928 NSDAP-Bezirksleiter für Mittelfranken, 1930-1933 MdR, 1930 kommissarischer Gauleiter des Gaues Danzig, 1933 Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Angestellten, Wahl zum Staatsoberhaupt der Freien Stadt Danzig, 1939 Gauleiter des Gaues Danzig-Westpreußen und Reichsstatthalter in Danzig, 1948 in Polen zum Tode verurteilt, 1952 vermutlich hingerichtet.

3 Bei den Wahlen zum Volkstag der Freien Stadt Danzig am 16.11.1930 steigerte die NSDAP ihren Stimmenanteil von 2 % (1927) auf 16,4 %. Vgl. Falter, Wahlen, S. 115.

16. Oktober 1930 Dok. 11
Erklärung

VB vom 16.10.1930 (Wochen-Beilage: Der SA Mann, Nr. 40) [1].

Tiefer Schmerz geht durch die Reihen der nationalsozialistischen Kämpfer, herbe Trauer erfüllt mich mit allen Mitgliedern und Freunden unserer Bewegung.

Osaf-Stellvertreter Nord
Major a. D.
Karl Dincklage [2]

ist seinem schweren Leiden erlegen. Bis vor kurzem hatten wir mit ihm auf Heilung gehofft. Noch am 17. September 1930 habe ich in Anerkennung der hohen Verdienste des verehrten Vorkämpfers und SA-Führers bestimmt, daß die Standarte 1, Hannover, den Namen führt: "Standarte 1, Dincklage" [3]. Heute umhängt der Trauerflor bereits den stolzen Namen.

Wir nehmen Abschied von diesem Mann, der in Krieg und Frieden sein ganzes Leben und Wirken, sein ganzes Wollen und sich selbst für das deutsche Volk eingesetzt hat. Als Vorbild für jeden Nationalsozialisten, als ein Erzieher der heranwachsenden Jugend, als ein Führer im heiligen Freiheitskampf der deutschen Nation bleibt er unvergeßlich. Sein Tod verbindet uns erneut mit den Ungezählten, die draußen auf fremder Erde im Kampf für deutsche Freiheit den Opfertod gefunden haben.

Die SA des Bereiches Nord legt nach näherer Anweisung des Osaf-Stellvertreters Nord Trauer an. Die Hakenkreuzfahnen wehen bis 18. Oktober 1930 auf Halbmast.

Der Partei- und Oberste SA-Führer
gez. Adolf Hitler

---

1 Druck: Kurt Schmalz, Nationalsozialisten ringen um Braunschweig, Berlin, Hamburg 1934, S. 129.

2 Karl Dincklage (1874-1930), Major a. D., 1919 DNVP-Sekretär in Hannover, 1922 Übertritt zur DVFP, 1925 Eintritt in die NSDAP, Ortsgruppenleiter von Hannover und Braunschweig sowie Schriftleiter des Niedersächsischen Beobachters, 1926-1930 stellv. Gauleiter und SA-Gauführer des Gaues Südhannover-Braunschweig, 1928-1930 Osaf-Stellvertreter Nord.

3 Vgl. den von Hitler gezeichneten SA-Befehl vom 17.3.1930; BA, NS 26/305.

19. Oktober 1930 Dok. 12
Rede auf Begräbnis von Karl Dincklage in Braunschweig [1]

Braunschweigische Landeszeitung vom 20.10.1930, "Adolf Hitler in Braunschweig" [2].

Unser deutsches Volk hat seit dem Kriege ein Schicksal erlitten, wie es noch nie zu verzeichnen gewesen ist. Das *Entsetzlichste* für uns alle ist aber *unser eigenes Volk*, das seiner Vergangenheit nicht würdig ist, unser Volk, das gar nicht verdient, diese große Vergangenheit zu haben. Was uns am meisten bedrückt und niederringt, ist die Erkenntnis, daß in der schwersten Schicksalsstunde unseres Volkes Millionen eigener Volksgenossen kein Gefühl mehr für uns im Herzen tragen, daß Millionen nicht mehr Deutsche sein wollen und, wie wir überall sehen, wie die Verkommenheit und das Laster zu triumphieren scheinen. Und wenn wir nun von diesem Zustand der Gegenwart den Zweck unseres Daseins ermessen wollen, dann müssen wir zu der bitteren Erkenntnis kommen, daß, wenn unser Volk nicht wieder zu einem anderen wird, dieses Dasein an sich zwecklos ist. Denn nur um zu leben und um zu essen allein, lebt man nicht. Wenn aber dieses Volk einst wieder einem höheren Zweck dienen soll, dann haben wir das Gefühl, daß sich *ein Wunder vollziehen* muß. Wenn dieses Wunder in der *Gesamtheit* sich vollziehen soll, dann muß es ausgehen *von dem einzelnen*.

Im Zeichen dieses Wunders hat auch der Heimgegangene gestanden, der Soldat des Krieges, der zum Soldaten des Friedens wurde, der Major der alten Armee, der zum kleinen Kämpfer einer neuen Bewegung wurde. Einst hieß es: Sieg der deutschen Armee, jetzt heißt es: Sieg des Volkes. Er wollte sein Deutschland nicht zugrunde gehen lassen. Wir klagen um diesen tapferen Streiter. Ein Gelöbnis wollen wir ablegen: Dein ist die Ruhe, unser Werk soll der Kampf sein für die Zukunft, bis daß auch das in Erfüllung geht, für das dieser Tote gekämpft hat. *Für das Deutschland eines sozialen Rechts*, für das Deutschland, das wirklich für *70 Millionen Menschen die Heimat* ist.

Wir glauben an unser Volk und an unser teures Vaterland, für die wir kämpfen wollen, bis einmal die Glocken zu läuten beginnen und es durch das Land klingt: Deutschland ist frei! [3]

1 Auf dem Hauptfriedhof, mittags. Bei der Begräbnisfeier, an der laut VB mehrere tausend SA-Männer teilnahmen, sprach zuerst Pastor Paul Jakobshagen aus Hannover.

2 Vgl. auch VB vom 22.19.1930, "Adolf Hitlers Nachruf auf Dincklage"; Niedersächsischer Beobachter vom 23.10.1930, "Abschied von Karl Dincklage".

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

25. Oktober 1930 Dok. 13
Rede anläßlich Haftentlassung Julius Streichers [1] in München [2]

VB vom 28.10.1930, "Heraus aus dem Gefängnis - hinein in den Kampf" [3].

Volksgenossen! Warum man uns einsperrt, dafür gibt es zwei Gründe. Der erste ist, daß man glaubt, uns mürbe zu machen. Und das ist ihnen nicht gelungen und wird nicht gelingen. Und der zweite Grund ist, daß man glaubt, uns zu infamieren [*sic!*]. Man ist überzeugt: Wenn er herauskommt, nimmt kein Hund mehr was von ihm entgegen, zieht man sich von ihm zurück, wie das tapfere bürgerliche Helden ja immer gemacht haben. Da haben sie sich erst recht getäuscht. Wenn einer herauskommt, nachdem er die Strafe für seine politische Betätigung abgesessen hat, ist er uns *erst recht ans Herz gewachsen*, und wir sind stolz auf jeden von uns, der mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht hat. Das schweißt uns erst recht zusammen zu einer absolut verbundenen Gemeinschaft. Sie können machen was sie wollen: Es macht uns weder mürbe noch unanständig, weil wir gesessen sind. Auch unseren Parteigenossen Streicher begrüßen wir und zeigen ihm erst recht, wie sehr die Menschen in unserer Achtung steigen, wenn sie für unsere Gesinnung leiden müssen. Zur Bekräftigung dessen wollen wir diejenigen hoch leben lassen, die von uns heute sitzen [*sic!*], und jene, die von uns heute herausgekommen sind [4]. *Unsere Kämpfer: Heil*! [5]

---

1 Julius Streicher (1885-1946), Volksschullehrer, 1918 Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1920 führendes Mitglied der Deutschsozialistischen Partei, 1921 Führer der Deutschen Werkgemeinschaft in Nürnberg, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, Entlassung aus dem Schuldienst, 1923-1945 Herausgeber des antisemitischen Hetzblattes "Der Stürmer", 1924 1. Vorsitzender der Großdeutschen Volksgemeinschaft, 1924-1932 MdL in Bayern (Völkischer Block, ab Sep. 1925 NSDAP), 1932/33 MdR, 1925-1928, Ortsgruppenleiter in Nürnberg, 1928 Gauleiter des Untergaues Nürnberg-Fürth, 1929-1940 Gauleiter des Gaues Mittelfranken (ab 1936: Franken), 1946 hingerichtet.

2 Bei der Waldwirtschaft Alt-Stadelheim, nachmittags. Zur Begrüßung Streichers, der nach Verbüßung einer zweimonatigen Gefängnisstrafe wegen Verächtlichmachung der jüdischen Religion aus dem Gefängnis Stadelheim entlassen wurde, hatten sich laut VB einige hundert Nationalsozialisten versammelt. Die geplante Begrüßung unmittelbar vor dem Gefängnis war von der Polizeidirektion verboten worden. Vor Hitler hielt Streicher eine kurze Ansprache.

3 Vgl. auch Münchner Zeitung vom 27.10.1930, "Streicher aus dem Gefängnis entlassen"; VB vom 28.10.1930, "Heraus aus dem Gefängnis - hinein in den Kampf"; Münchner Post vom 27.10.1930, "Nazi-Theater"; Illustrierter Beobachter vom 8.11.1930, "Julius Streicher wieder frei".

4 Am selben Tag um 16.30 Uhr wurden noch zwölf weitere NSDAP-Mitglieder aus Stadelheim entlassen.

5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

25. Oktober 1930 Dok. 14
"Unser Freiheitskampf und Eure Justiz" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 28.10.1930, "Adolf Hitler: 'Unser oberster Richter ist unser Gewissen'" [3].

Es ist im Völkerleben schlimm bestellt, wenn die Justiz zum Selbstzweck wird, wenn ihre Aufgabe nur mehr die zu sein scheint, dem abstrakten Recht zu dienen, ohne Rücksicht auf den Nutzen, den dieser Dienst im allgemeinen Volkswohl leistet. Es ist noch schlimmer bestellt, wenn die Justiz ausschließlich nur mehr dem sogenannten Staatsinteresse dient und dieses nicht mehr identisch ist mit dem Lebensziel, der Erhaltung des Volkes.

Es ist aber am schlimmsten um die Justiz und um ein Volk dann bestellt, wenn sie in den Dienst der Partei tritt, wenn der Parteistaat und damit in Wirklichkeit das Parteiregiment den Staatsgedanken und das Staatsinteresse endgültig abgelöst haben. Wenn das heutige Deutschland ein Parteistaat geworden ist, und wenn dieser Parteistaat seine Direktiven auch der Justiz erteilt, dann kann auf die Dauer die Justiz gar nichts anderes mehr sein als eine Dienerin der Partei.

Man rede mir nicht vor, daß sie über den Parteien stehe! Sie konnte das zum ersten Male schon nicht im Jahre 1918. Denn als dann wenige Monate später *die deutschen sogenannten Kriegsverbrecher* vor dem Obersten Gerichtshof in Leipzig standen [4], da erklärte der höchste Rechtsvertreter der Nation, daß

das Recht mit der Macht gehen müsse [5].

Die politische Macht aber ist gegangen mit einer kleinen Gruppe von Parteien, und seit der Zeit sehen wir, wie diese kleine Gruppe der Parteien, die augenblicklich in unserer parlamentarischen Demokratie die politische Macht verkörpern, der Justiz nunmehr, wenn auch vielleicht nicht den äußeren Befehl, dann zum mindesten aber die *in-*

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 25.10.1930.

2 Im Bürgerbräukeller, von etwa 22.15 bis 23.15 Uhr. Die laut VB überfüllte öffentliche Versammlung wurde von Stadtrat Hermann Esser geleitet und mit einer Lobrede auf Julius Streicher und Angriffen gegen die Justiz eröffnet. Vor Hitler sprach als erster Hauptredner Streicher über seine Verurteilung und zweimonatige Haft wegen Verhöhnung der jüdischen Religion. Am Nachmittag hatte Hitler bereits bei einer Begrüßungsveranstaltung für Streicher in der Nähe des Gefängnisses Stadelheim gesprochen. (Vgl. Dok. 13).

3 Vgl. auch Polizeibericht vom 26.10.1930 (gez. Johann Wöll); StA München, Polizeidirektion München 6741. Zu den äußeren Begleitumständen vgl. Münchener Post vom 27.10.1930, "Nazi-Theater"; Münchner Neueste Nachrichten vom 27.10.1930, "Eine verbotene Kundgebung der Nationalsozialisten"; Bayerischer Kurier vom 27.10.1930, "Hitlerianer-Manieren"

4 Zur Strafverfolgung deutscher Kriegsverbrecher durch das Reichsgericht in Leipzig vgl. Walter Schwengler, Völkerrecht, Versailler Vertrag und Auslieferungsfrage. Die Strafverfolgung wegen Kriegsverbrechen als Problem des Friedensschlusses 1919/20, Stuttgart 1982, S. 344 ff.

5 Gemeint ist vermutlich die Erklärung Reichsjustizministers Eugen Schiffer vor der Weimarer Nationalversammlung am 4.3.1920. Demnach hatten sich die Ententemächte vorbehalten, nach den Urteilssprüchen des Leipziger Reichsgerichtes gegen deutsche Kriegsverbrecher zu tun, was ihnen nötig erscheine. Schiffer folgerte, dies sei der "Vorbehalt der Macht [...] Gegen diese Macht können wir nichts tun; gegen diese Macht helfen keine Gesetze." Vgl. Verhandlungen der Deutschen Verfassunggebenden Nationalversammlung, Stenographische Berichte, 148. Sitzung, 4.3.1920, S. 4664.

nere Anweisung gibt, d. h. die *allgemeine Richtung* vorzeichnet. Die Justiz selbst hat manches Mal empfunden, daß das, was sich jetzt in Deutschland abspielt, zu einer *Vertrauenskrise* sich auswirken müsse. *Höchste richterliche Beamte hatten selbst manches Mal so ganz leise die Befürchtung, daß bei einem längeren Andauern des heutigen Zustandes die Rechtspflege in unbedingte, wenn auch ungewollte Abhängigkeit des Parteiregiments geraten müsse, daß aber, wenn dieses Parteiregiment ein wandelbares ist, damit auch die Rechtspflege jeden wirklich festen Boden unter den Füßen verlieren muß und dann diese Rechtspflege in den Augen der öffentlichen Meinung nicht mehr als etwas Erhabenes und Unantastbares gilt und gelten muß, und daß damit diese Rechtspflege sich selbst im Ansehen der Nation entwurzelt, herabsetzt und eines Tages nicht mehr als eine Autorität an sich gewertet wird, sondern nur mehr als die Repräsentationen der politischen Macht, d. h., man muß sich ihr fügen, weil hinter ihr die Macht steht. Man fügt sich aber nicht aus einer Überzeugung des absoluten Rechts, das von dieser Stelle seinen Ausgang nimmt.*

Wir haben in Deutschland in den letzten Jahren gesehen, wie die Justiz langsam in den Dienst einer ganz bestimmten Tendenz gestellt wird, wir konnten sehen, wie sie, ich möchte sagen, feinfühlig eingeht auf die Gedankengänge, die augenblicklich die politische Leitung beherrschen. Wir konnten sehen, wie die Justiz gewissermaßen die Vollstreckerin bestimmter politischer Absichten wurde, wie sie auf einmal eine besondere Schärfe entwickeln kann gegen Vergehen, die nicht als Vergehen an sich argumentiert werden konnten, sondern nur ihre Bedeutung erhalten durch Rang oder Stellung, die sie einnehmen im Auge eines parteipolitischen Getriebes, durch den Einfluß, den diese Vergehen vielleicht auszuüben vermögen.

Wir sehen eine Tatsache vor uns: Wer heute als Mann der linken Seite angreift, wird weniger bestraft, als wer sich als Mann der rechten Seite verteidigt. Die Justiz schlägt heute den Verteidiger mehr als den Angreifer. Und sie, ich möchte sagen, setzt damit eine Politik fort, die die Gesetzgebung einleitet, die Gesetzgebung, die eine anständige friedliche Gesinnung planmäßig entwaffnet und wehrlos macht und sie damit dem Terror ausliefert.

Wir können sagen, daß bei den zahllosen Tumulten fast immer ein Hergang sich stellen läßt: Menschen gehen auf der Straße, andere empfinden ihre Existenz und die Bekundung dieser Existenz nach außen als Provokation, d. h., das Recht der freien Meinungsäußerung hört in dem Augenblick auf! Sie empfinden das als Provokation und erklären: Wir dulden das nicht! Und der Staat geht nun nicht her und zwingt sie zur Duldsamkeit, sondern sagt dem andern: Provoziere nicht, ziehe dein Braunhemd aus, wirf deine Abzeichen weg [6], *entäußere dich deiner Gesinnung nach außen, du hast kein Recht, sie zu bekunden, denn sie provoziert die andern!*

Und wenn die anderen hergehen und überfallen jene, die ihnen nichts getan haben, sagt der Staat: Euch schlage ich, weil ihr das provoziert habt! *Er wendet sich an die Überfallenen und forscht nach, ob sie nicht vielleicht die Grenze der Notwehr verletzt haben könnten*, er untersucht den Angegriffenen nach Waffen, den in der Verteidigung Befindlichen nach den Motiven seines Auftretens und versucht zu konstruieren, daß dieser Mensch schuld an dem Vorgefallenen sei und mithin bestraft werden muß. Und aus die-

6 Vgl. Dok. 7, Anm. 6.

ser Tatsache heraus erklärt sich, daß heute ungezählte Nationalsozialisten in Gefängnissen sitzen, nichts verbrochen haben als sich verteidigt, als sich gewehrt zu haben.

Und was wir im Kleinen auf der Straße tagtäglich sehen, zeigt sich auch im Großen. Was tut der Nationalsozialismus?

Wir verteidigen unser Volk. Nicht wir haben angegriffen. Wir haben einst gehorcht, haben gedient, unsere Pflicht erfüllt, und *andere* haben uns angegriffen, andere haben unser Volk geschlagen, andere haben uns geschmäht, andere haben uns endlich vor der ganzen Welt entwürdigt, haben unsere Ehre dauernd verletzt, und wir treten nun für unser Volk ein gegen diese anderen in der Verteidigung. *Und der Staat und die Justiz, sie beide nehmen Stellung gegen die Angegriffenen, die sich jetzt zur Wehre setzen.*

Das ist der Sinn dieses ganzen Vorgehens. Es gab in Deutschland vor dem Jahre 1919 keinen Antisemitismus [7], es gab in Deutschland keinen Terror gegen linksgerichtete Elemente; *das alles kam erst,*

als ein fremdes Volk sich die Herrschaft anmaßte

und die Deutschen beiseite schob, als andere den Terror der Straße uns entgegensetzten, als andere uns verletzten. Da begann die Gegenwehr. Und diese Gegenwehr büßen heute nicht sie, sondern die Deutschen durch Verfolgungen und in der Verfolgung durch dieses System. Hier erkennen wir die tieferen Gründe und Absichten ganz genau. Wenn der heutige Staat seine Justiz gegen uns mobil macht, dann sind es zwei Gründe:

1. Man glaubt, uns schänden zu können, indem man uns vor das Gesetz zitiert und vor den Richter schleppt, und

2. man glaubt, uns damit mürbe machen zu können, man glaubt, uns damit endlich so weit zu bringen, daß auch wir sagen: Nun geben wir es auf, wir lassen uns nicht als einzige noch länger verfolgen!

Und *das* ist in meinen Augen die *Frage*, die entschieden werden muß im Interesse der deutschen Nation: Gelingt diese Spekulation des heutigen Regiments, dann ist der Freiheitskampf der deutschen Nation zu Ende. Mißlingt diese Spekulation, dann wird aus dieser Verfolgung heraus eine unendliche Kraftzunahme stattfinden, dann wird das Gegenteil eintreten: Für jeden Eingekerkerten werden genauso tausend neue Kämpfer auftreten wie für jeden Niedergestochenen und Niedergeschlagenen. *Das* ist das *Wesentliche*, das betont werden muß: ob jeder einzelne von uns, der für seinen Kampf und in der Ausübung seines Kampfes für unser Volk in das Gefängnis geworfen wurde, nun sich wirklich unterwirft, mürbe wird oder sich ergibt. Er hat damit nicht selbst kapituliert, nein, *er trägt zur Kapitulation seines Volkes heute bei.* Und wer aus diesem Gefängnis zurückkehrt mit dem Entschluß: Ihr könnt mich nicht schänden und beugen, nie mürbe machen, der trägt dann aus seinem Opfer heraus einen instinktiven Geist des Sehens und Erkennens und damit auch des Trotzens, der weitere Tausende erfaßt und dann auch sie hineinreißt in diese Bahnen. Sein Opfer war nicht seine Leistung, die er für sich allein vollbrachte, sein Opfer ist *die Leistung, die Tausende selbst wieder beseelt und wieder mit sich vorwärts reißt.*

7 Zum Antisemitismus in Deutschland vor 1919 vgl. Shulamit Volkov, Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert. Zehn Essays, München 1990.

Ein Held kann tausend Feiglinge zu Männern machen, und ein Feigling kann tausend Männer zu Memmen umgestalten.

Das müssen wir erkennen: Der heutige Staat setzt die Parteijustiz gegen uns ein, und er muß es tun, denn er ist ein Parteistaat geworden, er ist nicht mehr als ein Staat als Selbstzweck [sic!], er ist Selbstzweck eigentlich nur im Sinne der Erhaltung bestimmter Parteigebilde, und er muß eine Bewegung hassen, die an Stelle dieses jämmerlichen Selbstzweckes einen höheren setzt, nämlich die Notwendigkeit der Erhaltung des Volksgutes aus Fleisch und Blut bestimmter Art, bestimmten Wesens, das nicht jene geschaffen haben, sondern das auch vom Herrgott seine innere Gestaltung und damit seine Mission auf dieser Welt erhalten hat. (Stürmischer Beifall.)

Wenn wir heute als Deutsche auftreten und uns der Vergiftung durch ein anderes Volk zu erwehren versuchen, dann versuchen wir, in die Hand des allmächtigen Schöpfers dasselbe Wesen wieder zurückzulegen, das er uns gegeben hat. (Anhaltender Beifall.)

Sein Wille und seine Vorsehung ließ uns zu dem werden, was wir sind. Er gab uns das Blut, das wir besitzen, er gab uns unseren äußeren, ich möchte fast sagen: rein menschlichen Ausdruck, er legte auch die Seele in uns hinein, und er gab uns auch den Wert, den wir besitzen, und den Inhalt des Lebens. Es wäre eine Treulosigkeit dem Schöpfer gegenüber, wenn wir uns nicht bemühten, ihm dasselbe Wesen in gleicher Art wieder zurückzuerstatten, das er uns gegeben hat. Ich halte es für Sünde, dieses Wesen zu verderben oder zu senken, mit anderem Wesen das zu vergiften und damit das Ebenbild des Herrn nicht so zu bewahren, wie er es in unser eigenes Innere hineingelegt hat.

Wenn wir Nationalsozialisten diesen Kampf nun führen, dann bringen wir dieses Opfer nicht aus eigenem, sagen wir, streitsüchtigem, händelsüchtigem, angriffstüchtigem Gemüt heraus. Es kann jederzeit ein Gott zum Zeugen angerufen werden, daß wir den Frieden möchten, *nur die anderen wollen ihn nicht.* (Starker Beifall.)

Die Juden können ihren palästinensischen Staat gründen. Ich würde jeden Deutschen preisgeben, der es wagen sollte, sie in ihrem Staat zu stören, in ihrem inneren Leben zu beleidigen oder zu verletzen. Ich würde jeden Deutschen preisgeben, der nach Jerusalem ginge, um dort sich Rechte anzumaßen in einem fremden Volk, die ihm nicht gebühren.

Aber ich bitte mir aus, daß auch ich nicht verurteilt werde deshalb, weil ich dasselbe Recht für mein deutsches Volk wünsche. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Der heutige Staat aber, der Parteizweck geworden ist und von der Partei und ihren Zwekken bestimmt und regiert wird, er kann diese Definition nicht anerkennen, denn sie bedeutet das Ende dieser Partei. Indem wir selbst über den Begriff "Staat" diese von Gott gegebene Masse aus Fleisch und Blut setzen, kann auch die Justiz nicht mehr ein Selbstzweck sein, sondern müßte eine Dienerin dieses Zweckes sein - und sie käme in Konflikt mit dem heutigen Staat.

Da dürfen wir eins feststellen:

Wenn es heute eine Republik auf der Basis der Weimarer Verfassung gibt und wenn dieses Gebilde überhaupt besteht, dann verdankt es seinen Bestand nicht einer inneren Überzeugung der Bürger von der Vorzüglichkeit dieses Zustandes, sondern zu neun Zehntel der *realen* Macht, die heute diesen Zustand beschützt. Und dazu rechnet sich auch die Justiz. Nehmen Sie vom heutigen Staat das Maschinengewehr, nehmen Sie das

Geschütz, die Handgranate, die Polizei, nehmen Sie die Reichswehr, nehmen Sie die Justiz und überlassen Sie den heutigen Staat *der Liebe seiner Bürger* - und Sie werden sehen, was davon übrigbleibt! (Beifall und Heiterkeit.) Und sagen Sie nicht, das konnte auch früher nicht so sein! *Jawohl, es war so!* Oder ich müßte am edlen Wert der Menschenopfer verzweifeln. Es muß denkbar sein, daß es einen Zustand gibt, der nicht mit Gewalt gegen die eigenen Bürger aufrechterhalten wird, sondern einen Zustand, der so von allen ehrlichen und anständigen Menschen begriffen wird als Notwendigkeit, daß sie aus sich, aus innerer Liebe diesen Zustand als den gegebenen bezeichnen und ihn auch anerkennen. (Starker Beifall.) Das ist aber heute nicht der Fall.

Mit Hilfe der Gewaltmittel des Staates versucht man, diesen Zustand als einen unabänderlichen dadurch hinzustellen, daß man die Aussichtslosigkeit des Kampfes dagegen jedem klarzumachen sich bemüht. Man will die Distanz zeigen zwischen der inneren Macht, die heute hinter diesem Zustand steht, und der Kleinheit der Mittel, die höchstens ihren letzten Ausdruck in der Liebe und Opferwilligkeit finden bei den anderen, die diesen Zustand nicht anerkennen wollen. Wenn aber dieser Zustand damit geheiligt erscheint, ist auch Sowjetrußland geheiligt, dieser Zustand, dessen reale Gewalt jeden zwingt, ihn stillschweigend hinzunehmen.

Ich weiß nicht, ob nicht die, die bei uns diesen Staat als den einzig berechtigten heute hinstellen, ob diese auch in *Rußland* genau so denken würden, wenn dieser Zustand sich gegen sie selbst wendet und sie selbst das Opfer dieses Systems sind. Ich habe das Gegenteil gelesen und vernommen, wie man hier sehr wohl unterscheidet zwischen einer Tyrannei, die einfach durch die nackte Tatsache des Besitzes der öffentlichen Gewalt sich hält, und einem Staat, der nur Sinn und innere Berechtigung besitzt, wenn der Bürger, der Volksgenosse selbst durchdrungen ist von der Überzeugung des Nutzens und der Notwendigkeit dieses Gebildes für ihn.

Wenn unsere Definition nun heute siegen würde, dann müßte zwangsläufig dieser Staat in einen anderen sich verwandeln. Der Staat würde nicht vergehen, weil die deutsche Nation dann leben würde,

aber vergehen müssen die Parteien,

die im heutigen Staat das Gesetz des Handelns und den inneren Sinn vorzeichnen. Die würden vergehen. (Stürmischer Beifall.) *Und sind sie es, die den Staat in den Dienst ihrer Erhaltung stellen wollen und nicht ihre Partei in den Dienst der Erhaltung des Staates.*

So kämpfen wir nun gegen den Staat, ohne es je zu wollen, kämpfen gegen das Gesetz, ohne es zu beabsichtigen, kämpfen gegen die Ruhe und Ordnung, ohne sie je stören zu wollen. Wir sind verfemt, ohne vor unserem Gewissen das geringste verbrochen zu haben gegen das, was uns das Wesentliche zu sein scheint. In diesem Kampf siegt augenblicklich wirklich die reale Gewalt. Aber es ist ein Pyrrhussieg, der vergehen wird, wenn unsere Gedanken und Ziele erreicht sind und wenn unser Mut den Nöten und Gefahren standhält, wenn wir nicht weichen werden und nicht kapitulieren.

Das Wunder der Bewegung.

Und wenn ich die Entwicklung unserer Bewegung in den letzten elf Jahren verfolge, so muß ich sagen, daß sich in dieser Bewegung ein Wunder vollzog, ein unbedingtes Wunder: Aus sieben Mann ist gegen alle sogenannte reale Gewalt, aber auch gegen die

sogen. Tatsachen eine Bewegung erstanden [8], *die die ganze deutsche Nation umfaßt.* Aus dem Nichts heraus ist ein Symbol für Millionen Deutsche emporgestiegen, das sie zum erstenmal fest zusammengefügt im Kampfe gegen eine uns bedrohende feindliche Weltanschauung und deren Auswirkungen. Und wenn mir so mancher sagt: Wie können Sie Ihr heidnisches Zeichen diesem Kampf vorantragen, wo doch das *Christenkreuz* allein berufen ist, diesen Kampf zu führen? Dann sage ich:

Dieses Zeichen richtet sich etwa nicht [*sic!*] *gegen das Christenkreuz, im Gegenteil, es ist die politische Auswirkung dessen, was das Christentum tatsächlich will und wollen muß. Denn endlich kann man doch nicht den Kampf, den z. B. das Zentrum führt oder die Bayer[ische] Volkspartei, als den Kampf des christlichen Kreuzes bezeichnen! (Anhaltender, demonstrativer Beifall.) Ich glaube, daß wenn nun plötzlich in dieses unglückselige deutsche Volk hinein Christus, unser Herr, treten würde, und wenn man ihn nun veranlassen wollte, Stellung zu nehmen im politischen Kampf - ich glaube nicht, daß Christus, unser Herr, hingehen würde und sich innerhalb der Fraktionen des Zentrums des deutschen Reichstages einen Platz aussuchen würde! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)*

Gewiß müßte unser christliches Kreuz das hehrste Symbol des Kampfes gegen den jüdisch-marxistisch-bolschewistischen Geist sein. Aber dann dürften nicht Parteien, die mit dem Marxismus, mit dem Atheismus, ja mit dem in der verfeinerten Form sich darstellenden *Bolschewismus paktieren*, das Christuskreuz als ihr Parteizeichen reklamieren, sondern dann müßte man von vornherein dieses Kreuz solange vor jeder politischen Berührung bewahren, bis die Gebilde dieser politischen Parteien dieser Berührung wieder würdig und wert geworden sind (stürmischer, anhaltender Beifall), bis diese Parteien wieder eine Politik verfolgen, die dem inneren Sinne dieses Zeichens als Heerzeichen gerecht wird.

So haben wir heute in Deutschland, in einem Lande, das von zwei Konfessionen besiedelt ist, ein politisches Zeichen gewählt, das die Menschen zusammenfügen soll, die auf dem Boden einer nichtmarxistischen, nichtmaterialistischen, sondern in tiefstem Grunde idealistischen Weltanschauung stehen, und ihnen voranleuchten soll im Kampfe gegen das zusammenfassende Symbol der anderen Seite. Und es ist uns das Wunder beschieden worden, daß dieses Symbol, das vor elf Jahren nur eine Handvoll Menschen kannten, heute der ganzen Nation vorangetragen wird. Und dieses Symbol, das für uns nun Kampfzeichen und Fanfare zugleich ist, erscheint unseren Gegnern ebenso als der symbolische Ausdruck des Endes ihres Regiments.

Und so ballt sich denn um dieses Symbol der große Kampf in Deutschland zusammen.

Wir Nationalsozialisten können nun doch mit Stolz sagen, daß wir in diesem Kampf groß und gewaltig geworden sind. Und wir haben die unerschütterliche Überzeugung, daß trotz allen Lügen und Verleumdungen am Ende auch hier die Wahrheit siegen wird. Aber es scheint auch hier so, als ob, um die Wahrheit noch glänzender und strahlender erscheinen zu lassen, die schwere Bedrängnis und Verfolgung notwendig wäre, als ob ein letzter Sieg überhaupt nur der Menschheit dann geschenkt werden könne, wenn sie sich hindurchwinden muß durch ein Gestrüpp von Leidenschaften, Lügen, Verleumdungen und Verfolgungen.

8 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.

Indem heute die Bewegung wächst, bekundet sie, daß in ihren Reihen bisher die Verfolgung diese Menschen nicht zu zermürben und nicht mehr zu schänden vermag.

Das wissen wir alle: Wir haben im Frieden den Mann, der ins Gefängnis ging, mit eigenen Augen angesehen. Ich glaube, mancher kann sich heute den Gedanken gar nicht praktisch vorstellen, daß er jemals den Weg hinter diese Mauern hätte nehmen können. Denn er ist überzeugt, daß Zeit seines Lebens er nicht anders als anständig hätte handeln können. Und als wir in die große Periode der Umwälzungen eintraten, schien uns im ersten Augenblick der Gedanke entsetzlich, daß wir, die wir für den Staat, für Deutschland eintreten wollten, plötzlich Revolutionäre werden müßten, plötzlich Feinde werden müßten dieses Systems, und daß wir im Verlaufe dieses Kampfes vielleicht dorthin kommen könnten, ja müßten, wo einst die Verbrecher sich befunden haben. *Und es war für mich und für jeden einzelnen für uns eine schwere Stunde, als zum ersten Mal sich diese Tore geöffnet haben und wir vor diesem Nichts standen* [9]. Hieß das nun, sein Leben in Schande beenden? Und wir empfanden langsam, aber auch steigend die große Genugtuung: *Nein, geschändet sind wir nicht worden*, im Gegenteil, langsam wird auf die Schande die Ehre folgen,

die Schande der Zeit verwandelt sich in die Ehre der Zukunft,

und einmal wird auch von der Bewegung *der* Mensch am höchsten noch nachträglich geehrt werden, der in der Vergangenheit der Schande der Zeit zu verfallen drohte. Man wird dann die Werte herausziehen und erkennen, daß ihr ungebrochener Mut in der Heimat dasselbe bedeuten wird wie der Mut des unbekannten Helden einst auf den Schlachtfeldern. *Einst wird man genau wissen, wer diese Männer gewesen sind, die unserer Bewegung den ganz großen, tiefen, unerschütterlichen Glauben gegeben haben:*

Der kleine S.A.- und S.S.-Mann, den niemand kennt und der vor der einen Frage steht: Gebe ich mein Zeichen weg, so habe ich den Frieden, und dieser Staat wird mein Schützer - trage ich das Zeichen, so heißt das Kampf, und der Staat ist mein Feind, - und der in diesem Zwiespalt zum heroischen Entschluß kam: Ich trage mein Zeichen und nehme eure Feindschaft entgegen, der kleine S.A.-Mann, der nun als kleiner Wurm hineinkommt in das Gefängnis, unbekannt und ebenso unbekannt für die große Masse wieder auszieht und der doch so und so oft seine kleine oder größere Umgebung, die auf ihn blickt, sich [*sic!*] *mit dem Gedanken vertraut macht, daß man für sein Vaterland, wenn notwendig, auch in das Gefängnis kommen kann.*

Für die anderen, die über ein größeres und tieferes Wissen verfügen, ist das nichts Sonderbares.

Zu allen Zeiten ging der Freiheitskampf durch die Gefängnisse des zu überwindenden Zustandes, zu allen Zeiten sind die Freiheitskämpfer der Nation aus den Gefängnissen gekommen, zu allen Zeiten mußten sie erst dort die letzte Schule durchmachen und sind in der Zeit, in der sie durch ihre "Schuld" diese Schule bestanden haben, endgültig wirklich gefestigt worden.

Und so stehen wir Nationalsozialisten heute mitten in dieser schweren Prüfungszeit, die jeden treffen kann; den kleinen S.A.- und S.S.-Mann, den einen, weil er die Wahrheit sagt, den anderen, weil er einen Artikel schrieb, der ein Unrecht festnagelte, jeden,

9 Gemeint ist die Einlieferung Hitlers in die Landsberger Festung am 1.4.1924.

weil er sich [*sic!*] gegen ein so dehnbares Gesetz verstoßen hat, von dem einst der Kardinal Richelieu sagte: Gebt mir fünf Zeilen Geschriebenes von dem Menschen, und ich kann ihn mit irgendwelchem Recht zum Tode verurteilen! Wir wissen, was man alles in Paragraphen einfügen kann!

Sie können hart sein wie Granit und dehnbar wie Gummi.

In Zeiten großer idealer Gesinnung sind die Gesetze hart, aber ehern, in Zeiten der Gemeinheit sind sie milde, aber dehnbar. Wir leben nun in dieser Zeit der milden Freiheit, der milden Schönheit, der milden Würde, *in einer Gummizeit leben wir* und sehen, wie diese Zeit immer mehr in innere Widersprüche gerät mit ihrem Tatsacheninhalt und ihrer tatsächlichen Erscheinungsform, so wie wir sie kennen. Und diese Widersprüche werden immer mehr Millionen klar werden, und immer mehr werden auf die Opfer dieser Widersprüche blicken, und *endlich werden die Opfer des Widerspruchs von heute die Träger der Klarheit von morgen sein.*

Da müssen wir uns einmal solche Tage wie heute vor Augen halten. S.A.-Kamerad und S.S.-Kamerad: Kein Opfer, das du bringst, wird umsonst gebracht, und wenn du tausendmal vielleicht meinst: Ob man das auch richtig wägen könne, was ich leide? Es wird oft nicht von den Mitmenschen gewogen, aber es wird dennoch gewogen, denn es gibt doch das, was man mit dem Worte Gerechtigkeit bezeichnet, weil es ein ehernes Gesetz der Logik, der Vernunft, der vollen Gerechtigkeit gibt, und weil nach dem Gesetz jede richtige Handlung gewogen wird als richtig und recht und gut. Und weil aus der Summe dieser kleinen Steinchen und Gewichtchen am Ende die Schale mehr und mehr fällt, bis der Pegel oben zu schwanken beginnt und aus einem jahrelangen Schaffen, Arbeiten und Opfern endlich die Schale sich gefüllt hat und dann endlich sinkt. Und an den Tag glauben wir und sind überzeugt, daß jeder S.A.-Genosse und jeder S.S.-Mann, jeder Redner und Agitator, jeder Führer, der in Deutschland für die Wahrheit heute leidet und ins Gefängnis kommt, sein Teilchen beigetragen hat, und daß sie damit aufsteigen werden später in die Reihe derer, die vielleicht nicht einmal das Glück hatten zu erleben, was später einmal die Menschen erfreut, die aber eine Genugtuung immer besitzen können: Sie haben nach bestem Wissen und Gewissen recht gehandelt, und in Zeiten, in denen die öffentliche Definition des Rechtes so schwankend geworden ist wie jetzt (Hitler wendet sich an den Pfarrer Gebhardt [10]*, der vor ihm sitzt), ja, Herr Pfarrer, da gibt es denn nun einen einzigen Richter, und den trägt jeder in seinem Innern; es ist sein eigenes Gewissen! Und wenn er von seinem Gewissen nun die Absolution für sein Handeln erhält, dann braucht er keinen Richter und Staatsanwalt mehr,*

10 Franz Johann Gebhardt (geb. 1894), katholischer Priester, Ordination in Luxemburg, nach Entzug der Zelebrationserlaubnis Wechsel in das Bistum Trier, nach erneutem Entzug der Zelebrationserlaubnis 1930 im Auftrag der "Friedensliga" Wechsel nach München, 1939 Ausbürgerung.
Zu Beginn der Rede Streichers war es zu heftigen Tumulten gekommen, nachdem er erklärt hatte, daß ein den Nationalsozialisten feindlich gegenüberstehender katholischer Geistlicher in der Versammlung sitze. Die Menge wollte Pfarrer Gebhardt gewaltsam entfernen, und erst Hitler selbst konnte schließlich wieder für Ruhe sorgen: "Darf ich jetzt endlich bitten, daß Sie ruhig sind. Sie führen sich auf wie *Kindsköpfe! Sind Sie Männer oder Waschlappen? Ich habe ein so trauriges und erbärmliches Bild von Disziplinlosigkeit noch selten gesehen*. Er machte dann den Geistlichen darauf aufmerksam, daß die Versammlungsleitung von ihrem Hausrecht Gebrauch mache, wenn er sich einen Zwischenruf erlaube. Niemand darf sich an einem Kleide vergreifen, das für Millionen Deutsche ein Ehrenkleid ist." Vgl. Münchner Neueste Nachrichten.

besonders in einer so schwankenden Zeit, denn er untersteht dem einzigen Richter, der überhaupt als am Ende doch unbestechlich angesehen werden kann.

Denn eines wissen wir:

Der Staat ist wandelbar, die Gesetze sind veränderlich, Richter und Justiz sind nicht stets gleich würdig und dem Irrtum ausgeliefert. Das Gewissen allein hat zu allen Zeiten, wenn der Irrtum zu triumphieren begann, den Irrtum wieder überwunden und den Menschen zurückgeführt zu Wissen, Erkenntnis und Wahrheit. Und so ist für uns heute unser alleroberster Richter und Staatsanwalt zugleich unser eigenes Gewissen. Wenn der Staatsanwalt uns anklagt, dann geben wir uns geschlagen und beugen uns, und wenn dieser Staatsanwalt uns freispricht und dieser Richter sich auf unsere Seite stellt, dann kann uns kein Spruch dieser ebenso sündigen wie irrenden Welt eines anderen belehren. Dann gehen wir unseren Weg unbeirrbar weiter wie der Ritter ohne Furcht und Tadel, gegen Tod und Teufel, gegen Lüge und Verleumdung, gegen jede Verfolgung, bis endlich unser Mut und unser Wille doch das Tor aufsprengt zur deutschen Freiheit! [11]

26. Oktober 1930 — Dok. 15
"Das Telegramm Hervés [1] und Deutschland" [2]
Erklärung [3]

VB vom 26./27.10.1930.

Der französische Politiker Gustave Hervé hat, von dem edlen Bestreben geleitet, Unrecht und Mißverständnisse aus der Welt zu schaffen, Vorschläge für eine Verständigung Deutschlands und Frankreichs ausgearbeitet und zur öffentlichen Diskussion gestellt [4]. Durch das Telegramm Arnold Rechbergs [5] im Auftrage Gustave Hervés auf-

11 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Gustave Hervé (1871-1944), Volksschullehrer, später Publizist, 1906 Gründung der sozialistisch-pazifistischen Zeitschrift "La Guerre Sociale", 1915 Umbenennung in "La Victoire" und nationalistisch-militaristische Wendung, 1916 Austritt aus der sozialistischen Partei, 1927 Gründung der faschistischen "Parti Socialiste Nationale".

2 Titel laut VB.

3 Die Erklärung Hitlers erschien als offener Brief im VB.

4 Gemeint sind die Vorschläge Hervés in La Victoire vom 16.10.1930, "Jusqu'où il faut reviser...", die folgende Punkte enthielten: 1. Streichung der deutschen Reparationslasten, unter der Voraussetzung, daß die Vereinigten Staaten die ihnen durch die Alliierten des Ersten Weltkrieges schuldigen Summen annullierten. 2. Rückgabe des Saargebietes an Deutschland ohne Volksabstimmung. 3. Zustimmung Frankreichs zum Anschluß Österreichs an Deutschland. 4. Rückgabe von Togo und Kamerun an Deutschland. 5. Deutsch-französisches Militärbündnis bei Gleichheit der Truppenstärke Deutschland - französisches Mutterland. 6. Freundschaftliche Intervention Frankreichs bei Polen für die Rückgabe des Korridors an Deutschland. Nachdruck: VB vom 24.10.1930, "Gustave Hervé sendet durch Arnold Rechberg an Adolf Hitler nachstehendes Telegramm". Zur Vorgeschichte vgl. Eberhard von Vietsch, Arnold Rechberg und das Problem der politischen Westorientierung Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg, Koblenz 1958, S. 111 ff.

gefordert, als Führer der nationalsozialistischen Bewegung mich zu diesen Vorschlägen zu äußern [6], muß ich an der Spitze meiner Ausführungen mit dankbarer Freude die unserem Volke mehr gerecht werdende Beurteilung eines im politischen Leben stehenden Franzosen anerkennen. Ich glaube weiter versichern zu dürfen, daß es in Deutschland wohl niemand[*en*] gibt, der nicht jedem ehrlichen Versuche einer Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich aus ganzem Herzen Beifall schenken wird. Auch mich zwingt das Gefühl zur gleichen Einstellung. Wenn ich daher im nachfolgenden gewisse Bedenken zum Ausdruck bringe, so entspringen sie nur jener Vernunft, die, durch zahlreiche Deutschland zugefügte, bittere Belehrungen gewarnt, von vorneherein durch vorsichtiges Prüfen spätere Enttäuschungen vermeiden will.

Ich habe also als Führer der nationalsozialistischen Bewegung sachlich zu den erfreulichen Anregungen Gustave Hervés folgendes zu sagen:

1. Das Telegramm, das ich durch Arnold Rechberg erhielt, richtet sich meiner Ansicht nach an eine falsche Adresse. Es scheint mir zunächst so lange unwesentlich zu sein, welche Haltung Deutschland zu dem von privater Seite unternommenen Versuch, eine Besserung der Beziehungen Deutschlands zu Frankreich herbeizuführen, einnimmt, als nicht die französische Regierung selbst und vor allem die anderen Nationen, an der Spitze Amerika, zu diesen Auslassungen das Wort ergreifen.

Deutschland ist seit zwölf Jahren nicht von Männern regiert worden, die keine Verständigung mit Frankreich wollten, sondern nur von solchen, die bereit waren, um jeden Preis zu einer Verständigung zu gelangen. Das Ergebnis dieser Bemühungen war bisher stets ein negatives. Die positiven Folgen sehen wir heute vor uns in der Vernichtung der deutschen Wirtschaft, in der Verelendung des deutschen Volkes, in der politischen Zersetzung, die nunmehr so weit fortgeschritten ist, daß Millionen im Bolschewismus einen erträglicheren Zustand erblicken zu können glauben als im gegenwärtigen.

Kein ernst denkender Mensch in Deutschland hat das heutige Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland gewünscht. Indem sich aber Deutschland einst im Vertrauen auf gegebene Zusicherungen selbst entwaffnete, ist es das wehrlose Opfer einer Behandlung geworden, die in ähnlicher Weise, wenigstens in der neueren Geschichte, keinem Volke zugefügt wurde.

Wenn heute von einzelnen Angehörigen der uns bedrückenden französischen Nation Vorschläge über eine eventuelle Änderung des französischen Vorgehens gegen Deutschland ausgearbeitet werden, so müßte sich in erster Linie die französische Regierung selbst hierzu äußern.

2. Gustave Hervé erwartet von mir nun eine Stellungnahme zu einem Gesamtkomplex von Vorschlägen oder Bedingungen, die ihre Bekrönung erhalten sollen durch den Abschluß eines französisch-deutschen Militärbündnisses. Damit wird der Abschluß einer Militärkonvention zwischen Frankreich und Deutschland als Bedingung und Zweck der neu anzubahnenden Verständigung festgestellt.

5 Arnold Rechberg (1879-1947), Bildhauer, Industrieller (Tuchfabrikation), Politiker. Zu seinen Bemühungen um eine deutsch-französische Verständigung vgl. Vietsch, Arnold Rechberg.

6 Am 20.10.1930. Faksimiledruck: VB vom 24.10.1930, "Gustave Hervé sendet durch Arnold Rechberg an Adolf Hitler nachstehendes Telegramm."

Ich muß als Führer der größten nationalen Partei Deutschlands aber nun folgende zwei Fragen stellen:

1. Warum soll dieses französisch-deutsche Militärbündnis abgeschlossen werden?

2. Gegen wen soll sich dieses Militärbündnis richten?

Das deutsche Volk hat die ernstliche Absicht, mit allen gesitteten Kulturnationen und Mächten in Frieden und Freundschaft zu leben. Dieser Friede der kulturell gesitteten Welt wird heute durch das ungerechte Verhalten Frankreichs gegen Deutschland unendlich bedroht. Wenn Frankreich dieses Verhalten Deutschland gegenüber aber zu ändern beabsichtigt, ist nicht einzusehen, welchen Zweck dann ein Militärbündnis zwischen den beide Nationen haben soll, außer es läge irgendein aggressiver Gedanke gegen andere europäische Nationen vor.

Ich halte die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa aber gerade dann als besonders wünschenswert und auch gesichert, wenn Frankreich und Deutschland zu einer wirklichen inneren Verständigung auf der Basis einer gleichen Zubilligung natürlicher Menschenrechte gelangen.

Ich kann auf das bestimmteste versichern, daß die von mir vertretene Bewegung nicht beabsichtigt, ihre Hand zu einem Vorgehen zu reichen, das nur zu leicht geeignet erscheint, die Bildung des notwendigen Gleichgewichts der Kräfte in Europa zu verhindern und so den notwendigen Frieden der europäischen Nationen zu gefährden!

Das von mir geführte und in der nationalsozialistischen Bewegung seinen Ausdruck findende junge Deutschland hat nur den sehnlichsten Wunsch zu einer freundschaftlichen Verständigung mit den anderen europäischen Nationen, aber nicht den Wunsch nach Militärbündnissen! Die von Gustave Hervé vorgeschlagene Herbeiführung eines französisch-deutschen Militärbündnisses widerspricht meines Ermessens auch dem Geist und den Statuten der Institution, die, uns einst als Völkerbund verheißen, die Welt von der Gewalt und dem Unrecht erlösen sollte. *Soll die von Gustave Hervé vorgeschlagene neue europäische Militärkonvention besagen, daß auch Frankreich nicht mehr an den Völkerbund oder seine Wirksamkeit glaubt?*

Wird die französische Regierung den Abschluß einer solchen Militärkonvention als im Sinne des Kelloggpaktes[7] *liegend ansehen, oder lehnt man diesen Pakt nunmehr ebenfalls als nicht befriedigend ab?*

4. Gustave Hervé schlägt für den Fall des Zustandekommens dieses französisch-deutschen Militärbündnisses vor, Deutschland bis zur Höhe des Umfanges der heutigen französischen Rüstungen in Europa ebenfalls aufzurüsten. Damit aber würde sich Frankreich tatsächlich bereit erklären, auf seine Rüstungsübermacht gegenüber Deutschland, wenigstens auf dem europäischen Festlande, künftighin Verzicht zu leisten. Wenn aber diese Absicht in Frankreich wirklich vorhanden ist, dann scheint es mir weniger wichtig zu sein, daß Deutschland *auf*rüstet, als daß Frankreich *ab*rüstet. Frankreich hat es jeder-

7 Bezieht sich auf den am 27.8.1928 in Paris unterzeichneten Briand-Kellogg-Pakt, in dem der Krieg "als Mittel für die Lösung internationaler Streitfälle" verurteilt und die beteiligten Staaten "auf ihn als Werkzeug nationaler Politik in ihren gegenseitigen Beziehungen" (Artikel 1) verzichteten. Druck: RGBl. 1929, II, S. 97 ff. Vgl. Jacques Bariéty, Le "Plan Briand Kellog de renonciation à la guerre" de 1928. In: Wege in die Zeitgeschichte. Hrsg. v. Jürgen Heideking u. a., Berlin 1989, S. 448-459.

zeit in der Hand, mit der Durchführung der Deutschland übrigens einst in den Verträgen feierlichst zugesicherten Abrüstung [8] von ganz Europa einen Alpdruck wegzunehmen und allgemeine Beruhigung einkehren zu lassen.

5. Wenn Frankreich, statt in so furchterregender Weise aufzurüsten, seinen Rüstungen die Beschränkungen auferlegen würde, die andere Nationen z. T. durchgeführt haben, zum anderen Teil sicher durchführen wollten, wenn sie sich nicht von der französischen Übermacht bedroht glaubten, dann würde Frankreich auch (genauso wie die übrigen Nationen!) leichter in der Lage sein, seinen privatrechtlichen Schuldverpflichtungen gerecht zu werden, als es heute der Fall ist. Deutschland hat in strengster Erfüllung seiner Verpflichtungen die ihm aufgetragene Abrüstung restlos durchgeführt.

6. So sehr ich das Festhalten der alliierten Nationen an der Verbundenheit von Kriegsschulden einerseits und Reparationsverpflichtungen andererseits verstehe, so sehr muß ich als Deutscher immer wieder folgendes feststellen:

Der rechtsverbindliche Charakter von Privatschulden, ganz gleich aus welchem Anlaß sie aufgenommen worden sind, steht zweifelsfrei immer fest. Der rechtliche Charakter von politischen Schulden wird selten von der Gegenwart, sondern fast immer nur von der Zukunft geklärt und festgestellt werden können. Ich diskutiere nicht - weil gänzlich zwecklos - über die zu Unrecht behauptete Schuld Deutschlands am Kriege [9], aber ich erkläre vor aller Welt, daß das junge Deutschland keine Schuld am Kriege haben konnte und auch keine gehabt hat.

Das deutsche Volk hat seinen eigenen Angehörigen nahezu sämtliche Ansprüche auf Rückzahlung der Kriegsanleihen gestrichen [10]. Es erfüllt und wird aber auch in aller Zukunft seine privaten kaufmännischen Schuldverpflichtungen der Welt gegenüber ernst und getreu erfüllen. Es wird diese Erfüllung allerdings nur dann auf die Dauer garantieren können, wenn die ungerechten und wahnsinnigen politischen Erpressungen ein Ende nehmen.

Das Deutschland, das sich in der nationalsozialistischen Bewegung ankündigt, wird entweder eine gleichgeachtete Nation sein und damit außer den allgemeinen Pflichten der gesitteten Menschheit auch die allgemeinen Rechte genießen, oder es wird überhaupt kein Deutschland der Ordnung mehr geben, sondern ein solches des Bolschewismus!

7. Zu den übrigen von Hervé zur Diskussion gestellten Punkten kann nur Frankreich selbst, und zwar die französische Regierung, Stellung nehmen, da die Einstellung jedes Deutschen hierzu selbstverständlich ist.

Wir alle stellen aber noch einmal mit Dank die Tatsache fest, daß nunmehr auch ein Franzose das große Unrecht der unmenschlichen Behandlung Deutschlands durch Frankreich einsieht und eine Änderung dieses unwürdigen Zustandes als nötig erachtet.

8 Gemeint ist die Vorbemerkung zu den in Teil V enthaltenen Abrüstungsbestimmungen des Versailler Friedensvertrages: "Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die im folgenden niedergelegten Beschränkungen über das Landheer, die Seemacht und die Luftfahrt genau innezuhalten." Druck: RGBl. 1919, S. 919.

9 Vgl. Dok. 2, Anm. 8.

10 Anspielung auf die Entwertung der Sparguthaben und der Festverzinslichen Wertpapiere durch die Inflation. Vgl. Carl-Ludwig Holtfrerich, Die deutsche Inflation 1914-1923. Ursachen und Folgen in internationaler Perspektive, Berlin 1980, S. 264 ff.

26. Oktober 1930 Dok. 16
"Staat und Nationalsozialismus"[1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg[2]

Masch. Aufzeichnung mit hs. Korrekturen, o. D.; StA Nürnberg, Slg. Streicher, Nr. 175[3].

Soeben hat zu Ihnen Ihr aus dem Gefängnis entlassener Führer[4] gesprochen. Noch vor zehn oder zwölf Jahren würden wir mit einem gewissen Mißbehagen uns einen Mann angesehen haben, der aus dem Gefängnis kommt. Heute ist dies anders. Es sind nicht die Schlechtesten, die hinter den Gefängnismauern sitzen. Von Julius Streicher aber wissen wir, warum er ins Gefängnis geworfen wurde. Man schickt heute bestimmte Leute in den Kerker, entweder um sie mürbe zu machen oder um sie in ihrem Rufe zu schädigen. Bei Streicher ist beides nicht gelungen. Man hat ihn nicht nur nicht mürbe machen können, sondern Ihr zahlreiches Erscheinen zeigt mir, daß auch sein Ruf in keiner Form Schaden gelitten hat. In diesem Zusammenhang möchte ich Sie gleich auf eines aufmerksam machen. Wenn Sie in den Zeitungen lesen, daß sieben, dreizehn, dreißig oder noch mehr Nationalsozialisten vor Gericht geladen werden, daß man sie verurteilt und einsperrt, so seien Sie sich bewußt, daß keiner auch nur im geringsten sich etwas Ehrenrühriges hat zuschulden kommen lassen. Der eine, der SS- oder der SA-Mann, wandert ins Gefängnis, weil er irgend ein Uniformverbot[5] übertreten oder weil er sich eines Angriffes von marxistischer Seite erwehrt und dabei einen niedergeschlagen hat, der Redner, weil er um die Befreiung seines deutschen Volkes aus der Knechtschaft etwas zu weit gegangen ist und etwas sagte, was den derzeitigen Machthabern nicht ganz gefällt. Unedle Motive aber sind es nie, weswegen unsere Parteigenossen eingesperrt werden. Man versucht eben, sie entweder mürbe zu machen oder sie in ihrem Rufe zu schädigen. Was wollen wir Nationalsozialisten denn? Wir wollen nichts anderes als unser Volk einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Ich bin schon öfters gefragt worden, was mich so vermessen sein läßt zu hoffen, daß das Volk besseren Zeiten entgegengeführt werden könne. Ich habe die Entwicklung in den letzten zehn Jahren mitgemacht und gesehen, wie zunächst Zehntausende, nunmehr aber Millionen in unserer Bewegung ihr Heil ersehen. Ich bin darob so vermessen zu glauben,

---

1 Titel laut Plakatanschlag. Faksimiledruck: Heinz Preiß (Hrsg.), Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939, S. 159.

2 In der Festhalle "Luitpoldhain", gegen 16.45 Uhr. An der öffentlichen Versammlung aus Anlaß der Haftentlassung Streichers aus dem Gefängnis Stadelheim (vgl. auch Dok. 13 und 14) nahmen laut Polizeibericht etwa 17.000 Personen teil. Sie wurde von dem Nürnberger NSDAP-Stadtrat Willy Liebel geleitet und eröffnet. Vor Hitler sprachen Karl Holz sowie Julius Streicher, der gemeinsam mit August Wilhelm Prinz von Preußen in der Festhalle erschienen war.

3 Druck einer leicht bearbeiteten Fassung: Preiß, Hitler, S. 157 f. Vgl. auch die Mitschrift in Polizeibericht vom 27.10.1930, StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, 1740; Stürmer, Nr. 44, Jg. 1930, Oktober 1930, "Heil Streicher! Nürnbergs gewaltigste nationalsozialistische Kundgebung"; Fränkischer Kurier vom 27.10.1930, "Hitler in der Festhalle"; Nürnberger Zeitung vom 27.10.1930, "Hitler und Streicher"; Illustrierter Beobachter vom 8.11.1930, "Adolf Hitler spricht vor 20.000 Nürnbergern".
Zum äußeren Ablauf der Veranstaltung vgl. auch VB vom 26.10.1930, "Mehr als 20.000 in Nürnberg".

4 Julius Streicher.

5 Vgl. Dok. 7, Anm. 6.

daß es uns gelingen wird, unserem Volke noch die Freiheit zu bringen. Nie werden wir zusammen mit irgendeiner anderen Partei die Geschicke des Volkes teilen. Das Parteiwohl ist für uns nicht maßgebend. Das Volk in seiner Gesamtheit soll glücklich werden. Nie werden wir uns in die Herrschaft mit anderen teilen. Entweder wir schaffen es oder wir gehen zugrunde. Sehen Sie sich den kleinen SA-Mann an! Fragen Sie ihn, warum er seinen Dienst macht! Er kümmert sich nicht darum, ob er zuhause eine Mutter hat, er fragt nicht danach, ob ein Mädchen ihn liebt, das um ihn bangt, er fragt nicht nach den Sorgen der Frau und der Kinder, er macht seinen Dienst, weil ihn ein Inneres zwingt. Genauso ist es mit dem Redner, mit dem Agitator. Sie alle handeln aus der sicheren Überzeugung heraus, daß sie ihrem Volke dienen. Infolgedessen werden auch nicht Richter entscheidend sein über das Tun und Lassen des einzelnen. Der höchste Richter ist für uns alle in erster Linie unser eigenes Gewissen. Deshalb fordere ich Sie auf, dafür zu sorgen, daß unsere Bewegung wächst. Stellen Sie sich, wo immer es geht, in den Dienst der Bewegung! Tun Sie es denen gleich, die sich dauernd für die Bewegung einsetzen, dann muß der Sieg unser sein. Zweihundert Tote [6] und Tausende Verwundeter haben bisher für diese hohe Bewegung ihr Bestes geopfert. Stehen Sie also nicht tatenlos abseits und warten Sie, was da kommen soll! Nur wenn wir uns alle restlos in den Dienst des Vaterlandes stellen, dann ist der Sieg uns gewiß.

---

6 Die offiziöse Parteistatistik über die politischen Opfer der NSDAP (Halbmast. Ein Heldenbuch der SA und SS. Erste Folge. Den Toten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zum Gedächtnis, Berlin 1939, S. 21, 29 ff.) nennt für den Zeitraum von 1923 bis Oktober 1930 63 Todesfälle.

1. November 1930 Dok. 17
"Der Metallarbeiterstreik" [1]
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 1.11.1930 [2].

Es ist eine gerechte Vergeltung, die die politische Charakterlosigkeit der Völker in wirtschaftliche Not umsetzt. Bei intelligenten und fleißigen Nationen kann man daher auch sehr oft aus der wirtschaftlichen Situation heraus auf ihren politischen Charakter schließen. Das Urteil, das man dann heute über Deutschland erhält, ist dabei allerdings ein vernichtendes. Und mit Recht vernichtend. Zehntausende von Betrieben und Unternehmungen aller Art sind zugrunde gegangen. Andere zehntausende stehen knapp vor dem Ruin. Wieder zehntausende können sich gerade mit Ach und Krach von heute auf morgen durchfretten [*sic!*]. Wieder andere leben von Krediten, das heißt, sie täuschen noch so etwas wie Leben vor, obwohl sie innerlich auch schon demselben allgemeinen Zusammenbruch verfallen sind. Die Not großer Massen des erwerbstätigen Volkes ist eine außerordentlich schwere. Die Arbeitslosenziffer hat offiziell die dritte Million weit überschritten [3]. In Wirklichkeit mögen in Deutschland als Unterstützungs- und Nichtunterstützungsberechtigte vier bis fünf Millionen Menschen zur Zeit ohne Erwerbsmöglichkeit sein. Allgemein herrscht das Gefühl, daß man einem wirtschaftlichen Katastrophenwinter gefährlichster Art entgegengeht. Aber in derselben Zeit laufen in Deutschland noch immer sogenannte "Staatsmänner" herum und reden vom Youngplan [4] und seiner Erfüllung wie von der natürlichsten Sache der Welt! In derselben Zeit begeifern noch immer politische Parteien diejenigen, die den Bruch mit der Politik der Youngversklavung fordern. Und hinter diesen Kräften der Bejahung unserer Versklavung steht in unbegreiflicher Engstirnigkeit die sogenannte deutsche Wirtschaft. Oder wenigstens ein Teil dieser Wirtschaft. Was wären heute die politischen Parteien der unseligen Verständigungspolitik, wenn nicht hinter ihnen eine deutsche Wirtschaft stünde, die zu allem ja und amen sagt. So bitter es ist, aber es scheint so, als ob erst unsere Wirtschaft in den Abgrund hinabsausen müßte, um zur Vernunft zu kommen und endlich das Veto einzulegen gegen eine nachnovemberliche Politik Deutschlands, die ebenso unfähig wie gewissenlos ist. Solange aber die Wirtschaft dieses Veto nicht einlegt, kann nicht verhindert werden, daß der Einspruch von anderer Seite erfolgt.

1 Vom 15.10. bis 30./31.10.1930 waren wegen eines Tarifkonflikts etwa 126.000 Arbeiter der Berliner Metallindustrie in den Ausstand getreten. Vgl. Heinrich August Winkler, Der Weg in die Katastrophe. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1930 bis 1933, Berlin 1987, S. 232 ff.

2 Nachdruck im VB vom 5.11.1930, "Der Metallarbeiterstreik als Protest gegen die Tributpolitik der Wirtschaft".

3 Im Oktober 1930 waren im Deutschen Reich 3,25 Millionen Arbeitslose registriert. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1931. Hrsg. vom Statistischen Reichsamt, Berlin 1931, S. 301.

4 Vgl. Dok. 2, Anm. 5.

In dem von Fieberschauern durchschüttelten deutschen Wirtschaftsleben scheint sich als Neuerscheinung eine gewisse allgemeine Streikpsychose zu verbreiten [5]. Die Gründe sind verschiedener Art: Erstens ist die Not in großen Kategorien der deutschen Arbeiterschaft wirklich eine ganz entsetzliche. Der Durchschnittslohn eines ganzen Jahres steht meistens in gar keinem Verhältnis mehr zur Höhe der Lebenskosten. Es wäre von schlimmster Tragik, wenn eine nationale politische Partei diese Tatsache geflissentlich übersehen wollte. Daß die politischen Parteien des deutschen Bürgertums jahrzehntelang grundsätzlich gegen fast alle wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiter Stellung nahmen, brachte sie am Ende um jeden Einfluß auf die Arbeiterschaft, kostete ihnen in der Folge die politische Herrschaft und Macht und half damit den Zustand politisch herbeizuführen, unter dem dasselbe Bürgertum heute wirtschaftlich zerbricht. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wird in diesen Fehler niemals verfallen! Jeder berechtigte Lohnanspruch muß auch seine Verteidigung finden. Mancher Bürger, der mit ebenso unkluger wie ungerechter Entrüstung das Streben des Arbeiters nach Besserung seiner wirtschaftlichen Lage verurteilt, würde vielleicht sofort ganz anders denken, wenn ihm selbst nur drei Wochen lang die Schwere der Arbeit aufgebürdet würde, die vom anderen verlangt wird. Es gibt auch heute noch zahllose bürgerliche Elemente, die eine Lohnforderung von zehn Mark im Monat und besonders das scharfe Eintreten dafür als "marxistisches Verbrechen" auf das empörteste verurteilen, aber ohne jedes Einsehen einer Forderung gegenüberstehen, selbst maßlose Gewinne einzelner ebenfalls zu beschränken. Freilich liegt bei jeder Forderung das Gewicht auf dem Wort "berechtigt". Wann kann und muß man die Lohnforderung eines Arbeiters als berechtigt ansprechen, und wann müßte sie als unberechtigt abgewiesen werden? Berechtigt ist an sich jede Forderung, die der Erhaltung der sozialen Volksgesundheit dient, ohne der nationalen unabhängigen Wirtschaft selbst Schaden zuzufügen, das heißt, sie in ihrem Bestande zu bedrohen oder zu gefährden. Für den Nationalsozialismus kann und darf es in der Stellungnahme und für die Stellungnahme zu wirtschaftlichen Fragen nur zwei Richtlinien geben, gegen die niemals verstoßen werden darf: Erhaltung einer unabhängigen nationalen Wirtschaft! Erhaltung eines gesunden, arbeitskräftigen und arbeitsfreudigen deutschen Volkes! Zerstört der Arbeiter durch unberechtigte und damit unvernünftige Forderungen die nationale Wirtschaft, so zerstört er sich damit seine eigene Existenz, seine Lebensgrundlage. Der kommunistische Narr gibt ihm kein Brot, sondern höchstens Phrasen. Zerstört aber die Wirtschaft durch Unvernunft und Habgier sowie herzlose Rücksichtslosigkeit die soziale Gesundheit des Arbeiters, sieht sie in ihm nur ein Lasttier und nicht den gleichberechtigten Kontrahenten im Wirtschaftsprozeß, dann vernichtet sie nicht nur die Gesundheit, sondern damit auch die Kraft des Volkskörpers. Sie entfremdet sich dem Arbeiter der Faust und wird es dann am Ende erleben, daß die von ihr selbst in den Sattel gehobene Unvernunft über sie hinwegstürmt und sie niedertrampelt, daß nicht nur der Staat keine Soldaten mehr zu seinem Bestehen, sondern die Wirtschaft auch keinen Arm mehr besitzt für ihre Verteidigung. Wenn man

5 1930 wurden im Deutschen Reich 345 Streiks in 3.241 betroffenen Betrieben mit insgesamt etwa 286.000 Beschäftigten gezählt. Diese Zahl war seit 1928 kontinuierlich rückläufig. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1931, S. 313.

nun in der jetzigen Situation Deutschlands wirtschaftliche Forderungen der Arbeitnehmer vom Standpunkt der Berechtigung aus untersucht, dann wird einem freilich der erste Blick sagen, daß die Vernunft dagegen ihren Einspruch erhebt, weil die gesamte Wirtschaft an sich vor dem Zusammenbruch steht. Allein dieser Einspruch der wirtschaftlichen Vernunft muß wieder zurückgezogen werden, wenn man sieht, daß diese selbe Wirtschaft es für möglich erklärt, jährlich über zwei Milliarden Tribute an das Ausland zu bezahlen[6], das heißt, in Wirklichkeit mehr als zehn bis zwölf Milliarden Mark aus dem umlaufenden Verkehr zu ziehen. Denn eine Milliarde Mark, die man statt Frankreich abzuliefern in die deutsche Wirtschaft hineinstecken würde, ergäbe durch ihr fortwährendes Umlaufen in der Zeit eines Jahres die sieben- bis achtfache Summe an Löhnen und Gehältern! So furchtbar schwer es ist: Aber solange die deutsche Wirtschaft das ungeheure Verbrechen unserer Außenpolitik deckt und Milliarden der nationalen Volkswirtschaft zu entziehen mithilft, solange ist jeder Lohnabbau und jede Beibehaltung von unmöglichen Löhnen ein himmelschreiendes Unrecht. Und man muß dann um des Vaterlandes willen dagegen Stellung nehmen. Und wenn die Wirtschaft dann erklärt: Ihr richtet uns damit zugrunde, dann muß man ihr zur Antwort geben: Nein, ihr richtet durch die von euch (als höchste sogenannte wirtschaftliche Kapazität Deutschlands!) gedeckte und damit gestützte und aufrechterhaltene Tributpolitik ganz Deutschland zugrunde und eure eigene Wirtschaft damit nicht minder. Wir aber wollen durch unser Vorgehen euch klarmachen, daß diese eure Außenpolitik schon rein wirtschaftlich unmöglich ist! Ihr dürft nicht glauben, Milliardentribute auf Kosten des Arbeiters bezahlen zu können, und wenn ihr der Überzeugung seid, daß es anders nicht geht - und wir Nationalsozialisten sind unbedingt der Überzeugung -, dann werdet ihr eben die Tributpolitik aufgeben müssen! Solange ihr aber Milliarden an das Ausland abgebt, ist über die Berechtigung der Grundforderungen der Produzenten überhaupt nicht zu diskutieren.

Freilich finden zweitens die Streiks auch noch aus einigen anderen Gründen statt. Die Novemberverbrecher versuchen das betrogene Volk von der Fährte der Betrüger wegzubringen. Wenn man heute einen wirtschaftlichen Streik macht, um der deutschen Industrie klarzumachen, daß die Erfüllungspolitik ein Ende zu nehmen hat, dann ist das zu rechtfertigen. Man macht aber in Wirklichkeit die Streiks, um die Arbeiterschaft über die Erkenntnis hinwegzuputschen, daß die Erfüllungspolitik der Novemberverbrecher gerade in erster Linie vom deutschen Arbeiter mitbezahlt werden muß. Nicht mit Kapital wird das Ausland bezahlt, sondern mit Arbeitsleistung. Und diese Arbeitsleistung hat der deutsche Arbeiter der Stirne und der Faust zu vollbringen. Und er fühlt heute die Last. Und die Volksbetrüger und Volksverräter versuchen nun, den von ihnen selbst ruinierten Arbeiter gegen die Wirtschaft mobil zu machen. Nicht damit es ihm später besser ergehe. Nein, denn das Ergebnis eines jeden Streiks von heute kann wirtschaftlich gesehen nur ein noch schlimmeres Ende sein. Nein, sie tun es, um den Arbeiter zu verwirren, um ihn noch irrer zu machen, als er durch sie schon gemacht wurde, um ihn

6 Anspielung auf den Young-Plan, der vorsah, daß Deutschland zur Begleichung seiner Reparationsschuld 59 Jahre lang eine Durchschnittsannuität von rd. 2 Milliarden RM zahlen sollte. Vgl. Link, Stabilisierungspolitik, S. 469 ff.

gegen andere aufzutreiben, um allgemeine Unruhe zu erzeugen und um endlich das Chaos hervorzurufen, in dem sie ihre letzte Rettung ersehen, den Bolschewismus. Wie der Bolschewismus dann mit dem Arbeiter umspringt, das sieht man am besten im heutigen Rußland. Sein Los heißt dann Elend, aber die jüdisch-marxistische Führung ist gerettet.

Die nationalsozialistische Bewegung muß damit heute gegen zwei Seiten fechten. Sie muß ebenso gegen den Erfüllungsirrsinn der Wirtschaft Stellung nehmen wie gegen die Novemberprovokateure. Sie muß in wärmster Weise für den Arbeiter eintreten durch Verteidigung seiner berechtigten und durchführbaren Forderungen, aber auch durch ehrliche Belehrung über Unmögliches, das am Ende nur ihn selbst statt zu heben vernichten würde. Sie muß aber am allerschärfsten die Verbrecher brandmarken, die am ganzen heutigen Elend des Arbeiters schuld sind und nun mit dem alten Gaunertrick "Haltet den Dieb" entwischen möchten. Die marxistischen Volksbetrüger!

2. November 1930 Dok. 18
Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Oldenburg [1]

Polizeibericht des Polizeiamtes Oldenburg vom 3.11.1930; StA München, Polizeidirektion München 6759 [2].

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Als wir vor 12 Jahren aus dem Kriege in die Heimat zurückkehrten, trafen wir einen Zustand, den nicht wir verschuldet hatten und für den auch wir nicht verantwortlich gemacht werden konnten. Wir hatten 4 Jahre lang unsere Pflicht erfüllt. Wir hatten nicht geredet und nicht politisiert. Es zeigte sich nun der Sinn des Krieges, der 1914 nicht verstanden wurde. Aus dem Kampf im Kriege war ein Kampf um die Existenz geworden. Das ist auch heute die Frage: "Kann für das deutsche Volk noch das Brot geschaffen werden?" - In diesen 12 Jahren hat die deutsche Nation das getan, was ein Kaufmann tun wird, wenn sein Geschäft nicht mehr gut geht. Er wird, obwohl das Geschäft nichts mehr einbringt, noch eine kurze Zeit leben können. Das hat auch unser Staat getan und

1 In der Gaststätte "Ziegelhof", nachmittags. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 3.000 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Carl Röver mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Vor Hitler, der etwa anderthalb Stunden lang sprach, trat MdR Josef Wagner als weiterer Redner auf. Hitler hielt anschließend weitere Reden in der Gaststätte "Lindenhof" (Dok. 19) und in der Gaststätte "Astoria" (Dok. 20).
Am Vormittag, nach 11.15 Uhr, hatte Hitler etwa 3.000 angetretene SA-Männer besichtigt sowie deren anschließenden Vorbeimarsch auf dem Pferdemarkt abgenommen. Zum Gesamtprogramm des Parteitags des NSDAP-Gaues Weser-Ems am 1./2.11.1930 vgl. Polizeibericht.

2 Vgl. auch Nachrichten für Stadt und Land (Oldenburg) vom 3.11.1930, "Die Reden Hitlers"; VB vom 8.11.1930, "Hakenkreuz über Oldenburg"; Wilhelmshavener Zeitung vom 3.11.1930, "Hitler in Oldenburg".

steht nun am Ende. Man sieht jetzt die wirkliche Lage, die nicht rosenrot [*sic!*] aussieht. Jetzt erhebt sich drohend das Gespenst der Hungerkatastrophe, das 1918 vor unseren Augen seinen Einzug nahm. Das Schlimmste war damals die Zerreißung der Nation. Wir wurden zur Wehrlosigkeit verdammt. Wie vor 300 Jahren [3] kam die Zeit, wo das deutsche Volk aufhörte, ein einheitlicher geistiger Faktor zu sein. Auch damals setzte eine Zerreißung ein. - Es trat dann 1918 die Klassenspaltung immer mehr in Erscheinung. Man redete von internationaler Solidarität und von Völkerversöhnung. - Jetzt muß erst das deutsche Volk wieder zum einheitlichen Denken zurückgeführt werden. Wenn erst das ganze Volk wieder einheitlich denkt, dann kommt auch die Möglichkeit zum einheitlichen Handeln. Das Volk ist in zwei Hälften zerfallen, und das Schrecklichste ist, daß keine der beiden Hälften in der Lage ist, die geistige Überlegenheit der anderen zu überwinden. Wenn wir die beiden Begriffe Marxismus und Bürgertum durchdenken und dabei prüfen, ob sich die beiden Begriffe näherkommen oder ob sie auseinandergehen, und dann feststellen müssen, daß sie immer mehr auseinandergehen, dann muß logischerweise das Ende der Nation kommen. Wir Nationalsozialisten hatten schon 1918 die Einsicht, daß unser Volk sich an einer großen Wende befindet. - Gelingt es uns, die beiden großen geistigen Gegner zusammenzuführen, dann wird das deutsche Volk die Kraft erhalten, sich nach außen zu entfalten. Wir brauchen nur zu untersuchen, ob auf dem Wege des marxistischen Sozialismus und des bürgerlichen Nationalismus dieses Ziel zu erreichen ist. Man braucht sich dazu nur klarzumachen, was Sozialismus und was Nationalismus heißt. Ich verstehe unter Sozialismus: höchster Dienst an meinem Volke, Aufgeben des persönlichen Vorteils im Interesse der Gesamtheit. Daß ich lebe, ist weniger wichtig. Viel wichtiger ist, daß die Gesamtheit leben kann. Ich ziehe meinen Nutzen erst vom Nutzen der Gesamtheit ab. Der Nutzen der Gesamtheit ist das Wesentliche. Der Begriff Nationalismus bedeutet am Ende auch nichts anderes als Hingabe und Liebe zu meinem Volk. Er erfordert im letzten Grunde die Aufgabe meiner persönlichen Existenz im Interesse meines Volkes. Man stirbt am Ende ja doch nur für ein Volk. Wenn die Menschheit aufhört, dieses Idealste [*sic!*] aufzugeben, dann beginnt der Krieg aller gegen alle. Um die Freiheit zu erringen, ist es notwendig, daß sich jeder in den Dienst der Nation stellt. Das ganze Volk muß eintreten in den Daseinskampf. Wenn Sie mich fragen: "Was ist die oberste Doktrin Ihrer Partei?", so kann ich Ihnen nur antworten: *"Unser Volk muß leben!"* Das ist mein Ziel, und jeder Weg, der dahin führt, ist recht. Wenn ein Volk zum Bewußtsein seiner Kraft kommt und diese Kraft logisch organisiert, dann wird ein Staat daraus. Je mehr man die Menschen vom wirtschaftlichen Denken abbringt, um so mehr werden sie ideal, und auf einmal entdecken sie dann, daß sie nur die Blätter und Zweige eines großen Baumes sind, und sie kommen zu der Überzeugung, daß es gleichgültig ist, was der einzelne ist, und daß die Hauptsache bleibt, daß der Baum, der Wald erhalten wird. Der Wald ist das Volk, ist die Substanz, und die muß bleiben. Diesen Geist, den wir Nationalsozialisten schon jahrelang haben, den wollen wir unseren ganzen Volksgenossen übermitteln. Was jeder einzelne ist, ist gleich. Wichtig ist, daß ich ein Deutscher bin und du ein Deutscher bist, mein lieber Bauernjunge! Ebensogut wie ich hier stehe, könnte ich heute noch auf dem

3 Anspielung auf den Dreißigjährigen Krieg (1618-1648).

Bau stehen als Maurer. Die Hauptsache ist, daß der einzelne Mann sein Leben einsetzt für sein Volk. Was er ist, das kommt erst in zweiter Linie. Als wir mit unserer Bewegung auftraten, hatten wir alles gegen uns. Es kommt mir darauf an, in meiner Bewegung die wertvollsten Menschen zusammenzubringen, und das sind die, die mutig und tatkräftig sind. Durch die ganze Nation muß ein ehernes Gesetz gehen, das heißt: *"Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!"* Wir kämpfen um unser Volk. Dann erst werden wir einen Sieg errungen haben, wenn es keine Parteien mehr in Berlin gibt. Dann werden wir die Ehre und Freiheit erobert haben, und es wird sich über ganz Deutschland das Hakenkreuzbanner entfalten. Vorläufig werden wir weiterkämpfen, aber der Weg ist nicht mehr so weit, wie er von 1918 bis hierher war. [4]

2. November 1930 Dok. 19
Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Oldenburg [1]

Nachrichten für Stadt und Land (Oldenburg) vom 3.11.1930, "Die Reden Hitlers" [2].

Statt der Engländer hätten wir die Herren der Welt sein können, wenn wir unsere Kräfte nicht im gegenseitigen Kampf aufgerieben hätten, denn wir sind nicht minderwertiger als die anderen Völker. Als wir den Kampf aufnahmen, waren alle gegen uns: Staat, Presse, die politischen Parteien. Man hielt uns für unvernünftig und töricht.

Er [*Hitler*] schloß hier: Die alten Parteien müssen restlos beseitigt werden, auf daß ein einziges Volk entsteht. Aus allen Ständen, Parteien, Konfessionen sollen die Leute zu uns kommen, die sich als *Deutsche* fühlen. Im andern wollen wir nur den deutschen Volksgenossen sehen. Was er ist, das ist gleichgültig, wenn er nur deutsch fühlt. Wir fordern von ihm nur das Bekenntnis: *Ich bin ein Deutscher*! [3]

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf sowie über die Ansprachen Hitlers im "Lindenhof" und in der "Astoria".

1 In der Gaststätte "Lindenhof", nachmittags. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.500 Personen teilnahmen, wurde von MdR Kurt Thiele geleitet und von MdR Wilhelm Loeper mit einer Ansprache eröffnet. Hitler, der zuvor bereits im "Ziegelhof" eine Rede gehalten hatte (Dok. 18), sprach etwa eine halbe Stunde. Anschließend hielt er noch eine weitere Ansprache in der Gaststätte "Astoria" (Dok. 20). Zum Gesamtprogramm des Parteitags des NSDAP-Gaues Weser-Ems am 1./2.11.1930 vgl. Polizeibericht.

2 Vgl. Wilhelmshavener Zeitung vom 3.11.1930, "Hitler in Oldenburg"; VB vom 8.11.1930, "Hakenkreuz über Oldenburg". Sowie auch Polizeibericht des Polizeiamtes Oldenburg vom 3.11.1930; StA München, Polizeidirektion München 6759.

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf sowie über die Ansprache Hitlers in der "Astoria".

2. November 1930 Dok. 20
Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Oldenburg [1]

Nachrichten für Stadt und Land (Oldenburg), 3.11.1930 [2]

Seit zwölf Jahren bemüht man sich, der Welt zu beweisen, daß ein Staat auch ohne Freiheit leben kann. Jetzt, in den letzten drei Monaten, wird es endlich einer größeren Zahl von Menschen klar, daß es so nicht weiter gehen kann. Unsere Regierung hat getan wie ein Kaufmann, der sein Geschäft zugrunde gerichtet hat, der Stück um Stück seines Geschäftes verpfändet, belastet. Jetzt sieht man ein, daß man *bankerott* ist.

Die Weltgeschichte lehrt, wenn ein Volk die Kraft verliert, sich einzusetzen für sein Leben, so geht es zugrunde. Deutschland hat keinen Lebenswiderstand [*sic!*], keine Lebenskraft, und wo bleibt die Lebensmöglichkeit? Sie schwindet. Die Wirtschaft muß uns wieder aufrichten.

Was die Menschheit zusammengefügt hat, sind immer die Ideale gewesen, keineswegs aber die Gewinne, das Geschäft. Wenn es uns nicht gelingt, die *Weltanschauungskrise* zu überwinden, dann ist das Ende der deutschen Nation gekommen. Wenn es aber gelingen soll, so muß ein *Regenerationsprozeß* einsetzen durch ein vollständig neues Gebilde, das nicht belastet ist von der einen und von der anderen Seite. Das ist die *Aufgabe der nationalistischen* [*sic!*] *Bewegung*. Daß die Bewegung richtig war, beweist der Erfolg. Wir sind zu einer Millionenziffer angeschwollen. Das ist ein neuer Geist, der uns die Hoffnung gibt, daß unser Volk nicht zugrunde geht. Wir müssen eins sein auf dieser Welt und immer den einen Grundsatz an die Spitze stellen: Unser Volk muß leben. Dann hört der innere Kampf wieder auf, und wir werden es erleben: Das deutsche Volk ist frei und wird sein Schicksal wieder aus eigener Kraft gestalten. [3]

1 In der Gaststätte "Astoria", von etwa 17.30 bis 18.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.200 Personen teilnahmen, wurde von Ortsgruppenführer Dr. Karl Gilbert geleitet. Vor dem Eintreffen Hitlers, der bereits im "Ziegelhof" (Dok. 18) und im "Lindenhof" (Dok. 19) gesprochen hatte, hielten Studienrat Bergmann, Hesner von Gronau sowie MdR Josef Wagner Ansprachen. Anschließend sprach Hitler etwa eine halbe Stunde.
Zum Gesamtprogramm des Parteitags des NSDAP-Gaues Weser-Ems am 1./2.11.1930 vgl. Polizeibericht.

2 Vgl. auch Wilhelmshavener Zeitung vom 3.11.1930, "Hitler in Oldenburg"; VB vom 8.11.1930, "Hakenkreuz über Oldenburg". Sowie Polizeibericht des Polizeiamtes Oldenburg vom 3.11.1930; StA München, Polizeidirektion München 6759.

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

5. November 1930 Dok. 21
Rede auf NSDAP-Versammlung in Mannheim [1]

Masch. Aufzeichnung mit Vermerk "Abschrift", o. D. [2]; BA, NS 26/52 [3].

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Als wir vor zwölf Jahren in die deutsche Heimat zurückkehrten, da trafen wir einen damals gegebenen Zustand an, einen Zustand, für den wir nicht verantwortlich gemacht werden konnten, und für den wir auch gar keine Verantwortung trugen. Wir sind damals Soldaten gewesen und haben unsere Pflicht erfüllt, haben nicht politisiert und haben auch nicht geredet davon, haben überhaupt gar keinen Einfluß genommen auf die Geschichte des Vaterlandes, außer dem Einfluß, den der Frontsoldat in seinem kleinen Bereich an der Front nehmen konnte durch seine Pflichterfüllung. Wir kamen in die Heimat und erlebten nun einen Zusammenbruch, wie ihn die deutsche Geschichte rapider eigentlich in der Vergangenheit nicht aufzuweisen hatte. Denn das Jahr 1918 unterscheidet sich von vielleicht [*zu*] vergleichenden Vorgängen der Vergangenheit dadurch, daß wir selbst plötzlich oder langsam die Konsequenz zu übernehmen hatten, und daß wir sahen, daß der Sturz, wenigstens scheinbar aus der höchsten Höhe, daß damals unser Volk noch nie so hoch und mächtig, das Deutsche Reich noch nie so kraftvoll und so stark war als in der Zeit, in der uns dieser Fall dann treffen sollte [*sic!*]. Allerdings war das eine Täuschung, denn es ist natürlich, daß wenn ein solch gigantischer, alle historischen Vorstellungen übertreffender Zusammenbruch kommt, daß da irgendwie schon Voraussetzungen da sein mußten. Es kann nicht ein ganz gesunder Mann plötzlich gefällt werden und vollkommen zusammenbrechen. Irgendwie wird immer schon die Krankheit, die ihn dann später fällt, vorhanden sein. Irgendwie muß sie bereits das innere Gefüge oder die innere Widerstandskraft gehörig zermürbt oder geschwächt haben. Vielleicht nach außen hin nicht sichtbar, aber irgendwie muß der Zusammenbruch sich doch angekündigt haben. Und das war ja auch mit Deutschland der Fall. Und nun beginnt die Zeit, die man heißt: Zusammenbruch.

Der Mann von links, der wird mir sofort entgegentreten und wird erklären: Was du als Zusammenbruch bezeichnest, ist ja in Wirklichkeit gar kein Zusammenbruch. Was du als Zusammenbruch ansiehst, ist der Beginn einer ganz neuen großen Periode unseres Volkes. So wird man also dort in jenen Kreisen den Zusammenbruch Deutsch-

1 Im Nibelungensaal, von etwa 20.30 bis 22.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung anläßlich der bevorstehenden Gemeinde-, Bezirks- und Kreistagswahlen in Baden, an der laut Bericht der Neuen Mannheimer Zeitung 5.000 (Die Rhein-NSZ Front: 7.000 Personen) teilnahmen, wurde von MdR Karl Lenz geleitet und mit einer kurzen Ansprache eröffnet.

2 Die stenographische Mitschrift wurde vom Pressewart der NSDAP-Ortsgruppe Mannheim, Ernst Nöllner, angefertigt.

3 Vgl. auch Arbeiter-Zeitung (Ludwigshafen) vom 6.11.1930, "Adolf im Nibelungensaal"; Neue Badische Landeszeitung vom 6.11.1930, "Hitlerversammlung in Mannheim"; Neue Mannheimer Zeitung vom 6.11.1930, "Adolf Hitler spricht in Mannheim"; Mannheimer Tageblatt vom 6.11.1930, "Hitler im Nibelungensaal"; Volksstimme vom 6.11.1930, "Hitler-Theater im Nibelungensaal"; Die Rhein-NSZ-Front vom 7.11.1930, "Riesenkundgebung in Mannheim. Hitler spricht".

lands verstehen, und es wird vielleicht darüber eine Diskussion entstehen. Wir möchten aber doch diesen Zusammenbruch feststellen und möchten ihn feststellen an einer Tatsache, die der großen Masse unseres Volkes vielleicht am wenigsten zum Bewußtsein kommt. Wenn ein Volkskörper zerbricht oder ein Staat zerfällt, dann ist dieser Zerfall fast nie bedingt durch verlorene Kriege, durch schlechte Friedensverträge, durch die Folgen dieser Verträge, sondern fast stets waren innere Zerfallserscheinungen maßgebend und eine ganze Reihe anderer Vorgänge als wie verlorene Kriege usw. Eine ganze Reihe solcher Vorgänge sind das letzte Resultat dieses inneren Zerfalls. Das Wesen eines Zusammenbruchs eines Volkes besteht am Ende immer darin, daß ein solches Volk für seine eigene Selbsterhaltung auf dieser Welt keine lebendige Kraft mehr aufbringt, daß es keine Kraft mehr für seine Selbsterhaltung einzusetzen hat, daß es statt dessen eine gewisse Zeit lang sich mit phantastischen Hoffnungen befaßt, daß es auf fremde Hilfe, auf internationale Stimmung, auf internationale Beziehungen, auf fremdes Mitleid, auf humane Auffassungen der Zeit usw. baut, daß aber solch ein Volk selbst nicht mehr wert ist, sein tägliches Schicksal aus eigener Kraft zu formen und durch gemeinsame Kraft zu vertreten.

Sowie ein Volk in diese Phase eintritt, beginnt der Zusammenbruch auch nach außen absolut sichtbar zu werden, d. h., es setzt ein politischer Zusammenbruch ein, der sich in kurzer Zeit in wirtschaftliche Not umwandelt. Da sehen dann die meisten Menschen, daß etwas nicht mehr in Ordnung ist und daß der Staat nicht mehr gesund ist. Daß die Nation nicht mehr das darstellt, was sie eigentlich sein müßte. Die Not erst, die den einzelnen erfaßt, führt zum Zusammenbruch. Und diese Not macht erst den Menschen hellhörig und aufmerksam auf die allgemeine Lage.

Wenn wir nun die Geschichte unseres Volkes verfolgen, dann können wir eines feststellen: Die Perioden unseres großen Zusammenbruchs nach außen sind stets Perioden sehr heftiger Kämpfe im Innern gewesen. Die Kraft, die ein Mensch zur Verfügung hat, ist eine gegebene. Die Kraft, die ein Volk besitzt, ist eine gegebene. Es ist nur die Frage, wo und wie diese Kraft angewandt wird. Wenn an sich tatkräftige Völker ihre gesamte Kraft in den Dienst ihrer Erhaltung, ihrer Verteidigung und ihrer sonstigen Interessen nach außen stellen, dann wird ein solches Volk in der Geschichte das Bild einer großen Kraftentwicklung, Kraftäußerung und damit auch großer Erfolge bieten. Sobald aber ein Volk diese Kraft, statt nach außen anzuwenden, innerlich verbraucht, dann wird die allgemeine Lebenswaage eines solchen Volkes, gemessen an der es umgebenden Welt, langsam sinken. Die Kraft aber wird doch verbraucht. Es verbraucht sie nur auf einem anderen Schlachtfeld, nicht mehr im Kampf der Existenz einer Nation nach außen, sondern dieses Volk verbraucht sich im Kampf des Innern, in einem inneren, ewigen Krieg. Und wir sehen das an unserer deutschen Geschichte. Diese unbedingten Wechselbeziehungen zwischen außen und innen, d. h., die gesamte Kraft der Nation, diese expansive Lebenskraft und Lebenswillen, die Tatkraft so vieler Millionen Menschen setzt sich nach außen ein, und es entsteht dadurch stets ein großer Aufstieg der Nation. Dann kommt wieder eine Periode des großen Abstiegs, und wenn Sie eine solche Periode durchforschen, sehen Sie, daß sie verbunden ist mit einer großen Bindung der Kräfte im inneren Kampfe. Und wir selbst waren ja auch Zeugen dieses Vorgangs. Wir haben er-

lebt, wie das alte Reich langsam schon schwach wurde, weil ein Teil der politischen Kräfte unseres Volkes bereits im inneren Kriege verbraucht worden waren, bis der August 1914 kam und mit einem Schlag die ganze Kraft der Nation vom inneren Kampfe wegzog und nach außen einsetzte. Als Ergebnis sehen wir eine überwältigende Leistung unseres Volkes, wie sie die Geschichte überhaupt noch nicht gesehen hat. Dann kommt Jahr um Jahr, und wir sehen wieder, wie eine gewisse Zeit lang die äußeren Kräfte wieder innere Streitobjekte suchen und sich diesen zuwenden, und wie in demselben Augenblick die Kraft nach außen wieder nachläßt. Wie eines Tages die ganze Kraft der Nation im Innern tobt, statt im Kampf nach außen. Der Bürgerkrieg wird proklamiert im selben Augenblick, wo sich die Kraft von außen zurückzieht und zerbricht. Das war im Jahre 1918 zunächst das Entscheidende. Stand damals für die Zukunft zu erwarten, daß das deutsche Volk in einer absehbaren Zeit die ihm innewohnenden Kräfte zur Vertretung seiner Interessen nach außen finden wird? Wenn ja, dann konnte die Revolution vielleicht augenblicklich Schaden anrichten, aber sie selbst nicht zur Vernichtung Deutschlands führen. Ergab sich aber ein Zustand, der nach aller menschlichen Voraussetzung und Einsicht die Kräfte der Nation für alle kommenden Zeiten im Innern verband [*sic!*], dann mußte das das Ende des deutschen Volkes nach außen bedeuten, und zwar den politischen Zusammenbruch und damit auch den wirtschaftlichen Zusammenbruch. Und dann noch eins, das müßte heute zum mindesten schon jedem einzelnen, ganz gleich in welchem Lager er steht, einleuchten: die Frage der Ernährung eines Volkes. Die Überzahl auf so beschränktem und wenigem Boden, wie ihn das deutsche Volk besitzt, ist die Frage der Ernährung eines Volkes [*sic!*]. [*Das*] ist nicht eine Frage ausschließlich der Wirtschaft oder der Art einer Bewirtschaftung der Wirtschaft, auch nicht des Fleißes und der Arbeitsamkeit an sich oder sonstiger Dinge, nein, das ist in erster Linie heute bereits eine Frage der politischen Macht. (Die weiteren Worte gehen in stürmischem Beifall unter.)

Es wird heißen: Kann sich dieses Volk von seiner ganz unmöglichen Ernährungsvoraussetzung aus noch am Leben erhalten? Denn immer drohender wird sich die Frage erheben: Habt Ihr die Kraft, entweder Euren Lebensraum zu erweitern, oder habt Ihr die Kraft, Eure Wirtschaft, Euren Handel an die Welt anzuschließen und in der Welt zu erschließen? Wenn ja, dann könnt Ihr leben. Wenn nein, dann nützen Euch alle Theorien nichts. Schließlich müssen wir sagen, auch die Pforten zum Überseehandel, zu den Exportmärkten, zum freien Handel und zu den Rohstoffquellen öffnet nicht Fleiß, sondern Kraft, konzentrierte Kraft, die hinter diesen Willen zu treten hat. Und es wird notwendig, diesem schließlich auch Gestalt zu geben, nämlich das Schwert. Wenn heute ein Mann auftritt und dagegen Protest einlegt, dann legt er Protest ein gegen das Leben seines Volkes. Er möchte damit das Leben auf phantastische Theorien und Verhältnisse bringen, die ein Volk vollständig ruinieren müssen, da diesen Theorien nicht analoge Theorien der anderen Welt gegenüberstehen. Der Selbsterhaltungstrieb muß wachgehalten werden, daß für ein Volk die Rohstoffquellen reichen, indem es sich an den Boden anklammert und an die Absatzmärkte [*sic!*]. Wer wird die stärkere Kraft haben? Das Volk, das hinter seinen Kaufmann die größte politische Macht zu setzen vermag, wird am Ende sich zu ernähren vermögen. Und das Volk, das hinter seinen Kaufmann

immer nur Opfersinn und Theorien zu setzen hat, das wird enden. Wir werden daher nicht eher ruhen, bis unser deutsches Volk wieder in der Lage ist, sich behaupten zu können. Im Jahre 1918 mußte man nur eine einzige Frage beantworten: War es denkbar, daß man die deutsche Nation in einer absehbaren Zeit zu einer Konzentration ihrer Kraft, zur Selbstbehauptung nach außen hin bringen konnte? Wenn ja, dann war auch damit die Zukunft eines Tages wieder für die Nation möglich. Wenn nein, dann mußte das zum Ende der deutschen Nation führen, denn unser Lebenskampf von heute fällt wieder einmal in eine Zeit gigantischer geschichtlicher Umwälzungen hinein, so wie wir das schon einmal erlebten. Und dieser Lebenskampf des Staates droht genau denselben Ausgang zu nehmen, wie er ihn einst leider genommen hat. Als Deutschland am Ende des Dreißigjährigen Krieges stand, da war die Kraft der Nation in einem langen Bürgerkrieg verbraucht worden, vor allem aber die Möglichkeit einer Regeneration dieser Kraft auf lange Zeit hinaus genommen, denn die beiden Faktoren, die damals die Kraft der Nation für sich aufbrauchten, waren selbst so überalt [*sic!*] geworden, so in ihrer lebendigen Kraft erkaltet, daß sie sich nicht mehr gegenseitig zu überwinden vermochten. D. h., am Ende des 30-jährigen Krieges sahen wir zwei Konfessionen, und keine davon besitzt die Kraft, die andere zu überwinden. Eine geistige Spaltung war in unser Volk gekommen in demselben Augenblick, wo unser Volk die ganze Kraft benötigt hätte zum Eintreten in den Wettbewerb der Nationen, die damals sich die Erde verteilten. Das war die Zeit, wo eine große, neue Weltverteilung stattfand. Wäre unser Volk nicht in zwei gei-[...[4]]

kein Volk hätte mehr Anrecht gehabt auf den Begriff Weltherrschaft als das deutsche Volk. Wir hätten das Recht gehabt und keine andere Nation. (Stürmischer Beifall.) Nicht England und nicht Spanien, nicht Holland, keine andere Nation hätte ein inneres Recht gehabt auf Grund ihrer Tüchtigkeit und auch ihrer Zahl, diese Weltherrschaft zu beanspruchen. Wir sind bei dieser ersten Weltverteilung zu kurz gekommen und stehen am Beginn einer neuen großen Umwälzung dieser Welt. Wenn heute so mancher predigt, daß wir dem Zeitalter des Friedens entgegengehen, so muß ich ihm sagen: Mensch, du verstehst dich sehr schlecht auf das Horoskop der Zeit, das steht nicht auf Frieden, sondern auf Krieg wie nie zuvor. Politischer Krafteinsatz der Völker ist es, und wir fallen in die Zeit hinein, nun selbst gespalten und zerrissen, wieder wie einst vor 300, 200 Jahren, zerrissen in zwei Weltanschauungen, in zwei geistige Richtungen, Bewegungen, die sich nicht nur im Laufe der Zeit mehr und mehr voneinander entfernt haben, sondern die unfähig geworden sind, auf dem reinen Wege der Überzeugung die andere Seite zu überwinden. Im Jahre 1918 fand nur scheinbar ein Entscheidungskampf zwischen internationaler, marxistischer Weltanschauung und bürgerlichem Nationalsozialismus [*sic!*] statt. Es war nur scheinbar, denn die Entscheidung kann nicht darin liegen, daß bald die, bald jene Seite siegen wird, ausschlaggebenden Einfluß erhält, sondern die Entscheidung kann nur darin liegen, daß die eine geistige Überzeugung die andere überwindet und in sich aufnimmt. Daß mit einem Wort ein Glaube sich durchsetzt und nur ein Glaube übrigbleibt. Und das war vielleicht das Tragische, daß man schon 1918 die unbedingte Erkenntnis haben mußte, daß eine solche Überwindung weder möglich

4 Vermerk in der Vorlage: "kommende Zeile war nicht lesbar".

war auf der internationalen, marxistischen Seite, noch auf der bürgerlich nationalen Seite. Keine der beiden Richtungen hatte mehr die Kraft, den Gegner geistig zu überwinden, keiner die Kraft, ihm den großen Schwung und die Entwicklung im Sturm der Reife zu geben und zu sich zu ziehen, keiner mehr die große Entschlossenheit, den Gegner in sich aufzunehmen und mit sich fort zu reißen und langsam zu absorbieren. Man mußte sehen, wie die beiden Lager sich immer mehr erhärteten und wie der ganze Prozeß der inneren Umgestaltung fehl schlug. - Die ganze Lage ist so, wenn man das so bezeichnen darf, daß gar nichts mehr die beiden Bewegungen zu ernähren vermochte, wie weder die eine zur rechten Seite hinüberging, noch die andere zur linken Seite, sondern wie die beiden Richtungen ein politisches Leben für sich zu führen begannen. Das mußte man im Jahre 1918 klar sehen. Wenn Bewegungen ein Volk in zwei Hälften zerrissen haben, ohne die Kraft zu besitzen, sich zu vereinigen, so ist die Frage der Heilung einer solchen Nation [... [5]] die des Emporkommens eines dritten Gedankens, der wieder jung und unverbraucht und von Überzeugung und gläubiger Zuversicht erfüllt ist, daß ein solcher dritter Faktor nunmehr über die beiden veralteten, verkalkten Bewegungen hinweg die Sammlung der Nation vereinigt. Das ist in solchen Fällen die Frage, die gestellt wird und von deren Lösung die Zukunft eines solchen Volkes abhängt. Einmal ist die Frage in Deutschland gelöst worden, als das alte Reich zerfiel und sich auflöste in zahlreiche, kleine Stämme und praktisch in zwei Welten religiöser Natur auseinanderstrebte. Da ist es ein dritter Faktor, der auf keinen der beiden Begriffe vollständig fußend als reiner Staatsgedanke die Nation trotzdem wieder zusammenzufügen beginnt. Es war der preußische Staatsgedanke, der die Plattform abgab und langsam das deutsche Volk wieder zusammenfinden ließ. Aber in derselben Zeit, als Bismarck das neue Reich gründete, in derselben Zeit begann die Nation machtpolitisch geeint, geistig in zwei Glieder zu zerfallen. In demselben Augenblick, als Bismarck die schwarz-weiß-rote Fahne hochgehen ließ, da zerfiel die Nation wieder in zwei geistige Richtungen. Langsam wird die Spaltung größer, vertieft sich, wird immer stärker, krasser, und kaum 50 Jahre später sehen wir nun allerdings nach außen hin noch ein Deutsches Reich vor uns, aber im Innern keine Deutschen mehr, sondern im Innern nur Bürger und Proletarier. (Stürmischer Beifall.) Zwei Weltanschauungen erfassen nun die Nation und bestimmen das Leben für die Gesamtheit. Sie erfassen das ganze Denken des einzelnen und das summierte Denken großer Volksmassen so sehr, daß endlich ein Teil den andern bewußt ablehnt. So entstand ein Nationalstaat, der keine Nation mehr besitzt, und wieder wird es die Frage sein, erstens: Kann denn überhaupt einer der beiden Teile den anderen überwinden? Wir müssen hier mit einem glatten "Nein" beantworten. Das gibt es gar nicht mehr. Und nun erhebt sich die weitere Frage: Kann man noch auf einer dritten Plattform die Nation wieder zusammenfügen? Von der Beantwortung dieser Frage hängt die deutsche Zukunft überhaupt ab. Wenn das nicht gelingt, ist das Ende der deutschen Nation gekommen, und wenn man die Nation auf dieser Plattform wieder zusammenfügt, und auf ihr der deutsche Mensch wiedererstehen wird, dann werden Sie sehen, wie durch diesen gemeinsamen Geist die Kraftvergeudung im inneren Kampfe nachläßt und der Krafteinsatz nach außen wieder größer wird, und wie langsam dann ei-

5 Vermerk in der Vorlage: "kann auch heißen Erhaltung".

nes Tages einem Gemengsel von Vereinen, Parteien und Weltanschauungen, von Proletariern und Bürgern der deutsche Mensch wieder gegenübersteht. Er kämpft dafür, daß am Ende dieses Lebens das Leben gebunden ist in dem ganzen Krafteinsatz der Nation und daß sich keiner dieser Notwendigkeit zu entziehen vermag. (Stürmische Heilrufe!)

Wenn aber das die Frage ist für die deutsche Zukunft, dann mußte man damals den Mut bekommen, rein objektiv, unbelastet von aller Vergangenheit, die Begriffe zu definieren, die nunmehr als das Wesentliche zueinander momentan in Erscheinung traten. D. h., man mußte sich damals dazu bequemen zu untersuchen: Was ist denn eigentlich unüberwindlich zwischen uns, was hat sich hineingeschoben an Tatsächlichem, an bloß Selbstgesehenem, an Phantastischem, an Reellem oder Unreellem? Was ist das? Es sind zwei Begriffe, die allgemein als gänzlich unvereinbar miteinander angesehen worden sind. Zwei Begriffe, die, wenn sie wirklich unvereinbar miteinander sind, unser Volk sondern, zerreißen müssen, wenn unser Volk sich in diese beiden Begriffe spaltet. Und diese beiden Begriffe sind Sozialismus und Nationalismus. Denn das war die Behauptung. Und man fühlt, daß diese beiden Begriffe in diesen beiden Lagern nicht zu vereinigen sind, und daß somit der Begriff Sozialismus den Begriff Nationalismus und der Begriff Nationalismus den Sozialismus ausschließt, daß man ihn momentan ausschließen oder ablehnen muß. Mit anderen Worten, die beiden Begriffe, um die der geistige Kampf der Nation nun entbrannt war, diese beiden Begriffe mußten noch einmal untersucht werden, und zwar gänzlich unvoreingenommen, nicht vom Standpunkt der bisherigen Parteien aus, ob sie wirklich zwangsläufig unser Volk zertrennen mußten. Diese Untersuchung mußte mit einem Eingeständnis enden, und dann mußte man das deutsche Volk beklagen, denn dann hätte unser Volk zwei phantastischen Gedankengängen nachgejagt, die es zwangsläufig auseinanderbringen mußten. Und wenn man diesen Gedanken weiter nachgeht, dann ist eines Tages überhaupt kein deutsches Volk mehr vorhanden, denn dann haben wir die Bande unserer Blutsgemeinschaft gelöst und an ihre Stelle rein geistige Vorstellungen gesetzt. Vorstellungen, die vielleicht nicht mal richtig sind, die aber die Menschen genau so erfassen, wie so mancher historischer Wahnsinn die Menschen Jahrhunderte lang erfaßt hat und nicht mehr aus den Krallen ließ. Da war nun die eine Frage, ob die Nation gerade in der heutigen Zeit diese Zerreißung in einer ständigen Reihe von Jahren, von Jahrzehnten oder Jahrhunderten wird ertragen können, oder ob überhaupt der Begriff "deutsches Volk" von der Welt wieder verschwinden würde. Ich sagte vorhin, daß man nun die Prüfung dieser beiden Begriffe von einer dritten Stelle aus vornehmen mußte, daß man nicht als bürgerlicher Parteimann den Begriff "Nationalismus" erneut überprüfen kann, daß man nicht als internationaler Marxist den Begriff "Sozialismus" überprüfen kann, sondern daß man von einer dritten Stelle aus, gänzlich unvoreingenommen, an die beiden Begriffe herantreten muß. Und wer konnte unvoreingenommener an sie herantreten als die, die sich nicht vorher berufsmäßig mit Politik beschäftigt hatten, sondern die zunächst nur Soldaten waren, die unserem Volk an der Front als Soldaten und nicht als Parteimänner irgendeiner Partei gedient hatten, nicht einem Bürgertum, nicht einem Proletariat, sondern dem deutschen Volk, dem Deutschen Reich! (Stürmischer Beifall!) Das waren ja am Ende gerade die, welche die gigantischen und unermeßlichen Opfer gebracht haben, und von dieser objektiven Stelle

aus sind wir an die Prüfung dieser beiden Fragen, der grundsätzlich umkämpften Fragen der heutigen Zeit herangetreten und sind dabei zu folgender Überzeugung gekommen: Wenn der Begriff "Nationalismus" und "Sozialismus" in die letzte Konsequenz durchdacht [*sic!*], wenn diese beiden Begriffe sich wirklich voneinander entfernen müssen, d. h., wenn ich den Begriff "Sozialismus" bis zur letzten Konsequenz verfolge, und ich stelle fest, sein Ende liegt in einer bestimmten Richtung, und verfolge dann den Begriff "Nationalismus", und sein Ende liegt in einer entgegengesetzten Richtung, dann stelle ich gleichzeitig fest, daß die Nation verloren ist, denn dann führt der Weg unser Volk auseinander. Wird es aber möglich festzustellen, daß diese Begriffe sich irgendwo wieder berühren, daß sie irgendwo Gemeinsames besitzen, dann muß man auch die Möglichkeit benutzen, die deutsche Nation wieder zusammenzuführen, auch wenn der Weg schwer ist. - Es gibt keinen menschlichen Weg, der nicht mit Härten erfüllt wäre. Jeder Weg, auch der Weg zum großen Endziel, ist ein Weg schweren Ringens, schwerer Überwindungen. Es ist ein Weg, den jeder Frontsoldat genau kennt. Er weiß, daß hinter dem Begriff "glorreicher Sieg" eine Unmenge von Schmutz, Kampf, Jammer, Elend und Entbehrung und auch Schwäche steckt, Überwindung eigener Schwächen, Selbstmeisterung, Pflichtbewußtsein usw. Jeder Frontsoldat weiß, wie leicht sich das liest: Gestern wurde ein schwerer Tag [*sic!*] errungen! Aber wie schwer waren die Opfer! Und so ist es im ganzen menschlichen Leben. Wenn also an sich der Weg zu dieser Zusammenfügung der beiden getrennten Hälften schwer ist, so besagt das nichts Wesentliches, wenn es möglich ist, daß sich überhaupt rein geistig die beiden Begriffe "Nationalismus" und "Sozialismus" noch einmal zusammenfügen lassen. Wenn das möglich ist, wenn man das mit "ja" beantworten kann, dann muß man sich beherzt auf den Weg machen und muß dem Schicksal den Kampf ansagen und muß sich wappnen mit dem Entschluß: Den Weg gehe ich, und wenn Hölle und Teufel dagegen Stellung nehmen sollten! (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall!) Und am Ende muß es uns doch gelingen! Und wenn wir nun die beiden Begriffe ganz unvoreingenommen von allen bisherigen Deutungen, von all dem, was menschliche Unzulänglichkeit oder auch Bösartigkeit hineingelegt hat, wenn wir die beiden Begriffe unabhängig durchdenken, dann kommen wir zu der beglückenden Feststellung, daß sie sich nicht nur irgendwo berühren, sondern daß sie in ihrer Reinlichkeit [*sic!*] und geklärten Form überhaupt eines und ganz dasselbe sind. Denn was heißt "Sozialismus"? Der Mann, der mir hier von vornherein mit einer fest und wohlgefügten, auf lange Parteiarbeit aufgebauten Definition entgegentritt, der mir von vornherein Wirtschaftssysteme [*als*] Konstruktionsgebaren einer Gesellschaft entgegenhält, der verwirft den ganzen Sinn des Begriffs vollständig, denn er darf den Sinn nicht umstellen, indem er sagt, ich erhebe eine Konstruktion zum regierenden Prinzip, damit die Konstruktion regiert, sondern wesentlich ist, ich tue das, was dem Volke nützt und was dem Volk dient. Richtig ist jeweils die Konstruktion der Wirtschaft, die diesem Volk dienlich ist. Ich muß einen Grundsatz an die Spitze stellen: Ich verstehe unter Volk nicht ein[*en*] Mensch[*en*] und nicht zwei Menschen, nicht einen Beruf, nicht eine Klasse, nicht einen Stand, ich verstehe darunter wirklich diese Masse Mensch eines Wesens, von einem Geist erfüllt, von einem Blut durchrieselt, diese Masse Mensch, die von Natur aus zusammengefügt ist als Rasse eines Volkes. (Stürmischer Beifall.) Sie

verstehen nun das, was erhalten werden muß, und ich muß damit auch verstehen, daß nunmehr das richtig ist, was dieser Gesamtheit dient und nicht dem einzelnen. D. h., gewiß, der einzelne muß leben, aber er lebt nicht, damit er allein lebt, sondern er bezieht sein Leben durch die Gesamtheit. Die Gesamtheit ist das Primäre, das Wesentliche, erst durch sie erhält er seinen Anteil am Leben, und wenn sein Anteil den Gesetzen der Gesamtheit widerspricht, dann muß die Menschenvernunft darauf hinweisen, daß das Interesse der Gesamtheit seinen Interessen vorgehen muß, daß das ganze Volk durch sein persönliches Interesse das Interesse der Gesamtheit trägt, daß aber der Zusammenbruch der Interessen aller ihn selbst in den Abgrund reißen wird. (Tosender Beifall!) Es ist eine menschliche Verblendung zu glauben, es komme hierbei auf den einzelnen an, nicht auf die Nation. Es ist aber richtig zu erkennen, daß diese Gesamtheit zuerst am Leben bleiben muß, daß sie aber das Leben abgibt für die einzelnen, und daß umgekehrt, wenn die Gesamtheit stirbt, der einzelne nicht leben kann. Daß also die Unterordnung des einzelnen, seine Interessen, sein Nutzen, von dem Nutzen der Gesamtheit abhängig ist, und daß jede Maßnahme richtig ist, die dazu dient, die Gesamtheit als geschlossene Komplettierung zu erhalten, denn das trifft deutlich auch die Erhaltung all der einzelnen am Ende. Wenn aber der Begriff "Sozialismus" in dieser letzten und ganz klaren Weise definiert und erkannt wird, daß es sich hier nicht darum handelt, ein Volk in eine Zwangsjacke zu stecken, in Theorien von Gedanken, sondern daß überall ein Gesetz allein Geltung erhalten muß: Nützt das wirklich der Gesamtheit, dient es der Gesamtheit? Wenn "ja", dann ist es gut, denn es nützt auch dem einzelnen. Nun, der Wirtschaftler, der mir entgegentritt und sagt: Nein, der umgekehrte Weg ist richtig, der stellt die Dinge auf den Kopf, und der würde entsetzt sein, wenn das andere denken, was er propagiert, wenn das wirklich Gemeingut sein würde. Der würde dann erleben, daß die Völker, die überhaupt keine Beziehung zur Gesamtheit unterhalten, daß diese Menschen jede Vorstellung verlieren von dem, was der Gesamtheit zuträglich ist, daß die Menschen in Verblendung zerfallen. Sie würden hier ihr eigenes Ich emporheben und ganz vergessen, daß ihr eigenes Ich ganz belanglos ist gegenüber der Erhaltung der Gesamtheit. Es würde der Kampf ums tägliche Brot in einem krassen Egoismus enden, und wenn er so die zwei Richtlinien durchdenkt, wenn ein Mensch grundsätzlich sozialistisch oder nationalistisch denkt, wenn er grundsätzlich die Masse seines Volkes als das Wesentliche zu erhalten ansieht, dann muß er am Ende dieser Gedankengänge eine große, große Zukunft für ein solches Volk sehen. Wenn alle Kraft des einzelnen in den Dienst der Erhaltung des gesamten Volkes gestellt wird, muß am Ende ein gewaltiger Aufstieg stehen, der unter dem Segen dieses Aufstieges blüht, und sich erst der Nutzen des einzelnen daraus ergibt [*sic!*]. Und wenn ein Volk diesen Gedanken gänzlich ablehnt, muß am Ende der nackte Egoismus stehen, die Vergeudung aller Kraft und am Ende der Zerfall der Gesamtheit.

Damit betreten wir bereits den Boden des Nationalismus. Wenn ich den Nationalismus zu definieren versuche vom Standpunkt alter Parteigebilde und ihn dann mit den Konstruktionsgedanken des Marxismus in einen Topf werfe und ihn zusammenschmiede mit Konstruktionsgedanken gesellschaftlicher Vorstellungen, staatspolitischer Vorstellungen, und wenn ich so sage, Nationalismus oder Nationalist ist der, der an die Monar-

chie glaubt, an die oder jene Gesellschaftsordnung glaubt, an die oder jene Wirtschaftsordnung glaubt, für die oder jene Klasse sich verschreibt oder für diesen oder jenen Stand eintritt, dann belaste ich den Begriff mit Voreingenommenheit, die ihn unerträglich macht für die Gesamtheit, und ich fälsche ihn zugleich, wenn Nationalismus nichts anderes ist als ein Bekenntnis zum Stand, zur Staatsform, zur Wirtschaftsordnung, zur Staatsauffassung usw., dann mache ich diesen Begriff von vornherein nicht zum tragfähigen Faktor für die Gesamtheit einer Nation, sondern ich fälsche diesen Begriff damit. Ich muß auch hier den Mut besitzen, diesen Begriff bis zur letzten Konsequenz durchzudenken, und ich muß sagen, wann ist denn eigentlich ein Mensch bis zur allerletzten Konsequenz, bis zum Schlußpunkt Nationalist? Er ist es dann, wenn er bereit ist, sein Leben, wenn notwendig, hinzugeben für die Erhaltung seines Volkes, d. h., wenn er zum schwersten Opfer bereit ist für die Erhaltung der Gesamtheit. (Stürmischer Beifall!) Der Begriff Nationalismus ist in der letzten Konsequenz nichts anderes als die Hingabe des eigenen Ichs zu Gunsten der Gesamtheit, das Einfügen des eigenen Ichs in die Interessen der Gesamtheit und Unterordnung dieser Interessen zu Gunsten der Interessen der Gesamtheit. Idealismus ist im Leben der Völker verschrieen als eine phantastische Sache. Im tiefsten Grunde ist aber der höchste Idealismus der gewaltigste Nationalismus [6], den es gibt. Wenn ein ganzes Volk vom Idealismus erfüllt ist, Mann für Mann, Weib für Weib seine Interessen den Interessen der Gesamtheit unterordnen kann, so entsteht daraus eine überwältigende Kraft, eine Gewalt und Macht, so gigantisch, daß sie das Bild der Welt jederzeit neu zu gestalten und umzuformen vermag! (Stürmischer Beifall!) Das ist dann in Wirklichkeit der Idealismus und Nationalismus, denn beide haben eines gemeinsam: Meine Interessen treten zurück hinter den Interessen der Gesamtheit. Mein Wille dient dem Willen der Gesamtheit. Ich ordne mich dem unter. Und wenn mir so mancher entgegentritt und sagt, das ist phantastisch, das ist ganz unreell gedacht, das ist Ideologie, das hat heute keinen praktischen Wert, nein, werte Freunde, wenn ein Volk diesen Idealismus wirklich vollständig ablegt, dann ist das Ende eines solchen Volkes gekommen. Du sagst, ich kann mich mit den Gedankengängen nicht abfinden. Mein lieber Freund, wenn du dich nicht damit abfinden kannst, dann wird auch dein Nachbar sich nicht damit abfinden. Wenn du glaubst, nur in Dividenden allein dein Dasein zu verbringen, dann wird der Nachbar nur an Gebühren und Lohn denken. Wenn du an das Materielle allein denkst, dann wird der andere auch das Materielle sehen, und wenn die ganze Menschheit das so denkt, dann tritt Chaos ein, nicht mehr Ordnung, dann regiert der Wahnsinn, dann rast durch die Straße die Gemeinheit und das Laster, und alles wird zertreten ohne Rücksicht auf seinen Wert. Dann wirst du sehen, was das Ende der Beseitigung des Idealismus ist. Nimm der Menschheit jeden Idealismus, und du hast keine Menschen mehr vor dir, sondern reißende Tiere. (Stürmischer Beifall.) Das ist ja dann aber auch die Brücke zu dem, was sechs Millionen Deutscher [7] heute gerne möchten, nach was sie sich sehnen, und was sie doch nicht heute erreichen können. Sie träumen von Volksgemeinschaft, sie träumen von Volkskraft, und sie vergessen ganz, daß das alles aus irgendeiner Wurzel kommen muß, und daß diese Wurzel nur in diesem Idealis-

6 Gemeint ist "Realismus".
7 Vgl. Dok. 8, Anm. 6.

mus liegen kann, daß aber dieser Idealismus dann auch wirklich die verbindendste Gewalt wird, die man sich denken kann. Sie sehen vor sich ein Volk, und sie sehen dieses Volk im einzelnen Menschen nun vor ihren Augen vorbeiziehen. Sie sehen nun, der eine ist das, der andere ist jenes, und sie sehen mit Schrecken, wie das, was scheinbar die Ordnung aufbauen soll und den Staat verstärken soll, in Wirklichkeit die Keime eines Mißverstehens unter die Menschheit wirft. - Der eine nimmt in der Wirtschaftspraxis seine Stellung ein und der andere wieder anderswo. Und wenn nun der Mensch seine Wirtschaft sieht und die Stellung, die er darin einnimmt, dann sieht er nunmehr auch die Differenz zwischen dem Nachbar und ihm. Sie wird lebendig in ihm, und dann beginnt in seinem Gesichtskreis der Beruf, die Lebensstellung, die Anstellung wesentliche Bedeutung zu bekommen. Die Menschen sehen auf einmal die Unterschiede zwischen sich, sehen die Begriffe hoch und nieder, reich und arm, gescheit und nicht gescheit, beschränkt und nicht beschränkt, und das ist noch kein absoluter Gradmesser für den einzelnen. Aber glauben Sie, wenn das sämtliche Gedanken in Anspruch nimmt, und wenn auch die Menschheit sich nur mit dem beschäftigt, dann müssen die Differenzen gewaltig werden. Sowie sie aber nicht mehr in dem einzelnen Unterschied das Wesentliche erblicken, wie man das so gerne möchte, sondern auch auf der andern Seite nicht mehr das Böse erblicken, wenn sie einsehen, daß überhaupt die Wichtigkeit des einzelnen gar nicht von Belang ist, wenn sie ihre Kleinheit zurückschrauben, dann wären das Brücken, die zum Nachbar hinüberführen, dann sehen sie nicht mehr den Angestellten, nicht mehr den Beamten, nicht mehr den Straßenfeger, nicht mehr den Arbeitgeber und Arbeitnehmer, den Arbeiter und den Richter, den Apotheker usw., sondern dann streifen sich diese Unterschiede mit einem Moment als gänzlich unwesentlich ab. Dann sehen sie, das sind ja alles nur Blätter, Blätter an den Bäumen unserer Familien, Blätter, wie sie sich im Wald befinden, das eine Blatt ist größer, das andere ist kleiner, eines ist grün, eines wird eher welk, eines ist schon welk, das eine fällt ab, und ein neues wird kommen, und man wird einsehen, wie unwichtig das alles eigentlich ist, und man wird einsehen, wir sind ja eigentlich nichts anderes als nur diese Blätter, heute grün und morgen gelb. Wir werden erkennen, daß das Wesentliche nicht die Blätter sind, sondern der Stamm, daß es wichtiger ist, daß der Wald bleibt, der Jahrtausende und Jahrhunderte überstehen muß. So ist es auch mit dem Volk. Das ganze Volk muß gesund und kräftig bleiben, das ist die Hauptsache. Wir sind nur die Blätter dieses Volkes. Was wir sind, ist unwichtig. Es ist nur wesentlich, daß die Stämme gesund bleiben, daß das Volk gesund bleibt, dann finden wir die Brücken zueinander, dann ist es nicht mehr wichtig, was der einzelne ist. Ob ich Schriftsteller bin, ist gar nicht wichtig, ob du ein Bauernjunge bist, das ist nicht wichtig, ob du dies oder jenes bist, das ist alles gar nicht wichtig, wichtig aber ist, daß ich ein Deutscher bin, und daß du ein Deutscher bist. (Stürmischer Beifall!) Wir müssen wissen, daß wir zusammengehören auf dieser Welt, weil eine Allmutter Natur, ein allmächtiger Gott uns geschaffen hat, und wir müssen verstehen, daß wir auf dieser Welt zueinander gehören, und daß wir das um so leichter hinnehmen können, je mehr wir diese Notwendigkeit einsehen und die Kleinheit des Lebens aus dem Vordergrund rücken, und die einzelnen Menschen ihre Wichtigkeit zurücksetzen. Nur so ergibt sich die geistige Voraussetzung für das, was man Volksgemeinschaft heißt. Dann entsteht

dieser breite Grund, auf dem ein Volk wachsen und gedeihen kann. Das ist dann alles selbstverständlich, wenn wir den einen nicht schiefer ansehen, weil er im bürgerlichen Leben diese oder jene Stellung inne hat. Am Ende wird nämlich nicht diese Stellung gewogen, sondern seine Einstellung zur Nation. Nicht sein Amt wird gewogen, sondern die Art, wie er seinen Dienst in diesem Amt auffaßt am Dienst der Nation. Am Ende ist dann der kleine Musketier der Armee, der sein Leben für sein Volk hingibt, tausendmal mehr als ein Faulpelz, als ein Taugenichts, als ein Feigling, und wenn er Millionen besitzen sollte. (Stürmischer Beifall!) Der eine rettet sein Volk und rettet damit den Stamm, aus dem wir kommen. Der andere, der ist in der letzten Generalprobe nicht bereit. Sehen Sie, diese geistige Erziehung kann nur von einer neuen Bewegung ausgehen, die nicht vorbelastet ist. Die dritte Plattform muß geschaffen werden! Und wir haben im Jahre 1919 diese Plattform ins Leben gerufen. Weniger als diese 10 Finger an der Hand sind wir gewesen [8], und langsam ist eine Millionenarmee geworden. Der beste Beweis, daß der Idealismus die gewaltigste Realität ist, die es gibt. Denn was führt eigentlich die Menschen in eine solche Bewegung hinein? Es ist ganz gleich, wie sie es zu definieren versuchen, nicht und auf keinen Fall der Eigennutz! Was hat denn dieser SA-Mann, was hat denn dieser SS-Mann eigentlich an Nutzen zu erwarten? Man zieht ihm selbst das Kleid aus, weil er in der Bewegung ist. Man jagt ihn von der Arbeitsstätte weg, man quält ihn, man mißhandelt ihn, er gilt als Mensch zweiter Klasse. Er wird verfolgt, verletzt, verwundet, umgebracht, verliert seine Arbeit, bringt die Groschen, die er besitzt, der Bewegung. Alles gibt er hin und bringt diese gewaltigen Opfer! Weshalb denn? Es ist hierbei unverkennbar, und zwar ist das im Grunde genommen doch die allertiefste Einsicht, denn, wenn sich niemand mehr einem Volke opfert, kann auch ein Volk nicht mehr bestehen. Und so finden sich heute Hunderttausende, die wieder bereit sind, dieses Opfer auf sich zu nehmen. Wenn jemand vom Glauben an die deutsche Zukunft spricht, so sage ich ihm, den Glauben habe ich, indem ich diese Männer sehe. (Stürmischer Beifall!) Das ist das Wunder, das sich in unserem Volk vollzieht! ... Daß für einen Gedanken Hunderttausende bereit sind bis zum Letzten, für ein Ideal Hunderttausende bereit sind, eines Tages hinzugehen, und daß sie damit das Fundament einer neuen Volksgemeinschaft schmieden, und daß dieses Fundament nach außen in Erscheinung tritt, daß der Mann das Braunhemd anzieht, was soll denn das bedeuten? Es soll nur bekunden, daß diese Männer alle gelernt haben, wohl in ihrem täglichen Leben ihren persönlichen Dienst zu erfüllen, aber, wenn am Abend diese Arbeitsleistung aus ist, sich dann nur noch eins fühlen, in einem zusammenfinden. So stehen sie denn da im politischen Leben als Bürger, als Proletarier, als Bauern. Der Katholik steht neben dem Protestant usw. Sie erkennen alle, daß sie im politischen Leben der Nation nur den einen Fundamentalsatz vor sich herzutragen haben: Wir sind Deutsche und sonst nichts! (Langanhaltender, stürmischer Beifall!) Und daß nun die Bewegung, die auf dem Idealismus aufgebaut ist, immer stärker wird, daß sie etwas aufnimmt von dem großen Geist der weltbewegenden Umwälzung, der weltbewegenden Ideen und Organisationen, daß sie langsam immer geschulter wird und in sich fühlt, die gewaltige Nation schmieden zu helfen, an der neuen deutschen Zukunft mitzuarbeiten, und daß aus dem Geiste heraus

8 Anspielung auf die Sieben-Mann-Legende, vgl. Dok. 6, Anm. 3.

nun eine freie und ungezwungene Stellungnahme möglich ist zu den wichtigsten Problemen des Lebens, daß hier eine Auslese der Kräfte stattfand, daß der Appell an den Mut die Mutigen zusammenführt, der Appell an den Heroismus die Opferbereiten herzuführt [*sic!*] und in der Opferbereitschaft zusammenhält, daß, mit einem Wort, eine Elite der Menschheit sich langsam sammelt und diese das Schwergewicht wird, das wir als eine historische Minorität bezeichnen können, daß sich all diese Kräfte zu dem Gedanken unserer Organisation bekennen und abzuwenden vermögen vom Begriff des Internationalismus, daß sie sich abzuwenden vermögen vom Begriff des Pazifismus und all jenen Erscheinungsformen und Versuchungen, daß sich hier eine Organisation aufbaut, die zugleich die Charaktermerkmale, die zu einer Nation gehören, dadurch aufbaut, die nur einen Willen kennt, die Vernunft und nicht die Majorität, und die einen Mut hat, nicht dem Pazifismus huldigt, sondern der Selbstbehauptung, alles das baut sich auf diesem Fundamentalsatz [*auf*]. Wir glauben nicht, daß uns etwas geschenkt wird. Die Klugheit weist uns die Wege, aber der Mut allein und die Tatkraft allein reißt die Tore auf, die uns zur Freiheit führen. Es ist noch nie durch Güte und durch Verständigung, noch nie durch Nachsicht oder Unterwürfigkeit ein Volk wieder in den Besitz seiner Lebensmöglichkeit gekommen. So bauen wir damit nun eine Organisation auf, die frei, ungebunden, unbelastet von der Vergangenheit in die Zukunft hineintritt, und wenn unsere Gegner sagen, ja, ihr stoßt überall an, ihr schlagt so viel in Trümmer, dann sagen wir: Versteht ihr denn nicht unsere Mission? Wir marschieren quer durch Deutschland, wir marschieren über alle Parteien hinweg, wir marschieren durch alle Lager und über sie hinweg und schreien immer: Schließt euch an, hinein in unsere Kolonnen! Wir wachsen, und am Ende unseres Weges und Willens steht nicht der Sieg einer Partei, sondern am Ende, da werden sich Trümmer der Parteien befinden, und über ihnen wird sich wieder erheben ein deutsches Volk! (Brausender Beifall.) Wir sehen unsere Aufgabe in der Zukunft nicht darin, etwa als Partei zu enden, sehen nicht unser Ziel in einem Zusammenhang mit anderen Gebilden, sondern wir sehen unsere historische Mission in der Zerschlagung der Begriffe und der Lager, in der Zerschlagung des marxistischen Sozialismus und des bürgerlichen Nationalismus und heben über beide empor den neuen Begriff "Nationalsozialismus"! Dieses neue heilige Bekenntnis, das schon jetzt die Kraft besitzt, Millionen Menschen aufzurütteln und Hunderttausende aus dem Leben herauszieht, um sie in den neuen Kampf hineinzustellen. Wer die Zukunft abwiegen will, der wäge die Kräfte ab, die mit dieser Zukunft ringen, und da sehen wir, nicht die Kraft der Partei wird entscheiden, nicht die Zahl, sondern der innere Wert. Und ich weiß, unsere Waagschale wird schon heute schwer zu Boden sinken. Und doch sind wir erst am Beginn dieses Ringens! Wir bilden uns nicht ein, daß morgen oder übermorgen der Erfolg kommen wird, nein, schwer ist der Weg, bis einst die politische Macht von dieser Bewegung errungen sein wird, und noch schwerer wird der Weg, bis wir den Geist dieser Bewegung zum Geist des deutschen Volkes gemacht haben. Aber eines dürfen Sie heute schon gerecht und billigerweise zugeben: Sie haben in den Reihen einen beispiellosen Opfersinn, einen Sozialismus der Tat, wie er vielleicht in Deutschland noch nie getätigt worden ist. Wenn dieser Geist Geist der Nation ist, dann ist das soziale Problem gelöst. Das kannst du, Genosse von links, auch nicht bestreiten und dir, Mann von rechts, kann

ich dasselbe sagen. (Großer Beifall.) Du glaubst an eine deutsche Zukunft und hoffst auf eine deutsche Freiheit, nun wohl, wessen Geistes wird die Freiheit sein? Etwa des Geistes deiner Bürger, der Demokratie, der liberalen Volkspartei? Ist das der Mut, der Staaten bildet, der Völker überwindet, der Friedensverträge zerreißt? Wenn die ganze deutsche Nation den Geist deiner Partei hat, dann ist sie verloren. Wenn aber ganz Deutschland den Geist von denen hätte (er zeigt auf die SA), dann gäbe es heute keine Knechtschaft mehr. Und das ist das Wesentliche! Das ist der Mut, der einst vorangehen wird, und die Gesinnung, die einst das Große erfordert von denen, die für dieses Große kämpfen und ringen. Und das können wir Nationalsozialisten mit Stolz bekennen: Der Geist unserer Bewegung, der ist tragfähig für ein ganzes Volk! Der Geist unserer Bewegung ist geeignet für die Erringung der Freiheit der geistigen Bewegung, auch geeignet für die Überbrückung der Gegensätze, unter denen unser Volk so sehr im Innern leidet. Und es ist dafür zu sorgen, daß der Geist der Bewegung der Geist des Deutschen Reiches sein wird. Wenn diese Stunde kommt, wird in Deutschland wieder eine große Einheit entstehen, wird die Nation nicht um neue Fahnen und Farbenzusammenstellungen sich streiten [9], sondern ganz von selbst wird naturnotwendig eine Fahne emporsteigen mit einem Kreuz auf weißem Grund und rotem Feld! (Stürmische Heilrufe!) Diese wird dann nicht wie die jetzige durch die Staatsgesetze der Nation aufoktroyiert, sondern sie wird deshalb emporsteigen, weil sie vorher getragen wurde vom Geist, der zur Freiheit rief, und vorhergetragen wurde vor den Armeen, die für Deutschlands Freiheit gekämpft haben. Dann wird diese Fahne wehen, dann wird der Adler mit den weiten Schwingen wieder schweben, und es wird vorangehen das Kreuz der Erlösung und das Kreuz der Freiheit!

9 Anspielung auf die innenpolitische Auseinandersetzung infolge der Flaggenverordnung des Reichspräsidenten Hindenburg vom 5.5.1926. Die Verordnung wies die deutschen Gesandtschaften und Konsulate im Ausland an, neben der Reichsflagge (Schwarz-Rot-Gold) auch die Handelsflagge in den alten Farben des Deutschen Reiches bis 1918 (Schwarz-Weiß-Rot) zu führen.

7. November 1930 Dok. 22
Anordnung

VB vom 7.11.1930.

Der Gauleiter von Oberbayern, Pg. Fritz *Reinhardt* [1], Herrsching, hat mich um die Enthebung von seinem Posten als Gauleiter gebeten, da seine Arbeitskraft durch die Übernahme der Propaganda-Abteilung II und seine Stellung als Obmann der Fraktion im Haushaltsausschuß des Reichstags restlos beansprucht wird. Ich genehmige diese Enthebung und danke dem Pg. Reinhardt für seine vorbildliche Arbeit in seinem Gau.

Auf Vorschlag des Reichsorganisationsleiters [2] werden die beiden Gaue Groß-München und Oberbayern zu einem Gau "Oberbayern" vereinigt, und ich ernenne den bisherigen Gauleiter von München, Pg. Adolf *Wagner* [3], zum Leiter des vereinigten neuen Gaues.

Zum Leiter des Gaues Oberpfalz, den bisher Pg. Adolf Wagner und in seiner Stellvertretung während des Wahlkampfes Pg. Edmund *Heines* [4] geführt hat, ernenne ich den Pg. Franz *Maierhofer* [5], Auerbach (Oberpfalz).

Für die im Gau Oberpfalz geleistete Arbeit spreche ich Pg. Adolf Wagner und Pg. Edmund Heines meine vollste Anerkennung aus.

Alle vorgenannten Veränderungen treten am 15. November in Kraft.

gez.: Adolf Hitler

---

1 Fritz Reinhardt (1895-1969), Kaufmann, 1919-1924 Direktor der Thüringischen Handelsschule und der Akademie für Wirtschaft und Steuern in Ilmenau, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924 Gründer der Fernhandelsschule in Herrsching am Ammersee, 1926 Ortsgruppenleiter in Herrsching, 1927 Bezirksleiter von Oberbayern-Süd, 1928 Gauleiter des Gaues Oberbayern-Schwaben, 1928-1930 Gauleiter des Gaues Oberbayern, 1928-1933 Leiter der NSDAP-Rednerschule in Herrsching, 1929-1933 2. Bürgermeister von Herrsching, 1930-1933 Leiter der Reichspropagandaabteilung II der NSDAP, 1930-1933 MdR, 1933 Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, 1935 Leiter des Sachgebiets für Arbeitsbeschaffung, Finanz- und Steuerpolitik im Stab des Stellvertreters des Führers.

2 Gregor Straßer.

3 Adolf Wagner (1890-1944), 1919-1929 Direktor verschiedener Bergwerksgesellschaften, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924-1933 MdL in Bayern (Völkischer Block, ab Sep. 1925 NSDAP), 1928 Gauleiter des Gaues Oberpfalz, 1930 Gauleiter des Gaues München-Oberbayern, 1933 stellv. Ministerpräsident von Bayern und Innenminister, 1936-1942 Kultusminister.

4 Edmund Heines (1897-1934), Leutnant a. D., 1918/19 Freikorps Roßbach, 1920 Teilnahme am Kapp-Putsch, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 15 Monaten Festungshaft verurteilt, 1925 Kommandeur des Bataillons Roßbach in München, 1926/27 SA-Standartenführer, 1927 Parteiausschluß, 1928 wegen Totschlags (Fememord) zu 15 Jahren, nach Urteilsrevision zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt, 1929 Haftentlassung und Wiedereintritt in die NSDAP, 1930-1932 MdR, 1930 Referent bei der Obersten SA-Führung, 1931-1934 SA-Führer in Schlesien und Stellvertreter Ernst Röhms, 1933 Polizeipräsident von Breslau, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.

5 Franz Maierhofer (1897-1943), Volksschullehrer, 1927 Eintritt in die NSDAP, 1930-1932 Gauleiter des Gaues Oberpfalz, 1930-1933 MdR, 1932 Gauleiter des Gaues Niederbayern-Oberpfalz, 1933 Enthebung vom Gauleiteramt, 1933 Eintritt in die SS, 1936 SS-Brigadeführer im Stab des Reichsführers SS, 1937 Angestellter zur Bearbeitung kirchlicher Angelegenheiten im bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 1940 Leiter der Abteilung kirchliche Angelegenheiten, zur Wehrmacht eingezogen, am 22.8.1943 als Bataillonskommandeur gefallen.

7. November 1930 Dok. 23
SA-Anordnung [1]

Masch. Ausfertigung vom 7.11.1930 [2]; BA, Slg. Schumacher 403.

Um ein reibungsloses Zusammenarbeiten von SA und SS künftighin zu garantieren, mache ich sämtliche SA- und SS-Führer dafür verantwortlich, daß alles vermieden wird, was zu Störungen dieses Verhältnisses Anlaß geben könnte [3].

Ein grundsätzlicher Befehl ist in Vorbereitung, wonach SA und SS völlig voneinander getrennt werden [4]. Ihre Aufgaben sind durchaus verschieden.

Die Aufgabe der SS ist zunächst die Ausübung des Polizeidienstes innerhalb der Partei.

Da die Herausgabe des erwähnten grundsätzlichen Befehls noch einige Tage in Anspruch nimmt, ordne ich hiermit vorläufig an:

1. Kein SAF[*ührer*] ist berechtigt, Befehle an die SS zu erteilen. Kein SSF[*ührer*] ist berechtigt, Befehle an die SA zu geben. Wo SS zum Absperrungs- und Ordnungsdienst eingesetzt ist, ist selbstverständlich von jedem SAM[*itglied*] und SAF, ebenso wie von jedem Pg., den Weisungen der SS Folge zu leisten.

2. Der SA ist verboten, innerhalb der SS zu werben. Der SS ist ebenso verboten, innerhalb der SA zu werben. Kein SA- und SS-Mann darf ohne schriftliches Einverständnis seines Sturmf[*ührer*s] zur SS oder SA übertreten. Kein Sturmf. darf das Einverständnis verweigern, wenn der betr[*effende*] SA- oder SS-Mann sich einwandfrei geführt hat. Zuwiderhandlungen haben den sofortigen Ausschluß des Schuldigen aus der Partei zur Folge.

Osaf-Stellv[*ertreter*] und R[*eichs*]F[*ührer*]SS veranlassen, daß dieser Befehl sofort sämtlichen SA- und SS-Dienststellen zur Kenntnis kommt.

gez. Adolf *Hitler*

---

1 Masch. Kopf: "Partei- und Oberster SA-Führer".
2 Verteiler: "Gisass, SA bis Sta, RFSS bis Sta, RUSchlA".
3 Zur Auseinandersetzung um die Abgrenzung von SA und SS vgl. Peter Longerich, Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989, S. 106 f.
4 Vgl. Dok. 27.

7. November 1930 Dok. 24
"Deutschland und Frankreichs Abrüstung"
Erklärung

VB vom 7.11.1930.

Gustave Hervé hat durch seinen deutschen Mittelsmann [1] eine Anzahl Telegramme an mich richten lassen, in denen unter Bezugnahme auf meine am 26. Oktober herausgegebene Antwort auf seinen Vermittlungsvorschlag eine nähere Definierung der mir bedenklich erscheinenden Punkte dieses Vorschlags zu geben versucht wird [2]. Ich wurde in diesen Telegrammen weiter gebeten, nunmehr eine endgültige Stellungnahme der N.S.D.A.P. bekanntzugeben. Wenn ich damit bis zum heutigen Tage zögerte, dann geschah es, um ein Bild der Auswirkung des Hervéschen Schrittes in Frankreich selbst und der übrigen Welt zu gewinnen. Ich glaube aber nun, folgendes feststellen zu können:

1. In Deutschland herrscht nicht nur bei sämtlichen Politikern von Rang und Bedeutung, sondern insbesondere auch in der offiziellen politischen Leitung des Reiches das absolute Bestreben, ja, die Sehnsucht, mit allen gesitteten Kulturnationen in ein von aufrichtiger Freundschaft und Loyalität erfülltes Verhältnis zu gelangen.

2. In Frankreich jedoch werden solche von einzelnen Politikern vertretene Auffassungen, wenigstens soweit sie das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland betreffen, noch nicht allgemein geteilt. Die französische Regierung selbst steht solchen Anstrengungen zumindest heute ablehnend gegenüber.

Die Beantwortung der mir zugestellten Telegramme erleichtert sich, wenn man dieses berücksichtigt!

Weiter muß es zum Verständnis der Situation beitragen, wenn ich als Deutscher zu einigen wesentlichen Punkten Stellung nehme, die mir nicht telegraphisch zugestellt worden sind, die aber, von Gustave Hervé in seiner Zeitung unter dem 29. [*10.1930*] veröffentlicht [3], ein deutliches Bild der vorhandenen Differenzen auch in den Auffassungen zwischen den Männern geben können, die vom aufrichtigen Wunsche erfüllt sind, das beklagenswerte Verhältnis zwischen den beiden Nationen zu verbessern.

Ich lasse den mir übersandten Auszug des Artikels von Gustave Hervé vom 29. Oktober 1930 anbei folgen:

Gustave Hervé schreibt:

"Es ist natürlich, daß meine der französischen und deutschen Öffentlichkeit gemachten Vorschläge erst dann ein greifbares Resultat haben können, wenn sie eines Tages der deutschen Regierung durch die Regierung Frankreichs angetragen werden. Leider! Wir sind noch nicht so weit. Die französische Regierung ist von einem solchen Programm noch weit entfernt. Sie kann nicht dahin gelangen, wenn nicht Frankreichs öffentliche Meinung es annimmt. Es handelt sich also darum, es der französischen Öffent-

1 Arnold Rechberg.

2 Nach Hitlers erster Stellungnahme zu den Vorschlägen Hervés am 26.10.1930 (vgl. Dok. 15) hatte Rechberg am 26.10., am 27.10 sowie am 6.11.1930 erneut an Hitler telegrafiert. Vgl. Vietsch, Arnold Rechberg, S. 122 f. sowie Bundesarchiv Koblenz, NL Rechberg/40.

3 "La Victoire" vom 29.10.1930, "La vraie réponse d'Hitler".

lichkeit bekanntzugeben. Meine Aufgabe in dieser Angelegenheit besteht darin, es insbesondere nationalistischen Volkskreisen Frankreichs vor Augen zu führen. Es steht für mich fest, daß, wenn die französischen Nationalisten und besonders unsere Frontkämpfer, die den deutschen Stahlhelmern [*sic!*] entsprechen, seine Annahme verweigern, keine französische Regierung, keine einzige, dieses Programm anzunehmen wagen wird. Aber um die kleinste Erfolgschance bei den französischen Nationalisten und bei der Masse der ehemaligen Kriegsteilnehmer zu haben, muß ich die Gewißheit besitzen, daß die von mir vorgeschlagenen ernsthaften und grundlegenden Retuschen des Vertrages von Versailles von den deutschen Nationalisten und Stahlhelmern [*sic!*] als ihrer Natur nach geeignet angesehen werden, um die vollständige, endgültige und absolute Versöhnung zwischen unseren beiden Ländern herbeizuführen. Ich beginne also mit dem Anfang, indem ich mich an die deutschen Nationalisten und an die Stahlhelmführer wende.

Mir erscheint der Vertrag von Versailles nicht so hart; nach der Verletzung der belgischen Neutralität und der Verwüstung Nordfrankreichs war es natürlich, daß das Diktat von Versailles hart ausfiel. Alle einem unterlegenen Gegner aufgezwungenen Verträge sind hart: das Diktat von Frankfurt [4] war es gleichfalls.

Was meine Intervention begründet, ist die Erkenntnis, daß das Diktat von Versailles durch seine Härte ebenso den Keim eines neuen Revanchekrieges in sich birgt wie einst das Diktat von Frankfurt.

Deutschland und Frankreich, zwei der größten zivilisierten Nationen, würden sich, von Revanchekrieg zu Revanchekrieg schreitend, vollständig aufreiben und schließlich in einer entsetzlichen bolschewistischen Katastrophe untergehen.

Ich möchte wissen: Wollen das die deutschen und die französischen Patrioten? Sicherlich nicht!

Nun denn, wir wollen sie zwingen, ihre Meinung ohne Hintergedanken, ihre ehrliche Meinung anzugeben. Hiernach richtet sich mein Programm ernsthafter Retuschen des Vertrages von Versailles.

Nachdem diese ernsthaften Retuschen durchgeführt sein werden, wird eine neue Gebietseinteilung vorhanden sein. Natürlich wird es nötig sein, daß wir dieselbe gegenüber jedermann garantieren, der den zwischen uns freiwillig geschlossenen Frieden umstürzen wollte. Das ist die Ursache meiner Idee einer gegenseitigen militärischen Garantie. Es liegt darin keine gegen irgendeine andere zivilisierte Nation gerichtete Spitze, insbesondere nicht gegen das faschistische Italien, dessen glühender Freund ich bleibe, trotz gewisser kriegerischer Reden Mussolinis [5]. Man wird jedoch verstehen, daß wir Franzosen auf unsere polnischen Freunde nur dann einen freundschaftlichen Druck würden ausüben können, daß sie Deutschland unter gewissen Bedingungen den polnischen Korridor zurückgeben, wenn ihr neuer Gebietsumfang ihnen gemeinschaftlich von Frank-

4 Der Friede von Frankfurt hatte am 10.5.1871 den deutsch-französischen Krieg beendet.

5 Benito Mussolini (1883-1945), Lehrer, Sekretär der sozialistischen Provinzialföderation von Forlì, 1912 Direktor des Parteiorgans "l'Avanti !", 1914 Parteiausschluß, 1914 Gründer der Tageszeitung "Il Populo d'Italia", 1919 Gründer und Führer (Duce) der Fasci di combattimento (ab 1921: Partito Nazionale Fascista), 1922-1943 ital. Ministerpräsident, 1938 Oberster Befehlshaber der ital. Streitkräfte, 1943-1945 Staatschef der Republik von Saló (Repubblica Sociale Italiana), am 28.4.1945 erschossen.

reich und Deutschland gegenüber dem Versuch Moskaus, Polen zu bolschewisieren, garantiert wird.

Es scheint mir, daß Hitler sich täuscht, wenn er glaubt, daß sich die Alliierten verpflichtet hätten, in ganz gleichem Maße wie Deutschland abzurüsten[6]. Nachdem sie dem besiegten Deutschland als Strafe und als Vorbeugungsmittel eine bestimmte Abrüstung auferlegt haben, haben sich die Alliierten darauf beschränkt, auch für sich selbst eine andere Abrüstung ins Auge zu fassen, aber nur in dem Maße, als es ihre eigene Sicherheit gestatten würde. Alle Alliierten haben ihr Abrüstungsversprechen nur in diesem Sinne aufgefaßt. Wer wollte etwa darüber hinaus abrüsten, solange die bolschewistische Drohung über ganz Europa schwebt? Wenn wir Deutschland das Recht auf das gleiche Militärstatut wie das unsere bewilligen, worüber könnte es sich da noch beklagen?

Die Regierungen spannen den Pflug vor die Ochsen, indem sie von der materiellen Abrüstung und vom Kelloggpakt[7] sprechen. Es gibt keine materielle Abrüstung ohne vorherige seelische Abrüstung. Und um die Abrüstung des gegenseitigen Hasses zwischen Franzosen und Deutschen zu bewirken, möchte ich sehen, wie in Frankreich und in Deutschland die beiden nationalistischen Parteien, oder sagen wir die Militärparteien, die Idee einer deutsch-französischen Versöhnung auf der von mir vorgeschlagenen Basis aufnehmen werden.

Ich wage zu hoffen, daß Hitler jetzt besser verstehen wird, weshalb eine gute Antwort von seiner Seite auf meine Frage, eine klare und loyale Antwort, die erste Bedingung für einen Erfolg meines Kreuzzuges in Frankreich ist."

Hervé in Frankreich isoliert

Aus diesem Artikel ersehe ich, daß der von Gustave Hervé gemachte Vergleichsvorschlag selbst von den französischen Nationalisten und Kriegsteilnehmern als keineswegs akzeptiert angesehen werden kann. Die französische Regierung steht ihm überhaupt vollständig ferne. Es soll sich nach der Erklärung von Gustave Hervé zunächst nur darum handeln, zwischen den französischen und deutschen Nationalisten und Kriegsteilnehmern eine gewisse Verständigung anzubahnen, um damit auf die Regierungen einzuwirken und so zu einer absoluten Versöhnung der beiden Länder zu kommen. Da scheint es mir aber unbedingt nötig, zu allererst über einen Punkt eine gemeinsame Auffassung herzustellen, nämlich über den Friedensvertrag von Versailles an sich.

Herr Gustave Hervé! Es entsetzt mich, gerade aus Ihrem Munde zu vernehmen, daß Ihnen der Vertrag von Versailles nicht so hart erscheint. Ich verstehe unter solchen Umständen die Einstellung der französischen Nation zu unseren Leiden allerdings leichter. Ich will nicht mit Ihrer Auffassung über die Verletzung der belgischen Neutralität sowie die Verwüstung Nordfrankreichs eine Diskussion entfalten. Ich war selbst Soldat und lag rund vier Jahre in diesen französischen Gebieten und habe nur zu genau gesehen, wie die Vernichtung dieser Gebiete schon infolge Mangels an technischem Material kaum zu einem Viertel von uns, zu Dreivierteln aber von den alliierten Armeen selbst vollzogen wurde. *Auch die Verletzung der belgischen Neutralität kann ich als Deutscher niemals*

6 Vgl. Dok. 15, Anm. 8.
7 Vgl. Dok. 15, Anm. 7.

anerkennen, da von Belgien selbst die Neutralität schon längst verletzt worden war[8]. Ich wünsche aber mit Absicht, darüber in gar keine Diskussion einzutreten, weil diese meines Erachtens immer wieder unfruchtbar ausgehen würde. Ihrer französischen Meinung steht die deutsche Überzeugung gegenüber. Nur eines bitte ich, erwägen zu wollen: Der von Ihnen angeführte Friede von Frankfurt kann überhaupt nicht verglichen werden mit dem Diktat von Versailles. Im Jahre 1870 war die Kriegsursache und -schuld klar unbestritten[9]. Die hervorragendsten französischen Schriftsteller und Politiker selbst machten die damalige kaiserlich französische Regierung für den Ausbruch des Krieges verantwortlich. Im Laufe des Krieges war Frankreich militärisch unterlegen und mußte einem Frieden zustimmen, der Frankreich territorial um ein Gebiet brachte, das es 170 Jahre vorher noch nicht besaß, sondern das damals deutsch war[10]! Finanziell hatte Frankreich eine Schuld von 5 Milliarden Franken übernehmen müssen und diese Gesamtsumme auch in drei Jahren erlegt [*sic!*]. Drei Jahre nach Abschluß des Friedens war Frankreich - abgesehen von der territorialen Korrektur - wieder zum vollständig unbelasteten freien Staat geworden. Keine militärische Klausel und vor allem keine moralisch entwürdigende Selbstbezichtigung war gefordert worden! Die Blüte des französischen Lebens, der französischen Wirtschaft setzte augenblicklich wieder ein. Frankreich war frei und wurde wieder glücklich und reich.

Das wahnsinnige Unterdrückungswerkzeug von Versailles

Trotzdem Deutschland am Ausbruch des Weltkrieges keine Schuld trifft[11], ermessen Sie nun demgegenüber, Herr Hervé, die entsetzlichen und grausamen Forderungen des Friedensvertrages von Versailles[12]. Durch diesen Friedensvertrag hat die deutsche Nation in Mitteleuropa viele Millionen Menschen verloren! Quer durch rein deutsches Gebiet wurde einem anderen Staat der Korridor bewilligt! Sämtliche Kolonien sind uns genommen worden! Fast alles, was deutscher Fleiß im Auslande erspart hatte, verfiel der Konfiskation! Unser Handel und unsere Schiffahrt wurden vernichtet! Wichtige Kohlengebiete nahm man uns weg! Seit zwölf Jahren weiß das deutsche Volk nicht, von was es sein Leben bestreiten soll! Zu all dem aber kommen finanzielle Forderungen, die als wahnsinnig bezeichnet werden müssen!

Zwölf Jahre lang hat Deutschland nun erfüllt, und seine Verpflichtungen sind größer als am Beginne!

Zwölf Jahre lang hat unser Volk sich geopfert, sich über und über mit Schulden beladen und sieht heute weniger denn je ein Ende dieser Opfer vor sich! Die Gesamtsumme, die Deutschland begleichen soll, ist in Wirklichkeit größer als das deutsche Nationalvermögen überhaupt! Darüber hinaus aber hat uns der Friedensvertrag von Versailles zur vollstän-

8 Zur Auseinandersetzung um die Neutralität Belgiens bis 1914 vgl. Jonathan E. Helmreich, Belgium and Europe. A Study in Small Power Diplomacy, The Hague 1976, S. 153 ff.

9 Zu den Kriegsursachen des deutsch-französischen Krieges 1870/71 vgl. Eberhard Kolb, Der Kriegsausbruch 1870. Politische Entscheidungsprozesse und Verantwortlichkeiten in der Julikrise 1870, Göttingen 1970.

10 Bezieht sich auf Elsaß-Lothringen.

11 Zum Forschungsstand zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs vgl. z. B. Gregor Schöllgen (Hrsg.), Flucht in den Krieg? Die Außenpolitik des kaiserlichen Deutschland, Darmstadt 1991.

12 Druck: RGBl. 1919, S. 749 ff.

digen Wehrlosigkeit verdammt unter der Behauptung, daß dies der Beginn der allgemeinen Abrüstung sei! *Insgesamt hat das Edikt von Versailles die deutsche Nation zu einer Menschenrasse zweiten Ranges gestempelt.* Dieses Diktat von Versailles kann daher und wird niemals in der Geschichte verglichen werden können mit dem angeführten Vertrag von Frankfurt. Ich glaube, das französische Volk wird erst dann in seiner Gesamtheit die Beseitigung von Versailles verstehen, wenn es den Unterschied zwischen Versailler Diktat und dem Frankfurter Frieden erkennt und zugibt. Die Frankfurter Friedensbedingungen waren unschwer zu erfüllen. Das Versailler Diktat dagegen ist moralisch, politisch und wirtschaftlich unerfüllbar und führt in den Bolschewismus!

Ich darf weiter auch darauf hinweisen, daß die Deutschland auferlegte Abrüstung laut Versailler Vertrag ausdrücklich nicht als Strafe, sondern als Voraussetzung für die allgemeine danach folgende Abrüstung angegeben wurde[13]. *Ich weiß natürlich nicht, was die französischen Politiker damals innerlich dachten, aber entscheidend bleibt der Vertrag!* Und entscheidend bleibt weiter die sachliche Voraussetzung, unter der Deutschland den Waffenstillstand unterschrieb. *Mit keinem Wort erwähnte Präsident Wilson die Notwendigkeit oder auch nur die Absicht einer Bestrafung des deutschen Volkes durch die uns aufzuerlegende Abrüstung, sondern ausdrücklich wurde auch dort die allgemeine Abrüstung als notwendig festgestellt!* Und zwar im Interesse der Sicherheit aller Nationen! Tatsächlich hat auch eine Anzahl von Staaten in diesem Sinne ihre Abrüstung vorgenommen, und tatsächlich wird von diesen Staaten die Nichtabrüstung anderer Staaten auch als unrecht empfunden und in immer wieder stattfindenden Konferenzen die endliche Abrüstung herbeizuführen versucht!

Auch ich bin überzeugt, daß es eine waffenmäßige Abrüstung ohne seelische nicht gibt, ich bin aber ebensosehr überzeugt, daß die seelische Abrüstung durch die heutige französische waffenmäßige Aufrüstung nicht gefördert, sondern gehindert wird. Dies ist auch der Grund, weshalb ich es, als im Interesse des Friedens liegend, so sehr begrüßt hätte, wenn Frankreich, statt Europa zu einer Aufrüstung einzuladen, ebenfalls in eine Abrüstung einwilligen würde.

Frankreich will nicht abrüsten

Zu den Telegrammen selbst muß ich als Führer der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands nunmehr abschließend folgendes feststellen:

1. Ich habe schon in meiner ersten Antwort erklärt, daß jeder Mensch in Deutschland eine innere Aussöhnung mit Frankreich begrüßen wird und daß niemand einem Kriege das Wort redet. Ich habe allerdings weiter erklärt, daß die vorgeschlagenen Punkte dieser Verständigung meines Erachtens nur teilweise diesem von allen ersehnten Ziele dienen könnten, zum anderen Teil aber gerade gegenteilige Gefahren heraufzubeschwören vermögen.

Ich bedauere es unendlich, daß Gustave Hervé mir versichert, daß Frankreich unter gar keinen Umständen abrüsten will und abrüsten wird. Ich bedaure dies, aber ich sehe ein, daß unter solchen Umständen dann natürlich dem übrigen Europa nichts anderes übrigbleiben wird, als schweren Herzens den französischen Rüstungen zu folgen. Ich sehe es damit als

13 Vgl. Dok. 15, Anm. 8.

selbstverständlich an, daß sich die deutsche Nation früher oder später ebenfalls die Mittel schaffen wird müssen, die sie zur Garantierung ihrer Sicherheit notwendig braucht!

2. Ich bin auch jetzt nicht davon überzeugt worden, daß eine zwingende Veranlassung für den Abschluß eines deutsch-französischen Militärbündnisses vorliegt. Ich habe neulich dagegen gewisse Bedenken geäußert und versichert, daß ich als Führer der größten nationalen Partei Deutschlands dies nicht würde unterstützen können [14]. Ich bin nun leider durch die mir telegraphisch zugegangenen Aufklärungen in meinen Bedenken noch bestärkt worden. Ich muß dabei zu den Gründen Stellung nehmen, die angeblich für den Abschluß dieser Militärkonvention sprechen.

Was ist der Sinn des Militärbündnisses?

a) Herr Arnold Rechberg teilt mir im Auftrage Gustave Hervés mit, daß das Militärbündnis keine aggressive Absicht habe, sich auf keinen Fall gegen Italien wende, sondern nur den zu schaffenden neuen Status quo in Europa gegen die aggressiven Absichten anderer schützen solle [15]. Ich darf nun aber feststellen, daß in Europa eine wesentliche Änderung des derzeitigen Status quo auch nach den Vorschlägen Hervés überhaupt nicht eintreten wird! Denn die Westgrenze Deutschlands bleibt wie sie ist, in der Ostgrenze soll aber nur auf Polen "eingewirkt" werden, den Korridor gegen anderweitige Zusicherungen zurückzugeben. *Mit anderen Worten: Territorial wird entweder überhaupt gar nichts geändert, oder dort, wo eine Änderung eintritt, nur im Einverständnis mit dem dadurch betroffenen zweiten Staat.* Die finanziellen Änderungen sind an sich nach Ansicht Hervés nur in Übereinstimmung mit Amerika und den anderen alliierten Staaten zu lösen. Dasselbe gilt dann wohl ohne Zweifel auch für Togo und Kamerun. Wenn aber diese beabsichtigten Änderungen ohnehin nur im Einverständnis mit sämtlichen alliierten Nationen stattfinden können, ist nicht einzusehen, wer dann diese geänderte Situationen aggressiv bedrohen oder gar angreifen sollte. Ich glaube nicht, daß, besonders dann, wenn Deutschland selbst aufgerüstet hat, irgendeine europäische Macht das Bedürfnis empfinden wird, diesen neuen europäischen Zustand, der sich vom früheren territorial in so gut wie gar nichts unterscheidet, zu bedrohen. Ich halte daher auch für diesen Zweck ein solches Militärbündnis als nicht begründet und geboten. Ich glaube, daß, wenn aber der neu zu schaffende europäische Zustand dennoch einer Garantie bedürfen würde, eine solche Garantie in erster Linie von England und Italien mit unterzeichnet werden müßte.

Denn besonders der Anschluß Deutsch-Österreichs an Deutschland ist, wenn ich ihn nicht als eine rein innerdeutsche Angelegenheit anerkenne, auf keinen Fall eine solche, die außer Deutschland nur Frankreich angeht! Ich empfinde es im Gegenteil als selbstverständlich, daß dann in erster Linie auch Italien eingeladen werden müßte, eine solche Neuregelung zu akzeptieren und die Garantie für den künftigen Bestand zu übernehmen, insoferne eine solche Garantie dann überhaupt noch als notwendig empfunden wird.

---

14 Vgl. Dok. 15.

15 Siehe Telegramm von Arnold Rechberg an Adolf Hitler vom 6.10.1930; BA Koblenz, NL Rechberg/40. Auszugsweiser Abdruck in VB vom 8.11.1930, "Rechberg an Hitler".

b) Ein Militärbündnis zwischen Frankreich und Deutschland scheint mir, statt eine Garantie für den neuen Zustand zu bieten, eher eine Gefährdung dieses neuen Zustandes zu sein, weil dadurch, ob gewollt oder ungewollt, Europa erneut in zwei Lager gespalten werden würde. Ich habe in meiner ersten Antwort an Gustave Hervé mit keinem Worte erwähnt, daß die von Hervé vorgeschlagene französisch-deutsche Militärkonvention sich etwa gegen Italien richten müsse. Aus der mir gegebenen Antwort aber entnehme ich, daß Hervé ausdrücklich feststellt, daß sie sich nicht gegen Italien richte. *Ich ersehe daraus, daß man (ohne von mir irgendwie veranlaßt worden zu sein!) in Frankreich selbst empfindet, wie eine solche Konvention, wenigstens als gegen eine bestimmte andere europäische Großmacht gerichtet, angenommen werden könnte.*

Es bestärkt mich dies in meiner Befürchtung, daß eine solche Militärkonvention nicht zu einer Befriedigung [*sic!*], sondern sehr leicht zu einer Beunruhigung führen kann, daß sie aber auf keinen Fall das Vertrauen der europäischen Nationen untereinander zu stärken geeignet ist. Damit fürchte ich, daß eine solche Militärkonvention in kurzer Zeit als ihre einzige Aufgabe den Schutz der Konvention selbst ansehen müßte.

Die Gefahr einseitiger Konventionen

c) Gustave Hervé versichert aber des weiteren, daß die beabsichtigte Militärkonvention in erster Linie Europa und den allgemeinen europäischen Zustand vor dem Bolschewismus in Schutz zu nehmen berufen sei. Ich halte diese Auffassung für sehr gefährlich. Ohne Zweifel ist der Schutz der europäischen Staaten, ja, der gesamten menschlichen Kultur, vor dem Bolschewismus die wichtigste Aufgabe aller einsichtsvollen und verantwortungsbewußten Staatsmänner der Gegenwart. Ich glaube aber nicht, daß man dieser Aufgabe näherkommt durch eine Militärkonvention, die geeignet erscheint, eher noch eine Spaltung der Kräfte als eine Sammlung derselben herbeizuführen. Englands Interessen sind vom Bolschewismus mindestens ebenso stark, wenn nicht stärker bedroht als die französischen. *Würde eine solche Militärkonvention zwischen Frankreich und Deutschland nicht mit Recht als das Vorwegnehmen einer Aufgabe empfunden werden, die allen europäischen Nationen gestellt ist, ja, die das tatkräftige Interesse der gesamten Welt erfordert? Würde man nicht in den anderen europäischen Staaten den Abschluß einer solchen Militärkonvention als eine Übergehung der notwendigsten Solidarität der europäischen Nationen in dieser Lage ansehen und empfinden?* Wird man aber überhaupt eine solche Deutung des Sinnes dieser Konvention ohne weiteres als gegeben hinnehmen und nicht in ihr nur eine Maskierung vermuten? Ohne Zweifel könnte der eine oder andere übergangene Staat nur zu leicht dieser Konvention einen anderen Sinn unterlegen, als er nach Hervé tatsächlich beabsichtigt sein soll. Gerade angesichts der alle Kulturnationen drohenden enormen Gefahr halte ich den Abschluß eines auf zwei Staaten beschränkten Militärbündnisses für sehr bedenklich. Jeder Zweifel, der in den inneren Sinn dieses Bündnisses gelegt werden kann und von nicht sehr offen unterrichteter Seite auch gelegt werden wird, schwächt die Gesamtsumme der Kräfte, die dem Bolschewismus entgegengesetzt werden könnten. Ich halte gerade wegen dieser Gefahr eine Einbeziehung von England, Italien, Amerika und Japan in die Front des antibolschewistischen Widerstandes von vorneherein als absolut unerläßlich.

Rüstet Frankreich an der deutsch-italienischen Grenze gegen den Bolschewismus?

d) Gustave Hervé motiviert mit der Notwendigkeit dieses Schutzes Europas vor der bolschewistischen Weltgefahr auch die Notwendigkeit der Aufrüstung Deutschlands ebenso wie die Notwendigkeit der Nichtabrüstung Frankreichs.

Ich sehe zumindest aber in der heutigen französischen Rüstung einen Faktor, der sehr leicht Anlaß zu späteren Mißdeutungen einer solchen französisch-deutschen Militärkonvention geben könnte. Die Einsicht über die notwendige Beseitigung der bolschewistischen Weltgefahr, die sich in den Äußerungen Gustave Hervés ausdrückt, ist auf das freudigste zu begrüßen. *Die derzeitigen französischen Rüstungen aber erwecken nur zu leicht die Befürchtung, daß auch hier die Gedankengänge Hervés noch nicht Allgemeingut der französischen Nation und am wenigsten der französischen Regierung geworden sind. Denn die ganze Art und der Umfang der bisherigen französischen Rüstungen scheinen mir wenig geeignet zu einer wirksamen Bekämpfung gerade des Bolschewismus. Die wahnsinnige Armierung der französischen Grenzen gegen das heute noch unbolschewistische Deutschland, die nicht minder großen militärischen Vorbereitungen an der gewiß nicht vom Bolschewismus bedrohten italienischen Grenze, die Mobilisierung des schwarzen Kontinents für militärische Zwecke können ihre Motivierung nicht in der Aufrichtung eines Schutzes gegen Sowjetrußland erhalten. Ebenso ist die französische Seerüstung im Mittelländischen Meer nicht gut als durch Sowjetrußland bedingt anzusehen.* Man vergleiche diese außerordentlichen französischen Seerüstungen mit der französischen Ablehnung des armseligen Ersatzbaues unseres überalterten, technisch gänzlich wertlosen Küstenpanzers "Preußen" [16], und man wird zumindest im heutigen Frankreich nur sehr schwer den Gedankengang widerfinden können, den Gustave Hervé vertritt. Denn der deutsche Panzerschiff-Ersatz "Preußen" sichert höchstens die deutsche Küste vor dem Bolschewismus, während die französische Mittelmeerrüstung ersichtlich keiner derartigen Aufgabe zu dienen berufen ist! Wenn aber der Rüstung Frankreichs offenbar ein ganz anderer Gedanke zugrunde liegt, wird man das Militärbündnis zwischen Frankreich und Deutschland nur sehr schwer mit der Notwendigkeit eines Schutzes Europas vor Sowjetrußland zu begründen vermögen.

e) *Grundsätzlich glaube ich überhaupt nicht, daß die Frage der Rettung Europas vor dem Bolschewismus eine Frage von technischen Rüstungen und überalterten Militärbündnissen ist.* Die europäischen Kabinette können meines Erachtens in ihrer heutigen Verfassung ernstlich an einen selbst nur defensiven Krieg mit Sowjetrußland gar nicht denken. Die heutigen Staaten haben ihre Armeen und ihre Soldaten zum Krieg mit allen nur denkbaren Waffen abgerichtet. Granaten, Maschinengewehre, Flammenwerfer, Tanks, Flugzeuge, Gas - und alle Abwehrmittel dagegen - sind ihnen vertraut. Allein nur ein einziger Staat hat sein Volk auch geistig gegen den Bolschewismus gerüstet und seelisch immunisiert: Italien. Alle anderen europäischen Staaten besitzen weder politische Angriffsmittel noch politische Gasmasken gegen die Sowjetpropaganda! *Die Frage der Überwindung des Bolschewismus ist eine Frage der Faschistisierung* [*sic!*] *der europäischen*

16 Der Ende 1928 begonnene Bau des deutschen Panzerschiffes A, offiziell ein Ersatz für das Linienschiff "Preußen", wurde in Frankreich heftig kritisiert und diente dort zur Begründung verstärkter Marinerüstung. Vgl. Jost Dülffer, Weimar, Hitler und die Marine. Reichspolitik und Flottenbau 1920-1939, Düsseldorf 1973, S. 86 ff.

Staaten! Die heutigen marxistisch verseuchten europäischen Staatengebilde können der Zersetzungsarbeit dieser Weltpest auf die Dauer keinen Widerstand entgegensetzen!

Gerade für den Kampf gegen den Bolschewismus kommt daher meines Erachtens eine deutsch-französische Militärkonvention am wenigsten in Frage. Das Wichtigste dagegen ist, unter den europäischen Nationen den Fluch des Versailler Vertrages, der die Kulturnationen spaltet und in Herren und Sklaven zerteilt, zu beseitigen und nicht durch so eng begrenzte einseitige Militärbündnisse neue Scheidungen innerhalb Europas vorzunehmen!

Ich kann daher abschließend noch einmal versichern, daß ich in den übrigen von Hervé vorgeschlagenen Punkten sehr wohl einen Ausgangspunkt für die Verständigung und Aussöhnung Deutschlands und Frankreichs erblicken würde, daß ich jedoch den ausgesprochenen Willen Frankreichs, unter keinen Umständen abzurüsten, als sehr beklagenswert ansehe. Daß ich aber endlich als Führer der nationalsozialistischen Bewegung es nicht glaube verantworten zu können, jemals einem Militärbündnis, ganz gleich zu welchem Zwecke, auf so beengter Grundlage zuzustimmen. *Eine Militärkonvention zur Aufrechterhaltung des zu bildenden europäischen Status quo sowohl als zur Abwendung der bolschewistischen Gefahr hat meiner Überzeugung nach nur dann einen Sinn, wenn alle großen europäischen Nationen in diesem Bunde gleichberechtigt vereint sind, die U.S.A. aber, sowohl als Japan, wenigstens soweit es den Schutz der menschlichen Kultur vor der bolschewistischen Barbarei betrifft, daran teilnehmen. Ein Bündnis unter Ausschaltung dieser Staaten muß meiner Befürchtung nach zum Gegenteil des Gewünschten führen.* Ich muß daher diesen Punkt des Vorschlages im Interesse einer wirklichen inneren Überbrückung der europäischen und außereuropäischen Differenzen für die nationalsozialistische Bewegung zu meinem tiefen Bedauern ablehnen.

8. November 1930 — Dok. 25
"Politik der Woche"
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 8.11.1930.

Die bürgerlichen Politiker können sich winden und drehen, so viel sie wollen: Der 14. September 1930 ist zum Wendepunkt in der deutschen Geschichte geworden [1]. Die Diskussion über das gesamte Reparationsproblem, die heute überall stattfindet [2], wäre vor dem 14. September einfach unmöglich gewesen. Denn diese Diskussion mußte von Deutschland ausgehen! Dazu fehlten aber vor der letzten Reichstagswahl alle Voraussetzungen. Die deutsche Innen- und Außenpolitik erhielt seit dem Zusammenbruch

1 Vgl. Dok. 1, Anm. 5.

2 Vgl. dazu z. B. Politik und Wirtschaft in der Krise 1930-1932, Quellen zur Ära Brüning. Bearbeitet von Ilse Maurer und Udo Wengst unter Mitwirkung von Jürgen Heideking, Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Dritte Reihe, Die Weimarer Republik, Bd. 4/1, Düsseldorf 1980, S. 415 ff.

1918 ihre Direktiven zum einen Teil von Menschen, die unsere Vernichtung wollen, und zum anderen Teil von dilettantischen Phantasten, Halbnarren, ja Dummköpfen! Mit der ersten Sorte von Menschen kann man sich nur vor einem Staatsgerichtshof auseinandersetzen. Die zweite muß aber politisch beseitigt und mundtot gemacht werden. Solange es in Deutschland Menschen mit politischem Einfluß gibt, die das eigene Volk mit Schuld beladen und zum Gegner stehen, kann natürlich nicht mit einer Änderung der Auffassung unserer einstigen Gegner gerechnet werden. Solange es weiter aber auch Phantasten gibt, für die Tatsachen einfach nicht vorhanden zu sein scheinen, wenn sie ihnen nicht passen, Dummköpfe, die willig im Schlepptau von Verbrechern mitlaufen, oder Narren, denen die Politik nur ein Zahlenphänomen ist, ist desgleichen jede Hoffnung auf eine Änderung unserer Situation hinfällig. Tatsächlich entstand nun seit dem überwältigenden Sieg der nationalsozialistischen Bewegung ein neuer politischer Faktor in Deutschland, der, unbelastet von Verbrechen und Narreteien, seinen eigenen Weg gehen kann und auch gehen wird. Wenn jetzt bürgerliche Politiker in ihren Zeitungen versuchen, die überall einsetzende Diskussion über die Reparationsfragen (die sie auf ihr eigenes Konto wirklich nicht zu schreiben vermögen) mit der nunmehr sichtbar werdenden Wirtschaftskatastrophe in Verbindung zu bringen, so verdrehen sie dabei die Wahrheit genau so, wie sie es zehn Jahre lang vorher getan haben. Die nationalsozialistische Bewegung war es, die auf den zwangsläufigen Zusammenhang zwischen den Reparationsleistungen und unserer Wirtschaftsnot ununterbrochen und einzig und allein hingewiesen hat. Es war die schlimmste Tat unseres Bürgertums - und wenn ich so rede, meine ich immer nur das in den bürgerlichen Parteien sich verkörpernde politische Bürgertum -, der Welt die Lüge vorzugaukeln, Deutschland könne unter irgendwelchen Voraussetzungen die Reparationsverpflichtungen erfüllen. Noch jetzt versucht man, diesen Irrsinn aufrechtzuerhalten. Noch jetzt will man durch "Einsparungen", durch "Lohnkürzungen", durch "Gehaltsabbau" der Welt vordemonstrieren, daß "bei eisernem Fleiß und größter Sparsamkeit" die Erfüllungspolitik am Ende doch irgendwie möglich ist [3]. Und noch jetzt speit man Gift und Galle gegen die nationalsozialistische Bewegung, die diesem Wahnsinn entgegentritt, indem sie praktisch gegen solche Versuche Stellung nimmt und jeden Lohnabbau zurückweist, während man auf der anderen Seite Milliarden-Tribute an das Ausland leistet! Und ebenso muß die nationalsozialistische Bewegung gerade heute am schärfsten gegen die auch von der derzeitigen Reichsregierung vertretene Auffassung Stellung nehmen, daß nur ein finanziell gerüstetes, das heißt saniertes Deutschland an den Verhandlungstisch zwecks Beseitigung der Reparationen treten könne [4]. Man versucht also, der Welt immer wieder mit Gewalt zu beweisen, daß Deutschland zahlungsfähig ist, statt das Gegenteil zu tun! Welches Interesse die

3 Anspielung auf die Rede von Reichskanzler Brüning vor dem Reichsrat am 4.11.1930, in der er sein neues Sanierungsprogramm vorgestellt hatte. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1930, München 1931, S. 224 f.

4 Anspielung auf Brünings Reparationspolitik, die er Hitler in einer Unterredung am 6.10.1930 erläutert hatte. Vgl. Heinrich Brüning, Memoiren 1918-1934, Stuttgart 1970, S. 193. Zu dieser Frage vgl. auch Winfried Glashagen, Die Reparationspolitik Heinrich Brünings 1930-1931. Studien zum wirtschafts- und außenpolitischen Entscheidungsprozeß in der Auflösungsphase der Weimarer Republik, 2 Bde., Diss. Bonn 1980.

anderen Staaten an einer Aufhebung der wahnsinnigen Tribute haben sollen, wenn Deutschland immer wieder den Potemkinschen Bau seines "ausgeglichenen" Finanzhaushalts vorführt, vermögen nur unsere scharfsinnigen bürgerlichen Politiker herauszufinden. Bei diesem Versuch ist nun allerdings trotz allen gegenteiligen Versicherungen am Ende die deutsche Wirtschaft tatsächlich doch zugrunde gegangen. Nun aber wird diese Schuld der bürgerlichen Politik auf einmal gar zum Verdienst! Vor einem Jahr versicherten die Herren bürgerlichen Politiker bis weit nach rechts hinein, daß der Young-Plan [5] zur Rettung der deutschen Wirtschaft führe. Heute versichern sie, daß die deutsche Wirtschaft zusammengebrochen sei und damit zur Revision führe. Das Kunststück hätte man der Welt schon früher vormachen können! Denn eine nicht zusammengebrochene Wirtschaft hat es in Deutschland schon seit 12 Jahren nicht mehr gegeben.

Die nationalsozialistische Bewegung wird nun allerdings ohne jegliche Rücksicht auf das Gequassel unserer verschwindenden bürgerlichen Politiker ihren Weg weiterhin gehen. Sie wird unentwegt versuchen, außenpolitisch mit jenen Mächten zu einer Verständigung zu kommen, die kein ewiges Interesse an der Störung des europäischen Gleichgewichts durch eine einzelne Macht haben können. Sie wird sich weder durch Bitten noch durch Drohungen aufhalten lassen, zunächst in Deutschland selbst alles Notwendige für eine solche dauernde und vernünftige Verständigung vorzubereiten! Sie wird dabei ebenso nüchtern wie unbestechlich ehrlich verfahren. Wir wollen, wir gestehen das ganz offen, nach nüchternen Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten unsere Freundschaften ausbauen und werden dann allerdings mit unbestechlicher Treue auch zu unseren künftigen Freunden stehen. Die Nibelungentreue von einst wurde im Dienste einer verrückten Idee und in der Hilfe für einen unmöglichen Staatskadaver [6] verbraucht! Unsere Treue soll in der Zukunft genauso wie unsere Verläßlichkeit nicht geringer sein, unsere Vernunft aber bei der Auswahl der Freunde größer. Immer mehr erkennen wir die Richtigkeit der von uns vor zehn Jahren eingeschlagenen Politik einer Aussöhnung und Verständigung mit Italien im Dienste und zum Nutzen beider Nationen. So wie wir diese Politik in den letzten zehn Jahren unbeirrbar vertreten haben, werden wir ihr auch in der Zukunft treu bleiben. Im übrigen muß es als ein Erfolg dieser Politik betrachtet werden, wenn heute wenigstens ein Staat durch seinen berufensten Verkörperer gegen das Unrecht des Friedensvertrages von Versailles manifestiert. Indem der große Italiener [7] gegen die uns dauernd auferlegte unmögliche Erpressung das moralische Gewissen der übrigen Welt aufruft [8], öffnet sich uns nach zwölf Jahren unsagbarer Demütigung und Schande zum ersten Male eine Hand, in die nicht einzuschlagen ich als unverzeihli-

5 Vgl. Dok. 2, Anm. 5.
6 Gemeint ist die Österreich-Ungarn.
7 Benito Mussolini.
8 Bezieht sich auf die Rede Mussolinis vor den faschistischen Parteidirektoren am 27.10.1930, bei der er die Revision der Friedensverträge gefordert und dazu unter anderem erklärt hatte: "Wer verletzt den Völkerbundspakt? Diejenigen, die für alle Ewigkeit zwei Staatenkategorien bestehen lassen wollen, die von bewaffneten und die von unbewaffneten Staaten. Welche rechtliche und moralische Parität kann zwischen einem bewaffneten und einem unbewaffneten Staate bestehen? Wie kann man glauben machen wollen, daß diese Komödie ins Unendliche dauern soll?" Teildruck: Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1930, S. 329 f.

ches Verbrechen ansehen würde! Ebenso muß Deutschland auch mit England zu einer Überwindung, und zwar zu einer inneren Überwindung, der Nachwirkungen des unseligen Krieges gelangen. Diese außenpolitische Richtungslinie der nationalsozialistischen Bewegung wird innerpolitisch ergänzt durch den absoluten Willen, Unmögliches nicht zu erfüllen. Dieser Entschluß entspringt nicht irgendeiner törichten schlechten Absicht, sondern einfach einer anständigen Gesinnung, die es als unerträglich empfindet, dem Ausland immer wieder politische Schecks auszustellen, für die eine wirtschaftliche Dekkung, wie ja jedermann weiß, nicht mehr vorhanden ist. Die nationalsozialistische Bewegung wird der Lüge von der Möglichkeit der Erfüllung ein Ende bereiten. Und sie wird weiter der übrigen Welt gar keinen Zweifel darüber lassen, daß es in der Zukunft nur mehr zwei Möglichkeiten geben wird: entweder ein nationalsozialistisches Deutschland ohne politische Erpressungen, das im übrigen aber seine kaufmännischen Verpflichtungen erfüllen wird, oder ein politisch ausgepreßtes Deutschland, das im Bolschewismus endet und dann aber die gesamten Rechnungen der Welt in Fetzen zerreißen wird! Es ist unser ganz harter Wille, es zu diesem Entweder-Oder zu führen. Wir sind dabei ebenso davon überzeugt, daß der Nationalsozialismus siegt, wie auch davon, daß die übrige Welt diesen Sieg als zweckmäßiger empfinden wird als den des Bolschewismus! Sollte aber dann eine einzige Macht wirklich einer anderen Meinung sein, dann werden die Vernunft und die Notwendigkeiten der anderen Nationen am Ende doch noch schwerer in die Waagschale fallen als die unvernünftige Hysterie einer einzelnen, sich von aller Welt bedroht fühlenden, in Wahrheit aber immer nur selbst die Welt bedrohenden Nation [9].

8. November 1930 — Dok. 26
Rede auf NSDAP-Versammlung in Offenburg [1]

Masch. Aufzeichnung, o. D.; BA, NS 26/52 [2].

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wohin Sie heute in Deutschland auch kommen, sehen Sie überall das Zeichen einer Bewegung und sehen überall Millionen von Menschen, die dieser Bewegung folgen, und sehen Zehntausende, ja, Hunderttausende junger Männer und auch Greise, die sich für

9 Gemeint ist Frankreich.

1 In der Landwirtschaftshalle, von etwa 21.00 bis 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Bericht des Offenburger Tageblatts 12.000 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Robert Wagner geleitet und mit einer Ansprache eröffnet.

2 Vgl. auch Berliner Börsenzeitung vom 10.11.1930, "Hitler über Volksgemeinschaft"; Offenburger Tageblatt (Ortenauer Bote) vom 10.11.1930, "Adolf Hitler in Offenburg"; D'r alt Offeburger vom 15.11.1930, "Schluß in der Arena"; VB vom 19.11.1930, "Der Tag war ein unvergeßliches Erlebnis".

diese Bewegung restlos einsetzen, die ihre Zeit opfern, die ihre wenigen Groschen hingeben, die manches Mal selbst ihr Leben einsetzen müssen, alles um *einer* Sache zu dienen. Ich glaube, unsere Gegner verstehen die gewaltige Kraft einer solchen Bewegung nicht. Sie meinen, daß man durch das Ausziehen von Hemden und derartigen Dingen mehr [3], diese Bewegung noch einmal brechen könnte. Sie verstehen das wohl auch deshalb nicht, weil sie selbst eingeengt sind in ihre Parteivorstellungen und keinen Blick hineintun in das, was uns bewegt, und schließlich auch, weil sie das nicht wissen wollen, was uns erfüllt, weil sie von vornherein uns nicht nur ablehnend gegenüberstehen, sondern weil sie sich jeder besseren Erkenntnis verschließen. So wollen wir denn als die Prediger dieser neuen Überzeugung uns nicht an die wenden, die von vornherein eines bösen Willens sind und gar nicht hören wollen, was wir zu sagen haben, sondern wir wenden uns an das Volk, an das unbeeinflußte Volk, das noch nicht mit Vorurteilen beladen ist und zum Teil noch gar keine Überzeugung besitzt.

Wir stehen heute in einer Periode der Ernte dessen, was Jahrhunderte in unser Volk gesät haben, was unser Volk vergiftet hat, was aus ihm innere Stützen herausbrach, schon in Zeiten, in denen diese innere Zerstörungsarbeit nur den wenigsten sichtbar war.

Die große Masse hat gar keine Vorstellung davon, daß es mit eine *der* Aufgaben unseres heutigen politischen Lebens ist, dieser Masse gegenüber die Dinge zu komplizieren, [*so*] daß sie möglichst wenig klaren Einblick erhält. Man wird sagen, eine Demokratie besitzt die Souveränität des Volkes, und in Wirklichkeit weiß es nur ein Bruchteil des Volkes, um was gekämpft wird und in welchen Diensten sie nun stehen. Nur ein kleiner Bruchteil kann es abmessen, was das Ergebnis seines politischen Handelns ist.

Und da treten wir alle vor die Massen hin, in einer endlosen Flut von Vorträgen, von Versammlungen, nicht etwa nur vor einer Wahl, sondern tagaus, tagein, seit über zehn Jahren, in guten und schlimmen Zeiten, und wir haben es in 10 Jahren fertig gebracht, daß aus einer Handvoll Menschen über sechs Millionen geworden sind [4], und es werden heute schon über acht Millionen sein. Ich glaube, Sie werden von mir nun nicht erwarten, daß ich heute Stellung nehme zu all den Tagesfragen, die unseren politischen Gegnern als maßlos wichtig erscheinen, weil sie wissen, daß man damit die Masse betören und spalten kann, sondern daß ich Ihnen ein Bild dessen gebe, was uns einst alle bewegt und getrieben hat, diese Bewegung zu gründen.

Was der innerste Sinn dieser Bewegung ist, der Inhalt ihrer Idee, und zwar in den Zügen, die sich in zwei Stunden eben darstellen lassen, so darf ich Ihnen zunächst eines versichern: Ich glaube, keiner von uns stünde heute hier, wenn wir nicht Soldaten gewesen wären. Wir sind in der Zeit, in der über das Schicksal unseres Volkes in der gaunerischsten Weise entschieden wurde, Soldaten gewesen. Wir kamen 1918 zurück in eine zerrissene Heimat, und ich darf hier eines zunächst voraussetzen, wir haben damals in diesen viereinhalb Jahren nicht politisiert. Keiner von uns ist vor dem Jahre 1918 Politiker gewesen, keiner Parlamentarier, keiner war Redner. Ich glaube, ich hätte vor diesem Jahre nicht vor zwanzig Menschen sprechen können, ohne um Worte verlegen zu sein.

3 Vgl. Dok. 7, Anm. 6.
4 Vgl. 8, Anm. 6.

Wir sind vollständig frei von jeder Belastung, von jeder Schuld, kein Mensch kann uns eine Verantwortung weder für den Frieden noch für den Krieg geben. Wir haben unsere Pflicht als Soldaten erfüllt, ich als gewöhnlicher Soldat. Als das Jahr 1918 kam und wir in die Heimat zurückkehrten, kamen wir in einen Zustand hinein, der die ganzen Mühen und Opfer vergeblich werden ließ. Wir waren Sieger [*sic!*]. Jeder von uns, ganz gleich, welcher Partei der Soldat gewesen ist, wird mir innerlich zugeben: Wenn wir alle das geahnt hätten, was später kam, wenn alle die Deutschen, die 4 1/2 Jahre an der Front standen, geahnt hätten, was das Ergebnis dieses Ringens sein wird, jeder hätte sich gesagt: "Dafür kämpfen und sterben, nein, das ist sinnlos, das hat gar keinen Zweck." Das, was 1918 gekommen ist, hätte man auch billiger haben können. Dafür hätte man nicht viereinhalb Jahre zu kämpfen brauchen. Als der Soldat zurückkam, hatte er die Sehnsucht, Friede muß sein. Keiner hat gewollt, daß alles vergeblich sein soll, was wir geleistet haben. Das Opfer der zwei Millionen Toten, der Krüppel [5], daß das umsonst sein soll, das hat niemand gewollt. Im Jahre 1918, da sah der eine oder der andere nur eine augenblickliche Katastrophe vor sich. Es gab Menschen, die damals mehr sahen. Wir, ich rechne mich unter diese, wir haben es empfunden, daß unser Volk in einen Wendepunkt eingetreten [*sic!*] ist, daß sich unser Schicksal entscheidet für hundert oder zweihundert Jahre, vielleicht auch für immer: denn es ist nicht so, daß ein Volk nicht zugrunde gehen kann. Nach einer Zeit der Erschlaffung der Kraft traten wir in eine neue Periode der Menschheit ein, und es ist in solchen Zeitläufen möglich, daß ein Volk genauso wie die Völker der Vergangenheit spurlos verschwindet. Es wird überlagert mit anderen Rassen, anderen Völkern und geht dann geschichtlich unter. Dagegen bäumt sich in jedem gesunden Menschen etwas auf, der Selbsterhaltungstrieb, der übergeht auf die Familie, auf die ganze Art, auf das Volk, die Rasse.

Man frägt sich, soll nun wirklich etwas zugrunde gehen, was 2.000 Jahre lang Weltgeschichte gemacht hat? Da muß man sich zu der Überzeugung durchringen, daß, wenn der Mensch für etwas kämpft im Leben, es dann auch wert ist, für das Höchste, was es gibt, zu kämpfen, für sein Volk. Und dieses Zugrundegehen muß unserer Überzeugung nach dann eintreten, wenn in einer Zeit höchster Kraftäußerung ein Volk seine Kraft im inneren Bruderkrieg verzehrt. Es muß, wenn in einer Zeit großer Revolutionen ein Volk gar keine Kraft mehr nach außen aufzubringen vermag und seine Kraft im Innern verzehrt, zurückgedrängt werden und seine Existenzmöglichkeiten verlieren. Es gab eine Zeit in Deutschland vor wenigen Jahren, da sagte mancher Industrielle: Die Wirtschaft wird uns retten, die Wirtschaft wird uns aufrichten. Er vergißt, daß die Wirtschaft noch niemals einen Staat gegründet, gerettet oder aufgerichtet hat, daß sie keinerlei Kraft besitzt, Menschen zusammenzufügen, wie man das so leicht anzunehmen bereit ist, daß sie vielmehr die Menschen spaltet, Differenzen der gegenseitigen Interessen lebendig werden läßt und daß die Menschen aufgelöst und zerteilt werden. Ideelle Tugenden sind es gewesen, die die Völker in Staaten umwandelten, und unter dem Schutz dieser ideellen Tugenden konnte die Wirtschaft aufblühen. Aber wenn diese staatspolitischen Kräfte

5 Im Ersten Weltkrieg waren auf deutscher Seite 1.885.291 Soldaten gefallen und 4.248.158 verwundet worden. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1924/25. Hrsg. vom Statistischen Reichsamt, Berlin 1925, S. 25.

vergangen sind, bricht die Wirtschaft rettungslos zusammen. Sie ist ein Rad an diesem Wagen, aber nicht einmal das dritte oder vierte.

Die Lage des deutschen Volkes ist gerade heute eine verzweifelte: Wir haben 62 Millionen Menschen und können sie nicht ernähren, sind gezwungen, entweder Exporthandel zu treiben, das heißt, der Welt Konkurrenz zu machen, oder wir schaffen uns einen neuen eigenen Markt durch Erweiterung unseres Lebensraumes. In beiden Fällen brauchen wir Krafteinsatz. Auch der Weltabsatz wird gemacht von *dem* Kaufmann, hinter dem die beste und stärkste politische Macht steht. Denn nur solange entscheidet das rein Wirtschaftliche allein, solange nicht das Schicksal von Völkern damit verbunden ist.

Wenn wir nun die deutsche Geschichte verfolgen, können wir eines feststellen: Politische Macht bedeutet immer wirtschaftliche Blüteperioden, politischer Verfall bedeutet dagegen Perioden wirtschaftlichen Ruins. Wenn wir weiter verfolgen, was das Charakteristische solcher Perioden politischen Verfalles ist, können wir immer feststellen, daß in solchen Perioden das Volk die ihm innewohnende Kraft nicht nach außen wendete, sondern daß innere Konflikte zum Verbrauch dieser Kräfte führten, daß aber umgekehrt immer dann, wenn dieser innere Kräfteverbrauch zurückkehrt, die deutsche Nation außerordentlich kraftvoll in der Welt dagestanden ist. Wir können diese beiden Vorgänge genau verfolgen: äußere Kraft - innere Einigkeit, innere Uneinigkeit - äußere Schwäche. Und wir sind Zeugen in einer erschreckend kurzen Zeit für diese Tatsachen gewesen. 1900 bis 1910 und [*19*]12 begann unser Volk bereits einen Teil seiner politischen Kraft im inneren Kampf langsam zu verbrauchen. Wir konnten aber erleben, wie im August 1914 plötzlich dieser innere Kraftverbrauch ein Ende nahm und der ganze Kraftaufwand nach außen trat. Daß eine nicht glückliche politische Leitung es versäumt hat, diesen Krafteinsatz in besserer Zeit vorzunehmen, ist eine Sache für sich, aber es ist Tatsache, daß unser Volk vom August [*19*]14 an eine wahrhaft überwältigende, Jahrtausende überdauernde Leistung vollbracht hat. Wenn die Regierung versucht, dem Volke einzureden, daß wir Menschen zweiten Ranges seien, dann muß man als Frontsoldat geradezu darüber lachen. Wir können noch heute überzeugt sein: Das deutsche Volk ist in seinem Durchschnittswert jedem anderen überlegen. Nur eines war unterlegen: unsere politische Leitung. Wir haben damals erlebt, wie im August unser Volk ein Wunder vollbracht hat, und dieses Wunder steigerte sich. Allerdings in der Zeit dieser Steigerung sehen wir den Beginn des Verfalles, wir sehen, wie langsam der alte innere Kampf der Nation beginnt, und erleben es, wie plötzlich an einem Tage dieser innere Kampf die ganze Kraft in Anspruch nahm. Wir erleben seit 12 Jahren das tragische Schicksal einer Nation, die in einer Dulderrolle aufzutreten gezwungen ist. Denn glauben Sie ja nicht, daß, wenn wir in Not kommen, die deutsche Kraft versagt. Es versagt nur der politische Krafteinsatz und die politische Führung der Nation. Der Krafteinsatz, weil dieser infolge der Bindung dieser Kraft nach innen nicht mehr möglich war, und die politische Führung, weil sie, anstatt sich gegen den inneren Kampf zu wenden, in diesem Kampfe das Heil ihrer Partei erblickte.

In derselben Zeit, in der Bismarck aus dem deutschen Volke das neue Reich zusammenschmiedete, waren es sich mehr und mehr spaltende Begriffe, die gemeinsamen Klassencharakter angenommen hatten. Auf der einen Seite "nationales Bürgertum" und

auf der anderen Seite "internationales marxistisches Proletariat". Wir sehen, wie sich seit 60 Jahren zwei Ideen herausformen, wie sie sich immer mehr erhärten, wie sich die Nation langsam in zwei Hälften teilt, und erleben eine Zeit, in der das Deutsche Reich wohl kraftvoll nach außen in Erscheinung tritt, im Innern aber bereits den Todeskeim trägt. Das deutsche Volk spaltet sich in zwei Weltanschauungen, und wer den deutschen Fanatismus kennt, der muß mit Entsetzen an die deutsche Zukunft denken. Denn bei diesem Prozeß der Spaltung der Nation wird nicht Sieger weder das Bürgertum noch das Proletariat [*sic!*], sondern als Sieger bleibt eine andere Welt, die unsere Spaltung ausnützt, um eine unbequeme Macht vom Weltmarkt zu verdrängen. Es bleibt als Sieger der Staat, der den ruinierten deutschen Großstaat als Kolonie verwendet. Das sind die Sieger, aber nicht etwa das Proletariat oder das Bürgertum. (Beifall.)

Die Weltgeschichte kennt nur die Frage der Kraft und der Schwäche, und es wird nie nach Gründen gefragt. Im Jahre 1918 war nun dieser Prozeß bis zu einer gewissen Vollendung gediehen. In der schwersten Stunde erhob sich die innere Frage dieses Krieges zwischen Proletariat und Bürgertum, wer von beiden wird endlich Herr in Deutschland sein. Die Kraft der Nation widmet sich einem neuen Kampfziel mit dem Ergebnis, daß Deutschland nach außen als Kraftfaktor abgebaut wird und seit 12 Jahren die deutsche Außenpolitik nur ein Ziel hat: Ruhe und Frieden für den inneren Krieg zu erhalten. (Bravo.) Man will Einmischungen des Auslandes vermeiden unter Aufsichnahme jeder Demütigung, jedes Verzichtes, um damit dem inneren Krieg die Möglichkeit des Auswirkens zu geben. Dabei ist das Entsetzliche, daß in diesem Krieg, ehe nur ein Kampf tobt, die beiden Parteien bereits die Kraft verloren haben, sich gegenseitig zu überwinden. Wir sehen, wie beide Parteien mehr und mehr festgelaufen sind und nun auf dem Wege der gewaltsamen Ausrottung glauben, die andere besiegen zu können. Daraus ergibt sich nicht eine Wiederherstellung der Kraft der Nation, sondern ein Regiment in Deutschland, das darauf angewiesen ist, vom Ausland geschont zu werden um jeden Preis. Wir sehen dasselbe, was sich am Ende des 30-jährigen Krieges in Deutschland abgespielt hat: Damals waren zwei religiöse Lager und keines mehr so stark, das andere endgültig zu überwinden.

Erst auf einer dritten Basis, auf der des preußisch-deutschen Staatsgedankens, war damals ein neues Deutsches Reich entstanden. Und heute müssen wir feststellen, nach 12 Jahren: Von den beiden Lagern, die heute miteinander im Streit sind, ist keines mehr in der Lage, den anderen Teil geistig restlos zu überwinden. Es ist nicht mehr möglich, auf dieser Plattform die ganze Nation zu einigen. Ihre eigenen Plattformen sind ja ganz zerrissen, sie selbst haben kein festes Lager mehr, weil bei ihnen auch die Kraft nach außen nachgelassen hat. Es ist bereits der innere Konkurrenzkampf eingetreten. Wenn in Deutschland keiner der beiden mehr den anderen geistig zu überwinden vermag, gibt es nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder geht Deutschland zugrunde. Wenn man es wirklich nicht mehr fertig bringt, an die Stelle von Proletariern und Bürgern wieder Deutsche zu setzen, dann ist jede Kraftanwendung nach außen unmöglich. Was das bedeutet, haben wir einst erlebt am Ende unserer religiösen Kämpfe, wo bei der Verteilung der Welt das deutsche Volk nicht teilnehmen konnte. Wir mußten erleben, daß Nationen - Portugiesen und Holländer - sich mit den Engländern die Welt aufteilten. Ge-

hört hätte sie nur uns, denn keine Nation konnte sich mit dem deutschen Volk an Kraft und Bedeutung vergleichen. Heute ist es dasselbe. In dem schwersten Kampf der Gegenwart wird nur die Nation bestehen bleiben, die ihre gesamte Kraft um ihre Lebensbehauptung einsetzt.

Es gibt noch eine zweite Frage und Möglichkeit. Wenn die Nation als solche so weiterfährt wie jetzt, die beiden Lager den Kampf so führen wie z. Zt., dann ist das Ende unseres Volkes gekommen. Es ist auch vielleicht die zweite Möglichkeit, daß wir auf einer dritten Plattform trotzdem die Nation wieder zurückführen können. Die beiden bisherigen Begriffe sind erstarrt. Es ist nur eine Möglichkeit, einen dritten Begriff zu schaffen und auf dieser dritten Plattform neuerdings das deutsche Volk wieder zusammenzubringen. (Bravo.) Es ist natürlich, daß man dann gänzlich unvoreingenommen an die Prüfung der wichtigsten Frage, die es für unser Volk gibt, herantreten muß. Unser Volk ist national verkörpert durch die Partei des Bürgertums. Es ist sozialistisch verkörpert durch die Parteien der Linken. Es frägt sich: Sind diese beiden Begriffe wirklich an sich so unvereinbare Begriffe, wie unsere bisherigen Parteien das feststellen, oder nicht? Wenn diese Begriffe jede Vereinigung der deutschen Nation ausschließen dadurch, daß sie selbst unvereinbar sind, dann gibt es keinen Zusammenschluß der deutschen Kraft mehr. Wenn jemand nachweisen kann, daß die Begriffe sich immer mehr voneinander entfernen, dann hört damit die Einheit der deutschen Nation auf. Dabei ist es aber die wichtigste Aufgabe, es schien wenigstens die wichtigste Aufgabe zu sein, gänzlich objektiv eine Nachprüfung dieser Begriffe vorzunehmen. Also nicht von dem bisherigen Standpunkt der Parteien aus, nein, es war da notwendig, diesen ganzen Parteiballast abzustreifen, sich nicht als Bürger von vornherein zu fühlen, sondern von einem ganz objektiven Standpunkt aus einmal diese Begriffe zu definieren, und glauben Sie mir, wer könnte das mit mehr Berechtigung tun als der deutsche Frontsoldat? Wenn jemand diesen ganzen Streitigkeiten vollständig objektiv gegenüberstehen konnte, war es der deutsche Frontsoldat, denn er hat für keine Partei oder für eine Klasse gekämpft. Nein, wer wirklich ein guter Frontsoldat gewesen ist, hat in der Zeit sich turmhoch erhaben über den ganzen jämmerlichen Zauber unseres Parteiwesens gefühlt: nur der ist Deutscher gewesen. Keiner fragte seinen Kameraden: Was bist du eigentlich? Sozialist oder Bürger? Das war am Ende die Plattform, von der aus man wirklich objektiv diese Frage noch einmal prüfen konnte, und der Frontsoldat durfte das tun, weil man ihm nicht vorwerfen konnte: Du bist ja Sozialist!

Als Deutscher will ich jetzt die beiden Begriffe noch einmal prüfen, denen ich Sinn, Inhalt, Tendenz und Richtung gab. *Möge das zum Guten meines Volkes ausschlagen!* Wenn ich die beiden Begriffe nun nehme und frage, was heißt sozialistisch nun eigentlich, dann kann ich nicht hingehen und darf es verbinden mit Konstruktionen der Wirtschaft oder der Gesellschaftsordnung, ich muß objektiv frei an sie herantreten, und dann ergibt sich doch eine Definition. Wer ist Sozialist, was heißt denn das? Sozialismus heißt im letzten und tiefsten Grunde: Vertretung der Interessen einer Gesamtheit über die Interessen des einzelnen, d. h., ich sehe es nicht als notwendig an, daß die Interessen des einzelnen in den Vordergrund gerückt werden, sondern im Gegenteil, daß die Interessen der Gesamtheit im Vordergrund stehen. Wenn die Interessen der Gesamtheit im

Vordergrund stehen, wird das Interesse des einzelnen ebenfalls gewährleistet sein, denn, wenn der Egoismus regiert, so bricht nicht etwa zuerst der einzelne zusammen, sondern der Zusammenbruch der Gesamtheit ist die Vernichtung des einzelnen.

Ich löse mich also damit von all den doktrinären Ansichten, von all den untergeordneten Dingen. Nur ein einziger Gedanke bleibt doktrinär vor mir: nämlich die Erhaltung unserer Volksgemeinschaft. Diese Erhaltung ist gewährleistet, wenn jeder einzelne zunächst an die Erhaltung der Gemeinschaft denkt. Wenn ich zu dieser Definition gelange, dann sage ich, daß dieser allerletzte und edelste Sozialismus absoluter reinster Nationalismus ist. Auch hier muß ich mich frei machen von allen Vorurteilen, die diesen Begriff nach bisherigem Gebrauch belasten. Am wenigsten ist ein Mann Nationalist, wenn er sich nur zu einer Partei bekennt. Höchster Nationalismus ist höchste Hingabe an sein Volk. Der reinste Nationalist bekennt damit, daß die Nation sein oberstes Lebensgesetz ist, daß die Nation und ihre Erhaltung sein ganzes Leben bestimmt und daß er sich diesem Zwecke unterordnet. Wichtig ist, daß er bereit ist, Opfer zu bringen, daß er sich hier nicht in eine Klasse hinein verschanzt, in einen Beruf, in einen Stand, in eine Partei, in eine Staatsform, nein, daß er hier ganz groß nur eines ins Auge faßt: *Mein Volk, mein Vaterland, meine Nation, sie müssen bestehen.* (Beifall.)

Ich selbst bin nur ein kleines Teilchen davon. Ich lebe, indem mein Volk lebt, und indem mein Volk lebt, lebe ich. Mithin muß mein Leben sich unterordnen und einfügen in das Leben der Nation. Wenn der Mann von rechts mir entgegentritt und sagt: Das sind fantastische, idealistische Gedankengänge, aber in unserer heutigen, realen Welt kommt man damit nicht vorwärts, so sage ich: Wenn die Menschen keine Ideale mehr besitzen, hören sie auf Menschen zu sein. Was die Menschen zusammenführt, sind keineswegs die wirtschaftlichen Motive des Lebens. Wer nur real denkt, im Sinne der Erfüllung wirtschaftlicher Notwendigkeit, vergißt ganz, daß diese Notwendigkeit trennender Natur ist, wenn alle in dieser Notwendigkeit denken. Du wirst erkennen, daß man Menschen damit nicht zusammenhalten kann. Glaubst du, daß für deine Wirtschaft sich jemand totschießen lassen würde? Für den Idealismus und in dem Idealismus hat Deutschland zehn Millionen Männer an der Front gehabt [6]. Sie wußten, daß sie nicht für die Wirtschaft kämpften. Man stirbt für irgendein großes Ziel, und dieses Ziel wird um so gewaltiger sein, je mehr es zum gemeinsamen Interesse der Allgemeinheit emporsteigt. Wir Deutsche haben es in unserer Geschichte: Die größten Kraftanstrengungen sind immer nur für Ideale gewesen, auch heute ist es so. Diese Ideale lassen sie vergessen, was sie sonst untereinander trennt, und heben sie über den Alltag hinweg. Erst wenn er sich darüber erhebt, wird das unwichtig werden; dann wird das zurückgeschraubt zu einer großen Bedeutungslosigkeit, dann wird der einzelne einsehen, daß er persönlich nichts dafür kann für das, was er ist. Daß er als einzelner nichts ist als das Blatt am Baum. Die Blätter fallen ab, und neue Blätter kommen. Wichtig ist, daß der Baum erhalten bleibt,

6 Die Gesamtstärke des Deutschen Heeres (Feldheer und Besatzungsheer) betrug im ersten Kriegsjahr 1914/15 4,7 Millionen Mann und stieg bis zum letzten Kriegsjahr 1917/18 auf 7,9 Millionen. Vgl. Sanitätsbericht über das deutsche Heer (Deutsches Feld- und Besatzungsheer) im Weltkriege 1914/18. Bearbeitet in der Heeres-Sanitätsinspektion des Reichswehrministeriums, Bd. 3: Die Krankenbewegung bei dem Deutschen Feld- und Besatzungsheer, Berlin 1934, S. 3.

der Wald bestehen bleibt, den wir Volk und Volkstum nennen. Daß er Jahrtausende überdauert, das ist wichtig! Was ich heute bin, ist gänzlich belanglos. Daß mein Mitkamerad Bauernjunge ist, ist unwichtig. Nur eines, das ist wichtig, daß ich *Deutscher* bin und daß du ein Deutscher bist (Beifall), das ist das, was uns zusammengesellt hat in der Welt. Wenn das nicht wäre, die Wirtschaft könnte uns nicht zusammenfügen. Was uns zusammenfügt, das ist die Macht Gottes, die uns einen Sinn gab und einen Arm. Dieses Wesen zu erhalten, ist unsere Aufgabe. Dieses Leben zurückzugeben, wie wir es empfangen haben, ist die allerhöchste Aufgabe. Dafür sich einsetzen ist im höchsten Sinne Nationalismus! Wenn ich diese beiden Begriffe so definiere, sind sie eines geworden, da ist der höchste Sozialismus der reinste Nationalismus. Damit aber haben wir die beiden Begriffe zusammengeführt und haben bekundet, daß auf dem Boden der Einheit dieser Begriff wieder ein deutsches Volk aufbauen will, und haben erkannt, daß man nicht hineinnehmen kann die Spaltung, sondern daß man auch hier vollständig wieder neu beginnen muß. Es gibt manchen, der sagt: "Warum sind Sie nicht in unsere Partei gekommen?" Weil das gänzlich zwecklos gewesen wäre. Die Menschen sammeln sich nach bestimmten Signalen. Ich habe vor mir eine Nation, die im einzelnen, doch zu unserem hohen Glück, tausendfältig unterschiedlich ist. Ich habe Menschen von höchsten Fähigkeiten, Menschen vom [*sic!*] Durchschnitt, Beschränkte, Idealisten, Egoisten, neidzerrissene Menschen, stets opferbereite Menschen, Feiglinge, Menschen, die für jedes Ideal zu gewinnen sind, und ich weiß, daß genau so, wie ich hineinrufe, genau so der Ruf zurückertönt. Alle Gebilde, die bestehen, besitzen *die* Menschen, die für *das* geschaffen sind, was in dem Gebilde verkündet wird. Wenn ich eine Fanfare des Mutes abstoße [*sic!*], bekomme ich alle mutigen Menschen. Wenn ich den Gedanken des Idealismus pflege, dann kommen die Idealisten. Mit anderen Worten: Ich kann später nicht eine Bewegung, die auf Grund bestimmter Motive gebildet wurde, reformieren, weil die Menschen nicht darin sind, die man reformieren könnte. Diese Menschen sind in allen Lagern der deutschen Nation verstreut. Sie sind da, ich habe den Glauben, daß sie da sind, daß sie kommen müssen, wenn man den Ruf ausstößt. Ich kann nur nicht in ein Gebilde eindringen. Hier muß in einer Nation der Sammelruf an irgendeiner Stelle ertönen, und dann werden die ersten kommen. Man wird sie als Narren bezeichnen.

Auf diesen ersten Ruf hin haben sich 7 Mann gefunden[7]. Wir sind diese Sieben. Aber eines Tages sind es 11 geworden, dann 13, dann 17, dann 30, dann 50, dann Tausende, dann wurden immer mehr Menschen aufmerksam auf diese Politik. Und wie dieser Punkt einen trifft, der dafür geschaffen ist, fängt er Feuer. Man erlebt es, daß der erste aufsteht und sagt: Ich gehe auch zu dieser Bewegung. Und langsam kommt ein Geist, eine suggestive Gewalt in die Nation hinein. Langsam bildet sich in einer Welt ein neuer Körper. An jeden ist der Ruf einzeln für sich ergangen. Einmal hat er ein Flugblatt gelesen, einmal liest er eine Zeitung, und dann sagt er plötzlich: Da gehe ich auch hin, das ist das, was ich suchte. Irgend etwas Unbewußtes zwingt ihn hin. Unsere Gegner sagen oft: "Ja, wissen denn Ihre Anhänger die Grundgedanken Ihrer Bewegung?" Freund, du verstehst das gar nicht. Wenn du einen Bauernjungen frägst, er weiß das im einzelnen nicht so, aber irgend etwas sagt ihm, das ist das, wohin er gehört, das ist die Stimme sei-

7 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.

nes Blutes, die ihn zu uns führt. Die vertreten meine Interessen, d. h., was ich als Interessen unbewußt empfinde.

Wenn Sie so 30-40.000 Menschen vorbeiziehen sehen, werden die irgendwie zu einem. Auf einmal hat man das Gefühl, da formt sich ein neuer Typ der Energie, der Tatkraft, der Opferbereitschaft, und wenn aus einer Nation von 62 Millionen Menschen die 10 Millionen herausgesammelt sind, die diese Tugenden besitzen, dann ist die geistige Minorität gebildet, und diese Kraft kann dann kraft ihrer Güte die Führung einer Nation in die Hand nehmen. Das hat vor 11 Jahren begonnen und hat diesem Gebilde, das sich Partei nennt, weil es zunächst nur ein Teil einer Nation ist, hat diesem Gebilde weltanschauliche Gedanken zugrunde gelegt, die einem ganzen Volk auf dieser Welt das Daseinsrecht zu geben vermögen. Wir sagten uns vor 11 Jahren, richtig ist für eine Bewegung *das* Programm, das nicht nur dem Wesen der zu erfassenden Menschen blutsmäßig entspricht, sondern das solche Gesetze organisiert mit mathematischer Notwendigkeit, um einem solchen Volke später einmal die höchste Kraft zu geben, und da können wir drei grundsätzliche Gedanken herausschälen:

1. Der Wert des einzelnen Menschen ist zunächst ein grundsätzlich gegebener. Es ist sein eigener Wert, sein Grundwert. Die Menschen kann ich zählen, aber nur als Ziffer, nicht als Werte. Hier muß ich unterscheiden. Ich kann nicht sagen: Ein Weißer ist gleich einem Zulukaffer. Nein, ich muß an- und zuerkennen, daß alle diese Menschen einen bestimmten spezifischen Wert besitzen. Dieser Wert ist grundsätzlich entscheidend. Wenn ich in der gleichen Situation, in der gleichen Lage, in der gleichen Not, in dem gleichen Zwange, zwei Menschen einstelle, die vollständig verschieden sind, liegt in ihrem Wert die Möglichkeit der Überwindung dieser Lage begründet. Der gesunde Mensch mit einem bestimmten spezifischen Eigenwert wird dieser Herr, der andere nicht. Setzen Sie einen Neger und einen Germanen in diese Situation, so wird der Neger unterliegen, weil die Werte grundsätzlich verschieden sind. Damit ergibt sich, daß *das* Volk von vornherein überlegen sein wird, das einen überlegenen Grundwert besitzt und bewahrt, das sich darauf beruft und nicht versucht, diesen eigenen Grundwert in Vergessenheit zu bringen und sich mit anderen Werten zu schmücken, die es nicht wird beherrschen können, weil sie nicht mit ihm blutsmäßig verbunden sind. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß man ein Volk, das einen Wert besitzt, bewußt zur Achtung seines Wertes erzieht. Daß man diese Achtung als das Wichtigste ansieht, das es geben kann. Daß es ein Recht dabei hat auf eine Zukunft, die immer und immer wieder gestaltet werden kann. Genau wie ein gesunder Mensch immer wieder die Möglichkeit hat, im Leben Herr zu werden, so ist es auch im Völkerleben. Genau wie der Mensch im einzelnen versuchen muß, seine Werte zu bewahren, genau so muß ein Volk diesen Wert bewahren und ihn nicht preisgeben. Es darf das nicht als Gott nicht wohlgefällig ansehen, es muß erkennen, ein Gott hätte mich nicht als Deutschen geschaffen, wenn er nicht wollte, daß ich Deutscher bliebe. (Beifall.) Er ließ mich sein, was ich bin, und was ich bin, bzw. was er mich werden ließ, werde ich ihm zurückgeben. Indem ich mich einstelle auf die Erhaltung dieses Eigenwertes, bin ich Nationalist im höchsten Sinne des Wortes, denn ich sehe diese Gesamtheit vor mir und sorge mich, daß sie gesund bleibt, und sorge mich, daß ein gesundes Volk da ist, weil ich weiß, wenn es am Leib gesund ist,

kann es in der Seele gesund bleiben. Solange ein Volk den inneren Wert nicht verliert, kann es immer hoffen. Einmal kommt die Stunde, wo dieser Wert uns helfen wird. Wenn andere Völker ihre Werte zugrunde richten, ihr Blut verpesten, dann muß *das* Volk zwangsläufig bestehen bleiben, das sich selbst absolut rein hält. Damit bin ich nun zum Feind jeder Vergiftung meines Volkes geworden, nicht, weil ich andere vernichten will. Ich sage nicht, ihr von links dürft nicht international denken, sondern ich setze mich eben nicht in einen internationalen Wagen und erziehe dadurch das Volk. Ich achte die deutsche Musik, den deutschen Tanz, verachte aber Negermusik, weil sie dem deutschen Charakter fern liegt. Gewiß, andere Völker haben ihre Kultur, ihre Kunst, und Kunst ist immer der Ausdruck des Seelenlebens eines Volkes. Wir Deutsche haben unsere Kunst, und wir können wirklich glücklich sein. Wir haben unseren eigenen Rhythmus, der wird länger dauern und wird bleiben, solange es überhaupt deutsche Menschen gibt. (Beifall.) Und das Volk, das wirklich bestehen will, das darf sich nun nicht von seinem Wert entfernen, sondern muß zurückgeführt werden auf seinen Wert. Es muß den Mut behalten gegenüber dieser Vergiftung. In solchen Zeitläufen muß man das Gewissen anrufen und muß den Mut bekommen und sagen: Ich dulde das nicht, wir lassen unser Volk nicht vergiften, weil nur ein paar Menschen das Ziel haben, unser Volk zu verdummen. Unser Volk hat ja gar keinen Anteil an dieser neuen Kunst mehr. Man ist so feig geworden, von vornherein zu sagen, ihr seid international, ihr seid Weltbürger, auf das Weltgewissen eingestellt; und wir sind eingestellt auf das deutsche Wesen, auf unser Volk sind wir eingestellt, auf sonst gar nichts. Wenn die anderen uns sagen: Ihr seid rückständig, ja, euch gegenüber sind wir rückständig. Wir wollen unserem Volk die Bahn frei machen zu neuem Schöpfen, zu neuem Schaffen, und wenn sie sagen, wir haben keine Komponisten mehr: Wir haben *kein Volk mehr*, das ihrer würdig ist. Erst müssen wir den Hebel ansetzen und einen Wandel zum Besseren vollbringen. Und das schreibt sich diese Bewegung auf ihre Fahnen: Wir sind Nationalisten mit der ganzen Inbrunst unserer Seele, wollen unserem Volke gar nichts tun, aber lassen unserem Volke auch nichts tun, lassen unser Volk nicht zugrunde richten, denn wir sind Nationalisten. (Beifall.)

2. Und dann lege ich einen zweiten Grundsatz als wesentlich in eine solche Bewegung hinein. Wann wird ein Volk auf dieser Welt siegen? Ich sage: Wenn es einen großen Eigenwert besitzt, zweitens aber auch, wenn es in der Konstruktion seines Staatslebens den Grundsatz berücksichtigt, daß genauso, wie die Völker als geschlossene Masse im Wert voneinander verschieden sind, die einzelnen Menschen verschieden sind, und daß ein Volk am höchsten steigen muß, wenn sein Leben von den fähigsten Köpfen bestimmt wird. Wenn man jeweils die Majorität einsetzt, dann ist sie unvermögend, halb, schwach, feige, und sie muß es sein, denn jede Frage des Lebens erfordert eine bestimmte Begabung. Ich kann nicht hundert Menschen verschiedener Begabung abstimmen lassen über eine Frage einer Bewegung. Der Mann von links sagt: Damit schaffen sie die Volksherrschaft ab. "Ja, lebt das Volk, um der Dummheit zum Siege zu verhelfen? Ist die Staatskonstruktion da, damit man für sie lebt, oder ist sie ein Mittel, um zu leben? Wenn diese Volksherrschaft Herrschaft der fähigsten Köpfe eines Volkes ist, dann hast du recht." Wir definieren den Begriff Volksherrschaft nicht mit einem Regi-

ment der Tatkraft und Verantwortungsfreudigkeit. Das werfen wir unserem demokratischen System vor, daß es verantwortungslos ist, selbst unwissend ist, dumm ist, es hindert sogar jedes wirkliche Emporsteigen des einzelnen. Alles, was die Menschheit besitzt an Gütern, ist das Ergebnis der schöpferischen Kraft des einzelnen. Demokratie ist ein süßes Gift, das jeden verantwortungslos macht. Wir haben eine Organisation aufgebaut auf dem Gedanken der Autorität der Persönlichkeit, haben entfernt alles, was nach Demokratie aussieht. Wir wollen Männer, die befehlen, wissen aber, daß niemand befehlen kann, der nicht gelernt hat zu gehorchen. Es ist keine Schande, das getan zu haben, wir wissen das alle unter uns, keinen schmerzt das, ich selbst bin Soldat gewesen, fast sechs Jahre, und habe gehorcht, ohne je ein Wort dagegen zu reden. Heute befehle ich, und du mußt gehorchen. Morgen bin ich vielleicht nicht mehr und ein anderer steht an meiner Stelle, und dann geht vielleicht der, und es ist das nie eine Schande, nur ein Gebot der Klugheit. Es ist keine Schande, geführt zu werden. An jeder Stelle steht der, der sie am besten versieht. Jeder hat einen Befehl, und jeder tut seine Pflicht. Wenn nun unsere Gegner sagen, das kann man heute nicht mehr durchführen, so antworte ich: Die Demokratie ist ja nur in einzelnen kleinen Perioden vorgekommen: immer wenn Staaten zerbrechen und Völker sich auflösen. Wenn aber Völker werden, dann ist es immer die Energie und Tatkraft von Männern gewesen, die haben Staaten gezimmert, und als dann keine Nachfolger mehr da waren, dann kam die Demokratie und hat aufgelöst in wenigen Jahrzehnten, was Jahrhunderte gebaut haben. Und wenn sie sagen, das kann man nicht mehr, dann sage ich, daß das geht, man muß nur den Mut haben, die Wahrheit zu sagen. Wenn dieser Grundsatz Allgemeingut der ganzen Nation wird, dann wird ein solches Volk eine gewaltige Zunahme an Kraft erhalten. Wenn ein Volk in seinem ganzen Leben immer nur die zwei Fähigkeiten bestimmen läßt, wird ein solches Volk einen gewaltigen Aufstieg erleben müssen, besonders dann, wenn die andere Welt demokratisch ist.

3. Wenn ein Mensch einen großen Eigenwert hat, der [*sic!*] immer nur tut, was er kann, wird er sich um so leichter durchsetzen, wenn er grundsätzlich auf sich selbst vertraut. Das verzogene Muttersöhnchen, der Mensch, der immer weiß, es wird mir nie schlecht gehen, das wird niemals dem Leben so gegenüberstehen, wie der, der auf sich selbst angewiesen ist. Niemand habe ich hinter mir, ich habe nur eine Brücke, und die geht nach vorne, und hinter mir ist alles abgebrochen. Solch ein Mensch wird hart, wird diesem Leben ruhig ins Auge sehen können, er bekommt ein Selbstbewußtsein. Wenn ein Volk diese Gedanken aufnimmt, wenn ein ganzes Volk alle Gedanken auf eine Hilfe von außen beseitigt, auf Brüderlichkeit der Welt, auf den Völkerbund, auf eine proletarische Internationale verzichtet, wenn es aufhört, auf Genf[8] zu blicken, wenn es nur auf sich selbst blickt und weiß, wir allein sind der Schmied unseres Glückes, wenn ein Volk das ganz in sich aufnimmt, dann wird ein solches Volk kräftig und gesund sein, dann wird es nicht immer herumblicken, ob ihm nicht irgendwer hilft, sondern seine ganze Kraft aufbauen auf dem alten, guten, deutschen Grundsatz: "Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott." Gott ist die Gerechtigkeit, die abwägt, abschätzt, und dann glauben wir, daß ein Volk nur dann auf Gottes Urteil zu rechnen hat, wenn es nicht dem kleinen Jungen

8 Sitz des Völkerbundes.

schon sagt: "Mit dem Hut in der Hand, kommst Du durch das ganze Land", sondern, wenn es den Jungen erzieht: "Bub, das Leben ist hart, wehre Dich, tue recht und scheue niemand." (Beifall.)

Und das sind diese drei Gedanken, die wir dieser Bewegung als Erbgut in die Wiege gelegt haben. Diese drei Gedanken, von denen aus wir zu allen Fragen des Lebens Stellung nehmen, von wo aus wir die Tagesfragen prüfen. Wir setzen immer den Grundsatz: "Erst das Volk und dann die einzelnen" und "Erst die Fähigkeit und dann die Masse", "Die eigene Kraft an die Spitze, und hinter ihr marschiert das Recht, denn es gibt kein Recht außer der Kraft im Leben". Wenn wir diese Grundsätze in Fleisch und Blut einhämmern, schaffen wir das Fundament, das später einen neuen Staat erfüllen und tragen kann. Das ist das Wundervolle, daß auf diesen Standpunkt nicht nur Tausende, sondern Millionen von Menschen gekommen sind, daß sie vom Rhythmus dieser Bewegung erfaßt wurden, daß sie endlich auch einmal wieder einen neuen Lebenszweck sehen. Wenn Behörden hingehen und unseren Anhängern die Hemden ausziehen [9], so wollen wir bekunden, daß wir gelernt haben, alles, was uns im bürgerlichen Leben entgegentritt, zu vergessen. Wenn die uns das Hemd ausziehen oder die Fahne verbieten, dann beweisen sie uns, wie wenig sie uns verstehen. Sie haben keine Ahnung, daß für den SA-Mann diese Bewegung meist nach kurzer Zeit seinen ganzen Lebensinhalt darstellt und er darüber alles vergißt. Es muß etwas Gewaltiges sein; denn denken Sie, was tat die Jugend früher in diesem Alter? Sie ging dem Tanz nach, dem Vergnügen, und jetzt? Mancher Bürger, der des Nachts auf die Straße hinaussieht, auf die Kämpfe zwischen Braunhemden und Rotfront, sagt: "Schon wieder diese Hakenkreuzler." Du hast ja keine Vorstellung, was diesen Menschen da unten hingeführt hat. Glaubst du nicht, daß diese nicht auch etwas hinter sich zurücklassen, glaubst du, daß es kein Opfer ist, wenn sie monatelang fast jeden Abend für ihre Bewegung opfern, wenn sie ihren Beitrag bezahlen von den wenigen Groschen? Du, Bürger, hast keine Ahnung, was die für Opfer bringen, was sie zurücklassen. Die haben auch eine Mutter, und der hat vielleicht auch ein Mädchen, das ihn liebt, das nach ihm trauert, wenn ihm etwas zustößt, und trotzdem läßt er es zurück. Wofür? Er braucht ja bloß sein Abzeichen abgeben und denken, jetzt hat er Ruhe. Dann wirst du doch nicht mehr verfolgt, du brauchst nur das eine Wort sagen: "Ich will nicht mehr." Und trotzdem, das Wort wird nicht gesagt. Was für etwas Gewaltiges muß in dieser Idee stecken, wie die Menschen dann mit ihr vermählt sind, wie das einfach ihr Leben ist, wie es nur eine einzige Strafe für sie gibt, die heute ins Gefängnis wandern, ohne mit der Wimper zu zucken, alles tun sie, aber wenn ich ihnen sage: "Ich schließe dich aus aus der Partei", dann würde das der schwerste Schlag sein, der sie trifft, der frißt an ihrem Innern. Es hat sie das Wesen, der Rhythmus dieser Bewegung ergriffen, sie können nicht mehr hinweg. Heute sind wir die Verfemten, aber morgen vielleicht werden wir Deutschland sein. (Beifall.) Heute beschimpfen sie uns, heute machen sie uns schlecht, verdrehen unsere Reden, lügen in unseren Zeitungen, aber morgen vielleicht schon kann doch die ewige Wahrheit kommen, und das ist unsere Hoffnung. Wir bauen nicht auf die Gegenwart, bauen nicht auf den Augenblick, aber für die Zukunft unseres deutschen Volkes. Eines, das aber wissen wir, wenn

9 Vgl. Dok. 7, Anm. 6.

unser Volk wieder einmal gesund sein wird, wenn es aufgehört haben wird, ein Spielball fremder Mächte zu sein, wenn es *einen* deutschen Willen gibt und ein gesundes Volk, ganz gleich, was aus uns geworden ist, eines wird die Geschichte feststellen müssen: Als sich ganz Deutschland gefügt und unterworfen und sich preisgegeben hat, da ist es eine Schar Menschen gewesen, die den Glauben an das Vaterland nicht aufgegeben hat, die die Liebe zum Vaterland über alles stellte, die in der Zeit der größten Schande und Schwachheit des deutschen Volkes sich glühend für Deutschland bekannt hat. Es hat Deutsche gegeben, die ihr Volk höher schätzten als ihr eigenes Wohlergehen, die der ganzen Welt gegenüber betonten: Wir sind stolz, daß wir Deutsche sind.

Damit geht die Bewegung einer Zukunft entgegen, die natürlich nicht wir bestimmen, sondern die wird im letzten ja von jener höheren Macht gegeben. Wir sind überzeugt, daß gewogen wird, und sind überzeugt, daß richtig gewogen wird. Wir haben nur eine Bitte an unseren allmächtigen Gott: Rette uns aus dem Sumpf. Wir wollen alles tun, was in unserer Kraft liegt, prüfe uns, und wenn Du uns würdig findest, so hilf wenigstens unserem Gegner nicht, sondern überlasse ihn seinem Schicksal, und wir werden Dir danken und sind überzeugt, daß die Zeit wieder vergehen wird, in der das deutsche Volk seine Kraft im Innern vergeudet hat. Dann kommt die Stunde, die Millionen von Menschen ersehnen. Drum laßt uns kämpfen für die deutsche Freiheit und für das Brot unserer Kinder. (Anhaltender, stürmischer Beifall.)

13. November 1930 — Dok. 27
SA-Anordnung [1]

Masch. Ausfertigung vom 13.11.1930; BA, Slg. Schumacher 403.

Um völlige Klarheit über das Verhältnis zwischen den politischen Parteistellen und der SA zu schaffen, befehle ich:

1.) Zur SAF[*ührer*]-Besprechung am 30.11.[*19*]30 [2] legen mir die Osaf-Stellv[*ertreter*] Vorschläge zur Ernennung der Gau-SA-Führer vor. Ich werde nur diejenigen Gausaf[*ührer*] ernennen, deren Persönlichkeit mir neben ihrer Eignung als Führer auch die reibungslose Zusammenarbeit mit den betr. Gauleitungen gewährleistet. Wo solche Persönlichkeiten nicht vorhanden sind, oder wo eine Zusammenarbeit mit der Gauleitung schwierig ist, behalte ich mir die Ernennung eines Gausaf bis zur gegebenen Zeit vor.

2.) Für Erziehung, Ausbildung und Führung der SA sind die SA-Dienststellen allein verantwortlich. Die politischen Stellen haben darauf keinen Einfluß. Die SAF, insbesondere auch die Gausaf, unterstehen in keiner Weise irgendeiner politischen Stelle. Gausaf und Gauleiter sind gleichgestellt. Ihre Aufgaben sind verschieden. Dagegen ist

1 Kopf: "Oberster Partei- und SA-Führer".
2 Vgl. Longerich, Bataillone, S. 107 ff.

die Richtschnur für beide dieselbe: das Interesse der Bewegung. Bei allen Meinungsverschiedenheiten entscheidet dieses Interesse.

3.) Für die Mitarbeit der SA an allen politischen Veranstaltungen richten die betr. politischen Stellen die Anforderung an den betr. zuständigen SAF: Der Gauleiter an den Gausaf, der Bezirksleiter im allgemeinen an den betr. Sta[*ndarten*]f[*ührer*], die Ortsgruppenleiter an die Sturmf[*ührer*]. Die SA ist verpflichtet, solchen Anforderungen Folge zu leisten. Alle Kosten, die dabei entstehen, trägt die anfordernde politische Stelle, soweit durch die allgemeinen Finanzierungsvereinbarungen der Gaue mit den Gausaf nichts anderes bestimmt ist.

4.) Zusammenziehungen größerer SA-Abteilungen als eine Standarte finden nur auf Antrag der Gauleiter bzw. mit deren Einvernehmen statt. Bei tiefgehenden politischen Bedenken kann ein Gauleiter einen größeren Aufmarsch untersagen.

5.) Für die Finanzierung der SA sind die Anweisungen und Befehle bereits ergangen[3]. Die Verwaltung der SA-Kassen liegt einzig und allein in den Händen der SA-Dienststellen, ebenso wie die Verwaltung der politischen Kassen in den Händen der politischen Stellen liegt. Über beiden steht der Reichsschatzmeister [4], der für die dauernde Kontrolle sowohl der SA-Kassen als auch der Kassen der politischen Organisation Sorge trägt.

6.) Für die Untersuchung und Beilegung von Streitigkeiten zwischen SA und politischen Stellen wird festgelegt:

Jeder übergeordnete SAF und politische Leiter hat die Verpflichtung, Streitigkeiten untergeordneter Verbände beizulegen. Gelingt ihm dies nicht, so sind die nächsthöheren politischen und SA-Führer zur Schlichtung verpflichtet. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Gauleiter und Gausaf ist der von mir eingesetzte Reichsschlichter anzurufen, der als mein Vertreter mit unbedingten Vollmachten ausgestattet ist und dessen Entscheidung Rechtskraft hat. Zum Reichsschlichter habe ich bis auf weiteres den Pg *Göring*, Berlin, Badensche Straße 6, ernannt.

gez. Adolf *Hitler*

3 Vgl. die Verfügung Hitlers über die Erhebung einer besonderen SA-Zulage vom 2.9.1930; IfZ, Fa 223/62. Sowie Rundschreiben (gez. Schwarz) an sämtliche Gauleitungen der NSDAP vom 3.9.1930; BA, NS 1/51.

4 Franz Xaver Schwarz.

13. November 1930 Dok. 28
Rede auf NSDStB-Versammlung in Erlangen [1]

Masch. Aufzeichnung, o. D.; Stadtarchiv Erlangen, III 220, H. 1 [2].

Keine Zeit und kein Volk geht ohne Fehler und ohne eigenes Verschulden zugrunde, und dennoch wird in jeder Zeit und in jedem Volk nur ein ganz kleiner Teil diese Fehler anerkennen wollen. Das Wechselbild der Geschichte, das Völker uns im Emporsteigen und im Abwärtsgleiten zeigt und das Völker endlich fast auszurotten erscheint, ist nur der Beweis dafür, daß entweder diesen Völkern die Kraft zur Behauptung gefehlt hat, oder daß man das Abwärtsgleiten vielleicht in bestimmten Zeitperioden gar nicht erkannte, denn es ist nur zu natürlich, daß eine Entwicklung, die vielleicht Jahrhunderte umfaßt, nicht gut gemessen werden kann an den sichtbaren Erscheinungen einer kurzen Spanne Zeit, die vielleicht ein Menschenalter umschließt. Manches erscheint als Emporstieg, manches als die Beibehaltung der augenblicklichen Lage, was in Wirklichkeit schon ein Abstieg ist und was in der Zukunft vielleicht auch schon den Untergang erkennen lassen müßte. Es ist dabei eine einzige Erkenntnis notwendig, wenn Völker zugrunde gehen, von anderen Völkern abgelöst werden und von ihnen überlebt werden und vielleicht überhaupt im Laufe der Jahrtausende spurlos in anderen Völkern wieder aufgehen, dann ist das stets der untrügliche Beweis dafür, daß entweder diesen Völkern der notwendige innere Wert an sich gefehlt hat, oder daß sie es nicht verstanden haben, ihren inneren Wert auch wirklich nach außen hin zur Geltung zu bringen, und dabei bleibt wieder wesentlich, daß nicht die bürgerliche Tüchtigkeit im Wirtschaftsleben Völker vom Untergang zu retten vermag. Fleiß, Arbeitsamkeit, Fähigkeiten auf rein wirtschaftlichem Gebiet, Genialität können weder Staaten bauen noch erhalten, können weder Völker in ihrer Größe begründen noch bewahren. Am Ende wird jedes Volk doch immer wieder gewogen, ob es bereit ist, seine letzte Kraft einzusetzen, und diese letzten Kräfte sind am Ende Kräfte des Willens, Kräfte der Selbstbehauptung, die bis zum Einsatz des eigenen Blutes gehen; ob es bereit ist, diese letzte Kraft für seine Behauptung einzusetzen. Wenn ein Volk noch so tüchtig sein kann, noch so fleißig und genial in seinen staatsbürgerlichen Leistungen, besonders in den Leistungen der Wirtschaft, so wird das am Ende doch nicht das Vergehen eines solchen Volkes verhindern können, wenn es nicht gewillt, bereit und auch fähig ist, seinen innersten Grundwert auch restlos einzusetzen, d. h., diesen Grundwert nicht nur zu entwickeln und erstarken [*sic!*], sondern

1 Im großen Saal des "Kolosseums", von etwa 20.30 bis 22.30 Uhr. Die geschlossene Versammlung am Vorabend der Asta-Wahlen an der Universität Erlangen, an der laut Polizeibericht etwa 1.500 Personen, darunter der Rektor, Professoren und zahlreiche Studenten, anwesend waren, wurde von NSDStB-Organisationsleiter Reinhard Sunkel geleitet und mit einer Ansprache eröffnet.

2 Zwei weitere Fassungen (masch. Aufzeichnungen mit hs. Korrekturen, o. D.) in StA Nürnberg, Slg. Streicher, Nr. 175. Sowie Polizeibericht vom 14.11.1930, StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, 1740. Druck: Monatsschrift für akademisches Leben, Jg. 1930/31, Nr. 3, "Adolf Hitler vor Rektor, Professoren und Studentenschaft der Universität Erlangen am 13. November 1930", S. 38-42; Preiß, Hitler, S. 159-177. Vgl. auch Fränkischer Kurier vom 15.11.1930, "Hitler vor den nationalsozialistischen Studenten"; Der Stürmer, November 1930, Nr. 47, "Adolf Hitler vor den Professoren und Studenten der Universität Erlangen".

wenn notwendig auch das eigene Leben hinzugeben. Wenn Völker zu diesem letzten Einsatz nicht entschlossen sind, dann kann nicht nur die augenblickliche Arbeit und der augenblickliche Fleiß vergeblich sein, sondern auch der Fleiß vieler Generationen vorher kann durch wenige Jahrzehnte eines solchen politischen Versagens vernichtet werden und können [*sic!*] praktisch wirkungslos sein und bleiben für die Erhaltung eines solchen Volkes. Der Krafteinsatz eines Volkes, unter dem wir nicht die sogenannten rein wirtschaftlichen und überhaupt rein mechanischen Leistungen des Lebens zu verstehen haben, ist es, der letzten Endes allein auf die Dauer eine Nation in ihrer Freiheit und Selbständigkeit zu erhalten vermag. Dieser Krafteinsatz, der ebenso bedingt ist durch den Grundwert wie durch die Art der Ausgestaltung dieses Wertes und den Willen, ist aber nur einmal vorhanden, d. h., er wird irgendwie einmal eingesetzt und tritt kein zweites Mal mehr in Erscheinung. Wenn ein Volk diesen Krafteinsatz vollzieht im inneren Kampf, d. h., wenn es seine Kräfte in inneren weltanschaulichen, religiösen oder sonstigen Differenzen verbraucht, dann wird ein solches Volk diesen Krafteinsatz nach außen nicht mehr zur Verfügung haben. Wenn ein Volk diesen Krafteinsatz nach außen vollzieht, so werden gewisse Kräfte nicht mehr vorhanden sein, und es ist bemerkenswert, daß man daher ununterbrochen folgende Erscheinung sieht: Völker, die an irgendwelchen inneren Differenzen ihren Krafteinsatz verbrauchen, werden nach außen hin zurückgedrängt und werden endlich in eine gewisse Bedeutungslosigkeit gelangen. Völker, die umgekehrt ihren Krafteinsatz nach außen setzen, werden im Innern einer Periode des Verstehens, des inneren Friedens, des Angleichens und des Aussöhnens entgegengehen und werden in dieser Periode ihre großen außenpolitischen und damit selbsterhaltenden Erfolge erzielen. Die deutsche Geschichte gibt uns ja das schlagendste Beispiel und eine Reihe von Beweisen. Immer wenn unser Volk seine Kraft, ganz gleich aus welchen Gründen, sei es aus politischen Differenzen oder aus religiösen Ansichten, im Innern festlegte und im Innern verbrauchte, ist die Kraft der Selbsterhaltung der Nation nach außen abhanden gekommen, und umgekehrt, immer wenn unser Volk diese inneren Kämpfe überwandt, hat der deutsche Mensch ungeheure Werte nach außen einzusetzen vermocht, und wir selbst sind Zeugen dieses wechselvollen Schicksals. Wir haben es erlebt, daß das alte Reich zwangsmäßig Differenzen überwunden hat und damit eine außerordentlich große Kraft der Nation nach außen hin einzusetzen vermochte. Wir haben es aber leider auch erlebt, daß ein innerer Zerfall der Nation stattfand, der endlich dazu führte, daß schon vor dem Kriege unser Volk nach außen wieder als geschwächt bezeichnet werden konnte. Wir erlebten aber, daß in wenigen Wochen, in jenen Juli- und August-Wochen des Jahres 1914, diese inneren Differenzen fast restlos überbrückt worden sind und wie unser Volk seine ganze Kraft nach außen zu verwenden vermochte, und erlebten nun einen Krafteinsatz, wie er im deutschen Volke noch nie zu sehen war. In wenigen Jahren hat unser Volk Wunder an Leistungen vollbracht, aber parallel [*zu*] diesen Leistungen sehen wir auch bereits wieder die alten Wunden sich öffnen. Wir sehen, wie langsam innere Kampfmotive mehr und mehr Kräfte an sich ziehen und wie endlich im vierten Kriegsjahr eigentlich die Heimat zum großen Teil am Geschehen der Nation keinen Anteil mehr nimmt und wie dieser innerpolitische Kampf bis zum Herbst 1918 die ganze Kraft der Nation fesselt und nach außen eine Kraft nicht

mehr in Erscheinung treten konnte. Seitdem leben wir seit 12 Jahren in einem Zustand, der erfüllt ist vom innerpolitischen Ringen unseres Volkes, der gekennzeichnet ist durch den vollständigen Mangel jeden nationalen Einsatzes unseres Volkes nach außen. Nun ist nur eine einzige Frage zu stellen: Wird das deutsche Volk in dem Zustand, in dem es sich heute befindet, überhaupt noch einer Zukunft entgegengehen können, oder wird dieser Zustand nicht zwangsläufig zur unbedingten Vernichtung unseres Volkes führen? Leben wir in einer Zeit, die es gestattet, daß sich eine in einer so unangenehmen Lage befindliche Nation den Luxus innerer weltanschaulicher Kämpfe erlaubt und leistet, oder leben wir nicht in einer solchen Zeit, die einen solchen Kraftverbrauch absolut ablehnen müßte, die diesen Kraftverbrauch der Nation nach innen zu einem Verhängnis stempeln muß? Ich glaube, es gibt auf diese Frage nur eine einzige Antwort: Wenn das deutsche Volk in dem Zustand auch nur 50 bis 60 Jahre bleibt, in dem es sich heute befindet, dann wird unser Volk vermutlich als politischer Machtfaktor vielleicht auf Jahrhunderte, möglicherweise aber auch dann auf immer ausgeschieden sein. Wir werden dann vielleicht bei der ganzen künftigen Gestaltung nicht mehr mitzureden haben. Wir sehen, wie große Nationen sich bilden, sehen, wie das Weltschicksal sich ändert, sehen, wie das Volk mehr und mehr zu einem Faktor gänzlicher Bedeutungslosigkeit heruntergedrückt wird, und alle wirtschaftlichen Fähigkeiten werden den Zusammenbruch nicht verhindern können. Wir können nun aber dabei auch folgendes feststellen: Unser Volk hat ähnliche Erscheinungen schon einige Male durchgemacht, dieses Wellenspiel der deutschen Geschichte, das uns zeigt, wie unser Volk so oft am Berge war und dann wieder in das Tal heruntersank. Dieses Wellenspiel kann auch heute seine Fortsetzung finden, es ist nur notwendig, daß wir die Gebrechen unserer Zeit unbedingt erkennen und daß wir uns nicht selbst mit Blindheit schlagen, daß wir uns nicht durch Phrasen einlullen lassen. Deutschland kann nicht untergehen, Deutschland wird auch das überstehen. Wir dürfen nicht denken, die Wirtschaft wird die Nation retten, ein so großes Kulturvolk ist unüberwindlich. Wenn wir uns solchen Phrasen hingeben, dann allerdings ist die Gefahr groß, daß das deutsche Volk auch nicht mehr die Kraft zur Überwindung derselben finden wird. Es ist also notwendig, ganz nüchtern und klar unsere Lage zu prüfen und nicht die augenblicklichen oberflächlichen Erscheinungen dieser Zeit als Maßstab zu nehmen, sondern sie zu prüfen am wirklich Grundsätzlichen, und da müssen wir folgendes erkennen: Unsere Lage gleicht in vielen Dingen heute der Zeit nach Beendigung des 30-jährigen Krieges. So wie damals die deutsche Nation in zwei weltanschauliche religiöse Hälften gespalten war, so sehen wir das deutsche Volk heute zerrissen in zwei weltanschauliche politische Hälften. Der Riß ist da, und er ist heute bereits genauso scharf politisch, wie er sich damals religiös auswirkte. In derselben Zeit, in der Bismarck die deutschen Einzelstaaten einte und damit ein machtpolitisches, neues Reich schuf, setzte schon wieder eine Zerteilung der einzelnen Stämme und Staaten ein. Früher war es Preußen, Bayern, Baden, Sachsen usw., und aus ihnen wird nun langsam ein Deutsches Reich, aber langsam verliert das Deutsche Reich wieder seinen wesentlichen Inhalt, denn am Ende dieser Zeit sehen wir heute noch vor uns wohl ein Deutsches Reich, aber wir sehen keine Deutschen, d. h. politisch ausgedrückt, sehen wir in diesem Deutschen Reich nicht Menschen, die grundsätzlich zunächst ihr Deutschtum in den

Vordergrund rücken, sondern wir sehen Klassen, die zunächst ihren Klassenbegriff als das Wesentlichste ansehen, den politischen Kampf ausfechten, und zwar nicht unter einem Parteibegriff an sich, sondern unter einem absoluten Klassenbegriff. In derselben Zeit, in der das deutsche Volk machtpolitisch und staatspolitisch geeint wurde, setzt die Zerreißung unseres Volkes ein in zwei Begriffe, die, wenn auch von verschiedenen Parteien übernommen und auf verschiedene Parteien ausgelegt, doch im wesentlichen sich in zwei Worten festlegen lassen, Nationalismus und Sozialismus, wobei beide Begriffe im Laufe der politischen Kämpfe einen ganz besonderen Inhalt erhalten. Es wird sowohl der Begriff Nationalismus durch einen besonderen Inhalt erfüllt, durch die den deutschen Nationalismus verkündenden Parteien. Es wird aber auch Sozialismus mit dem ganz bestimmten Inhalt erfüllt, und zwar ebenfalls durch die Parteien. Diese beiden Begriffe entwickelten sich langsam zu absolut trennenden Klassenbegriffen, und zwar zu so trennenden, daß beide Parteigruppen, die diese Begriffe auf ihre Fahnen geschrieben haben, überzeugt sind, daß die Begriffe sich gegenseitig ausschließen, d. h., der Nationalist ist überzeugt, daß sein Begriff "Nationalismus" den Begriff "Sozialismus" grundsätzlich ausschließt. Es kann ein Mensch, der Nationalist ist, nicht Sozialist sein. Umgekehrt ist der Sozialist überzeugt, daß ein Mensch, der Sozialist ist, nicht Nationalist sein kann. Sozialismus und Nationalismus sind zwei Dinge, die sich zueinander verhalten wie Feuer und Wasser, sie können miteinander nicht verbunden werden. Es war nur die Frage, inwieweit zunächst sich Menschen fanden, die auf diese beiden Begriffe sich restlos einstellten, und das war der Fall. Wir sehen, daß eigentlich zwei Parteiwelten in Deutschland sich aufbauen, die in sich Verschiebungen vornehmen, aber untereinander sich immer wieder trennen. Wir sehen, wie langsam in Deutschland zwei vollständig voneinander getrennte Welten entstehen, die von vornherein gar nicht mehr das Bedürfnis empfinden, in die andere Welt einzugreifen, es sei denn auf dem Wege einer Überrumpelung, einer Vernichtung, einer Unterdrückung, keineswegs aber glaubt die eine Partei, daß sie noch in der Lage sei, rein geistig die andere Seite zu entwurzeln, sie herunterzuziehen und in sich wieder aufzunehmen. Es ist dabei ganz gleichgültig zunächst [*sic!*], was man in die beiden Begriffe hineinlegen kann, sondern wesentlich ist, was in die beiden Begriffe hineingelegt wurde, wesentlich ist, wie die Parteien diese Begriffe ausgelegt haben und wie sie diese Begriffe ihren Anhängern vermitteln und einpauken und wie die Anhänger selbst auf diese Begriffe reagieren. Ob sie diese Begriffe als Evangelium auffassen, und wenn ja, inwieweit sie entschlossen sind, für diese Begriffe ihre ganze politische Kraft hinzugeben, d. h., wesentlich bleibt, ob am Ende noch ein Mensch da ist, für Deutschland zu kämpfen, oder ob am Ende nur noch Menschen da sind, die für einen Parteibegriff kampfbereit sind, das ist das Wesentliche. Die Geschichte gibt uns darauf Antwort, und zwar herbe und bittere Antwort. Sie zeigt, daß der Deutsche sehr wohl Jahrhunderte lang fähig war, für einen solchen begrenzten Begriff einer Weltanschauung, damals religiöser Natur, zu kämpfen, während er niemals zu den gleichen Opfern bereit gewesen wäre für die Tatsache "Deutsches Reich". Wir haben heute in Deutschland Millionen Menschen, die es glatt ablehnen, für Deutschland zu kämpfen, die aber bereit sind, für ihren Klassenbegriff sich aufzuopfern, die keinen Finger mehr rühren für den Gedanken eines Deutschen Reiches, für die deutsche Nation

an sich, die aber bereit sind, für ihre umrissene und durch die Partei zunächst getragene Klassenüberzeugung und Ansicht sich aufzuopfern und hinzugeben. Es spielt dabei keine Rolle, wenn mir von einer Seite vorgehalten wird, das ist nur die eine Seite der beiden Klassen und nicht die andere, weil eben die Erhaltung der Nation nur denkbar ist, wenn eine solche Spaltung vermieden wird. Wir haben es erlebt, daß ohne Zweifel im Jahre 1918 nur eine Klasse vorging, allein der Einsatz dieser Klasse genügte vollständig, auch den Einsatz der zweiten Klasse aufzuheben. Diese Tatsache besteht heute, und sie bestand bereits, und zwar für einen jeden, der nicht mit Absicht blind sein wollte. Im Jahre 1918, am Ende des Krieges und Zusammenbruches, mußte man ohne Zweifel ganz klar erkennen, daß nunmehr die deutsche Kraft sich nach außen würde nicht mehr einsetzen können, sondern daß diese deutsche Kraft nunmehr ihr Betätigungsfeld im Innern erhalten würde, solange, bis entweder eine der beiden bisherigen Klassen über die andere gesiegt hat, oder bis ein dritter Begriff beide bisherigen Klassen ablöst. Die Frage ist, ob nun überhaupt die beiden Weltanschauungen politischer Natur, wenn man das heute so bezeichnen darf, überhaupt noch die Kraft besitzen zur Überwindung des Gegners, d. h., wird der Nationalismus vertreten und damit auch im einzelnen bestimmt durch die derzeitigen Parteien, wird dieser Begriff und die hinter dem Begriff stehende Welt so stoßkräftig und entschlossen sein, um die andere Welt, sagen wir, zu vernichten, und zwar die Vernichtung kann naturgemäß nur in einer inneren Gewinnung der anderen Welt liegen [*sic!*], denn der Kommunismus predigt auch die Überwindung der anderen Klasse, und es ist selbstverständlich, daß ein solcher Prozeß nicht in 50 oder 100 Jahren sich vollzieht, daß aber in dieser Zeitspanne, auch wenn ein Teil siegreich blieb, eine Kraftäußerung der gesamten Nation auch nicht in Frage kommen kann. Es gibt nur eine einzige Möglichkeit, nämlich, daß eine Klasse in dem Falle rein geistig noch in der Lage ist, die zweite langsam zu überwinden, in den eigenen Rahmen hineinzubringen, mit der eigenen Idee langsam zu erfüllen und damit praktisch die zweite Klasse aufzulösen und aufzuheben, und hier selbst eigentlich, so wie am Ende des 30-jährigen Krieges die beiden Konfessionen in Deutschland wohl erhärtet aber auch ermattet waren, wie keine der beiden Konfessionen mehr in der Lage war, die andere zu überwinden, genauso sehen wir, daß am Ende dieses inneren Krieges zwischen Nationalismus, Bürgertum und Marxismus beiden Richtungen diese überzeugende Kraft fehlt, dieser Elan, den anderen Teil zu überwinden. Wir sehen, daß bereits im Jahre 1918 eine Neufestlegung der politischen Macht erfolgte, wie aber diese Festlegung der politischen Macht nicht mit dem endete, was wir heute sehen, mit der Überwindung des zweiten Teiles, sondern wir sehen nunmehr, wie in Wirklichkeit die beiden Lager mit Gewehr bei Fuß einander gegenüberstehen. Wohl hat nun ein Teil den wesentlichen Einfluß auf die politische Macht gewonnen, die beiden Welten stehen sich ermattet, aber in sich gehärtet und abgeschlossen gegenüber. Am Ende des 30-jährigen Krieges sehen wir ganz dieselbe Erscheinung, und die Frage der Wiederaufrichtung eines Deutschen Reiches war damals gebunden an die Frage der Schaffung einer neuen Plattform, d. h., man konnte damals auf dem religiösen Boden an sich nicht mehr ein neues Reich aufbauen. Es mußte ein dritter Gedanke kommen, der, wenn möglich, sich von dem wesentlichen Streitproblem überhaupt freihält. Tatsache wurde und war ja dann, daß durch

den neuen preußischen Staatsgedanken auf einer dritten Plattform wieder ein Deutsches Reich erschien, daß dieser Gedanke allmählich so groß und gewaltig wurde, daß derselbe die religiösen Differenzen überwand, und daß auf dieser Plattform sich endlich wieder die früheren Kämpfer zusammenfanden und nunmehr zu einem neuen Krafteinsatz für die Nation fähig wurden. Dieselbe Frage ist auch heute gestellt und dieselbe Frage muß auch heute beantwortet werden. Wenn die deutsche Nation in der Zukunft die innere Spaltung beibehält, die wir heute vor uns sehen, d. h., wenn über die beiden Begriffe Nationalismus und Sozialismus die Nation in zwei Hälften zerfallen bleibt, dann wird eine Neubildung und ein neuer Einsatz deutscher Kraft nach außen nicht mehr stattfinden können, und das Höchste was stattfindet, ist ein langsamer Verbrauch aller aktiven deutschen Kräfte. Wahrscheinlich wird, da dieser Verbrauch in eine Zeit hineinfällt, in der sichtlich die Welt außerordentlich großen Ereignissen entgegengeht, dieser Verbrauch zu einer vollständigen Ausschaltung Deutschlands nicht nur für jetzt, sondern möglicherweise für die ganze absehbare Zukunft führen. Wir werden wieder einmal betrogen sein, obwohl wir das höchste Anrecht besäßen, bei dieser Weltverteilung, die wieder vor sich geht, nicht nur ernsthaft mitzureden, sondern eigentlich vielleicht das gewichtigste Wort mitzusprechen. Einst gab es kein Volk, das mehr Anspruch gehabt hätte als das deutsche auf Teilnahme am Kampf um die Weltherrschaft und endlich auf die Weltherrschaft an sich, und auch heute ist es genauso, wenn auch unsere Regierungen sich bemühen, unser deutsches Volk als zweitwertig hinzustellen. Am Ende wird der Wert eines Volkes nicht bestimmt durch partei-politische Feststellungen, sondern durch das einzig richtige, auf der Waage des offenen Kampfes, und das deutsche Volk hat bewiesen, daß es Kopf an Kopf gemessen nicht nur jedem Volk gleichwertig, sondern sogar überlegen ist. Sie haben uns nicht besiegt durch Überlegenheit an sich, sondern durch die Überlegenheit der Zahl, durch die Zusammenballung der Kräfte der ganzen Welt gegen ein Volk, dadurch sind wir am Ende gestürzt worden, keineswegs aber durch den mangelnden Wert unseres Volkes an sich. Wenn überhaupt ein Volk ein Recht besitzt, bei der künftigen Gestaltung der Erde mitzureden, dann ist das unser eigenes Volk. Nicht Frankreich hat ein Vorrecht, sondern wenn man von einem Vorrecht reden kann, so ist es das deutsche Volk. Doch kann es uns nur zu leicht wieder so gehen, wie es uns einst erging, wir sind bei der ersten Verteilung zu spät gekommen und haben überhaupt nicht teilgenommen, und es kann uns dasselbe Schicksal zum zweiten Mal passieren, und dieses Schicksal wird entscheidend sein, denn wir haben ca. 70 Millionen Menschen auf einem verhältnismäßig kleinen Platze zusammengedrängt. Wir müssen diese zusammengepreßte Menschenmasse erhalten und ernähren, wir sind gezwungen, unseren eigenen Lebensraum zu erweitern. In beiden Fällen werden wir nur durch Machteinsatz in der Lage sein, diesen Anforderungen zu genügen, und damit ist die wesentlichste Frage des Jahres 1918/19 und auch heute noch zu lösen, ob es uns nun gelingt, diesen Kraftverbrauch der Nation nach innen wieder zu beendigen, d. h., das deutsche Volk auf einer neuen Plattform wieder zu einem einigen Körper zusammenzufassen, oder ob das nicht mehr gelingt. Wenn es nicht mehr gelingen sollte, dann ist das Ende des deutschen Volkes gekommen, und dann werden Sie eines erleben: Aller Fleiß und alle Tüchtigkeit wird nicht verhindern, am Ende zwecklos verbraucht zu werden.

Am Ende wird nicht die Erhaltung des Lebens unseres Volkes stehen, sondern wir werden zunächst unser Volk nicht retten können und sind vielleicht wieder einmal Kulturdünger anderer Völker. Vielleicht werden wir die Lehrer anderer Völker sein, aber wir werden doch das Schicksal Griechenlands erleiden, wir werden Sklaven sein, die fähig sein werden, anderen Unterricht zu geben, vielleicht auch andere sogar zu führen. Man wird unsere Organisations-Talente gebrauchen, man wird deutsche Techniker, deutsche Ingenieure bevorzugen, soweit sie anderen Völkern nützlich sein können, und das deutsche Volk wird langsam absterben, an Bedeutungslosigkeit zugrunde gehen, und damit schließt ein Volk seine Geschichte, das sagen kann, 2.000 Jahre in seiner Geschichte tatsächlich Weltgeschichte gemacht zu haben, denn 2.000 Jahre ist unsere Volksgeschichte die Weltgeschichte an sich gewesen. Ein zweites Holland, eine zweite Schweiz wird aus Deutschland werden. Im Jahre 1918 traten wir damit einem tatsächlichen Zustand gegenüber. Als wir von der Front nach Hause kehrten, da trafen wir die Tatsache an, daß unser Volk zunächst den Kampf nach außen eingestellt hat und dafür den Kampf nach innen begann und daß dieser Kampf schon am Tag des Beginnens aussichtslos war, die beiden Lager waren nicht mehr fähig, irgendeine Entscheidung des Kampfes herbeizuführen. Man konnte von vornherein schon feststellen, ein langsames Dahinsiechen der deutschen Kraft begann, und das Ergebnis ist damit auch schon von vornherein klar vorauszusehen, und es war damals nur eine einzige Frage zu beantworten, will man dieses Ergebnis geduldig und als selbstverständlich hinnehmen oder eben nicht. Will man es nicht hinnehmen, dann muß irgendein Ausweg gefunden werden, der es verhindert, und wenn 1.000 Gründe der Vernunft und des täglichen Lebens dagegen sprechen. Es muß versucht werden, diesem Schicksal entgegenzutreten. Es ist die Frage zu prüfen, ob ein solcher Wandel von den bestehenden Parteien ausgehen kann. Da müssen wir antworten, daß die alten Parteigebilde nicht mehr die Kraft besitzen zu einer solchen Änderung und daß die Führer in den Parteien, die sie führen, mehr die Instrumente für die eigene Selbstbehauptung, für das eigene politische Leben, für die eigene politische Existenz erblicken, daß sie nicht bereit sind, sich aufzuopfern, sondern daß die Führer selbst an den Erfolgen dieses Kampfes verzweifeln, daß sie selbst nicht mehr ernstlich daran glauben, aber daß sie miteinander zu jenem, sagen wir, Nebeneinanderleben kommen, das wir am Ende des 30-jährigen Krieges erlebt haben. Keine Einheit mehr, aber Mangel an Überzeugung, auch keinen Krieg mehr bis auf das Messer. Ein kleiner Teil versuchte, diesen Krieg noch weiter fortzuführen, aber der kleine Teil wird am Ende entweder die Nation zu einer entsetzlichen Katastrophe hintreiben, oder er wird denselben Weg gehen, den die Sozialisten einst gegangen waren. Nun war die erste Notwendigkeit, zunächst zu untersuchen, ob die Nation denn wirklich auf diese Begriffe eingeschworen ist, und diese Untersuchung wurde im Jahre 1918 unendlich erleichtert. Es konnte kein Zweifel mehr sein, in Deutschland gab es Millionen Menschen, die für diese Begriffe bereit sind, ihre politische Energie einzusetzen, und die nicht mehr bereit sind, für den Begriff Staat oder Begriff Nation irgend etwas zu opfern, auch wenn der zweite Teil zum Teil noch anders denkt, so spielt das keine Rolle mehr. Es ist Tatsache, daß die Parteien, die sich auf diese Begriffe nun eingeschworen haben, selbst diesen Begriffen eine Deutung gegeben haben, daß eine Ver-

einigung dieser Begriffe gar nicht mehr möglich ist, d. h., die beiden Begriffe Nationalismus und Sozialismus sind so beladen mit erläuternden Ausführungen, mit Ausführungs-Bestimmungen, mit Inhaltserklärungen, daß infolge dieser der Nation sich nun ergebenden Inhaltsbestimmung dieser Begriffe eine Vereinigung, ein Zusammengehen an sich ausgeschlossen erschien, und Tatsache war auch, daß beide Teile den gegenseitigen Kampf von vornherein führten unter dem Signal dieser Begriffe. Die Begriffe müssen entweder im Kampf siegen oder unterliegen, oder mit anderen Worten, ein Zusammengehen der Begriffe ist nicht mehr möglich, und da faßten wir im Jahre 1918/19 nun den Mut, die beiden Begriffe noch einmal zu untersuchen, und zwar losgelöst von dem bisherigen Vorurteil, von einer vollständig neutralen Plattform aus, und wenn diese Untersuchung überhaupt jemand vornehmen dürfte, so hatte niemand mehr Recht als der Soldat, der nichts zu tun hatte mit der Schuld am Krieg, aber auch nichts mit der Schuld am Zusammenbruch. Der als Frontsoldat sich sagen konnte, wir alle haben ja nicht für eine Partei gekämpft, wir, die wir pflichtgemäß uns für unser Volk und unseren Staat einsetzten, wir können am meisten und am ehesten versichern, daß wir auch in diesem Fall unvoreingenommen die Prüfung vornehmen können. Millionen Deutsche haben in dieser Zeit nicht für eine Partei gestritten, sondern für Deutschland, nicht für eine Organisation, sondern für das deutsche Volk, und aus dem Geist heraus, der schon einmal die Zwietracht und den Zwiespalt unseres Volkes überwunden hat, konnte man noch einmal diese Wechselbilder zu erforschen versuchen. Man mußte den Mut haben, sich von der bisherigen Parteiüberzeugung zu trennen und diese neue Deutung aufzustellen, ohne Rücksicht darauf, daß die bisherige Partei, die dem Begriff ihre bisherige Deutung gab, nicht einwilligen würde und auch zum Teil nicht einwilligen konnte, und damit war das Wesentliche also die Überprüfung der beiden Begriffe Nationalismus und Sozialismus. Bei einer so objektiven und gänzlich unvoreingenommenen Überprüfung ergab sich folgendes: Wenn man natürlich den Begriff Sozialismus mit all den Dogmen belastet, die die Sozialdemokratie und kommunistische Partei in den Begriff hineingelegt hat [*sic!*], und wenn man den Begriff Nationalismus mit all den Dogmen belastet, die die bürgerlichen Parteien in denselben hineingelegt haben, dann sind die Begriffe wirklich absolut trennend, aber das ist an sich nicht notwendig und liegt nicht in den Begriffen an sich. Ich brauche nicht den Begriff Sozialismus mit irgendwelchen von der Sozialdemokratischen Partei hineingebrachten Ansichten, sagen wir, zusammenfügen, und ich brauche nicht den Begriff Nationalismus zu identifizieren mit Ansichten der bisherigen bürgerlichen Parteien, sondern es ist möglichst dieser Begriff von all diesen nicht absolut notwendigen oder dem Begriff sogar fremden Beimengungen zu säubern, dann wird sich folgendes ergeben: Der Begriff Sozialismus muß in einer dem gesamten Volk zuträglichen und eigenen, vernünftigen Auslegung nichts anderes besagen als es geht der Nutzen der Gesamtheit dem Nutzen des einzelnen vor, d. h., im gesamten Wirtschaftsleben, im Gesamtleben an sich, wird man aufräumen müssen mit der Vorstellung, daß der Nutzen des einzelnen das Wesentliche, das zunächst Wichtige ist und daß auf dem Nutzen des einzelnen sich der Nutzen der Gesamtheit aufbaut, daß also zunächst der Nutzen des einzelnen den Nutzen der Gesamtheit überhaupt erst ergibt. Man wird mit dieser Auffassung rechnen müssen. Es ist das Umgekehrte richtig. Der

Nutzen der Gesamtheit bestimmt den Nutzen des einzelnen. Der Gewinn des einzelnen wird erst abgewogen vom Gewinn der Gesamtheit. Das Leben der Gesamtheit ist das vordringliche, und das Leben des einzelnen ergibt sich erst dann, wenn das Leben der Gesamtheit garantiert erscheint, und wenn dieser Grundsatz nicht anerkannt wird, dann muß zwangsläufig ein Egoismus eintreten, der die Gemeinschaft zerreißt. Wenn einer sagt, dieses unwirtschaftliche Denken verträgt die heutige Zeit nicht, so muß man ihm antworten, ein Denken ist an sich richtig oder falsch. Ist es richtig, dann wird es von jeder Zeit ertragen, und ist es falsch, dann wird es auch in jeder Zeit falsch sein. Tatsache ist, daß die Wirtschaft an sich nicht in der Lage ist, die Differenzen der Menschen zu überbrücken, in dem Augenblick, in dem die Menschen nur mehr wirtschaftlich denken, d. h., ihren eigenen Vorteil als das Wesentlichste ansehen. Die Wirtschaft wird nur dann bestehen können, wenn die Gesamtheit durch bestimmte Ideale, Gedanken, Erkenntnisse usw., die über das Persönliche, Egoistische hinausragen, zusammengehalten werden. Es ist nicht denkbar, daß eine Nation bestehen kann, nur wenn jeder [*sic!*] wirtschaftlich denkt und primär seinen eigenen Vorteil als das Wesentliche ansieht, und wenn auch der Industrielle diese Auffassung für sich begründen möchte, so darf er nicht vergessen, daß diese Auffassung, Allgemeingut geworden, naturgemäß auch den anderen erfüllt. So wie der eine nur wirtschaftlich denkt, wird sofort des einen Gewinn zum Verlust des anderen. Damit beginnt der einzelne die große gemeinsame Notwendigkeit nicht mehr zu begreifen, damit beginnt ein wirtschaftliches Denken, das in nacktem Egoismus endet. Um nur ein Beispiel zu erwähnen, was es heute bedeutet, wenn das wirtschaftliche Denken so weit ausartet, daß man einem Direktor einer Privatbank ein Gehalt von 260.000.- ausbezahlt und in derselben Zeit von einem Monatsgehalt von RM 120.- Abzüge fordert. Hier handelt es sich nicht um das wirtschaftlich Mögliche, sondern um die gefühlsmäßige Auswirkung der Empfindung, die die Menschen dabei erfassen muß. Man erhält sofort das Gefühl, das ist nicht das Volksvereinigen [*sic!*], sondern das wirkt zerreißend, das braucht nicht der Fall sein, wenn eben nicht das wirtschaftliche Denken zum Prinzip erhoben wird. Sowie die Wirtschaft sich dieser Mission anmaßt und dabei nicht fanatisch den Grundsatz vertritt, daß der Gesamtnutzen ihr, sagen wir, oberstes Gesetz und Ziel ist, im selben Augenblick muß ein solches Denken zur Zerreißung der Nation beitragen, und wenn Tausende wirtschaftlich denkende Leute sich aufbäumen gegen diese Behauptung, die Tatsachen sprechen dafür. Sie sehen, wohin der geschlossene Volkskörper bei dem Denken gekommen ist. Wenn ich dieses Denken umkehre und nun von vornherein feststelle, an der Spitze steht nicht das Interesse des einzelnen, sondern das Interesse der Gesamtheit, wenn ich dieses Denken, den Egoismus, überführe, dann beginne ich mit einem Augenblick wieder, eine Brücke zu bauen, denn das, was manchem als Fantasie erscheint, das ist die Realität des Lebens. Wir leben in einer realen Zeit, in der alle Werte gemessen werden. Es gibt keine gewaltigeren ideellen Werte als den Idealismus, und wenn man den aus der Welt verbannt, dann ist die Welt des wirklich einzigen großen Wertes, den sie überhaupt besitzt, beraubt worden, und dann wird man erst sehen, wie man ohne den Wert überhaupt nichts gestalten, nichts aufbauen und nichts zu erhalten vermag. Wenn ich den Begriff Sozialismus in diese einzige Grundformel hineinpresse, mit dieser einzigen Doktrin belaste,

dann fallen von vornherein alle die Dogmen ab, die man immer bisher an diesen Begriff gehängt hat, denn dann ist es klar, daß Sozialismus gar nichts zu tun haben kann mit ganz bestimmten wirtschaftlichen Abfassungen [*sic!*], mit einer bestimmten Art der Gesellschaftsform, der Gesellschaftsauffassung, der Staatsauffassung, der Staatslage usw., nein, es gibt nur einen einzigen primären Grundsatz, und der lautet: Richtig ist das, was der Gesamtheit nützt, und das wird am Ende dem einzelnen auch am meisten nützen, richtig ist der Wirtschaftsprozeß, der am meisten der Gesamtheit eines Volkes nützt und dient, und aus diesem Nutzen wird sich zwangsläufig der dem einzelnen zukommende Nutzen ableiten. Es hat dies gar nichts zu tun mit einer mechanischen Konstruktion des Wirtschaftslebens in der Wahl der Mittel. Das gibt erst überlegene Freiheit, überhaupt jeden Weg gehen zu können, der dem letzten Ziele nützt, es gibt aber auch das moralische Recht, jeden zu zwingen, dem Weg zu folgen und auch seine Leistungen der Nation zu widmen. Du mußt schaffen, du mußt tätig sein am Leben und an der Erhaltung deines Volkes, denn dein Schaffen dient nach den Wegen der Vernunft in erster Linie der Erhaltung der Gesamtheit, und aus dem leitet sich der Nutzen für die einzelnen ab. Wenn ich diese Auffassung anerkenne, dann muß ich aber ebenso anerkennen, daß damit der Sozialismus zum wirklich praktischen und idealen Nationalismus geworden ist, denn, was heißt der Begriff Nationalismus denn anderes, es ist auch nichts anderes als die Hingabe des einzelnen zu Gunsten der Gesamtheit. Wenn mir heute ein Sozialdemokrat marxistischer Auffassung entgegentritt und sagt, Nationalismus ist nicht gleich dem Sozialismus, dann muß ich ihm die Frage vorlegen, was ist Nationalismus in der allerletzten Konsequenz. Er ist die Hingabe des eigenen Lebens für sein Volk, gibt es überhaupt einen gewaltigeren Verzicht auf den eigenen Nutzen als den, daß ich mein Leben hingebe für mein Volk, gibt es etwas Gewaltigeres auf der Welt? Wächst nicht das über jeden anderen Verzicht turmhoch hinaus? Ich weiß, es treten mir heute unzählige Menschen unserer sogenannten nationalen Zeit entgegen und sagen, Ihre Definition des Begriffes Nationalismus ist genauso wie die des Begriffes Sozialismus fanatisch und unwirklich und unmöglich. Die Zeit umfängt uns heute noch, in der unser Volk für diese Definition praktisch den Beweis geliefert hat, den Beweis der Wirklichkeit geliefert hat, denn wir haben doch über 2.000.000 Tote gehabt und haben Millionen an Verwundeten gehabt [3]. Das sind die lebendigsten Zeugen dafür, daß es ein solches Ideal gibt, oder glauben Sie vielleicht, die Menschen haben gekämpft für die Erhaltung einer Partei oder Klasse? Machen Sie sich eine Vorstellung von dem, was den Mann bewegt in dem Augenblick, wo er vor dem Feind steht. Es war irgend etwas Unbewußtes, das sie aber letzten Endes zum Helden werden ließ, daß sie ihr ganzes Lebensinteresse, Sein und Dasein, Existenz und überhaupt alles hingegeben haben, in die Waagschale hineinlegten und millionenfach auch verloren haben, und neben den Verlust trat schon wieder der neue Träger desselben Gedankens hin. Es ist das der Beweis für die unendliche Kraft einer solchen Überzeugung und Auffassung. Wenn der Nationalismus in der letzten Konsequenz dort endet, dann ist der unbedingte Berührungspunkt gefunden, dann ist die unbedingte Einheit festgestellt. Wer als Nationalsozialist bereit ist, sich für das Volk einzusetzen, der kann nichts anderes denken als das: Es ist die Erhaltung eines Volkes

3 Vgl. Dok. 26, Anm. 5.

das Wesentliche, die Erhaltung meines eigenen Ich ist unwesentlich, es ist nicht wichtig, daß ich lebe, es ist auch nicht wichtig, in welcher Art ich heute lebe, welche Stellung ich heute einnehme, das ist Aufgeblasenheit, wichtig ist, daß diese Masse aus Fleisch und Blut deutsches Volk genannt wird. Was wir heute sind, das ist nur mit dem Blatt am Baum zu vergleichen, heute grün, morgen welk, die einen werden früher welk, die anderen bleiben länger grün, das spielt alles keine Rolle. Wer heute in Erscheinung tritt, er weiß nicht, was seine Vorfahren gewesen sind, wer eigentlich seine Ahnen waren, und er weiß kaum 4, 5, 6 Generationen zuvor [*sic!*]. Sie sehen vor sich ein armes Weiblein laufen, sie wissen nicht, was dieses Weiblein für einen Sohn hat, sie wissen nicht, was vielleicht der Enkel dieses Weibleins sein wird, sie wissen nicht, wie den die Nation abwägen wird, welchen Nutzen er für die Nation bringt, das ist belanglos, wichtig ist, daß er seine Verpflichtung dem gesamten Volkskörper [*gegenüber*] hält, wichtig ist, daß die Masse des deutschen Volkes, daß die Gesamtheit des deutschen Volkes lebt. Das ist die wesentlichste Aufgabe, und man soll den einzelnen Menschen überhaupt nur wägen an seinem Vermögen, sich selbst dieser Gesamtheit gegenüber aufzuopfern und sich dieser Gesamtheit gegenüber selbst zu beschränken, um dieser Gesamtheit zu dienen. Glauben Sie mir, vom Standpunkt der Erhaltung einer Rasse ist ein Fuhrknecht, der bereit ist, sich für sein Volk zusammenschießen zu lassen, mehr wert als ein reicher Faulpelz, der dazu nicht gewillt ist. Es spielt keine Rolle, was der einzelne im Augenblick vorstellt, das ist auch nicht Verdienst, hier streut das Schicksal seine Gaben aus, und die Nation hat die Verpflichtung, dafür einzutreten, daß dieses Volk sich nicht in Klassen und Kasten voneinander abschließt, daß nicht unüberwindbare Scheidewände gezogen werden, daß eine ununterbrochene Entwicklung stattfindet und daß die Gesamtheit des Volkes durch und durch gesund bleibt, gesund an Seele und Leib. Wenn ich diese Auffassung in den Vordergrund rücke, und wenn ich diese Auffassung mit der ganzen Glut des notwendigen Ideals vertrete, dann finde ich nicht nur zunächst eine dritte Plattform, von der aus heute der politische Kampf gesehen und gekämpft werden kann, sondern ich schaffe zunächst zugleich auch die Brücke zum Verstehen und zum Zusammenfinden des deutschen Menschen. Glauben Sie mir, wir haben in Deutschland Fähigkeiten heute so wie früher, wir haben Talente heute so wie früher, wir haben auch den Fleiß wie früher, wir haben Erfinder, Wirtschaftler und führende Männer wie früher, aber wir haben nicht den deutschen Menschen wie früher in der Gesamtheit, der sich nur als Deutscher kennt, der nichts anderes zu sein vermag, weil ihm nichts anderes bewußt ist, sondern hier beginnt auf einmal die Zerreißung, und das Wesentliche ist nun, daß wir zu all dem anderen wieder diesen deutschen Menschen bekommen; nicht Klassen, nicht Konfessionen, nicht Weltanschauungen aufzustellen [*sic!*], sondern daß wir im großen Schicksalskampf der Nation wieder nur den Deutschen vor uns sehen. Wir müssen es fertig bringen, ein Ideal mit der ganzen Glut unseres Herzens zu vertreten, die es möglich macht, daß Unternehmer neben Arbeitnehmer, Städter neben Bauern, geistige neben Handarbeitern stehen, daß im politischen Lebenskampf der Nation die Spaltung ein Ende nimmt und der Deutsche an sich wieder vor uns in Erscheinung tritt, nicht als Partei, als Beruf und nicht als Stand, sondern als bewußter, vollständig gleich geachteter Träger unseres Blutes, als Träger unserer Volksgemeinschaft. Wenn

wir diese Brücke finden, dann wird das deutsche Volk auf dieser Brücke langsam wieder zusammenkommen, und dann wird sich das Wunder, daß in einem scheinbar dem Zerfall geweihten Volk die Kraft ist und die Energie, sich einen Ausweg zu suchen und ihn auch wieder gefunden zu haben, auf dem wieder ein neuer Volkskörper sich aufzubauen vermag, vollziehen. Alles hat der Erhaltung des Volkes zu dienen, der Entwicklung dieser Wesen und Forterhaltung dieser, und hat dem Weg dieser Wesen, den wir vielleicht heute noch gar nicht kennen, zu dienen, von dem wir aber eines wissen, jedes Wesen strebt nach Expansion und jedes Volk strebt nach Weltherrschaft. Aber nur wer dieses letzte Ziel im Auge behält, gerät auf den richtigen Weg. Und das Volk, das dieses Ziel sich zu stellen zu feige ist, den Mut nicht mehr besitzt oder die Kraft nicht mehr hat, den Weg zu finden, dieses Volk betritt dann den zweiten Weg, und zwar den des Verzichtens, der Selbstaufgabe, der endlich bei der Vernichtung und in der Vernichtung seinen Abschluß findet. Es gibt nur zwei Wege auf der Welt, der eine Weg führt ununterbrochen nach vorwärts und ist nur begehbar, wenn solche bestimmten Erkenntnisse ein Volk leiten, und der zweite Weg führt nach abwärts, der sich statt dessen mit falschen Grundsätzen zufrieden gibt. Wir müssen nun erkennen, daß eine solche Umstellung eines Volkes nicht möglich ist in der Gesamtheit. Der politische Gegner, der mir entgegentritt, sie hätten die Verpflichtung in die Parteien hineingetragen, er vergißt ganz, daß jede Bewegung den Geist nicht nur hat, der ihr in die Wiege gelegt wurde. Jede Bewegung wird gesammelt und wird gebildet aufgrund eines sogenannten Programmes. Dieses geschriebene Programm ist weit weniger wesentlich als das ungeschriebene, ich möchte fast sagen, dieser geistigen ungeschriebenen Tradition, die aus der ursprünglichen Gründungsabsicht abgeleitet wurde und die sich weiter vererbt, sowie über ein Volk ein bestimmter Ruf hinweggeht, werden die Menschen alle gehorchen und dem Ruf Folge leisten, die für den Ruf geeignet sind [*sic!*]. Wenn jemand den Ruf der Freiheit ausstößt, dann werden alle Wankelmütigen und Schwachen kommen [*sic!*], wenn jemand den Ruf der Wirtschaft ausstößt, werden alle Menschen kommen, die nur wirtschaftlich sich das Leben vorstellen können, wenn jemand, meinetwegen, heroische Gedanken verkündet, dann kommen alle heroischen Menschen, wenn aber nun einmal ein Gebilde aufgrund eines bestimmten Rufes sich geformt hat, dann sind die großen Massen der Mitglieder dieses Gebildes auch gar nicht mehr fähig, ohne weiteres diesem Gedankengang, der der Gründung zugrunde lag, zu entsagen, er ist ihnen aus der Seele geschrieben, nur ein Teil wird sich zu entfernen vermögen. Das Schwergewicht zieht jede Bewegung immer wieder dorthin, wo die ursprüngliche Gründung liegt. Jedes große historische Werk beginnt so: Erst tritt eine ganz kleine Zahl in Erscheinung, und die sammelt die Menschen, die gewillt und bereit sind, auf den neuen Gedanken zu hören, und es spielt sich dabei nun folgender Prozeß ab: Wenn eine Bewegung Gedankengänge wirtschaftlicher Natur verkündet, dann wird sie Menschen bekommen, die in erster Linie wirtschaftlich denken und wenig bereit sind, aggressiv ihren politischen Willen zu verfechten. Sie sehen das am klarsten an den sogenannten Wirtschaftsparteien. Wenn eine Partei des Eigennutzes verkündet wird, dann würden sich alle die Menschen sammeln, die dem Eigennutz dienen, es wird auch das keine Masse geben, die bereit ist zum letzten Einsatz, weil der natürliche Egoismus den Einsatz verhindert. Wenn aber eine

Bewegung grundsätzlich heroische Gesichtspunkte verkündet, wenn sie den Idealismus auf ihr Panier schreibt, wenn sie Gedanken vertritt, die dem einzelnen keinen wirtschaftlichen Vorteil bringen, die im Gegenteil verlangen, daß der einzelne sich einsetzt für irgendein Ideal, das ihm vielleicht seine Stellung, seine wirtschaftliche Existenz und sein Leben kostet, dann werden auf ein solches Ideal auch nur Menschen kommen, die bereit sind, sich dafür einzusetzen, und es kommt eine Sammlung von Männern zusammen, die ziffernmäßig die Minorität darstellt, d. h., es sind dies die wirklichen Träger der Kraft, des Entschlusses, der Kühnheit, die werden gesammelt, die strömen einer Partei zu, es sind dies Menschen, die alle gleich sind, und wenn diese Sammlung bei einem Volk vollzogen ist, dann hat man vor sich die Tatsache, daß sich ein Volkskörper an einer Stelle gesammelt hat und damit die politische Entwicklung und die Zukunft eines Volkes. Denn nicht die Mehrheit der Zahl wird am Ende regieren, denn am Ende regiert stets die Kraft, stets die Güte, und nicht das Volumen, nicht die Masse an sich, und das ist die historische Aufgabe einer Jugendbewegung, daß sie versucht, in einem Volk, das an Unidealem zerfällt, eine Keimzelle zu schaffen, die den Idealismus wieder an die Fahne schreibt [*sic!*], daß sie sich bemüht, unter dieser Fahne gleichgesinnte Menschen zu sammeln und den Wert einer Nation an einer Stelle konzentriert, aber sie muß dieser Konzentration von Menschen diejenigen Gesetze geben, die sie als richtig für das Gesamte später erachtet, sie muß in unserem Fall dieser jungen Organisation klar machen, daß auf der Welt für alle Wesen der eigene Grundwert entscheidend ist, daß die Menschen wohl zunächst gezählt werden können, aber daß sie nicht gewogen werden können und dann dasselbe ergeben, daß aber das innere Gewicht entscheidend bleibt und daß die Zukunft eines Volkes in erster Linie davon abhängt, welchen inneren Wert es hat, und daß dieser innere Wert aber nur dann zu Geltung kommt, wenn ein Volk sich dieses inneren Wertes klar geworden ist und ihn auch bewußt pflegt, wenn es den inneren Wert nicht selbst verdirbt, und die junge Organisation, die muß hier in dem Sinne erzogen werden, sie muß diese Gedanken in dieser fanatischen Form in sich aufnehmen, sie muß sich abkehren von all dem, was dem eigenen Wert schadet, sie muß erkennen, daß die Zurückführung der Kraft die Zurückführung zum eigenen Grundwert ist, daß sich das Volk aber in dem Augenblick schadet und schwächt, in dem es sich von dem Grundwert entfernt. Es muß diese junge Organisation wieder den Mut erhalten, dem unsicher gewordenen Gesamten den neuen Weg vorzuzeichnen, es muß diese junge Organisation wieder den Mut erhalten, dem Irrweg im ganzen kulturellen Leben wieder den klaren nationalen Weg gegenüber zu halten, diesem Abgleiten in den Internationalismus auf allen Gebieten einen Einhalt entgegenzustemmen. Die junge Organisation muß nationalistisch sein, und zwar im höchsten Sinne des Wortes, und die junge Organisation muß erkennen, daß ein Volk sich nicht nur dann durchsetzt, wenn es den höchsten Grundwert besitzt, sondern wenn auch seine Organisation nach dem Gesetz der Vernunft verläuft, wenn ein Volk einsieht, daß nichts geschaffen wird auf dieser Erde [*sic!*] und daß es ein Irrsinn ist, ein ganzes Leben aufzubauen auf dem Standpunkt der Autorität des persönlichen Wertes. Das ist ein Unsinn, ein ganzes Leben von diesem Standpunkt zu durchtränken [*sic!*] und die Gesamtheit der Nation wirtschaftlich und politisch in die Hand der Majorität zu legen, alles, was an sich ist, ist das Ergebnis der

schöpferischen Kraft, der eigenen Persönlichkeit, alles, was an sich ist, ist das Ergebnis der Wirtschaftlichkeit. Es muß die junge Organisation sich von diesem Standpunkt der Dogmatik überwinden und sich in sich selbst zurechtfinden und diesen Standpunkt der Dogmatik auch auf dem politischen Gebiete der Persönlichkeit gegenüberzustellen. Sie muß weiter erkennen, daß ein Volk dann wieder Aussichten auf Bestehen in der Welt erhält, wenn es sich vom kleinsten an mit der Erkenntnis wappnet, daß auf der Welt nichts geschenkt wird, daß vor allem keine Hilfe von außen kommen kann. Man muß immer von dem Grundsatz ausgehen "Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott", hilf Dir als Volk erst selbst und dann rechne mit anderer Hilfe, d. h., überwinde diesen Irrsinn, daß es auf der Welt überhaupt ein Leben geben könnte außer durch den Kampf, auch wenn dieser Kampf nicht von Generation zu Generation vollzogen wird. Wenn aber eine junge Bewegung an sich diese Gedankengänge verkörpert, wenn sie sich aufbaut auf den fantastischen [*sic!*] Nationalismus und auf unbedingte Ablehnung der [...[4]] Gedankengänge, dann muß eine solche Bewegung nicht nur im Staate selbst zwangsläufig die Macht über diesen bekommen, sondern dann wird sie später, wenn die Nation mit ihren Gedanken durchdrungen ist, auch die Nation zwangsläufig wieder emporführen, denn genau so wie der Untergang von Völkern nicht verlorenen Kriegen zuzuschreiben ist, liegt das Emporsteigen von Völkern nicht in einzelnen gewonnenen Schlachten, sondern in einer richtigen Organisation, im richtigen Geist, den der ganze Körper hat, d. h., die Zukunft eines Volkes liegt im Gesamtdurchschnitt der allgemeinen Gesundheit eines Volkes. Das praktische Leben wird in dem Augenblick vernünftig und logisch und natürlich sein, in dem das ganze Volk vernünftig, logisch und natürlich denkt, geführt und geleitet wird. Sagen Sie nicht, haben Sie denn die Kräfte für das praktische Leben? Wir nicht, aber das deutsche Volk. Allein der unbesiegbare Lebensbronn unseres Volkes wird auch in der Zukunft diese Kräfte unserem Volk schenken, unsere Aufgabe ist, daß diese Kräfte das Wirkungsfeld erhalten.

Das deutsche Volk ist heute noch gesegnet mit zahllosen einzelnen Persönlichkeiten, mit persönlichen Werten, es ist überall zu sehen, wie diese persönlichen Werte bewußt in den Hintergrund gedrängt werden und wie der Unwert kultiviert wird und in Erscheinung tritt. Wir sehen, wie auf allen Wegen der deutsche Mensch vernichtet wird. Aber wir können der deutschen Kunst wieder die zuträgliche und notwendige Atmosphäre schaffen, wir können wieder die Zeiten erhalten, in denen überhaupt der Künstler schaffen konnte. Die Musik, soweit sie überhaupt etwas bedeutet, haben Deutsche gemacht, das deutsche Volk besitzt auch heute noch die Dirigenten für seine Musik, nur leben wir in einer Zeit, die hier den Deutschen nicht.hochkommen lassen will. Das ist die große Aufgabe einer solchen Bewegung, daß sie auf allen Gebieten wieder dem eigenen Geist des Volkes freie Bahn schafft. Wir zweifeln nicht daran, daß unser Volk auch in der Zukunft in unseren Leistungen vor der anderen Welt bestehen wird, im Gegenteil, es ist nach unserer Überzeugung nur die einzige Aufgabe zu lösen, daß diese Leistung ein Volk erhält, das dieselbe versteht, dieser Leistung würdig ist und sie auch gern entgegennimmt. Solange die Vergiftung unseres Volkes planmäßig vorgenommen wird, so-

4 In der Vorlage fehlt ein Wort.

lange wird für die deutsche Leistung nicht mehr der Mensch vorhanden sein, der sie wirklich verdient und auch aufnimmt und damit besitzt.

Von Ihnen weiß niemand, ob wir nicht einen Musiker besitzen, ob wir nicht Staatsmänner, ob wir nicht den Feldherrn haben, niemand kann sagen, sie sind nicht da, sie sollen bloß nicht da sein, man verrammelt ihnen mit Absicht, mit Erkenntnis der Gefahr ihres Wirkens das Feld ihrer Wirksamkeit. Sie sollen nicht in Erscheinung treten, und wo sie in Erscheinung treten, da stoßen sie nicht auf das Unverständnis des Volkes, sondern auf die entgegengeleitete öffentliche Meinung durch die Presse. So hat vor 11 Jahren die nationalsozialistische Bewegung diesen Kampf begonnen. Ein ganz kleiner Kreis, kaum ein D[*u*]tz[*end*] Menschen, sieben Mann machten den Anfang [5] und wurden damals reichlich verlacht, als Dummköpfe gescholten, und sind dann langsam, sehr langsam gewachsen. Was in dieser und späteren Zeit zu dieser Bewegung gekommen ist, war deutsches Volksgut im besten Sinne des Wortes, denn, was immer man diesen jungen Menschen vorwerfen konnte, eines mußte der größte Gegner zugeben: Das sind wirkliche Idealisten. Was haben denn diese Menschen eigentlich zu gewinnen, was war ihr Los? Wir haben auch die große Schule, die praktische Schule wieder geschaffen, zum Verständnis unseres Volkes untereinander. Glauben Sie nicht, daß wir dieses Einheitskleid einer Marotte, einer Spielerei wegen schufen, nein, es war eine einzige, notwendige Erkenntnis. Wir müssen es soweit bringen, daß Deutsche ohne Ansehung ihrer Lebensstellung Arm in Arm miteinander gehen können, denn jetzt ist es überall leider so, daß manchmal die Bügelfalte und der blaue Monteurskittel ein Trennungsmittel bildet. Wir bauen eine Armee von jungen politischen Kämpfern, und diese Armee trägt ein Kleid, und so soll damit bekundet werden, was wir sonst sind, das ist genauso einerlei, wie es seinerzeit einerlei war, nämlich im August 1914. Damals redete man von einem Frontgeist. Der Frontgeist kann nicht angestrebt werden, er muß immer wieder seine Erneuerung finden im lebendigen Kampf. Wir haben eine Front uns gegenüber, die Front dieses ganzen heutigen Zeitgeistes, dieses Zeitwesens und der Repräsentanten dieser Zeit, und haben uns im Kampf gegen diese Front zusammengefügt zu einer Einheit. Unser Gegner weiß genau, warum ihm gerade diese Kleidung so entsetzlich in das Auge sticht, natürlich was des anderen Leben ist, das wird damit bedroht, denn [*sic!*] die Klassenspaltung und die Berufsspaltung, aus dem die zerfallene politische Welt ihre Kräfte schöpft. Indem wir diese neue Gemeinsamkeit herstellen, entziehen wir dieser Welt den Nährboden. Man kann nicht bestreiten, daß in einer solchen Abteilung alle Lebensstände unserer Nation vereinigt sind und daß es gar keinen Unterschied gibt, und dieses lebendige Zusammenziehen ist das Allerwichtigste, denn die Welt ist mit Vorurteil geladen. Es ist entsetzlich, wenn Sie durch die Straßen gehen, wenn Sie mit offenen Augen das Leben in öffentlichen Lokalen, Straßenbahnen, Trambahnen usw. betrachten, wir sind mit Vorurteilen in ungeheurer Weise geladen. Der kleinste Titel kann schon über den noch kleineren Titel erheben. Wenn wir das nicht einreißen, dann richten wir Klassenbegriffe auf, dann ergibt sich dieser Klassen-Wahnsinn, dieser Klassenbegriff, der unser Volk dem Ruin entgegenführen muß. Sie verstehen vielleicht auch nicht die Gefahr, in der sich unser Volk befindet, sie verstehen daher auch nicht, daß

5 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.

man den Zustand von heute nicht 100 Jahre ungestraft ertragen kann, sie verstehen nicht unseren Willen, diesen Gefahren Herr zu werden, sie sehen auch nicht die Opfer, die gebracht werden müssen. Sie sehen herunter und sagen, schon wieder eine Prügelei, schon wieder schlugen sie sich, ja, warum müssen sie aber auch öffentlich bekanntgeben, daß sie deutsch sind und deutsch sein wollen. Du, der du schon empört bist, weil du nur von deinem Nachtkästchen bis zum Fenster getrieben worden bist, du hast keine Vorstellung, was diese Menschen Tag für Tag zu leisten haben. Du glaubst an eine deutsche Zukunft. Ich hätte keinen Glauben mehr an eine Zukunft, wenn ich nicht diesen Beweis des deutschen Idealismuses vor mir hätte. Denn ermessen Sie sehr wohl, was hat so mancher dieser jungen Menschen in Wirklichkeit zu leiden. Sie wissen nicht, was es heißt, zum ersten Mal als erster in einem Schacht dieses Abzeichen zu tragen, zum ersten Mal sich in einem Gießwerk als Nationalist [*sic!*] zu bekennen, Sie haben keine Vorstellung, in einem so roten Stadtviertel wie Dortmund oder Essen mit diesem Hemd heimzugehen, Sie wissen das gar nicht, was diese Menschen für Opfer bringen müssen, und Sie wissen auch gar nicht, wie leicht sie diesen Opfern entgehen könnten. Sie bräuchten nur das Abzeichen abzulegen, dann wäre alles wieder in Ordnung, dann wären sie wieder Staatsbürger, in Wirklichkeit die Parteimenschen, die man will und heute braucht, und daß das Hunderttausende nicht tun, das ist der Beweis für die unversiegbare Lebenskraft der deutschen Nation. Es sammelt sich wieder der deutsche Idealismus, und er ergreift auch die deutsche Hochschule. Gewiß, es wird mir mancher Professor entgegentreten und sagen, wichtig ist zunächst, daß die jungen Leute lernen, daß sie tüchtige Ingenieure, Ärzte, tüchtige Professoren werden, das alles ist ja auch wichtig, aber das Wichtigste ist doch, daß sie zunächst sich von vornherein wieder in einem deutschen Begriff sich einfügen und daß sie mithelfen, einen solchen Begriff zu schaffen, denn sonst wird ihr Lernen vergebens sein. Sie werden Gelehrte haben, Sie werden Techniker haben, alles werden wir haben, aber kein deutsches Volk mehr, und dann wird die ganze Tätigkeit doch vergeblich und zwecklos sein. Wichtig ist es, praktisch zu lernen, aber genauso wichtig ist es, am Freiheitskampf seines Volkes teilzunehmen, nicht nur an der Front, sondern auch an der Vorbereitung, denn ohne die Freiheit der Zukunft ist die ganze Tätigkeit doch am Ende vergeblich, denn das wage ich zu sagen, wenn die ganze Tätigkeit des Volkes darin bestehen soll, für Tribute zu schuften, und wenn man uns für diese Leistung nur das Dasein von Sklaven gewährt, dann sehe ich die Notwendigkeit für das Leben des deutschen Volkes gar nicht ein, und damit versündigen wir uns nicht nur an der Zukunft, sondern auch an der Vergangenheit, denn dann muß ich sagen, weshalb hat denn unser Volk in der Geschichte diese gigantischen Opfer gebracht, hätten wir doch immer so gedacht, vielleicht würden wir dann irgendwo wieder eine Spur unseres Blutes auffinden können, warum aber dann diese Opfer, warum dieses Verbluten unseres Volkes für seine Erhaltung. Das Volk hat nicht nur an sich selbst zu denken, sondern auch die Opfer der Vergangenheit zu messen. Ich glaube, daß nichts mehr für den Sieg der nationalistischen [*sic!*] Bewegung spricht als die Tatsache, daß immer mehr und mehr die deutsche Jugend, und zwar die Jugend unserer deutschen Intelligenz, sich zu dieser Auffassung bekennt. Es gibt keine Freiheitsbewegung eines Volkes, wenn von ihr nicht auch die Hochschulen ergriffen werden, es gibt keinen Wieder-

aufstieg der Nation, wenn nicht die zunächst den Anfang machen, die noch nicht durch ein Leben der Vorurteile gegangen sind. Ich verstehe es wohl, daß mancher alte Herr heute einfach den Weg nicht mehr gehen kann, ein ganzes Menschenalter lastet auf ihm, vielleicht eine empfundene Verantwortung für das bisher Geschaffene. Aber dann ist die Jugend verpflichtet, daß sie, die noch nicht mit dem belastet ist, wieder gutmacht, denn wenn auch die deutsche Jugend den Weg nicht findet, wenn auch sie die innigste Verschmelzung nicht mehr fertig bringt, dann muß man wirklich an der deutschen Zukunft verzweifeln. Vor der Freiheit steht der volle Mensch, der Faust und Gehirn in den Dienst dieses Ringens und Kämpfens stellt, und wenn Sie daher um das letzte Ziel dieser Bewegung fragen, so muß ich wieder fast zum Ausgangspunkt zurückkehren, wir möchten und wollen, daß das deutsche Volk im Innern wieder eine neue Plattform findet und eines Tages die Kraft vom inneren Verbrauch wieder wegzieht und nach außen ansetzt, und ich habe die felsenfeste Überzeugung, daß in dem Augenblick, in dem das deutsche Volk auf einer neuen Weltanschauung und politischen Plattform seine gesamte Kraft wieder nach außen kehrt, das Joch der Knechtschaft zerbrochen wird, daß man nicht mehr von Versailles reden wird, sondern daß die Stunde kommt, in der unser Volk wieder frei ist und in der unser Volk wieder hineingeht in seine fernere Zukunft, sich selbst seine Zukunft schmiedet und sein Schicksal gestaltet, daß wieder die Zeit kommt, in der das Deutsche Reich eins ist. Wenn unser Volk wieder reif sein wird zur Erfüllung dieser Mission, dann sind wir überzeugt, daß unser Volk und unser Volksleben wieder das wird, was es einst war: ein mächtiges, blühendes Deutsches Reich.

16. November 1930 — Dok. 29
Rede auf NSDAP-Versammlung in Bielefeld [1]

Westfälischer Beobachter vom 22.11.1930, "Adolf Hitler in Bielefeld" [2].

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wenn die Geschichte von vergangenen Völkern, zusammengebrochenen Staaten und vernichteten Kulturen erzählt, dann sieht der Mensch nur das ganz große Geschehen vor sich. Er empfindet die gewaltige Tragik vielleicht der Tatsache, daß große Nationen nach Jahrtausenden auf einmal nicht mehr auffindbar sind, daß über Kulturgebiete sich

1 In der Ausstellungshalle, von etwa 20.15 bis 22.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Bericht der Westfälischen Zeitung etwa 12.000 Personen teilnahmen, von denen ein Teil die Rede außerhalb der Halle über Lautsprecher verfolgte, wurde von Gauleiter Josef Wagner geleitet und mit einer kurzen Ansprache eröffnet.

2 Vgl. auch Westfälische Zeitung vom 17.11.1930, "Adolf Hitler in Bielefeld"; Westfälische Neue Nachrichten vom 17.11.1930, "Hitler in Bielefeld"; Neue Westfälische Volkszeitung vom 18.11.1930, "Hitler sprach in Bielefeld"; Lippische Tageszeitung vom 18.11.1930, "Hitler sprach in Bielefeld"; Volkswacht vom 18.11.1930, "Tatü-Tata! - und keine Not!".

der Wüstensand später wieder erstreckt. Man empfindet die Geschlossenheit eines solchen historischen Ereignisses, aber nur die wenigsten Menschen werden sich darüber klar, daß die Größe eines solchen geschichtlichen Vorganges sich im einzelnen abwickelt in millionenfachen persönlichen Katastrophen, daß, wenn ein Staat zerbricht, wenn eine Kultur vernichtet wird, dieser Prozeß nicht etwa nur eine *Gesamtheit* berührt, der einzelne aber nicht betroffen ist, sondern daß dieser Vorgang in Wirklichkeit sich in der entsetzlichsten Weise äußert am Schicksalsende des einzelnen. Vielleicht ist das ja auch die einzigste Ursache, weshalb überhaupt der einzelne Mensch Kenntnis nimmt vom Schicksal der Gesamtheit, in Zeiten, in denen das Gefühl für diese Gesamtheit sehr gesunken und im einzelnen sehr bedeutungslos geworden ist. Völker, die ihre politische Ehre preisgeben, Völker, die charakterlos werden, Nationen, die feige werden, Staaten, die sich selbst preisgeben, sie werden im Augenblick den einzelnen die Größe des Vergehens, der Schuld, vielleicht gar nicht zum Bewußtsein kommen lassen. Erst wenn als Folgeerscheinung die bittere Not kommt, wenn das Elend einherzieht, wenn die Katastrophe sich nicht als eine Katastrophe der Form bemerkbar macht, sondern als eine Katastrophe des Inhalts und die Menschheit zu leiden beginnt, wenn endlich Hunderttausende nichts mehr zum Leben haben, und wenn dieses Schicksal immer mehr und mehr Millionen Menschen ergreift und sie endlich vergehen läßt, dann erst, dann pflegen die Millionen sich einmal darüber Gedanken zu machen, was nun eigentlich versäumt wurde, was hätte geschehen müssen, was noch geschehen kann, was noch geschehen soll. Und es ist dann manchmal trostreich zu wissen, daß selbst in zwölfter Stunde oft noch eine Änderung des Schicksals möglich wird.

Nur die Völker, die schon so sehr verkommen sind, daß sie auch die zwölfte Stunde versäumen und überhaupt nicht hören und sehen wollen, nur solche Völker sind in Wirklichkeit endgültig für den Untergang gestempelt und geweiht.

Und das sollte die Menschheit wissen: Jedes Volk, das zugrunde ging in der Geschichte, hat zuletzt im Leben, genau wie unser Volk, die Überzeugung gehabt, uns kann nichts geschehen, wir können nicht zugrunde gehen. Glauben Sie, der Prophet, der in den Mauern Babylons oder Ninives oder der in den Mauern Roms den Untergang verkündete, wurde so verlacht wie wir heute. Wir sehen heute das Trügerische dieser Zuversicht und erkennen, daß Völker auch heute immer und immer wieder gewogen werden und, wenn sie sich als zu leicht erweisen, wieder vergehen, um anderen Völkern auf dieser Erde Platz zu machen.

Diejenigen Völker sind die kräftigsten, die sich mehr auf ihre Selbstbehauptung werfen und die sich mehr einsetzen für diese Selbstbehauptung.

Auch heute ist dieser Lebensvorgang wieder in vollem Gange, und wir Deutschen, wir müssen gerade heute sehen, daß wir selbst möglicherweise ein Opfer dieses ununterbrochen stattfindenden Prozesses der Erneuerung und des Vergehens werden können, wenn wir den Weg weiter beschreiten, den wir nun seit Jahrzehnten eingeschlagen haben. Auch für uns ist vielleicht die einzige Möglichkeit, der breiten Masse diesen Weg klarzumachen, der Hinweis auf die wirtschaftlichen Folgen dieses Weges. Solange wir nur von politischer Ehre sprechen, versteht das Volk uns nicht. Erst wenn die Not die Menschheit in ihre Arme nimmt, dann ist sie auch empfänglich für das Hören der

Wahrheit. Und wir sehen heute nun in Deutschland, daß es jetzt gar nicht mehr notwendig ist zu prophezeien, daß die Not kommen wird, wenn unser Volk den Weg weitergeht, denn die Gegenwart muß und wird unser Volk darüber belehren. Wohin wir jetzt in Deutschland blicken, sehen wir Katastrophen über Katastrophen. Das Elend weitet sich immer weiter, Millionen von Menschen sehen überhaupt keine Lebensmöglichkeit vor sich, Millionen anderer leben ungewiß in den morgigen Tag hinein, wieder andere befürchten, daß der allgemeine Zusammenbruch sie mit hinein reißt. Es ist eine verbitterte Stimmung in unser deutsches Volk gekommen. Und nun erleben wir es, daß man wenigstens uns überhaupt anhört, daß jetzt überhaupt Menschen zu uns kommen, die uns vielleicht früher glatt abgelehnt hätten und sagten: Ich will gar nicht hören, was du sagst; schweige, ich bin gar nicht verlegen darum. Sie kommen jetzt wenigstens, um zu hören und zu prüfen. Ich bin als Nationalsozialist glücklich und zufrieden, wenn sie kommen und wenn sie hören und wenn sie dann objektiv prüfen. Ich will nichts anderes, als daß sie sich jetzt 2 Stunden loslösen von ihren Vorurteilen und von ihrem Stand, daß sie zwei Stunden lang *nur als Deutsche denken* (anhaltender stürmischer Beifall), sich von allem entfernen, was erst die Zeit gebracht hat, alles abstreifen, was erst in der Zeit von [*sic!*] ihnen geworden ist, und daß sie wieder zurückkehren zu dem, was sie gewesen sind, *zurückkehren zu ihrem Volkstum* und von dort aus objektiv und ehrlich und gerecht, um sich nicht selbst zu betrügen, eine Prüfung vornehmen über das, was die nationalsozialistische Weltanschauung lehrt, was ihre Ziele sind, aus welchem Gedankengang sie gekommen ist und wie sie sich die Verwirklichung dieser Gedankengänge vorstellt.

Nicht Tagesfragen entscheiden das Schicksal.

Ich weiß, es würde nun nach dem Wunsche und nach dem Willen unserer Gegner sein, wenn auch wir Nationalsozialisten und insonderheit meine Wenigkeit sich befassen würden mit dem, was heute das Um und Auf des politischen Kampfes ausmacht, mit den sogenannten

Tagesfragen.

Ich weiß auch, daß morgen die Presse schreiben wird, er hat sich mit den Tagesfragen nicht beschäftigt.

Die Beschäftigung mit den Tagesfragen gleicht dem Spiel mit Paragraphen des Rechtes. Dieses Spiel kann so verwickelt werden, daß der einzelne Mensch gar nicht mehr zu folgen vermag. *Wir glauben, daß nicht die Tagesfragen das Schicksal der Nation entscheiden, sondern daß die Tagesfragen selbst schon wieder Ausfluß des Schicksals der Nation sind.*

Wir glauben, daß ein Mensch tausendmal ins einzelne genommen seine tagtäglichen Bedürfnisse erfüllen und befriedigen kann, daß er den sogenannten Tagesfragen genügen kann, daß er aber dennoch nicht seinen Zusammenbruch verhindern kann, wenn dieser Mensch an sich krank ist, wenn er Gedanken verdrängt, wenn er leidet und sich Lastern hingibt, die ihn vernichten müssen. Die Frage bleibt immer, wer tritt an die Tagesfragen heran. Das Leben unterbreitet den Menschen ununterbrochen zahllose Fragen zur Bejahung und Beantwortung. Wichtiger als die Beantwortung der zahllosen Fragen, ist die

Herstellung einer absoluten Gesundheit deiner selbst, die Herstellung eines allgemein natürlichen und vernünftigen Denkens.

Wenn du das hast, dann wirst du auch des Lebens Herr werden können, dann wird dir, o kleiner Mensch, laufend jede Frage so zergliedert, daß du die richtige Antwort darauf findest. Man kann dem jungen Menschen für das Leben nur eins mitgeben: richtige Lebensgrundsätze, richtige Lebensauffassungen im allgemeinen. Hat er die, dann wird er sich durchringen, und das gilt auch für ein Volk. Wenn ein Volk im großen und ganzen gesund ist, kräftig ist, natürlich denkt, vernünftig denkt, sich nicht selbst Lastern hingibt, nicht selbst auf fremde Hilfe baut, die nie kommen wird, dann wird ein solches Volk immer wieder aus dieser gesunden, natürlichen Grundveranlagung heraus die richtige Stellungnahme zu den Fragen des Tages finden, dann wird dieses Volk vielleicht einmal oder das anderemal nicht das Allerklügste tun, es wird vielleicht nicht die letzte Lösung treffen, aber es wird in der Grundlinie natürlich handeln und Lohn dafür empfangen.

Die nationalsozialistische Aufgabe.

Wir treten vor das Volk und weisen nach, daß es an einer Reihe von Krankheiten leidet, an einem Verdrehen des natürlichen Sinns, an einer Verbildung des natürlichen Denkens, und daß, wenn diese Verbildung und Verdrehung unseres Sinnes und Denkens bleibt, daß wir dann grundsätzlich zu allen Fragestellungen falsche Antworten finden werden, daß wir niemals die rechte Kraft bekommen werden und
umgekehrt, wenn unser Volk von diesen Fehlern wieder befreit wird, sich selbst findet und zum Leben eine Stellung einnimmt, die seinem Wesen entspricht, daß dann das deutsche Volk auch wieder die Kraft bekommen wird, im einzelnen die zahllosen Fragen des Tages zu lösen. Das Leben wird ihm nicht gegeben von Theorien und von phantastischen Auffassungen, sondern das Leben wird am Ende gegeben von und durch die Kraft, die ein Volk zur Lebensbehauptung besitzt. An die Spitze von alledem möchte ich die Erkenntnis setzen, *daß kein Volk auf der Welt das Leben geschenkt bekommt und daß das Leben auch nicht allein das Ergebnis von Fleiß und Arbeit allein ist, sondern daß zu alledem auch noch etwas anderes gehört. Fleiß und Arbeitsamkeit und Tüchtigkeit eines Volkes können auf die Dauer nicht verhindern, daß trotzdem die Not kommt, das Elend kommt, trotzdem die Früchte des Kampfes dem einzelnen nicht mehr zuteil werden. Eine politisch falsche Maßnahme und ein grundsätzlich falscher politischer Entschluß kann* [*sic!*] *ein Volk um die Arbeit von Jahrzehnten bringen. Der Fleiß von Generationen kann durch einen einzigen politischen Wahnsinn vernichtet werden. Die Tüchtigkeit von Millionen Menschen kann durch die Untüchtigkeit der politischen Leitung mit einem Schlage vernichtet werden.*

Sie sehen das fürchterliche Beispiel in Deutschland vor sich. Unser Volk, ist es etwa schlechter als früher, ist es dümmer als früher in seiner Erfindungsgabe, ist es fauler geworden? Nein! Es ist noch das gleiche Volk wie früher. Ich bin überzeugt, kein Volk auf der Welt hat mehr Arbeitsgeist und Arbeitssinn als das deutsche Volk, kein Volk ist tüchtiger als das deutsche, und trotzdem sehen Sie Not und Elend und Zusammenbruch. Und weshalb? Sie geben die Schuld Parteigebilden, sie geben die Schuld Gesellschaftsschichten und müßten doch sehen, daß die andere Welt genau dasselbe hat und zum Teil dieser Not auch erliegt.

Am Ende kann also nicht Fleiß und Tüchtigkeit dem Volk allein das Leben geben, wenn eben nicht politische Klugheit eines Volkes den Schutz der Arbeit, den Schutz des Geistes mit übernimmt.

Der Kampf um den Lebensraum.

Die Welt ist nun einmal begrenzt. Eine begrenzte Raumfläche steht dem Gesamtleben zur Verfügung, und der Begrenzung dieser Raumfläche, auf der das gesamte Leben sich abwickelt, steht gegenüber der unbegrenzte Lebensdrang aller Wesen. Und nun beginnt der tobende Kampf um diese Lebensgrundlage, die nun einmal die Mutter Erde ist.

Das Volk und die Wesen, die in diesem Ringen nun die stärksten Lebenskräfte aufzuweisen haben, werden am Ende diese Erde besitzen als Lehensgut für ihre Tüchtigkeit.

Sowie ein Volk aber diese Kraft der Selbstbehauptung verliert, dann nützt aller Fleiß nichts, nützt alle Tüchtigkeit nichts, dann wird der politische Aberwitz, der auf Befehl dieses Selbstbehauptungstriebes versucht ist, ein Volk nach unten bringen, und aller Fleiß und alle Arbeit werden daran nichts zu ändern vermögen. Wir können dabei nun eins feststellen:

Jedes Volk hat in sich - genau wie jeder Mensch - eine bestimmte Summe von Fähigkeiten, Tatkraft, von Kühnheit, von Energie usw.

Und so wie im einzelnen kein Mensch über die ihm innewohnende Kraft hinausgeht, kann auch ein Volk nicht über diese Kraft hinaus. Wesentlich bleibt beim einzelnen Menschen nur, ob er die Gesamtsumme seiner Kräfte vergeudet oder ob er das nicht tut. Das gilt auch im Volksleben, und zu allermeist gilt das von der politischen Tatkraft eines Volkes, d. h. von der Summe des Kampfwillens dieses Selbstbehauptungstriebes, der sich nun in Aufopferung und Fähigkeit umsetzt.

Wenn ein Volk diesen Wert und diesen Schatz geschlossen nach außen einsetzt, dann wird ein solches Volk Kräfte entwickeln, die seiner Behauptung auf der Welt dienen können. Wenn aber ein Volk diese politische Energie vergeudet, selbst im Innern gegeneinander wendet, wenn ein Volk diese gesamte Energie und die gesamte Selbstbehauptungskraft auf künstliche Weise an in sich selbst liegenden Zielen verschwendet, dann wird augenblicklich die Behauptungskraft nach außen nachlassen.

Sie können bei allen solchen Völkern folgendes feststellen: *Perioden eines großen allgemeinen Aufschwungs sind stets Perioden einer inneren geistigen und damit tatsächlichen Einheit.*

Sowie die Völker zu der Einigung kommen, dann wird die gesamte Kraft zur Behauptung der Gesamtheit eingesetzt, und damit kann diese Kraft dann einem Volk das Dasein auf der Welt geben. Damit wird erst Fleiß und Arbeitsamkeit belohnt werden. Sowie umgekehrt aber ein Volk nach außen sinkt, sehen wir stets in der Geschichte eine Zunahme der Kraftvergeudung. Das kann soweit führen, daß endlich ein Volk seine gesamte politische Energie im Innern selbst vergeudet und damit eines Tages auch ohne Kraft nach außen hervortritt. Wir können nun folgenden Satz festlegen:

Sowie ein Volk seine Kraft vom Einsatz nach außen für die Gesamtheit zurückzieht und im Innern verwendet, beginnt es seine Stellung innerhalb der anderen Nationen zu verlieren. Es wird dann zum Spielball der Nationen.

Wenn Deutschland politisch machtvoll war, dann war [sic!] es im Innern stets ein Bild von größter Einheit. Wenn Deutschland im Innern das Bild einer Zerrissenheit bot, dann sank die Stellung Deutschlands der Welt gegenüber.

Unsere Regierung versucht heute manchmal, unserem Volke beizubringen, daß wir nun wirklich nicht ein gleichwertiges Volk wären wie z. B. Amerika und England. Man versucht geflissentlich auch unserem Volke den *Geist einer Zweitwertigkeit einzuimpfen.* Und doch wissen wir alle, es ist ja nicht so. Wir haben ja selbst die Proben miterlebt vor kaum 15 Jahren. Wo ist denn das Volk, das Kopf gegen Kopf, Mann gegen Mann gestellt, tüchtiger, leistungsfähiger wäre als das deutsche Volk. In der Überzahl, jawohl, haben sie endlich Deutschland zu Fall gebracht. Aber Kopf gegen Kopf gemessen, können wir heute noch mit Stolz sagen, es gibt kein Volk, das in all seinen Schichten so leistungsfähig ist wie das deutsche Volk. (Beifall). Diese Leistungsfähigkeit haben wir nun in der rechten Weise in dem Augenblick erlebt, in dem das deutsche Volk im Inneren in einer vollständigen Einheit vor uns stand. Damals, als die Spannungen im Jahre 1914 jeden inneren Kampf begruben und zum ersten Male einen ganz geschlossenen Krafteinsatz der Welt gegenüber durchführte [*sic!*], konnten wir sehen, wie unser Volk zu einer ungeheueren Leistungsfähigkeit emporstieg. Dann konnten wir weiter verfolgen, wie unser Volk langsam wieder in einen inneren Zerfall hinein geriet und wie endlich ein Tag kam, wo man die inneren Streitfragen vor Augen sah. Wir haben alle erlebt, wie sich die ganze deutsche Kraft nunmehr seit 12 Jahren in einem ewigen inneren Ringen befand, das die ganze deutsche Kraft lähmt. Es sieht fast so aus, als ob wir überhaupt nicht mehr das alte Volk wären, als ob wir weniger wert wären als früher. Aber so ist es doch nicht. Unser Volk mißbraucht seine Kräfte für politische Gedankengänge und Weltanschauungsgedankengänge, die heute gar nicht mehr in der Lage sind, unser Volk noch zusammenzubringen und zusammenzuführen.

Das Ergebnis ist, daß wir auch nicht mehr in der Lage sind, das deutsche Volk zu belehren. Das ist keine Frage der Wirtschaft allein, sondern das ist größtenteils mit

eine Frage der politischen Macht. Wir haben 62 Millionen Menschen auf einer zu kleinen Grundfläche, können aber kaum mehr als 20 Millionen davon ernähren.

Wir sind gezwungen, Exporthandel zu treiben, eine Exportindustrie uns anzuschaffen, oder aber

wir müßten unseren Lebensraum erweitern. Tun wir das nicht, dann ist die Existenzfähigkeit der deutschen Nation in Frage gestellt.

Die Unmöglichkeit aber äußert sich nicht in der Gesamterscheinung, sondern in lauter Einzelvorgängen. Sie erleben ja jetzt selbst in dieser Stadt einen Einzelvorgang [3]. Man versucht, im einzelnen zu retten. Man schiebt die Schuld auf den anderen Stand. Man ist überzeugt, daß man

durch künstliche Maßnahmen wie Preisabbau, Lohnabbau usw. alle möglichen Situationen beheben will, die man nicht zu beheben vermag, weil sie ihren Grund darin finden, daß Deutschland heute infolge des Fehlens der politischen Macht die Voraussetzung nicht

3 Gemeint ist vermutlich der Konkurs der Göricke-Fahrradwerke. Vgl. Regine Krull, Die Bielefelder Fahrrad- und Nähmaschinenindustrie während der Weltwirtschaftskrise, in: 75. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg, Jg. 1984/85, Bielefeld 1985, S. 212 f.

schaffen kann, die man für die Ernährung dieser überschüssigen Volksmassen überhaupt braucht,
und zweitens, daß es aber noch geradezu Wahnsinn ist, im selben Augenblick bei Löhnen und Gehältern von 120 RM herumzustreichen, indem man Milliarden jährlich ins Auslande ausliefert, und zwar auch wieder in einer völligen Verblendung.

Man sagt uns, was wollt ihr denn, Deutschland hat 46 Milliarden Löhne, wir können doch ganz gut 2 bis 3 Milliarden jährlich bezahlen. Ja, verehrter Herr, Sie können doch nicht eine Zahlung von 2 Milliarden an das Ausland in irgendeinen Vergleich setzen zu unserer Lohnziffer. Das sind doch nicht 46 Milliarden Kapital, die wir besitzen oder Geld an sich, sondern es treten 5 oder 6 Milliarden in Wirklichkeit 7, 8 oder 9 Mal in Erscheinung, weil eben dieses Kapital dauernd durchrollt und 7 , 8 und 9 Mal gezählt wird.

Es sind nicht 2 1/2 Milliarden die wir bezahlen, es sind 14 bis 15 Milliarden, die wir tatsächlich jährlich diesem Geldumfluß entziehen.

Wir haben heute nicht nur mehr diese 2,5 Milliarde Tribute zu leisten, sondern auch noch die Verzinsung der Tribute [4]. Wie aber soll das ein Ende nehmen! Sie sagen mir: durch Lohnkürzungen, durch Gehaltskürzungen, durch Sparsamkeit. Das sind alles Trugschlüsse, keinen Schritt kommen sie damit um die Katastrophe herum. Ich kann dem deutschen Bürgertum nur eines sagen:

Ein großes Glück ist es für die deutsche Nation, daß die nationalsozialistische Bewegung besteht. Würde sie nicht bestehen, eure Experimente, die ihr heute vornehmt, würden in Blut enden, in einer Revolution, von der ihr gar keine Vorstellung habt. Glaubt nur nicht, daß die Masse unseres Volkes irgendwie noch einen festen Halt besitzt, sie würde genauso unvernünftig regieren wie ihr Unvernunft habt. Und das Ergebnis würde ein entsetzliches sein.

So treten wir Nationalsozialisten vor die Nation hin und erklären:

Was ihr unternehmt, ist heller Wahnsinn, *ist nur der Versuch, eine ganz unmögliche Außenpolitik zu decken*. Nicht Fleiß und Arbeitsamkeit allein können die Zukunft des deutschen Volkes gewährleisten, sondern in Wirklichkeit muß die Erkenntnis die sein, daß gerade ein solch großer Volkskörper wie der deutsche mit der engen Grundfläche
außerordentlicher politischer Kräfte bedarf,
denn jede wirtschaftliche Expansion geht auf Kosten der anderen Völker. Wenn die Kommunisten nun kommen und sagen, das wollen wir auch, gut, aber Freund, du willst doch, daß unser Volk lebt, daß es zu essen erhält. Man kann es doch am Ende nicht füttern nur mit Theorien, mit Phrasen, mit Parteigrundsätzen.

Die Millionen Menschen wollen Brot haben. Wo kommt es her? Entweder wir verzichten auf unser Volk, auf einen Teil dieses Volkes - und wer soll dieser Teil sein -, oder es muß Brot geschaffen werden. Es sind
zwei Wege
möglich: Die Grundfläche unseres Volkes mit vollem Krafteinsatz zu erweitern, oder wir gehen wieder über zu einem gesteigerten Export, und das erfordert wieder Krafteinsatz,

4 Vgl. Dok. 2, Anm. 5.

denn der Weltabsatzmarkt ist beschränkt, und eine ganze Anzahl Nationen konkurrieren um den Absatzmarkt. Wer besser ausführt, siegt nicht allein, sondern am Ende, wenn Völker vor die letzte Entscheidung gestellt sind,
dann siegt der Kaufmann, der hinter sich die große politische Macht hat.

Denn kein Volk wird sich am Ende abweisen lassen, nur damit die friedliche Wirtschaftsentwicklung nicht gestört wird, denn auch die Wirtschaft ist
[k]ein Selbstzweck. Ihre Aufgabe ist die Ernährung eines Volkes.

Wenn die Konkurrenz ein Volk vom Weltmarkt verdrängt, dann hat zu allen Zeiten das *letzte Gottesgericht* entschieden: Wer ist der Kraftvollere. Dieses steht nicht in Parteigrundsätzen, sondern es liegt in jedem Volke selbst begründet. Volk, bist du genau wie andere Völker, kräftig, bist du stark und gesund, dann sollst du leben, wenn nicht, dann vergehe. Es wird ein besseres Wesen an deine Stelle treten. Das letzte Symbolische liegt in dem Sprichwort:

Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott, d. h., die Gerechtigkeit ist nicht dazu da, den Schwachen und Faulen das Brot zu geben, sondern der Würdigere und Wertvollere erhält auf der Welt das Leben.

Dies wird solange bleiben, solange Wesen auf der Welt sind. Und wenn einer kommt und sagt, diese Anschauung lehnen wir ab -, mein lieber Freund, du kannst es nicht ablehnen. Der Machtvollere, der Stärkere bleibt, er bestimmt, und der Schwächere, der unterliegt und er vergeht. Als Nationalsozialist versuche ich nun, *nicht* mein Volk in schöne Ideen einzuspinnen, lehne es ab, vor mein Volk hinzutreten, um das zu sagen, was es gerne hört,
sondern ich sage die bittere Wahrheit.

Wenn heute die Wirtschaftspolitiker kommen und sagen: Wir, die Wirtschaft, wir werden Deutschland wieder aufrichten -
sie haben sie auch früher nicht aufgerichtet. Die politische Macht war es, die Kraft der deutschen Nation, die politische Ausprägung in der Wirtschaft, die ihnen die Möglichkeit zum Arbeiten erschuf.

Wäre das nicht, so wäre nie eine Wirtschaft entstanden, wie eine Wirtschaft nicht bestehen kann, wenn dieses machtvolle Deutsche Reich vergeht. Nun ist aber in derselben Zeit, in der dieser Machtstaat äußerlich entstand,
die deutsche Nation innerlich zerfallen. Es begann ein Ringen in Wirtschafts- und Weltanschauungsfragen. Die deutsche Nation begann sich langsam zu teilen in zwei Weltanschauungsgegensätze. Die Begriffe, die diesen beiden Weltanschauungen zugrunde liegen, kann man in zwei Worten zusammenfassen:

Hier Sozialismus und hier Nationalsozialismus [5]*, hier bürgerlicher Nationalismus und hier proletarischer Sozialismus, hier bürgerlicher Sozialismus [sic!] und dort sozialistischer Marxismus oder besser: marxistischer Sozialismus.*

Diese beiden Begriffe sind langsam zu Schlagwörtern geworden, aber auch zu geschlossenen Inhaltskomplexen. Über diese beiden Begriffe begann nun der Zerfall der gesamten Nation. Wie früher Deutschland getrennt war in Ständen, so begann es sich jetzt langsam zu trennen durch alle Stände, durch alle Staaten. Zwei Lager werden

5 Muß heißen: "Nationalismus".

sichtbar, und es ist das Entsetzliche, daß in derselben Zeit, in der das Deutsche Reich als nationaler Staat der Welt gegenübertritt, die deutsche Nation aufhört, ein einheitlicher Faktor zu sein.

Kein Deutsches Reich, am Ende kein Deutscher mehr, sondern Bürger, Proletarier. Ja, es setzen immer neue Untergliederungen ein. Es ist nun bemerkenswert,

daß Parteien den Verfall der Kraft der Nation begrüßen,

das deutsche Volk selbst sich immer mehr auflöst in zahlreiche Begriffe, Gruppen, Parteien, Verbände usw. Die Revolution vollendete das. Eine Flut von Geistesrichtungen tritt uns nun gegenüber und immer wieder zwei Begriffe:

Nationalismus und Sozialismus.

In diesen beiden Begriffe beginnt nun langsam das politische Leben sich abzurollen und abzuspielen. Die bürgerliche Welt kämpft in ihrer Weltanschauung, die sozialistische in ihrer Weltanschauung. Das Bürgertum wechselt und wandelt innerhalb seiner Weltanschauungsbegriffe, beide Faktoren aber hemmen sich immer mehr und werden endlich zu weltentfernt getrennten Lagern.

Hier sammelt sich das deutsche Bürgertum, und hier sammelt das internationale Proletariat Deutschlands. In diesen beiden Lagern konzentriert sich alles, auch die gesamte politische Aktivität, das heißt, sie wird im gegenseitigen Kampf restlos aufgebraucht. Das Jahr 1918 zeigt den Höhepunkt. Augenblicklich setzt die ganze Kraft nach außen aus und wird restlos im Inneren aufgebraucht. Nun wird mir vielleicht der Mann von rechts sagen: Diese Behauptung ist nur teilweise richtig, denn wir von der bürgerlichen Seite wollen ja gar nicht diese Spaltung, wir wollen ja gar nicht diese Zerreißung der Nation. Ja, heute wird nicht mehr gefragt, was sie wollen, sondern was tatsächlich geschehen ist. In derselben Zeit hat nun das jüdische Volk geschickt und planmäßig die Leitung dieses herrenlos gewordenen Standes in die Hand genommen, eine Entwicklung, die folgerichtig so kommen mußte und gar nicht anders kommen konnte. Wenn zwei Teile in einem Volke sich streiten, dann genügt es, daß ein Teil den Krafteinsatz nach außen ablehnt und nunmehr nach innen wendet, um auch die Arbeit des zweiten Teils, auch wenn sie das beste will, zu zerstören. Wenn heute in einem Volk Millionen von Handarbeitern sagen, wir lehnen eine Zusammenarbeit mit euch ab, wir lehnen aber auch jeden Einsatz für die Nation ab, für den Staat ab, dann sagen sie, wir wollten das nicht. Wir möchten sehr gerne, daß wir doch nach außen gemeinsam gehen. Die Kraft der beiden wird dadurch innen verbraucht werden. Sie sagen: Damit muß nun einer als Sieger hervorgehen. Gewiß, wenn ein Volk sich in zwei so weltverschiedene Hälften zerteilt, dann muß es, wenn es frei sein will, irgendwie die Teilung überwinden, d. h., ein Teil muß endlich Sieger werden. Es muß wieder eine Einheit entstehen, ganz gleich wie. Jeder kann heute das deutsche Bürgertum mit seiner Sozialpolitik in sein Lager ziehen und seinen bürgerlichen Klassenbegriff verhindern.

Aber das ist das Tragische, daß beide Teile gar nicht die Fähigkeiten besitzen, die Einigung wieder herzustellen. Jeder kann heute das deutsche Bürgertum mit seiner Sozialpolitik in sein Lager ziehen und seinen bürgerlichen Klassenbegriff verhindern.

Es ist eine Dummheit zu sagen, daß ein Kommunist ein Bürgerlicher werden könnte.

Er kann das nicht, es wird ja auch gar nicht gewünscht, im Gegenteil. Entsetzlich, der Mensch versteht auch etwas vom Kommunismus, er will auch den Kommunismus.

Ihr versteht ja gar nicht mehr, daß das die Frage der deutschen Zukunft ist.

Wenn heute nun eine solche Klasse nicht mehr die Kraft besitzt, den andern Teil geistig zu überwinden und in sich wieder aufzunehmen und damit auf der neuen, schon längst begrenzten Plattform die Basis für einen allgemeinen nationalen Widerstand zu erhalten, dann scheidet ein solches Volk für die Zukunft aus.

Dasselbe gilt auch von der linken Seite. Auch sie kann die andere Seite nicht überwinden, ja, ein Teil ihrer Führung will es ja gar nicht. Wenn auf der rechten Seite eine Angst besteht vor der Primitivität der Faust, so hat man auf der anderen Seite eine Angst vor der Genialität des Gehirns. Man scheut sich gegenseitig, man will es nicht mehr, daß sich eine Seite allein erhebt zum diktatorischen Anspruch auf die Regierungsgewalt, indem sie sagt, Diktatur des Proletariats.

Glauben Sie, am Ende wird in Deutschland nicht eine Seite diktieren, nicht ein Teil bleibt hier Sieger, sondern, wenn in Deutschland ein Teil den andern unterdrückt, dann ist er der Teil, der Sklavenaufseher der deutschen Nation im Dienste des Auslandes.

Wenn ein Volk seine Kraft vergeudet, setzt sich über uns ein anderer Herr.

Es ist die überstaatliche Hochfinanz.

Während man bei uns von Sieg der beiden Weltanschauungen und von Diktatur des Proletariats spricht, ist die ganze Nation einer fürchterlichen Diktatur einer Hand verfallen. Man muß dann zu folgender Überzeugung gelangen: *Wenn die beiden Lager nicht mehr imstande sind, sich zu überwinden, geistig aufzunehmen, dann ist die Zukunft der deutschen Nation deshalb verdorben, weil diese Zukunft eine Frage der freien Auswirkung der deutschen Kräfte ist. Diese Frage auf allen Gebieten des Lebens ist abhängig vom Schutz, von der deutschen Kraft.*

Arbeiten können Sie soviel sie wollen, fleißig sein können Sie, das nützt dem deutschen Volk heute nichts mehr,

wenn nicht die politische Kraft dahinter tritt, um an der Neuverteilung der Erde teilzunehmen.

Unsere Zeit hat nur eine Frage zu beantworten: ob sie daran teilnehmen will oder nicht. Will sie das nicht,

gut, dann kommt das Ende dieser übersättigten Grundfläche, Deutsches Reich genannt, diese Überzahl von Menschen auf dieser unmöglichen Basis.

Wir müssen an der kommenden Verteilung neuer Lebensmöglichkeiten teilnehmen, indem wir politischen Krafteinsatz vollziehen, indem wir erkennen,

daß jede Generation ihre Schicksalsfrage gestellt erhält und daß es davon abhängt, ob sie diese beantworten kann.

Heute stehen wir wieder vor solchen Fragen. Wieder sehen wir, wie langsam Entscheidungen gefällt werden, und wieder zerfällt unser Volk in einen geistigen Kampf, in zwei Lager, zwei Symbole, zwei Gedanken. Wieder geht unsere Kraft dabei verloren, und dieses Mal ist es schlimmer als vor 200 Jahren. Wenn unser Volk auch in der Stunde wieder versagt, dann ist es möglich, daß wir zurücksinken zu einer kleinen Schweiz. Angesichts dieser Tatsache haben wir vor 10 Jahren einen Entschluß gefaßt.

Wir sagten uns damals: All die alten Parteien haben Deutschland nicht zu retten vermocht. Sie selbst sind mit die Urheber des Zerfalls, sie sind nun gar nicht mehr fähig, die Brücke zu finden, sie haben sich in die Begriffe hineingebohrt, ihnen Inhalt gegeben, ohne Rücksicht darauf, ob das nützlich ist. Sie sind nun jahrzehntelang nur Parteien gewesen und haben nur ihre Parteigedanken verfochten und ihnen eine bestimmte Richtung gegeben. Wo soll jetzt wieder ein Übergang, eine Brücke gefunden werden. Das Bürgertum sagt: Sozialismus ist unvereinbar mit Nationalismus. Die proletarisch-marxistischen Parteien sagen: Der Nationalismus ist unvereinbar mit Sozialismus. Ja, meine Freunde, wenn das wirklich endgültig so sein soll, daß die beiden Begriffe sich niemals vereinen können, wie soll dann überhaupt unser Volk noch einmal zusammenkommen?

Diese Frage ist der Angelpunkt der ganzen deutschen Zukunft. Wenn diese Frage nicht gelöst wird, dann ist die Zukunft unseres Volkes schon jetzt entschieden, dann gehen wir diesen inneren Zerfall bis zum letzten. Wenn diese Frage aber noch einmal für unser Volk günstig gelöst werden kann, dann wird unser Volk auch in der Zukunft wieder in all seinen Schichten die Lebenskraft aufbringen, die es braucht, um der anderen Welt gegenüber standhalten zu können.

Dann ergibt sich erst die Möglichkeit der deutschen Zukunft.

Es ist das eine vielleicht im ganzen gesehene Prognose für die Zukunft unseres Volkes. Aber es ist das Wesentliche. Davon hängt alles andere letzten Endes mit ab. Wenn unser Volk diese Spaltung überwindet, Kraft bekommt zur Selbstbehauptung, dann wird es wieder den richtigen Weg finden, der zur Sonne führt. Wir müssen Männer finden, die unser Volk führen können, Männer, die auf allen Gebieten des Wissens, des Lebens, der freien Wirtschaft und vor allem der politischen Vertretung unser Volk wieder nach oben bringen. Wir dürfen an die Lebenskraft unseres Volkes wieder glauben, aber diese Frage muß gelöst werden, und diese Frage haben wir uns damals zur Lösung vorgenommen. Und wenn Sie nun fragen, was gab Ihnen nun gerade das Recht dazu?

Ja, das Recht, das lag im Frontsoldaten.

Der bürgerliche Parteipolitiker kann die Frage nicht mehr entscheiden. Er ist festgelegt. Der sozialistische Parteipolitiker kann sie nicht mehr entscheiden, er ist auch festgelegt. Der Parteisekretär will sie nicht lösen. (Anhaltender Beifall.)

Wir sind aber fast 6 Jahre Soldat gewesen, und ich frage Sie nun:
Wer hat nun mehr Anrecht gehabt, eine solche Prüfung vorzunehmen als gerade der deutsche Frontsoldat.

War das nicht überhaupt die einzige Plattform, von der aus man völlig frei und unbelastet diese Begriffe noch einmal studieren konnte? War nicht der Frontsoldat gerade der, der diese viereinhalb Jahre überhaupt jeder Parteipolitik entwachsen war? War er es nicht, der gar keine Parteipolitik kennen konnte, der auf dem dritten Boden stand, auf dem Boden der Nation? Keine Klasse, keine untergeordnete Frage spielte eine Rolle. Am Ende hat doch jeder sich gefühlt als Vertreter Deutschlands, ganz gleich ob Bayer oder Preuße, ob jetzt gewöhnlicher Handarbeiter oder Beamter, wenn er ein ehrlicher Soldat gewesen ist.

Er kämpfte für Deutschland und nicht für seine Parteien, und dafür konnte er auch sterben.

Dieses grauenhafte Opfer, dieses entsetzliche Leiden und auch diese Todesangst und diese Todesqualen waren ganz allein aus diesem Grunde zu ertragen. Von dem dritten Standpunkt aus haben wir nun diese Neuprüfung vorgenommen und sind dabei im Gegensatz zu den Parteien, die Deutschland bewußt heute zerreißen, zu der Überzeugung gekommen,
daß die Begriffe falsch definiert worden sind, daß man überall wesentlichen Inhalt mit äußeren Formen vertauscht hat,
verwechselt hat, daß man zum Teil mit Absicht persönliche Begriffe an diese Dinge mit anhing, die damit gar nichts zu tun haben. Man sagt: Sozialismus ist an sich Idealismus, ist eine bestimmte Wirtschaftsauffassung, fordert eine bestimmte Gesellschaftsordnung, fordert bestimmte Motive des Handelns, aber vor allem: Sozialismus ist absolut Todfeind jeder nationalen Gesinnung. Nun hat Sozialismus mit all dem gar nichts zu tun.

Wann ist denn ein Mensch Sozialist? Ist er es dann, wenn er eine Parteiauffassung lehrt, oder dann, wenn er eine politische Predigt auswendig gelernt hat, oder dann, wenn er eine Wirtschaftsordnung zerschlägt, ohne etwas anderes an seine [sic!] Stelle setzen zu können? Wenn er hungert, wenn er leidet, oder ist er dann Sozialist, wenn er ohne Rücksicht auf das Wohl einer Nation eine bestimmte Wirtschaftsordnung zerbricht?

Das ist gewiß, die Menschen haben nichts davon, gewiß, sie leiden, sie leben, hungern, es geht ihnen schlecht, aber sie haben eine Theorie. Ist der Mensch damit ein Sozialist?

Sozialismus ist in meinen Augen, in den Augen des alten Frontsoldaten und des Deutschen, der Verzicht auf den Nutzen des einzelnen zugunsten des Nutzens der Gesamtheit. *Es ist in Wirklichkeit eine einzige Feststellung: Es ist nämlich nicht so, daß sich der Nutzen der Gesamtheit aus dem Nutzen einzelner ergibt, sondern umgekehrt, der Nutzen der Gesamtheit entscheidet erst über den Nutzen der einzelnen. Er hat in den Vordergrund zu rücken. Sowie im wirtschaftlichen Leben irgendwie der Nutzen des einzelnen auf Kosten des Nutzens der Gesamtheit geht, dann hat der Nutzen des einzelnen zurückzutreten, dann ist dieser einzelne Nutzen unsittlich, er ist zugleich Wahnsinn, denn am Ende kann nicht aus einem einzelnen Nutzen ein Gesamtnutzen entstehen, sondern nur aus dem Gesamtnutzen heraus ergibt sich die Möglichkeit eines großen Einzelnutzens für den Menschen. Damit aber gibt es überhaupt nur einen einzigen Grundsatz, und der Grundsatz lautet: Entscheidend ist für alles, ob es dem Leben einer Volksgesamtheit dienlich oder nützlich ist. Entscheidend ist nicht die Frage, ob es einer Form oder Normung entspricht, ob es einem vorgefaßten Gesellschaftsstand oder Staatsauffassung und Staatsgedanken entspricht. Nein! An der Spitze steht stets das Volk. Alles ist dem Begriff dienlich: Diese lebenden Massen aus Fleisch und Blut müssen erhalten werden. Nicht der Staat, nicht eine Wirtschaftsordnung, nicht eine Gesellschaftsform, nicht eine Staatsform, nicht eine Staatsauffassung, nicht etwas Großes, Junges, gar nichts ist Selbstzweck. Nur eins ist für den Menschen hier gegeben: Erhalte dein Fleisch und dein Blut, auf daß dein Volk lebe und auf daß es Dienste erfüllen kann, die der Schöpfer diesem Volk zugewiesen hat. Damit wird alles andere zu einem Mittel, zum Zweck und nicht zum Zweck an sich. Wenn du die Wirtschafts- und Staatsauffassung nicht teilst, das ist alles von untergeordneter Bedeutung. An der Spitze steht stets der Wert des einzelnen für die Behauptung der Gesamtheit. Nur der ist wertlos, der selbst nicht beiträgt für die Erhaltung*

der Gesamtheit. Die Wirtschaftsordnung ist dann richtig, wenn sie dem gesamten Volke dient. Der Staat ist dann richtig, wenn er die natürlichen Kräfte des ganzen Volkes schützt und entwickelt. Die Justiz ist dann richtig, wenn sie die Erhaltung dieses Volkes, die Erhaltung im einzelnen gewährleistet. Alles ist nur dann richtig, wenn es der Erhaltung dieses Volkes entspricht, zuträglich ist und diese Erhaltung garantiert.

Denn ich erkläre:

Sozialist ist derjenige, der gelernt hat, die Gesamtheit zu verstehen, und der gelernt hat, sich und allen einzelnen Wesen zu nutzen, und [*sich*] dem Notwendigen dieser Gesamtheit unterordnet. Dann ist dieser Sozialismus zugleich der nationalste, den es überhaupt geben kann, und dann findet sich eine Brücke über die ganze Nation hinweg. Wenn sie mir nun von rechts sagen, das sind so phantastische Begriffe, das ist ein so idealistischer [*sic!*], das ist nicht real, dann sage ich ihnen:

Der Idealismus ist zu allen Zeiten die allergrößte Realität gewesen [*sic!*],
die es überhaupt auf der Welt gab. Sie klammern sich vielleicht an Wirtschaftsvorstellungen, sie glauben an sich an Staatsauffassungen [*sic!*], klammern sich an Begriffsduseleien, vergessen vollständig, daß das alles am Ende keine Begriffe sind, die Menschen zur letzten Konzentration, zur Hingabe verpflichten können. Was heißt in einem solchen Falle wirtschaftlicher Glaube! Glauben Sie, man stirbt für die Wirtschaft, glauben Sie, man stirbt für wirtschaftliche Begriffe? Ja, was ist denn aber das Leben am Ende
als eine letzte Bekundung des Willens,
dafür einzutreten bis zum letzten. Sie sagen: Ja, ich kann mich doch nicht von dem entfernen, was die Grundlage der wirtschaftlichen Wohlfahrt ist. Sie täuschen sich.

Die Grundlage der wirtschaftlichen Wohlfahrt ist der politische Idealismus von Millionen Menschen, für die Gesamtheit der Nation das eigene Leben hinzugeben, auch wenn diese eigenen Leben wenig von wirtschaftlichen Gütern gesegnet waren. Sie sagen: Wir müssen wirtschaftlich denken. Ja, teurer Herr,
wenn Sie nur in Dividenden denken, vergessen Sie ja ganz, daß dann die andere Seite nunmehr in Lohn denken wird.

Wenn Sie es erreichen, daß die ganze Nation nunmehr vernünftigerweise, sagen wir, wirtschaftlich, realpolitisch denkt, wenn Sie das fertig bringen würden,
dann löst sich die ganze Nation auf.

So wie Sie in Dividende denken, denkt der andere in Lohn,
wenn Sie in Gewinn denken, dann denkt der andere in Arbeitszeit.

Jeder denkt dann nach seinem Nutzen. Nehmen Sie nur aus der Welt das letzte Ideal hinweg, und Sie werden dann sehen, daß Sie keine Menschen mehr vor sich haben, sondern reißende Tiere. Am Ende ist ein Volk immer dann am allergrößten, wenn es am wenigsten egoistisch in dieser Linie denkt. Glauben Sie mir, das gibt ja dann erst die einzige Plattform, um zusammenzukommen. Sie sagen mir von rechts auch oft: Bitte gebrauchen Sie keine Phrasen. Was heißt denn Einheit? Es gibt doch nur eine einzige Plattform, und diese Plattform lautet eben:
Hervorhebung der Bedeutung nationaler Gemeinschaft.

Solange jeder nur sich sieht, solange jeder nur seine Stellung sieht, solange jeder seine Wirtschaft sieht, solange ist jeder einzelne dem Treiben der Menschen untereinander ausgesetzt.

Was du bist, mein lieber Mensch, das ist ein reiner Zufall. Du könntest heute genausogut Handwerker sein. Ein kleiner Zufall hat dich vielleicht in eine andere Tätigkeit gestellt. Du lachst jetzt einfach, mein lieber Freund. Ich komme zuviel durch Deutschland, um nicht zu sehen, daß mancher Junge dort steht, der eigentlich Bauer sein müßte, und doch Torfstecher ist. Und warum? Das Schicksal hat ihm nicht das Los zugesprochen. Mancher ist in Deutschland in einer hohen, hohen Stellung, und wenn ich ihn so kennenlerne, dann empfinde ich, Mensch, du verdienst die Stellung gar nicht. Aber wie belanglos, wie gleichgültig ist das alles, genauso gleichgültig, wie dem einzelnen die Blätter heute sind; wesentlich ist, daß die Stämme gesund bleiben, daß die Bäume gesund bleiben, wesentlich ist, daß der Wald gesund bleibt. Das ist das Spiel des Schicksals, Spiel des Zufalls gewesen, das ist alles auch gar nicht wichtig. Du bist heute Bürger. Weißt du, was deine Kinder sein werden? Weißt du, welche Kittel deine Enkel vielleicht tragen werden? Weißt du vielleicht, welches Kind diese Mutter bekommen wird? Du weißt es gar nicht. Wie belanglos ist das, was wir jetzt sind. Wichtig ist es und wichtig bleibt es, daß der Kern gesund ist und gesund bleibt, und daß diese Stämme es bleiben und die Familie, daß der Wald gesund bleibt und unser Volk. Das ist wichtig und nicht, was wir im einzelnen sind. Dann ergibt sich die richtige Plattform, auf der man zu stehen vermag. Dann sinkt die Eitelkeit, diese Dummheit, dieser Standeswahnsinn, der doch nichts ist. Dann empfindet man erst, wie unwichtig es ist, ob du Handarbeiter oder Bauer bist. Nur eines ist wichtig:

daß ich ein Deutscher bin. (Rasender Beifall.)

Wenn wir diese beiden Begriffe: Sozialismus und Nationalismus so definieren, *daß in beiden Fällen höchste Hingabe für die Gesamtheit erst dem Begriff Gehalt gibt, dann sind die beiden Begriffe eins geworden.*

Und wenn der sagt von rechts, das gibt es nicht, das ist doch Unsinn, dann sage ich: Doch das gibt es. Bedenken Sie bitte nur eines, daß es Millionen Deutscher gegeben hat, die unter Hintenansetzung [*sic!*] ihres Lebens der Gesamtheit dienten. Denn was für ein größeres Opfer kann es überhaupt geben, als sein Leben hinzugeben für sein Volk. Das ist das Verbindende, das muß sie zusammenführen mit der linken Seite, mit dem gewöhnlichen Proletariat. Junge, bist du aus dem Holz geschnitzt, das sich für das eigene Volkstum hingibt? Wenn ja, dann bist du in *Wirklichkeit ein Aristokrat* in unserem Volk, dann bist du mehr wert als so mancher. Mein Junge, wenn du bloß ganz gewöhnlicher Musketier bist, und du bist bereit, dein Leben, dein Gut und alles was es überhaupt gibt, hinzugeben für dein Volk, dann bist du tausendmal mehr wert als irgendein Reicher, der sich nicht für sein Volk aufopfern will. Und dann ist es gerechtfertigt, daß man diesen Idealismus zusammenfaßt und zum Träger der Geschichte erhebt.

Das war das Ziel der Nationalsozialistischen Bewegung vor 12 Jahren. Sie wollte die beiden Begriffe, die bisher Millionen von Menschen auseinander gerissen haben, neu definieren und neu der Nation zur Kenntnis bringen, und auf diesen nunmehr zu einem gewordenen Begriff Menschen sammeln zu einem unbedingten Glaubensbekenntnis.

Wir wußten dabei eines: In solchen Fällen kann man nun nicht oben beginnen aus hervorgehobenen Parteien heraus und von oben nun das Neue gestalten. Nein, dann muß man hinein in das Volk und muß von dort aus nun die Sammlung beginnen. Man muß wissen, daß Tausende es zunächst hören und vielleicht nur einer davon kommt, daß Tausende es vernehmen, aber, belastet durch ihre ganze Vergangenheit, nur einer erklären wird: Du hast recht.

Man muß dann glücklich sein, die 5, 6, 7 erst gewonnen zu haben, die sich loslösen von ihren Parteien, die ersten beiden zu besitzen, die aus zwei weltenfernen Lagern kommen und die sich nun die Hand geben, die nun erklären, wir wollen jetzt das andere alles abstreifen. Dieses dumme Leben hat mit seiner übertriebenen Wichtigkeit uns alle auseinander gerissen und nicht vereint. Jeder ist des andern Feind geworden.

Nun sammelt man und ist glücklich, die ersten 10, 11 zu bekommen, die das nun abstreifen, die nun erklären, was uns das Leben auseinander gebracht hat [*sic!*], gilt nicht mehr. Gewiß, du bist das, ich bin das. Aber das Wesentliche ist nicht, daß du das gelernt hast und ich dieses, sondern das Wesentliche ist, daß du ein anständiger Mensch, ein anständiger Deutscher bist, daß du ehrlich bist, daß du nicht dein Volk bestiehlst, dich auf Kosten des Volkes selbst bereichern willst, sondern daß du gemäß deinem Sein dich einsetzen und arbeiten willst für dein Volk und an deinem Volk. Wie du arbeitest, dafür kannst du nicht. Deine Kraft liegt im Kopf, in der Faust, dein Sohn vielleicht kann die Kraft im Kopfe besitzen. Das spielt jetzt gar keine Rolle. Wir finden uns. Aus dem Anfang haben sich 10, 11 gefunden, und dann werden es mehr, werden 13, 20 bis 300, und langsam wird der Kreis größer und mehr Menschen werden darauf aufmerksam. Und dann baut sich in einer zerfallenen nationalen Welt eine neue wieder auf, dann beginnt dieser ewige Erneuerungsprozeß. Die alte Kraft selbst ist morsch geworden. Sie will auch noch leben, und sie glaubt vielleicht, daß in ihr das Leben liegt. Vielleicht meint sie, weil sie doch noch ihre Blätter hat, in aller Zukunft zu bleiben. Das ist doch ein Trugschluß. Was faul ist, bleibt faul, was morsch ist, bleibt morsch, was Lebenskraft verloren hat, erhält sie nicht wieder. Die Frage ist nur, ob neues Leben wieder nachwächst. Erst dann, wenn neben der Eiche, neben dem alten Stamm sich die jungen Pflanzen wieder emporrecken, wenn das junge Stämmchen dann größer wird, kann man sagen, das Leben hat wieder begonnen. Und diese Art der Erneuerung des Lebens gilt auch im großen für ein Volk. Wenn es zerfällt wie die alten Parteien, die das politische Leben darstellt [*sic!*], zerfallen sind, krank geworden sind, morsch geworden sind, dann ist die Frage nur die, ob ein neuer junger Stamm entsteht, ob sich wieder eine neue Nation bildet. Ist das der Fall, dann wird das Wachsen gedeihen [*sic!*]. Dann können die alten Stämme noch Licht und Sonne mitnehmen. Sie können sich darüber neigen, am Ende aber wird doch die junge Kraft sich immer mehr durchsetzen, an die Stelle des alten Waldes treten.

So wird eines Tages eine Nation aus ihrer Zerrissenheit wieder erlöst werden durch den neuen Faktor der Einheit, dem Faktor, der nur geworden ist aus dem ewigen Kampf, aus Glauben und aus Bekenntnis, aus Opfermut und aus Hingabe.

Denn das ist das wunderbare Geheimnis des Sieges jeder Bewegungen [*sic!*], die sich aus kleinen Anfängen emporringt zur Weltanschauung und politischen Macht, sich lang-

sam durchsetzt und langsam Weltbilder verändert, Zeitbilder umgestaltet, neue Kraftverteilung vornimmt. Wie ist es wunderbar, daß ein Staat zerbricht, ein Rom vergeht, ein Christ sich durchringt. Wie ist es wunderbar, daß der mohammedanische Glaube sich aus dem Nichts erhebt und langsam über hundert Millionen zur Religion wird. Wie ist es wunderbar, daß das kleine Preußen, die brandenburgische Mark langsam wächst und wächst und eines Tages wieder ein Deutsches Reich in sich vereinigt und auferstehen läßt.

Das Bild des kommenden Staates.

Diese kleinen Gebilde kennen nur den Kampf. Sie sind Verfolgungen ausgesetzt. Unterdrückung umgibt sie von allen Seiten. Opfer ist das tägliche Leben. Was ist die Folge? Es kommt kein Feigling, es kommt kein Schmeichling [*sic!*], es kommt kein schlechter Mensch, und so kann man [*sic!*] eine solche Bewegung den Gewaltherren der Zeit dankbar sein, wenn sie die Geißel der Verfolgung schwingt. Sie säubert eine solche Bewegung. Sie sorgt dafür, daß nicht das kommt, was selbst nur leben will, was gewinnen will, was sich selbst nur in den Vordergrund schieben will. Sie sorgen dafür, daß nur die Idealisten kommen. Am Ende sind aber die Idealisten zu allen Zeiten die Kraftmenschen gewesen, die Tatmenschen gewesen, die Menschen, die ihre eigene Kraft einsetzten für irgendein Ideal. Daher wird eine solche Bewegung, die nur gequält wird, die nur bedrückt wird, eine unendliche Kraft sammeln. Sie soll allein mächtig sein.

Den Weg geht nun seit 12 Jahren diese Bewegung und trägt in sich bereits
das Bild des kommenden Staates: Ablehnung des internationalen Gedankens in jeder Form, Regelung des Gedankens der Bedeutung des Blutes, der Rasse, Notwendigkeit der Erhaltung dieses Grundwertes, Regelung des Glaubens, daß in dem Grundwert die Garantie für jede Zukunft liegt, Ablehnung der Demokratie. Der neue Zustand der Autorität des Wertes der Persönlichkeit muß sich bereits klar herausschälen.

Niemand darf hoffen, daß Hilfe von außen kommt, auf Völkerbund, Botschafterkonferenz [6]*, auf Genf, auf Paris und auch niemals auf Moskau. Alle Hoffnung muß nur gerichtet werden auf das eigene Volk und die eigene Kraft. Wehe dem Volk, das seine Hoffnung auf die Welt setzt. Es wird endlich der Sklave der anderen Welten sein. So wird sich aus diesen Gesichtspunkten heraus die neue Weltanschauung aufbauen auf Anti-Internationalismus, Anti-Demokratie und Anti-Pazifismus.*

Wenn man aus diesen Gesichtspunkten heraus zu den Fragen der neuen Weltanschauung Stellung nimmt und alle Fragen löst von diesem Standpunkt aus, nicht in dem Sinne, das man sagt: Ich gebe euch eine soziale Gesetzgebung, damit ihr mir keine Revolution macht, sondern: *Ich sorge für euch, weil ihr Träger unseres Blutes seid und weil ihr damit die Größe unseres Volkes garantieren könnt und müßt, nicht, weil wir feige sind, sondern weil wir eins sind und eins bleiben müssen.* Einen Leitstern sehen wir, und der heißt: *Was nützt unserem Volk?* Und wenn mir nun einer entgegentritt und sagt: Ist denn das

6 Gemeint ist die seit 1920 bestehende Konferenz der Botschafter der USA, Großbritanniens, Italiens und Japans in Paris sowie eines Vertreters des französischen Außenministeriums, die sich vor allem mit der Durchführung der Entmilitarisierungsbestimmungen des Versailler Vertrages befaßte. Vgl. Jürgen Heideking, Aeropag der Diplomaten. Die Pariser Botschafterkonferenz der alliierten Hauptmächte und die Probleme der europäischen Politik 1920-1931, Husum 1979.

aber christlich? so antworte ich: *Ich kann nur denken in der Seele, in dem Wesen, das mir der Herr gegeben hat. Ich habe nicht die Verpflichtung, mich für andere einzusetzen, aber ich fühle die Verpflichtung, daß ich dem Herrn das Lebewesen in Fleisch und Blut wieder zurückgeben muß, das er mir gegeben hat. Der Allmächtige hätte mich nicht als Deutscher erschaffen, wenn er wollte, daß ich ein Jude wäre, er hat mir das gegeben, was er in mir zu sehen wünscht. Ich bemühe mich, ihm das zurückzugeben, was er mir gegeben hat, und ich glaube, daß ich damit als ein besserer Christ handele als alle diejenigen, die heute ihr eigenes Volk erst in zweiter Linie sehen und die heute ihrem eigenen Volk erst in zweiter Linie dienen. Erst sehe ich mein Volk, erst sein Leben, dann erst interessiert mich die andere Welt.* (Tosender Beifall.)

Dabei kann ich vor aller Welt bekennen, daß wir nicht damit die Absicht hegen, vielleicht die Welt in Feuer und in Blut zu stürzen. Glauben Sie mir, wer selbst viereinhalb Jahre lang Frontsoldat gewesen ist, der kennt den Krieg und der weiß, daß es nichts Entsetzlicheres und Fürchterlicheres gibt. Weil wir den Krieg kennen, wünschen wir ihn nicht, aber weil wir im Krieg gekämpft haben, wollen wir nicht, daß unser Volk stirbt: Das Volk soll leben. Für unser Volk wünschen wir die Freiheit. Wir werden dieses Recht der Welt gegenüber fordern im guten und im schlechten. (Tosender Beifall.)

Wenn ich so den Weg unserer Bewegung übersehe, dann muß ich sagen, der Herr hat uns gesegnet und er wird uns auch weiter führen. Er wird uns geleiten, wenn der Tag kommt, an dem unsere Fahne als Symbol des neuen Deutschen Reiches aufsteigen wird. Nicht weil sie durch Gesetz gegeben wurde, sondern weil sich in ihr der Freiheitskampf der Nation vollzogen hat, weil dann unter ihr gekommen sein wird das Reich, das wir ersehnen, das Deutschland der Freiheit und der Ehre, das Reich der Macht und der Herrlichkeit, das Vaterland, das uns allen gibt Freiheit und Brot. (Stürmischer, anhaltender, nicht endenwollender Beifall.)

22. November 1930 Dok. 30
Rede auf NSDAP-Führertagung in Köln [1]

Bericht der Polizeidirektion Köln (gez. Bauknecht) vom 12.12.1930 [2]; GStA Merseburg, Rep. 77, Tit. 4043, Nr. 299.

"Infolge ihrer ersten Wahlerfolge könne es sich die NSDAP nunmehr zwar leisten, in einem anderen Tone als vorher zu sprechen. Aber in Anbetracht der Tatsache, daß auch heute noch etwa 60 % des aktiven Stahlhelms Männer seien, die für die SA und für die SS als Reserven in Betracht kämen, sei es sehr ratsam, sich mit dem Stahlhelm nicht zu

1 Im NSDAP-Parteihaus in Köln. Anwesend waren laut Polizeibericht die leitenden NSDAP-Funktionäre des Gaues Rheinland. Hitler soll bereits am 20.11.1930 mehrstündige Besprechungen in Köln mit der örtlichen Parteispitze geführt haben. Vgl. Rheinische Zeitung vom 21.11.1930, "Heil Hitler!".

2 Es handelt sich um die Wiedergabe einer von der Gauleitung angefertigen Mitschrift, die der Polizei auf vertraulichem Wege zugegangen war.

verfeinden. Es solle daher für die Folge zwar nach außen hin die Trennung "hie Stahlhelm, hie NSDAP" betont werden, aber es sei im wesentlichen eine taktische Frage, die jeder örtliche Führer der Partei selbst zu beurteilen habe, ob man nicht auf eine engere Zusammenarbeit mit den Stahlhelmdienststellen hinarbeiten solle. Diese Maßnahmen dürften natürlich nicht in offiziellen gegenseitigen Konferenzen und Besprechungen erörtert werden, sondern es müsse jeder einzelne Führer persönliche Fühlungnahme mit den in Frage kommenden höheren Stahlhelmführern nehmen. Die Sa[-]f[*ührer*] sollen der SA ab und zu Vorträge in diesem Sinne über den Stahlhelm halten. Die braunen und die grauen Soldaten müßten im Kampf gegen das heutige System zusammenstehen. Bei Stahlhelmveranstaltungen solle, wenn dies für erforderlich angesehen werde, die SA/SS in Zivil mit den Schutz dieser Versammlungen übernehmen. Ein Zwang könne natürlich in dieser Hinsicht keinem SA/SS[-]Mann auferlegt werden. Die nationalsozialistische Presse solle sich jeden Angriffs auf die Stahlhelmbewegung enthalten. Sie solle höchstens die falsche Politik des Stahlhelms sachlich kritisieren. Persönliche Angriffe gegen führende Stahlhelmer hätten zu unterbleiben. Er - Hitler - habe vor einigen Tagen in Hamburg mit der Stahlhelm-Bundesführung über diese Einzelheiten eingehend gesprochen[3], und man sei sich darüber einig geworden, daß der Stahlhelm der NSDAP und die NSDAP dem Stahlhelm keine Schwierigkeiten in bezug auf Politik in den Weg legen wollten. Über die Fragen der Taktik sei man natürlich noch lange nicht eines Sinnes, aber dies ändere nichts an der Tatsache, daß zumindest 60 % des aktiven Stahlhelms heute den politischen Zielen der NSDAP zustimme. Ein militärisch aufgezogener Verband wie der Stahlhelm könne der NSDAP in vielen Fällen heute und vor allem in absehbarer Zukunft sehr zum Nutzen gereichen. Er - Hitler - halte es sogar nicht für ausgeschlossen, daß über den Stahlhelm gewisse Kreise der Wehrmacht für die Zwecke der NSDAP zu gewinnen seien. Einflußreiche und hochgestellte Männer in Heer und Flotte könne man über den Stahlhelm mit den Zielen der NSDAP bekannt machen. Wenn auch die NSDAP den größten Wert auf ihre organische [*sic!*] Selbständigkeit lege und in der SA/SS auch einen ausgezeichneten Verteidigungsapparat besitze, der sehr leicht zum Angriffsinstrument werden könne, so wäre es doch töricht, wollte man nicht, wenn auch nur bis zur Erreichung eines gewissen Zieles, wertvolle Bundesgenossen zu gewinnen suchen."

Über das Verhältnis der NSDAP zur deutschen Wehrmacht führte der Parteichef folgendes aus:

"Die NSDAP lehne den ihr gemachten Vorwurf ab, daß sie irgendwelche Zersetzungsarbeit innerhalb der deutschen Wehrmacht betreibe. Natürlich sei es der Partei nicht einerlei, wie die Truppe über die NSDAP und ihre Ziele denke, und deshalb versuche man, auf gesetzlich erlaubtem Wege (durch die Presse, Einzelaufklärung usw.) die Angehörigen der Wehrmacht davon zu überzeugen, daß die NSDAP heute die einzige Partei sei, die für die Soldaten, die nach seiner - Hitlers - Meinung sich genauso um Politik zu kümmern hätten wie jeder andere Staatsbürger, in Frage komme. Der Soldat müsse über die großen Fragen der Innen- und Außenpolitik orientiert sein, und deshalb habe sich die NSDAP für das kommende Dritte Reich politisch erzogene Soldaten in

3 Unterredung nicht ermittelt.

der SA/SS geschaffen. Die NSDAP wisse bestimmt, daß heute bereits 50 % der gesamten deutschen Wehrmacht hinter der NSDAP stünden. Besonders die unteren Dienstgrade und die einfachen Soldaten seien für die Partei. Die Offiziere, die vorläufig nur zum Teil für die Partei seien, müsse man eben - u. a. auch auf dem taktischen Umwege über den Stahlhelm - zu gewinnen versuchen. Es könne heute jedem jungen Parteigenossen nur empfohlen werden, sich nach wie vor dem Soldatenberuf zu widmen und sich zum Eintritt in das Reichsheer oder in die Reichsflotte zu melden. Der nationalsozialistische Staat werde ja auch in punkto Wehrhaftmachung eine andere Sprache führen als die heutigen Bürogenerale in Berlin. Für eine künftige deutsche Wehrmachtführung habe die NSDAP schon durch ihre Mitglieder von Epp [4], Göring, Röhm [5], Hierl [6], Litzmann [7] u. a. Vorsorge getroffen. Die genannten Herren würden zu gegebener Zeit mit ihnen geeignet erscheinenden Wehrmachtsoffizieren Fühlung nehmen, wenn der Zeitpunkt dafür gekommen sei." [8]

4 Franz Xaver Ritter von Epp (1868-1947), Generalleutnant a. D., 1904-1906 Kompaniechef in der deutschen Schutztruppe in Südwestafrika, 1919 Führer des Freikorps Epp, 1920 Kommandeur der 7. (bayer.) Division, 1923 Verabschiedung, 1928 Übertritt von der BVP zur NSDAP, 1928-1933 MdR (NSDAP), März 1933 Reichskommissar für Bayern und kommissarischer Ministerpräsident, 1933-1945 Reichsstatthalter in Bayern, 1934-1945 Reichsleiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP.

5 Ernst Röhm (1887-1934), Hauptmann a. D., 1919 Führer im Freikorps Epp, 1920 Eintritt in die NSDAP, 1921 Führer der Reichsflagge und Organisator der SA, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch aus der Reichswehr entlassen und zu 15 Monaten Festungshaft auf Bewährung verurteilt, 1924/25 Führer des Frontbanns, 1928-1930 Militärausbilder in Bolivien, 1931 erneut Stabschef der SA, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.

6 Constantin Hierl (1875-1955), Oberst a. D., 1895 Leutnant, 1911-1914 Lehrer an der Kriegsakademie München, 1919 Führer eines Augsburger Freikorps, 1921-1924 Reichswehrministerium, 1925-1927 Mitglied der Führung des Tannenberg-Bundes, 1927 Eintritt in die NSDAP, 1929-1932 Leiter der Organisationsabteilung II bei der Reichsleitung der NSDAP, 1930-1933 MdR, 1933 Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium für den Arbeitsdienst, 1934 Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst, 1935-1945 Reichsarbeitsführer.

7 Karl Litzmann (1850-1936), General a. D., 1868 Leutnant, 1901 Generalleutnant, 1902-1905 Direktor der Kriegsakademie in Berlin, 1914-1918 Führung der 3. Garde-Infanterie-Division, des XL. Reservekorps und von Armeegruppen an der Ost- und Westfront, 1929 Eintritt in die NSDAP, 1932/33 MdL in Preußen und MdR (NSDAP), 1933 preuß. Staatsrat.

8 Folgt abschließender Kommentar.

23. November 1930 Dok. 31
Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Kaiserslautern [1]

Die Rhein-NSZ-Front vom 25.11.1930, "Wir werden 30 Millionen werden" [2].

Deutsche Volksgenossen!

Wenn ein Volk seine politische Ehre verliert, dann pflegt die Gegenwart meistens erst dann aufmerksam zu werden, wenn aus dem Verlust der politischen Macht die politische Not entsteht. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt uns, daß mächtige Staaten, kraftvolle Völker fast spurlos vom Erdboden verschwunden sind. Und doch dürfen wir überzeugt sein, daß es auch damals Regierungen gab, die den Verfall dieser Völker in der Zeit des Verfalles bestritten haben, daß lebende Generationen protestierten gegen die Behauptung, daß ihr Weg in den Untergang, in das Nichts führe, daß es Menschen gab, die Protest dagegen einlegten, daß das herrschende Regierungssystem den Staat in den Abgrund bringt. In allen Zeiten hat die herrschende Regierung sich stets dagegen verteidigt, daß sich die Menschen gegen ihr unheilvolles Regime auflehnten. Und immer erst hat die Nachwelt die unheilvolle Wirksamkeit dieser Regierungen festgestellt. Die Gegenwart wurde sich des Verfalles eines Staates höchstens dann bewußt, wenn die Not in ihrer ganzen Wucht die einzelnen Menschen heimsuchte, sie langsam verzweifeln ließ an der wirtschaftlichen Existenz und auf diesem Wege langsam der Zweifel einsetzte an der Richtigkeit der Regierungsmethoden und der Richtigkeit des Weges, den die herrschende Regierung eingeschlagen hat. Heute befindet sich unser Volk in einer ganz ähnlichen Lage. *Wir haben eine Regierung, die nicht müde wird zu versichern, daß ihre Tätigkeit einen großen Erfolg für das deutsche Volk darstelle, eine Regierung, die nicht müde wird zu erklären, daß man anders gar nicht verfahren könne, als sie es tut. Wir haben heute Parteien, die Wert darauf legen zu bekunden, daß* [*ihre*] *Tätigkeit segensreich für die Nation sei und die Opposition nur aus Störenfrieden bestehe, die diese segensreiche Tätigkeit unterbinden möchten.* Es gibt heute Millionen Menschen, die keine Kenntnis von uns nehmen und sogar gegen uns Stellung nehmen würden, wenn nicht die Not, die wirtschaftliche Not, den einzelnen Menschen hart und schwer anfassen würde, so schwer, daß er über den Weg der wirtschaftlichen Not begreifen lernt, daß

der Staat zugrunde geht, wenn nicht eine Änderung eintritt.

---

1 In der Ausstellungshalle, abends. Hitler sprach etwa 1 1/4 Stunden. Die öffentliche Versammlung, an der laut Pfälzischer Presse etwa 8.000 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Josef Bürckel geleitet und mit einer Ansprache eröffnet. Am Nachmittag, nach 16.00 Uhr, hatte Hitler auf dem Stiftsplatz einen Vorbeimarsch von etwa 5.000 SA-Männern und Hitler-Jungen abgenommen. Zum Gesamtprogramm des pfälzischen Gauparteitages am 22./23.11.1930 vgl. Rhein-NSZ-Front.

2 Vgl. auch Pfälzische Presse vom 23.11.1930, "Gauparteitag der pfälzischen Nationalsozialisten"; VB vom 23.11.1930, "Adolf Hitler in der Pfalz"; Pfälzische Freie Presse vom 24.11.1930, "Der Hitlerspuk in Kaiserlautern"; Pfälzische Volkszeitung vom 24.11.1930, "Hitler in Kaiserslautern"; Pfälzischer Kurier vom 24.11.1930, "Gauparteitag der Nationalsozialisten in Kaiserslautern"; Fränkischer Kurier vom 25.11.1930, "Hitler in der Pfalz".

Die nationalsozialistische Bewegung kämpft seit 12 Jahren, indem sie nachdrücklich betont:

Das, was Ihr jetzt rein wirtschaftlich erleidet, ist das Ergebnis und die Auswirkung nicht nur einer zwangsläufigen wirtschaftlichen Not, sondern des politischen Verfalles der Nation.

Jeder politische Zusammenbruch wird mit der Vernichtung der Existenz der Nation enden. Wenn ein Volk politisch zerbricht, zerbricht auch seine Lebensmöglichkeit. Dieser rein wirtschaftliche Verfall tritt zwangsläufig in dem Augenblick ein, in dem ein Volk nicht mehr die Kraft besitzt, seiner wirtschaftlichen Macht politischen Rückhalt zu geben.

Heute erwachen Millionen Menschen und erkennen, daß die erste Voraussetzung für die Rettung des Volkes aus der wirtschaftlichen Not die Wiedergewinnung der politischen Macht ist.

Die Geschichte lehrt uns: Immer dann, wenn unser Volk politisch seine Kraft nach außen konzentrierte, dann war auch sein wirtschaftliches Leben gewährleistet, dann blühte die Wirtschaft. In dem Augenblick aber, in dem es keine politische Macht mehr nach außen darstellte, dann zerfiel auch seine Wirtschaft, und die Geißel des Hungers und des Elendes kam über das Volk. Dann brach alles zusammen, was Fleiß und Tüchtigkeit in Jahrzehnten und Jahrhunderten geschaffen hat[*ten*].

Wir sind heute Zeugen dieses Vorganges am eigenen Leibe. Deutschland ist keine politische Macht mehr. Unser Volk besitzt keine politische Kraft mehr nach außen. In dem gleichen Maße zerbricht die Wirtschaft.

Eine Armee von Soldaten haben wir verloren, eine Armee von Arbeitslosen haben wir erhalten.

Wir sind politisch unserer eigenen Macht verlustig gegangen und haben die Macht anderer aufgebürdet erhalten. Das deutsche Volk geht einer Existenz entgegen, die im Elend endet. Wenn wir prüfen, woher es kommt, daß ein Volk nach außen jeder Kraft bar wird, stellen wir fest: Stets dann, wenn es die politische Kraft nur nach innen gekehrt hat, wenn eine Front des Kampfes im Innern entsteht, statt nach außen, wenn das Volk nur Gruppen und Klassen vor sich sieht, die ihre ganze Kraft im Kampfe um die eigene Vernichtung aufbrauchen, dann sinkt die Kraft nach außen. In der Waage des Schicksals liegt in der einen Waagschale das Kampffeld in der Heimat und in der andern das Kampffeld mit der übrigen Welt. Legt ein Volk seine Kraft in die Waagschale nach außen, dann kann es auch im Innern leicht bestehen. *Wenn wir uns die Frage vorlegen, welches sind die Kämpfe im Innern unseres Volkes, dann sehen wir bei uns meistens den Streit um Theorien, um Prinzipien, um Dogmen und um doktrinäre Gedankengänge, die unser Volk soweit schon ergriffen haben, daß es eine Kraft nach außen nicht mehr aufbringt.* Erst waren es die *Religionskriege*, die unser Volk zerfleischten. Deutschland verlor damals die Welt. Heute zerfleischt sich Deutschland im Kampf um weltanschauliche Prinzipien in dem Augenblick, in dem die Welt einer neuen Verteilung entgegengeht.

Der Kampf um die Weltherrschaft wird nicht durch die Tüchtigkeit des Kaufmannes und den Fleiß des Arbeiters entschieden, sondern durch die politische Kraft, die hinter ihnen steht.

Wir erlebten vor unseren Augen in den letzten 20 Jahren das wechselvolle Schicksal Deutschlands, seinen Aufstieg und seinen Niedergang. Vor 60 Jahren schuf Bismarck aus den einzelnen Stämmen und Staaten wieder ein geeintes Deutschland, und in dem gleichen Maße steigt nicht nur die politische Kraft des deutschen Volkes, sondern auch seine wirtschaftliche. Die deutsche Volkswirtschaft kann das deutsche Volk wieder ernähren. Während Deutschland politisch wieder ein Staat wird, beginnt das Volk sich wieder zu teilen in Proletarier und Bürger, in internationale Marxisten und bürgerliche Nationalisten.

Was vorher in einzelne Stämme zerrissen war, ist jetzt in zwei Weltanschauungen gespalten. Es gibt ein Deutsches Reich, aber keine deutschen Staatsbürger mehr.

Es treten sich gegenüber Bürger und Proletarier. Wir haben nunmehr eine Einheit nach außen, aber keine mehr im Innern. Wir haben viereinhalb Millionen Menschen, denen der Begriff deutsche Macht und deutsche Größe vollständig gleichgültig ist. Sie sind international und kennen nur einen Gedanken: Die internationale proletarische Solidarität. Ein Teil unseres Volkes sieht das Ziel seiner Arbeit nur im Innern. Das Ergebnis ist die Spaltung in zwei Teile. Während das Volk den schwersten Ereignissen entgegengeht, hat es keine nationalpolitische Parole, die es zusammenfaßt. Es stehen sich zwei Auffassungen gegenüber, die *nationalsozialistische* [*sic!*] *bürgerliche Auffassung und der internationale marxistische Sozialismus.* Im Jahre 1914 wurde die Kluft noch einmal überwunden. Im Laufe der Kriegsjahre entsteht jedoch wieder der innerpolitische Hader. Es kommt die Stunde, wo der Kampf nicht mehr nach außen gegen den Feind tobt, sondern zuhause. Unser Volk verbraucht seine Kraft im Innern, und es sinken damit seine Lebensaussichten mehr und mehr.

Die Kraftaufwendung nach außen wird gleich Null. Um nach innen kämpfen zu können, unterwirft es sich nach außen. Seine Regierung erhält ihre Existenzberechtigung vom guten Willen der äußeren Feinde. Paris steht hinter dieser Regierung. Diese Regierung sagt: Die Gegner würden es nicht dulden, daß andere ans Ruder kommen. So motiviert man die Notwendigkeit, daß man am Ruder bleibt.

Was wird das Schicksal unseres Volkes sein, wenn wir den Weg weitergehen wie bisher. Deutschland hat 62 1/2 Millionen Einwohner. 20 Millionen Menschen können in Deutschland nicht mehr ernährt werden. Entweder beteiligen wir uns intensiver an der Weltwirtschaft, oder wir sichern uns selbst neue Binnenmärkte und erweitern unseren Lebensraum.

Aber ohne politische Macht läßt sich keiner der beiden Wege gehen.

Wenn Industrielle erklären, durch Rationalisierung und Fleiß werden wir wieder die Weltmärkte erobern, so muß diesen Industriellen gesagt werden: Auch andere, ja die ganze Welt kämpfen darum. Eine große Anzahl von Staaten sind auf den Export angewiesen. Die Märkte der Welt werden aber kleiner und nicht größer.

Und am Ende wird das Volk siegen, das neben der Genialität des Kaufmanns und des Ingenieurs und neben der Tüchtigkeit des Arbeiters in die Waagschale das Gewicht des Schwertes zu legen hat.

Das soll auch unser Volk gelernt haben: Was heißt denn Recht auf der Welt? Wir sehen es ja zuhause. Mit welchem Recht zieht man den SA-Leuten die Hemden aus,

nimmt ihnen die Mützen herunter [3], jagt die Nationalsozialisten von ihren Arbeitsstätten [4]. Diejenigen, die das tun, haben kein Recht, sondern nur die Macht.

"Es wird nicht anders werden, ehe wir selbst die politische Macht besitzen. Dann wird uns wieder unser Recht werden."

So ist es auch nach außen. Mit welchem Recht legt man uns Tribute auf? Wir berufen uns auf unser Recht. Die Welt aber kümmert sich nicht um unser Recht; sie kümmert sich nur um die reale Kraft, die hinter dem Recht steht. Hätte Deutschland kein Recht, aber 80 Divisionen, dann würden wir leben können. Da wir aber keine 80 Divisionen besitzen, statt dessen nur das in den Sternen geschriebene Recht, werden wir daran zugrunde gehen.

"Das deutsche Volk muß wieder ein politischer Machtfaktor werden."

Wenn unsere Gegner sagen: Wie stellt Ihr Euch denn das vor, wir haben doch keine Waffen, so geben wir ihnen zur Antwort: Die politische Macht liegt zunächst im Willen, in der Kraft der Lebensbehauptung, die das Ergebnis eines starken Willens ist, dies ist eine Frage der einzelnen Zielsetzungen dieses Willens. Dann erst kommt die Frage der technischen Auswertung des Willens.

Der Feigling, der ehrlose Mensch wird sich nie verteidigen, auch wenn er tausend Waffen besitzt. Der Mutige aber wird immer Wege zu seiner Verteidigung finden. Am Ende wird das Leben nicht behauptet durch die Waffen, sondern durch den Träger. So müssen wir zuerst ein kraftvolles Volk schaffen, ein Volk, das innerlich gesund ist, das natürlich denkt und das sich nicht phantastischen Begriffen hingibt. Ein Volk, das genau so natürlich denkt, wie der einzelne Mensch denken muß, um sich auf der Welt zu behaupten.

Damit kommen wir zu dem größten Problem der Gegenwart. Jede Zeit hat ihre Frage, von deren Lösung das Wesen der Zeit, von deren Lösung die Zukunft eines Volkes abhängt. Jede Zeit hat ein Problem von überragender Tragweite, das gelöst wird und gelöst werden muß, weil seine Nichtlösung zur Katastrophe führt. Wir sehen das Gleiche im Leben des einzelnen Menschen. Wenn ein Mensch tuberkulös ist, heißt die Lebensfrage für ihn: Überwinde ich die Tuberkulose. Dieser Mensch hat eine ganz andere Frage als die täglichen Fragen, also eine Frage, die weit hinausgeht über die Zielsetzungen des täglichen Lebens: nämlich die Frage, von der alles abhängt, die Frage, ob er gesundet. Während der Befreiungskriege beherrschte eine Frage ganz Deutschland:

Werden wir noch einmal frei?

Das erkannte plötzlich das Volk instinktiv. Jeder einzelne wurde sich bewußt, daß diese Fragen gelöst werden müßten, wenn er Anspruch haben sollte auf Weiterleben. Da verließ der Bauer seinen Pflug, der Arbeiter die Werkstatt und der Student den Hörsaal, und sie fanden sich alle zusammen in dem einen Willen, diese Frage in bejahendem Sinne zu lösen, damit später die Arbeit weitergehe.

---

3 Vgl. Dok. 7, Anm. 6.

4 Gemeint ist der Runderlaß des preuß. Innenministeriums vom 3.7.1930, der Beamten die Teilnahme, Unterstützung oder Betätigung bei NSDAP und KPD untersagte. Druck: Staat und NSDAP 1930-1932. Bearbeitet von Ilse Maurer und Udo Wengst, Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Dritte Reihe, Die Weimarer Republik, Bd. 3, Düsseldorf 1977, S. 87 f.

Wir wachsen immermehr auch heute in die Zeit hinein, wo das Problem der Jetztzeit gelöst werden muß. Noch leben Millionen Menschen in dem Glauben, daß die beiden Begriffe, die unser Volk in zwei Teile gespalten haben, Sozialismus und Nationalismus, sich ausschließen und scheiden wie Feuer und Wasser. Diese zwei Lager sind Todfeinde, und Millionen Menschen haben sich diesen beiden Begriffen so sehr ergeben, daß keine Überbrückung dieser Gegensätze möglich erscheint.

Wenn aber die Frage der Einigung nicht gelöst wird, wird die ganze Kraft der Nation an diesen beiden Begriffen zugrunde gehen, und die Nation wird sich endlich im Kampfe um diese beiden Begriffe restlos aufbrauchen. Wir sind Zeugen dieser Kämpfe. Wir sehen das Tragische dieses Kampfes. Wir sehen heute zwei Weltanschauungen, von denen keine die Kraft mehr besitzt, die andere zu überwinden, es sei denn durch die Diktatur, durch die Versklavung oder durch die Tötung des Gegners. Weder die bürgerliche noch die proletarische Weltanschauung kann die andere assimilieren, um eine geschlossene Nation der Welt entgegenzustellen.

Als wir vor 12 Jahren von der Front zurückkehrten, sahen wir diese Exzesse in ihren Anfängen. Wir konnten dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Wir, die wir die nationalsozialistische Bewegung ins Leben riefen, waren damals politisch namenlos. Keiner war politisch tätig gewesen. Keiner von uns konnte verantwortlich gemacht werden für all das, was vorher geschehen war. Keiner von uns war etwas anderes gewesen als ein anständiger Deutscher, der sein Brot ehrlich verdiente, und der, als das Vaterland rief, sein Vaterland verteidigte wie die Millionen anderer auch.

Wir haben uns das Recht herausgenommen, den Parteien entgegenzutreten und von ihnen Rechenschaft zu fordern für das, was sie angerichtet hatten - nicht als Parteimenschen, sondern als Grenadiere und Musketiere des Weltkrieges.

Die alten Parteien waren es, die den beiden Begriffen Sozialismus und Nationalismus eine engere Deutung gegeben haben, die die beiden Begriffe gegenseitig ausschlossen. Wie sollten die Parteien, die diese Trennung und Spaltung verursacht haben, die Kraft besitzen, diese Begriffe wieder zu vereinen? Wie sollten diese Parteien ein Volk, das sie in zwei Lager gespalten haben, wieder zusammenbringen?

Die Frage ist jedoch entscheidend: Müssen die beiden Begriffe immer auseinandergehen, dann wird unser Volk zugrunde gehen.

Wollte man die Begriffe neu definieren, dann konnte das nur von einer dritten Plattform aus geschehen. Diese neue Definition konnte nur von Frontsoldaten vorgenommen werden, die nur für das deutsche Volk gekämpft hatten und nicht für einzelne Stände und Klassen und Gruppen. Wir sind zu folgender Feststellung gekommen: Wenn der Begriff Sozialismus die Anerkennung besonderer doktrinärer Wirtschaftsformen und gesellschaftlicher Schichtungen und die Ablehnung anderer Wirtschaftsnormen und anderer gesellschaftlicher Anforderung ist, wenn er den Inhalt behält wie früher, dann wird unser Volk nie mehr zusammen kommen können. *Wenn aber der Begriff Sozialismus etwas anderes heißt, wenn er dahin zu verstehen ist, das der Mensch den ganzen Nutzen seines eigenen Ichs unterordnet dem Nutzen der Allgemeinheit und der Gesamtheit, dann wird die Allgemeinheit und die Gesamtheit des deutschen Volkes den Nutzen haben und gesunden.*

Dann aber ist dieser Sozialist in Wahrheit auch Nationalist.

Denn der Nationalist in unserem Sinne handelt auch nicht anders. Wenn aber der Nationalist nur Lieder singt oder das Wesen des Nationalismus nur in der Anerkennung einer Staatsform oder einer bestimmten Verfassung sieht, dann muß man allerdings sagen, Nationalismus kann sich mit Sozialismus nie vereinigen. *Wenn man aber erkennt, daß das Wesen des Nationalismus darin besteht, daß es nicht darauf ankommt, was einer beruflich ist, sondern daß er ein Deutscher ist und daß er bereit ist, sein Leben einzusetzen, wenn es nötig ist, für die Erhaltung der Gesamtheit und es preiszugeben, daß* [*sic!*] *die Gesamtheit besteht, dann ist er der größte Sozialist, den es überhaupt gibt.* Der Mann von der Rechten wird vielleicht sagen: Das sind ideale Begriffe, und von Idealismus kann man nicht leben. Wir aber sagen:

Wehe, wenn der Mensch jeden Idealismus verliert.

Alles kann vergehen, die Wirtschaft kann zerbrechen, wenn aber ein Volk idealistisch bleibt, kann es wieder neu erstehen und zu neuem Leben erwachen. Wenn dem Menschen der Idealismus genommen wird, dann wird er zum rasenden Tier. Die Wirtschaft von heute faßt die Menschen nicht zusammen. Die Wirtschaft zeigt die Differenzierung des Lebens in der krassesten Form. Wenn die Menschen beginnen, nur wirtschaftlich zu denken, dann hat ein Volk aufgehört, eine Einheit zu bilden. Jeder sieht dann nur seine eigenen Vorteile. Man kann nicht sagen: Das Proletariat soll ideal denken und das Bürgertum wirtschaftlich. Wenn die Gesamtheit idealistisch denken soll, dann darf nicht nur ein Teil idealistisch denken und ein anderer Teil wirtschaftlich, sondern alle müssen idealistisch sein.

Sie sehen hier Männer und Jünglinge im Braunhemd, Männer und Jünglinge der verschiedensten Berufe und Stände, die der Kampf um die Rettung des Vaterlandes zusammengeführt hat. Das Braunhemd, die braunen Mützen sind das sichtbare Zeichen, daß alle einem Ideal angehören, das viel stärker ist als die Differenzierung des Lebens. Alle, die in dieser Bewegung aufgegangen sind, haben aufgehört, Proletarier zu sein, haben aufgehört, bürgerlich zu sein, haben aufgehört, Arbeiter zu sein, Angestellte, Apotheker, freie Berufe. Jeder von ihnen stellt über seinen Beruf und über sein eigenes Ich das Bekenntnis zur Gesamtheit, weil sich jeder in erster Linie nur als Deutscher fühlt. Er findet damit den Zusammenhang mit seinen Nächsten. Dann erkennt er, wie belanglos das ganze Leben ist, wie belanglos, daß der eine diesen Beruf hat und jener einen andern. Wir alle sind nur Blätter an einem Stamme, die verwelken und vergehen. Belanglos ist, daß die Blätter vergehen, wesentlich ist nur, daß der Stamm gesund bleibt und erhalten wird. Es ist ganz belanglos, ob du ein Bauer, ob du ein Angestellter, ob du ein Beamter, ob du ein Arbeiter bist.

Nur etwas ist wichtig, daß ich ein Deutscher
bin und daß auch du einer bist.

Was einer im bürgerlichen Leben ist, ist für die Gesamtheit des Volkes belanglos. Wesentlich ist nur, daß jeder seine Pflicht erfüllt an dem Posten, an den er gestellt ist, damit sein Volk leben kann. Wir haben erhabene Zeugen für die Ideale, denen wir nachstreben müssen: die 2 Millionen Tote des Weltkrieges [5]. Sie sind um ein Ideal gestorben, für das Vaterland, und sie sind nicht gefallen, weil sie Arbeiter, Ingenieure,

5 Vgl. Dok. 26, Anm. 5.

Kaufleute usw. waren. Man leistet den Einsatz seines Lebens nur für ein Ideal, und das muß die Allgemeinheit sein.

Es gibt nur einen politischen Glauben, der heißt Volk und Vaterland.

Wir haben die Einheit der Begriffe Sozialismus und Nationalismus wieder zusammengefügt, indem wir ihnen eine neue Deutung, einen neuen Inhalt gaben.

Wer in unserem Sinne Nationalist ist, ist auch Sozialist und wer Sozialist ist, auch Nationalist.

Wir treten mit dieser unserer Parole der ganzen politischen Meinung entgegen. Wir treten zwischen die beiden Lager, die unser Volk zerspaltet [*haben*] und reiben sie auf, damit unser deutsches Volk wieder zusammengefügt wird im Idealismus und den blöden Standesdünkel und Klassenwahnsinn überwindet.

Es bedarf einer gewaltigen Erziehungsarbeit, bis wir wieder ein einiges Volk werden.

Wir leisten in unserer Bewegung diese vorbildliche Erziehungsarbeit, indem wir den Volksgenossen den falschen Stolz und den Standes- und Klassendünkel nehmen, indem wir sie wieder einheitlich denken lehren, indem wir ihnen wieder den Glauben an den gleichen Rhythmus des Volkes geben, damit nicht einer über den andern die Achsel zuckt darüber, welche Stellung er im Leben einnimmt. Wir fragen nicht, welche Stellung einer einnimmt im wirtschaftlichen Leben, sondern welche Stellung er einnimmt in seinem Volke.

Der Ärmste, der bereit ist, sich für sein Volk zu opfern, ist unendlich wertvoller als der Reiche, der sich feige drückt und nicht für sein Volk kämpfen will. Nicht die Stellung des Menschen im Berufsleben soll gewogen werden, sondern sein Werk als Mann. Es gibt heute in Deutschland Hunderttausende Arbeiter und Handwerker, die intelligenter und tüchtiger sind als die Tausende von sog. Intellektuellen, Hunderttausende von Handwerkern und Arbeitern, die ein falsches System verhindert, ihre Intelligenz nutzbar zu machen für das Vaterland.

Weil unsere Gegner nicht wollen, daß die Klassengegensätze und der Standesdünkel überwunden werden, weil sie von der Spaltung unseres Volkes leben, wollen sie unsere Bewegung nicht dulden und bekämpfen sie, ziehen sie uns die braunen Hemden aus, weil sie nicht dulden wollen, daß durch das braune Hemd unser Ziel und unser Kampf nach außen bekundet wird. Daher der Kampf unserer Gegner gegen unsere Bewegung, in der sie den Träger einer neuen Weltanschauung erkannt haben, die für drei große Ziele kämpft und auf drei Grundbegriffen beruht:

1. Wir sind *Deutsche*, wir sind Nationalsozialisten mit Herz und Hand und kämpfen für unser Volk und suchen es zu erhalten. Wir kämpfen gegen alles Fremde.

2. Wir sind *Antidemokraten*, d. h., wir lehnen ein Gesetz der Majorität ab, das immer nur die Unfreiheit zum Regieren bringt und immer nur die Halbheit und die Unwissenheit mit der Leitung des Staates betraut.

3. Wir sind *Antipazifisten*, d. h., wir lehnen den jämmerlichen Glauben ab, daß es ein Recht gäbe außerhalb der eigenen Kraft und der eigenen Macht.

Wir kämpfen gegen den internationalen Marxismus mit unserem fanatischen Nationalismus. Wir kämpfen gegen die Demokratie, die wir überwinden durch den Führergedanken. Wir treten ein für die Autorität der Persönlichkeit. Bei uns ist ein gewöhn-

l[*icher*] Schlosser Standartenführer und ein Prinz SA-Mann [6]. Wir sind für absolute Einordnung unter den Begriff der Persönlichkeit und für Disziplin in ihren letzten Konsequenzen. Wir setzen uns ein für die Bildung einer Kampfbereitschaft des zukünftigen Reiches und für die Opferbereitschaft für das Vaterland. Welche Opfer bringt heute schon unsere braune Armee auf? Wenn der Spießbürger nachts erwacht und er hört Lärm auf der Straße und er sieht Rot-Front und Nationalsozialisten im Kampfe und er sagt: Schon wieder diese Provokation, warum müssen sie denn ihre braunen Hemden anziehen, so sagen wir ihm: Weil wir nicht feige sein wollen, weil sie wissen sollen, wer wir sind. An der Uniform sollen sie es erkennen. Wenn ganz Deutschland aus Demokraten bestände, gäbe es heute kein deutsches Volk mehr.

Wenn das ganze deutsche Volk nationalsozialistisch denken würde, gäbe es kein unterdrücktes Deutschland mehr.

Wenn 30 Millionen Deutsche so denken würden wie wir - und sie werden einmal so denken - dann wird die Welt wieder verstehen, mit uns Deutschen so zu reden, wie man mit einem tausendjährigen Kulturvolk spricht; denn heute spricht die Welt so mit uns, wie man mit Senegalnegern verkehrt. Man wird aber nichts, was man nicht erst erlernt hat und wozu man nicht erzogen ist. Und das ist die Aufgabe unserer Bewegung, daß sie ihre eigenen Leute so erzieht, daß das ganze deutsche Volk mit diesem Geist erfüllt werden kann. Vor 11 Jahren wurde dieser Kampf begonnen, der Kampf, der die gewaltigste Frage der Gegenwart ist, der Kampf gegen die Internationale, Demokratie und Pazifismus. Wir haben eine Organisation aufgebaut, die erst 7 Mann [7], dann 13, dann 3.000 und 6.000 und 7.000 und schließlich Hunderttausende umfaßte. Zuerst sagten die Gegner: Dieser Idiot ist ein Verschütteter, er ist krank geworden. Man spottete uns aus [*sic!*]. Dann, als die Bewegung immer mehr und mehr wuchs, verlästerte und verleumdete man uns. Man log und log. Man ging von dem Standpunkt aus, wer einmal in einer nationalsozialistischen Versammlung war, der ist für uns verloren. Also müssen wir verhindern, daß sie in die nationalsozialistischen Versammlungen gehen. Die einen logen: Das sind Gotteslästerer und Ketzer, die anderen: Das sind Römlinge und Jesuiten. Die einen logen: Das sind Kapitalistenknechte und Arbeitermörder, die andern: Das sind Bolschewisten. Die einen logen: Das sind verkrachte Offiziere, Aristokraten und Arbeiterfeinde, die andern: Das ist nur ein Gesindel und Großstadtpöbel. So log man, um die Bewegung zu ersticken.

Und sie wuchs doch.

Alle Lügen nützten nichts, und die Bewegung wuchs weiter. Sie logen weiter. Die einen logen, das sind nur Lausbuben, und die andern: Das sind verkalkte Idioten und altersschwache Greise.

Aber langsam vereinigte sich hinter uns das deutsche Volk.

---

6 Anspielung auf den Werkzeugschlosser und MdR (NSDAP) Wilhelm Dreher (1892-1969) und den 1930 in NSDAP und SA eingetretenen August Wilhelm Prinz von Preußen (1887-1949), die unter dem Motto "Schlosser und Prinz" gemeinsam bei NSDAP-Versammlungen auftraten.

7 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.

Wir begannen den Kampf gegen alles und alle. Heute sind wir sechseinhalb Millionen [8]. Heute sagen unsere Gegner: Es ist nur eine Konjunkturerscheinung. Der liebe Gott wird es geben, daß sie wieder zurücksinken. Es wird ihnen alles nichts nützen.

"Wir werden 8, 10, 15 und 30 Millionen werden."

Es wird kommen die Stunde, in der unsere Fahne hoch steigt über Deutschland und den Flaggenstreit [9] beenden wird.

Was soll Deutschlands Flagge sein?

Es wird unsere Flagge sein, die Flagge derjenigen, die den neuen Staat bilden werden. Deutschlands Flagge wird sein unsere Flagge und unser Symbol, die Flagge, die nicht durch Parlamentsbeschluß eingeführt und durch Schutzgesetze geschützt wird, Deutschlands Flagge wird die Flagge sein, unter der Deutschland wieder freigeworden ist, sein Lebensrecht und seine Lebensmöglichkeiten wieder erworben hat. Deutschlands Flagge wird die sein, unter der die Spaltung überwunden und die getrennten Lager wieder zusammengefügt worden sind zu einem deutschen Volke. Und dann wird die Stunde kommen, die wir ersehnen, die Stunde, die wir denen schuldig sind, die im Glauben an Deutschland gefallen sind, die Stunde, in der die Ohnmacht verschwinden wird und an seine Stelle die Kraft und die Stärke tritt. Es wird der Tag kommen, für den Millionen von Deutschen gekämpft haben, für den Millionen gelitten, der Tag, für den die Heimat gedarbt und gesorgt hat, der Tag, der unser Tag ist, der Tag, der uns wiedergibt das Reich der Kraft und der Herrlichkeit. [10]

28. November 1930 — Dok. 32
Schreiben an Theodor Fritsch [1]

Masch. Ausfertigung mit hs. Unterschrift. Faksimiledruck: Schutzumschlag des Handbuchs zur Judenfrage, Leipzig [34]1933.

Sehr verehrter Herr Fritsch!

Besten Dank für die freundliche Zusendung der 30. Auflage Ihres Buches.

Das "Handbuch der Judenfrage" habe ich bereits in früher Jugend in Wien eingehend studiert. Ich bin überzeugt, daß gerade dieses in besonderer Weise mitgewirkt hat, den Boden vorzubereiten für die nationalsozialistische antisemitische Bewegung.

---

8 Vgl. Dok. 8, Anm. 6.

9 Vgl. Dok. 21, Anm. 9.

10 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Theodor Fritsch (1852-1933), Techniker, Schriftsteller, 1887 Verfasser des "Handbuchs der Judenfrage" (Titel der Erstauflage "Antisemiten-Katechismus"), 1898 Gründer des Deutschen Müllerbundes, 1902-1933 Herausgeber der antisemitischen Zeitschrift "Der Hammer", 1924 MdR (NSFP).

Ich hoffe, daß der 30. Auflage noch weitere folgen werden und das Handbuch allmählich in jeder deutschen Familie zu finden ist.

Mit deutschem Gruß!
Ihr ergebener A. Hitler

28. November 1930 Dok. 33
Rede auf NSDAP-Versammlung in Bremen [1]

Bremer Nachrichten vom 29.11.1930, "Adolf Hitler in Bremen" [2].

Adolf Hitler, der nunmehr vortrat und erneut von der Versammlung freudig begrüßt wurde, ging in seinem etwa zweistündigen Vortrage vom Leben und Sterben der Völker aus. Wenn die Geschichte ihren Untergang verzeichne, sähen wir in dieser Katastrophe nur das Endergebnis einer langen Entwicklung. Die Bürger, die in diesen Staaten und Ländern, in Athen und Sparta, in Babylonien und Assyrien gelebt und die Tagesfragen gelöst [*hätten*], hätten nicht vermocht, dies[*es*] Ende vorauszusehen, und überall seien die Propheten, die es vorausgesagt hätten, verhöhnt und verspottet worden.

Heute lägen die Dinge nicht anders. Wie das Leben des einzelnen Menschen von seiner Gesundheit abhänge, so müsse auch im Blick auf ein Volk die Frage gestellt werden, ob es im Innern gesund sei. Wie ein Mensch, der fleißig und sparsam sein könne und sich um die Lösung aller Tagesfragen bemühe, könne auch ein Volk trotz alledem, wie die Geschichte beweise, zum Tode verurteilt sein.

Das deutsche Volk arbeite und wolle arbeiten und könne auf eine lange Periode emsiger Arbeit und großer Sparsamkeit zurückblicken, sinke und verfalle aber trotzdem, weil die Grundbasis für sein *politisches* Leben nicht mehr gesund sei. Nicht sei die Wirtschaft krank, aber es fehle an den der Lebens[*er*]haltung notwendigen Grundsätzen, ohne die es, wie die Geschichte der dahingegangenen Völker beweise, der Vernichtung anheimzufallen drohe. Auch die richtige Lösung der Tagesfragen sei nicht das Wichtigste, sondern ein Grundsatz von Ewigkeitswert. Seine Existenz entscheide nicht die Wissenschaft, nicht die Wirtschaft, nicht der Fleiß, nicht die Arbeitsamkeit in erster Linie, sondern der Wille zur Selbsterhaltung, den es mit seiner ganzen Kraft einsetze. Erlahme

1 Im großen Saal des "Casino", von etwa 20.30 bis 22.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 5.500 Personen teilnahmen, wurde von MdR Kurt Thiele (NSDAP) geleitet und mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Anlaß der Veranstaltung waren die Bremer Bürgerschaftswahlen am 30.11.1930.

2 Nachdruck: Deutsche Zeitung für Chile (Santiago), vom 24.1.1931, "Nationalismus in Deutschland". Vgl. auch Berliner Börsenzeitung vom 29.11.1930, "Hitler über den nationalsozialistischen Gedanken"; Weser-Zeitung vom 29.11.1930, "Bremen wählt"; Der Angriff vom 29.11.1930, "Hitler spricht in Bremen"; Bremer Volkszeitung vom 29./30.11.1930, "Bremer Hitlertheater ausverkauft"; VB vom 6.12.1930, "Adolf Hitler in Bremen". Sowie Lagebericht der Bremer Landespolizei vom 3.12.1930; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1566/256.

der politische Wille zur politischen Tat - in demselben Augenblick beginne es zu sinken! Ein Grundirrtum sei es, daß sich ohne sie die Wirtschaft aufbauen und erhalten könne. Die nach außen gerichtete politische Kraft eröffne ihr das Feld. Der politische Aufstieg von Leipzig über Wörth und Sedan [3] habe den wirtschaftlichen Boden des deutschen Volkes vorbereitet und ermöglicht. In den letzten zwölf Jahren habe es wirtschaftlich von der Vergangenheit gezehrt und sei jetzt dabei, die letzten Reserven aufzubrauchen. Dann wäre der Zusammenbruch unvermeidlich. Völker könnten ihre Wirtschaft nur behalten, wenn hinter ihr der politische Wille zur Selbsterhaltung stehe. Wenn sich die politische Aktivität nach außen richte, trete sie als Machtfaktor in die Erscheinung. Nach innen gerichtet, bedeute sie die Lähmung der Kraftentfaltung nach außen. Kennzeichen des äußeren Verfalls seien stets die Perioden innerer Kämpfe. In den Hansestädten werde wirtschaftlich gedacht. Nicht zu vergessen sei, daß Deutschland auf engem Raum überbevölkert sei. Der Kampf gehe um die Absatzmärkte, da die Völker um ihre Existenz kämpften und in den Absatzländern durch das Kapital bodenständige Industrien aufkämen. Man spreche vom friedlichen Wirtschaftskampf.

Der Kampf um die Absatzmärkte werde noch schärfer werden. Aufgabe der Politik sei die Lebenserhaltung des Volkes, die uns garantiert werde durch den Einsatz der Kraft nach außen. In diesen Kämpfen entscheide nicht die Wirtschaft, sondern die Politik. Trotz der Billigkeit englischer Ware werde im Kampf um Indien die politische Volkskraft entscheiden, und wer Sieger bleibe, der rette die Ernährungsbasis seines Volkes. Die Wirtschaft werde nach der politischen Entscheidung ihre Wege finden. Es gebe im politischen Leben der Völker Perioden, in denen alle anderen Fragen vor der einen großen Frage zurücktreten müßten, in der es sich um die Mobilisierung des ganzen Volkes zum Kampfe gegen seine Vernichtung handle. Innere Kämpfe vernichteten [*sic!*], wie es z. B. die Religionskriege zeigten, führten zum Sinken der Weltstellung und ihrer Vernichtung! Bismarck habe auf nationaler Grundlage die Einigung der deutschen Stämme unter Schonung ihrer Eigenarten erreicht und dem Zweiten Reich als Symbol die schwarz-weiß-rote Fahne gegeben. Aber danach seien zwei weltanschauliche Begriffe als Zankapfel in das deutsche Volk geworfen [*worden*], die Begriffe national und sozialistisch, der im Jahre 1914 noch einmal überwunden worden sei. In dem Maße, wie sie wüchsen, werde der Gegensatz zwischen Bürgertum und marxistischem Proletariat verschärft, desto mehr die Nation nach außen entzweit und ihre Vernichtung beschleunigt. Zur Vermeidung dieses Unglücks müsse jeder Proletarier erkennen, daß auch sein Schicksal an das Leben der Nation gebunden sei. Trotz aller Standesunterschiede müßten sich alle nach außen hin als Deutsche fühlen, alle lokalen Interessen des Reiches nachgestellt werden. (Lebh[*after*] Beifall.) Es drohe eine Erstarrung und langsame Verkalkung in den beiden Fronten in Volkskörper, eine Spaltung, die schließlich nicht zu überbrücken wäre.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei habe eine neue Plattform geschaffen, auf der die notwendige Verständigung möglich wäre. Am objektivsten hätten

3 Gemeint sind die militärischen Erfolge gegen Frankreich in der Völkerschlacht bei Leipzig vom 16.-19.10.1813 sowie am 6.8.1870 bei Wörth und am 1.9.1870 bei Sedan.

die Frontsoldaten die beiden Begriffe, um die der Streit gehe, prüfen können. (Lebh[*after*] Beifall.)

Vierundeinhalb Jahre hätten sie aus allen Berufen die eine Pflicht erfüllt, das Vaterland zu schützen, keinen anderen Gedanken gehabt, die ganze Kraft nach außen gerichtet und den Gegensatz zwischen Arbeitern [*sic!*] überwunden. In den ersten Jahren nach dem Kriege hätten sie dann unter dem Eindruck der Zerrissenheit im Vaterlande an die Einigung der Volksgenossen gedacht, lauter namenlose Kameraden, und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ins Leben gerufen, die trotz aller Hemmungen gewachsen sei und weiter wachsen werde, gegründet von sieben ehemaligen Frontkämpfern [4]. Was nützt meinem Volke? sei die einzige Doktrin der Partei. Arbeiter und Wirtschaftler könnten und sollten sich ihr unterordnen; denn wenn sie befolgt würde, bliebe der Segen für jeden einzelnen nicht aus. Herkunft und Beruf seien nicht entscheidend; einzig komme es darauf an, ein Deutscher zu sein. Keine größere Ehre müsse es für jeden einzelnen geben, als Angehöriger der deutschen Nation zu sein. Steht der letzte Straßenfeger mir darin nahe, dann schätze ich ihn höher als jeden, der anders denkt. (Lebh[*after*] Beifall.) Wenn dieser Gedanke erst das ganze Volk durchziehe, dann stände unser Volk anders da.

Wenn es auch keine Wunder gebe, so sei es doch wunderbar, daß sieben unbekannte Frontkämpfer die große Bewegung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei hervorgerufen hätten, die es auf 6 1/2 Millionen Stimmen gebracht habe [5].

Der Redner wandte sich dann verschiedenen Einzelfragen zu. Unter starkem Beifall verurteilte er alles Fremde und Undeutsche in Kunst und Literatur mit dem Hinweis auf die reichen Kulturschätze des deutschen Volkes, trat für die Reinerhaltung der deutschen Rasse ein, verurteilte die demokratische Verfassung von Weimar, betonend, daß das Mehrheitsprinzip stets der Mittelmäßigkeit diene, und wies den Pazifismus, der nicht auf die eigene Kraft vertraue, zurück. Das deutsche Volk müsse eine lebendige Volksgemeinschaft unter großen Führern bilden, die ihm zu gegebener Zeit aus allen Volksschichten sicher erstehen würden. Nachdrücklich warnte der Redner vor allem Kleinmut und Wankelmut. Ein Deutschland solle erstehen, das allen Volksgenossen Arbeit und Brot gebe, dessen sich die lebende Generation im Gedanken an das glanzvolle freie Deutschland vor dem Kriege den nachfolgenden Geschlechtern gegenüber nicht zu schämen brauche. [6]

4 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.
5 Vgl. Dok. 8, Anm. 6.
6 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

30. November 1930 Dok. 34
Anordnung

VB vom 6.12.1930.

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1930 wird bei der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei *eine Rechtsabteilung* errichtet, deren Leitung der Referent der Reichsleitung für Rechtsfragen Pg. Dr. *Frank* II [1], M.d.R., übernommen hat.

München, den 30. November 1930
gez. Adolf Hitler

30. November 1930 Dok. 35
"Gewährung von Rechtsschutz durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei"
Anordnung

Masch. Ausfertigung mit Vermerk "Abschrift", o. D.; Brandenburgisches LHA, Rep. 30, Berlin C, Tit. 95, Sekt. 9, Teil 2, Nr. 94.

Mit Wirkung ab 1. Dezember 1930 gelten für die Gewährung von Rechtsschutz durch die "NSDAP" folgende Vorschriften:

§ 1

Jeder ordnungsmäßig seinen Parteiverpflichtungen entsprechende Parteigenosse erhält bei bestimmten Rechtsanlässen kostenlose Rechtsbeistandschaft durch die Bewegung.

§ 2

Rechtsschutz wird nur gewährt, wenn der Sachverhalt, für den Rechtsschutz angefordert wird, bewegungswichtig und bewegungsbedingt [*sic!*] ist.

Bewegungswichtig ist ein Sachverhalt dann, wenn er seinen Ursachen, seinen Umständen und seiner Bedeutung nach für die Gesamtbewegung Beachtung beanspruchen kann.

1 Hans Frank (II) (1900-1946), Rechtsanwalt, 1924 Dr. jur., 1919 Mitglied in der Münchener Thulegesellschaft und im Freikorps Epp, 1923 Eintritt in die NSDAP und Teilnahme am Hitler-Putsch, 1927 2. Beisitzer des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses bei der Reichsleitung der NSDAP, 1928 Gründer des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, 1930-1933 MdR (NSDAP), 1930-1942 Leiter der Rechtsabteilung in der Reichsleitung der NSDAP, 1931/32 Leiter der Rechtspolitischen Abteilung in der Reichsleitung der NSDAP, 1933/34 bayer. Justizminister und Reichskommissar für die Gleichschaltung der Justiz in den Ländern, 1934-1945 Reichsminister ohne Geschäftsbereich, 1939-1944 Generalgouverneur des Generalgouvernements, 1946 hingerichtet.

Bewegungsbedingt ist ein Sachverhalt dann, wenn er im Dienste an der Bewegung oder in der Zugehörigkeit zur Bewegung wurzelt. Als Dienst an der Bewegung gilt hierbei ausschließlich ein Verhalten, dessen Inhalt oder Zielrichtung einem Sonderbefehl eines autorisierten Führers oder einer allgemeinen Anordnung bzw. einem allgemeinen offiziellen Grundsatz der Bewegung entspricht.

§ 3

Hauptsitz der Rechtshilfe der "NSDAP" ist bei der Reichsleitung in München. Ihr Leiter ist der Leiter der Rechtsabteilung der "NSDAP" [1].

Zur Bewältigung der Aufgaben des Rechtsschutzes stehen der R[*eichs*]L[*eitung*]-R[*echtsabteilung*] in sämtlichen Großstädten Deutschlands juristische Hilfskräfte für Spezialaufgaben, Verteidigungen usw. zur Verfügung. Die interne Regelung dieser persönlichen Seite des Rechtsschutzes bleibt der RLR überlassen.

§ 4

Der Rechtsschutz wird unter der Voraussetzung des § 2 sowohl in strafrechtlichen wie disziplinarstrafrechtlichen, zivilrechtlichen und verwaltungsrechtlichen Angelegenheiten gewährt.

§ 5

Die Gewährung des Rechtsschutzes ist für die beteiligten Parteigenossen vollkommen kostenlos. Allenfalls entstehende Auslagen für notwendige Reisen, Aufenthalt, Verköstigung werden, soweit möglich, gleichfalls von der Partei getragen. Im Einzelfalle haften für derlei entstehende Unkosten jedoch zunächst die zuständigen Gauleitungen.

§ 6

Die entstehenden Gesamtkosten für die Gewährung des Rechtsschutzes an Parteigenossen werden im Umlageverfahren nach den Vorschriften des Reichsschatzmeisters [2] durch freiwillige Beiträge der Unterorganisationen, die dieselben an die Reichskassenverwaltung, Postscheckkonto 23319 München, in monatlich bestimmten und vorauszahlbaren Beträgen abführen, aufgebracht.

Rechtshilfe wird nur dann gewährt, wenn das Vorliegen der Voraussetzungen des § 2 durch die zuständige Gauleitung bestätigt ist.

Jeder Parteigenosse, der Rechtshilfe begehrt, hat sich daher auf dem Dienstwege mit seinem zuständigen Gauleiter in Verbindung zu setzen, den Antrag bei demselben schriftlich zur Begutachtung und Weiterleitung an die RLR einzureichen.

Sämtliche Rechtsschutzanträge sind mit der zusagenden oder versagenden Äußerung des Gauleiters versehen binnen 3 Tagen nach dem Einlauf des Rechtsschutzbegehrens bei der Gauleitung an die RLR weiterzugeben.

1 Vgl. Dok. 34, Anm. 1.
2 Franz Xaver Schwarz.

Die endgültige Entscheidung über die Gewährung des Rechtsschutzes liegt unter Ausschluß des Rechtsweges ausschließlich bei dem Vorsitzenden der Rechtsabteilung der Reichsleitung.

§ 7

Die näheren Ausführungsbestimmungen erläßt, soweit nötig, die RLR.

München, den 30. November 1930

gez. Adolf Hitler [3]

3 Fußvermerk: "An sämtliche Gauleitungen der NSDAP. An sämtliche SA-Dienststellen bis Gausaf. Für die Richtigkeit: gez. Bouhler, Reichsgeschäftsführer".

1. Dezember 1930 Dok. 36
Rede vor dem National-Klub von 1919 in Hamburg [1]

Masch. Aufzeichnung vom 2.12.1930; Archiv der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg [2].

Der Politiker darf nicht bei den Tagesfragen bleiben, sondern muß sich zum Prinzipiellen lenken. Da ergibt sich, daß das deutsche Volk zwar, wie immer, ein fleißiges, viel leistendes Volk ist, daß dadurch aber nicht die allgemeine Not verhindert wird. Wenn das 40 Jahre so weiter ginge, was bliebe dann übrig? Die Erfüllung der Tagesarbeit allein entscheide nichts. Die Leistung kann erst mit dem Unterbau von Prinzipien zur Geltung kommen. Große Resultate werden durch politische Fehler zerstört. In dieser Beziehung ist in den letzten 12 Jahren das Tempo des Marsches zur Katastrophe immer mehr beschleunigt worden. Jetzt nähern wir uns rapide der Katastrophe.

Wie ist das Leben unseres Volkes?

Früher wurden die überschüssigen Menschen exportiert. Dieser Export wurde später in Warenexport umgewandelt. Zu ihrer Produktion kamen die Menschen in die Stadt. Durch die Industrie und den Export wurde unser Schicksal an die Ketten der Weltwirtschaft gebunden. Früher hatten wir ein stehendes Heer von etwa 840.000 Mann [3], ebenso viele Menschen wurden durch die Kriegsindustrie beschäftigt. Diese - etwa 1 1/2 Millionen - sind zu Arbeitslosen geworden. Die Heeresarbeit war unproduktiv, aber sie erzog deutsche Männer zur Disziplin, was der Wirtschaft zugute kam, weil man gehorchen und befehlen lernte. Die heutige Disziplinlosigkeit ist durch das Fehlen der allgemeinen Wehrpflicht sehr vergrößert worden.

Der Krieg wird als Zerstörer der Wirtschaft hingestellt. Das ist eine bewußte Unwahrheit. Er hat die inneren Werte nicht angegriffen, sondern nur eine Sperre über das nationale Eigentum gelegt. Er hat das Vermögen des deutschen Volkes unbelastet gelassen, nur ist deutsche Arbeitskraft eingesetzt worden, nicht die unersetzlichen Grundwerte.

Nach dem Krieg wurden die 850.000 Soldaten abgeschafft und ebenso viele Arbeiter.

Die Arbeitslosenzahl vermehrte sich auch dadurch, daß die Verbindung mit dem Ausland nur langsam angeknüpft werden konnte. Die innere Ordnung des Wirtschaftslebens war zerstört. Deutschland mußte den verlorenen Weltwirtschaftsmarkt wieder gewinnen. Der Wirtschaftler denkt, das gelinge mit niedrigen Preisen und erster Quali-

---

1 Im Festsaal des Hotels "Atlantic", von 21.00 bis 23.30 Uhr. An der geschlossenen Versammlung des "National-Klubs von 1919" nahmen laut Bericht im Hamburger Echo 459 Personen teil, darunter zahlreiche Angehörige der vornehmen Hamburger Gesellschaft. Nach seinem Vortrag setzte Hitler bei einem Essen im "Atlantic" seine Ausführungen vor einem kleineren Kreis von etwa 40 Personen gesprächsweise fort.

2 Druck: Werner Jochmann, Nationalsozialismus und Revolution. Dokumente, Frankfurt a. M. 1963, S. 309-314. Vgl. auch Welt am Montag vom 8.12.1930, "Hitler vor den Hamburger Millionären"; Hamburger Echo vom 14.12.1930, "Nummer 172".

3 Die Friedenspräsenzstärke der Kontingente der deutschen Bundesstaaten umfaßte am 1.10.1913 750.861 Mann, die der kaiserlichen Marine 73.149 Mann. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1913. Hrsg. vom Statistischen Reichsamt, Berlin 1913, S. 329 f.

tät. Der Politiker versagt sich dieser Hoffnung. Mit Tüchtigkeit kann man produzieren, aber nicht verkaufen. Außerdem lernen die anderen Völker mehr und mehr, ihre Bedürfnisse selbst zu befriedigen. Dazu trägt bei die Ausbildung von Angehörigen fremder Länder auf deutschen Hochschulen. Das überreiche Amerika erobert die ganze Welt mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten. Der Weltabsatzmarkt wird immer mehr berannt.

Durch Überindustrialisierung wachsen die großen Städte. Zugunsten der Stadtbevölkerung wird demokratische Politik getrieben, von der die Landwirtschaft ruiniert wird.

Aus diesem so schwer heimgesuchten Volk werden die Tribute herausgeholt. Das Ausland erklärt sie für erträglich, weil 47 Milliarden [*RM*] Gehälter und Löhne bezahlt würden. In Wirklichkeit sind es nur 6-8 Milliarden, die im Kreislauf immer wiederkehren. Das Vermögen des Volkes ist verloren gegangen. Was der Krieg nicht zerstört hat, ist in den letzten 12 Jahren versilbert und verpfändet worden. Aber selbst vor dem Krieg hätte Deutschland solche Tribute nicht leisten können. Heute muß das Ende der Zusammenbruch sein. Denn es kann immer nur experimentiert werden, wie Absatz zu gewinnen ist, damit die vielen Millionen erzielt werden.

Öffentliche Ruhe und Ordnung können nicht nur durch Polizei und Heer geschützt werden. Zu sichern sind sie nur durch sittliche Staatsordnung und durch die Eingliederung aller in diese Staatsordnung. Nicht Sanierung der Finanzen, nicht Einzelaktionen können uns retten. Auch die Nationalsozialisten nehmen Sanierungen vor, besonders durch Prüfung der Beamtenverhältnisse. Hier zeigt sich, daß man den kleinen Leuten große Abzüge macht, daneben aber ungezählte Tausende nur aus Partei-Protektion neu anstellt. (Lauter Beifall.) Auch wir sind von der Notwendigkeit der Steuern und des Abbaues überzeugt, aber die Katastrophe kann nicht dadurch abgewendet werden. Das ist nur möglich durch Beseitigung der Tribute. Hierfür sind die Wege zu suchen. Manche sagen, nach einigen Jahrzehnten sind wir ja mit den Tributen fertig. Ich aber sage, schon viel früher sind wir selbst fertig. Denn wir gelangen nicht an die Rohstoff-Quellen. Diese und die Absatzmärkte werden nicht durch Geschicklichkeit des Kaufmannes gewonnen, sondern nur durch die Kraft der Völker. Durch den Kampf, Krieg und Frieden sind die zwei Erscheinungsarten dieses Kampfes. Gegenstand des Kampfes darf immer nur die Erhaltung des Volksgutes sein, einerlei, ob man wirtschaftlich kämpft oder Krieg führt. Die politische Macht kann nicht durch die Wirtschaft wiedergewonnen werden, sondern nur durch Kampf. Die lebendige Volkskraft muß für die Erhaltung des Staates eingesetzt werden. Erst unter dem Schutz des starken Staates kann die Wirtschaft existieren. Auch vor dem Krieg ist die Blüte der Wirtschaft erst durch die Blüte des Staates herbeigeführt worden. Mit der politischen Macht sinkt jetzt die Wirtschaft. So wird es auch anderen Völkern gehen. Darüber, ob England oder Indien siegt, wird dadurch entschieden, daß sich zeigt, welche Rasse in den Kampf die größte Kraft hineinlegen kann.

Seine Kraft kann Deutschland vermehren, wenn es den Binnenmarkt durch Kultivierung des Bodens und die daraus sich ergebende Konsum-Erholung stärkt. Aber es handelt sich nicht lediglich darum, im Innern Boden zu gewinnen. Es ist *Irrsinn*, wenn Deutschland verhungern soll, wo doch nebenan faule Völker weite Gebiete unausgenutzt lassen. Will man diese Gebiete, so geht das nur vermöge des Rechts des Stärkern.

Wie kommt unser Volk aber zur politischen Stärke? Sie wird nicht lediglich durch die Menge von Waffen und Soldaten entschieden, sondern durch die Gesamtsumme der Fähigkeiten, aus der sich die politische Kraft ergibt. Heer und Waffen wechseln und vergehen. Aber ein Volk mit starkem Willen und fester Entschlußkraft bleibt an der Spitze, während ein Volk, das diese Tugend verliert, zerbrechen muß. Vor allen Dingen ist notwendig die Fähigkeit des universalen Denkens und das Interesse, die Hingabe für das staatliche Leben. Das wurde im Frieden beeinträchtigt dadurch, daß die Deutschen zu sehr Spezialisten wurden, deren Leistungen allerdings im Kriege hell erstrahlten. Das Spezialistentum, das sich verliert in die Einzelarbeit, ist nicht so schlimm, wenn die Nation regiert und kluge Führer hat. Fehlen sie, dann wird das staatsabgewandte Spezialistentum dem Leben der Nation gefährlich und sie wird Spielball geschickter Agitatoren. In alter Zeit hatten die Deutschen zur Grundlage das Christentum. Sie wurden durch den 30jährigen Krieg zertrümmert. Nach Jahrzehnten entstand dann der neue Staatsgedanke, der von Preußen ausging. Die neue Zeit hat an die Stelle des Begriffes Staat die Tatsache *Volk* gestellt. Der Staat ist die Form, den Inhalt gibt das Volk. Aber die staatliche Basis wird, wie einst durch die Konfession, heute gebildet durch die Gegensätze von Nationalismus und Sozialisierung [*sic!*]. Dieser Riß geht durch die Mitte aller Kreise. Es stehen sich gegenüber die Handarbeiter und die intellektuellen Bürger. Eine Masse von vielen Millionen erklären [*sic!*], sich heute nicht mehr für die Gesamtheit einzusetzen, sondern nur noch für ihre Interessen. Das begann schon im Krieg, die großen Organisationen marxistischen Charakters zeigten, daß sie den Kampf gegen fremde Völker nicht mehr mitmachen wollten. Heute erklären die Millionen von Kommunisten offen, daß sie nicht mehr für ihr Volk kämpfen, sondern nur für den Sieg der Weltrevolution. Schon wegen der Kommunisten kann Deutschland nicht mehr nach auswärts kämpfen. Auch könnte die Reichswehr, selbst wenn die Verträge [4] kein Hindernis wären, nicht mehr auf 4 Millionen gebracht werden. Denn die Nation wird durch die Klassenspaltung gelähmt, mit Steuern können wir zwar einzelnes leisten, nicht aber die politische Kraft herstellen. Das wäre selbst dann nicht möglich, wenn die Umwelt uns günstiger wäre. Nur ein politisch kräftiges Volk könnte wieder zum Machtfaktor werden, mit [*sic!*] dem sich die verbündeten anderen Völker Vorteile versprächen. Denn nur solche Bündnisse, die vorteilhaft sind, haben Bestand. Sympathie und Treue genügen nicht. Auf diesen Gedanken beruhte der Rückversicherungsvertrag mit Rußland [5]. Heute werden von den Regierenden und auch von den Massen solche Erwägungen nicht angestellt. Sie rechnen mit dem Wunder. Willenlos unterwirft man sich dem heutigen schweren Schicksal. Das ist Feigheit. Dabei ist dieses Schicksal vorauszusehen gewesen, ist von Bismarck immer prophezeit worden. Die Parteien können es nicht wenden. Sie bringen keine tiefe Bewegung in das Volk, wirken nur an der Oberfläche. Sie geben dem Volk keine Ideale. Sie können daher nichts ausrichten gegen das in verhängnisvollen Ideen verkörperte Sowjet-Symbol. Man sage nicht, das deutsche Volk

4 Gemeint sind die im Versailler Friedensvertrag festgelegten Beschränkungen für die deutschen Streitkräfte. Druck: RGBl. 1919, S. 919 ff.

5 Hinweis auf das 1887 für drei Jahre abgeschlossene geheime Neutralitätsabkommen zwischen Rußland und Deutschland.

habe keinen Sinn für Ideen. Das Gegenteil hat sich schon in der Vergangenheit gezeigt. Hunderttausende haben in den Zeiten des Religionskampfes nach der Reformation für die religiöse Idee geblutet. Ohne Ideen, ohne Ideale, das sagt gegen den Schluß Hitler, geht ein Volk zugrunde. Orkanartigen Beifall entfesselte er mit dem Satz: *"Wenn der letzte Mensch aufhört, Idealist zu sein, so sind die ersten längst zu reißenden Wölfen geworden."* Will der Sozialismus Ideale erwecken, so muß er seine Interessen denen der Gesamtheit unterordnen. "Ich habe mich nur einer Doktrin verschrieben: Es ist alles recht und gut, was dem Besten meines Volkes dient." (Brausender Beifall.) Mein Ziel ist, dem Volksgedanken die Millionen seiner Arbeiterschaft wiederzugeben. Das geht nur mit ehrlicher Überzeugung von dem Ideal. Hierfür gibt es nur zwei Linien: Erhaltung der nationalen, unabhängigen Wirtschaft und Erhaltung eines gesunden deutschen Arbeiters, eines gesunden deutschen Volkes. Daß solche Linien möglich sind, zeigt der heutige italienische Staat. Aber selbst wenn wir dieses Beispiel nicht hätten, müßte es bei uns gehen. Voraussetzung dafür aber ist die Befreiung von drei Lastern: Wir müssen den Internationalismus ablegen, müssen Abschied nehmen von dem Gesetz der Demokratie, der Geist muß wieder in seine Rechte eingesetzt werden zur Wiedergewinnung des Idealismus. Wir müssen uns frei machen vom Pazifismus, mit dem nichts zu erreichen ist. Es gilt nicht das Wort: "Mit dem Hute in der Hand, kommt man durch das ganze Land", sondern: In der Welt kommst Du nur weiter mit der Faust. Nicht, als ob man mit ihr fackeln sollte. Ebensowenig aber ist die Welt zu gewinnen durch den Gedanken der Versöhnung. Sondern es heißt: Suchen, finden, erkämpfen sein Recht. Brausender Beifall folgte. [6]

6 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

4. Dezember 1930 Dok. 37
"Der Weg des neuen Deutschlands und die Aufgaben des jungen Akademikertums" [1]
Rede auf NSDStB-Versammlung in Berlin [2]

VB (Berliner Ausgabe) vom 9.12.1930, "Volk und Vaterland sind für uns zwei heilige Begriffe" [3].

Die Erkenntnis ...

Völker und Staaten gehen nicht an verlorenen Kriegen zugrunde. Wenn dennoch die Geschichte vom Untergang von Rassen, Völkern und Staatsgebilden berichtet, dann müssen die Ursachen tiefer liegen. Immer gab es Propheten, die das voraussahen und verspottet und verlacht wurden. So wie man Ihnen heute sagt: Deutschland kann nicht zugrunde gehen! so wird man einst auch gesagt haben, daß Rom, Athen, Babylon nicht zugrunde gehen könnten. Denn *die Masse dachte und denkt nie an die Zukunft,* ist immer zufrieden, daß sie im Augenblick lebt, und sie sieht das Leben immer nur als die Reihenfolge tagtäglicher Ereignisse, Hoffnungen und Begierden. Sie besitzen nicht den Blick, das Ende einer Entwicklung zu erkennen. *Aber kalt, kühl und logisch muß die Gegenwart an den Maßstäben der Vergangenheit gemessen werden*, und der Staatsmann wird daraus die Erkenntnis ziehen und die Kampfmittel seiner Zeit mit den Erfahrungen der Vergangenheit in Übereinstimmung zu bringen versuchen. Unser Zeitalter wird so gern als materiell bezeichnet. An die Stelle von Idealismus wird eine nüchterne Realität gesetzt, die mit ihren Betrachtungen dem Augenblick zu nützen glaubt. Man lehnt feierlich ab, was die Vergangenheit ihr Ideal nannte, heldische Tugenden und Mut. An ihre Stelle stellt man wirtschaftliche Notwendigkeiten. Aber damit setzt die Schwächung der politischen Kraft der Nation ein und bringt auch den Verfall dessen, was die "Realisten" anbeten. Der Götze Wirtschaft bricht zusammen, das materielle Ich wird vernichtet. Und da fragt es sich dann, ob ein Volk ins Chaos stürzt, oder ob in ihm Tugenden wach werden, die die Nation wieder zur Macht führen.

Der Idealismus muß den Materialismus naturnotwendig überwinden ...

Die Straße des Materialismus ist für die Allgemeinheit breit und bequem. Sie geht sich leichter, denn sie führt abwärts. Der Weg des Idealismus ist schwer und steil, denn wer ihn beschreitet, dem kann nicht versprochen werden: Dein Schicksal wird sich morgen bessern! Dem kann nur gesagt werden: *"Du mußt für die Gesamtheit kämpfen,* du mußt dich dafür *selbst* einsetzen." Von ihm wird sogar verlangt, daß er notfalls seine ei-

1 Titel nach Engelbrechten/Volz, Wir wandern, S. 172.

2 In Hauptsaal der Gaststätte "Neue Welt", nach 20.00 Uhr. Die von der Ortsgruppe Berlin des NSDStB anläßlich der bevorstehenden Hochschulwahlen einberufene öffentliche Versammlung wurde von NSDStB-Ortsgruppenführer Heinrich von Bünau geleitet und mit einer Ansprache eröffnet. Laut Bericht in Der Angriff nahmen über 5.000 Studenten der Berliner Universität und der Technischen Hochschule teil.
Am Vortag hatte Hitler im Hotel "Rheingold" in Berlin vor der NSDAP-Reichstagsfraktion über die taktischen und politischen Richtlinien der NSDAP gesprochen.

3 Vgl. auch Der Angriff vom 5.12.1930, "Der Himmel schenkt nicht den Feigen Freiheit"; Berliner Lokal-Anzeiger vom 5.12.1930, "Hitler in der Hasenheide"; Deutsche Zeitung vom 5.12.1930, "Hitler bei den Berliner Studenten"; Berliner Tageblatt vom 6.12.1930 (MA), "Für und gegen den Krieg".

gene Existenz für die Gesamtheit hingibt, von ihm wird Opfer verlangt. Vielleicht verliert er sein Brot für das Brot der Nation. Aber *wenn Materialismus und Idealismus miteinander kämpfen, dann siegt doch nach einem ehernen Gesetz immer der Idealismus.*

Die heroische Idee sammelt die heroischen Elemente ...

Die Sammlung der besten Kräfte unseres Volkes muß so durchgeführt werden, daß sie *das Schwergewicht der Nation* darstellt. Aber heroische Ideen sammeln auch immer die heroischen Elemente, und dann findet sich eine Minorität zusammen, *die zur historischen Minorität wird, die die Geschichte macht.* Der Krieg hat eine entsetzliche Wertauslese gebracht. Hunderttausende sind dem Feinde als Zielobjekt zum Opfer gefallen. Eine Verschiebung trat ein, die minderwertigen Kräfte wurden konserviert, *die schlechten Elemente beherrschten die Situation,* die besseren waren zum Schweigen verurteilt. 12 Jahre herrschte der Tiefstand. Wir sahen den Egoismus als Triebkraft und leitende Idee. Ginge das so weiter, dann würde die Geschichte von denen gemacht werden, die noch immer Völker beseitigt und Nationen zerstört haben. So muß sich für uns zeigen, daß wir die nachwachsende Jugend sammeln und organisieren können und *durch heroischen Idealismus die anderen überwinden.*

Die neue Plattform ...

Ein Blick in die Werkstatt, auf die Straße, in die Hörsäle zeigt *überall Menschen von höchstem Wert*, genauso wie Leute ohne Wert. Auch bei Spartakus-Naturen können sich innere Höchstwerte zeigen, aber die verkalkte Gesellschaftsordnung läßt zu, daß sie *vom Untermenschentum organisiert* werden. Kommt die Organisation der Besten nicht, so wird die der Gemeinheit triumphieren, auch angeführt von fähigen Köpfen, und zertrümmern, was Jahrtausende gebaut haben. Die bisherigen Bewegungen waren gar nicht fähig, dem zu begegnen, teilweise waren sie von Standesdünkel erfüllt oder durch Klassenbewußtsein gehemmt, eingekapselt in die Begriffe Bürgertum oder Proletariat. Der Name Nationalismus oder Sozialismus bezeichnete Lebensstellungen und ließ nicht zu, daß neue Werte geschaffen wurden. *Das mangelnde Gemeinschaftsgefühl wandelte sich in gegenseitigen glühenden Haß.* Die Aktivität Deutscher wandte sich nur gegen Deutsche. Damit näherten wir uns dem Zustand nach dem Dreißigjährigen Krieg, in dem sich Protestantismus und Katholizismus hemmend und trennend gegenüberstanden. Darum muß *eine neue Plattform* geschaffen werden. Einmal war es der brandenburgisch-preußische Staatsgedanke, der zur Überwindung der inneren Gegensätze und zu grandiosen Leistungen befähigte, heute muß der Gegensatz zwischen Bürger und Proletarier überwunden werden, denn der Aufstieg jeder Nation *kann nur unter gemeinsamen Parolen* stattfinden. Wir müssen den Spalt schließen und die Kräfte wieder auf neuer Plattform sammeln.

Unser Volk muß sich mit seinem ganzen Krafteinsatz den Völkern gegenüberstellen, denn nicht mit der besten Wirtschaftstheorie und guter Ware setzt sich ein Volk durch, sondern nur, wenn es gewaltigsten Lebenseinsatz in die Waagschale werfen kann. *Das Schwert hat noch immer zuletzt entschieden.* Dazu müssen wir die Wunden im Volkskörper schließen, und wenn das nicht gelingt, dann ist alle Tagesarbeit und alles Studium vergeblich.

Wir sind ein Volk ...

Die neuen heroischen Ideen werden sich durchsetzen, den Bauern vom Pflug reißen, den Studenten aus dem Hörsal, den Arbeiter aus der Fabrik, und sie alle sagen lassen: *Wir sind ein Volk.* Das ewige Band der Gemeinsamkeit unseres Blutes wird sie umschließen. Die Besten werden kommen und werden das Volk zusammenschließen zu einem Hoffen und einem Glauben.

Dann zeichnet Adolf Hitler das grandiose Bild dieser Besten unseres Volkes, die sich schon jetzt in der Partei zusammengeschlossen haben und opfernd in der S.A. und S.S. kämpfen.

Wird ein Volk vom Laster geführt, so ergibt es sich dem Laster, führt aber der Idealismus, so wird er das Volk auch dazu erziehen, und es wird ihm im großen Erkennen folgen. Dann wird der gebildete Mensch an seiner Seite den wertvollen Menschen aus der Fabrik wiedererkennen, und der Proletarier wird in dem früher Bekämpften den Kameraden achten, der tapfer mit ihm steht, und *aus gemeinsamen Opfern wird die Wertschätzung erwachsen.* Im Frieden wird so die Kameradschaft blühen, die bisher nur der Krieg kannte.

Jugend muß gutmachen, was das Alter verdarb ...

Sie - wandte sich Hitler direkt an die Akademiker - haben viel gutzumachen. Sie haben mit uns die Kluft zu beseitigen, die durch unser Volk geht und die das Bürgertum mitverschuldet hat.

Es ist entsetzlich, wenn in den Zeitungen von unseren Wahlsiegen geschrieben wird: Bürgerlicher Rechtssieg! *Nein und dreimal nein: Deutscher Sieg!* muß es heißen!

Da braust gewaltiger Jubelsturm auf. 5.000 Studenten zeigen dem Führer, daß sie vom Bürgertum abrücken und nur Deutsche, nichts als Deutsche, Kameraden ihrer Arbeitsbrüder in den Fabriken sein wollen.

Die deutsche Jugend muß gutmachen, was das Alter verdarb. Sie muß den Weg zum deutschen Arbeiter finden. Wenn der Arbeiter opfert, dann muß sie erkennen, daß auch sie zum Opfer verpflichtet ist. Dann wird am Ende in Deutschland nicht eine Partei siegen, sondern das Gesetz zur Wiederherstellung der deutschen Kraft. Volk und Vaterland müssen für unser ganzes Volk die beiden heiligen Begriffe sein, die *unverrückbarer Inhalt unseres Lebens sind.*

Hinein in das Leben der deutschen Zukunft ...

5. Dezember 1930 Dok. 38
Rede auf SS-Versammlung in München [1]

VB vom 7./8.12.1930, "Der Kampf geht auch um die Freiheit der Seele".

Wir begehen jetzt wieder das Fest, das uns Deutschen wohl am meisten zum Herzen spricht und zu Herzen geht, allerdings in einer Zeit, die uns nicht so beschaulich erscheint als vor 20 und 30 Jahren. Es ist eine *Zeit der bittersten Not* und sehr großer Sorgen, für unsere Kameraden eine Zeit großer Verfolgungen und ununterbrochener schwerer Opfer. Das zweite lebende Bild, das Sie hier gesehen haben (Weihnachten im Gefängnis) [2], trifft gerade in diesen Monaten auf viele Hundert unserer Kameraden und deutscher Volksgenossen zu, deren einziges Verbrechen ist, sich nicht gebeugt zu haben und sich nicht beugen zu lassen. Und so ist eigentlich dieses Fest für uns Nationalsozialisten gerade in diesem Jahre überschattet von Not und Sorge. Viele Familien haben keinen Ernährer, Mütter klagen um ihre Söhne, Kinder um ihre Väter - es ist ein trauriges Fest in diesem Jahre!

Und trotzdem läutet aus diesem Feste heraus für uns auch wieder eine Zuversicht. Es gibt wohl kaum jemanden, zum mindesten keinen Nationalsozialisten, der nicht durchdrungen ist von der Überzeugung, daß Kampf und Sorge der Gegenwart zu einem großen Erfolg führen muß und führen wird, dank den Opfern derer, die heute das Braunhemd mit schwarzen oder braunen Mützen tragen.

Wir alle wissen und sehen es vor uns, daß die schlimmste Zeit wahrscheinlich schon hinter Deutschland liegt (starker Beifall), daß vielleicht jetzt noch einmal die alte Gewalt sich aufbäumt, zum Terror greift und Recht und Gesetz bricht, allein, daß es doch das letzte Aufbäumen sein wird, die letzte Aktion der Gegner, und daß gleichlaufend mit ihrem Bestreben einer deutschen Unterdrückung auch bereits die deutsche Erhebung geht, die wir durch alle deutschen Gaue jetzt sich verbreiten sehen.

Gestern abend sprach ich in Berlin vor 5.000 Studenten [3], heute in München, übermorgen in Württemberg [4], dann in Mitteldeutschland [5], so landauf, landab, überall dasselbe Bild: *Kein Saal ist mehr groß genug, um die Massen aufnehmen zu können,* die heute die deutsche Freiheitsbewegung auf die Beine gebracht hat. *Überall derselbe Glaube und Fanatismus und dieselbe blinde Überzeugung:*

Unser wird der Sieg sein! (Stürmischer Beifall.)

Und dieser große Glauben kann bei uns an Weihnachten sogar noch gestärkt werden. Denn wir haben ja in diesem symbolischen Fest das unsterbliche Beispiel vor uns, was aus Kleinstem werden kann, was aus Kleinstem sich zu erheben vermag. Und wir dürfen

---

1 Im "Bürgerbräukeller", abends. An der geschlossenen Weihnachtsfeier von SS und NSDAP nahmen laut VB neben zahlreicher anderer Parteiprominenz auch August Wilhelm Prinz von Preußen und der Reichsführer der SS Heinrich Himmler teil. Als erster Hauptredner sprach Gauleiter Adolf Wagner. Anschließend wurden drei lebende Bilder mit dem Titel "Ausmarsch ins Feld 1914", "Weihnachten im Gefängnis" und "Deutschlands Erwachen" gezeigt.

2 Vgl. den Bericht im VB vom 7./8.12.1930, "Weihnachtsfeier unserer Schutzstaffel".

3 Vgl. Dok. 37.

4 In Stuttgart. Vgl. Dok. 39.

5 Am 11.12.1930 in Braunschweig. Vgl. Dok. 40.

heute vielleicht für uns Nationalsozialisten mit Recht bekennen, daß wir mehr als *politisierende Diener der Religion* der Religion dienen, indem wir sie nicht mit Politik vermengen, aber in unserem politischen Handeln Prinzipien verfechten, für die einst Christus geboren und für die [*er*] verfolgt und von den Juden ans Kreuz geschlagen worden ist. (Brausender Beifall.)

Und wenn uns heute Verblendung, Torheit, Neid, Eifersucht sogar verleumden und herabsetzen möchten, dann wissen wir doch, daß einmal auch hier die Zeit kommt, die uns recht gibt, und daß die Zeit kommt, die mit ganz anderen Verhältnissen als die Gegenwart aber auch dieses Fest noch feiern wird, die Zeit, in der unser Volk wieder den Frieden erhalten haben wird, der ihm gebührt und *den wir ihm erobern und erkämpfen wollen.*

Dann beginnt an diesem Tage ja auch nur ein großer Lebenskampf, ein *unsterbliches Ringen* und nicht schwächliche Ergebung: Indem wir unser Christentum so auffassen, fühlen auch wir uns verpflichtet, unser Volk diesen Weg des Kampfes zu führen, soll es das erreichen, was durch dieses Fest den Menschen gegeben ist.

Denn wenn die Not zu lange dauert und die rote Fahne sich erhebt, wird auch dieses Fest sein Ende nehmen. *Wenn über Deutschland der rote Geist sein Unwesen treibt, dann wird nach zwei oder drei Generationen dieses Fest auch aus Deutschlands Gauen verschwunden sein! Der Kampf heute geht nicht nur um eine Freiheit im Sinne äußerer Machtvollkommenheit und äußeren Machtzuwachses, nein,*

auch um die Freiheit der deutschen Seele,

um die Freiheit unseres Glaubens, die Freiheit unserer heiligsten Überzeugung.

Und wir haben auch hier Trost und Zuversicht, daß dieser Kampf nicht umsonst ist, sondern schon heute mehr und mehr sich dem Siege nähert.

Wir haben die feste Überzeugung, daß vielleicht schon das nächste Christfest Deutschland oder große Teile Deutschlands in anderer Verfassung sehen wird und daß vielleicht das zweitnächste schon verbunden ist mit dem Läuten der Glocken, die die Freiheit begrüßen! (Stürmischer Beifall.)

Das, meine lieben S.S.- und S.A.-Kameraden und meine lieben Volksgenossen, ist die *Aufgabe*, die wir uns auch an dem Tag genau so stellen müssen wie bisher bei jeder Gelegenheit in unserem Ringen. Auch dieser Tag muß ein *Gelöbnis* sein, daß die Zeit kommt, die die Erfüllung dessen bringt, was wir in Erfüllung sehen möchten.

Es wird uns nichts geschenkt werden,

diese Zeit nicht und ihre Erfüllung nicht. Wir müssen sie erkämpfen und mannbar erkämpfen, tatkräftig und mutig. Wir wollen daher an dem Tag geloben, daß wir auch die kommende Zeit wieder mit einem Leben erfüllen des Kampfes, des Mutes, der Tatkraft und der Arbeit, ununterbrochen und unermüdlich, auf daß die große Sehnsucht und die große Hoffnung unseres Volkes dann in Erfüllung geht.

Sie, meine lieben Freunde, haben heute die schwerste Arbeit. Sie haben heute die größten Opfer und das bitterste Leid zu tragen. Ihnen wird auch, meine lieben Braunhemden, einmal das Größte dafür zuteil werden! (Donnernder Beifall.) [6]

6 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

7. Dezember 1930 Dok. 39
Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart [1]

NS-Kurier (Sonderausgabe) vom 13.12.1930, "Hitler spricht zu 30.000" [2].

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Sie alle, die Sie hier versammelt sind, werden von dem Gefühl erfüllt sein, daß das Ziel einer Bewegung, die zu einer solchen Aufrüttelung des deutschen Volkes geführt hat, nicht gemessen werden kann an einzelnen sogenannten "Tagesfragen".

Die Sie in dieser überwältigenden Masse zusammengeströmt sind, werden wohl das Bewußtsein in sich tragen, daß Sie hier nicht etwas zu hören bekommen über diese oder jene Steuer oder andere Verordnung, über Tagesangelegenheiten und dergleichen. Was Sie, wie überall in Deutschland, in solchen Massen zusammenströmen läßt, was zu solcher Erhebung unseres Volkes führte, das ist mehr als nur das Interesse am Abrollen der täglichen Ereignisse. *Es ist das Gefühl, daß unser Volk wiederum an einem Wendepunkt seiner Geschichte steht, daß unser deutsches Volk wieder befragt werden wird, wie und ob es sein Leben in Zukunft erhalten und bewahren soll, und daß das deutsche Volk diese Frage diesmal bejahen will!*

Wir alle werden wohl auch das Gefühl haben, daß wir in dem großen Augenblick, in dem wir hier sitzen, seien wir nun Angehörige eines Standes: Beamte, Techniker, Arbeiter, Städter oder Bauern, Handwerker oder Ingenieure, uns nicht in erster Linie mit den Angelegenheiten einer Partei, eines Berufes oder einer Konfession befassen wollen, sondern daß wir in dieser Stunde nur wieder das *eine* Ziel kennen:

Deutsch sein und sonst gar nichts! (Langanhaltender, brausender Beifall.)

Eine Stunde lang wollen wir jetzt alles das, was uns im Alltagsleben aufgerüttelt hat, abstreifen, eine Stunde lang uns entfernen von der Spaltung und dem Riß in unserer Wirtschaft, wollen eine Stunde lang nur als Deutsche denken, unsere Lage ansehen und als Deutsche einen Entschluß fassen!

Es sind nun bald zwölf Jahre vergangen, seit unser Deutsches Reich den folgenschwersten Schritt im Laufe seiner Geschichte vollzogen hat, und ich darf hier voraussetzen, daß wir alle, die wir als Führer vor Ihnen stehen, an diesem Schritt, wie an dem, was darauf erfolgt ist, gänzlich unschuldig sind. Als der Krieg ausbrach, war ich fünfundzwanzig Jahre alt. Die meisten meiner Mitkämpfer waren nicht älter, eher jünger. Wir

1 In der Stadthalle, nach 17.00 Uhr. Hitler sprach etwa zwei Stunden. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht über 20.000 (NS-Kurier: 30.000) Personen teilnahmen, von denen ein Teil die Rede außerhalb der Halle über Lautsprecher verfolgte, wurde von Gauleiter Wilhelm Murr geleitet und mit einer Ansprache eröffnet.
An einer Gegenkundgebung der SPD, der Vereinigten Gewerkschaften und einiger nahestehender Verbände, auf der MdR Kurt Schumacher (SPD) sprach, nahmen laut Polizeibericht etwa 15-16.000 Personen teil, an einer Gegenkundgebung der KPD etwa 3.000 Personen.

2 Vgl. auch Stuttgarter Neues Tagblatt vom 8.12.1930, "Ein Sonntag der Demonstrationen"; Süddeutsche Zeitung für Deutsche Politik und Volkswirtschaft vom 8.12.1930, "Der Hitler-Tag in Stuttgart". Zum Gesamtablauf vgl. auch Lagebericht W 22 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 11.12.1930; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1760/301.

haben damals nicht politisiert, sondern wir haben uns als deutsche Arbeitsmenschen redlich und ehrlich unser Brot verdient, als der Krieg ausbrach, gingen wir dorthin, wo jeder anständige Mensch mit geraden Gliedern war. Und nun haben wir wieder als Soldaten unsere Pflicht erfüllt, haben viereinhalb Jahre nicht geredet, nicht politisiert, saßen in keiner Kammer und in keinem Parlament, sondern haben getan, was man uns befahl, und gut und redlich unsere Pflicht erfüllt. Dann kam die Stunde, in der wir in die Heimat zurückkehren durften und mußten. Wir trafen dort wieder Zustände an, für die wir nicht verantwortlich waren. Wir haben nichts zum Entstehen des Krieges beigetragen. Wir waren auch nicht für seine Folgen verantwortlich.

Namenloser einzelner war der kleine Frontsoldat in dem namenlosen Heer der zwölf Millionen.

Und als wir nach Hause kamen, trafen wir die Heimat in einem Zustande an, der von vielen als ein Segen angesehen wurde, den *wir* aber als ein Unglück empfunden haben.

Nun sind zwölf Jahre vergangen. Jeder Mensch, der nach zwölf Jahren ohne Voreingenommenheit, ohne durch die Parteibrille zu sehen, objektiv und nüchtern das Ergebnis nachprüft, muß zugeben, daß die gewaltigen Hoffnungen, die unser Volk damals gehegt hat, nicht in Erfüllung gegangen sind. Es muß zugegeben werden, daß unser Volk in einem schlimmeren und größeren Zerfall steht als je zuvor. Man sieht, wie unser Volk durch Not und Elend geht, langsam das gesamte nationale Eigentum verliert und keinen Ausweg mehr findet. Tag für Tag prophezeit man Besserung, und jede Partei verspricht dem einzelnen, daß *sein* Schicksal besser wird, wenn er diese oder jene Partei wählt.

Sie aber, meine Freunde, sehen immer mehr, wie das Schicksal des einzelnen dieser zweiundsechzig Millionen mit dem Gesamtschicksal dieser zweiundsechzig Millionen verknüpft ist! Sie werden durch solche Erkenntnis am ehesten befreit und geheilt von den Bestrebungen, auch von uns zu verlangen, daß wir vor den einzelnen hintreten und ihm sagen: Als Vertreter einer neuen Bewegung fordern wir dich auf, dich uns anzuschließen, damit es dir besser geht! Nein! Wir gehen bewußt einen andern Weg, wenn ich auch heute hier vor Ihnen nicht das geringste Versprechen gebe!

Ich rede nicht zu Ihnen in dem Sinne, daß ich sage: Wenn du dieser Bewegung beitrittst, dann wird *dein* Schicksal besser und leichter. Nein!

Ich will, ich kann und ich werde nicht lügen! (Langer, brausender Beifall und Heilrufe.)

Versprechen kann ich dem einzelnen nichts, sondern ich verlange vom einzelnen Opfer! (Abermals tosender Beifall.)

Es ist also der umgekehrte Weg, den wir Nationalsozialisten gehen. *Das Schicksal des einzelnen ist untrennbar verbunden mit dem Gesamtschicksal!*

Wenn unser ganzes deutsches Volksschicksal sich wendet, so wird die Besserung des Gesamtzustandes auch für den einzelnen vielleicht dereinst ein Leben schaffen, das, wenn auch nicht gerade schön zu nennen, doch ein Leben sein wird in Anstand, in Glück, in Freude und mit dem notwendigen Auskommen. Ich sehe über das ganze deutsche Volk hin, über diese zweiundsechzig bis siebzig Millionen Menschen, und blicke dabei auch über die Grenzen hinaus, dorthin, wo unsere Schwestern und Brüder wohnen ... (brausender, langanhaltender Beifall) ..., und ich sehe, wie diese Millionen hungern

und darben und nicht ernährt werden können. Zwei Wege gibt es hier nur: Entweder exportiert Deutschland und nimmt Anteil am Weltmarkt, an der Weltwirtschaft, - oder wir sorgen dafür, daß wir genügend Raum für unsere Bauern bekommen, und die unerträgliche Menschenansammlung in unseren Großstädten wieder ein Ende nimmt. *Beide Wege setzen voraus die politische Macht und politische Kraft unseres Volkes.*

Es gibt viele Menschen, die sagen, die Frage des Exports wäre nur eine Steigerung der Produktion, eine Herabsetzung der Gestehungskosten, eine Frage des Abbaues der sozialen Lasten und sozialen Verpflichtungen, eine Frage der Steigerung der Produktivität, der Arbeitsleistung und vielleicht auch noch eine Frage der technischen Geschicklichkeit unseres Volkes, eine Frage des Erfindungsgeistes.

Es gibt viele, die glauben, daß man allein damit langsam den Weltmarkt wieder würde erobern können.

Wir aber wenden uns gegen diese irrtümliche Auffassung, weil die Welt ein begrenztes Absatzgebiet darstellt, weil der Kampf der Nationen sich in dem Maße verstärkt, in dem sich die Zahl der Nationen vergrößert. *Letzten Endes ist die Frage der Beteiligung am Welthandel nicht eine Frage der Steigerung der Produktion, sondern ausschließlich eine Frage der Eroberung und Gewinnung des Absatzmarktes. Der Verkauf ist das wichtigste Problem, nicht die Produktion!*

Ein Dutzend Nationen sind heute angewiesen auf den sogenannten Welthandel, und am Ende wird in diesem Kampfe nicht das Volk siegen, das am billigsten und meisten produziert, sondern das Volk, das zugleich die größte Kraft in die Waagschale wirft: politische Macht, politische Kraft!

Deutschland hat die große Periode seines Aufstiegs nicht eingeleitet durch Steigerung der Produktion, sondern durch die politische Kraft, die das alte Reich der deutschen Wirtschaft zur Verfügung stellte. Erst ist ein "Leipzig" [3] gekommen! Erst ist gekommen ein "Sedan" [4]! Und nachher erst folgte der gewaltige Aufschwung der deutschen Wirtschaft, geschützt durch die deutsche Kraft. Seit aber nun die deutsche Kraft gebrochen ist, seitdem bricht auch die deutsche Wirtschaft zusammen.

Gewiß, es gibt auch heute noch Millionen, die bewußt erklären: Wir wollen keine deutsche Kraft! Die sagen: Wir kennen kein Vaterland! Es gibt Parteien, die in ihren doktrinären Urteilen das Volk belehren wollen: Wir brauchen keine nationale Kraft!

Sie sollen Brot schaffen, können es aber nicht!

Sie sollen der Nation Lebenswege freimachen, sie können es nicht!

Sie sollen Absatzmärkte erschließen! Sie vermögen es nicht!

Millionen Arbeitsloser sind die lebendigen Ankläger gegen die Schmälerung der deutschen Arbeitskraft. Die deutsche Wirtschaft steht der Welt gegenüber wehr- und schutzlos da, und wir haben es schließlich erlebt, daß man die Schiffe einer großen Nation beschießen kann, ohne daß selbst ein Protest dagegen losgelassen wird [5]!

---

3 Gemeint ist die Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19.10.1813.

4 Gemeint ist die Kapitulation des französischen Kaisers Napoleons III. am 2.9.1870 bei Sedan.

5 Anspielung auf die Beschießung des deutschen Dampfers "Baden" durch ein Küstenfort des Hafens von Rio de Janeiro am 24.10.1930, die 27 Tote und 58 Verletzte zur Folge hatte. Vgl. Berliner Tageblatt (AA) vom 27.10.1930, "27 Tote auf der Baden".

Was soll denn der deutsche Kaufmann überhaupt noch draußen in der Welt versuchen?!

Nein, die Wirtschaft kann Deutschland nicht retten, wenn nicht wieder die deutsche Kraft hinzutritt! Aber die deutsche Kraft wird nicht wieder hinzutreten ohne ein einiges Deutsches Reich, ein Reich der Ehre und der Freiheit! Und dieses wiederum ist unmöglich ohne das Opfer! Das Opfer ist der Preis für die deutsche Freiheit! (Langanhaltender, tosender Beifall!)

Meine lieben Volksgenossen! Was ist nun eigentlich der Grund des Zusammenbruchs unserer Freiheit, von der man ein Jahrhundert lang erklärt hat: sie sei belanglos, und ein Jahrzehnt hindurch: das deutsche Volk habe kein Interesse daran! Bis schließlich die entscheidende Stunde kam, in der sich viele fragten: Sind wir denn überhaupt noch frei, oder sind wir es nicht mehr. Und welches Ergebnis hat diese Unfreiheit? Wir können darauf kurz folgende Antwort geben: *Der Verlust der Freiheit führt zum Verlust der Lebensliebe einer Nation von Menschen!*

Meine Gegner rufen mir immer zu: Reden Sie nicht von Ehre, reden Sie nicht von solch dummen Begriffen! Begriffe? Nein! Sie sind nur allzu realer Natur!

Warum ist es so weit gekommen? Das deutsche Volk tritt der Welt heute nicht mehr als ein Volksganzes entgegen, sondern als ein Sammelsurium von Berufen und Ständen, Parteien und Vereinigungen. Seit Jahrzehnten schon ist es in zwei Klassen gespalten: Seit Bismarck das Deutsche Reich geschaffen, begann die Zerreißung in diese zwei Klassen und Weltanschauungen.

Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen und alle anderen Staaten wurden einig, gewiß! Aber die Differenz dieser zwei Weltanschauungen wurde immer größer. *Der Dreißigjährige Krieg hat die deutsche Nation in zwei Hälften gespalten auf religiösem Gebiet! Hie Katholizismus, hie Protestantismus!* Diesmal vollzog sich die Spaltung auf anderem Gebiet: Seit der Reichsgründung nimmt die Kraft der Nation nach außen ab, nach innen wird sie gebunden, und die politische Kraft konzentriert sich immer mehr auf das eine, innerpolitische Kampfziel: *Hie Proletariat! Hie Bürgertum!* Das sind die beiden Pole, die einander gegenüberstehen und langsam zu einer Art neuen Glaubensbekenntnisses geworden sind! *Wir haben es erlebt, daß Millionen unseres Volkes nicht mehr bereit sind, ihre politische Kraft der Nation zu schenken, daß sie aber bereit sind, ihre Kraft in den Dienst einer Idee zu stellen, die nicht die Idee der Nation ist!* Sie sehen Menschen mit roten Fahnen, und es ist ein Bekenntnis, das ihnen auf den Lippen schwebt: Wir sind bereit für *unsere Idee* zu kämpfen, aber wir lehnen es ab, für den Begriff "Nation" uns einzusetzen. Unser Ziel heißt: "Proletariat!"

Die andere Seite lehrt nicht anders; sie hat ebenfalls nur Interessen! So tritt uns im Augenblick der größten Gefahr kein *Volk* mehr entgegen, sondern zwei Klassen schreien: Hier Bürgertum! Hier Proletariat! Hier Marxismus, Sozialismus! Hier bürgerliche Einstellung, Nationalismus. Und wir erkennen mit Entsetzen und Erschauern, daß über diesen beiden Begriffen ein Volk vollkommen zerfällt! Und wenn mir heute irgendein Journalist zuruft: Nehmen Sie doch zu den "Tagesfragen" Stellung! dann muß ich ihm erwidern: *Die grundsätzliche Frage unseres Volkes ist heute nicht mehr: Wie stehst du etwa zur neuen Steuerverordnung oder zu diesem oder jenem neuen Arbeitsgesetz? ...*

Nein, alle diese Fragen haben heute jedwede Bedeutung verloren. Es gibt nur noch eine einzige grundsätzliche Frage, und die ist:

Wollt ihr noch ein Volk sein, oder wollt ihr es nicht mehr sein? (Endloser, brausender Beifall, Händeklatschen und Heilrufe!)

Über Stände, Parteien, Konfessionen hinweg müssen wir die Möglichkeit erhalten zu einem nationalen Begriff, einem nationalen Gedanken und aus diesem heraus zu einer lebendigen nationalen Einheit!

Wollt ihr weiterleben nach kleinen und kleinsten Tagesfragen, weiter gespalten sein in Bürger und Proletarier -, oder wollt ihr in letzter Stunde in dieser Welt mit dem einen und einzigen Begriff dastehen, dem Begriff unseres Deutschtums, unseres deutschen Volkes?

Das ist die Frage, die heute gestellt wird.

Jede Generation hat ihre Frage. Einstens hieß sie: Protestantismus und Katholizismus; dann: deutsche Einigung, deutsche Freiheit oder napoleonische Knechtschaft; dann: Deutsches Reich, deutscher Staat oder Einzelgebilde. Preußen, Bayern, Sachsen, Baden usw. Und heute heißt die Frage:

Wollt ihr in erster Linie Bürger sein, Proletarier, Bauern, Angestellte, Arbeiter -, oder wollt ihr wieder in erster Linie Deutsche sein? (Händeklatschen, Heilrufe, langandauernder, brausender Beifall.)

Das ist die Frage, die unsere Generation beantworten muß -, die Frage, zu der wir Stellung zu nehmen haben, von deren Beantwortung die Zukunft des deutschen Volkes abhängt! Nicht von der Frage der Steuer- und Finanzgesetze oder der Notverordnungen, sondern nur davon, ob wir eines Tages der Welt gegenüber als Volk oder als Konglomerat gegenüberstehen wollen. Und diese Frage ist es, die uns aus allen Ständen und Lagern hier zusammenschließt.

Sie sind herbeigeströmt aus Bauernhöfen, aus Fabriken und Kontoren. Sie alle stellen sie! Und Sie fragen zudem: Wie läßt sich das deutsche Volk aus seiner Gespaltenheit wieder zusammenbringen? *Ja, das ist die Frage, die wir beantworten müssen und die wir auch lösen werden!* (Donnernder Beifall.)

Wenn man den Erklärungen der Parteigegner folgt, dann ist allerdings die Lösung dieser Frage vergeblich, denn beide Gruppen versichern, daß ein Zusammengehen von Sozialismus und Nationalismus unmöglich sei. Beide Gruppen versichern: Sozialismus kann niemals zusammen gebracht werden mit Nationalismus und umgekehrt.

Nun, meine teuren Freunde! In Wirklichkeit sind diese beiden Begriffe nicht im Volk gewachsen, sondern in das Volk hineingebracht worden; und das Volk legt sie so aus, wie man sie ihm beigebracht hat. Und wer hat sie ihm beigebracht? Das haben die Parteien gemacht, weil sie die Begriffe brauchen und ihre ganze Existenz auf diese Begriffe aufgebaut haben und noch aufbauen!

Wir müssen es entschieden ablehnen, daß über die Frage, ob die Begriffe Sozialismus und Nationalismus sich miteinander vereinigen lassen, die *Parteien* entscheiden. Wir sind der Meinung, daß darüber *nur Menschen* entscheiden!

Als wir im Jahre 1918 in die Heimat zurückkehrten, mußten wir uns die Frage vorlegen: Wer kann überhaupt in Deutschland objektiv über diese Begriffe urteilen? Und es gab in Deutschland damals nur eine Stelle, die keinem der beiden Begriffe für sich diente: das war

das deutsche Frontheer! Es hat nicht für eine "Arbeiterbewegung", nicht für das "Bürgertum", "Proletariat" oder für eine "Klasse" gekämpft, sondern für das deutsche Volk und für seine Freiheit! (Bravo! Bravo! Heil! Heil! Rauschender Beifall.)

Und das allein gab die Plattform für die objektive Betrachtung der beiden Begriffe "Sozialismus" und "Nationalismus"; und wenn mich heute einer von der linken Seite fragt: Wer gibt Ihnen denn das Recht, wer erlaubt Ihnen denn, sich zu vermessen, über diese Begriffe zu Gericht zu sitzen? so antworte ich ihm: Mein lieber Freund, das Recht nehme ich mir, weil ich Frontsoldat gewesen bin! (Stürmischer, minutenlanger Beifall!)

Ich habe es gewagt, und die Berechtigung für dieses Wagnis hat mir das deutsche Volk heute ausgestellt mit sechseinhalb Millionen Wählern[6]*! Und wenn wir wieder zur Urne schreiten, dann werden es acht oder neun Millionen sein!*

Sozialismus und Nationalismus sind also die beiden Begriffe, um die es geht. Wenn sie niemals zu vereinen sind, rettungslos auseinandergehen, dann ist die Zukunft des deutschen Volkes eine entsetzliche. Wenn eines Tages sich die deutschen Menschen nicht mehr verstehen, dann werden beide Richtungen auf Mord und Totschlag gegeneinander anrennen und überzeugt sein, daß sie das andere Lager besiegen. So wähnen Proletariat und Bürgertum, einander die Macht zu entreißen, jedes, die Macht über das andere einmal zu besitzen. Und ist es dabei nicht ein Jammer, lesen zu müssen, daß bürgerliche Zeitungen schreiben: Großer bürgerlicher Sieg! Weil unsere Macht sich vergrößert hat?

Wenn wir Nationalsozialisten kämpfen, wenn das Volk dadurch wieder Mut bekommt, so kann das niemals die bürgerliche Presse als Sieg der bürgerlichen Parteien ansehen. Großer deutscher Sieg muß das heißen! (Brausender Beifall!)

Der Begriff "Bürgertum" konnte alle diese wählenden Menschen nicht zu ihrer Entscheidung begeistern. Es ist ausschließlich der Begriff "Volk", "Vaterland", "Heimat" und nicht irgendwelcher "Klassenbegriff", der sie zu Opfern bewog.

Wenn wir Nationalsozialisten überhaupt zu diesen beiden Begriffen Stellung nehmen, erklären wir von vornherein: Wir werden niemals zugeben, daß das Proletariat oder das Bürgertum siegen, deshalb, weil jeder Sieg des einen Gedankens dafür spricht, daß beide Gedanken nicht richtig ausgelegt worden sind. Denn im letzten Grunde ist höchster Nationalismus und höchster Sozialismus ein und dasselbe! (Starker, langanhaltender, brausender Beifall.)

Hat denn Sozialismus irgend etwas zu tun mit einer Wirtschaftsform, einer Wirtschaftsordnung oder gar mit einer Staatsform? Der Begriff "Sozialismus" kann in seiner letzten Ausdeutung nur heißen, daß das Interesse der Gesamtheit dem Einzelinteresse vorgeht und daß das Einzelleben nur so lange berechtigt ist, wie die Volksgemeinschaft als Interessenverkörperung der Gesamtheit leben kann. Falsch ist, was nur dem einzelnen nützt und der Gesamtheit schadet. (Beifall!) Man kann manche Theorie als schön ansehen; wenn man aber Not und Elend erblickt, dann entfernt man sich von der Theorie. Nicht *Ideen* sind das Wichtigste, sondern das Leben der Menschen. Andernfalls erwirkt eine bestimmte Wirtschaftsform nur, daß die Wirtschaft zugrunde gerichtet wird und Millionen von Menschen dem Hungertode ausgeliefert werden. Wenn Kinder nach

6 Vgl. Dok. 8, Anm. 6.

Milch und Brot schreien, können wir sie nicht mit Ideen füttern. Man kann vielleicht die Menschen für Ideen einnehmen, aber am Ende kommt immer wieder das Leben angerückt und die Forderung: Schafft Brot, schafft Arbeitsmöglichkeit!

Wenn aber der Begriff richtig aufgefaßt wird: Du mußt in erster Linie der Gesamtheit dienen und erst in zweiter Linie dir selbst, dann mündet dieser Sozialismus in den Nationalismus ein! Nationalsozialismus heißt: in Arbeit sein Leben zur Verfügung stellen für die Lebensnotwendigkeit der Gesamtheit! (Bravo!)

Da wird mir der von rechts sagen: Hören Sie mit diesen idealistischen Phrasen auf. Ich aber entgegne ihm: Du sprichst nur in Phrasen, denn du denkst im stillen dabei an Export und Import, an Prozente und Dividende, daran, daß auch der Arbeiter am Reingewinn teilnehmen will! Du maßest dir allein das Recht zu, wirtschaftlich zu denken und *deinen* Vorteil zu suchen, während der Prolet nur die Pflicht hat, ideal zu denken und nicht seinen Vorteil zu sehen. - Gewiß: Wirtschaft ist nötig; sie ist so notwendig wie Kunst, Wissenschaft und Kultur. Sie ist so notwendig wie alles, was wir zum Leben brauchen. Aber über dem allem steht immer wieder der belebende Idealismus. Es ist die freie Idee, die heißt: Volk, Blut, Rasse, Vaterland! Wenn Sie, meine Freunde, sich für eine solche Idee einsetzen mit Ihrem Leben, dann werden Sie noch Schweine genannt, weil Sie das große Opfer bringen und sich hergeben für die Gesamtheit. (Lebhafter Beifall!) Wir haben einst einen Weg gewählt, von dem wir wußten, daß er uns in Gegensatz bringen würde zu Parteien, Kapital, Verwaltung, Staat. Und trotzdem haben wir den Weg gewählt! Als die Bewegung begann, waren wir sieben Mann [7], aber jetzt sind wir Millionen! Man hat uns ausgelacht und Narren gescholten. Jetzt aber fragt man: Wie kommt es, daß diese Bewegung so groß geworden ist?

Wir haben sie geschaffen und werden sie weiterführen, und wenn das ganze Deutschland sich dagegen stellt und alle Parteien protestieren! Wir werden sie weiterführen - und wir werden siegen! (Langanhaltender, starker Beifall!)

Wenn wir erklären, daß Sozialismus und Nationalismus keine getrennten Begriffe sind, daß sie im tiefsten Grunde ein und dasselbe sind, so ist das eine Behauptung, deren Wahrheit durch das Leben bewiesen wird. Hunderttausende von Leuten, die das Braunhemd tragen, und auch diejenigen, denen es ausgezogen wurde [8], sind ein Beweis für die Richtigkeit unserer Thesen. Fragen Sie doch einen der jungen Leute: Was bist du von Beruf? Sie werden tausend Antworten erhalten: Schlosser, Student, Bauer, Ingenieur, Graf, Prinz, alles was deutsch heißt. Wenn Sie einen anderen fragen: Was bist du, Bürger oder Proletarier? so werden Sie zur Antwort bekommen: Wir sind deutsch und wollen auch nichts anderes sein!

Das sind blöde Begriffe, die ihr von der Linken uns einstmals eingehämmert habt. Unsere *Idee* führt uns zusammen, unsere Kämpfe haben uns gegenseitig schätzen gelernt. Wie lächerlich ist doch im Grunde genommen die Trennung für die, die im Lebensberufe stehen! Was hat das zu bedeuten: Schlosser, Ingenieur, Bauer? Genausoviel wie in Rußland, wo es Arbeiter und andere Spezialisten gibt. Aus allen Lagern und Konfessionen kommen sie zu uns, aus der Erkenntnis heraus, daß es nur *ein* Volk geben

7 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.
8 Vgl. Dok. 7, Anm. 6.

kann, da wir nur *ein* Ziel kennen. Wir haben den Beweis angetreten vor elf Jahren, haben mit tausend Widerständen zu kämpfen gehabt; alles lachte und spottete. Und es ist trotzdem das große Werk gelungen. Aus den ersten sieben Mann sind Millionen geworden. Das ist der lebendige Beweis, daß unsere These *"Sozialismus und Nationalismus sind eins"* die richtige ist. Wir sind Sozialisten, indem wir höchste Nationalisten sind. Es ist nicht wichtig, was du für einen Beruf und was du für eine Stellung einnimmst, ob du Mechaniker, Schlosser, Bauer oder Prinz bist. Das einzig Wichtige ist, daß ich ein Deutscher bin und daß du auch ein Deutscher bist. (Lebhafter Beifall.)

Und wenn sich das erst ganz vollzogen hat, dann wird sich eine neue Plattform gebildet haben für ein neues deutsches politisches und wirtschaftliches Leben.

Als der Dreißigjährige Krieg zu Ende ging, die deutsche Nation in zwei Lagern geteilt war und keine der beiden Richtungen sich ganz durchsetzen konnte, mußte auch eine neue Plattform geschaffen werden. Sie hieß: "Staatsgedanke", preußisch-brandenburgischer Staatsgedanke, der sich langsam zum deutschen Staatsgedanken auswuchs und die neue Plattform schuf, indem er Menschen der kleinen Reiche zu einem deutschen Menschen in *einem* großen Reich zu vereinigen verstand.

Mit dem Nationalsozialismus muß wieder eine neue Plattform kommen, eine dritte, die die zerrissene Kraft der Nation wieder neu zusammenfügt, so daß das deutsche Volk sie in voller Ausnutzung wieder nach außen verwenden kann.

Eine Bewegung muß da sein, die eine lebendige Kraft in sich hat und die Energie dieses Millionenvolkes nicht erstickt in Untätigkeit und Faulheit, sondern die es fertigbringt, die Millionen höher zu heben.

Es ist das Werk der Nationalsozialisten, das Millionen Menschen mit einem neuen Glauben erfüllt: Deutschland geht nicht zugrunde, weil wir leben als ein ganzes Volk. (Bravo!) *Unsere Bewegung hat von der Geschichte ihre Aufgabe bekommen, vor der Geschichte ihre erste Prüfung abgelegt. Sie wird die neue Plattform schaffen, auf der das Dritte Reich entstehen wird.*

Erst waren wir ein Volk, zum Staatsgedanken geführt, dann wurden wir das Volk auf staatlicher neuer Plattform. Wir fügten nun zum Staat eine neue völkische Plattform für ein neues völkisches Leben. Wir wollen dieses neue völkische Leben in unseren Organisationen selbst leben! Die Organisation selbst soll das Spiegelbild des kommenden Reiches bereits abgeben.

Die Seele des neuen Deutschland soll zunächst im Grunde national sein, im Sinne einer gläubigen Hingabe an das Volk und einer Aufopferung des einzelnen für das Volk. Heute werden wir noch beschimpft. Aber es kommt die Zeit, da der Gegner überzeugt ist, daß eine Bewegung, die Männer zu solchen Opfern begeistert, das Beste darstellt, was das deutsche Volk überhaupt besitzt. Was heißt "national sein" bei den Parteien: Lieder singen, nach außen seine Gesinnung zeigen? *Nein!*

Wirklich national ist nur der, der überzeugt ist, daß man zu Opfern bereit zu sein hat!

Die von rechts sagen: Die Masse blickt nach Moskau und lebt ihren Interessen [*nach*]. Haben sie aber nicht selbst ein böses Vorbild gegeben? Und haben sie nicht von oben herab den Glauben an die Nation leichtfertig und leichtsinnig zerstört? Die Masse hat es nachgemacht, das schlechte Vorbild des Klassendünkels.

Hätte es in Deutschland nie einen Standesdünkel gegeben, so hätte es auch nie in Deutschland einen Klassenwahn gegeben. Die nationalsozialistische Partei ist die einzige Bewegung, die es fertig gebracht hat, alle Konfessionen und Stände zusammenzubringen.

Der Demokratie hat sich das deutsche Volk in Zeiten großer Not anvertraut, denn es hieß: Das Volk regiert sich selbst. Aber es ist nicht so, sondern die Parteimänner regieren. Und wir haben es gewagt, dem Schein zu widersprechen, denn heute sehen wir die Männer, die das Volk führen, nicht. Aber wir treten frei vor das Volk. Die Demokratie hat immer nur eine kurze Spanne in der Geschichte regiert und hat in dieser kurzen Zeit immer die Autorität der Persönlichkeit zerstört. Die Demokratie regiert mit der Dummheit der Menschen. Sie versteckt sich. Aber wir sagen, ist der Weg, den wir gehen, recht, dann folgt uns, ist er aber falsch, dann schlagt uns tot. Die Demokratie ist deshalb auf der ganzen Welt in Erscheinung getreten, weil die Versuchskaninchen, an denen sie sich erprobte, nach kurzer Zeit wieder gestorben sind. Deutschland ist auch ein Versuchskaninchen. Sie haben es versucht, und das Ergebnis liegt heute vor. In ihren Träumen geistert dauernd die Angst vor den "Braunhemden", die marschieren. Heute zittern sie selbst vor ihrem eigenen Werk.

Es ist ihr schlechtes Gewissen! (Beifall, Händeklatschen.) *Wäre das deutsche Volk seit 1.000 Jahren demokratisch regiert worden, was würde dann heute sein? Gäbe es überhaupt noch ein demokratisches Deutschland, gäbe es noch ein deutsches Volk? Nein, wir wären dann längst vergangen!*

Zwölf Jahre demokratisches Regiment haben genügt, um aus dem Reich, das 26 Staaten umfaßte, das heutige Deutschland zu machen.

Du, Demokrat, siehst das Ergebnis deines Geistes. Du sagst: Diese Nationalsozialisten gehen auf die Straße und tragen sich auffällig mit Braunhemd und Mütze.

Ja, weißt du, was Braunhemd und Mütze für diese Leute bedeuten? Es ist ihr Glaubensbekenntnis zu Deutschlands Zukunft und Wiedererwachen!

Glaube mir, diese Jugend möchte auch gerne Vergnügen! Wenn sie sich aber in unsere Reihen stellt, so wird sie obendrein von dir noch beschimpft! Weil sie den Mut und die Energie zur deutschen Freiheit über alles andere stellt, muß sie deinen Spott ertragen. *Wenn dieser Geist des Trotzes, des Widerstands, der Geist von ganz Deutschland wäre -, Deutschland wäre heute nicht mehr unfrei! Frankreich würde anders mit uns reden, als es heute redet.* (Starker, langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Wir wollen mit unserer Organisation die Grundschule für unser kommendes deutsches Volk schaffen! Wir wollen verkünden, was uns als die Voraussetzung für die Wiederaufrichtung eines neuen Deutschen Reiches gilt: Kampf im vollkommenen Nationalismus, Einsetzen höchsten Mutes des einzelnen für die Gesamtheit in diesem neuen deutschen Volk. Die Jugend muß diese Bewegung schaffen durch Glaube, Hingabe, Opfer.

Wir leben heute noch in einer Zeit der schwersten Bedrängung unserer Umschwungbewegung. Wenn die Anhänger der demokratischen Parteien einmal solche Opfer bringen müßten, aus ihren Stellungen gedrängt, in die Gefängnisse geworfen würden, dann fragt sie nach sechs Monaten einmal, ob sie noch der Partei angehören. Die Partei würde nicht mehr bestehen. Und das ist das Gewaltige an unserer Bewegung. *So, wie Sie heute in Massen hier versammelt sind, so ist es in allen Städten des deutschen Vaterlandes:*

Ein wuchtiger Beweis für die Wirklichkeit unserer Idee. Und wenn wir den Sieg niemals zu erringen vermöchten, so würden wir diesen Weg doch gehen, damit die Geschichte dereinst doch berichten könnte von einer kleinen Zahl Männer, die ihrer Pflicht treu blieben. Aber es kann und es wird keinen anderen Sieger geben als uns! (Stürmischer Beifall!) Wir haben die feste Überzeugung nicht verloren, aber nicht etwa, weil wir glauben, daß unsere Kinder unser Volk retten werden, sondern *wir wollen verantwortlich sein, wir wollen Verantwortung tragen! Wir setzen uns ein für die Wiederaufrichtung der Freiheit.* (Beifall.)

Ich tue, was ich für notwendig halte! Ich glaube an eine ewige Gerechtigkeit, an das gerechte Maß und Gewicht, das in die Waagschale gelegt wird! Und ein gerechter Richter entscheidet, wer nun am meisten gearbeitet hat. Wir hoffen, daß endlich die große Stunde kommen wird, in der der allmächtige und gnädige Gott auch unser Volk wieder aufwärts führt, daß unser Volk wieder Gnade findet, sich wieder erhebt, daß das Deutsche Reich erneut erwachen wird aus seiner Ohnmacht und aus Schmach, Jammer und Schande aufersteht zu neuer Größe und Herrlichkeit.

11. Dezember 1930 Dok. 40
Rede auf NSDAP-Versammlung in Braunschweig [1]

Braunschweigische Landeszeitung vom 13.12.1930, "Von sieben Mann auf 6,5 Millionen" [2].

Die Gegenwart sieht im allgemeinen *nur Tagesfragen* vor sich. Die Mehrheit der Menschen sieht in der Politik nichts anderes als die Lösung einer Kette ununterbrochen sich erneuernder Tagesprobleme. Und alle diese Fragen werden von Männern, die glauben, Politiker und Staatsmänner zu sein, so behandelt, wie es der *Augenblick* ihnen eingibt. Was die *Zukunft* bringen, was sich in Zukunft aus den Tagesfragen gestalten wird, übersieht man, darüber zerbricht sich niemand den Kopf. Demgegenüber verstehen *wir* unter richtigem politischen Denken jene Staatskunst, die

nicht auf den Tag eingestellt

ist, sondern die mit der Entwicklung von Jahrhunderten rechnet und damit den Bestand des Staates gewährleistet. Es ist also *prinzipiell* richtiges Denken *notwendig*. Es gibt gewisse Grundgesetze, nach denen die Lebensformen gestaltet werden *müssen*, und die, wenn sie falsch gestaltet wurden, zur Vernichtung eines Volkes und Staates führen müssen. Manchesmal kann in der Tat die Arbeit eines ganzen Zeitalters nicht ausreichen,

1 Im großen Saal des "Hofjäger", von etwa 20.30 bis 22.30 Uhr. Die laut Bericht der Braunschweigischen Landeszeitung vom 12.12.1930 überfüllte öffentliche Versammlung, die zugleich über Lautsprecher in das Städtische Konzerthaus übertragen wurde, wurde vom Braunschweiger Landtagspräsidenten Ernst Zörner (NSDAP) geleitet und mit einer Ansprache eröffnet.

2 Vgl. auch Braunschweigische Landeszeitung vom 12.12.1930, "Hitler inmitten von vielen Tausenden"; Braunschweigische Staatszeitung vom 12.12.1930, "Adolf Hitler in Braunschweig"; Volksfreund vom 12.12.1930, "Der langweilige Hitler"; Braunschweiger Neueste Nachrichten vom 13.12.1930, "Adolf Hitler spricht in Braunschweig".

um ein Volk vor dem Untergang zu bewahren, wenn die großen Gesichtspunkte unberücksichtigt blieben.

Es genügt in der Tat nicht, nur zu arbeiten und zu sparen, Werte zu schaffen und seine Pflicht zu tun, es genügt nicht, ein tüchtiger Ingenieur oder Maurer oder Arzt oder Lehrer oder Schriftsteller zu sein. Auch die größten Kulturnationen der Vergangenheit haben gearbeitet und haben geschafft und sind doch untergegangen, weil sie sich in der Lösung von Tagesproblemen erschöpften und darüber die großen Fragen grundsätzlicher Natur vernachlässigten.

Uns allen ist klar geworden, daß das deutsche Volk heute schwer leidet, *obwohl es arbeitet, spart und darbt.* Und das liegt daran, daß unserem Volke *die Kraft zur Behauptung seines nationalen Lebens* fehlt. Trotz seines ungeheuren Aufwandes an Fleiß, Tüchtigkeit und Fähigkeit sieht sich das Volk einem unaufhaltsamen *Abgleiten* gegenüber. Das kommt daher, daß man über dem Materialismus und über Tagesfragen die großen unwandelbaren *Begriffe der nationalen Ehre, der Moral und des Selbstgefühls* vergessen hat. Was dem deutschen Volk fehlt, ist nicht die Fähigkeit, Tagesfragen zu lösen, sondern ist die große Linie naturgemäßen Denkens, ist die Konsequenz, die sich aus solchem Denken ableiten muß.

Ohne Kraftanwendung und Krafteinsatz ist ein Volk nicht zu erhalten.

Die Welt kann nun einmal die Macht nicht entbehren. Und zur Formung irgendwelcher Staatsgebilde ist sie unumgänglich notwendig, mag es sich nun um eine Monarchie, um eine Republik, um eine Sowjetunion oder um sonst ein Staatsgebilde handeln. Noch nie ist ein Volk zugrunde gegangen, weil es *zuviel* Kraft besessen hätte, sondern immer nur, wenn es dieser Kraft ermangelte. Ein Beispiel hierfür bietet der weltgeschichtliche *Kampf zwischen Großbritannien und Indien,* dessen Zeugen im Anfangsstadium der Auseinandersetzung wir Lebenden sind. Alle Bemühungen der Inder um Freiheit und Selbstbestimmung werden England nicht zwingen können, seine Machtposition in Indien aufzugeben, wenn nicht die Inder selbst Kräfte sammeln und eine *Macht* werden. Nur ein Volk in der Tat, das sich selbst für sein Leben einsetzt, kann damit rechnen, daß die Summe all seiner Krafteinsetzung *ihm* zugute kommt und nicht *anderen* Völkern. Das lernen wir am *deutschen Beispiel.*

Alle Arbeit, die wir leisten, kommt ja nicht uns zugute, sondern den Siegern des Weltkrieges, und zwar deshalb, weil uns die politische Kraft fehlt, den Erfolg unserer Arbeit für uns selbst und nur für uns zu verwerten.

Die Geschichte lehrt, daß noch immer die Höhe der Lebenshaltungen des Volkes mit dem Wachsen seiner Weltgeltung sich steigerte. *Zerbrach die politische Macht, so sank die wirtschaftliche Bedeutung, so kam die Not.* Der Selbsterhaltungstrieb ist der gesündeste Trieb des Menschen. Menschen müssen sich stets *selbst* einsetzen, um ihre menschliche Arbeit vor der Ausbeutung durch andere zu schützen. Ein Beispiel dafür ist der Farmer, der nicht etwa erst Herden züchtete, seinen Acker bebaute und Reichtümer ansammelte, sondern zuvor seine Farm in *Verteidigungszustand* setzte, um hinterher vor feindlichen Elementen schützen zu können, was er erarbeitet hatte. Und es ist und bleibt grundfalsch, nach wirtschaftlichem Aufstieg zu streben, wenn man nicht vorher die politischen *Voraussetzungen* für einen solchen Aufstieg geschaffen hat. Die *Hanse-*

städte hatten weltwirtschaftlich ihren Höhepunkt erreicht, als sie auch machtpolitisch unanfechtbar dastanden. Als sie jedoch glaubten, ihre wirtschaftliche Position unter *Preisgabe* der politischen Kraft behaupten zu können, erschlafften sie in jeder Hinsicht.

Der wirtschaftliche Wiederaufstieg der Nationen ist also nur durch das Mittel der Erneuerung ihrer politischen Kraft möglich. Das gilt auch von uns Deutschen. Erst wenn es politisch wieder mit uns aufwärtsgeht, werden wir auch in den Besitz jener Lebenshaltungsmöglichkeiten kommen, die wir unbedingt benötigen.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen des politischen Wiederaufstieges ist allerdings *eine einheitliche geistige Plattform im Staat und im Volk,* eine Plattform, die das gesamte Volk zu tragen vermag. Einstens besaßen wir diese große einheitliche Basis, und zwar dank der *Religion.* Als aber nach den Reformationskämpfen zwei Konfessionen, der Katholizismus und der Protestantismus, sich gegenüberstanden, ohne daß sich eine Wiederannäherung hätte ermöglichen lassen, zerbrach diese Plattform. *Bismarck* hat sie dann im Geiste der *preußisch-deutschen Staatsgesinnung* erneuert, indem er die deutschen Stämme zusammenschloß, ein Reich und *eine Nation* schuf. Dieses große Werk war indessen geistig bereits durch die neu empordämmernden großen Zeitfragen unterhöhlt. Weltanschaulich standen sich plötzlich

der Nationalsozialismus [*sic!*] *und der Sozialismus*

als Gegensätze gegenüber. Und auch die Bismarcksche Plattform barst auseinander, als der Weltkrieg ausbrach. Denn die Sozialdemokratie als zeitlich erste Trägerin des Sozialismus brachte nicht die Kraft auf, das *ganze* Volk schon vor dem Kriege *geistig* für die neue Idee zu gewinnen, sondern sie benutzte den Krieg, um

im Interesse einer einzigen Klasse, des Proletariats,

Verrat an Staat und Volk zu üben. Diese Sozialdemokraten dachten nicht in Jahrhunderten und lebten nicht für ihr Volk. Sondern ihnen lag einzig und allein daran, *eine einzige Volksschicht zu fördern.* Sie sind allerdings nicht Sieger geblieben. Denn heute ist das deutsche Proletariat durch die Tributlasten den fremden Völkern ebenso versklavt wie der andere Teil der deutschen Nation. Und in unversöhnlichem Kampfe stehen sich innerhalb Deutschlands *Bürgerliche und Proletarier* gegenüber.

Beide sind *einander* allerdings *nicht gewachsen.* Beiden fehlt die Kraft, sich gegenseitig zu überwinden und wieder zu etwas Höherem zu gelangen. Das Auseinanderstreben der beiden Teile ist durch die Lösung tagespolitischer Probleme nicht aufzuhalten.

Wir Nationalsozialisten aber lehnen es ab, in diesem unsinnigen Streit zwischen Bürgerlichen und Proletariern Partei zu ergreifen.

Wie falsch man das Wesen des Nationalsozialismus einschätzt, hat in diesem Zusammenhang vor einigen Tagen die Bewertung der *Bremer Wahlen*[3] *erwiesen.* Da schrieb man in den bürgerlichen Zeitungen begeistert von einem "bürgerlichen Wahlsieg". Nein, deutsche Volksgenossen, so etwas hat es in Bremen nicht gegeben. In Bremen ist *ein deutscher Wahlsieg* erfochten worden. (Brausender Beifall.)

3 Das Ergebnis der Bremer Bürgerschaftswahl am 30.11.1930 lautete: SPD 31,0 %, DNVP 5,7 %, Zentrum 2,1 %, KPD 10,7 %, DVP 12,5 %, Wirtschaftspartei 1,7 %, DDP 4,1 %, Haus- und Grundbesitzerpartei 4,3 %, NSDAP 25,4 %. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1931, S. 548 f.

Es muß nun ein
neues Ideal
gefunden werden, für das wieder die Millionen, die Massen *im Gleichtritt* [*sic!*] marschieren. Dieses Ideal vertreten weder die Bürgerlichen noch die Marxisten. Und wir schauen erneut in den Abgrund eines Zwiespaltes.

Bleibt diese Trennung, dann ist schon heute die deutsche Geschichte der nächsten zweihundert Jahre im voraus geschrieben. Wir werden einfach keine Kraft mehr bilden. Wir werden uns unter den Völkern nicht behaupten können, wir werden uns im inneren Kampfe verzehren. Und das Ende wird dann sein die Vernichtung des deutschen Volkes.

Aber als *die Soldaten des Weltkrieges* im Jahre 1918 heimkehrten und diesen Zustand der Zerrissenheit auf sich einwirken ließen, da waren *sie* es, die sofort erkannten, daß aus dieser Sackgasse die Politik der Parteien und der Parteichen nicht herausführen könne. Denn sie hatten die Synthese zwischen Nationalismus und Sozialismus auf ihre Weise im *Felde* gefunden. Vier Jahre lang im Schützengraben, vier Jahre lang im Todeskampf für Deutschland gab es diesen Gegensatz zwischen Nationalismus und Sozialismus gar nicht. Da war es den Soldaten, die Schulter an Schulter kämpften, völlig *gleichgültig,* ob ihr Nebenmann Maurer oder Lehrer, Steinmetz oder Gutsbesitzer, Bauer oder Tagelöhner war. Sie standen geschlossen immer nur auf einer *einzigen* Plattform, und

diese Plattform war die deutsche Front, war jener deutsche Soldat, der nicht nach Herkunft oder Wissen fragt[e], sondern zutiefst fühlte, daß es darauf ankam, daß der Mann in Erscheinung trete. (Brausender Beifall.)

Wenn jetzt die zwei Millionen deutscher Toten [4] plötzlich auferstehen und ich jeden einzelnen von ihnen fragen würde: "Wofür bist du gestorben?" Ich weiß, daß sie alle antworten würden: "Für Deutschland!" (Rauschender Beifall.) Nicht für diese oder jene Partei!

Die Begriffe Sozialismus und Nationalismus hätten beide keinen Sinn, wenn sie nicht *innerlich ehrlich und im heiligen Verantwortungsgefühl* aufgefaßt würden. Was heißt denn nun Sozialismus? Ist es eine Phrase, eine Idee oder eine Handlung? Ich frage vor allem, was ist das für ein Sozialismus, der sich, wie in Rußland, seit den zwölf Jahren seines Bestehens nur durch Massenmorde, durch einen beispiellosen Terror, durch eine schreckliche Vernichtung behaupten kann? Ein solcher Sozialismus ist schlimmer als eine Phrase. Er ist eine Wahnsinnsidee. Der Sozialismus ist aber auch kein Begriff. Denn Theorien lehnt das praktische Leben ab.

Sozialismus ist in Wirklichkeit eine Handlung, eine Tat, die unternommen wird, damit das Volk erhalten bleibt, damit die Gesamtheit dem Volke diene. In diesem Sinne ist der Sozialismus, den ich vertrete, eine heilige Idee.

Ich kenne keine Unterschiede des Standes. Mir schwebt immer nur der eine Gedanke vor: "Du bist ein Deutscher!" Ich empfinde, daß *jeder* an seinem Platze notwendig ist; dieser Bauernjunge, der seinem Vater hilft, den Acker zu bestellen; dieser Student, der sich vorbereitet, Ingenieur oder Techniker zu werden; dieser Arbeiter, der seine Pflicht in der Fabrik tut; und dieser Schriftsteller, der im Dienste der Öffentlichkeit steht. Aber

4 Vgl. Dok. 26, Anm. 5.

ausschlaggebend ist es *nicht*, daß der eine Bauer oder Student und der eine Arbeiter oder Schriftsteller ist. *Wichtig* im Sinne des Sozialismus ist nur, *daß sie alle Deutsche sind und für die Erhaltung der Gesamtheit des Volkes wirken.* Nur wer seine persönlichen Interessen zum Wohle der Gesamtheit zurückstellt, ist ein *reiner* Sozialist.

Indem Hitler dann im Zusammenhang mit Nationalismus und Sozialismus auf *Fragen der Wirtschaft* zu sprechen kam, führte er etwa aus: Auch in der Wirtschaft ist das wirtschaftliche Denken nur gut, wenn hinter diesem Denken eine Idee, ein *Idealismus* steht. Es geht nicht an, daß jeder Ladenbesitzer oder jeder Fabrikbesitzer sagt: "Ich vertrete nur das Interesse meines Geschäftes". Denn wenn sich ein solcher *Egoismus* beim Ladenbesitzer oder Fabrikanten breitmacht, dann ist es nur verständlich, daß auch der Arbeiter und der Angestellte nur an ihren Lohn, an ihr Gehalt, an ihre Ferien, an ihre Vorteile denken. Ein solches Denken aber verleugnet Gott und setzt den Götzen auf den Thron. Im übrigen hängt in allen Berufen alles von der

Tüchtigkeit der Person

ab. Die Persönlichkeit ist für uns Nationalsozialisten ein Ideal und ein Begriff, sie muß ein völkischer Begriff werden. Geschichte wird man schon nach wenigen Jahrzehnten in diesem Sinne anders, das heißt prinzipieller und verantwortlicher lesen und machen als heute. Wenn wir das ganze Problem des Lebens nur als ein Problem des Genusses betrachten, wie es bisher so oft geschehen ist, dann muß ja notgedrungen Spartakus sein Haupt erheben, dann müssen zwangsläufig jene Erschütterungen kommen, die, wie zu Zeiten der französischen Revolution und des deutschen Zusammenbruches im Jahre 1918, die alten Formen zerbrechen und zersprengen.

Oft und gern muß ich an Hans Sachs in den Meistersingern denken, der gesagt hat, daß es wohl schön ist, Gewißheit über die Fragen des Lebens erlangt zu haben, daß man aber zwischendurch immer wieder

an das Volk appellieren

müsse, um festzustellen, ob die alten Gewißheiten denn noch *Geltung* haben[5]. In der Tat muß von Zeit zu Zeit das Volk selbst darüber bestimmen, in welchen Formen und in welchem Rahmen es leben will. Hindert man es an dieser Selbstbestimmung, so kommt es zu Revolten und Revolutionen, so kommt es zu jenen gewaltsamen Ausbrüchen gesunder, kraftvoller Volksenergien, die sich auf die Dauer nicht unterdrücken lassen. Besser aber ist es, man gibt die Möglichkeit zu einer

legalen Eroberung des Staates,

zu einer gesunden Evolution. Und ich stehe nicht an hier festzustellen, daß in diesem Sinne *in der Vergangenheit viel gesündigt* wurde. Die Vorläufer der heutigen Sozialdemokratie, die, im Volke wurzelnd, in sich die Kraft und die Berufung spürten, einer neuen Zeit die Wege zu bereiten, sind zu Unrecht niedergehalten worden. Sie haben sich vergeblich bemüht, *die ständische Mauer*, die vor ihnen aufgerichtet war, zu durchbrechen. Man hat sie immer wieder dünkelhaft abgewiesen. Sie versanken deshalb schließlich im Irrwahn des Marxismus. Dem Volk gingen auf diese Weise tüchtige, aktive, schöpferische Kräfte verloren. Und vielleicht wäre es nie zum inneren nationalen Zwiespalt gekommen, wenn diese Mauer nicht bestanden hätte.

5 Bezieht sich auf die Oper "Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner, 1. Aufzug, 1. Szene.

Daß dieser Fehler sich nicht wiederholt, dafür wollen wir Nationalsozialisten sorgen.

Wir sind neu, wir sind eine neue Partei. Wir kommen aus dem Volk und wir wenden uns an das Volk. Unsere Idee ist aus der Masse heraus geboren und wirbt um die Masse. Das ist frischer Pulsschlag, das ist frische Tatkraft.

Und ich spreche hier offen aus, daß mir ein Tamerlan [6], der wie ein Sturmwind aus dem Osten nach Europa hereinbrach, getragen von den Kräften seines Volkes, sympathischer ist als Bethmann Hollweg [7], jener Weise und Philosoph ohne Energie, der im Jahre 1914 an verantwortlicher Stelle völlig versagte und damit den Zusammenbruch vorbereitete.

Der Zusammenbruch Deutschlands im Jahre 1918 ist ein gewaltiges historisches Ereignis. Diese Krise von unerhörten Ausmaßen kann nicht durch einzelne Parteien und Grüppchen überwunden werden. Was hilft es, daß Landvolk oder Deutschnationale, daß Deutsche Volkspartei oder Volkskonservative, daß Staatspartei neuer und alter Fassung und Zentrum sich um ihre Fahnen und Fähnchen scharen, Konferenzen und Sitzungen abhalten und sagen: "Wir haben das Mittel gefunden, Deutschland zu retten." Was ist uns auch das Ausland? Wir Nationalsozialisten fragen danach nicht und wagen das, offen zu sagen. Wichtig allein ist, daß wir uns zum Deutschtum und zum deutschen Interesse bekennen. Und wenn Lloyd George einen

Schandfilm,

der den deutschen Soldaten verhöhnt [8], lobt und sagt, er sei den deutschen Interessen zuträglich, dann sagen wir: "Nein! Das geht uns ganz und gar nichts an!" (Brausender Beifall.) *Wir sind keine Kriegshetzer.* Denn wir kennen den Krieg. Aber wir trachten und streben danach, daß Deutschland wieder ein politischer Machtfaktor wird, auf daß das deutsche Volk leben kann.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und ich persönlich werden heute auf das Schärfste bekämpft. Man verleumdet uns, man verunglimpft uns. Es gab lange Zeit keine Zeitung, keine Versammlung, in denen wir nicht auf das Unerhörteste herabgesetzt worden wären. Was sagen Sie dazu, daß erst kürzlich in Süddeutschland eine Einheitsliste der Parteien vom *Zentrum bis zu den Kommunisten* gegen uns aufgestellt wurde [9]? (Laute Pfuirufe!)

Aber das rührt und bewegt uns nicht. Und was ich persönlich tue, das tue ich aus freiem Willen. Ich stehe allein vor Millionen und nehme alles auf mich. Wenn ich recht habe und siege, dann wird mich dereinst das deutsche Volk segnen. Sollte ich aber unterliegen, so sollen sie mich totschlagen!

---

6 Tamerlan (eigentlich: Timur, 1336-1405), mongolischer Feldherr und Herrscher.

7 Theobald von Bethmann Hollweg (1856-1921), 1880 Dr. jur., 1885 Landrat des Kreises Oberbarnim, 1899 Oberpräsident der Provinz Brandenburg, 1905 preuß. Innenminister, 1907 Staatssekretär im Reichsamt des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers, 1909 bis Juli 1917 Reichskanzler und preuß. Ministerpräsident.

8 Gemeint ist der Film "Im Westen nichts Neues" nach dem Roman von Erich Maria Remarque, dessen Aufführung die Nationalsozialisten massiv behinderten.

9 Anspielung auf die Gemeindewahlen in Oberuhldingen am Bodensee am 18.11.1930, bei der Zentrum, Staatspartei, SPD und KPD als Vereinigte Bürger- und Arbeiterpartei gemeinsam gegen die NSDAP angetreten waren und 5 der 6 Gemeinderatssitze erreicht hatten. Vgl. Seebote. Überlinger Tageblatt vom 20.11.1930, "Vorläufiges amtliches Ergebnis der Bezirksrats- und Kreisabgeordnetenwahlen".

Ich weiß, daß, wenn dereinst die Geschichte der Jetztzeit geschrieben werden wird, man uns Nationalsozialisten als die Retter des Vaterlandes bezeichnen wird.

Im Schlußabsatz seiner Rede stattete Hitler seinen *Braunhemden*, den "SS"- und "SA"-Leuten, einen sichtlich aus heißestem Herzen quellenden *Dank* ab. Er führte etwa aus: Es kommt vor, daß sich der brave Bürger nachts, durch Lärm auf der Straße geweckt, nach und nach dazu entschließt, sein weiches Federbett zu verlassen und zaghaft ans Fenster zu treten. Dort unten auf der Straße sind Braunhemden von Kommunisten überfallen worden und wehren sich ihrer Haut. Der Bürger aber sagt dann: "Mein Gott, wozu denn dieser Lärm! Können diese Leute denn nicht endlich Ruhe halten? Warum provozieren sie täglich? Warum stören sie meinen Schlaf?" Volksgenossen, demgegenüber habe ich nur zu sagen: Diese Männer tun ihre Pflicht! Und ich frage Sie, ob es leicht und bequem und händelsüchtig ist, wenn man Tag für Tag und Nacht für Nacht seine Pflicht tut, indem man Versammlungen schützt, indem man in Lastwagen über die Landstraßen rollt, indem man friert und hungert und *aus dem Hinterhalt meuchlings ermordet* wird!? Diesen aufopferungsvollen Menschen gilt der Dank aller deutschen Volksgenossen, die es ehrlich und aufrichtig meinen. Nur dann kann es mit Deutschland wieder aufwärtsgehen, wenn

der Geist dieser tapferen Braunhemden

einst das *ganze* deutsche Volk erfüllt. Wenn es dann aber so weit ist, dann: "Wehe unseren Feinden!"

Im Rahmen eines kurzen Rückblickes auf die Entstehungsgeschichte der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die von sieben Männern gegründet wurde [10], nach einem Jahre tausend Mitglieder zählte und dann langsam zu einer gewaltigen Volksbewegung emporwuchs, meinte Hitler: Der Weg von den ersten sieben bis zu den heutigen 6 1/2 Millionen Nationalsozialisten [11] ist steiniger und schwerer gewesen als derjenige, der von diesen 6 1/2 Millionen zu den nächsten 10, 15 und auch 20 Millionen führen wird. Wir Nationalsozialisten werden dann

den Staat auf legalem Wege erobert haben und ihm das Gepräge einer nationalen Gemeinschaft geben.

Die Stunde der Freiheit wird dann gekommen sein. Und jenes Deutschland wird dann Wirklichkeit sein, an das wir glauben und für das wir kämpfen gegen *Tod und Teufel!* [12]

10 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.
11 Vgl. Dok. 8, Anm. 6.
12 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

30. Dezember 1930 Dok. 41
Anordnung

VB vom 30.12.1930.

Der Gau Westfalen wird im Einverständnis mit dem Gauleiter Pg. Josef *Wagner* [1] geteilt, und zwar gemäß den Wahlkreisgrenzen in Gau Westfalen-Süd und Gau Westfalen-Nord.

Als Gauleiter für Westfalen-Süd bleibt Parteigenosse Josef *Wagner*, dem ich für seine ausgezeichnete Arbeit meinen Dank ausspreche.

Als Gauleiter für Westfalen-Nord bestimme ich den Pg. Dr. Alfred *Meyer* [2], Gelsenkirchen.

Die Übernahme der Geschäfte erfolgt gemäß Verabredung der beiden Gauleiter.

gez. *Adolf Hitler*

1 Josef Wagner (1899-1945?), Volksschullehrer, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1923-1926 Ortsgruppenleiter in Bochum, 1927 Bezirksleiter, 1928-1933 MdR (NSDAP), 1928-1941 Gauleiter des Gaues Westfalen (ab 1931: Westfalen-Süd), 1932 Gründung einer "Hochschule für Politik" zur Heranbildung des Parteinachwuchses, 1933 Vizepräsident des Preuß. Staatsrats, 1935-1941 Gauleiter des Gaues Schlesien, 1935-1941 Oberpräsident der Provinzen Nieder- und Oberschlesien, 1936 Reichskommissar für die Preisbildung, 1940 Staatssekretär, 1941 Entzug aller Ämter, 1942 Parteiausschluß, 1944 Verhaftung durch die Geheime Staatspolizei.

2 Alfred Meyer (1891-1945), Hauptmann a. D., 1922 Dr. rer. pol., 1923-1930 juristischer Referent der Zeche "Graf Bismarck" in Gelsenkirchen, 1928 Eintritt in die NSDAP, 1928 Ortsgruppenleiter in Gelsenkirchen, 1929-1930 Abgeordneter der Gelsenkirchener Stadtverordnetenversammlung (NSDAP), 1929-1930 Leiter des NSDAP-Bezirks Emscher-Lippe, 1930-1932 MdR, 1931-1945 Gauleiter des Gaues Westfalen-Nord, 1932/33 MdL in Preußen, 1933 Reichsstatthalter in Lippe und Schaumburg-Lippe, 1938-1945 Oberpräsident der Provinz Westfalen, 1941-1945 ständiger Vertreter des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete.

1. Januar 1931 Dok. 42
Aufruf

VB vom 1./2.1.1931, "Ein neues Kampfjahr beginnt!".

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen!

Das elfte Jahr des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung ist zu Ende. Aus einer unbeachteten Sieben-Mann-Gruppe [1] wurde eine Acht-Millionen-Partei [2]. So hoch dürfen wir heute die Zahl unserer Anhänger einschätzen. Welch eine unendliche Arbeit diese nackte Tatsache umschließt, wie viele Opfer sie erforderte, wissen nur wenige Menschen. Das Schicksal hat uns nichts geschenkt, es mußte alles bitterschwer errungen und erkämpft werden. Elf Jahre lang war die Bewegung von Gefahren umlauert, vom Haß bedroht, heute verspottet und verlacht, morgen verfolgt, bald totgeschwiegen, bald mit Fluten von Lügen, von Verleumdungen überschüttet, aufgelöst [3] und doch wieder erstanden [4] und am Ende jedes Jahres stärker als im vergangenen zuvor.

Der Haß der Gegner wetteiferte mit peinlichstem Neid, mit traurigster Eifersucht "auch"-nationaler und "auch"-völkischer Männer und Verbände. Wir haben Grund, auf die Tatsache stolz zu sein, daß man, um in Deutschland beachtet zu werden, heute unsere Bewegung bekämpfen muß, und daß man sich, um überhaupt Aufmerksamkeit zu erringen, unsere[*n*] Namen borgt [5]! So nützlich es für viele ist, uns zu bekämpfen, so ehrenvoll ist es für uns, angegriffen zu werden.

Die nationalsozialistische Bewegung hat die Geister in Deutschland geschieden.

Wenn heute, in der Zeit unserer tiefsten Erniedrigung, Millionen Menschen, vom Glauben an eine gewaltige Auferstehung unseres Volkes hingerissen, wieder stolz das Haupt erheben, dann strahlt aus ihren Augen das Symbol, das unser Adler in seinen Fängen hält: Über dem Sowjetstern erhebt sich das Hakenkreuz!

Daß sich die deutsche Nation wieder erhebt, ist ausschließlich das Verdienst unserer Bewegung. Nicht das müde Bürgertum und seine Parteien, nicht die Verbände und Vereine und am wenigsten die ewig nörgelnden Kritikaster und Besserwisser haben die Erhebung unseres Volkes erreicht. Es ist dies nur das Werk jener Männer, die sich in diesen elf Jahren aus allen Gauen Deutschlands, aus allen Konfessionen und früheren Weltanschauungen, aus allen Berufen und Ständen heraus, in gläubigem Herzen zusammengefunden haben zum gemeinsamen Ringen um eine deutsche Zukunft. Ihren Opfern, ihrer Arbeit und ihrer Disziplin allein wird Deutschland einst seine Wiederauferstehung verdanken. Diesen nationalsozialistischen Kämpfern gebührt das Ver-

1 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.
2 Vgl. Dok. 8, Anm. 6.
3 Am 9.11.1923 wurde die NSDAP in Bayern und am 23.11.1923 im ganzen Reich verboten. Vgl. David Jablonsky, The Nazi Party in Dissolution. Hitler and the Verbotzeit 1923-1925, London 1989, S. 1, 26.
4 Am 27.2.1925 hatte Hitler die NSDAP wiedergegründet. Vgl. Bd. I, Dok. 27.
5 Gemeint ist vermutlich der im Juli 1930 von Otto Straßer gegründete Kampfbund Revolutionärer Nationalsozialisten. Vgl. Patrick Moreau, Nationalsozialismus von links. Die "Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten" und die "Schwarze Front" Otto Straßers 1930-1935, Stuttgart 1984, S. 41 ff.

dienst, dem deutschen Menschen im Deutschen Reich wieder eine *deutsche* Vertretung geschaffen zu haben!

Vor dem Jahre 1919 gab es auch völkische Erkenntnisse, aber die Feinde des Vaterlandes waren die Sieger!

Vor dem Jahre 1919 gab es auch völkische Grüppchen, Verbände, Vereinigungen, Ringe usw., aber es gab keine auch nur irgendwie ins Gewicht fallende völkische Bewegung!

Vor dem Jahre 1919 gab es auch Versuche zur Abwehr des jüdischen Bolschewismus, aber kein taugliches Instrument hierzu!

In der Presse, im öffentlichen Leben, im Parlament, überall herrschten ausschließlich die Feinde unseres Volkes. Der deutsche Arbeiter, vom Bürgertum mißachtet, war rettungslos den marxistischen Volksbelügern und Volksbetrügern verfallen.

Heute stehen hinter dem deutschen Gedanken acht Millionen Menschen!

Die völkische Idee verfügt über die glänzendst organisierte Partei!

Den marxistischen Verbrechern tritt der nationale Fanatismus entgegen! Was früher verspottet wurde, wird heute gefürchtet!

Und das, Parteigenossen und Parteigenossinnen, ist unser Werk, ist euer Werk!

So groß das Erreichte ist, so groß waren aber auch die Opfer. Tausende und aber Tausende S.A.-Männer und S.S.-Männer sind verwundet, zahlreiche getötet worden. Unter den Augen erbärmlicher bürgerlicher Politiker fließt Tag für Tag ungesühnt das Blut junger Deutscher, deren einziges Verbrechen es ist, ihrem Volke die Treue zu halten und Widerstand zu leisten gegen die Ausplünderung und Vernichtung des deutschen Menschen, gegen die Verpestung und Vergiftung der deutschen Seele, gegen die Beendigung unserer deutschen Zukunft.

Ihnen allen, die auch in diesem letzten Jahr gekämpft und geblutet haben, ihnen, die arbeiteten und ihre Kräfte dem Kampfe der Bewegung weihten, können wir als Dank nur eine einzige Versicherung aussprechen:

Für deutsches Volk und deutsches Land seid ihr eingetreten, für deutsches Land und deutsches Volk wollen wir weiter eintreten, jetzt und morgen und in alle Zukunft, solange der Herr uns gnädig am Leben beläßt. Eine Fahne haben wir uns als Symbol erkoren einst und wollen ihr dienen jetzt und für immer. Euch, die das harte Schicksal von uns wegrief, hat sie als Zeugen des kommenden Reiches umhüllt, wir wollen in der Stunde, in der das Schicksal auch uns von Deutschland ruft [sic!], keine herrlichere Flagge als Letztes besitzen als die Fahne der heutigen deutschen Erhebung! Unsere Fahne. Unser Banner.

Das zwölfte Jahr des Kampfes unserer Bewegung beginnt.

Die innere Überzeugung sagt uns allen, daß sich in diesem Jahre die Wende des deutschen Leidens vollziehen wird.

Wir alle wissen, daß es eine Freiheit als Geschenk nicht gibt. Seit dem Anfang aller Dinge ist das Glück mit Tränen verbunden, und nur wer das Leid kennt, kann die letzte Freude empfinden. Die nationalsozialistische Bewegung geht in diesem Jahre einem schweren Kampfe entgegen, dem härtesten vielleicht seit den Tagen ihrer Gründung. Der haßerfüllte Feind unseres Volkes wittert unseren Sieg. Er wird mit jeder menschlich ausdenkbaren Gemeinheit uns zu bekämpfen suchen. Blinde Deutsche werden ihm

dabei zu Diensten sein. Lüge und Verleumdung, Terror, Verfolgung sollen uns bezwingen. Und dennoch wird unser der Sieg sein. Was die Gegner erhoffen, wird nicht eintreten: Die nationalsozialistische Bewegung wird im Jahre 1931 härter, fester und einiger sein als je zuvor. Die großen Aufgaben des inneren Aufbaues der Bewegung werden in diesem Jahre gelöst. Mehr als zuvor noch wird die Partei in allen ihren organisatorischen Erscheinungen zu einem einzigen unzerreißbaren Körper werden. Das Hunderttausend-Mann-Heer unserer Braunhemden wird allen Verfolgungen zum Trotz wachsen und zu jener Einheit von universalem politischen Kämpfertum führen, die uns vorschwebt.

Wir sehnen den erneuten Appell an das deutsche Volk herbei. Was politische Propaganda heißt, werden wir im Jahre 1931 zeigen. Was sie erreicht, werden unsere Gegner sehen. Der gewaltige Ausbau des Braunen Hauses in München [6] schafft die Möglichkeit des Aufbaues einer Organisation, wie sie keine zweite Partei in Deutschland besitzt.

Wenn ich mich am Beginn dieses neuen Jahres an die Parteigenossen wende, dann nur, um drei Bitten auszusprechen:

Als Führer dieser einzigartigen Bewegung bitte ich euch, Parteigenossen, S.A.- und S.S.-Männer, Männer und Frauen:

Erstens, daß ihr in diesem kommenden Jahre mehr als früher noch begreift, daß der Angriff der verruchten Vernichter des Vaterlandes gegen uns für jeden von uns die größte Ehre ist. Wer von der Front dieser Lügner und Verbrecher an unserem Volk beschimpft wird, wird damit geadelt, wer von ihnen verleumdet wird, wird damit gerechtfertigt, wer von ihnen verfolgt wird, ist dadurch für alle Zeit unseres Dankes wert.

Seid im Kampfe gegen die Angriffe unserer Gegner eine unzertrennliche Gemeinschaft. Laßt keinen fallen, der im Kampfe fällt. Glaubt stets dem Parteigenossen und nie dem Gegner und erhebt diesen Glauben zur gewaltigen Überzeugung, nicht nur vom Rechte des einzigen, sondern vom Rechte der Partei und darüber hinaus, vom Rechte unseres Volkes auf dieser Welt, und baut euch damit jene Kraft auf, die nicht nur Berge versetzt, sondern auch Ketten zerbricht.

Und zweitens bitte ich euch, laßt nicht nach im Kampfe und nehmt auch im zwölften Jahre willig auf euch, was ihr zum Teil schon elf Jahre lang ertragen habt. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß dieses zwölfte noch mehr an Opfern verlangen wird als bisher. Allein, sorgt dafür, daß nicht die Beschränkung der Leistung im zwölften Jahre die Opfer von elf früheren Jahren vergeblich sein läßt. Erinnert euch des Krieges, da unser Volk ruhmüberladen 4 1/2 Jahre lang der Welt standgehalten hat, um auf der letzten Stufe zum Sieg zu verzagen und alles zu verlieren. Vergeßt nie, wenn ihr die Größen [*sic!*] der Opfer zu messen beginnt, daß der Kampf um die Freiheit einer Nation nur einen einzigen Maßstab genehmigt: Es ist der Tod, an dem gemessen alles andere an Opfern in ein Nichts zusammensinkt.

Die dritte Bitte aber richte ich an euch:

Männer der nationalsozialistischen Bewegung, politische und S.A.-Führer, S.A.- und S.S.-Kameraden!

---

6 Am 1.1.1931 hatte die Reichsleitung der NSDAP das "Braune Haus" in München, das ehemalige Barlowpalais in der Briennerstraße 45, bezogen. Vgl. Volz, Daten, S. 22.

Tausendmal wohl habt ihr mir in Kundgebungen, Versammlungen und Adressen Treue und Gefolgschaft zugerufen, gelobt und versprochen. Heute, am Beginn dieses Jahres, richte ich an euch zum ersten Male den Appell: *Steht nunmehr treu hinter mir. Ich verlange von euch nichts Ungesetzliches, fordere nichts, was euer Gewissen in Konflikt mit dem Gesetze bringt, verlange aber, daß ihr mir auf dem Wege, den das Gesetz genehmigt und mir mein Gewissen und meine Einsicht vorschreibt, in Treue folgt und euer Schicksal mit dem meinen verbindet.* In elf Jahren hat mir die Vorsehung gestattet, aus nichts eine Partei zu bilden, sie zu betreuen, Mitarbeiter zu finden und mit ihnen die heutige nationalsozialistische Bewegung aufzurichten. Ich kann mich zu den glücklichen Männern rechnen, die am Haß der einen Seite die Größe der Liebe und Anhänglichkeit auf der anderen ermessen können. Im zwölften Jahre des Ringens unserer Bewegung weiß ich, daß der Sieg nunmehr weniger von Erkenntnissen abhängt, sondern in der Kraft der Treue liegt. *Wenn wir sie in diesem Jahre zum Fundament unserer Gemeinschaft erheben, wird nach weiteren zwölf Monaten der Weg zur deutschen Freiheit offen sein!*

Männer der nationalsozialistischen Bewegung! Ich begrüße mit euch das kommende zwölfte Jahr unseres Kampfes für das Leben und die Zukunft unseres deutschen Volkes mit dem Rufe, den wir einst am Beginn unseres Ringens verkündeten, und der nicht nur das Ziel, sondern auch der Lohn unserer Erhebung sein soll:

Deutschland erwache!

München, den 1. Januar 1931

Adolf Hitler

3. Januar 1931 Dok. 43
"Ein neues Kampfjahr bricht an"
Artikel

Illustrierter Beobachter vom 3.1.1931.

Der Jahreswechsel 1930/31 fällt in eine Zeit, die die Geister in Deutschland scheidet. Verzagtheit, Gleichgültigkeit, ja Verzweiflung mit all ihren Auswüchsen auf der einen Seite, sicherste Zuversicht, Glauben und Hoffnungen auf der anderen. Das Verdienst, dem Extrem der Verzweiflung ein Extrem des Glaubens entgegengestellt zu haben, gebührt ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung. In elfjähriger Arbeit ist die einstige Sieben-Mann-Gruppe [1] zur Acht-Millionen-Partei [2] emporgewachsen. Eine Arbeit, von deren Größe sich die wenigsten Menschen eine Vorstellung zu machen vermögen. Am allerwenigsten wohl die Kritikaster aus dem "auch"-nationalen und "auch"-völkischen Lager, die unter ihren zahlreichen Deutungen für die Begriffe "deutsch" und

1 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.
2 Vgl. Dok. 8, Anm. 6.

"völkisch" besonders eine zum Leitgedanken ihres politischen Handelns erheben: Habe vor keiner Leistung Respekt! Sie haben denn auch am wenigsten inneres Verständnis dafür, daß, wenn einmal die deutsche Freiheit erkämpft werden wird, dieses Wunder wirklich nicht ihren perfiden Stänkereien, sondern ausschließlich der grenzenlosen Arbeit und Hingabe der Männer zuzuschreiben sein wird, die sich in der nationalsozialistischen Bewegung die Hand zu gemeinsamer Arbeit gereicht hatten. Daß die politischen Gegner der linken Seite uns Nationalsozialisten hassen, ist selbstverständlich. Selbstverständlich weiter auch ihr Kampf mit allen Mitteln gegen uns. Lüge und Verleumdung gehören zum Juden von Natur aus genau so wie die Sepia zum Tintenfisch! Daß diese Welt uns gering einschätzt, sämtliche Führer der Bewegung und insbesondere meine eigene Person als Narren, Idioten, Strohköpfe und Verbrecher titulieren, ist nützlicher, als wenn sie uns überschätzen würden. Was wir am Ende wirklich sind, wird nicht von den Journalisten und Parlamentariern der Gegenwart bestimmt und entschieden, sondern ausschließlich durch die historische Leistung, die wir vollbringen. Wir graben unsere Namen selbst in die Weltgeschichte ein. Das Geschrei unserer Gegner ist nur die seit ewigen Zeiten her dabei übliche Begleitmusik. Je schärfer man schneidet, um so mehr schreit das Zeug.

Die Leistung aber, die die nationalsozialistische Bewegung bisher vollbracht hat, ist kurz zusammengefaßt folgende: Vor dem Jahre 1919 gab es völkische Erkenntnisse, aber keine national-völkische Bewegung. Vor dem Jahre 1919 gab es völkische Grüppchen, Verbändchen, Vereinigungen, Ringe, Runden, Bünde usw., aber keine auch nur im geringsten ins Gewicht fallende völkische politische Partei, heute steht die Acht-Millionen-Partei der Nationalsozialisten vor uns. Vor dem Jahre 1919 war das Judentum in Deutschland unumschränkter Angreifer, heute greift eine gigantische nationale Bewegung an und zwingt die einstigen Angreifer in eine aussichtslose Verteidigung. Vor dem Jahre 1919 schien dem Siegeszug des Marxismus alles verfallen zu sein, heute zittert die rote Internationale vor dem Siegeszug der nationalsozialistischen Bewegung. Vor elf Jahren hatte der nationale Gedanke in Deutschland nicht eine einzige irgendwie als Organisation anzusprechende Partei, heute verfügt die nationalsozialistische Bewegung über die glänzendste politische Organisation, die es bis heute überhaupt in Deutschland gegeben hat. Vor elf Jahren war der Nationalismus in einer dauernd zurückweichenden Verteidigung, heute befindet er sich im ununterbrochen vorwärtsstürmenden Angriff. Das sind die Tatsachen, verehrte Herren Kritiker aus allen Lagern!

Was die elf Jahre nun begonnen haben, wird im zwölften Jahre fortgesetzt werden. Wir Nationalsozialisten begrüßen das Jahr 1931 als ein neues ruhmvolles Jahr in der Geschichte unseres Kampfes um die politische Macht. Wir sind überzeugt, daß sich in diesem, dem zwölften Jahre des Kampfes unserer Bewegung, die große Wende des Schicksals unseres Volkes anbahnen wird. Wir sehen vor uns und rings um uns herum den Gischt der Lügen und Verleumdungen unserer Gegner und werden mit grimmigem Lachen durch sie hindurchschreiten. Wir kennen die Fegefeuer des Judentums zu genau, um nicht zu wissen, daß sie keiner Bewegung, die zum letzten Erfolg schreiten will, erspart bleiben. Wir sind aber in diesem Kampfe so gestählt und innerlich erhärtet worden, daß uns gar nichts mehr zu erschüttern vermag. Im Gegenteil: Je mehr der Feind in

seinem ohnmächtigen Grimm sich überschlägt, um so größer wird unsere Ruhe werden. Denn unser wird der Sieg sein.

So begrüßen wir Nationalsozialisten das kommende, zwölfte Jahr unseres Kampfes mit dem Schrei, den wir einst an die Spitze unseres Ringens stellten und der das Ende unserer Erhebung sein wird: Deutschland erwache!

8. Januar 1931 Dok. 44
Erklärung

Der Nationalsozialist vom 8.1.1931, "Rote Justiz".

"Ein Justizkollegium, das Ungerechtigkeiten ausübt, ist gefährlicher und schlimmer wie eine Diebesbande; vor die [*sic!*] kann man sich schützen, aber vor Schelmen, die den Mantel der Justiz gebrauchen, um ihre üblen Passiones auszuführen, vor die [*sic!*] kann sich kein Mensch hüten. Die sind ärger wie die größten Spitzbuben, die in der Welt sind, und meritieren eine doppelte Bestrafung!" [1]

Diese Worte Friedrichs des Großen fielen in einer Zeit, da die Justiz - wie so oft - ihre Gebrechen hatte, die Staatsautorität aber für Recht und Gesetz eintrat. Wehe aber, wenn die Regierungen der Völker selbst von oben herunter die Justiz korrumpieren und zwingen, die [*sic!*] Unwahrheit und dem Unrecht Vorschub zu leisten. Dann wird es Pflicht der aufrechten Männer, die Justiz von ihren Verderbern, mögen sie sein wer immer, zu befreien. Es prüfe jeder an dem vorliegenden Werke [2], ob das Reden angesichts solcher Zustände nicht eine höhere Pflicht ist als das Schweigen.

gez. Adolf Hitler

1 Vermutlich zitiert nach Franz Kugler, Geschichte Friedrichs des Großen, Leipzig 1922 (Neudruck der Erstausgabe von 1840), S. 584.

2 Gottfried Zarnow, Gefesselte Justiz, München 1930. Zur Rezeption vgl. Manfred Krohn, Die deutsche Justiz im Urteil der Nationalsozialisten 1920-1933, Frankfurt a. M. 1991, S. 210 ff.

9. Januar 1931 [1] Dok. 45
Anordnung

VB vom 13.1.1931.

Verfügung

Pg. *Ringshausen* [2] steht ab 9. Januar [*1931*] zur Disposition der Reichsleitung. Er wird damit als Gauleiter von Hessen-Darmstadt beurlaubt. Seine Stelle als Gauleiter übernimmt provisorisch bis auf weiteres Pg. *Gemeinder* [3], M.d.R. [4]

Adolf *Hitler*

10. Januar 1931 Dok. 46
Rede auf NSDAP-Versammlung in Oberstaufen [1]

VB vom 16.1.1931, "Das Befinden unseres Pg. Straßer".

Hitler hielt eine kurze Ansprache, in der er hervorhob, daß Straßer einer seiner treuesten Mitkämpfer und seiner treuesten Berater ist. "100 Brüning [2] oder 1.000 Curtius [3] laufen in Deutschland herum, tritt einer von seinem Ministerposten ab, kann morgen

1 Datierung nach masch. Ausfertigung vom 9.1.1931 mit hs. Korrekturen; IfZ-Archiv, Fa 223/67.
2 Friedrich Ringshausen (1880-1941), Lehrer, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1927-1931 Gauleiter des Gaues Hessen-Darmstadt, 1929/30 Mitglied des Provinziallandtages der Provinz Starkenburg und des Stadtrats von Offenbach a. M., 1930-1933 MdR, 1935 Ministerialrat im hess. Staatsministerium.
3 Peter Gemeinder (1891-1931), Hilfsarbeiter, 1929 Mitglied des Provinziallandtages von Hessen-Nassau (NSDAP), 1930/31 MdR, Jan.-Aug. 1931 Gauleiter des Gaues Hessen-Darmstadt.
4 Ergänzend heißt es in der masch. Ausfertigung: "Pg. [*Ferdinand*] Abt bleibt bis zur endgültigen Klärung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe seiner Stellung als Ortsgruppen- und Bezirksführer enthoben." Zum innerparteilichen Machtkampf vgl. Eberhart Schön, Die Entstehung des Nationalsozialismus in Hessen, Meisenheim am Glan 1972, S. 184 f.

1 In der Gaststätte "Zum Ochsen", nach 17.00 Uhr. Zuvor hatte Hitler Gregor Straßer besucht, der nach einem Skiunfall im Oberstaufener Krankenhaus lag.
2 Heinrich Brüning (1885-1970), Politiker, 1915 Dr. rer. pol., 1921 persönlicher Referent des preuß. Wohlfahrtsministers Adam Stegerwald, 1920-1930 Geschäftsführer der Vereinigung christlicher Gewerkschaften, 1924-1933 MdR (Zentrum), Sep. 1930 - Mai 1932 Reichskanzler, seit 1934 im Exil, seit 1936 Lehrtätigkeit an der Harvard University, USA.
3 Julius Curtius (1877-1948), Rechtsanwalt, 1914 Dr. jur., 1919-1921 Stadtverordneter in Heidelberg (DVP), 1919-1932 Mitglied des Zentralvorstands und des geschäftsführenden Ausschusses der DVP, 1920-1932 MdR (DVP, zuletzt Staatspartei), 1926-1929 Reichswirtschaftsminister, 1929-1931 Reichsminister des Auswärtigen.

ein anderer hinaufgesetzt werden. Ein Gregor Straßer dagegen kann in der nationalsozialistischen Bewegung nicht ersetzt werden." [4]

[18. Januar 1931] [1] Dok. 47
Interview mit Associated Press

Der Montag Morgen vom 19.1.1931, "Das Hitler-Interview eines jüdischen Journalisten"[2].

Dieser [*Hitler*] erklärt, Deutschlands schwere Lage sei "durch das jüdische Kapital verschuldet". Auf Fränkels [3] Einwand, die jüdische Bevölkerung Deutschlands stelle weniger als ein Prozent der Einwohner des Reiches dar und könne daher doch kaum als eine so große Gefahr bezeichnet werden, antwortete Hitler, er rechne zu den Juden einen jeden, der nicht reindeutsch sei. Die Juden hätten die deutsche Kultur und die deutsche Politik mit ihren Ideen infiziert und Deutsche in Juden verwandelt. Sein Plan sei, alle Juden, die nach dem Weltkrieg eingewandert seien, auszuweisen und den übrigen Juden die Beteiligung an den öffentlichen und an den Regierungs-Angelegenheiten zu verbieten. [4]

4 Folgt Bericht über die Abfahrt Hitlers von Oberstaufen.

1 Laut "Der Montag Morgen" hatte Associated Press das von Max Fränkel geführte Interview am 18.1.1931 veröffentlicht.
2 Die von Fränkel angekündigte Veröffentlichung des Interviews im vollen Wortlaut in der "New York Jewish Tribune" ist nicht erschienen.
3 Keine weiteren Angaben ermittelt.
4 Folgt Bericht über den Gesamtverlauf des Interviews und die geplante Veröffentlichung im Wortlaut.

18. Januar 1931 Dok. 48
Rede auf NSDAP-Versammlung in Coburg [1]

Coburger Nationalzeitung vom 19.1.1931, "Adolf Hitler in Coburg" [2].

Das Deutsche Reich war durch Jahrhunderte für viele der Besten ein Begriff, der ihren Lebenseinsatz bestimmte und doch nicht Wirklichkeit werden wollte! - Die ideelle Gemeinsamkeit der Plattform des alten Reiches zerbrach im 30jährigen Krieg. Man mußte eine neue finden. Doch die beiden Konfessionen erwiesen sich als zu schwach, als nicht mehr fähig, eine alles einigende Idee zu bilden. Im Norden Deutschlands wuchsen die neuen Keime zum neuen Staatsgedanken. Ein Regenerationsprozeß vollzog sich, wie er sich immer in der Natur vollzieht. Etwa 200 Jahre nach dem 30jährigen Krieg vollzog sich die Geburt des neuen Reiches. Die Männer der Paulskirche waren fraglos von bestem Willen beseelt, aber *Majoritäten konnten das Reich nicht schaffen. Bismarck schuf das Reich im Kampf gegen Demokratie und Parlament. Eine Handvoll Menschen mit ihrem Willen bestimmte das Geschick Deutschlands. Die Geburt des Bismarckreiches hat nicht das mindeste zu tun mit dem Geist, der heute regiert.* Das Bismarck-Reich hat sich bewährt wie nie ein Staat der Welt! Wir durften an diesem seinem Ruhm teilnehmen und sind stolz darauf. Aber was früher der Ehrgeiz einzelner Großer, einzelner Länder zerstörte, hat bei uns der Kampf zwischen Proletariat und Bürgertum zerbrochen! *Wenn Deutschland wieder aufsteigen soll, müssen die Klassen beseitigt werden, die Parteien verschwinden!* Aber der Herr gibt uns nichts, was wir [*uns*] nicht selbst verdienen, und er nimmt uns nichts, was wir nicht selbst nicht zu halten vermögen! *Wir waren der Freiheit nicht wert, deshalb haben wir sie verloren!* Aber wir dürfen trotzdem nicht mit dem Geschick hadern. Wir sollen dankbar anerkennen und zu retten versuchen, was uns gegeben war. *Wir haben die Ehre preisgegeben, da dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir so behandelt werden, wie es immer in der Geschichte ehrlosen Völkern [er]geht!* Jeder von uns trägt Schuld, aktiv oder passiv, und jeder von uns muß diese Schuld tilgen. - *An diesem Gedenktag* [3] *müssen wir erkennen: Die Feinde sind uns nur überlegen, wenn sie Verräter unter uns finden! Sonst sind wir ihnen überlegen!* Aus der Quelle des Volkes heraus sprudelt uns neue Kraft [*sic!*]. Wir erheben uns aus uns selbst heraus. Und der Rassengedanke ist die neue Plattform, auf der wir uns einigen. *Wir stehen am Beginn eines gigantischen Ringens! Eine neue Fahne ist heute hier hochgezogen worden* [4]. Ein Großer [5] hatte uns ein Reich gezim-

1 Im Hofbräuhaussaal, von 17.00 bis 17.30 Uhr. Die laut Bericht der Coburger Nationalzeitung überfüllte öffentliche Versammlung anläßlich der Reichsgründungsfeier, die über Lautsprecher auch in einen anderen Saal übertragen wurde, wurde vom Coburger Bürgermeister Franz Schwede (NSDAP) eröffnet. Vor Hitlers Rede sprach Julius Streicher zum Thema Juden.

2 Vgl. auch Coburger Tageblatt vom 19.1.1931, "Politische Versammlung"; Deutsche Zeitung vom 19.1.1931, "Das Deutschland Bismarcks behauptete sich, wie nie ein Staat zuvor"; Hildburghauser Kreisblatt vom 19.1.1931, "Adolf Hitler in Coburg"; VB vom 20.1.1931, "Adolf Hitler spricht in Coburg über das kommende Reich". Sowie Franz Schwede-Coburg, Kampf um Coburg, München 1939, S. 197 f.

3 Am 18.1.1871 war im Spiegelsaal von Versailles der preuß. König Wilhelm I. zum deutschen Kaiser proklamiert worden.

4 Das Coburger Rathaus war an diesem Tag mit der Hakenkreuzfahne beflaggt worden.

5 Gemeint ist Otto von Bismarck.

mert - wir haben es verspielt. *Unsere Pflicht ist es zu sagen: Was wir verloren haben, müssen wir wieder erringen!* Die Zukunft wird unsere Arbeit rechtfertigen. Das Reich wird in neuer, verjüngter Form erstehen. Und die Erkenntnisse der Rassengesetze, die uns Wissenschaft, Philosophie und Dichtkunst nahe bringen, gründen eben die neue Basis. Von ihr aus werden wir den Zerfall überwinden. In 10 Jahren haben wir die einige deutsche Front, den verjüngten deutschen Menschen! *Wenn Bismarck heute wieder käme mit seinen Mitstreitern - sie ständen heute alle bei uns!* Wir haben hohe Achtung vor den Taten jener Großen, vor den hehren Farben des alten Reiches. Unsere Fahne ist das Symbol des neuen Reiches! *Unser Vaterland Deutschland hoch!* [6]

19. Januar 1931 Dok. 49
Anordnung

VB vom 23.11.1931.

Aufsätze, Broschüren und Veröffentlichungen jeder Art, in welchen Pgg. Erziehungs- und Schulfragen im Hinblick auf den Nationalsozialismus behandeln, sind *vor* der Drucklegung bzw. vor der öffentlichen Bekanntgabe dem Nationalsozialistischen Lehrerbund, z. H. des Pg. Hans *Schemm* [1], M.d.R., Bayreuth, zur Beurteilung zu unterbreiten. Dies gilt insbesondere für Auslassungen mit schulprogrammatischem Inhalt.

Alle Parteizeitungen und -verlage werden ersucht, Abhandlungen über Erziehungs- und Schulfragen, die nicht den Vermerk des N.S.-Lehrerbundes tragen, abzulehnen.

Veröffentlichungen, die den oben geforderten Bedingungen nicht entsprechen, haben mit der N.S.D.A.P. nichts zu tun.

Parteigenossen, insbesondere solche, welche in der Bewegung ein Amt bekleiden, müssen sich darüber klar sein, daß auch "private Stellungnahmen" - sofern sie geeignet sind, gegen die N.S.D.A.P. verwendet zu werden - von den Gegnern der Bewegung als offizielle Auslassungen hingestellt werden. Zweckmäßigerweise erfolgt daher auch eine private Beantwortung von an sie gerichteten Fragen nur im Einverständnis mit dem N.S.-Lehrerbund.

Von der gesamten Parteipresse nachzudrucken.

München, den 19. Januar 1931

gez. *Adolf Hitler*

---

6 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Hans Schemm (1891-1935), Volksschullehrer, 1919 Angehöriger des Freikorps Bayreuth, 1920/21 Leiter eines bakteriologischen Instituts in Thale/Harz, 1921-1928 Rückkehr in den Schuldienst und Dozent an der Volkshochschule in Bayreuth, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924 Mitglied des Völkischen Bundes in Bayreuth, 1925 Ortsgruppenleiter der NSDAP in Bayreuth, 1928-1932 MdL in Bayern (NSDAP), 1928-1933 Gauleiter des Gaues Oberfranken, 1929 Fraktionsvorsitzender der NSDAP im Bayreuther Stadtrat, 1929-1935 Leiter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB), 1930-1933 MdR, 1933-1935 Gauleiter des Gaues Bayerische Ostmark sowie bayer. Kultusminister.

20. Januar 1931 Dok. 50
Anordnung

VB vom 23.1.1931.

Verfügung

Im Hinblick auf die allgemeine Not verbiete ich mit sofortiger Wirkung allen Partei-Organisationen, karnevalistische Treiben, Bälle usw. zu veranstalten oder sich an derartigen Veranstaltungen zu beteiligen.

Wo bereits solche Veranstaltungen angesetzt sind, steht es frei, diese in "deutsche Abende", die vom nationalsozialistischen Geiste getragen sind, umzugestalten.

München, den 20. Januar 1931

gez.: Adolf Hitler

22. Januar 1931 Dok. 51
Anordnung

VB vom 22.1.1931, "Bekanntmachungen".

Pg. Paul *Hinkler* [1], M.d.L., steht ab 21. Januar [*1931*] zur *Disposition der Reichsleitung*. Er wird damit als Gauleiter von Halle-Merseburg beurlaubt [2]. Seine Stelle als Gauleiter übernimmt bis auf weiteres Pg. Rudolf *Jordan* [3].

Adolf Hitler

---

1 Paul Hinkler (1892-1945), Lehrer, 1922-1924 Mitglied des Stahlhelms, 1923/24 Führer des Wehrwolfs im Gau Saale-Unstrut, 1924/25 Abschnittskommandeur des Frontbanns, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925 Ortsgruppen- und Bezirksleiter in Halle-Merseburg, 1926 Entlassung aus dem Schuldienst, 1926-1931 Gauleiter des Gaues Halle-Merseburg, 1927 Stadtrat in Halle (NSDAP), 1928-1933 MdL in Preußen und Geschäftsführer der NSDAP-Landtagsfraktion, 1933-1939 Polizeipräsident von Altona-Wandsbek und Leiter der Geheimen Staatspolizei von Schleswig-Holstein, 1939-1943 Polizeipräsident von Wuppertal.

2 Vgl. Rudolf Jordan, Erlebt und Erlitten. Weg eines Gauleiters von München bis Moskau, Leoni am Starnberger See 1971, S. 10 ff.

3 Rudolf Jordan (1902-1988), Volksschullehrer, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1929 Abgeordneter im Provinziallandtag Hessen-Nassau, 1929 Stadtverordneter in Fulda, 1931-1937 Gauleiter des Gaues Halle-Merseburg, 1932 Mitglied des Provinziallandtags der Provinz Sachsen und MdL in Preußen, 1933 Preußischer Staatsrat, 1937-1945 Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt sowie Gauleiter des Gaues Magdeburg-Anhalt, 1939-1945 Führer der Anhaltischen Landesregierung, 1944 Oberpräsident der Provinz Magdeburg.

24. Januar 1931
Erklärung gegenüber Friedrich Fürst zu Eulenburg-Hertefeld [1]

Dok. 52

Masch. Aufzeichnung mit hs. Unterschrift von Fürst Eulenburg-Hertefeld, o. D. [2]; BA Potsdam, Rep. 37 Boitzenburg, Nr. 4434 [3].

Ich [4]: Bei dem Versuch, Kreise des norddeutschen Grundbesitzes (Mittel- und Großgrundbesitz) für die nationalsozialistische Bewegung zu gewinnen bzw. zu interessieren, wird einem sehr häufig entgegengehalten, daß Ihr Agrarprogramm (Enteignung von Grund und Boden) [5] eine Mitarbeit unmöglich mache.

Hitler: Diese Annahme ist eine völlige Verkennung meiner Absichten, die nie und nimmer auf eine Zerschlagung oder Enteignung größerer Güter abzielen. Ich denke nicht daran, den ererbten oder sonstwie rechtmäßig erworbenen Grundbesitz, soweit er im Dienste der Allgemeinheit Arbeit leistet und produziert, zu stören. Ich habe auch nicht die Absicht, in breitem Umfange auf deutschem Boden zu siedeln, weil die zur Verfügung stehende Fläche für ein 60-Millionen-Volk hierfür zu beschränkt ist. Es würde dabei nur eine Besitzverschiebung herauskommen, die der Allgemeinheit keinen wesentlichen Nutzen bringt, ja hinsichtlich der inneren Ernährungsgrundlage sogar Schaden brächte, da große Güter mehr produzieren als parzellierte. Zweckmäßig siedeln können und werden wir erst, wenn uns der entsprechende Raum zur Verfügung steht, worüber ich in meinem Buch "Mein Kampf" [6] ausführlich gesprochen habe.

Die Enteignung wird sich auf ergaunerten Grundbesitz beschränken und auf Flächen, die zu spekulativen Zwecken erworben wurden, die also nur dazu geeignet sind, einem einzelnen unverhältnismäßig hohen Gewinn - Hunderte und Tausende von Prozenten - bei der Wiederveräußerung in Aussicht zu stellen, ohne daß hierfür wirkliche Arbeit geleistet oder dem Volksganzen Nutzen gebracht worden wäre (z. B. Bauplatz-Spekulation).

Ich: Legen Sie Wert auf Mitarbeit des Mittel- und Großgrundbesitzes in Ihrer Bewegung? Es wird von diesen Kreisen vielfach behauptet oder befürchtet, daß über sie zur

---

1 Auf der Grundlage einer 45-minütigen Unterredung mit Hitler am 24.1.1931 in München hatte Eulenburg-Hertefeld eine von Hitler autorisierte Aufzeichnung angefertigt, die er als Rundschreiben an eine Reihe von Großagrariern sowie an Wilhelm II. in Doorn sandte. Vgl. Kurt Gossweiler u. Alfred Schlicht, Junker und NSDAP 1931/32. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 15 (1967), S. 644-662.

2 Kopf: "Aus einer Besprechung mit Adolf *Hitler* am 24. Januar 1931 in München".

3 Druck: Gossweiler/Schlicht, Junker, S. 653 ff. Leicht überarbeiteter Teildruck: Der Freiheitskampf vom 12.5.1931, "Der Nationalsozialismus, die letzte Hoffnung".

4 Friedrich Wend Fürst zu Eulenburg-Hertefeld, (1881-1963), Großgrundbesitzer und Landwirt, 1918 Eintritt in die DNVP, März 1931 Übertritt zur NSDAP.

5 Gemeint ist Punkt 17 des Parteiprogramms der NSDAP vom 24.2.1920: "Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke. Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation." Druck: Werner Maser, Der Sturm auf die Republik. Frühgeschichte der NSDAP, Frankfurt a. M. 1981, S. 24.

6 Vgl. Mein Kampf, Bd. 2: Die nationalsozialistische Bewegung, München 1927, S. 310 ff.

Tagesordnung übergegangen werden würde, sobald das Ziel der Nationalsozialisten (die Machtergreifung) erreicht sei.

Hitler: Eine solche Behauptung ist unerhört, die Befürchtung völlig unbegründet. Selbstverständlich will ich mit den von Ihnen genannten Kreisen zusammenarbeiten wie mit jedem deutschen Volksgenossen. Ich begrüße es lebhaft, wenn die Intelligenz an unserer Bewegung mitarbeitet.

Ich höre jetzt aus diesen Kreisen immer wieder die Frage: Hast Du auch die nötigen "Köpfe" in Deinen Reihen?

Hier muß ich weiter ausholen. Worauf kam es denn in erster Linie an? Auf das Sammeln der breiten Masse! Meine Hauptaufgabe war es, sie dem Marxismus zu entreißen, sie wieder nationalen Gedanken zugänglich zu machen. Ich bin in diese vom Marxismus verhetzten Schichten hineingestiegen und habe mit ihnen gerungen. Auf den *Erfolg* kam es mir an, nicht auf die Methode, die mir immer wieder von Gegnern, nicht zum wenigsten von Rechtsstehenden, zum Vorwurf gemacht wird. Sollen doch die Herren, die meine Methode bekritteln, in die Industriezentren gehen und den durch den Marxismus rasend gemachten Massen auf *ihre* Methode beizukommen suchen! Ich bin in die Industriezentren gegangen, weil ich diese Arbeitermassen zur Entthronung des Marxismus nicht entbehren kann. Jetzt sitzen 107 Nationalsozialisten im Reichstag [7], und ich rechne damit, daß es das nächste Mal 180 sein werden [8], von denen sich jeder einzelne für seine Überzeugung totschlagen lassen wird.

Wieviele "Köpfe" darunter sind, wird die Zukunft lehren. Ich kann keine "Köpfe" erzeugen. Es ist daher die *Pflicht* der Intelligenz, ihre "Köpfe" zur Verfügung zu stellen, um dann, getragen von den Massen und mit ihrer Wucht, die Befreiung aus den Fesseln des Marxismus zu erkämpfen. Erreichen wir dieses Ziel nicht, dann trifft *die* die Schuld, die im Bewußtsein, einen "Kopf" zu besitzen, diesen nicht in den Dienst unserer Sache gestellt haben. Sie sind die Wegbereiter des Bolschewismus.

In der Zusammenfassung des *ganzen* deutschen Volkes, vom Kaisersohn bis zum letzten Proleten, sehe ich das Ziel, das wir erreichen müssen.

Wie wir über die Belange irgendeines der *Unsrigen* nach der Machtergreifung zur Tagesordnung übergehen sollten, ist mir völlig unverständlich.

Ich: Wie beurteilen Sie die Deutsch-Nationale Volkspartei?

Hitler: Ich habe wiederholt Fühlung mit ihr gehabt und bin zu der Überzeugung gekommen, daß sie nicht wesentlich wachsen, wenn auch voraussichtlich ihren Besitzstand erhalten wird. Die breite Masse des deutschen Volkes wird sie niemals erfassen, weil ihr die Brücke fehlt. Man kann eine große Bewegung heute nicht mehr von oben aufziehen, sie muß von unten herauswachsen, nur dann ist sie fundamental.

Ich: Würden Sie im Parlament eine Koalition mit den Deutsch-Nationalen bilden, wenn Sie dadurch die absolute Mehrheit bekämen?

Hitler: Selbstverständlich.

---

7 Vgl. Dok. 1, Anm. 5.

8 Bei der Reichstagswahl am 31.7.1932 erhielt die NSDAP 13,8 Millionen Stimmen (37,4 Prozent) und erreichte damit 230 Reichstagsmandate. Vgl. Falter, Wahlen, S. 41, 44.

Ich: Welche Bedingungen bzw. Voraussetzungen knüpfen Sie an die Aufnahme in Ihren Reihen?

Hitler: Besondere Bedingungen stellen wir nicht. Der Eintritt wird naturgemäß nur erfolgen, wenn die Grundgedanken unseres Programmes verstanden und dann zur inneren Überzeugung geworden sind. *Eine* Bedingung müssen wir allerdings stellen, und das ist folgende: Für unsere Mitglieder darf es keinen Kompromiß mit dem Marxismus geben.

Den Kampf gegen den Marxismus führe ich *rücksichtslos* mit *allen*, auch den *alleräußersten* Mitteln, die mir das Gesetz unter Einschluß des Notwehrrechts lassen, bis zur *völligen endgültigen Vernichtung* und *Ausrottung* dieser Pest am deutschen Volke. Hierfür habe ich mich eingesetzt. Hierfür kämpfe ich *ohne Erbarmen* und *rücksichtlos* bis ans Ziel.

Fürst Eulenburg-Hertefeld

29. Januar 1931 Dok. 53

"Revision der Verträge oder Revision der deutschen Politik?" [1]

Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

Masch. Polizeibericht vom 30.1.1930 (gez. Emil Luber) mit hs. Korrekturen; StA München, Polizeidirektion München 6742 [3].

Vor 15 Monaten begann der Kampf um die Unterzeichnung des *Young-Planes* [4]. Aus den unzähligen Reden der deutschen Staatsmänner, *oder was man so heißen darf*, hörte man nur von der großen Linderung, die der *Young-Plan* gegenüber dem *Dawes-Plan* [5] bringen sollte.

Die alliierten Finanz-Sachverständigen hätten leichte Rechnung gemacht mit der deutschen Schuld. Zu ihren eigenen Kriegsschulden hätten sie 50 % dazugeschlagen und daraus die deutsche Tributlast konstruiert.

Bei uns spricht man ständig von Sanierung. Die eigentliche Sanierungsaktion soll erst vor der Türe stehen.

Sobald unsere Reichsregierung Angst hat, keine Beamtengehälter mehr zahlen zu können, kommt wieder eine neue Sanierungsaktion.

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 29.1.1931.
2 Im Bürgerbräukeller, von 20.20 bis kurz nach 22.00 Uhr. Laut Polizeibericht war die Versammlung überfüllt, so daß ein Teil der Besucher in eine Parallelversammlung geschickt wurde.
3 Vgl. auch Münchener Post vom 30.1.1931, "Hitlers erste Wintervorlesung 1931".
4 Vgl. Dok. 2, Anm. 5.
5 Vgl. Dok. 7, Anm. 10.

Seit 12 Jahren arbeitet die Steuerpresse immer wieder neue Steuern und Steuern [*aus*], welche das Volk zu erdrücken drohen. *Politisch* muß ein Volk sein, damit es wirtschaftlich bestehen kann. Den Männern der heutigen Richtung ist weder der Kurs noch die Richtung bekannt.

Ich muß einmal wieder als Prophet auftreten, wenn man so sagen darf, und behaupten, alle euere Grundsätze sind falsch.

Von was lebt der Mensch? Nur von der Mutter Erde!

Im Anschluß an diese Worte sprach *Hitler* in längerer Ausführung über Bodenbearbeitung, Handwerk, Industrie, Aufbau [*usw.*] ...

Wenn die Bodenwirtschaft nicht mehr in der Lage ist, das Volk zu ernähren, kann auch die Industrie nicht mehr existieren. Hierauf kam Hitler auf den deutschen Import und Export in neuerer und früherer Zeit zu sprechen.

Hitler streifte auch das bolschewistische Regime, welches das russische 160-Millionen-Volk auf ein menschenunwürdiges Niveau herabgedrückt habe und welches versucht, alle Wirtschaftsanstrengungen zu zerstören.

Zum Kriegsende sagte ein bekannter deutscher Sozialist: Ich will nicht, daß wir siegreich heimkehren; das Volk soll und muß einmal den Hunger verspüren!

Wenn wir jährlich über eine Milliarde RM Tributlasten zahlen müssen - dieses Geld müssen wir meistenteils durch Anleihen aufnehmen -, so hat Deutschland schon alleinig für Zinsen die ungeheure Summe von 1 Milliarde [*und*] 400 Millionen RM aufzubringen!

Jetzt geht man nach *Paris*, um wieder eine neue *politische Anleihe* unterzubringen [6].

Erst verspiele ich mein Haus - dann mein Weib - und dann meine Kinder! Immer neue Lasten.

Herr *Brüning* steht wieder vor einem Loche [7]. Wieviel ist darinnen schon verschwunden? Nun soll dieses Loch wieder mit einer neuen Anleihe aufgefüllt werden - aber ein neues tut sich wieder auf.

Jetzt kann nur mehr die *politische Kraft des Volkes* helfen. Nicht wir Nationalsozialisten hetzen zum Krieg, *sondern euer Friede* treibt uns in den Tod! Wenn ein Volk am Verhungern ist, so hat es das Recht, sich Boden selbst zu nehmen!

Wir befinden *uns jetzt mitten in der Periode*, wo der Sozialismus dem Not-Sozialismus Platz machen muß! Man sagt mir nach, ich peitsche das Volk auf! Sollte es von selber aufwachen, wenn es schläft? Wir erklären, was ihr sanieren heißt, *ist lächerlich* - was wir wollen, *heißt Freiheit*!

Ihr redet von einem neuen Vertrag, wir wollen Freiheit und heraus aus dem Zuchthaus!

---

6 Am 18.1.1931 hatten Reichsminister des Auswärtigen Curtius und der französische Außenminister Briand in Genf über die mögliche Gewährung französischer Kredite an Deutschland beraten. Vgl. Vossische Zeitung vom 20. und 29.1.1931, "Kredite für Deutschland".

7 Mitte Januar hatten im Reichstag die Beratungen des Etats für 1931 begonnen, bei denen sich ein Fehlbetrag von etwa 1 Milliarde RM abzeichnete. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1931, München 1932, S. 12 ff.

Wir müssen lachen, wenn uns die heutige Zeit den Kampf ansagt: *Es heißt, wir sind am 22. marschbereit* (es dürfte der 22.II.1931 genannt [*sic!*] sein) [8].

Ich erwidere: *Herr Hörsing* [9], *wir sind immer marschbereit*! Herr Hörsing, beschimpfen Sie uns, so viel sie wollen - bloß lassen Sie *die Toten ruhen*!

Mein Mutter war keine Tschechin, sie war eine *Deutsche*! Und ich, ich rede die Sprache meiner Mutter [10]. (Langanhaltender Beifall.) Wir werden uns bei den legalen Gerichten der Nation auseinandersetzen.

Man wirft uns vor, wir sollen das Christentum und die Religion bedrohen - und demnach werden sich *die Millionen* des deutschen Volkes hinter uns scharen [*sic!*]!

In Deutschland sind wir heute der einzige Damm.

Wir werden in Zukunft nicht mehr der Amboß, sondern der Hammer sein.

Freiheit unserem Volke!

Brot unseren Kindern! [11]

---

8 Gemeint ist der Aufruf des Bundesvorsitzenden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Otto Hörsing vom 5.1.1931, wonach ihm bis zum Bundesgründungstag des Reichsbanners am 22.2. die sog. Schutzformationen "marschfertig!" gemeldet werden sollten. Vgl. Das Reichsbanner vom 17.1.1931, "Am Bundesgründungstag: Marschfertig!".

9 Otto Hörsing (1874-1937), Metallarbeiter, 1906 Sekretär des SPD-Bezirks Oberschlesien, 1919 Reichskommissar für Schlesien und Posen, 1919 Mitglied der Nationalversammlung und MdR bis 1922, 1924-1932 MdL in Preußen (SPD), 1920-1927 Oberpräsident der Provinz Sachsen, 1924-1932 Bundesvorsitzender des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, 1932 Ausschluß aus SPD und Reichsbanner.

10 Auf einer Versammlung des Reichsbanners in Bremen am 25.1.1931 hatte Hörsing erklärt, Hitlers Mutter sei eine Tschechin, die kein Wort Deutsch verstehe. Vgl. Bayerischer Kurier vom 26.1.1931, "Hörsing proklamiert Vernichtungskampf".

11 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

3. Februar 1931 "Erlaß Nr. 1" SA-Anordnung

Dok. 54

Gedrucktes Exemplar [1]; BA, Slg. Schumacher 403.

Der Obersten SA-Führung liegen eine Reihe von Meldungen und Anzeigen vor, die sich gegen SA-Führer und -Männer richten und vor allem Angriffe wegen des Privatlebens dieser Persönlichkeiten enthalten.

Die Prüfung ergibt meist, daß es sich um Dinge handelt, die gänzlich außerhalb des Rahmens des SA-Dienstes liegen. Vielfach sind einfach Angriffe politischer oder persönlicher Gegner ohne weiteres übernommen.

Den obersten und oberen SA-Führern wird zugemutet, über diese Dinge, die rein auf privatem Gebiet liegen, Entscheidungen zu treffen.

Ich weise diese Zumutung grundsätzlich und in aller Schärfe zurück.

Abgesehen davon, daß wertvolle Zeit, die im Freiheitskampf notwendiger ist, nutzlos vertan wird, muß ich feststellen, daß die SA eine Zusammenfassung von Männern zu einem bestimmten politischen Zweck ist. Sie ist keine moralische Anstalt zur Erziehung von höheren Töchtern, sondern ein Verband rauher Kämpfer. Aufgabe der Prüfung kann hier nur sein, ob der SA-Führer oder -Mann in der SA seine Dienstpflicht erfüllt oder nicht. Das Privatleben kann nur dann Gegenstand der Betrachtung sein, wenn es wesentlichen Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung zuwiderläuft.

Die oberen SA-Führer, denen derartige Anzeigen zugehen, werden künftig zunächst zu prüfen haben, ob nicht der Anzeiger, der Mißstimmung und Unfrieden in die SA trägt, zur Verantwortung zu ziehen und gegebenenfalls zum Ausschluß aus der SA bzw. aus der Bewegung zu beantragen sein wird.

Adolf Hitler

3. Februar 1931 SA-Anordnung

Dok. 55

Masch. Ausfertigung, o. D. [1]; BA, NS 23/123.

Im Dienstverkehr werden künftig unterschieden:

1. *Erlasse,*
die Angelegenheiten grundsätzlicher oder allgemeiner Art regeln.

---

1 Kopf: "Der Oberste SA-Führer. I Nr. 12/31".

1 Kopf: "Der Oberste SA-Führer. I Nr. 10/31". Fußvermerk: "F[*ür*] d[*ie*] R[*ichtigkeit*]: Rann".

2. *Führerbefehle,*
die die Stellenbesetzung regeln.
3. *Verordnungen,*
die Angelegenheiten besonderer Art regeln.
Erlasse, Führerbefehle und Verordnungen unterzeichnet der Oberste SA-Führer.
4. *SA-Befehle,*
die allgemeine Angelegenheiten des SA-Dienstes regeln.
5. *Verfügungen,*
die Angelegenheiten in besonderen Fällen regeln.
6. *Tagesbefehle,*
die eine einmalige Gültigkeit haben.
7. *Stabsbefehle,*
die sich lediglich auf den Dienstbetrieb des Stabes beziehen.
Die Befehle und Verfügungen 4-7 unterzeichnet der Chef des Stabes.
8. *Besondere Anordnungen,*
die für bestimmte Zwecke einmalige Regelung treffen.
9. *Mitteilungen,*
die lediglich zur Kenntnis bestimmt sind.
Die Weisungen 8 und 9 unterzeichnet der Quartiermeister.
Erlasse, Führerbefehle und SA.-Befehle werden mit Nummern versehen.

Der Generalinspekteur und der Reichsarzt können *Weisungen und Mitteilungen* im Rahmen ihrer Dienstbefugnisse erlassen.

Der Reichsführer der SS und der Korpsführer des N.S.A.K. [2] sind nur zu Anordnungen befugt, soweit sie nicht grundsätzlicher Art sind und keine Personalverfügungen betreffen.

In das Verordnungsblatt werden in der Regel alle Erlasse aufgenommen; Befehle, Verfügungen usw. nur in den Fällen, in denen eine Kenntnis auch außerhalb der SA (z. B. für die politischen Gliederungen) zweckmäßig erscheint.

Die nachgeordneten Dienststellen treffen für ihren Dienstbereich die erforderlichen Anordnungen.

Die bisher gebräuchlichen Ausdrücke und Abkürzungen (Grusa, Sabe usw.) sind nicht mehr anzuwenden.

gez. *Adolf Hitler*

2 Nationalsozialistisches Automobilkorps, gegründet am 1.4.1930, am 20.4.1931 Umbenennung in Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps (NSKK). Vgl. Bd. III/3.

6. Februar 1931
Erklärung [1]

Dok. 56

Der Vorposten vom 6.2.1931. Zit. nach Wilhelm Löbsack, Albert Forster. Gauleiter und Reichsstatthalter im Reichsgau Danzig-Westpreußen, Danzig 1940, S. 19 f.

Es ist eine der höchsten Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung, im deutschen Volk die Erkenntnis zu erwecken, daß unsere Zukunft weniger über den Meeren als vielmehr in Europa selber liegt. Weltwirtschaft und Welthandel werden auf die Dauer, trotz allem Verführerischen, nicht unser Volk vor dem Verfall bewahren können. Wirtschafts- und machtpolitisch bedeutet Deutschland in einer Welt, die von Kontinenten regiert wird, wenig, solange es ein 70-Millionen-Volk auf nicht einmal 500.000 Quadratkilometer Grund zusammenpreßt. Nicht nach dem Süden und nach dem Westen soll daher das deutsche Volk seinen Blick richten, sondern in erster Linie nach dem Osten. Wir Nationalsozialisten wollen dafür sorgen, daß das, was heute im Osten Vorposten ist, einst breite Front und später breite Heimat werden soll.

Möge unser neues Kampfblatt in Danzig mithelfen, auf diesem gefährdetsten Boden des Deutschen Reiches selbst das Verständnis für die einzige Bewegung im übrigen Reiche zu erwecken, die berufen sein wird, auch diese Stadt wieder dem Deutschen Reiche zurückzugeben.

Adolf Hitler

1 Geleitwort zur 1. Nummer der von Gauleiter Albert Forster in Danzig herausgegebenen Zeitung "Der Vorposten".

8. Februar 1931 Dok. 57
Rede auf NSDAP-Versammlung in Weimar [1]

Nordwestdeutscher Freiheitskämpfer vom 18.2.1931, "Adolf Hitler in Weimar. Nicht in der Weltwirtschaft liegt unsere Zukunft, sondern in unserm Boden" [2].

Deutsche Volksgenossen!

Wenn man das geschichtliche Werden und Vergehen von Völkern bedenkt, zeigen sich uns immer nur ganz große, geschlossene Ereignisse, geschlossene Erscheinungen, die letzten Endes zum Untergang dieser Völker führen. So große Reiche wie Babylon und Rom sind verschwunden. Welche katastrophalen Fehler müssen gemacht worden sein, um ganze mächtige Reiche von der Erde einfach verschwinden zu lassen.

Freilich, der Mensch sieht meist nur den Abschnitt der Geschichte vor sich, den er persönlich erlebt.

Dieser Abschnitt ist kurz und umfaßt wenige Jahrzehnte, und es ist oft schwer zu ermessen, wo in dem kurzen Abschnitt sich vielleicht auch ein Teilchen eines so großen historischen Zusammenbruches vollzieht, ohne daß die Millionen lebender Menschen in dieser Zeit es vielleicht erkennen oder erleben. Sicherlich dürfen wir eines annehmen:

Zu jeder Zeit, in der sich solche historischen Katastrophen vorbereiten oder abspielen, wird es zahllose Menschen gegeben haben, die an die Wirklichkeit eines solchen Vorganges nicht glaubten, es wird zahllose Menschen gegeben haben, die allen Warnungen gegenüber die wirkliche Existenz einer solchen Gefahr bestritten haben, es wird Regierungen gegeben haben, die in ihrer Verwaltung einem Volke, einem Staate zum Verderben gereichten, und immer und immer werden Millionen anderer in den Tag hineingelebt haben, ohne sich auch nur im leisesten eine Vorstellung zu machen, wo das Ende dieser ganzen Entwicklung sein wird.

Es ist heute nicht anders. Die Menschen sehen diese Entwicklung nur für die Zeit des eigenen Lebens. Sie fühlen vielleicht auch manches Mal, daß es eine große Linie auch in ihrer kurzen Periode, eine Entwicklung aufwärts und einmal abwärts gibt. Aber es fehlt nun die Vorstellung, um einen solchen kurzen Entwicklungsgang zu vervollständigen durch einen Blick in die Zukunft. Es fehlt die Fähigkeit, durch einen Blick in die Ver-

1 Im Deutschen Nationaltheater, zwischen 9.00 und 12.00 Uhr. Die überfüllte öffentliche Versammlung, die aus Anlaß einer landwirtschaftlichen Kundgebung der NSDAP-Reichsleitung stattfand, wurde von Walter Darré geleitet. Vor Hitler sprach Constantin Hierl. Anschließend fand ein Vorbeimarsch der SA statt, den Hitler vor dem Goethe- und Schiller-Denkmal abnahm. Zum Gesamtablauf vgl. Rundschreiben Darrés, o. D.; BA, Slg. Schumacher 214.

2 Nachdruck: Westdeutscher Beobachter vom 20.2.1931, "Nicht in der Weltwirtschaft liegt unsere Zukunft, sondern in unserem Boden!" Vgl. auch Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland vom 9.2.1931, "Nationalsozialistischer Reichsbauerntag in Weimar"; Deutsche Zeitung vom 9.2.1931, "Nationalsozialistische Landwirtschaftstagung"; General-Anzeiger (Dortmund) vom 9.2.1931, "Nazi-'Reichsbauerntag' in Weimar"; Oldenburgische Landeszeitung vom 9.2.1931, "Landwirtschaftliche Kundgebung der Nationalsozialisten"; Westdeutscher Beobachter vom 9.2.1931, "Der Bauer steht auf!"; Völkischer Beobachter vom 10.2.1931, "Rückkehr zur Nationalwirtschaft"; Thüringischer Landbund vom 11.2.1931, "Bauer, hilf dir selbst!".

gangenheit analoge Erscheinungen zum Vergleich heranzuziehen, und sie wollen einen Weg gehen, den sie nur in ihrer Zeit vor sich sehen. Es stehen demgegenüber Hunderttausende, Millionen, die in einer solchen Entwicklung vielleicht an die dürftigen Erfolge der Zeit glauben, stehen gegenüber Regierungen, die der öffentlichen Meinung gegenüber auf ihre Unfehlbarkeit pochen und die jeden, der Kritik wagt, als einen Unverantwortlichen bezeichnen, als einen, der nicht erfüllt ist von der hohen Weisheit derer, die nun einmal berufen sind, das Volk zu führen und die Regierungsgeschäfte zu leiten. Eine vielhundertjährige Tradition brachte eine gewisse Respektierung weniger des Trägers [*als*] des öffentlichen Amtes an sich. Diese Respektierung führte zuweilen dazu, daß das Volk ganz vergißt, auf welch schwachen Grundelementen die Träger eines solchen Systems eigentlich stehen, wie sehr diese geistigen Erscheinungen des Systems im Augenblick unter das Niveau fallen.

Man überträgt die Bedeutung der Personen der Vergangenheit, die diesem Amt eine Weihe und Würde gegeben haben, ohne weiteres auf die derzeitigen erhabenen Inhaber dieser Ämter.

Gerade das deutsche Volk, das sich in langer Zeit der Geschichte angewöhnt hat, regiert zu werden, und das trotz der Fehler und Vorzüge, die man immerhin zugeben muß, in langen Zeiten auch gut regiert worden ist, gerade dieses deutsche Volk hat großenteils jene kritische Fähigkeit verloren, über dem scheinbaren Erfolg des Tages die große Linie zu sehen, ja, vielleicht auch sogar die Lust verloren, nach dieser großen Linie überhaupt zu suchen. Es gibt im Volk heute Millionen, die sich wirklich gerne berauschen an dem äußeren Erfolg und an dem äußeren Sieg, die sich an den Vorzügen dieses Systems gerne berauschen, um das tiefere Elend, die tiefere Not nicht sehen zu müssen.

Es ist aber bei uns eine gewisse Praxis eingerissen, die [*sic!*] das öffentliche Leben künstlich zu verwirren, es kompliziert erscheinen zu lassen, [*so*] daß die Masse des Volkes in dem tausendfältig durcheinanderlaufenden Erscheinungen der Zeit überhaupt keine klare Linie finden kann.

Wir sehen diese Verwirrung auf allen Gebieten. Wir sehen sie auf dem Gebiete der Rechtspflege, auf dem Gebiete der Schule, unserer Kultur, unserer Kunst und auch auf dem Gebiete des politischen Lebens, vor allem auch auf dem Gebiete der Wirtschaft. Tausendfältige Begriffe schwirren herum, tausendfältige Ausdrücke verwirren die Köpfe, und es gibt wenig Menschen, die aus diesem Durcheinander eine große Linie herausfinden, die sehen, das ist der geeignete Weg. Man hat manchmal das Gefühl, daß man mit Absicht und vollem Bewußtsein eine solche Verwirrung herbeiführt, um dem deutschen Bürger den klaren Blick zu trüben und um den Menschen den Blick für die Notwendigkeit im großen zu erschweren. Wir haben das Gefühl, daß man mit Absicht den Leuten den äußeren Begriff zeigt, was man nicht gern innerlich zeigen möchte [*sic!*]. Nun ist es in meinen Augen die Aufgabe einer politischen Bewegung in einer Zeit, in der man uns die Demokratie aufoktroyiert hat, in einer Zeit, in der wir nun zwangsläufig mit der Majorität rechnen und mit dieser Majorität kämpfen müssen, unseres Erachtens die größte Aufgabe, dieses verwirrende Durcheinander des öffentlichen Lebens auf allen Gebieten zu klären, diese Flut von einzelnen Wörtern, von Schlagwörtern usw. zu

beseitigen und zu versuchen, dem Volk eine große Linie zu zeigen, zu zeigen den Weg, den wir jetzt im Augenblick gehen, frei von allen diesen Verwirrungen, den Weg der Zukunft, den wir gehen müssen, daß wir uns freimachen von allen diesen tausenden Schlagworten, daß wir diese Komplizierung wenigstens zugunsten der inneren Besinnung unterbinden und daß wir uns zurückfinden zu den großen Gesetzmäßigkeiten des Lebens, zu den großen Gesetzen des Volkslebens, die wir überall finden können, auch in der Wirtschaft, ja, dort erst recht. Wenn wir uns zu diesem Entschluß durchringen, dann ist es gut, uns zunächst über etwas Grundsätzliches klar zu werden.

Man spricht heute von Berufen, man spricht von Ständen, man spricht von Klassen usw. und sagt, es gibt Künstler, es gibt Beamte, es gibt Angestellte, es gibt Unternehmer, es gibt Kaufleute, Geschäftsleute, und es gibt auch Bauern. Man stellt nun die Landwirtschaft in die gleiche Linie unserer Wirtschaft, unserer künstlerischen Kultur, unseres politischen Lebens. Man begeht damit bereits ganz bewußt die erste Fälschung, denn man muß den Bauer zusammenfassen mit der Landwirtschaft, muß ihn vollständig herausnehmen aus diesen Begriffen.

Man kann nicht sagen, die Landwirtschaft ist ein Beruf wie so viele andere Berufe.

Nein, die Landwirtschaft ist die Basis des Lebens der Nation an sich.

Auf ihr und aus ihr heraus erst kann auch das weitere Leben sich entwickeln. Man könnte eine Anzahl von Berufen aus dem Leben heute streichen, ohne daß wir daran zugrunde gehen müßten, ja, ohne daß wir deshalb sogar manchmal ärmer werden. Aber wir können nicht die Landwirtschaft streichen, ohne daß wir restlos zugrunde gehen. Die Bodenproduktion ist die erste unbedingte Voraussetzung für jegliches Leben der Menschen, ganz gleich in welchem Umfange die Bodenproduktion betrieben wird, ob im privaten Zustand einer Urmenschheit oder in einem technisch hochkultivierten Zeitalter der Gegenwart. Das Leben des Volkes beruht zunächst auf den Ergebnissen dieser Produktion der Erde, und das kommt am besten in dem Satz zum Ausdruck, den ich schon vor vielen Jahren in diesem gleichen Hause gebraucht habe [3]. Ich möchte sagen, es ist der schönste Satz unseres Lebens, denn er ist die Grundlage alles Lebens. Es kann vorkommen, daß Menschen und Völker über diesen erhabenen Grundsatz hinweggehen und ihn vergessen, vergessen durch irgendwelche äußeren Erscheinungen des Lebens, aber es [*sic!*] wird früher oder später wieder sehr hart zurückgeführt werden, es kommt eines Tages wieder die Zeit, in der die Menschen wieder zurückgepreßt werden auf diesen Grundsatz: Gib uns das tägliche Brot! Das Leben nimmt seinen Ausgang zunächst von der Erde. Die Bodenbearbeitung ist diese Grundlage jeder weiteren Entwicklung.

Wir können uns, in ganz großen Linien gesehen, die Menschheitsentwicklung, soweit sie überhaupt höhere Völker betrifft, folgendermaßen darstellen [*sic!*]. Im Anbeginn lebt jede Familie von dem, was sie sich selbst aus dem Boden schafft. In dem Maße nun, in dem die Bearbeitung des Bodens Fortschritte macht, beginnt eine Einsparung von Menschen aus dieser Grundproduktion, d. h., die Bodenproduktion benötigt zur Ernährung der Summe der Menschen eines Volkes nicht mehr alles, sie kann einen Teil abgeben. Jede Verbesserung einer noch so primitiven Methode durch eine kleinere Anzahl genügt schon, das Leben für alle zu sichern, und die Einsparung dieser Menschen wan-

3 Am 4.7.1926 hatte Hitler auf dem NSDAP-Parteitag in Weimar gesprochen. Vgl. Bd. II/1, Dok. 7.

dert ab in das Handwerk. Es beginnt damit die erste primitive Wirtschaft, d. h., ein Teil einer Volkssumme schafft die Lebensmittel, der andere Teil schafft diejenigen Güter, die auch zum Leben notwendig sind und die wieder von Spezialisten geschaffen werden. Es beginnt der Zerfall der ersten Einheit, nämlich in ein Spezialistentum der Bodenbearbeitung und der primitiven handwerksmäßigen Tätigkeit. Wir sehen nun, wie sich im Laufe der Zeit die Bodenbearbeitung immer größere Möglichkeiten schafft, um Menschen aus dieser Grundsubstanz des Volkes einzusparen und in das Handwerk hinüberzugeben. Dabei ist nun etwas entgegenzuhalten.

Ich kann innerhalb eines Volkes die handwerkliche oder später industrielle Produktion theoretisch nach und nach unbegrenzt steigern. Ich kann aber niemals, sei es auch nur theoretisch, unbegrenzt die Bodenproduktion steigern auf einer bestimmten Grundmenge, d. h. mit anderen Worten: Wenn der Mensch nur [*von*] den Gütern der handwerklichen Produktion leben könnte, ließe sich theoretisch sehr wohl denken, daß auf einem bestimmten Raum, einer bestimmten Fläche die Menschen sich mehr oder weniger ins Ungemessene vermehren könnten. Ich kann die handwerkliche Produktion, soweit ich Rohstoffe für sie habe, unbegrenzt steigern, die industrielle Produktion wie Eisen, Kohle, Stahl usw. kann ich fast unermeßlich steigern.

Aber wenn der Mensch nicht von dem allein leben kann, sondern einen Teil seines Lebens doch der ausschließlichen Ernährung verdankt, und zwar im wesentlichen die Erhaltung seiner Substanz, also seines Fleisches und Blutes, dann, muß ich wissen, geht die Vermehrung der Bodenproduktion nicht ins Ungemessene, sondern dort treten Hemmungen ein. Sie liegen in den Grenzen der Raumfläche, die einem Volk zur Verfügung steht, und in der Größe und in der Güte der Raumfläche, in der Ergiebigkeit dieses Bodens.

So erleben wir denn zu allen Zeiten, daß langsam der Raum zu eng wird für die Zahl der Menschen.

Jeder Stand und jedes Volk trat bis heute eines Tages in eine Situation ein, in der der Boden zu eng geworden ist. Handwerksgüter können unbegrenzt erzeugt werden. Bodengüter aber nicht mehr. Damit tritt dann die Frage heran, entweder Anpassung des Bodens an den Menschen oder Verminderung der Menschen zur Anpassung an den Boden. Es beginnt zum ersten Male das politische Leben sichtbar beeinflußt zu werden von den Gesetzen des Raumes, des Bodens.

Wir kehren aber wieder zurück und sehen, wie die Menschen bei der Bodenproduktion Kräfte einsparen, wie die Handwerksproduktion überschießt und wie nun langsam ein Kreislauf der Wirtschaft eintritt, ein innerer Kreislauf der Wirtschaft, der darin besteht, daß der Handwerker das Handwerkserzeugnis für den Bodenproduzenten liefert und der Bodenproduzent seine Erzeugnisse, die Lebensmittel, für sich und den Handwerker zur Verfügung stellt. Diesen inneren Kreislauf nennt man Volkswirtschaft, d. h., ein Volk deckt in vollem Umfange aus eigener Kraft und eigenem Vermögen alles das, was es zum Leben benötigt, der eine schafft das Brot und der andere schafft die Sichel und den Hammer.

Diese beiden ergänzen sich, und wenn ein Volk diese Einheit besitzt, ist es im vollsten Sinne des Wortes stark und hat schon seine Daseinsberechtigung in seiner eigenen

Kraft. Seine Zukunft liegt ausschließlich in seinem eigenen Fleiß und Vermögen. Solange der Pflug auf der einen Seite und der Hammer auf der anderen Seite sich gegenseitig zu erhalten und zu ernähren vermögen, solange ist ein Volk unabhängig von allen Mächten der Welt. Es kann auf seiner eigenen Scholle stehen und es kann sich sein Leben einrichten und organisieren, so wie es selbst will.

Wenn nun aber dann die Volkszahl größer wird, immer größer und dann endlich auch der Zeitpunkt eintritt, in der die handwerkliche Produktion sich wohl noch steigern kann, aber die Bodenproduktion zurückbleibt, dann muß die Not kommen. Jede Steigerung der industriellen Produktion bedeutet eine Höherwertung der Bodenproduktion. Jede Steigerung der Bodenproduktion bedeutet eine Höherwertung der industriellen Produktion. Diese Sätze müssen wir folgendermaßen verstehen: Wenn in einem Volke ein innerer Kreislauf der Wirtschaft stattfindet, dann ist ein Produkt des Handwerks soviel wert, als man andere Produkte dafür bekommt, grundsätzlich, als man Lebensmittel dafür bekommt und umgekehrt [*sic!*]. Ein Produkt des Bodens, d. h. die Lebensmittel, sind soviel wert, als man Handwerksprodukte dafür bekommt, mit anderen Worten: Steigern sie die industrielle Produktion, bleibt die Bodenproduktion zurück, dann treffen immer mehr Güter auf die Bodenproduktion, sie können daher die Bedürfnisse des Lebens ungemessen befriedigen. Aber langsam kommt dann noch der Hunger, und wenn dieser Hunger nun kommt, dann gibt es Möglichkeiten ihn zu beseitigen, zunächst Export von Menschen, dann aber später Export von Waren. In Wirklichkeit ist das eine zwangsläufige Entwicklung fast, denn selbst wenn man Menschen exportiert, ernährt man diese Menschen im Auslande, d. h., ich fasse ein Volk als einen geschlossenen Körper auf, als eine Rasse. Wenn nun eine Rasse auf ihrem Lebensraum die Menschen nicht mehr ernähren kann, so schickt sie sie hinaus und läßt sie woanders ernähren. Diese haben dann das Bestreben, unabhängig zu werden, einen Staat zu gründen, wenn sie tatkräftig sind; sind sie dies nicht, werden sie zumeist zugrunde gehen. Das Gesetz des Handelns geht an die Kolonisten über als die tatkräftigsten Menschen.

Es gibt auch noch einen zweiten Weg, nämlich man exportiert Ware, d. h., man steigert die wirtschaftliche Produktion so sehr, daß man endlich einen gewissen Überschuß erzielt, den man nach außen hin abführt und von dem Erlös dieses Überschusses langsam Lebensmittel und in neuester Zeit Rohstoffe einführt. Damit beginnt die Volkswirtschaft teilzunehmen und in Verbindung und Beziehung zu treten mit anderen Volkswirtschaften, es beginnt eine Volkswirtschaft in eine andere Volkswirtschaft einzudringen, und es entsteht langsam das, was wir heute mit dem Begriff Weltwirtschaft bezeichnen. Die Völker exportieren und importieren, d. h., gewisse Nationen haben ein Plus an den industriellen Produkten, exportieren diese Produkte und ziehen dafür die fehlenden Lebensmittel und Rohstoffe zurück, mit anderen Worten, es beginnt langsam eine Verflechtung der Interessen der Nationen, und es beginnt damit auch langsam die Souveränität, das höchste eigene Recht der Völker, zu schwinden.

Denn man redet nicht mehr von einer wahren Souveränität einer Nation oder eines Staates, wenn in Wirklichkeit das Leben eines Volkes nicht mehr begründet ist auf der hundertprozentigen eigenen Kraft, sondern bereits abhängig ist von volksfremden Faktoren.

Europa hat diese Entwicklung ganz groß genommen. Erst waren die europäischen Völker Bauernstaaten, dann werden sie langsam mit Handwerkern versorgt, dann beginnt langsam der Menschenexport, zugleich ein ganz schwacher Warenexport, ein ganz schwacher Import von Produkten. Später dann steigert sich dieser allgemeine europäische Warenexport, und es beginnt nun ein Import in immer größerem Umfange, erst von Rohstoffen, später auch von Lebensmitteln sich zu entwickeln. Schließlich sinkt der Menschenexport, der Warenexport steigt, und Westeuropa wird der große Weltlieferant. Alle europäischen Staaten werden nun mit diesem Begriff Weltwirtschaft erfüllt, Europa sieht alle Erscheinungen nunmehr vom Standpunkt dieser Weltwirtschaft aus, alle Staaten sehen nunmehr erst die Frage des Exports auf Grund des Imports, eine neue Gedankenwelt entsteht.

Mit dieser Gedankenwelt sehen wir leider ein Zusammenbrechen der Erkenntnis über die wirkliche Grundlage der Völker. Der Begriff Weltwirtschaft beginnt das ganze System zu verwirren.

Die Folgen dieser Umstellung machen sich sogar in sozialen Erschütterungen bemerkbar. Wir erleben es, daß in einer unvernünftigen Weise eine Menschenanhäufung stattfindet ohne eine europäische Raumerweiterung.

Wir erleben es, wie diese europäische Anhäufung dauernd auf Kosten des flachen Landes stattfindet. Immer mehr Menschen werden erzeugt, und das flache Land gibt jährlich Hunderttausende Menschen ab. Sie wandern in die Großstädte, in diese Exzesse [*sic!*] am Körper der Nation, diese Großstädte, die in keine Beziehungen zum Bauer, zum Lande treten; sie verkennen die Grundlagen der nationalen Existenz. Sie sehen nur noch Fabriken, Schornsteine, Geschäfte, Lichtreklame, Export und Import, Wirtschaft und wieder Wirtschaft, Weltwirtschaft und Welthandel.

Allmählich wird der Grundsatz, daß unsere Zukunft über dem Wasser liegt, zum Glaubensbekenntnis, und allmählich wird die Zahl derer, die vollständig vergessen, daß nicht nur die Gegenwart, sondern daß auch die Zukunft im eigenen Boden wurzelt [*sic!*].

Allmählich wird die Zahl derer, die das vergessen, immer größer und immer mehr, denn die Großstädte werden langsam zur Majorität. Auf 100 Einwohner finden sich endlich kaum mehr 30, kaum mehr 20 der Bodenproduktion. Alles andere ist eben entfremdet, lebt in Städten, verliert jede Beziehung zum Lande, zu der Einsicht für die Notwendigkeit der Erhaltung des eigenen Bauernstandes, lebt nur in den Tag hinein, umgaukelt von den schwankenden Begriffen der Weltwirtschaft, des Exports, Imports, Handels, Kohlenstationen, Stützpunkte usw. usw., bis dann eine ganz neue Welle über die Begriffe dieser Menschen und Großstädte hinwegströmt und die langsam entwurzelt und damit entnervt. Das bedeutet auch eine gigantische Rückwirkung auf die gesamte Politik. Der ganze Lebenskampf der Nation geht nur von dem Gesichtspunkt der Erhaltung unserer weltwirtschaftlichen Stellung aus, Erhaltung unseres Welthandels, Erhaltung der Absatzmärkte, Erhaltung der Rohstoffquellen, kurz und gut, die Völker beginnen, sich in Abenteuer zu stürzen. Abenteuer, die am Ende auch Blut kosten, denn letzten Endes entscheidet doch immer der Stärkere.

Der Kampf um den Weltabsatzmarkt ist genauso ein Ringen wie der Kampf um den Raum ein Ringen ist - nur ein Unterschied: In dem einem Falle geht man auch einem

Kampf auf Leben und Tod entgegen, hat aber in kurzer Zeit nicht mehr die Menschen, mit denen man den Kampf führen könnte, denn die Großstadt vergiftet und vertiert langsam dieses Menschentum. Denn am Ende und trotz allem wird der Staat die meisten Aussichten im Lebenskampf besitzen, der die meisten Bauernbajonette zu seiner Verfügung hat. Es ist das die Menschenmasse, die noch am ehesten gefeit ist gegen die Wirkung unserer allgemeinen Großstadtpsychose und Großstadtnervosität.

Damit aber hat sich folgender Zustand ergeben. Eine ganze Anzahl von Staaten lebt auf Grund dieser Exportwirtschaft, an der Spitze das deutsche Volk. Das westliche Europa ist nun in rettungslose Abhängigkeit gekommen von der Frage der Erhaltung der Export- und der Absatzmärkte. Unser ganzes Leben hängt von der einzigen Frage ab. Ich glaube, durch eine jahrzehntelange Verwirrung haben wir zu guter Letzt in unserer Exportwirtschaft den Menschenabfluß [*gehemmt,* [4]] haben langsam Menschen angesammelt. Wir haben den Kessel überfüllt, überhitzt. Nun ist die Ernährung dieser überspannten Menschenmenge abhängig von ganz bestimmten Voraussetzungen, die sich im Laufe des Friedens herausgebildet hatten. Ein Teil der Menschheit, weit über eine Milliarde, genau 1.800.000.000, sind Absatzmärkte geworden, und der andere Teil sind Exportnationen geworden. Wir gehören zu den Exportnationen. Fast ganz Asien ist Absatzmarkt, Osteuropa ist Absatzmarkt, und der Süden Amerikas war Absatzmarkt. Gigantische Gebiete sind Absatzmärkte. Wir exportierten in sie hinein und zogen aus ihnen dann Lebensmittel zurück. Es ist nun selbstverständlich, daß, wenn die Existenz der übervölkerten europäischen Millionenstaaten auf diesen Voraussetzungen beruht, daß im selben Augenblick, in dem diese Voraussetzung zerstört wird, Europa, und an der Spitze Deutschland, einer Katastrophe entgegengehen muß, einer Katastrophe, die ihren Ausdruck darin findet, daß man theoretisch wohl ins Uferlose industriell produzieren kann, aber keinen Absatzmarkt mehr findet, daß man mit anderen Worten jetzt zu dem Ergebnis kommt, daß industrielle Produktion noch lange nicht das Leben gewährt. Freilich könnte man da fragen: Warum müssen 5 Millionen arbeitslos sein [5]? Man arbeite doch mit ihnen, man produziere! Jawohl. Aber alles dieses Produzieren könnte uns gar nichts nützen. Deshalb ist diese soziale Erscheinung im Moment vielleicht noch besser. Unser ganzes Volk ist durch diesen Weltwirtschaftstaumel auch politisch in eine grundfalsche Richtung hineingedrängt worden. Wir haben vollkommen verlernt, eine klare politische Linie zu verfechten. Wir haben ganz und gar verlernt, in der Erhaltung unseres Volksgutes das Wesentliche zu sehen und zweitens in der Ernährungsgrundlage schließlich das unbedingt Notwendige zu sehen. Wir haben daher auch in unserer Politik alle Konsequenzen dieser Verflechtung vergessen und zum Teil wohl auch verloren. So stehen wir mitten in der angedeuteten Weltkatastrophe, denn der Weltabsatzmarkt geht einer schweren Erschütterung entgegen. Es sind eine Reihe von Ursachen: Erstens, die Völker, die früher von uns Waren bezogen haben, produzieren sie heute zum größten Teile selbst. Der Krieg hat überall Industrien ins Leben gerufen, die später sich dann umgestellt haben auf Friedenswirtschaft, und so sehen wir, daß in zahllosen Staaten

4 Ergänzt nach Westdeutscher Beobachter vom 20.2.1931.

5 Ende Januar 1931 waren im Deutschen Reich 4,89 Millionen Arbeitslose registriert. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1932. Hrsg. vom Statistischen Reichsamt, Berlin 1932, S. 291.

nunmehr eigene Industrien die Bedürfnisse befriedigen. Zweitens: Wir haben neben unserer Volkswirtschaft langsam den Begriff Kapitalismus bekommen, und es gibt viele Menschen, die sich keine klare Vorstellung machen können über den Unterschied zwischen Kapitalismus und Volkswirtschaft. Volkswirtschaft ist eine Notwendigkeit. Es gibt aber kaum ein Gebiet, auf dem man diese Unterschiede krasser sieht als auf dem Gebiet der Exportwirtschaft.

Wenn in Deutschland eine Lokomotivfabrik nach China tausend Lokomotiven exportiert, dann ist das volkswirtschaftlich und noch nützlich [*sic!*]. Mit anderen Worten gesagt: Wir schaffen für 3.000 Arbeiter in Deutschland das Brot, indem wir das Ergebnis ihrer Arbeit in das Ausland exportieren und dafür nun Rohstoffe und Lebensmittel wieder nach Deutschland einführen können. Wenn aber nun eine Bankgruppe in Deutschland in Schanghai eine Lokomotivfabrik baut und dort Lokomotiven erzeugt, dann kann unsere deutsche Nationalökonomie darin auch noch einen Vorteil volkswirtschaftlicher Natur erblicken. In Wirklichkeit hat das nichts mehr mit Volkswirtschaft zu tun, sondern ist rein kapitalistisches Interesse. Was ist der Unterschied? In dem einen Falle leben 3.000 deutsche Arbeiter von dem Erzeugnis ihrer Handarbeit, die [*sic!*] ins Ausland gesandt wurde. Im anderen Falle sorgen 3.000 billige chinesische Kulis für einen Dividendengewinn einer kleinen Gruppe. Dieser Dividendengewinn hält gar keinen Vergleich aus mit dem Nutzen der Handarbeit dieser 3.000 Menschen, die hier beschäftigt werden können.

Es ist das ein ganz krasses Beispiel, aber ganz Europa und besonders ganz Amerika huldigt heute diesem verbrecherischem Wahnsinn. Überall werden in der Welt Filialfabriken gegründet. Das Kapital sucht Verzinsungsmöglichkeiten, und es findet sie größer, indem es in diesen Ländern selbst Industrien gründet mit diesen niedriger bezahlten Arbeitern, als daß man das Kapital bei uns anlegt. Es kommt dazu auch der vollständig vergiftete und verdummte Dünkel der europäischen Nationen, der Dünkel, sich etwas einzubilden auf unsere Dressurfähigkeit anderer Völker. Wir dressieren in unseren Hochschulen Chinesen, Japaner, Gelbe, Schwarze usw. Ingenieure werden ausgebildet. Wir sagen, wir bringen ihnen deutsches Wissen, deutsches Sehen, deutsche technische Geschicklichkeit bei; staunt uns an, was wir für Dresseure sind. Man vergißt vollständig, daß langsam damit die Voraussetzungen gegeben werden, um allen diesen Staaten, Land um Land, eigene Kultur, eigene Befriedigungsmöglichkeiten für diese Kultur zu schaffen, mit eigenen Fabriken, eigenen Unternehmungen usw. Wir schicken ihnen noch Spezialisten hin, die das Ganze in Gang halten, und so sehen wir, daß wir, die wir in ganz Europa am meisten abhängig sind vom Export,

die Länder durch uns selbst unabhängig machen vom Export.

Eine vollständige Disziplinlosigkeit ist eingerissen in unserer Wirtschaft. In Sachsen exportiert unsere Wirtschaft Strümpfe, hunderttausend Menschen leben davon auch im Westen Deutschlands. Aus dem gleichen Sachsen aber liefert die Wirtschaft Strumpfwirkmaschinen an Polen, an Argentinien, mit dem Ergebnis, daß nun dort eigene Fabriken entstehen und der Dauerexport der Wirkwaren und unserer Textilwaren ein Ende nimmt, nur weil hier Maschinen exportiert worden sind. Es ist das alles mit ein Zeichen der vollständigen Zerstörung jedes klaren und logischen Denkens. Alles das ist das Ja-

gen nach dem goldenen Kalb. Alles saust und läuft nach dem Geld, und wenn auch nur ein Knochen zu verlieren ist, nur ein industrieller Auftrag, dann stürzen sich alle europäischen Nationen darauf, mag auch die Vernichtung bei der eigenen Industrie eine viel größere sein.

Es beginnt der Kampf aller gegen alle. Es werden alle Grundsätze, alle Notwendigkeiten in diesem Ringen vergessen. Das Ergebnis ist eine Katastrophe, die wir heute kommen sehen.

Es kommt aber noch folgendes dazu. Als weiterer Konkurrent auf dem Weltabsatzmarkt ist seit 2 bis 3 Jahrzehnten, am schärfsten seit dem Krieg, die amerikanische Nation aufgetreten, ein Riesenstaat mit unendlichen Produktionsmöglichkeiten, der stürzt sich nun auf den an sich beschränkten Weltabsatzmarkt als stärkster Konkurrent, unterbietet andere Völker, unterbietet sie zugleich mit dem Ergebnis, daß alle diese Nationen langsam sich selbst gegenseitig ausschlachten. Nun kommen die schwersten Erschütterungen.

Im selben Augenblick, in dem an sich schon große Teile der Absatzmärkte sich selbst zu versorgen beginnen, greift der Bolschewismus über in ganz Asien, auf den asiatischen Kontinent, setzt die Lebensgrundlage maßlos herunter, drückt Millionen Völker in das Chaos zurück, mit dem Ergebnis einer Ausschaltung von Hunderten von Millionen Menschen als, sagen wir, exportfähige Nationen.

Es gibt bei uns auch heute zahlreiche Menschen, die sagen: Wenn nur England Indien verlieren würde!

Glauben Sie mir, wenn der Bolschewismus auch Indien erfaßt, wenn er ganz China erfaßt, so heißt das, daß rund eine Milliarde Menschen als Absatzmärkte aus der Welt ausfallen, und glauben Sie mir, wenn mancher deutscher Arbeiter heute, von seinen jüdischen Führern vergiftet, darin einen Erfolg sieht, er kann überzeugt sein, das erste Opfer dieser Weltkatastrophe ist er selbst.

Wenn Sie die ersten Anwärter auf die kommende Hungerkatastrophe in Deutschland sehen wollen, dann gehen Sie auf unsere Stempelämter. Dort sitzen und stehen die ersten Opfer der Weltkatastrophe. Es ist ein unglaublicher Wahnsinn, ein unerhörtes Verbrechen, das sich vor unseren Augen abspielt. Es ist eine Katastrophe von gigantischeren Dimensionen als bei allen antiken Völkern und Staaten. Wir leben in dieser Katastrophe, und da halten wir es für gegeben, zur Warnung der uns allen drohenden Gefahr eine grundsätzliche Umstellung vorzunehmen! Gewiß, wir haben ein zerrüttetes Staatsbudget. Was tun? Da setzen sich die Weisen aus dem Morgenlande zusammen, reiben die Hände und machen einen Plan und verkünden dann, wir sind darauf gekommen, daß unser Staatshaushalt nicht in Ordnung ist. Wir wissen es noch nicht genau, was fehlt, aber wir wissen, es stimmt etwas nicht, und wir sind nun bei scharfgradigem Nachdenken darauf gekommen, daß man hier auch einen Ausweg sieht und daß es einen Ausweg gibt, nämlich, wenn der Staat ein Defizit macht, dann heißt das erstens: Wir müssen mehr einnehmen, und zweitens: weniger Geld ausgeben. Und sie rühmen sich mit dieser Weisheit und sagen: Diese Erkenntnis ist unser geistiges Eigentum. Das haben wir entdeckt, und wir lassen an dieser Entdeckung keinen anderen teilnehmen. Auch Unverantwortlichen erlauben wir nicht, an dieser Großtat des 20. Jahrhunderts auch teil[*zu*]nehmen. Wir werden Deutschland retten, indem wir mehr einnehmen und

weniger ausgeben. Wirklich, eine große historische Leistung, zu der man nur eines sagen muß: So ganz neu ist die Idee trotzdem nicht. Schon die Pharaonen haben ebenso gehandelt in ihrer Zeit, und dieser Gedanke geht wie ein roter Faden durch die ganze Geschichte hindurch. Manches Mal findet ja bekanntlich auch eine blinde Henne ein Korn, und es ist da auch absolut denkbar, daß die großen Staatsmänner der Gegenwart endlich den roten Faden gefunden haben, der sich durch die ganze Weltgeschichte hindurchzieht. Weniger ausgeben und mehr einnehmen? Glauben Sie [*mir*,] mit diesem kindlichen Programm tötet man wieder Millionen und Millionen von Menschen. Millionen vergessen vollständig, daß das ganz nebensächlich ist, daß es sich heute darum handelt, unser ganzes Denken umzustellen und zu fragen: Was wollen wir in Zukunft?

Wollen wir auf unserem Standpunkt stehen bleiben, um als Exportnation unser Leben zu fristen? Dann müssen Sie sich den Weltabsatzmarkt schaffen, wenn notwendig, erobern. Denn wir haben ihn nicht mehr. Das ist eine harte Erkenntnis, aber es ist so.

Die europäischen Völker kämpfen heute auf Leben und Tod, um ihre jetzige Stellung zu halten. Amerika kommt hinzu. Wir sind noch lange nicht am Ende dieses wahnsinnigen Ringens um die Exportmöglichkeiten angekommen.

In diesem Ringen wird die Nation zuerst unterliegen, die am wenigsten politische Einsatzmöglichkeiten besitzt, die am meisten politisch entwaffnet und entrechtet ist. Das sind nun einmal leider wir.

Wenn wir aber glauben, auf diesem Wege nicht zum Ziele kommen zu können, dann müssen wir den zweiten Weg beschreiten, und der zweite Weg heißt:

Abkehr von dem Phantom der Weltwirtschaft als allein seligmachendes Glaubensbekenntnis und Rückkehr zur Erkenntnis der Notwendigkeit der Aufrichtung einer eigenen, sich selbst im vollsten Umfange genügenden nationalen Volkswirtschaft.

Das bringt ungeheure Konsequenzen mit sich, denn das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß wir auf allen Gebieten unserer Innen- und Außenpolitik

einen Strich unter die Vergangenheit

ziehen und neue Wege einschlagen, und bedeutet zuletzt grundsätzlich, das Denken der Nation zu verändern, so daß wir diesen Millionen von Menschen die Überzeugung beibringen müssen,

daß nicht in der Weltwirtschaft unsere Zukunft liegt, sondern in unserem eigenen Boden liegt unsere Zukunft.

Das heißt mit anderen Worten: Eine Millionenmenge von Menschen muß von ihrer phantastischen Weltwirtschaftsidee zurückgezerrt werden und wiedereingestellt werden auf das Verhältnis zum deutschen Bauern. Das ist eine unermeßliche Arbeit. Die Väter der Weimarer Verfassung haben uns endgültig auf die Grundlage der Demokratie gestellt. Wenigstens im Ringen um die Macht müssen wir auf die Demokratie Rücksicht nehmen [6]. Wir haben in Deutschland heute zwei Drittel der Bevölkerung in den Großstädten ansässig, mit anderen Worten: Die Großstädte und ihre Mentalität bestimmen und leiten unsere politischen Wege, und diese Großstadtmentalität ist verhängnisvoll, vergiftet, vertiert von tausenden äußeren Eindrücken, es ist billige Lichtreklamepolitik, eine Scheinpolitik auf allen Gebieten, und unser Volk hat vollkommen das nüchterne

6 Vgl. Dok. 1, Anm. 3.

Denken verlernt. Eine hysterische Masse Menschen ist es geworden. Wir müssen nun leider mit dieser hysterischen Masse Menschen heute rechnen und müssen den Mut haben hineinzusteigen, sie zurückzuführen zu anderen Erkenntnissen.

Wir müssen den Mut aufbringen, gerade dem Proleten der Großstadt zu sagen: Mein lieber Freund, wenn wir heute für den deutschen Bauern eintreten, dann treten wir im wahrsten Sinne des Wortes für Dich ein! Du lebst in der Zukunft davon, wenn alle Weltabsatzmärkte versperrt sein werden, wenn unser Volk vielleicht vor einem asiatischen Chaos steht! Dann wird unser Blick auf das eigene Land gerichtet sein müssen. Dann erhebt sich die Frage, ob unser Bauer uns ernähren kann. Wenn ja, dann ist es gut. Wenn aber nein, was dann? Was soll dann aus unseren Kindern werden? Da müssen wir den Mut aufbringen und müssen diese vom Juden bewußt unserem Volke vorenthaltene, gefälschte und verfälschte Wahrheit sagen [*sic!*].

Wir sind [*uns*] selbstverständlich darüber im klaren, daß diese Erkenntnis für große, mächtige Einrichtungen in der Welt den Tod bedeuten würden. Die Theorie des Klassenstaates verträgt sich eben nicht mit der Theorie des Volksstaates. Die Theorie des Klassenstaates erfordert eine wurzellose Masse Menschen. Wir aber wünschen ein Volk, wohlgegliedert von unten nach oben. Und kommt an uns die Frage: Was wollen sie? Wollen sie einen Industriestaat oder nicht, wollen sie einen Handelsstaat oder nicht, oder wollen sie einen Landwirtschaftsstaat oder nicht, dann müssen wir sagen:

Nein, wir wollen weder einen Landwirtschaftsstaat, noch einen Industriestaat, noch einen Handelsstaat - *wir wollen einen deutschen Bauern- und Wirtschaftsstaat, der sich selbst ernährt und sich selbst erhält, sich selbst genügt und der das, was er notwendig braucht, mit eigener Kraft in der Welt selbst sichert.*

Auch wir wissen, daß man sich nicht aus den Beziehungen der Umwelt ausschließen kann, aus dem Export und dem Import gewisser Rohstoffe. Aber wir wissen auch eines, nämlich, daß die Voraussetzungen dazu in unserer eigenen Kraft liegen. Hier allein ist die Möglichkeit der Erhaltung für die Zukunft, und deshalb wünschen wir ein starkes Volk, das sich abwendet von allem Phantastischem, abwendet von allen verwirrenden Gedankengängen, von Schlagwörtern, von Weltvernunft, Völkerbund, Kulturgewissen, Weltgewissen, Solidarität usw., und das sich durchringt zum eigenen Gesetz, das all das Leben beherrscht, und [*das*] Gesetz heißt: Mensch, ernähre Dich selbst! Bauer, wahre Dein Gut selbst! Hilf Dir selbst, und dann hilft Dir Gott!

So treten wir Nationalsozialisten in das deutsche Volk heute hinein als eine Kampfbewegung gegen die Zeit, in der Fäulniserscheinungen auf allen Gebieten vorhanden sind. Glauben Sie [*mir*], wir werden gerade durch das flache Land mit den Millionen deutscher Bauern Mitkämpfer bekommen! Wir treten hinein zugleich als Kämpfer gegen die Begriffsverwirrung unserer heutigen Zeit und treten demgegenüber wieder auf als die Verfechter einer kristallklaren Volkswirtschaft. Auch wir erkennen die Berechtigung einer Weltwirtschaft an, aber nur dann, wenn sie sich aus dem Zusammenwirken einer klaren und logisch in sich aufgebauten Volkswirtschaft ergibt. Die Berechtigung der Volkswirtschaften untereinander, das kann man meinetwegen mit dem Wort Weltwirtschaft bezeichnen. Aber wir brauchen das nicht. Was wir brauchen, das ist eine Wirtschaft, die in weitestem Umfange das Leben unseres Volkes unserem eigenen Er-

messen, unserem Können, unseren Fähigkeiten anheimstellt und uns nur zum geringsten Teil abhängig sein läßt vom Export. Das bedeutet natürlich einen Krieg gegen die Vorurteile, einen Krieg gegen die lieben alten Laster und Untugenden der Gegenwart. Glauben Sie mir, mein lieber deutscher Bauer. Es würde mir leichter sein, vor dem Großstadtproletariat zu reden und mit einzustimmen in den Schrei: "Nieder mit dem Bauer!" Es wäre ein leichtes, wenn wir auch einstimmen würden in den Schrei der alten lieben Laster. Wenn wir es aber nicht tun, dann wissen wir, daß wir einen schweren Kampf auf uns nehmen. Wir haben ihn aber begonnen im Vertrauen auf die Kraft unseres Volkes und im Vertrauen auf den doch notwendigen Sieg dieser Idee und der Wahrheit.

Unseretwegen können unsere Gegner über uns spotten und lügen, soviel sie wollen. Über all dem Wust der Gemeinheiten, über all der Lüge und dem Spotte werden wir uns dennoch sieghaft erheben. Wir haben es gewagt, dem Deutschland der Klassenkämpfe, dem Deutschland des Zerfalles der Volksgemeinschaft, dem Deutschland der Auflösung mit seinen Parteien, seinen Weltanschauungen usw. wieder den Gedanken der notwendigen Volksgemeinschaft, der Gemeinschaftsvereinigung des Volkstums gegenüberzustellen.

Wir kämpfen damit für ein deutsches Erbgut und wissen, daß dieser Kampf ein sehr schwerer sein wird. Wir treten daher auch nicht vor Sie hin und versprechen Ihnen Seligkeit, Glück, Wohlleben. Nein! Wir sagen Ihnen eines:

Wenn Sie nicht den Weg der Abkehr finden von den Erscheinungen der heutigen Zerstörung, dann bricht Deutschland und Sie mit zusammen. Es gibt keine Zukunft in einem Zustande des eigenen Glücks oder der eigenen Freude. Am meisten weiß das gerade der Bauer. Er weiß, daß es kein Korn gibt, keine Frucht und keine Ernte ohne Arbeit, ohne Schweiß und ohne Sorge. Es ist nun einmal Schicksal des Menschen, daß er sein Leben vom kleinsten bis zum größten erringen muß. Dieses Schicksal ist aber auch ein Glück.

Wenn unser Volk nicht hier wäre, sondern wir vielleicht in einem fremden Lande uns befänden, in dem uns das Leben in den Mund hineinwachsen sollte, dann wären wir nicht das, was wir sind. Es gibt auch ein Glück, nämlich zu wissen, daß alles das, was wir haben, das Ergebnis unseres Wissens, unseres Könnens, unserer Arbeit ist. Und das ist auch überhaupt das größte Glück, was einem Menschen gegeben sein kann. Nicht Geschenke wollen wir empfangen, nein, wir wollen nur die Möglichkeit haben, durch unsere Arbeit leben zu können. Wir träumen nicht von einem Paradies, das es auf dieser Welt nur dann geben kann, wenn es sich die Menschen selbst zimmern. Wir träumen nicht von einem Paradies, das uns das Schicksal in den Schoß wirft als eine gereifte Frucht.

Wir brauchen nur ein Deutschland, wo der einzelne arbeiten wird, wo er aber den Lohn seiner Arbeit auch selbst genießt und wo der Segen seiner Arbeit dem eigenen Volke zukommen wird. Wir träumen dann zugleich von einem Deutschland, das dann erkennen muß und erkennen wird, daß Staatsbürger dieses Reiches nur der sein wird, der in ihm mitarbeitet. Davon träumen wir, daß einmal eine Zeit kommt, in der es überhaupt nur einen elementarsten Grundsatz gibt, und dieser Grundsatz heißt:

Leistung und Arbeit! Davon träumen wir! Es ist ein nüchterner, sehr realer Traum. Wenn er in Erfüllung geht, wird unser Volk immer und immer sein Dasein erhalten können, und am Ende ist das doch das Ziel unseres ganzen Ringens.

Und dann noch eins: Wenn wir nicht den Blick in die Zukunft wenden und nicht das junge Deutschland vor uns sehen, das junge Deutschland, das nun im kleinen heranwächst - für was würden wir dann denn überhaupt ringen, für was würden die Menschen denn dann eigentlich leben? Für was hätte das ganze Leben einen Sinn und Zweck, wenn man nicht weiß, hinter uns kommt die Jugend unserer Nation. Sie wird einst an unsere Stelle treten. Wir werden fallen, aber Deutschland und unser Volk wird leben! [7]

10. Februar 1931 — Dok. 58
"Betr.: Generalinspektion"
SA-Anordnung

Gedrucktes Exemplar [1]; BA, Slg. Schumacher 403.

1. Die Generalinspektion ist eine beratende Stelle des Obersten SA-Führers und dem Chef des Stabes unterstellt. Dienstsitz der Generalinspektion ist München.
2. Zweck und Aufgabe der Generalinspektion ist, der Obersten SA-Führung die Grundlagen für eine Organisation zu schaffen, die nach einheitlichen Gesichtspunkten aufgestellt und durchgebildet wird.
3. Diese Grundlagen werden geschaffen

a) durch Besichtigungsreisen, deren Erfahrungen und Ergebnis dem Chef des Stabes zu melden sind,

b) durch Ausarbeitung der Entwürfe zu den notwendigen Dienstvorschriften,

c) durch Vorschläge auf den Gebieten der Organisation und Ausbildung,

d) durch Beseitigung von Ungleichmäßigkeiten oder Unstimmigkeiten innerhalb der SA oder zwischen SA und SS.

Der Ausgleich im Sinne der Ziffer 3 d ist durchzuführen:

1. in eigener Zuständigkeit auf Grund persönlicher Feststellungen bei Besichtigungen usw.,

2. auf Antrag des Osaf-Stellvertreters (Gruppenführers) an den Generalinspekteur,

3. nach besonderer Weisung der Obersten SA-Führung.

4. Die Organe der Generalinspektion sind:

a) der Generalinspekteur

b) die Inspekteure

c) der Adjutant der Generalinspektion (in München).

---

7 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Kopf: "Der Oberste SA-Führer. I Nr. 118/31".

Dem Generalinspekteur und den Inspekteuren werden bestimmte Gebiete zugeteilt. Die Ernennung erfolgt im Zuge der Entwicklung nach Bedarf. Sie behalten ihren bisherigen Wohnsitz bei.

5. Der Generalinspekteur ist dem Osaf-Stellvertreter (Gruppenführer), der Adjutant den Referenten im Stabe der Obersten SA-Führung gleichgestellt. Der Dienstrang der Inspekteure wird von Fall zu Fall verfügt.

6. Dienstweg und Dienstbefugnisse.

In Ausübung ihrer Besichtigungsaufgaben sind der Generalinspekteur und die Inspekteure Vorgesetzte aller Führer und Einheiten des ihnen zugewiesenen Dienstbereiches, mit Ausnahme der ihnen gemäß vorstehender Ziffer 5 gleichgestellten höheren Führer.

Diesen Führern ist von den beabsichtigten Besichtigungsreisen zeitgerecht vorher Mitteilung zu machen.

Die Weisungen bezgl. Vorbereitung und Durchführung der Besichtigungen ergehen dann von dem Generalinspekteur und den Inspekteuren unmittelbar an die zu besichtigenden Dienststellen unter Benachrichtigung der diesen vorgesetzten Stellen.

Zunächst bleibt es dem Generalinspekteur überlassen, die Besichtigungen nach eigenem Plan durchzuführen; der Obersten SA-Führung ist lediglich ein Besichtigungsplan in großen Zügen einzureichen. Das Ergebnis der Besichtigung ist möglichst rasch der Obersten SA-Führung zu melden, die die Mitteilung an die zuständigen SA- und SS-Dienststellen veranlaßt. Die Inspekteure berichten unmittelbar an die Oberste SA-Führung und an den Generalinspekteur.

7. Die gemäß Ziffer 3 b und c durchzuführenden Arbeiten werden dem Generalinspekteur von dem Chef des Stabes zugeteilt und nach dessen Weisungen von dem Adjutanten der Generalinspektion im einzelnen bearbeitet. Hierwegen ergeht noch Sonderweisung.

8. Als Generalinspekteur bestätige ich zunächst für den gesamten Dienstbereich der SA und SS den bisherigen Generalinspekteur von Ulrich [2].

Zum Adjutanten der Generalinspektion ernenne ich den bisherigen SA-Führer beim Stabe der Obersten SA-Führung, Fritz von Pfeffer [*sic!*] [3]. Die weitere Stellenbesetzung wird später erfolgen.

9. Die Verfügung tritt sofort in Kraft. Bisherige widersprechende Weisungen und Anordnungen sind hiermit aufgehoben.[4]

Adolf Hitler

---

2 Curt von Ulrich (1876-1946), 1925 Eintritt in die NSDAP, 1928 SA-Oberführer West, 1929/30 Stellv. des Obersten SA-Führers in Westdeutschland, 1930 Generalinspekteur der SA und SS, 1930-1933 MdR, 1933-1944 Staatsrat und Oberpräsident der Provinz Sachsen.

3 Franz von Pfeffer (eigentlich: Franz Pfeffer von Salomon, 1888-1968), Hauptmann a. D., 1920 Führer des Westfälischen Freikorps Pfeffer und Teilnahme am Kapp-Putsch, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925/26 Gauleiter des Gaues Westfalen, 1926 Gauleiter des Gaues Ruhr (zusammen mit Karl Kaufmann und Joseph Goebbels), 1926-1930 Oberster SA-Führer (Rücktritt), 1932/33 MdR (NSDAP), 1941 Parteiausschluß.

4 Zum Fortgang vgl. Dok. 102.

18. Februar 1931 "Nationalsozialisten!" Aufruf

Dok. 59

VB vom 18.2.1931.

Mit der frechen Lüge, die NSDAP beabsichtige den gewaltsamen Umsturz, hetzen Reichsbanner und Moskau zum Bürgerkrieg in Deutschland. Ganz offen darf sich Hörsing seiner "waffentechnisch gut ausgebildeten Gefolgschaft" rühmen und Waffen führen [1]. Diese Horden überfallen heute im Vereine mit Bolschewisten schwerbewaffnet den waffenlosen S.A.- und S.S.-Mann.

Unter den Augen der bürgerlichen Welt, unter stiller Duldung von seiten sogenannter auch-nationaler Parteien werden Tag für Tag Dutzende von Nationalsozialisten, meist aus dem Hinterhalt heraus, angeschossen oder von feiger Übermacht überfallen und niedergestochen. Das christliche, friedliche Zentrum rührt keinen Finger und verzieht keine Miene angesichts dieser bestialischen Mordüberfälle. *Nur der in Notwehr befindliche S.A.-Mann wird für den Versuch, sein Leben zu retten, von der Justiz unseres Bürgertums verfolgt und bestraft.* Wer den Kugeln und Messerstichen der roten Mordlumpen entrinnt, indem er sich ihrer erwehrt, wandert dafür selbst in das Zuchthaus!

S.A.-Kameraden und S.S.-Kameraden! Ich verstehe Eure Not und verstehe Eure Wut. *Und dennoch muß ich als verantwortlicher Leiter der Partei Euch vor jenen Provokateuren warnen, die, in unsere Reihen geschickt, die S.A. mit allen Mitteln in die Rolle des Angreifers zu drängen versuchen, um auf diese Weise die Legitimation für die Verfolgung unserer Bewegung dem heutigen System in die Hand zu drücken.*

Ich fühle mit Euch S.A.-Kameraden die kaum erträgliche Lage, daß die S.A. und S.S. unbewaffnet dem roten Terror und den gemeinen Mordüberfällen ausgesetzt ist. So entsetzlich diese Not uns alle bedrückt, so wenig dürfen wir vor ihr kapitulieren.

Das kommende Reich wird die das jetzige System vertretenden Parteien und ihre Machthaber für alles Blut, das unsere Kameraden heute vergießen, dereinst zur Verantwortung ziehen. Heute muß ich aber im Interesse der Bewegung und Eurer selbst freiwillig blinden Gehorsam den Befehlen gegenüber verlangen, die die Existenz der Bewegung im Interesse unseres ganzen deutschen Volkes erfordern.

Ich verbiete daher erneut auf das schärfste den Besitz von Waffen jeder Art nach den gesetzlichen Vorschriften.

Biedermänner, die sich in der Maske des wahren Freundes erbötig machen, Waffen zu liefern, sind bei gleichzeitiger Meldung an die vorgesetzte S.A.-Dienststelle sofort der Polizei zu übergeben. Es handelt sich in all diesen Fällen entweder um Burschen, die Geschäfte machen wollen, also Waffenschieber, denen das Wohl und Wehe der Bewe-

1 Anspielung auf eine angebliche Geheimkonferenz der Gauleitung Niederrhein des Reichsbanners vom 4.1.1931. Laut einem Bericht des KPD-Organs "Rote Fahne" sei dort erklärt worden, daß die Ausbildung der Schufo (Schutzformationen) des Reichsbanners "nicht nur marschtechnisch, sondern auch waffentechnisch gut sei. An Waffenbeständen stünden leichte und schwere Waffen genügend zur Verfügung". Vgl. Rote Fahne vom 17.1.1931, "Hörsings Streikbruch und Bürgerkriegsarmee". Sowie VB vom 23.1.1931, "Prälat Kaas erklärt seine Sympathie für das Bürgerkriegs-Reichsbanner".

gung gänzlich gleichgültig ist, oder in fast 99 % um schwerbezahlte erbärmliche Kreaturen, die den Auftrag haben, den verfolgten S.A.-Mann gesetzlich zu belasten, um ihn dadurch erst recht ins Zuchthaus zu bringen. *Spitzelzentralen arbeiten heute mit vielen Hunderttausenden von Mark oft scheinbar unter Förderung amtlicher und halbamtlicher Stellen fieberhaft, um noch in letzter Stunde unsere Bewegung zu einer Unüberlegtheit zu reizen und damit die Gefahr, die ihnen unerbittlich droht, noch einmal zu beseitigen.* Das System, dessen Niederringung allein dem deutschen Volke wieder eine Zukunft öffnet, kämpft heute um Sein oder Nichtsein mit allen Waffen, die die Verzweiflung eingeben kann. Mit Lüge, Verleumdung und Verhetzung versucht man unsere Reihen zu erschüttern. Bestechungsgelder sollen den gleichen Zweck erfüllen. Durch Terror und Verfolgung will man den S.A.-Mann in Grimm versetzen, durch scheinbare Hilfe ihn zu Ungesetzlichkeiten verleiten. Den politischen Führern stiehlt man den Schutz ihrer Immunität, zahlreiche Redner sitzen in den Kerkern der Republik, und alles das nur aus einem Grunde: des deutschen Volkes Erhebung will man damit brechen.

Parteigenossen, S.A.- und S.S.-Männer! Schließt Euch diesen Versuchen gegenüber zu einem unzerbrechlichen Bunde zusammen! An unserer zähen Beharrlichkeit werden dann alle Versuche unserer Gegner scheitern. *An unserer unerschütterlichen Gesetzlichkeit werden alle Maßnahmen der heutigen staatlichen Machthaber zersplittern und abprallen.* Die Richtigkeit unserer Behauptungen wird sich von Monat zu Monat stärker erweisen. Die Not selbst wird unser Zeuge sein.

Über all dem Dunst von Lug und Trug, von Haß und Terror wird sich am Ende dennoch das neue Recht erheben, dessen Schmiede Ihr seid.

Adolf Hitler

20. Februar 1931 — Dok. 60
"Erlaß Nr. 2"
SA-Anordnung

Gedrucktes Exemplar [1]; BA, NS 23/123.

Betr. Gliederung der SA
mit je 1 Anlage

Die SA gliedert sich künftig in folgende Einheiten:

1. die Schar
2. der Trupp
3. der Sturm
4. der Sturmbann
5. die Standarte

1 Kopf: "Der Oberste SA-Führer. I. Nr. 208/31".

6. die Untergruppe (der Gausturm)
7. die Gruppe
8. die Oberste SA-Führung.

1. Die Schar

Die Schar tritt an Stelle der bisherigen Gruppe.

Die Schar bildet Grundlage und Grundstock für den gesamten Aufbau und Einsatz der SA.

Erst aus der Schar heraus entwickelt sich die weitere Gliederung in Trupps, Stürme usw.

Die Schar soll aus Kameraden bestehen, die sich aus gleicher Gesinnung und gemeinsamer Verbundenheit, die sich auf Jugendfreundschaft, Schulkameradschaft oder gleiches Arbeitsverhältnis gründet, zusammenschließen. Erwünscht und notwendig ist auch örtliche Nachbarschaft, die rasches Zusammenziehen und sofortige Zusammenarbeit ermöglicht. Deshalb ist auch ihre Stärke nicht beschränkt. Sie kann sich zwischen 4 und 12 Mann bewegen. Eine schematische Festlegung der Zahlen ist verboten. Kopf und Seele der Schar ist der *Scharführer*. Scharführer wird und kann zunächst nur der sein, der die Schar aufstellt; er meldet die Aufstellung dem nächst erreichbaren höheren SA-Führer (möglichst Sturmführer), der die Schar unter seinen Befehl nimmt und den Scharführer *bestätigt*. Muß der erste Scharführer die Führung über die Schar abgeben, so werden die weiteren Scharführer vom Sturmführer *ernannt*. Diese Scharführer sind möglichst wieder aus der Schar zu entnehmen. In der Regel soll der bisherige Stellvertreter zum Führer ernannt werden.

Überschreitet die Zahl der geworbenen Scharleute die Zahl 12, so sind 2 Scharen (Grundstock der 2. Schar mindestens 4 Mann) zu bilden. Der Führer ist aus der bisherigen Schar zu entnehmen. Die Schar trägt einen Namen, keine Nummer, Namen des Gründungsführers, des Werkes, des Stadtviertels oder der Straße ist zweckmäßig. Bestimmung bzw. Bestätigung durch den Sturmführer.

Bei der Aufstellung der Schar können die politischen (Ortsgruppen usw.) Leiter durch Werbung und zielbewußte Unterstützung besonders verdienstvoll mitwirken. Das wird dann auch für die Zukunft das enge Band zwischen politischen und SA-Gliederungen gewährleisten.

Die Schar ist die unterste Einheit für den Einsatz der SA.

Einzelne SA-Männer dürfen nie eingesetzt werden.

Der Scharführer führt eine Liste seiner SA-Männer und muß ihre Wohnung kennen und besucht haben.

2. Der Trupp

Mehrere (3-6) Scharen bilden den Trupp. (20-60 Mann).

An der Spitze steht der Truppführer.

Es wird in der Regel, da der Trupp aus der Schar herauswächst, der älteste Scharführer sein.

Der Truppführer wird vom Sturmführer ernannt.

Der Trupp erhält vom Sturmführer einen Namen.

Der Truppführer führt eine Liste seiner SA-Männer und muß die Wohnung seiner Scharführer kennen und besucht haben.

3. Der Sturm

Zwei bis mehrere Trupps werden zum Sturm zusammengefaßt. (70 bis 200 Mann).

Der Sturm ist die wichtigste Einheit der SA, vielfach die letzte, wo engste örtliche oder landsmannschaftliche Verbundenheit erreicht werden kann. Auch hier haben die politischen Leiter noch ein reiches Feld der Mitarbeit und Unterstützung. Oft wird es allein dem Verständnis und der Opferbereitschaft der Ortsgruppenleiter möglich sein, den Auf- und Ausbau einer Sturmabteilung durchzuführen.

Vor allem wird es freilich *nach* Aufstellung der SA, die die Ortsgruppe schützen soll, ihre Aufgabe sein, das Hilfswerk für die SA (Verpflegung, Bekleidung, Unterstützung usw.) kameradschaftlich und tatkräftig ins Leben zu rufen und zu unterstützen. Erinnert sei hier nur an die Bereitstellung von Kost, Feldküchen, warmer Bekleidung usw. für die bedürftigen SA-Kameraden.

Der Sturmführer ist, ähnlich dem Kompagnieführer der alten Armee, eine der verantwortungsreichsten und ausschlaggebendsten Persönlichkeiten in der SA. Mit seiner Person ist das Gedeihen der SA, das Wohl und Wehe der SA-Kameraden auf Tod und Leben verbunden.

Er soll aus der SA herauswachsen und ein aus der SA geborener Führer sein. Er muß mit all seinen Leuten, ihrem persönlichen Erleben und ihrem Schicksal verwachsen sein und sich mit ihnen verbunden fühlen.

Der Sturmführer wird vom Standartenführer ernannt und vom Obersten SA-Führer bestätigt. Der Sturm trägt eine Nummer, z. B. Sturm 27, oder, in besonderen Fällen, einen Namen.

Nummer oder Name sind beim Obersten SA-Führer zu beantragen.

Die Nummer (nur in besonderen Fällen der Namenszug) wird am Kragen getragen.

Der Sturm führt die Sturmfahne, die Hakenkreuzfahne der N.S.D.A.P., die sich in Verwahr[*ung*] des Sturmführers befindet. Dieser bestimmt über Mitführen der Fahne.

4. Der Sturmbann

Mehrere Stürme werden aus Führungsgründen zum Sturmbann zusammengefaßt. (250 bis 600 Mann).

Der Sturmbann entspricht etwa der bisherigen Standarte.

An der Spitze steht der Sturmbannführer.

Der Sturmbannführer wird vom Standartenführer ernannt und vom Obersten SA-Führer bestätigt.

Der Sturmbann ist eine Untergliederung der Standarte und wird daher bezeichnet z. B. I/24, II/38 usw.

Nur der Stab des Sturmbanns trägt am Kragen diese Bezeichnungen.

5. Die Standarte

Mehrere Sturmbanne bilden die Standarte.

Die Standarte ist die letzte große Einheit, die nach früheren militärischen Begriffen etwa einem Regiment entsprechen würde. (1.000-3.000 Mann). Sie soll im allgemeinen an die Stelle der bisherigen Brigade treten.

Die Standarte soll in sich einen ganz besonders ausgeprägten Korpsgeist pflegen, an die Tradition früherer Zeiten anknüpfen und einen nach einheitlichen Gesichtspunkten geschlossenen Körper darstellen. Der Geist der Standarte stählt sich an ihrem Symbol, das der Oberste SA-Führer verleiht.

Diese Standarte ist das Zeichen unseres Sieges. Auf sie sollen deshalb alle SA-Männer der Standarte, sowie sich die Gelegenheit bietet, verpflichtet werden.

Der Standartenführer muß vor allem eine Persönlichkeit sein, die den hohen Anforderungen, die seine Stellung von ihm fordert, gewachsen ist. Ein Führer und Erzieher, der sich etwa den Regimentskommandeur unserer alten, ruhmreichen Armee zum Vorbild nehmen muß. Der Standartenführer ist deshalb besonders sorgfältig von den Gruppenführern auszuwählen und von diesen vorzuschlagen. Der Standartenführer wird vom Obersten SA-Führer ernannt.

Die Standarte erhält eine Nummer, die vom Stabe (außer dem Führer und Adjutant) getragen wird. Z. B. St. 43.

Die Standarte soll auch Spielmannszug und Musikzug bilden.

Der Standartenführer ist vor allem eine SA-Dienststelle; mit der politischen Leitung hat er nur parteikameradschaftliche Fühlung zu halten.

6. Die Untergruppe (Gausturm)

Die Standarten eines oder mehrerer politischer Gaue werden zu Untergruppen zusammengefaßt. Fallen die Grenzen der Untergruppe mit denen des politischen Gaues zusammen, so trägt die Untergruppe außerdem noch die Bezeichnung: Gausturm.

Daraus ergibt sich bereits die Verbindung zwischen SA-Führung und Gauleitung.

Ich erwarte im Interesse der Bewegung die engste und vertrauensvollste gegenseitige Zusammenarbeit zwischen den Führern der Untergruppen und den zuständigen Gauleitungen [2].

Allenfalls zurückliegende Mißverständnisse und Mißhelligkeiten müssen im Interesse der Sache begraben werden.

Untergruppen und Gauleitung müssen sich gegenseitig verstehen, müssen die Aufgaben und Ziele, die ihnen gesetzt sind, in verständnisvoller Zusammenarbeit zum gemeinsamen Besten erfüllen.

Der Gauleiter wird dem Führer der Untergruppe im großen seine politischen Wünsche, Ziele und Richtlinien darlegen. Er hat auch über jedes *öffentliche* Auftreten der SA grundsätzlich zu bestimmen und mit dem Führer der Untergruppe entsprechende Vereinbarungen zu treffen.

Ich wünsche, daß diese Vereinbarung von dem Gauleiter seinen politischen Untergliederungen und von dem Führer der Untergruppe seinen unterstellten Führern bekanntgegeben werden, damit innerhalb des Gaues *einheitliche* Anordnungen gelten und der allenfallsigen Unstimmigkeit unterer Führer von vornherein ein Riegel vorgeschoben ist.

Ich wünsche ferner, daß vom Gauleiter und Führer der Untergruppe gemeinsam Anordnungen ergehen über Durchführung politischer Aktionen, Aufzüge, Aufmärsche, Propagandamärsche usw., so daß von vornherein bei den untergeordneten Stellen Klar-

2 Vgl. Dok. 27.

heit besteht und ein Eingreifen unterer politischer Stellen in die SA-Führung unterbleibt.

An der Spitze der Untergruppe steht der Führer der Untergruppe (des Gausturms). Dieser Führer wird unmittelbar oder auf Antrag des Gruppenführers von dem Obersten SA-Führer ernannt.

Ich behalte mir vor, die Gauleiter vor der Ernennung zu hören.

Die Untergruppe trägt einen Namen. Der Name des Gausturmes muß damit übereinstimmen. Z. B. Untergruppe (Gausturm) Franken.

Der Stab der Untergruppe besteht aus:
1. dem Führer (Untergruppen-Gausturm-Führer)
2. dem Stellvertreter des Führers
3. dem Geldverwalter
4. 1-3 Hilfskräften.

Die Untergruppe führt weder Fahne noch Musik.

7. Die Gruppe

Eine oder mehrere Untergruppen (Gaustürme) können zu einer Gruppe zusammengefaßt werden. Die Zusammenfassung erfolgt nur aus befehlstechnischen und Zweckmäßigkeitsgründen.

Die Stärke der Gruppe soll 15.000 Mann in der Regel nicht überschreiten. Wird diese Zahl überholt, wird meist eine neue Gruppe gebildet werden.

Die Gruppe ist die oberste Befehlseinheit unter dem Obersten SA-Führer und dafür verantwortlich, daß die Befehle der SA-Führung bis zu den letzten Einheiten einheitlich durchgeführt werden.

Der Gruppenführer wird ohne Rücksicht auf seinen bisherigen Dienstrang, lediglich auf Grund seiner Eignung vom Obersten SA-Führer ernannt und nimmt daher eine besondere Vertrauensstelle ein. Er ist lediglich dem Chef des Stabes und mir verantwortlich und unterstellt. Der Gruppenführer bestellt sich je nach den Erfordernissen und der Größe seines Dienstbereiches einen Stab, an dessen Spitze der Stabsleiter steht, der gleichzeitig sein Stellvertreter ist. Ich behalte mir daher auch die Ernennung des Stabsleiters vor.

Jeder Gruppenführer hat für seine Dienststelle einen Etat zu beantragen, dessen Höhe von dem Obersten SA-Führer festgesetzt wird.

Die Gruppe führt weder Fahne noch Musik.

Sie trägt eine Bezeichnung, die der Oberste SA-Führer verfügt.

8. Die Oberste SA-Führung

Die Oberste SA-Führung liegt in meiner Hand. Mein Stellvertreter ist der Chef des Stabes, dem ein größerer Stab von Sachbearbeitern (Referenten) unterstellt ist.

9. Soweit im Vorstehenden nicht besonders bestimmt, muß jeder Führer einer Einheit (Standartenführer, Sturmführer usw.) grundsätzlich einen *Stellvertreter* haben, der ohne weiteres bei seiner Abwesenheit ihn ersetzt.

10. Bezüglich der Einheiten der SS (Abschnitte, Standarten usw.) ergehen besondere Bestimmungen.

11. Alle bisher angewandten Abkürzungen entfallen. Es dürfen nur mehr die verständlichen und allgemein eingeführten, z. B. *N.S.D.A.P.*, *SA* und *SS* verwendet werden.

12. Die der Obersten SA-Führung nachgeordneten Dienststellen erlassen "Befehle", z. B. Standartenbefehle, Sturmbefehle usw. Nur die Gruppen dürfen für ihren Dienstbereich die in der Verordnung vom 3.2.[*19*]31 [3] verfügten Bezeichnungen anwenden. Erlasse, Führerbefehle und Verordnungen erläßt jedoch nur der Oberste SA-Führer.

13. Nur den Standartenführern wird künftig die Ernennung der unterstellten Führer überlassen bleiben, wobei diejenige der Sturm- und Sturmbannführer jedoch meiner Bestätigung bedarf.

Die Ernennung der oberen Führer vom Standartenführer einschließlich aufwärts vollziehe ich.

14. Jeder höhergestellte SA-Führer ist berechtigt, bei besonderen Anlässen den unterstellten SA-Führer "vorläufig seines Dienstes zu entheben" unter sofortigem Bericht an den Obersten SA-Führer. Die Standarten- und Gruppenführer sind, wenn in ihrem Dienstbereich Führerstellen unbesetzt sind, berechtigt, unterstellte Führer einstweilen "mit der Führung zu beauftragen" unter gleichzeitiger Meldung an den Obersten SA-Führer. Für die SS gilt sinngemäß das gleiche.

15. Die in der Anlage beigefügte Übersicht [4] regelt mit sofortiger Wirksamkeit Dienststellung und Dienstrang in der SA und SS.

In der Anrede ist das Wort "Herr" grundsätzlich wegzulassen.

16. Alle entgegenstehenden bisherigen Anordnungen, insbesondere "Grusa IV" vom 4.6.[*19*]27 [5], sind hiermit aufgehoben. Die vorliegenden Anträge sind damit erledigt.

Adolf Hitler

21. Februar 1931 — Dok. 61
"Das Braune Haus"
Artikel

VB vom 21.2.1931.

Als ich im Jahre 1919 zu den paar Männern stieß, die unter dem Namen *"Deutsche Arbeiterpartei"* ihre kleinen Tagungen abhielten, gab es *weder eine Geschäftsstelle, noch einen Angestellten.* Kein Papier mit einem Kopfaufdruck war vorhanden, ja sogar Stempel fehlten. Das gesamte Vermögen des 7-Männer-Vereins [1] bestand aus einer Aktentasche, in der sich die einlaufende und auslaufende Briefpost befand, sowie aus einer Zi-

3 Vgl. Dok. 55.
4 BA, NS 23/123.
5 Vgl. Bd. II/1, Dok. 141.

1 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.

garrenschachtel, die als Kasse diente und die spärlichen Papierscheine des damaligen Revolutionsgeldes verschloß. Verschloß deshalb, weil im allgemeinen in diese Holzschachtel wohl etwas hineinkommen konnte, aber nichts mehr herauskam.

Parteigenosse *Harrer* [2] wachte eifersüchtig darüber, daß das Vereinsvermögen nicht durch leichtsinnige Ausgaben geplündert oder gar verschleudert wurde. Nach heutigem Wert mögen in der Kasse immerhin 15 bis 20 Mark gewesen sein. Diese transportable Parteigeschäftsstelle in Gestalt einer Aktentasche wanderte unter dem Arme Harrers in die verschiedenen Bierlokale und Cafés, in denen der Ausschuß der Partei - der damals aber die Partei selbst war [3] - tagte.

In diesem Jahre 1919 setzte mein erster Kampf in der "Partei" ein. Ich drückte es nach langen Verhandlungen durch, daß drei Stempel angeschafft wurden. Es gelang mir weiter, den hektographierten Druck für unsere kleinen Versammlungseinladungen zu erreichen. Einige Kameraden, die mir damals folgten und in den Ausschuß gingen, unterstützten mich dabei. Ein Mitgliederbuch und ein Kassenbuch wurde angelegt. Die Interessentenlisten verschwanden. Langsam wurde die Mappe zu enge [*sic!*] und der wandernde Aufenthalt der Geschäftsstelle in den verschiedenen Cafés unmöglich. Ich drückte darauf, daß ein Lokal angemietet würde, das uns dann gehörte.

Es war schwer genug, in dieser Zeit, da jedes kleine Plätzchen belegt war, irgend etwas Passendes zu finden. Außerdem hatte ich dauernd den Widerstand Harrers gegen mich, der nun einmal überzeugt war, daß meine Pläne - als da waren: Anschaffung von Stempeln, Anlegung von Mitglieds- und Kassenbüchern, Mietung einer Geschäftsstelle mit elektrischem Licht und Telephonanschluß, mit Tisch und Stühlen - größenwahnsinnige seien und die Partei zum Ruine führen müßten. Als ich dann außerdem auf immer größere Versammlungen drängte, vermochte mir Harrer schon gar nicht mehr zu folgen. Er trat zurück [4], und mir wurde damit freie Bahn gegeben.

Am Jahresanfang 1920 war es gelungen, im *Sterneckergäßchen* das frühere Reichsratszimmer des Sterneckerbräus als *Geschäftsstelle* zu mieten [5]. Es war ein kleiner, gewölbeartiger Raum mit einer braunen Holzvertäfelung, etwa 6 Meter lang und 3 Meter breit, der den früheren bayerischen Reichsräten als Kneipzimmer gedient hatte. Das einzige Fenster konnte das schmale Gewölbe kaum erhellen. Das enge Gäßchen ließ selbst an klaren Tagen nur wenig Licht durch. An trüben Tagen war alles dunkel.

Wer wir waren, wußte noch niemand.

Der Name "Arbeiterpartei" war damals auch wenig empfehlend. So konnte man es verstehen, daß der Besitzer, nachdem wir den Raum gemietet hatten, vorsichtigerweise vorher noch die Holzvertäfelung herausnehmen ließ und die Gasbeleuchtung abmontierte. Solche kostbare Dinge konnten leicht einen Herrn finden, der nicht mit dem Besitzer identisch war. So sah es unheimlich kahl aus, als wir einzogen. Trotzdem schien uns an dem Tage ein Wendepunkt in der kleinen Bewegung eingetreten zu sein. Partei-

---

2 Karl Harrer (1889-1926), Journalist, Mitglied der Thule-Gesellschaft, 1919 Mitbegründer der DAP/NSDAP (zusammen mit Anton Drexler) und 1. Vorsitzender bis zu seinem Ausscheiden im Jan. 1920.

3 Zum "Arbeitsausschuß" der DAP vgl. Tyrell, Trommler, S. 29 ff.

4 Am 5.1.1920. Vgl. Tyrell, Trommler, S. 31 f.

5 Im Tal 54 in München.

genosse *Schüßler*[6] brachte ein uraltes Bücherregal, Parteigenosse *Berchtold*[7] (unser heutiger Bewegungsredakteur), der im Vorderhause des Sterneckerbräus einen kleinen Zigarrenladen betrieb, schleppte eine höchst wankelmütige Stellage herbei, vom Wirt erhielten wir leihweise (mit Vorkaufsrecht!) zwei verwitterte alte Kredenzen und endlich noch einen Tisch, auf dem früher vermutlich Fleisch gehackt worden war, und 8 Stühle aus der Wirtschaft. Damit war die Geschäftsstelle fertig.

Es stellte sich schon nach kurzer Zeit heraus, daß sie keinen Sinn hatte, wenn nicht wenigstens in gewissen Stunden jemand da war. Es gelang uns, gegen ein kleines monatliches Entgelt Pg. Schüßler zu bestimmen, sich erst dreimal in der Woche immer einige Stunden lang und später jeden Tag in der Woche auf ein paar Stunden in die neue Geschäftsstelle zu setzen. Wir hatten außerdem das elektrische Licht einrichten lassen und bekamen endlich sogar ein eigenes Telephon. Schüßler war Eigentümer einer hochbetagten Schreibmaschine, die er der Partei leihweise zur Verfügung stellte. Die Wände wurden mit Plakaten unserer Versammlungen beklebt und

zum ersten Mal mit unserer neuen Parteifahne geschmückt.

Mit *welcher Liebe* wir an unserem Symbol hingen, kann heute mancher vielleicht gar nicht verstehen. Überall wohin man blickte, war es in irgendeiner Form befestigt. An den Wänden, an den Schränken, wenn wir Sitzung hatten, wurde es auf den Tisch gelegt, kurz, es blieb uns immer vor Augen. Da die neue Geschäftsstelle zu ebener Erde lag und jederzeit leicht aufgebrochen werden konnte, drückte ich darauf, *einen kleinen Panzerschrank* zu erwerben, um die Kartothek, das Mitglieds- und Kassenbuch sowie die Schreibmaschine einsperren zu können. Tatsächlich hatten wir schon im Jahre 1920 den ersten kleinen Panzerschrank.

Die Finanzierung der Partei fand dabei fast ausschließlich durch meine Versammlungen statt.

Die Mitgliedsbeiträge standen in ihrem Ergebnis in keinem Verhältnis zum Erfolg meiner Reden. Allerdings einen großen Gönner hat die Partei damals doch gehabt: *unseren unvergeßlichen Dietrich Eckart*[8].

Im Jahre 1921 ging es in diesem Betriebe zu wie in einem Kaninchenstalle. Die Zahl der freiwilligen Mitarbeiter war dauernd gestiegen. Wir stellten außer Schüßler (der unterdessen Geschäftsführer der Partei geworden war) die erste Schreibkraft an. Es war ein junger Parteigenosse, der sich leider später als treulos erwiesen hat[9]. Die Erfahrungen haben uns endlich gelehrt, daß für gewisse Arbeiten Mädchen und Frauen überhaupt vorzuziehen sind. Im *Sommer des Jahres 1921* war die Arbeit in der Geschäfts-

6 Rudolf Schüßler (1893-1974), Kaufmann, 1919 Eintritt in die DAP/NSDAP, 1920/21 Geschäftsführer der DAP/NSDAP, Ende 1921 Parteiaustritt.

7 Josef Berchtold (1897-1962), Journalist, 1920 Eintritt in die DAP/NSDAP, 1923 Führer des "Stoßtrupps Hitler", 1924-1926 Gaugeschäftsführer der NSDAP in Kärnten und SA-Führer in Kärnten, 1926/27 Reichsführer der SS, 1928 im Stab der Obersten SA-Führung in München; 1927-1934 Redakteur des VB, 1933/34 Schriftleiter, 1934-1943 Chef vom Dienst, seit 1938 zugleich stellv. Hauptschriftleiter, 1942 SA-Obergruppenführer.

8 Dietrich Eckart (1868-1923), Schriftsteller und Übersetzer, 1918-1921 Herausgeber der Wochenschrift "Auf gut Deutsch", 1921-1923 Chefredakteur des VB.

9 Gemeint ist vermutlich der Polizeispitzel Max Weber.

stelle schon zur Unmöglichkeit geworden. In dem engen Raume trieben sich ununterbrochen so viele Menschen herum, daß von einer geregelten Tätigkeit keine Rede mehr sein konnte. Einer stand dem anderen im Wege. Langsam stellten sich die Folgen ein, die ich auch später in ähnlichen Verhältnissen immer feststellen konnte: die Menschen wurden nervös.

Endlich brachte der Hochsommer 1921 noch einen durchgreifenden Wechsel in der Geschäftsführung der Partei. Parteigenosse *Amann* [10] übernahm auf meine Bitte hin die Stelle des Geschäftsführers der Partei, wobei er mir aber auch sofort erklärte, daß in diesem Raume ein weiteres Arbeiten gänzlich unmöglich sei.

Wir begaben uns also zum zweiten Male auf die Suche und mieteten eine alte, aufgelassene Wirtschaft in der Corneliusstraße, in nächster Nähe des Gärtnerplatzes.

An die *Geschäftsstelle Corneliusstraße 12*
werden sich noch viele unserer älteren Pg., die schon vor dem Jahre 1923 bei der Bewegung waren, erinnern. Heute mag sie uns klein und ärmlich vorkommen, damals war es ein gewaltiger Fortschritt. Als wir sie übernahmen, mußten wir sofort zu einem Umbau schreiten. Von der ehemaligen Gaststube wurde ein Teil abgetrennt und zu einem Zimmer ausgestaltet, in dem Pg. Amann und ich hausten. Im Hauptraum entstand ein sehr primitiver Schalter. Die Küche bekam die S.A.-Führung. Ein weiterer Raum, durch eine Glaswand vom Schalterraum getrennt, diente als Beratungszimmer. *Diese Geschäftsstelle kam vielen Parteigenossen als zu groß vor.* Schon am Ende des Jahres 1922 war sie *wieder viel zu klein.* Sie war sonst verhältnismäßig gut eingerichtet. Hatte eine Anzahl neuer Schreibtische, Rollschränke und für die Kartothek die ersten großen, doppeltürigen Panzerschränke. Für das Beratungszimmer war um ein paar Mark ein uraltes Billard gekauft worden, das nun durch eine primitive Holzplatte in einen Tisch verwandelt wurde.

Unser ältester Parteigenosse, Vater *Jegg* [11], der heute noch lebt und als 79jähriger im Braunen Hause tätig ist, verwandelte als gelernter Schreiner die alten Kredenzen in schreibtischähnliche Erscheinungen und sorgte auch sonst für den dauernden "inneren Ausbau" der "Zentrale".

Und dennoch war *alles unendlich primitiv.* Im S.A.-Zimmer, der einstigen Küche der Wirtschaft, hausten der oberste S.A.-Kommandeur, Hauptmann *Göring,* der Führer des Regiments München, Oberleutnant *Brückner* [12], dann eine Anzahl von Angestellten und endlich sogar noch die Buchhaltung. Der Aktenschrank der S.A. war der frühere Eiskasten, der Schreibtisch des obersten S.A.-Kommandeurs bestand aus einigen Brettern, die über dem Ausguß lagen. Wenn also ein Unvorsichtiger den Hahn nicht ganz zudrehte, dann pflegte es auf die Akten des S.A.-Führers langsam, aber dauernd heruntерzutröp-

10 Max Amann (1891-1957), Kaufmann, 1921 Geschäftsführer der NSDAP und des VB, 1922-1945 Direktor des Zentralverlags der NSDAP (Eher-Verlag), 1924-1933 Stadtrat in München, 1928-1930 Mitglied des Kreisrates von Oberbayern, 1933-1945 Präsident der Reichspressekammer.
11 Alois Jegg (1852-1935), Schreinermeister, 1923 Teilnahme am Hitlerputsch.
12 Wilhelm Brückner (1884-1954), Volkswirt, 1919 Angehöriger des Freikorps Epp, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1923 Führer des "SA-Regimentes München", 1924 Verurteilung zu einer Bewährungsstrafe wegen Teilnahme am Hitler-Putsch, 1930 SA-Gruppenführer, 1934 Obergruppenführer, 1930-1940 Adjutant Hitlers.

feln. Der frühere Damenabort der Wirtschaft war zum Magazin der Zeugmeisterei geworden, das Beratungszimmer wurde endlich Aufnahme-Abteilung, und im Hochsommer des Jahres 1923 war wieder alles zu klein.

Die Führung der S.A. und ich selbst zogen von der Corneliusstraße weg in die größeren Räume des "Völkischen Beobachters" in der Schellingstraße 39. Schon im Hochsommer 1923 besichtigte ich zum ersten Male die Räume in der späteren Geschäftsstelle Schellingstraße 50. Der November 1923 mit seinen Folgen beendete aber die Arbeit der Bewegung mit einem Schlage auf die Dauer eines Jahres.

Am 10. und 11. November brach in die Geschäftsstelle die Polizei ein und begann zu verschleppen, was verschleppt werden konnte. Man nannte es "konfiszieren". Das gesamte Vermögen des Vereins war beschlagnahmt worden. Panzerschränke, Schreibmaschinen, Schreibtische usw. wurden weggefahren, ebenso die Lastkraftwagen, Personenwagen und die Motorräder. Die Partei hatte sich durch eine peinliche Sparsamkeit im kleinen langsam ein sehr achtbares Vermögen angesammelt, das nun vernichtet wurde. Da an eine Rückgabe angesichts der vollständigen Rechtlosigkeit der Bewegung nicht zu denken war, mußte also wieder von vorne begonnen werden. Im Jahre 1924 war die Bewegung auch politisch so zerfallen, daß anfangs 1925 in Wahrheit nur mehr ein Trümmerhaufen vorlag. Geschäftsstelle war überhaupt keine mehr gegründet worden!

Nach meiner Rückkehr aus der Festungshaft und der erfolgten Wiederzulassung der Partei [13] entschloß ich mich, die alte Kartothek fahren zu lassen und aufs neue von Anfang an wieder zu beginnen. Ich hatte wirklich in den ersten Monaten des Jahres 1925 *gar nichts zur Verfügung.* Da mein Werk [14] noch nicht gedruckt war, blieb mir zunächst nichts anderes übrig, als auf dem Wege von *persönlich aufgenommenen Darlehen* die allernötigsten finanziellen Grundlagen für den Neuaufbau zu schaffen. Parteigenosse *Amann*, der unterdessen Direktor unseres Franz-Eher-Verlages geworden war, stellte dort einen Raum zur Verfügung, der damit zur ersten Geschäftsstelle der wiedererrichteten Bewegung wurde. Es war ein unerträglicher Zustand. Einige Monate später wurde daher *der erste Stock* unserer *bisherigen Geschäftsstelle in der Schellingstraße 50 gemietet.*

Wir zogen damit in das Haus ein, das der Zeuge unserer gewaltigsten Erhebung werden sollte. Damals zählte die Partei knapp zweitausend Mitglieder, heute, da wir aus diesem Hause ausziehen, 430.000.

Ich brauche über die Geschäftsstelle in der Schellingstraße 50 nur wenig sagen. Viele Parteigenossen wissen, wie sie aussieht oder haben wenigstens von ihr gehört. Nur muß ich auch hier betonen, daß die Übernahme dieser Geschäftsstelle, wie immer vorher, einst ebenfalls ein großes Risiko gewesen war. Es gab viele *kleinmütige Geister* (auch in der eigenen Partei!), die die Notwendigkeit der Übernahme und des Ausbaues einer solchen Geschäftsstelle deshalb *nicht* verstanden, *weil ihnen jede Vorstellung von der zukünftigen Größe und Bedeutung der Bewegung fehlte.* Es gab weiter vielleicht auch Men-

13 Am 16.2.1925 hob die bayerische Regierung das Verbot der NSDAP auf. Vgl. Jablonsky, Nazi Party, S. 158.

14 "Mein Kampf", Bd. 1: Eine Abrechnung, Bd. 2: Die nationalsozialistische Bewegung, München 1925 und 1927.

schen, die der Meinung waren, man dürfe nicht soviel Geld in eine Geschäftsstelle stekken, und die dabei nur einiges vollständig übersahen:

1. Jede Fabrik und jedes Unternehmen braucht einen Arbeitsplatz, eine Arbeitsstätte.

2. Die große Zahl der Menschen beurteilt das Unternehmen nicht zum geringsten Teil nach dem Aussehen der Arbeitsstätte. Wenn man die Notwendigkeit der Propaganda überhaupt anerkennt, dann soll man nie vergessen, daß auch das Aussehen des Arbeitsraumes als Propaganda dienen kann.

3. Wenn die Anlage einer großen Geschäftsstelle finanziell bedenklich wäre, dann müßten die Parteien über die größten Vermögen verfügen, die am wenigsten für solche Dinge auslegen. Es ist aber das Umgekehrte der Fall. Ich habe es ja in den Jahren bis 1923 erlebt. Gewiß, die anderen völkischen Parteien hatten sich keine Geschäftsstellen ausgebaut, sie hatten keine Panzerschränke gekauft und sie haben auch keine Kraftwagen erworben. *Allein sie hatten deshalb doch kein größeres Vermögen, ja, im Gegenteil: Sie besaßen am Ende gar nichts.*

Sparsamkeit ist eine Tugend, allein sie soll auch ein Ziel haben. Indem die nationalsozialistische Bewegung im kleinen dauernd sparte, hatte sie jederzeit die Mittel, um ihrer Größe entsprechend immer würdig nach außen hin aufzutreten, der Privatarbeit [*sic!*] die notwendigen Räume zur Verfügung zu stellen und um die heute nun einmal notwendigen technischen Hilfsmittel zu sichern. Wir leben in der Zeit eines bestimmten technischen Verkehrs, und eine die Zukunft erobernwollende Bewegung kann auch hier nicht in der Vergangenheit haften!

Die besondere Art der Organisation unserer Bewegung, der scharfe Zentralismus der Partei, vor allem die gewaltige Anlage unserer Zentralkartothek, die in dieser Art gänzlich unerreicht und einzig dasteht, zwingen von vornherein zu einem genügend großen Apparat.

Als wir in die Schellingstraße 50 einzogen, errechneten wir die Größe des Hauses als genügend für ungefähr 200.000 Mitglieder. Dabei befanden wir uns in einem dauernden Stadium des Um- und Ausbaues. 1925 wurden die Räume im ersten Stock hergerichtet und bezogen. 1926 die Räume im Parterre zur Kassenabteilung ausgebaut, 1927 erfolgt der Ausbau der Parterreräume für die Geschäftsführung der Partei, anfangs 1928 Ausbau und Bezug der Räume im zweiten Stock im ehemaligen Filmatelier.

Die Nachteile der Geschäftsstelle, Schellingstraße 50, lagen im folgenden:

1. Das Haus war *nicht Eigentum der Partei.* Alle Gelder, die wir also für den Umbau immer wieder opfern mußten, dienten am Ende doch zur Herrichtung eines Anwesens, das einem anderen gehörte.

2. *Die weitere Vergrößerungsfähigkeit fehlte.* Man konnte durch Aufstockung vielleicht noch ein paar Zimmer gewinnen, allein, was hat das alles zu bedeuten gegenüber der Aufgabe, der größten nationalen Partei Deutschlands die entsprechende Geschäftstelle zu geben!

Tatsächlich war im Jahre 1929 ein geregelter Betrieb in der alten Geschäftsstelle zur Unmöglichkeit geworden.

Das zweite Hunderttausend der Mitglieder wurde überschritten, allein noch viel schneller war die Bedeutung der Bewegung gewachsen. Schon damals wußten wir alle,

daß die nationalsozialistische Bewegung die führende nationale Partei werden würde, ja tatsächlich schon war. Im Winter 1929 auf 1930 fanden daher einzelne Besprechungen mit dem Reichsschatzmeister Schwarz [15] und dem Reichsgeschäftsführer Bouhler [16] statt über die Schaffung einer neuen und nunmehr endgültigen Geschäftsstelle der Partei. Alles, was wir bisher mieteten, konnte nur vorübergehender Natur sein. *Was aber die Bewegung braucht, ist ein Heim, das genauso Tradition werden muß, wie der Sitz der Bewegung Tradition geworden ist.*

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist *die größte nationale Bewegung Deutschlands.* Es ist selbstverständlich, daß sich die Bedeutung dieser Bewegung in allem ausdrücken muß. So waren wir im Winter 1929 auf 1930 entschlossen,

der Partei ein eigenes Haus zu geben, das der Größe der Bewegung auch in seiner Würde entsprach.

Es gab dabei zwei Möglichkeiten. Erstens: Man konnte eine geschäftlich belebte Straße der Stadt wählen, war dann aber in der Grundfläche beengt. Jede Vergrößerung mußte dann nach oben geschehen. Auch dieser Fall war erwogen worden. An einem sehr regen Platz Münchens wurde der Kauf eines Hauses ins Auge gefaßt, an dessen Stelle ein 14 bis 16 Stock hohes Hochhaus hätte errichtet werden müssen. Gegen diesen Gedanken sprach nur eines: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist nicht nur eine machtpolitische Erscheinung. *Sie wurzelt ihrem ganzen Wesen nach nicht nur in den historischen, sondern auch in den kulturellen Traditionen unseres Volkes.* Bei aller äußeren Großartigkeit eines solchen Hochbaues kann doch nicht übersehen werden, daß es sich dabei um ein Experiment handelt, dessen Vorbilder nicht in uns, sondern außer uns liegen. Was in Neuyork [*sic!*] natürlich ist, ist in München am Ende doch nur gekünstelt.

Zweitens: Man konnte ein Haus suchen, das unserer kulturellen Tradition entspricht, dann aber allerdings genügend Raum *zur horizontalen Erweiterung* besitzen mußte.

Es war ein seltener Zufall, der uns gestattete, das letztere Projekt zu verwirklichen.

Im Frühjahr 1930 waren die räumlichen Verhältnisse in der alten Geschäftsstelle, Schellingstraße 50, unmöglich geworden.

In manchem Zimmer saßen 5, 6, ja in einzelnen bis zu 8 Personen und arbeiteten. Die Kartothek- und Aufnahmeabteilung war infolge ihrer Raumnot gezwungen, *in Nachtschichten arbeiten zu lassen.* Daß die *hygienischen Verhältnisse* dabei keine guten sein konnten, ist natürlich. Mindestens ebenso schlimm war aber auch die *Einbuße der Bewegung an Ansehen.* Wir alle waren im Jahre 1930 überzeugt, daß die nächste Wahl für uns ein Riesensieg werden würde.

Schon im Mai konnten wir auf Grund unserer Mitgliederzahl mit mindestens 70 Mandaten rechnen, und jeder Monat brachte der Bewegung rund 20.000 Mitglieder mehr. Das sind aber, mit 20 multipliziert, 400.000 neue Wähler.

---

15 Franz Xaver Schwarz (1875-1947), Oberamtmann, 1900-1925 Beamter bei der Stadt München, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924 1. Kassierer der GVG, 1925-1945 Reichsschatzmeister der NSDAP, 1929-1933 Stadtrat in München.

16 Philipp Bouhler (1899-1945), Leutnant a. D., 1922/23 stellv. Geschäftsführer der NSDAP, 1924 Geschäftsführer der GVG, 1925-1934 Reichsgeschäftsführer der NSDAP, 1934 Polizeipräsident von München, 1934-1945 Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, 1945 Selbstmord.

Fand eine solche Wahl statt, dann mußte dies zu einer solchen Zunahme des Ansehens der Partei führen, daß die alte Geschäftsstelle nur mehr eine Belastung sein konnte. Man durfte weiter damit rechnen, daß mit einem großen Wahlsieg das Lügengewebe, das die in der Welt verbreitete Presse um die N.S.D.A.P. spann, mit einem Schlage zerrissen werden würde. Wenn auch die übrige Welt und ihre Presse früher keine Notiz von uns nahmen, so mußte sich das in dem Moment ändern, in dem die Größe der nationalsozialistischen Partei - durch Tatsachen erwiesen - einfach nicht mehr weggelogen werden konnte.

Die steigende Bedeutung der Partei fand aber auch ihren Niederschlag nicht nur in der Häufung der allgemeinen Arbeit, sondern in der Einfügung immer neuer Arbeitsbereiche.

Besonders die *Organisationsabteilung* erweiterte sich zu immer neuen Unterabteilungen. Die *Propagandaabteilung* wurde durch die *Abteilung II* ergänzt, der *Rechtsschutz* wurde ausgebaut und mußte später ebenfalls zu einer eigenen Unterorganisation führen, die Gründung einer Pressezentrale mit verschiedenen Untergliederungen wurde ins Auge gefaßt. Eine *wirtschaftspolitische* sowie eine *agrarpolitische* Abteilung entstanden, die *handelspolitische* Abteilung ist dringend notwendig. Dazu kommt der *mächtige Ausbau der S.A.- und S.S.-Leitung*, der Parteihilfe sowie die dauernde Vergrößerung des *Studentenbundes,* der *Schülerbünde* und der *Hitler-Jugend* usw. Wir konnten im Frühjahr 1930 schon auf den Monat ausrechnen, wann der Betrieb in der alten Geschäftsstelle undurchführbar werden würde.

Aber das Schlimmste blieb immer wieder die Empfindung, daß der gesamte Zustand in der alten Geschäftsstelle nicht der Größe unserer Bewegung entsprach. Denn endlich darf man nicht vergessen: Die nationalsozialistische Bewegung ist eine machtpolitische Erscheinung, sie kann nicht verglichen werden mit den lächerlichen Wirtschafts- und Parlamentsparteien unserer Mitte. Das Ziel ihres Kampfes und Ringens ist so unermeßlich groß, daß sich auch rein äußerlich ihre überragende Bedeutung jedermann klar zeigen muß.

Es war ein Zufall, daß uns auf der Suche nach einem neuen Parteiheim in den Maitagen plötzlich das

"Haus Barlow"

zum Kaufe angeboten wurde. Es war weiter ein Glück, daß gerade dieses Objekt im größten Umfang unseren Hoffnungen entsprach. Ein Besitz in der würdigsten Lage der Stadt München, ein geräumiges, altes Palazzo, das nunmehr schon über hundert Jahre steht, und ein großes, mit Bäumen besetztes, weit in die Tiefe gehendes Grundstück, *das jede Vergrößerung im weitesten Umfange zuläßt!*

So unternahmen wir das für die Bewegung damals immerhin noch große Wagnis und erwarben nach Vortrag des Reichsschatzmeisters dieses Objekt [17]. Wenige Monate später stand die Partei in der offenen Wahlschlacht und kehrte statt mit den erhofften 90 Mandaten 107 Mann stark zurück [18]. Der ganze Lügenschwindel über die Partei war damit erledigt.

Über Nacht war die gelästerte Bewegung zum größten politischen Faktor der nicht-marxistischen nationalen Seite Deutschlands geworden. Es wäre nun schlimm gegangen, wenn wir

17 Am 5.7.1930. Vgl. Volz, Daten, S. 20.
18 Vgl. Dok. 1, Anm. 5.

nicht schon vorher dieses neue Haus erworben hätten. Die Aufnahmeziffern sind seitdem monatlich auf über 30.000 gestiegen. Die sonstige Entwicklung aber blieb im Tempo nicht nur nicht zurück, sondern ging eher noch schneller vorwärts.

Das "Haus Barlow" in der Brienner Straße 45 stammt aus dem Jahre 1828. Es trägt auch heute noch zum Teil *die schlichten Charakterzüge der Baukunst des damaligen Münchens.* Nur mehr zum Teil allerdings, denn die späteren Jahrzehnte haben an diesem Hause fast ununterbrochen um- und zugebaut. Der Gesamteindruck, der, von außen gesehen, ein sehr würdiger ist, wechselt im Inneren. Neben Räumen aus der älteren Zeit, die in ihrer Schlichtheit gerade heute wohltuend wirken, befinden sich oder befanden sich eine ganze Anzahl von Sälen, denen das 19. Jahrhundert seinen späteren Stempel aufgedrückt hatte. Reichgemalte [*sic!*] Kassettendecken wechseln mit holzgeschnitzten, ja einzelne Zimmer waren mit einer Pracht ausgestattet, die sehr stark an die Schloßbauten Ludwigs II. erinnerte.

Die Aufgabe, die nun gelöst werden mußte, war eine doppelte: 1. *Umstellung des Gebäudes* zu einem unseren praktischen Bedürfnissen entsprechenden Bürohaus. 2. *Schonung der vorhandenen*, irgendwie wertvollen Schönheiten des Baues. Dort, wo es unvermeidlich schien, mußte man durch An- und Neubauten eingreifen, dem Ganzen aber den Charakter eines Kulturdokumentes unserer Bewegung geben.

Die nationalsozialistische Bewegung hat eine universale Aufgabe zu lösen: Indem sie ihrer Parole getreu für Freiheit und Brot unseres Volkes kämpft, kämpft sie auch für die *Wiederherstellung der deutschen Ehre*, nicht nur in politischer, sondern *auch in kultureller Hinsicht.* Es ist ein Zeichen der materialistischen Verseuchung der Menschheit, wenn sie keine Beziehung mehr zur Kunst unterhält, und zwar zu einer Kunst, die mehr ist als wieder nur eine bloße Befriedigung materieller Bedürfnisse und Ansprüche.

Wir alle haben die Überzeugung, daß der Sieg der nationalsozialistischen Idee nicht nur dem politischen, sondern auch dem kulturellen Deutschland seinen Stempel für immer aufprägen soll.

Was erscheint dabei natürlicher, als daß wir schon in unserem eigenen Heim damit beginnen, jene Vermählung von Zweckmäßigkeit und Schönheit herbeizuführen, die wir auch im großen einst zu verwirklichen uns bestreben werden.

Ohnehin blickt besonders ein Teil unseres Bürgertums auf die junge Bewegung von oben herunter. Es sieht in uns "Proleten" und "Emporkömmlinge". Wir wollen den Herrschaften nun zeigen, *daß wir mehr Kultur besitzen als unsere Kritiker.* Sie sollen nur die Geschäftsstellen dieser Parteien mit Millionenvermögen vergleichen mit unserem neuen Hause und mögen dann selbst urteilen.

Es kommt noch hinzu, daß wir heute in einer Zeit leben, die in lauter Jagen nach materiellen Gütern sich immer mehr von jeder wirklich hohen Kunst entfernt.

Das neue Haus unserer Bewegung soll als Dokument unserer Gesinnung, wenn auch im kleinsten Umfange, ein Spiegelbild unseres künstlerischen Wollens sein und in kleinstem Maße auch Künstlern eine bescheidene Möglichkeit für ihr Schaffen geben.

Der Bau gehört keinem einzelnen von uns. Nichts ist in ihm, das Privateigentum wäre. Das "Braune Haus" in München ist das ausschließliche Eigentum aller der Männer und Frauen, die es gewagt haben, im Glauben an die unzerstörbare Kraft und Zukunft unseres

Volkes, einen neuen Bund zu gründen und die in diesem Hause ihrem Kampfe einen würdigen Ausdruck auch nach außen hin verleihen wollen.

Dieser Gedanke läßt es als selbstverständlich erscheinen, daß an diesem gemeinsamen Werk, das der Stolz aller sein soll, *auch alle mithelfen.* Nur eine Einschränkung glaubte ich dabei vornehmen zu dürfen: Die Ausgaben für den Umbau des Hauses können in zwei Arten eingeteilt werden.

a) In Ausgaben, die zur Herstellung des reinen technischen Apparates, d. h. also der nackten Büroräume und ihrer Einrichtungen, nötig sind, und

b) den Ausgaben, die der künstlerischen Ausschmückung und der künstlerischen Einrichtung des Hauses dienen. Ich habe dabei nun folgendes verfügt: Die Ausgaben für den reinen Zweckbau und die reine Zweckeinrichtung werden ausschließlich gedeckt durch die *Pflichtbeiträge der Parteigenossen.* Die Ausgaben für die künstlerische Ausstattung und Einrichtung werden ausschließlich gedeckt durch *einzelne freiwillige Spenden* zu diesem Zweck sowie durch von mir selbst festgesetzte Beiträge *aus den Überschüssen meiner Versammlungen.*

Wenn ich heute in Deutschland spreche, dann strömen in meine Versammlungen sicherlich zahlreiche Parteigenossen. Es ist recht und billig, *die Eintrittsgelder für diese meine treuen Anhänger so niedrig als möglich zu halten.* Es ist weiter selbstverständlich, daß die Teilnehmer der S.A. und S.S. zu diesen meinen Versammlungen *überhaupt keinen Eintritt* bezahlen, da sie ohnehin so große Opfer auch in finanzieller Hinsicht übernehmen müssen. Es strömen aber in meine Versammlungen auch Tausende von Menschen, die der Bewegung an sich gänzlich fernestehen, die zum Teil einfach aus Neugierde hineingetrieben werden, zum anderen vielleicht sogar aus einem gewissen Empfinden heraus, auch einmal "dabeigewesen" zu sein.

Wenn ich nun bedenke, welch außerordentlich große Opfer die alten Parteigenossen seit so vielen Jahren auf sich genommen haben, und zwar in einer Zeit, in der es noch wenig ehrenvoll war, Mitglied unserer Bewegung zu sein, und noch sehr viel Mut dazu gehörte, sich offen zu ihr zu bekennen, und wenn ich weiter bedenke, daß unzählige Versammlungsbesucher aus den besser situierten Kreisen unseres Volkes, die bisher für die Bewegung überhaupt noch kein Opfer gebracht hatten, für Kino und Theater, für Bälle und Konzerte zum Teil sehr beträchtliche Eintrittspreise bezahlen, dann sehe ich nicht ein, weshalb diese Menschen auch nicht bei uns heute ein entsprechendes Opfer bringen sollen.

Ich habe deshalb überall verfügt, daß bei meinen Versammlungen, die ja immer von Zehntausenden von Menschen besucht werden, *S.A. und S.S. freien Eintritt erhält, die übrigen Parteigenossen einen möglichst kleinen Eintritt* bezahlen sollen, allein von solchen Zuhörern, die ihrer ganzen Lebenslage nach zu einem größeren Opfer fähig sind, auch ein entsprechend höherer Eintritt gefordert wird. In Versammlungen, die von 12-20.000 Menschen besucht werden, können ohne weiteres 1.000 Plätze zu 5 [*R*]M. abgegeben werden. Und ich habe mich deshalb auch vor 6 Monaten entschlossen, in *allen Versammlungen, in denen ich spreche,* zu verlangen,

daß ein Mindestbetrag von 3-5.000 Mark zur Ausschmückung des Parteiheimes abgeliefert wird.

Ich selbst beziehe *für keine meiner Reden ein Honorar und bezahle mir auch die Reisen aus meinen Bücher-Tantiemen.* Wenn ich persönlich das Opfer bringen kann, in jeder solchen Versammlung bis zur eigenen Erschöpfung zu sprechen, dann können diejenigen, die bisher überhaupt noch kein Opfer für die Bewegung brachten, jedesmal wenigstens 5 Mark bezahlen! Wer das nicht will, braucht nicht zu kommen. *Es sind unzählige andere bereit, seinen Platz einzunehmen.*

Es wird damit aber möglich, in einer Zeit allgemeiner Not, die sich am allerschwersten gerade an Kunsthandwerk und Kunstgewerbe auswirkt, auch dort im Rahmen unseres bescheidenen Könnens zu helfen.

Endlich wurden ja auch am Baue in erster Linie fast ausschließlich nur nationalsozialistische Arbeiter und, soweit irgend möglich und vorhanden, auch nationalsozialistische Geschäfte berücksichtigt. Die meisten Arbeiten sind überhaupt nur von Nationalsozialisten gemacht worden!

Das Gebäude war bei unserer Übernahme unbewohnt, d. h., im zweiten Stockwerk lebte die verehrungswürdige Besitzerin [19] und eine einzige Mietpartei. Die Größe und Weite der Räume, besonders aber ihre Höhe, verbot von selbst jede Verwendung für Wohnungszwecke. Es befanden sich früher nur verschiedene Unternehmungen mit ihren Büros in dem Haus. Nur die Seitenflügel waren bewohnt und mußten abgelöst werden. Wenn auch später die große Gartenfläche teilweise überbaut werden wird, so bestand doch die erste Bauaufgabe in der *Herstellung und Einrichtung des Hauptbaues für den Parteizweck.*

Folgende Abteilungen wurden in Aussicht genommen für das neue Haus und befinden sich auch zum Teil bereits in ihm:

Aufnahme-Abteilung und Zentral-Kartothek, Buchhaltung und Reichsschatzmeister, Geschäftsführung der Partei und Revisionsabteilung, der Reichs-Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß, Einlauf und Expeditionsabteilung, Graphisch[-]statistische und Vervielfältigungsabteilung, Organisationsabteilung 1, Organisationsabteilung 2, Wirtschaftspolitische Abteilung, Agrarpolitische Abteilung, Handelspolitische Abteilung und Studentenbund, Propaganda-Abteilung 1, Propaganda-Abteilung 2 und Presseamt, Rechtsabteilung, Reichs-Führung der S.A. und Reichs-Führung der S.S. sowie das Büro des Führers. Hinzu kommen noch eine Anzahl von Unterabteilungen und Hilfseinrichtungen. Alles übrige verbleibt bis auf weiteres im alten Bau Schellingstr. 50.

Um diese Ämter unterbringen zu können, mußten in erster Linie zwei größere Bauaufgaben ausgeführt werden. Für die *Zentralkartothek und Aufnahmeabteilung* wurde eine eigene große Halle angebaut, desgleichen wurde der ehemalige Dachboden in ein Bürogeschoß umgebaut. Groß war weiter noch die Umgestaltung des ehemaligen Vestibüles zur Fahnenhalle, des Vestibüles im 1. Stock zur Standartenhalle, des ehemaligen Thorwaldsensaales zum Senatorensaal. Eine beträchtliche Arbeit erforderte die Umgestaltung des Kellers in eine Angestelltenwirtschaft mit all den notwendigen Nebenräumen, die Umgestaltung des 1. Stockwerkes, das nur lauter große Säle besaß, in kleine Bürozimmer. Auch die Räume, die mit ihren früheren Decken übernommen wurden, mußten dennoch wesentlich vereinfacht werden.

19 Elisabeth Barlow.

Der Saal des *Reichsschatzmeisters* mit einer unendlich prunkvollen Ausstattung behielt nur die Decke, während der ganze übrige überladene Wandschmuck, teils geschnitzt und teils in Gips, entfernt wurde. Im *Sitzungssaal des Reichs-Untersuchungsausschusses* verblieb ebenfalls die alte Renaissance-Holzdecke, die etwa in den achtziger Jahren entstanden ist und sehr gute Maße besitzt. Sie wurde nur wenig vereinfacht. Die neuen Lüster kamen zum Teil weg und wurden durch ältere, ebenfalls im Haus befindliche, ersetzt. Das erste Stockwerk, das früher lauter prunkvolle, aber zum größeren Teil weniger wertvolle Decken besaß, erhielt durchwegs eingezogene einfache, weiße Dekken, schon um die übergroße Höhe der Räume zu mildern.

Das zweite Stockwerk erhielt als wesentliches einen *Sitzungssaal für etwa 50 Personen.* Außer einer Verkleinerung verschiedener Räume durch Aufteilung wurde hier nur die Treppe in das neue dritte Stockwerk eingebaut. Dieses dritte Stockwerk ist ein reiner Bürobau mit wundervoller Fernsicht über die Stadt, aber im übrigen ganz einfach gehalten. Die schönsten neuen Räume werden, außer der künstlerisch glänzend wirkenden *Fahnenhalle, der Standartensaal* im ersten Stock und insbesonders aber der *Senatorensaal* sein. Nach vorne heraus erhält der Bau ein neues Portal mit mehr Lichtdurchlaß, links und rechts von Standarten flankiert. Im übrigen sind in diesem Hause die *Hoheitszeichen und Symbole* der Bewegung künstlerisch verarbeitet und verwendet worden. Seit dem griechischen Mäander ist das Hakenkreuz hier zum ersten Male als neues Ornament in den verschiedensten Formen verwendet worden.

In der Vorhalle kommen auf große Marmortafeln mit Bronzebuchstaben die Namen der von Reichsbanner und Rotfront ermordeten Parteigenossen, S.A.- und S.S.-Kameraden. Der Standarten-Saal im 1. Stock erhält in zwei Bronzetafeln ein Andenken an die im November 1923 vor der Feldherrnhalle zusammengeschossenen Zeugen des deutschen Freiheitskampfes.

Überhaupt wird der Bau ein Museum von Erinnerungen an die Kämpfe unserer Bewegung im ganzen Reiche sein. Es soll jeder Parteigenosse, ob von Nord oder Süd, ob von Ost oder West, im Braunen Haus ein teures Gemeingut sehen. So wie sich die Arbeiter in ihm aus allen deutschen Gauen und Stämmen zusammensetzen, alle christlichen Konfessionen umfassen, so soll auch der innere Eindruck des Baues und seiner Ausschmückung Großdeutschland in seinem schwersten Kampf verewigen.

Es wird später noch der Ruf an die einzelnen Gaue der Bewegung ergehen, *bestimmte Wahrzeichen dem Braunen Haus zu stiften*, um dadurch so recht die Unzertrennlichkeit unserer Kampfgenossen zu dokumentieren. Die S.A. hat zu dem Zweck schon von sich aus ein großes Wandbild gespendet.

So entsteht heute ein Werk, das für unsere Bewegung im Augenblick sicherlich sehr groß ist, das wir aber schon in kurzer Zeit als ganz selbstverständlich empfinden werden. Denn die Bewegung wird weiterwachsen und wird endlich ihre Mission erfüllen. Die Aufgaben, die sie dann zu lösen hat, werden auch auf dem Gebiete der Kunst von so großen Dimensionen sein, daß das "Braune Haus" als Größe des Objekts zurücksinken wird, um endlich nur mehr ein Zeichen der Größe unserer heutigen Gesinnung zu bleiben.

Es wird aber dann erst recht die Liebe und das Verständnis von Millionen erhalten, die in diesem Gebäude das erste und dauernde sichtbare Symbol unseres Wollens und Kämpfens ersehen werden.

22. Februar 1931 Dok. 62
Aufruf [1]

Zitiert nach Rundschreiben der NSDAP, Gau Rheinland, vom 22.2.1931, gez. Erich Evertz (Vermerk: "Abschrift"); GStA Merseburg, Rep. 77, Tit. 4043, Nr. 307.

Unsere Mobilmachung! SA und SS-Männer! Pg. und Pgn.!

In Euch ruht die Kraft und Stärke unserer Bewegung. Ihr habt wortlos und stumm Jahr um Jahr Eure Pflicht erfüllt, wie es befohlen wurde. Ihr marschiert in Sonne und Schnee und kämpft und opfert für die nat[*ional*]soz[*ialistische*] Freiheitsbewegung mit Eurem Gut und Blut. In Tausenden von Versammlungsschlachten habt Ihr bewaffnete Übermacht aus den Sälen geworfen, um unseren Rednern das Wort zu ermöglichen. Weil Ihr alle das Schwert der Bewegung seid, darum ist die Verantwortung, die auf Euch allen lastet, auch so groß. Verliert trotz des nun beginnenden verschärften Terrors des vereinigten Untermenschentums die kühle Berechnung und Ruhe nicht, zeigt Euch als Soldaten des kommenden Reiches; haltet eiserne Disziplin in Euren Reihen; denkt an die feldgraue Armee, die aushielt im mörderischsten Trommelfeuer, und wartet auf das Wort des Führers! Stählt in der Zwischenzeit Körper und Geist! Schmiedet das Band der Kameradschaft immer fester! Mehrt das Ansehen der braunen Armee dadurch, daß Ihr Euch und Euer ganzes Tun und Lassen entsprechend einstellt! Mobilmachung heißt für Euch, Zähne zusammenbeißen, Fäuste ballen und, fest den Blick auf das Ziel gerichtet, im Gleichschritt des Soldaten den Weg gehen, den Euer oberster Führer bestimmt! Wer das nicht kann oder will, soll sofort das braune Ehrenkleid ausziehen und nicht die toten Brüder schänden und entwürdigen durch Disziplinlosigkeit!! Werbt unermüdlich für die SA und SS. Jeder gesunde Pg. muß Sturmabteilungsmann werden! Innerhalb eines Vierteljahres muß die SA/SS der NSDAP sich verdoppelt haben, das sei unser aller Ziel.

(gez. Adolf Hitler)

1 Anlaß des Aufrufs war die sogenannte Marschbereitschaft des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am 22.2.1931. Vgl. Dok. 53, Anm. 8.

22. Februar 1931
Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Braunschweig [1]

Dok. 63

Schleswig-Holsteinische Tageszeitung vom 24.2.1931, "SA.-Sieg-Heil!" [2].

Wir haben soeben, damit begann *Adolf Hitler* seine großangelegte Rede, *eine Predigt des Idealismus gehört.* Es gibt nicht wenige in Deutschland, die sagen, davon kann man nicht leben. Wir leben heute in einer Zeit des Realismus, die dem idealen *Denken und Handeln* keinen Platz einräumen möchte. Den Gott des Jenseits habt ihr verloren, um euch ein Paradies auf Erden zu schaffen. Wenn wir aber einmal die realen Erfolge dieser "realsten" Politik prüfen, so ist das Ergebnis: *Statt des gesuchten Himmels ist euch die Hölle auf Erden beschert. Not und Elend ist das positive Ergebnis eures paradiesischen Wirkens auf Erden.* Die unausbleibliche Folge ist, daß eine *Unruhe* und *Nervosität* das Volk ergriffen hat, das heute noch nach 12 Jahren "sozialistischer" Republik auf die Erfüllung des versprochenen *realen* Glückes wartet. Zusammenfassend kann festgestellt werden: Das deutsche Volk hat keinen Gewinn, weder an *ideellen* noch an *materiellen* Gütern, statt dessen

steigende Armut

zu verzeichnen. Der Lebensstandard wird auf ein ungeheuerliches *Mindestniveau* heruntergedrückt, der Mensch von Stufe zu Stufe hinabgetrieben, so daß nahezu von einer *langsamen Vertierung* auf allen Gebieten gesprochen werden kann. Diesem Zusammenbruch der "realistischen" Welt stellen wir Nationalsozialisten den Grundsatz gegenüber, daß

der höchste Idealismus zugleich der höchste Realismus ist.

Wenn ich mich nämlich vom *egozentrischen* Denken abkehre und auf das Schicksal meiner Mitmenschen sehe, erhält der Begriff Idealismus einen anderen Sinn.

Wenn ich ein Idealist bin, schaffe ich mit die Lebensgrundlage für meine Mitmenschen, für mein Volk, und ich befolge damit ein Lebensgesetz, das unseren Ahnen heilig war. (Stürmischer Beifall.)

Betrachtet sich der Mensch als ein Einzelwesen, dann hört jedes Gesetz auf, das über die Sorge des einzelnen hinausreicht, *dann aber gibt es keine menschliche Gemeinschaft mehr.* Der Jude sucht bewußt die inneren Bande der Zusammengehörigkeit zu lösen, *indem er Menschen zu Sklaven degradieren will. Wir aber wollen aus Sklaven wieder Men-*

1 Im Städtischen Konzerthaus, gegen 11.00 Uhr. Die laut Lagebericht sehr gut besuchte Delegiertenversammlung des NSDAP-Gaues Hannover-Süd-Braunschweig wurde von Landtagspräsident Ernst Zörner (NSDAP) geleitet und eröffnet. Vor Hitler sprach NSLB-Führer und MdR Hans Schemm über die kulturelle Aufgabe der NSDAP. Am Nachmittag, von 16.00 bis 17.15 Uhr, nahm Hitler auf dem Schloßplatz einen Vorbeimarsch von etwa 8.000 SA-Männern ab.
Bei Zusammenstößen mit politischen Gegnern wurden während des Gauparteitages am 21./22.2.1931 über 100 Personen verletzt. Zum Gesamtprogramm des Gauparteitages vgl. Lagebericht Nr. 3 vom 15.3.1931; Nds. StA Wolfenbüttel, 12 Neu 13, Nr. 13518, Bd. IV.

2 Vgl. auch Braunschweiger Allgemeiner Anzeiger vom 23.2.1931, "Gautag der Nationalsozialisten in Braunschweig"; Braunschweigische Staatszeitung vom 23.2.1931, "Der Braunschweiger Gautag der NSDAP"; Harzburger Zeitung vom 23.2.1931, "Politische Hochspannung in Braunschweig"; Braunschweiger Neueste Nachrichten vom 24.2.1931, "Aufmarsch der Nationalsozialisten in Braunschweig"; Braunschweigische Landeszeitung vom 28.2.1931, "Adolf Hitler an seine Anhänger".

schen machen. (Stürm[*ische*] Zust[*immung*].) Die meisten Menschen werfen den Stimmzettel in d[*ie*] Urne, ohne zu wissen, wie d[*as*] Wesen des Schicksals liegt. Die heutige politische Regierung hat ein Interesse daran, die klaren Lebensgesetze *zu komplizieren* und *zu verschleiern*, dabei handelt es sich um eine *ewige* Gesetzmäßigkeit.

Der Lebensstandard entspricht zu allen Zeiten der eigenen Leistungsfähigkeit des Volkes. Jedes Volk ist glücklich mit dem, was es *geistig* und *materiell* zu produzieren vermag. Wie liegen die Dinge in Deutschland? Unsere Bodenfläche kann uns nicht das geben, was wir zum Leben gebrauchen. Wird die Norm des Verbrauchs beseitigt [*sic!*], dann kommt die Frage: Bei wem wird gekürzt?

Deutschland wurde im letzten Jahr in eine einzige Exportfirma verwandelt, um die Entwurzelung des Volkes zu fördern, die alle Begriffe über Volk, Staat und Nation in einem verschwommenen, lebensfremden Licht erscheinen läßt. Man braucht diese Definition,

denn im Augenblick, wo jeder einzelne erkennt, daß sein Schicksal unzertrennbar verbunden ist mit dem Gesamtschicksal, dann kann er nicht mehr Marxist sein, dann ist er Nationalsozialist! (Stürmische Zustimmung.)

Bricht ein Volk zusammen, *dann breche auch ich! Keine Gesellschaft, keine Klasse und keine Partei würde mir helfen können.*

Der Weltkrieg hat eine *Verengung* der Absatzmärkte gebracht, die besonders bei den europäischen Völkern zu schweren wirtschaftlichen Krisen geführt hat. Ein neuer gigantischer Konkurrent für Europa ist auf den Plan getreten: *Amerika*, das jetzt in einer rasenden Entwicklung den Industrialisierungsprozeß nachgeholt hat und sich nunmehr sogar bestimmenden politischen Einfluß anmaßt. Das Gesetz des *Wollens* und *Handelns* wird uns diktiert, wir haben in Deutschland zuviel Menschen, *die wir nicht ernähren können.* Der Kampf der Mächte wird zwangsläufig schärfer werden, und dem Marxisten ist auf die Frage, ob ein *kapitalistisches* oder *ein Volksinteresse* dafür vorliegt, daß fünf Millionen Deutsche keine Arbeit haben [3], zu antworten: *Zunächst gehst du noch nicht zu einem internationalen Stempelamt, sondern zu einem deutschen.* Die Internationale gibt dir nichts. *Im Leben der Völker gibt es keine Solidarität. Das Leben gibt sich jedes Volk selbst erst dann, wenn es sich dieses kraft seines Blutes und seiner eigenen Tüchtigkeit verdient.* (Stürmische Zustimmung.)

Ist das Leben nichts anderes als ein begrenzter Lebensabschnitt, als eine kurze Spanne Zeit? Weshalb dieses Ringen, wenn nicht die Hoffnung auf das kommende Jugend-Deutschland da ist, das sich wieder fortsetzt. Das Gesetz der Erhaltung der Nation des Volkes zwingt den Menschen in seinen Bann, zur Untertänigkeit. Aber der Mensch lebt nicht von einer Parteibibel, sondern muß zum primitivsten Gebet zurückfinden, das da heißt:

"Herr, gibt uns unser täglich Brot!"

Wir Nationalsozialisten sagen, was ihr redet von Dividende, Im- und Export, Klasse, Stand und Beruf, ist alles so oberflächlich und lächerlich. Nehmen wir allen äußeren Schein weg, und es bleibt übrig:

3 Im Januar 1931 waren im Deutschen Reich 4,89 Millionen Arbeitslose registriert. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1932, S. 291.

ein Wesen, das nach Brot schreit, das nicht mehr sagt, ich bin ein Bürger oder ein Prolet. Der Hunger wird euch gleich machen, wenn ihr die künstlichen Schranken nicht beizeiten vorher entfernt. (Stürmische Zustimmung.)

Was dir als Volk genommen wird, mußt du als einzelner büßen. Wenn du fragst: Was geht mich als deutscher Prolet der Absatzmarkt in China an? Mein lieber Freund, du gehst stempeln. Da hast du eine Erklärung dafür.

Wie kann das Los erleichtert werden? Das ist ein *politisches* Problem.

Nicht nur der Fleiß ist notwendig zum Leben, sondern auch der Mut, die Frucht des Fleißes zu schützen.

Wehe dem Volk, das vergißt, daß der Pflug aus demselben Stahl sein muß, aus dem das Schwert besteht. Arbeiter- u[*nd*] Soldatentum bilden d[*ie*] Voraussetzungen zum Leben d[*es*] Volkes. Die soldatische Kraft liegt aber nicht allein im Schwert. Über dem Schwert steht der Mensch mit *Geist* und *Willen.*

Der Geist schmiedet die Waffe, und der Wille führt sie.

Völker, die geistig zerflittern [*sic!*], lassen jede Kampfkraft vermissen. Völker, die das einheitliche geistige Wollen verlieren, können das einheitliche Handeln nicht halten. Dieses läßt sich nur erreichen auf der Plattform des *Idealismus.* Da gilt es einen Unterschied zu machen zwischen "bewaffneten Divisionen" und *wehrhaftem* Geist.

Von gewisser Seite macht man den Versuch, unser tiefstes Bekenntnis zur Rasse als unehrlich hinzustellen.

Hat Gott mir mein Blut gegeben, oder habe ich es mir gemacht? Kann es unchristlich sein, wenn ich das mit ganzer Inbrunst hüte, was Gott mir gegeben hat?

Das Blut bleibt ein Volksgut, das zu organisieren ist, *um die besten Köpfe zur Führung zu berufen. Da wird der Volksgenosse auf die Waagschale gelegt nach der Devise: Bist du ein nützliches Mitglied und ein Träger unserer Gemeinschaft?* Mit mathematischer Sicherheit wird bei einer solchen Auslese ein Volk über andere Völker aufsteigen, die ihr Volksgut *nicht* organisiert haben.

Das ist unsere Weltanschauung. Man mag die Prinzipien als *Idealismus* bezeichnen, *doch liegen diese bedingt in den realen Notwendigkeiten des Lebens. Wir sind Kreuzritter einer neuen Idee,* die von uralten Gedanken beherrscht wird. *Wir treten zu einem Großkampf an!* Die Idee ist in unserer Kampforganisation bereits lebendig geworden, und es schält sich in ihr das heraus, was wir von der Zukunft erwarten: Wenn man uns entgegenhält, bei euch sind auch Schatten. Jawohl, mit Stolz registriert die nationalsozialistische Bewegung, Zehntausende ehemals innerlich zerrissene[*r*] Volksgenossen der Nation zurückgewonnen zu haben. *Gäbe es keinen Schatten, könnte es kein Licht geben!* (Stürmische Zustimmung.) Wir versuchen, den Schatten zu erhellen. *Je größer die Widerstände, je größer ist unser Wille, sie zu beseitigen, und um so größer wird der Erfolg sein. Dort wo der Kampf am schwersten ist, muß der Sieg am größten sein! Wir wurzeln im Volke.*

Der Instinkt des kleinen Mannes ist manchmal höher zu setzen als die Philosophie des größten Denkers. (Stürmische Zustimmung.)

Für was lebe ich? Für mein Kind, für kommende Geschlechter! Deshalb:

Ich kämpfe für mein Volk! (Langanhaltender Beifall.) [4]

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

24. Februar 1931 Dok. 64
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

VB vom 26.2.1931, "Sie machen ihre Politik zu zwei Dritteln mit dem Marxismus, sie mögen auch das letzte Drittel mit ihm machen!" [2].

Er [*Hitler*] erklärte den 24. Februar 1920, den Tag der ersten öffentlichen Massenkundgebung der kaum gegründeten kleinen Partei im Münchner Hofbräuhaussaal [3], als einen Wendepunkt nicht nur in unserer Bewegung, sondern wohl auch in der deutschen Geschichte. Zum ersten Mal trat damals eine Bewegung in die breite Öffentlichkeit, die nunmehr seit 11 Jahren das gesamte Denken dieser Öffentlichkeit in der wesentlichsten Weise beeinflußt hat, in vielen Richtungen neu bestimmte und auf manchen Gebieten, fast möchte man sagen, wendete. Dieser Tag vor 11 Jahren war auch bemerkenswert, weil damit eine an sich ganz kleine Bewegung zum ersten Mal dokumentierte, daß sie nicht daran glaubte, eine Idee in engem Zirkel fruchtbar weiter entwickeln zu können, wenn diese Idee zur politischen Wirksamkeit kommen soll, sondern sie war überzeugt, daß sie dann auch hinausgetragen werden müsse in die breiteste Masse der Nation. Man mußte vor diese Masse aber auch hintreten mit dem absoluten Bekennermut, ganz gleichgültig, was nun kommen würde, daß man sich durchringen müßte zur absoluten Erkenntnis von der Notwendigkeit, sein Wissen der Masse zu vermitteln und kraft dieser Erkenntnis auch zu handeln.

Hitler kam nun auf die bis zum 24. Februar 1920 überall in Deutschland bestehenden kleinen Grüppchen als Träger völkischer Ideen zu sprechen, bei denen sich sowohl Genies und weitvoraussehende einzelne hochgeistige Menschen, aber auch viele ganz kleine, zwerghafte Knirpse befanden, die über ein ganz kleines Denken nicht hinausgekommen waren, Gruppen, die vollständig belanglos blieben ohne jede politische Wirksamkeit, so daß im November 1918 nicht diese Gedanken irgendwie siegen konnten, sondern die entgegengesetzte Weltanschauung, die dem Staat das *Gesetz des Handelns* aufzwang. Wollte man nun diese Gedanken aber wirklich zur politischen Wirksamkeit bringen, dann mußte man eines Tages damit vor die *breiteste Öffentlichkeit* hintreten, und dafür gab es meiner Überzeugung und Erfahrung nach nur einen einzigen Weg: *den des gesprochenen Wortes an das Volk,* etwas, was man vor Jahren nicht erkennen wollte und vielleicht noch ableugnete, was aber doch eine ewige Wahrheit ist. Nur das gesprochene Wort allein kann am Ende die Mauer von Vorurteilen, die altgewohnten Begriffe zerschlagen und neue Erkenntnisse über die Menschen ergehen lassen. Bedenken Sie eines: In diesen elf Jahren, seit diesem 24. Februar, hat eine Handvoll Menschen es fertiggebracht, ein ganzes Ideengebäude der anderen Welt zum Einsturz zu bringen. (Starker Beifall.) Denn das Bemerkenswerte ist heute, was unsere Gegner selbst bereits

1 Im Bürgerbräukeller, nach 22.00 Uhr. Vor Hitler sprachen der Vorsitzende der NSDAP-Stadtratsfraktion Hermann Esser und Gauleiter Adolf Wagner. Anlaß der laut VB überfüllten öffentlichen Versammlung war der 11. Jahrestag der ersten großen öffentlichen Massenkundgebung der NSDAP am 24.2.1920 im Münchner Hofbräuhaussaal.

2 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 28.2.1931, "Hindenburg und die 'nationale Opposition'".

3 Vgl. Eberhard Jäckel u. Axel Kuhn (Hrsg.), Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924, Stuttgart 1980, S. 109 ff.

an Konzessionen uns machen mußten, wie sie heute zum Teil von unserer Ideenwelt so bezwungen sind, *daß sie selbst in diesem Kreise fechten müssen,* um überhaupt ihre Position noch zu bewahren.

Nun hat die nationalsozialistische Bewegung angefangen, von diesem 24. Februar an Begriff um Begriff zu zerschlagen, und heute können unsere Gegner mit vielen der Begriffe, mit denen sie einst Deutschland erobert hatten, überhaupt nicht mehr kämpfen, sondern müssen selbst von diesen bereits abrücken, ja sie selbst bereits befehden. Es ist eine Erschütterung der öffentlichen Meinung eingetreten, wie sie sogar vor zwölf Jahren noch als gänzlich undenkbar erschienen wäre.

Millionen Menschen sind jetzt vollständig aufgeklärt darüber, *daß z. B. Marxismus mit Sozialismus gar nichts zu tun hat,* daß umgekehrt der Nationalismus nichts zu tun hat mit dem Klassenbegriff, nichts mit unseren oberen Gesellschaftsschichten, sondern nichts anderes ist als eine grenzenlose Verpflichtung zum Kampf für die Erhaltung des eigenen Volkstums ohne Rücksicht auf Klassen oder Stände. Damals tobte der Kampf zwischen Proletariat und Bürgertum, und man glaubte nun, in diesem Kampf wird das Schicksal der Welt entschieden. Und über die Begriffe "Proletariat" und "Bürgertum" hat sich nun ein neuer Begriff erhoben:

Volk und Volksgemeinschaft.

Was von jenen Begriffen übrigblieb, sind bloß Parteierscheinungen, die diese Begriffe brauchen, um leben zu können und ihr Leben der Nation als weiterhin notwendig erscheinen zu lassen.

Desgleichen erläutert Hitler die früheren Begriffe von "Republik" und "Monarchie", über die damals eine Verständigung unmöglich schien, während heute eine Millionenfront von Menschen darüber lacht, weil man heute überzeugt ist, daß beide Erscheinungsformen möglich sind, beide verderblich sein können. Damals sah man in der äußeren Form das Wesentliche, während wir *im Inhalt* das Wesentliche sehen. Uns steht der Begriff "Volk" über der Form und Norm des Staates, der nur ein Gefäß, eine Dienerin dieses Inhalts ist, nämlich der Nation, des Volkes, jenes ewig Bleibenden, Seienden, *das bestehen muß.* Die Form selbst ist dann richtig, wenn sie der Erhaltung und dem Zusammenhalt dient, und sie ist falsch, wenn sie die Erhaltung dieses Inhalts nicht gewährleistet, mag sie Republik oder Monarchie sein. (Stürmischer Beifall.)

Der Redner glossiert in diesem Zusammenhang den noch 1923 gepflegten Begriff der "Einheitsfront". Noch bis 1925 konnte man in vielen Gehirnen die Meinung erwecken, daß es zwischen Feuer und Wasser eine Einigung geben könnte. Heute sind diese Sirenenklänge für Millionen Deutsche vollständig vergeblich; Millionen lassen sich in ihrem Entschluß, die Voraussetzungen zur deutschen Einigkeit unerbittlich zu schaffen, durch Herstellung eines einheitlichen Denkens, nicht mehr beirren.

Hitler möchte nun *eines* als das Elementarste und Gewaltigste herausgreifen: Was immer unsere Gegner über uns spotten mögen, etwas können sie nicht aus der Welt schaffen: die Bedeutung jenes Symbols, das einer gigantischen Weltbewegung heute zum Kampfzeichen geworden ist, jene Erkenntnis, aus der uns die Weltgeschichte licht und hell geworden ist, die viele Rätsel aufgelöst hat und mittels der[*er*] wir klar sehen kön-

nen, so daß die Gegner oft vielleicht selbst erstaunt sein werden über die Richtigkeit unserer Prophezeiungen für die Zukunft, die in der Erkenntnis der

Bedeutung der Rassenfrage

wurzelt.

Hitler möchte bei einem Überblick über diese 11 Jahre gestehen, daß noch niemals in einem so kurzen Zeitraum in der deutschen Geschichte eine solche Umwälzung des öffentlichen Denkens vor sich gegangen ist wie in diesen 11 Jahren. Er las vor ein paar Tagen in der Presse, er hätte nach Berlin telephoniert und seinen Herren Abgeordneten seine *schärfste Mißbilligung* ausgedrückt [4], *weil sie aus dem Reichstag herausgegangen seien* [5]. Diesen Herren erwidere er: Wenn unsere Abgeordneten heraus wären, ohne daß ich einverstanden gewesen wäre, dann wären sie am nächsten Tage wieder hineingegangen. Aber sie wären auch gar nicht herausgegangen! (Stürmischer Beifall.) Es geschieht nichts in der Bewegung - diese tröstliche Zuversicht kann ich den Herrschaften geben -, *ohne daß ich es weiß und ohne daß ich es billige.* Ja, noch mehr: Es geschieht gar nichts, ohne daß ich es wünsche. Den nationalen Parteien, die nun einmal einen politischen Faktor darstellen, bemühe er sich seit Jahren klarzumachen, daß es etwas *Unwürdigeres als ihre Rolle überhaupt nicht gebe.* Das heißt: Eine Regierung macht Politik mit der linken Seite nach links, und wenn gewisse Notwendigkeiten kommen, dann wendet sie sich mit einer ganz traurigen, ja erbärmlichen Phrase nach rechts - und gewinne immer wieder Menschen der rechten Seite, *die dann mit ihrer Unterstützung einen weiteren Linkskurs ermöglichen.* Seit 12 Jahren haben diese Regierungen dieses Spiel getrieben und immer wieder unsere von Freimaurern und Juden geleiteten bürgerlichen Parteien einzuspannen vermocht. Es war den Herren entsetzlich, daß nun langsam eine Partei entstand, die diese "verantwortungsbewußte nationale Opposition" nicht mitmacht, sondern erklärt:

Wir werden jedes legale Mittel ergreifen, um euer Regiment zu beseitigen.

Wenn ihr sagt: Ja, aber nun handelt es sich um die Landwirtschaft! Nein, verehrte Führer: Um *euch* handelt es sich, ihr müßt weg, dann kann auch die Landwirtschaft wieder existieren! (Starker Beifall.) Und wenn ihr sagt: Ja, das ist das Vordringlichste! Nein, das Vordringlichste ist, *daß ihr verschwindet!* Und wenn ihr weiter sagt: Aber dann wird die Nation einen schweren Schaden erleiden! Nein, der Schaden wird tausendmal größer, wenn ihr bleibt. Was ihr heute als Schaden an die Wand malt, habt ihr uns vor 11, 10, 9 und 8 Jahren schon an die Wand gemalt. *Hätte eine nationale Opposition schon damals eine eiserne Stirne gezeigt und ein absolutes Rückgrat, dann wäret ihr vor 10 Jahren verschwunden und Deutschland wäre heute gerettet.*

Der bürgerlichen Presse, soweit sie in jüdischen Händen ist, die davon faselt, daß die nationale Opposition nunmehr Gelegenheit habe, "ihre Existenzberechtigung zu beweisen" und die "Probe auf den Begriff 'national' ablegen" könne, antwortet Hitler:

---

4 Münchener Post vom 21./22.2.1931, "Hitlers Sorgen".

5 In der Reichstags-Sitzung am 10.2.1931 hatten die NSDAP und die DNVP aus Protest gegen eine Reform der Geschäftsordnung ihren Auszug erklärt. Die Nationalsozialisten kehrten erst am 14.10.1931 wieder in den Reichstag zurück. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1931, S. 39 f.

Jawohl, die Probe auf unsere Existenzberechtigung legen wir ab, indem wir euere Existenz vernichten, und die Probe auf unsere nationale Gesinnung legen wir dadurch ab, daß wir die Nation vor euch retten! (Stürmischer Beifall.)

Hitler möchte den Himmel bitten, alle Männer stark und hart werden zu lassen, damit sie nicht wieder auf diese ewige Verführung und Versuchung *hineinfallen,* um dann später doch das höhnische Gelächter dieser Menschen, die sie heute anflehen, als Dank zu ernten.

Es darf uns dabei gar nicht irreführen - fährt Hitler fort -, wenn unser hochverehrter Herr *Reichspräsident* höchstselbst einen *Brief* schreibt und nun wünscht oder hofft, daß die nationale Opposition mithilft, das rote Schiff wieder in den nächsten roten Kanal hineinzuschleifen [6]. Einmal muß erst festgestellt werden, *wer den Brief geschrieben hat.* Wir zweifeln gar nicht daran, daß unser Herr Reichspräsident einst ein Schlachtenlenker war, *aber wir zweifeln daran, daß er ein politischer Lenker ist* (starker Beifall), sondern wir glauben, daß er *politisch selbst gelenkt* wird. (Stürmischer Beifall.) Und wir glauben das deshalb, weil der Herr Reichspräsident niemals solchen Irrtümern hätte erliegen können, wie er sie durch *ähnliche Briefe* bereits der Welt offenkundig und zu wissen getan hat. Denn ähnliche Briefe des Herrn Reichspräsidenten sind vor der Annahme des Youngplanes in Erscheinung getreten [7], und es kann heute kein Mensch mehr leugnen, daß die Stellungnahme des Herrn Reichspräsidenten damals eine *irrige* gewesen ist und dem deutschen Volk nicht zu Nutz und Frommen gereicht hat. (Stürmischer Beifall.) Wir sind nun heute genauso überzeugt, daß die jetzige Stellungnahme ebensowenig dem deutschen Volk letzten Endes nützen und frommen wird, im Gegenteil, wir glauben, daß sie nur denen nützt, die wir verantwortlich machen für das heutige deutsche Schicksal. Und deshalb müssen wir *eines* absolut bekennen: Wir sind gegen derartige Versuche vollständig gefeit. Wenn es überhaupt in Deutschland heute ein nationales Gewissen und eine nationale Opposition gibt, dann sind dafür wahrhaftiger Gott nicht irgendwelche Regierungsstellen, auch nicht die höchste, verantwortlich zu machen, denn sie ist ohne sie, ja, *gegen sie* entstanden.

Wenn heute der Herr Reichspräsident hofft, daß eine nationale Opposition seine Politik retten möge, dann soll er nicht vergessen, daß diese Opposition überhaupt nur da ist, weil sie sich nicht seiner Wege bedient hat, sondern eigene Wege bisher ging. Würde sie seine Wege gegangen sein, gäbe es keine Opposition, an die sich der Reichspräsident bittend wenden könnte.

Wir müssen ein für allemal solche Versuche ablehnen und hoffen, daß sie auch die anderen nationalen Bewegungen und Parteien genauso kalt lassen werden. Wir gehen in den Deutschen Reichstag hinein in dem Moment, in dem es uns für das deutsche Volk wieder *zweckmäßig* erscheint, um dem Volk, nicht einer regierenden Partei zu nützen.

6 Gemeint ist ein am 22.2.1931 veröffentlichtes Schreiben des Reichspräsidenten Hindenburg an den DNVP-Reichstagsabgeordneten Kurt Wege. Dort hatte er gefordert, die DNVP solle im Interesse der Hilfe für die Landwirtschaft ihre gegenwärtige blockierende Haltung im Reichstag aufgeben und sich an den diesbezüglichen gesetzgeberischen Arbeiten beteiligen. Druck: Bayerischer Kurier vom 23.2.1931, "Appell des Reichspräsidenten an die Deutschnationalen".

7 Am 18.3.1930 hatte Hindenburg in einem Aufruf seine Zustimmung zum Young-Plan-Abkommen gerechtfertigt. Druck: Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1930, S. 74 f.

Wir denken keine Sekunde daran, Hilfsdienst zu leisten für eine heutige Regierung, sondern im Gegenteil: mitgegangen, mitgefangen. Die Herren machen zu zwei Dritteln ihre Politik mit dem Marxismus, sie mögen auch das letzte Drittel mit ihm machen. (Stürmischer Beifall.)

Den ängstlichen Versuchen der Gegner, die Wahlen möglichst hinauszuschieben [8], entgegnet *Hitler* unter dem stürmischen Beifall der Versammlung: Hätte man voriges Jahr im Mai gewählt, dann wären wir mit 50-60 Mandaten in den Reichstag gekommen. Dadurch, daß sie im September wählten, sind wir mit 107 gekommen [9]. Wenn sie jetzt wählen, werden wir mit 160-180 Mandaten zurückkehren, in acht Monaten aber mit noch mehr Mandaten. (Anhaltender Beifall.) Sie können tun, was sie wollen:

Am Ende wird doch unsere Bewegung der Sieger sein.

Wir wissen, es ist ein gewaltiger Turm, den wir zum Einsturz bringen müssen, es wird uns nichts geschenkt werden, aber wir wissen: *Der Turm muß zerbrochen werden,* wenn nicht heute, dann morgen, wenn nicht morgen, dann übermorgen, wenn nicht in *dem* Jahr, dann im nächsten oder meinetwegen 10 Jahre später. Wir werden nur dieses eine Ziel haben: Den Turm unserer Feinde außen und innen [*sic!*], den wollen wir brechen!

In diesem unabänderlichen und unbändigen Willen sind wir von diesen wenigen Männern vor 11 Jahren zur heutigen Millionen-Bewegung emporgewachsen. Im ganzen Deutschen Reich wehen dieselben Fahnen, lebt derselbe Rhythmus unserer Bewegung, derselbe fanatische Glaube, dieselbe Hoffnung und Zuversicht. Ich bin überzeugt: *Es war schwerer damals im Jahre 1920, als unbekannte Männer uns bis heute durchzuarbeiten, als es schwer ist, von heute bis zum endgültigen Sieg zu kämpfen.*

Hitler gedenkt schließlich der endlosen Opfer und der schweren Rückschläge der Bewegung, von denen er den Verlust so vieler junger Menschen, die sich in diese Bewegung hineinlebten und von irgendeinem Mordbuben niedergestochen oder niedergeschossen worden sind, als das Allerschwerste bezeichnet. Alle diese trüben Tage lassen uns keine Sekunde am endgültigen Ziele verzweifeln.

Vor einem Jahre hat der Führer in einer Versammlung erklärt, als Herr *Groener* [10] sich gerade auf einem Streitgaul oder Streitesel setzte und gegen uns mit eingestemmter Lanze anrannte [11]:

"Herr Groener, wir kämpfen mit streng legalen Mitteln, aber eines Tage werden Sie in den deutschen Reichstag hineingehen, und dann wird es *Ihnen braun entgegenschim-*

8 Anspielung auf eine Erklärung der bayerischen Regierung, wonach sich aus der durch den bayerischen Staatsgerichtshof verfügten Aufhebung einiger Bestimmungen des bayerischen Wahlgesetzes keine Notwendigkeit von Neuwahlen ergebe. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 14.2.1931, "Der Entscheid des Staatsgerichtshofes".

9 Vgl. Dok. 1, Anm. 5.

10 Wilhelm Groener (1867-1939), General, 1886 württemberg. Leutnant, 1916/17 Chef des Kriegsamts im preuß. Kriegsministerium, 1918 Erster Generalquartiermeister in der Obersten Heeresleitung, 1919 Verabschiedung, Juni 1920 bis Aug. 1923 Reichsverkehrsminister (parteilos), Jan. 1928 bis Mai 1932 Reichswehrminister, Okt. 1931 bis Mai 1932 Reichsminister des Innern (Rücktritt).

11 Gemeint ist die am 25.2.1930 von Groener erlassene Verordnung zur "Anerkennung und Belohnung von Soldaten durch den Reichswehrminister für erfolgreiche Abwehr radikaler Zersetzungsangriffe gegen die Wehrmacht". Druck: Heeres-Verordnungsblatt vom 4.3.1930, S. 17.

mern! Es wird die Stunde kommen, da wird Ihnen eine braune Majorität gegenüberstehen!" [12]

Ein Jahr ist kaum vergangen, *und es ist der rechte Flügel heute braun,* der Flügel, der heute leer ist. Ich kann weiter prophezeien, daß die Zeit kommen wird, wo die Hälfte des Reichstages braun sein wird, und die Stunde, wo es zwei Drittel sein werden. Und es kommt die Zeit, da wird die Farbe, die euch so verhaßt ist, und das Zeichen, das ihr heute so scheut und nicht ansehen könnt, in ganz Deutschland landauf, landab euch entgegenschimmern. *Da wird ein deutscher Reichswehrführer vor sich her eine braun gekleidete neue deutsche Volksarmee sehen, wird im Reichstag sitzen ein großes braunes Heer von Abgeordneten. Dann wird diese Fahne flattern von jedem Turm, von jedem Haus, auf jedem Bau wird unser Zeichen eingemeißelt sein. Deutschland wird wieder deutsch sein, Deutschland wird wieder frei sein, euer Regiment ist gebrochen und unsere Stunde ist dann gekommen.* (Lang anhaltender stürmischer Beifall.) [13]

27. Februar 1931 Dok. 65
"Erlaß Nr. 3"
SA-Anordnung

Gedrucktes Exemplar [1]; BA, Slg. Schumacher 403 [2].

Zum Gedenktag des ersten öffentlichen Auftretens der N.S.D.A.P. am 24.2.1920 in München [3] ordne ich an:

1. Das bisher den Mitgliedern der Reichsleitung vorbehaltene Abzeichen (Hoheitsabzeichen der Bewegung) wird künftighin von der gesamten SA und SS (Führer und Mann) getragen.

2. Von den nicht in der SA oder in der SS tätigen Mitgliedern der Bewegung tragen das Hoheitsabzeichen künftig alle politischen Leiter von der Ortsgruppe aufwärts.

Adolf Hitler

12 Am 18.3.1930 in München. Vgl. Bd. III/3.
13 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Kopf: "Der Oberste SA-Führer, Nr. 387/31". Zusatz (gez. Reichsschatzmeister Franz Xaver Schwarz und SA-Stabschef Ernst Röhm): "Das Abzeichen ist bei der Reichszeugmeisterei anzufordern. Näheres wird im V.B. veröffentlicht." Dort heißt es ergänzend: "Preis des Abzeichens 40 Pf.".
2 Druck: VB vom 6.3.1931, "Es wird bekanntgegeben".
3 Vgl. Dok. 64, Anm. 3.

Februar 1931 Dok. 66
Geleitwort

Hans Zöberlein, Der Glaube an Deutschland. Ein Kriegserlebnis von Verdun bis zum Umsturz, München 1931.

Auf den Weg!

Hier ist das Vermächtnis der Front niedergelegt!

Ein einfacher Soldat [1], der nicht beabsichtigte, die Kriegsliteratur zu vermehren, hat sich in jahrelanger, mühevoller Arbeit neben seinem Beruf eine Last von der Seele geschrieben. Kämpfe und Schlachten stehen in historischer Treue mit Tag und Stunde, Ort und Gelände wieder auf. Nicht so, wie man vielleicht die Ereignisse heute nach Jahren erst sieht. Gipfel und Abgründe stehen nebeneinander und immer die sturmfeste Treue der Kameradschaft dabei.

Man hört das Herz der Front schlagen, den Quell jener Kraft, die unsere unvergänglichen Siege schuf. Und ungewollt greift die soziale Frage ins Geschehen ein, das Denken der "vaterlandslosen Gesellen".

Das Buch hat allen etwas zu sagen: Dem Soldaten, dem Politiker, den schaffenden Deutschen aller Stände. Der heranwachsenden Jugend ist es

das Erbe der Front!

München, im Februar 1931

Adolf Hitler [2]

1 Hans Zöberlein (1895-1964), Maurer und Steinhauer, 1919 Angehöriger des Freikorps Epp, 1921 Eintritt in die NSDAP, 1923 Teilnahme am Hitlerputsch in München, 1925-1927 Vorsitzender der Sektion Au-Giesing der NSDAP, 1926-1929 Führer des SA-Sturms 5 in München, 1929 SA-Standartenführer, Autor von "Der Glaube an Deutschland" (1931) und "Der Befehl des Gewissens" (1937), 1943 SA-Brigadeführer.

2 Faksimilierte hs. Unterschrift.

7. März 1931 Dok. 67
Rede auf SA-Versammlung in München [1]

PND-Bericht Nr. 727 [2], o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6809 [3].

Heute sind es 12 Jahre, daß ich Hauptmann Röhm kennengelernt habe. Es war in einem Keller, wo wir uns den Kopf zerbrochen haben, wie der revolutionären Bewegung entgegen getreten werden kann. Damals lernte ich ihn kennen, und heute stelle ich ihn als SA-Führer vor. Es ist ein gewaltiger Anblick, die Größe der "Brigade München" zu sehen. Ihr setzt Euch ein für die nationalsozialistische Idee, für die Fahnen, die ich Euch gegeben habe. Eure Fahne wird die Kokarde des neuen Reiches. Kameraden! Der Weg, den wir bis heute gegangen sind, war schwerer als der, den wir noch gehen werden. Alle können machen, was sie wollen, und die Bewegung steigt doch von Monat um Monat um Tausende. Es heißt überall, die SA ist aufgehoben worden, bzw. ich habe sie selbst aufgelöst. Es ist unmöglich, die SA aufzulösen; denn sie ist keine Organisation, sondern ein Wesenskern, der in der Hauptsache aus mir selbst besteht. Ich bin die SA, und Ihr gehört zur SA. Ihr seid die SA, und ich gehöre zu Euch. Sollte ich aber in die Lage kommen, die SA aufzugeben, so würde ich es mit blutendem Herzen tun, um die Bewegung zu retten. Wenn ich einige Stürme auflöse [4], so habe ich die Gewißheit, daß morgen tausend andere SA-Leute an die Stelle der aufgelösten Stürme treten. Man versucht nunmehr, von der gegnerischen Seite die SA mit Spitzeln zu verseuchen. Diese Leute haben die Aufgabe, Zersplitterung und Uneinigkeit in die SA hineinzutragen. Es ist ein Fall bekannt, wo man sich an einen SA-Führer um Mitteilungen aus der SA wandte. Der betreffende SA-Führer ist zum Schein darauf eingegangen und hat die erhaltenen Beträge der SA-Kasse zugeführt. (Hitler meinte offensichtlich den Fall Voss [5] - Kassel [6]). Man wirft mir auch vor, daß ich zu feige bin, um illegal zu kämpfen. Hiezu bin ich be-

1 Im Hackerkeller, nach 21.00 Uhr. An dem Appell der SA-Brigade München-Oberbayern, der aus Anlaß der Amtseinführung von SA-Stabschef Ernst Röhm stattfand, nahmen einschließlich ihrer Führer 1.332 SA-Männer teil. Vor Hitler sprachen Osaf-Stellvertreter Süd, August Schneidhuber, der ehemalige Brigadeführer Wilhelm Helfer sowie Röhm.

2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 7.3. und 11.3.1931 in München sind jeweils mit "Nr. 727" gekennzeichnet. Vgl. Dok. 68.

3 Vgl. auch Der SA-Mann. Wochenbeilage zum VB vom 12.3.1931, "Generalappell der Brigade I". Sowie Lagebericht Nr. 99 der Polizeidirektion München vom 20.4.1931, StA München, Polizeidirektion München 6815.

4 Hitler hatte die Auflösung mehrerer SA-Stürme sowie der Hitler-Jugend in Kassel veranlaßt, die dringend verdächtigt wurden, aus Polizeibeständen Schußwaffen gestohlen zu haben. Vgl. Frankfurter Zeitung vom 5.3.1931, "Auf Befehl Hitlers!".

5 Otto Voß (geb. 1908), Kaufmann, 1927 Eintritt in die NSDAP und Führer der SA-Standarte I in Bochum, 1928 Ortsgruppenleiter der NSDAP in Bochum, 1929-1933 Stadtverordneter in Bochum (NSDAP).

6 Irrtümliche Vermengung zweier verschiedener Vorgänge durch den Berichterstatter: Gemeint ist erstens Otto Voß, der mit Wissen der Reichsleitung der NSDAP fast 8 Monate für die politische Polizei in Bochum gearbeitet hatte. Zweitens bezieht sich dies auf die Behauptung der NSDAP, daß die Polizei in Kassel bezahlte Lockspitzel eingesetzt habe, um die SA zu illegalem Waffenbesitz zu provozieren. Vgl. VB vom 6.3.1931 und vom 13.3.1931, "Pg. Voß in Hagen"; Frankfurter Zeitung vom 5.3.1931, "Auf Befehl Hitlers!".

stimmt nicht zu feige; ich bin nur dazu zu feige, daß ich die SA vor die Maschinengewehre führe. Wir brauchen die SA zu viel wichtigeren Dingen, nämlich zur Errichtung des Dritten Reiches. Wir werden uns dabei an die Verfassung halten, und damit werden wir auch zum Ziele kommen. Die Verfassung schreibt uns das Recht vor, zur Macht zu gelangen. Wessen [*sic!*] Mittel wir uns hiezu bedienen, ist unsere Sache. Der jetzige Reichstag wird auch noch gehen, und dann werden wir anstatt mit 107 [7] mit 200 Abgeordneten einziehen. Ihr müßt lernen, mit der Faust Euch zu wehren. Die Führer und Unterführer habe ich beauftragt, Euch auszubilden. Ich muß als Euer Führer vorausgehen, ohne mich umzuwenden, und Euch zu meiner Verfügung haben.

Am Schlusse seiner Ausführungen soll Hitler gesagt haben, daß die SA-Leute, bevor er gehe, noch eine Schuld [*sic!*] abzulegen hätten. Dann soll Hitler geäußert haben: "Kameraden! Erhebt die rechte Faust und leistet mir den Schwur: 'Mit der Faust soll das neue Deutschland erstehen'." [8]

11. März 1931 Dok. 68
Rede auf SS-Versammlung in München [1]

PND-Bericht Nr. 727 [2], o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6809.

Nachdem er [*Hitler*] die Front abgeschritten hatte, hielt er an die SS eine längere Ansprache. Er begrüßte sie als die Elite-Truppe. Sodann gab Hitler einen Rückblick auf die Entwicklung der Partei vor und nach dem Jahre 1923. Ein Häuflein getreuer Menschen, mit denen er sich besonders verbunden fühlt, habe auf ihn vertraut und ihn gebeten, sie weiter zu führen. Wenn auch alles zerschlagen worden sei, der Geist sei aber doch geblieben. Er wünsche nur das beste Zusammenarbeiten im edlen Wettstreit zwischen der SS und SA. In der neuen Armee werde die SS die erste Stellung einnehmen. Er wisse, daß sich Elemente in die Partei eingeschlichen hätten, die Unruhe und Mißstimmung zwischen Mann und Führung hineintragen. Es sei daher unbedingt gegenseitiges Vertrauen notwendig. Er wisse bestimmt, daß in einem Jahr die SA dreimal und die SS zweimal so stark sein werde wie heute. Er als Führer werde weiter kämpfen, bis die deutsche Freiheit hergestellt sei. Für die nationalsozialistische Bewegung und für das deutsche Vaterland, so bemerkte Hitler am Schlusse seiner Ausführungen, wollen wir

7 Vgl. Dok. 1, Anm. 5.
8 Folgt abschließender Kommentar.

1 Im Bürgerbräukeller, nach 21.00 Uhr. An dem Generalappell der SS, auf dem neben der Münchener SS auch Abordnungen der SS aus Dachau, Fürstenfeldbruck, Starnberg und Ottobrunn erschienen waren, nahmen 322 SS-Leute, 35 SS-Führer und 35 Anwärter teil. Vor Hitler sprach der Stabschef der SA Ernst Röhm.
2 Die Polizeiberichte über die Auftritte Hitlers am 7.3. und 11.3.1931 in München sind jeweils mit "Nr. 727" gekennzeichnet. Vgl. Dok. 67.

leben und, wenn es notwendig wird, auch sterben. Mit einem Heil auf die Bewegung und auf das Vaterland schloß er seine Rede, von der die SS-Leute sehr begeistert waren.[3]

15. März 1931 **Dok. 69**
"Helft der deutschen Freiheitsbewegung auf der Hochschule!"
Aufruf

VB vom 15./16.3.1931.

Parteigenossen und -genossinnen, Altakademiker der N.S.D.A.P.

Nahezu 12 Jahre lang hat das deutsche Volk, von gewissenlosen Politikern verführt, die Folgen des Verbrechens vom November 1918 auf sich nehmen müssen. Vor der ganzen Welt gebrandmarkt und verfemt, sank es zum willenlosen Ausbeutungsobjekt herunter. Politisch entrechtet, wirtschaftlich geknebelt und ausgepreßt, beginnt es endlich einzusehen, daß alle Hoffnungen auf Recht und Gerechtigkeit, Kulturgewissen und Weltvernunft lächerliche Utopien sind. Millionen und abermals Millionen Menschen, die selbst nur leidtragende Opfer der großen Weltkatastrophe waren, werden um ihre Existenz gebracht, verlieren die Früchte langjährigen Fleißes und langjähriger Sparsamkeit, Millionen andere stehen am [*sic!*] Ruin ihrer Unternehmungen, ihres Gutes, am Ende ihrer Arbeitsmöglichkeit. Der Arbeiter der Faust ist gezwungen, das Almosen einer Arbeitslosen-Unterstützung entgegenzunehmen, der Arbeiter der Stirne wird zum Bettler degradiert, Zehntausende und abermals Zehntausende intelligente[*r*] junge[*r*] Deutsche[*r*] bieten unter dem Zwang der Not ihre Fähigkeit dem Auslande an und verkommen als mißachteter Kulturdünger anderer Völker.

Und dennoch werden die regierenden Parteien des Novemberverbrechens nicht müde, immer wieder aufs neue zu versichern, daß nur ihre Methoden allein Deutschland zu retten vermögen. *Die Methoden internationaler Verblendung, demokratischer Entwertung und pazifistischer Selbstentwaffnung.* Das Elend erhält durch diese Parteien eine moralische Rechtfertigung durch das Bild der Charakterlosigkeit, die man unserem Volke einimpft, um sie dann der anderen Welt als Ausdruck deutschen Wesens hinzustellen.

Gegen diese moralische und politische Entwaffnung Deutschlands erhebt sich unser Volk.

Aus dem Wirrwarr unserer politischen, beruflichen, klassenmäßigen und gesellschaftlichen Zerrissenheit erwächst eine Bewegung zur Sammlung des deutschen Menschen, zur Bekundung des unbeugsamen Lebenswillens und des Mutes, diesen Lebenswillen mit allen Mitteln zu verwirklichen. In knapp einem Jahrzehnt hat die nationalsozialistische Bewegung, von einer Handvoll Menschen ausgehend, eine geistige Revolu-

3 Folgt Bericht über eine Anzahl von Beförderungen in der SS.

tion vollzogen, der Millionen-Massen unseres Volkes ergeben sind. *Über alle Zerrissenheit hinweg entstand eine Partei, die den schaffenden Menschen der Stirn und Faust zusammenfügt zum Träger des Selbsterhaltungstriebes unseres Volkes, des Willens zu einer neuen Zukunft.*

Aus kleinsten Anfängen ist die größte nationale Partei Deutschlands entstanden. Von Bauerndorf und Stadt, von Werkstatt und Fabrik, von den Büros und größten Unternehmungen holt sie sich ihre Verkünder, über alle gesellschaftlichen, konfessionellen und bisherigen politischen Schranken hinweg fügt sie sie zusammen zu einer lebendigen Einheit.

Am 14. September [1930] [1] *hat die Welt zum erstenmal Kenntnis davon erhalten, daß das Deutschland der feigen, unterwürfigen Kapitulation, der willenlosen Erpressung im Begriffe ist, vernichtet zu werden vom Deutschland der Ehre, des Mutes und der Selbstbehauptung.*

Es ist ein Beweis für die aufwühlende Kraft dieser Bewegung der Erhebung unseres Volkes, daß sich ihr in erster Linie das junge kommende Deutschland anschließt und zur Verfügung stellt. *Von unserer Arbeiterjugend bis zur Studentenschaft wächst der trotzige Entschluß, mit den Maximen unseres bisherigen Regimes zu brechen und die Begriffe*

der Ehre und der Freiheit

erneut und diesmal für immer auf des deutschen Volkes Fahnen zu schreiben.

Unermeßlich sind die Opfer, die der Freiheitskampf eines Volkes erfordert. Hunderttausende junger, deutscher Männer leisten Verzicht auf zahllose Annehmlichkeiten des Lebens, um dem einen größeren Ziele zum Siege zu verhelfen. Gut und Blut fordert die Freiheit als schweres Unterpfand.

Was die deutsche Jugend geben kann, ist fast ausschließlich das Blut. Es ist Pflicht der erwerbenden Generation, das Gut zu opfern.

In unerhörtem Siegeszug pflanzt der Nationalsozialismus in einer Universität nach der anderen, in einer Technischen Hochschule nach der anderen die Fahne des Freiheitskampfes unseres Volkes auf. *So wie in den größten Zeiten deutscher Geschichte ist nun wieder der deutsche Student zum Bannerträger der Zukunft unseres Volkes geworden. Was Generationen deutscher Bürgerlichkeit an unserem Volk verschuldet haben, macht die deutsche Jugend unter dem Zwange ihres Herzens in reißendem Sturme wieder gut.*

Der nationalsozialistische Studentenbund marschiert zum deutschen Volk.

Er wird das vollziehen, was unseren Feinden als das Gefährlichste erscheint: Deutsche Kraft und deutscher Geist werden wieder zu einer Einheit verschmelzen und dem deutschen Lebenswillen damit die Möglichkeit seiner Verwirklichung bieten.

Was der nationalsozialistische Student nun an persönlichen Opfern bringt, erfordert zwingend die Ergänzung durch die Opfer derer, die nicht das Glück besitzen, heute am Kampfe um die deutsche Jugend aktiv teilnehmen zu können.

Die deutsche Jugend beendet den Klassenkampf,

den unseligerweise ihre Väter bewußt oder unbewußt mit einleiten halfen. Die Väter aber haben die Pflicht, auch zu ihrem Teil mit gutzumachen, was ihre Generation verbrochen hat.

---

1 Gemeint ist die Reichstagswahl. Vgl. Dok. 1, Anm. 5.

Der nationalsozialistische Student, der seinen Kampf in einer Zeit ficht, die der studierenden Jugend ein härteres Leben gibt, als es einst den Vätern beschieden war, fordert und verlangt, daß die bereits im Lebenskampfe stehenden Generationen auch ihrerseits ihre Pflicht der Nation gegenüber erfüllen.

Er hat das Recht zu fordern, daß der Freiheitskampf der jungen Generation nicht mit platonischem Interesse verfolgt wird, sondern daß die alten Herren auch selbst noch einmal jung werden mögen und den jungen Kämpfern als treue Kameraden zur Seite stehen. Wir sind bereit, unser Blut zu geben, an Euch ist es, uns dabei zu unterstützen.

Angesichts der großen Not unserer nationalsozialistischen Studenten und der Unmöglichkeit für den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund, die Kampforganisation unserer Jugend, die Mittel aus eigenem aufzubringen, appelliere ich als Führer der nationalsozialistischen Bewegung nunmehr an die alte Akademikerschaft, am Kampfe um unsere Hochschulen und damit um Deutschlands Zukunft, auch aktiv teilzunehmen und gründe zu dem Zwecke die

nationalsozialistische Studenten-Kampfhilfe [2].

Die Aufgabe dieser Einrichtung ist, unserer jungen nationalsozialistischen Akademikerschaft die notwendigen Mittel zum Kampfe zur Verfügung zu stellen.

Adolf Hitler

16. März 1931 Dok. 70
Erklärung

VB vom 18.1.1931, "Adolf Hitler gegen die Bluthetze der roten Antifa".

Ich bedauere und verurteile die Tat der Hamburger Parteigenossen [1] auf das schärfste. Ich sehe aber in den Tätern nur die unglücklichen Opfer einer seit Monaten ungestraft betriebenen Blut- und Mordhetze der kommunistischen Antifa. Zahlreiche Parteigenossen sind dem verbrecherischen Wüten dieser Mordpropaganda zum Opfer gefallen, offensichtlich ohne daß die staatlichen Behörden zu einer entsprechenden Abwehr geschritten wären. Soeben ist wieder ein junger Nationalsozialist von diesen Mordbuben erschossen worden, während ein anderer, aufs schwerste verwundet, augenblicklich noch mit dem Tode ringt [2]. So sehr ich daher die Tat verurteile, so groß ist mein Mitleid mit

---

2 Zur Nationalsozialistischen Studentenkampfhilfe vgl. Anselm Faust, Der Nationalsozialistische Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik, Bd. 1, Düsseldorf 1973, S. 178.

1 Am 14.3.1931 hatten drei Hamburger SA-Männer den Bürgerschaftsabgeordneten Ernst Henning (KPD) in einem vollbesetzten Autobus erschossen. Vgl. Thomas Krause, Hamburg wird braun. Der Aufstieg der NSDAP 1921-1933, Hamburg 1987, S. 138.

2 Gemeint sind Fritz Felgendreher, der am 14.3.1931 in Essen bei einem Überfall von Kommunisten auf einen SA-Trupp erschossen wurde, sowie Gustav Müller, den Angehörige des Reichsbanners in der Nacht zum 16.3.1931 in Kaiserslautern durch Messerstiche schwer verletzt hatten. Vgl. Berliner Tage-

den verirrten, unglücklichen Parteigenossen, die sich durch ihr Handeln selbst aus der Bewegung ausgeschlossen haben. Das menschliche Mitleid aber zwingt mich, für ihren Rechtsschutz um so mehr aufzukommen, als dadurch vielleicht die Möglichkeit geboten wird, das gesamte Deutschland auf die Leiden aufmerksam zu machen, denen heute Zehntausende von Nationalsozialisten wegen ihrer deutschen Gesinnung wehrlos preisgegeben sind. Ich habe daher Rechtsanwalt Dr. Frank II, München, beauftragt, die Verteidigung der drei Täter zu übernehmen und werde die Kosten hierfür aus eigenem bestreiten [3].

München, den 16. März 1931

Adolf Hitler

25. März 1931 Dok. 71
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

Polizeibericht vom 26.3.1931 (gez.: Eckerle); StA München, Polizeidirektion München 6742.

Einleitend erklärte er [*Hitler*], daß in den letzten Tagen Zweifel an der nat[*ional*]soz[*ialistischen*] Bewegung laut wurden [2]; er bestritt, daß die Bewegung nicht den richtigen Weg gehe, und appellierte an den Glauben zum Nat[*ional*]Soz[*ialismus*]. Weit ausladend schilderte er den moralischen Zusammenbruch 1918, daß Millionen nur den äußeren, militärischen Feind, aber nicht den inneren sehen. Die Revolution war die Einleitung zur Vernichtung des deutschen Volkes.

Die Nat[*ional*]Soz[*ialisten*] werden weiterhin ihr Recht verfechten, d. h. beweisen und verfechten, daß sie auf dem richtigen Weg sind, mit allen Mitteln, die ihnen heute offen stehen, und ihr Selbstbehauptungsrecht bewahren. Wenn die Nat[*ional*]Soz[*ialisten*] 1918

blatt vom 14.3.1931 (AA), "Scharfe Schüsse in Essen"; VB vom 18.3.1931, "Meinem braven Kameraden S.A.-Mann Friedrich Felgendreher zum Gedenken!" und "Ein nat.-soz. Fahnenträger in Kaiserslautern von Messerstechern zerfleischt".

3 Bei dem Prozeß vor dem Hamburger Schwurgericht, der vom 3. bis 16.11.1931 stattfand, wurden die drei Angeklagten Albert Jansen, Otto Bammel und Alois Höckelmeyer von Rechtsanwalt Frank (München) und Rechtsanwalt Raeke (Hamburg) verteidigt. Das Gericht verurteilte die Täter zu sechs bzw. sieben Jahren Zuchthaus. Vgl. Berliner Tageblatt vom 3.11.1931 (AA), "Die Ermordung des kommunistischen Stadtverordneten Henning vor Gericht"; Berliner Tageblatt vom 17.11.1931 (MA), "Zuchthaus für nationalsozialistische Mörder".

1 Im Hackerkeller, von etwa 21.30 bis 22.10 Uhr. Die öffentliche Versammlung der Ortsgruppe XX der NSDAP war laut Polizeibericht bis auf den letzten Platz besetzt. Vor Hitler sprach Gauleiter Adolf Wagner.

2 Vor allem im Umkreis von Osaf-Ost Walter Stennes wurde der legalistische Kurs der NSDAP stark kritisiert. Zu diesem Konflikt, der am 1.4.1931 zur Absetzung von Stennes führte, vgl. Moreau, Nationalsozialismus, S. 73 ff. Sowie Dok. 80.

die Behauptung aufgestellt hätten, daß das neue Zeitalter Not und Elend bringt, dann wären alle gegen die Nat[*ional*]Soz[*ialisten*] gewesen.

Deutschland wird beherrscht von zwei Parteigruppen: den Bürgerlichen und den Marxisten. Sie haben seit den 12 Jahren immer ihre Partei hervorgehoben; sie kämpfen weniger um das deutsche Volk, sondern um ihre Partei; sie beten gegen den Klassenkampf und leben von ihm, denn wie kann j[*eman*]d sagen, er lehnt den Klassenkampf ab, wenn er sich zu ihm bekennt? Hitler verweilte hier länger, sprach von Parteiprogrammen, ihrer Bedeutung, daß zwangsläufig das eine Programm ein Feind des anderen sein muß, und erklärt schließlich, daß eine Wiederherstellung der deutschen Kraft nur möglich ist durch Beseitigung des Klassenkampfes. Seit 11 Jahren stehen die Nat[*ional*]-Soz[*ialisten*] im Kampf gegen diese Parteien, ob christliche oder antichristliche, weil die Nat[*ional*]Soz[*ialisten*] ihre Basis bedrohen. (Lebhafter Beifall.)

Trotz aller Gegensätze zwischen den Parteien seien sie sich einig im Kampf gegen die Nat[*ional*]Soz[*ialisten*] (Bravorufe); die nächste Wahl wird sie aber schon so deprimieren, daß das nicht mehr geht. Die S.P.D. hat den Panzerkreuzer hinunter geschluckt [3] (Gelächter und Bravo-Rufe), weil die Partei auf dem Spiel steht. Wenn Deutschland auf dem Spiel steht, ist es gleich. (Bravo-Rufe.) Nach dem Ausgang der Wahl am 14.9.[*1930*] [4] hat sich das Ausland nach 12 Jahren mit der Frage der Revision der Friedensverträge befaßt. Da sind die Parteien ihnen in den Weg gefallen, haben sich zusammengefunden und so die Revision zum Fallen gebracht. Was die eine Partei nicht machen will, um den Schein zu wahren, das macht die andere und umgekehrt.

Hitler äußert sich dann über Ziel des Nat[*ional*]Soz[*ialismus*]; an der Spitze der Wirtschaft steht die Sanierung, an dieser die Beseitigung der bisherigen Verderber, darum das Streben der Nationalsozialisten, mit verfassungsmäßigen Mitteln den Weg zu erkämpfen, der unbeirrt zum Sieg führen muß. Wenn Brüning sagt, das deutsche Volk kann nicht zugrunde gehen [5], dann glauben die Nat[*ional*]Soz[*ialisten*] das auch, weil das deutsche Volk genügende Beweise der Tatkraft, Zähigkeit, Festigkeit etc. gegeben hat, aber mit einem anderen Geist als dem heutigen, in einer Zeit, in der nicht Geister von heute lebten. Wenn ein anderer Geist wieder eingekehrt ist, dann wird das deutsche Volk wieder frei sein und kann der Zukunft ruhig entgegen sehen. (Lebhafter Beifall.) [6]

3 Der Bau des Panzerschiffs A war am 27.3.1928 im Reichstag gegen die Stimmen von KPD, SPD, DDP und Teilen der Wirtschaftspartei beschlossen, wegen fehlender Finanzmittel zunächst aber nicht begonnen worden. Bei der Abstimmung im Kabinett am 10.8.1928 hatten die vier SPD-Minister aus Rücksicht auf den Erhalt des Kabinetts Müller für den Bau votiert. Gegen diesen von ihren Ministern unterstützten Kabinettsbeschluß stellte die SPD-Fraktion im Reichstag am 31.10.1928 den Antrag, den Bau des Panzerschiffs einzustellen; dieser wurde am 16.11.1928 mit 257 gegen 202 Stimmen bei 8 Enthaltungen abgelehnt. Vgl. Heinrich August Winkler, Der Schein der Normalität. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924 bis 1930, Berlin 1985, S. 541 ff.

4 Vgl. Dok. 1, Anm. 5.

5 Reichskanzler Heinrich Brüning hatte am 17.3.1931 auf der Obermeistertagung des Berliner und Märkischen Handwerks in Berlin erklärt: "Und ein Volk, das sich selbst zu helfen wisse, könne niemals untergehen." Vgl. Bayerischer Kurier vom 18./19.3.1931, "Reichskanzler Dr. Brüning an das deutsche Handwerk".

6 Folgt abschließender Kommentar.

30. März 1931 Dok. 72
Anordnung

VB vom 1.4.1931.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wird durch Klage beim Staatsgerichtshof Richtern Gelegenheit geben, die rechtliche Unhaltbarkeit und Unzulässigkeit der Notverordnung festzustellen [1]. Bis zur Wiederaufhebung der Notverordnung im Rechtsverfahren gelten im Interesse der Gesamtbewegung folgende

Vorläufige Anordnungen der Reichsleitung zur Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 [2]

Im Interesse der Gesamtbewegung verfüge ich:

1. Der gesamte Parteiapparat wird entsprechend den Vorschriften der Notverordnung ab sofort darauf eingestellt, jeder Verletzung dieser Vorschriften mit allen Kräften vorzubeugen, ja sogar die Möglichkeit einer solchen Verletzung tunlichst zu beseitigen.

Jeder Parteifunktionär hat sich sogleich mit dem genauen Wortlaut der Notverordnung vertraut zu machen. Der Text der Notverordnung ist in der Parteidienststelle leicht erreichbar aufzubewahren.

2. Jeder Parteigenosse wird ohne Rücksicht auf seine Parteistellung sofort aus der Partei ausgeschlossen, der es sich beikommen lassen sollte, entweder bewußt oder unbewußt gegen die Bestimmungen der Notverordnung zu verstoßen oder solche allenfallsige Verstöße zu dulden bzw. zu billigen.

3. Vor jeder Versammlung (öffentlich unter freiem Himmel, öffentlich im geschlossenen Raum, geschlossen als Mitglieder- oder Funktionär-Versammlung) ist der zuständigen Polizeibehörde unter Angabe des Orts, der Zeit, des Verhandlungsgegenstandes, des Redners, spätestens 24 Stunden vor Beginn der Veranstaltung, eine Anmeldung (nach Formular I) zuzuleiten.

4. Der für die Veranstaltung der Versammlung verantwortliche Parteifunktionär hat mit der Anmeldung eine schriftliche Bestätigung des Redners vorzulegen, in der der Redner anerkennt, daß er darauf hingewiesen wurde, seine Ausführungen im Rahmen der Notverordnung zu halten, und daß er dies auch erfüllen werde (Formular II).

Dabei hat der anmeldende Veranstalter bzw. der Versammlungsleiter zu erklären, daß er für die Einhaltung dieses Rahmens persönlich sorgen werde (Formular III).

5. Bezüglich Lastfahrten, Flugblättern, Plakaten usw. ist die Anmeldepflicht gleichfalls genauestens einzuhalten.

6. In jedem Falle eines Verbotes ist die zuständige höhere Parteidienststelle auf dem raschest-tunlichen Wege genauest zu verständigen.

In jedem Einzelfalle eines Verbotes ist im Einvernehmen mit dem zuständigen Gauleiter Beschwerde einzulegen.

1 Die angekündigte Klage, die dem Vorbild der Klagen vor dem Staatsgerichtshof gegen antinationalsozialistische Maßnahmen in Baden und Preußen nachempfunden war, läßt sich nicht nachweisen.

2 Gemeint ist die Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28.3.1931. Druck: RGBl. I, 1931, S. 79 ff.

7. Weitere Bestimmungen bleiben vorbehalten. Die erwähnten Formulare werden in den nächsten Tagen den Parteidienststellen zugehen.

München den 30. März 1931

gez.: Adolf Hitler

Der Aufruf und die Anordnungen sind von der gesamten Parteipresse nachzudrucken.

30. März 1931 Dok. 73
"Nationalsozialisten! Parteigenossen!"
Aufruf

VB vom 1.4.1931.

Die derzeit herrschenden Parteien haben - wie dies seit Monaten von uns vorausgesehen wurde - nunmehr zum letzten Schlag gegen den Nationalsozialismus ausgeholt. Der vollständige Zusammenbruch ihrer Politik, die durch ihr Wirken heraufbeschworene ungeheuere Not und Verzweiflung zwingen sie zur tatsächlichen Außerkraftsetzung der von ihnen selbst gemachten und beschworenen Verfassung. So versucht man noch einmal durch eine großangelegte Verfolgungsaktion, die nur gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ernstlich gedacht ist, die vorwärtsstrebende Kraft unserer Bewegung zu brechen.

Parteigenossen, S.A.- und S.S.-Männer!

Unsere Gegner haben diese Notverordnung [1] gemacht. Die gegnerischen politischen Parteien begrüßen sie, nur von einer einzigen Hoffnung erfüllt, daß Ihr sie vielleicht nicht beachten oder sogar übertreten möchtet. *In diesen Tagen beherrscht das Sehnen der Feinde Deutschlands nur ein Wunsch: Möge es doch gelingen, die Nationalsozialisten so zu reizen, daß ihre Massen die Nerven verlieren und die Gesetze verletzen.* Dieser Wunsch tritt Euch entgegen in den Äußerungen der Presse und der Männer der uns feindlichen Parteien. Tag für Tag lügen sie von Gesetzesverletzungen, die Nationalsozialisten begangen haben sollen, und zeigen damit, wie sehr es ihnen darum zu tun ist, daß das, was bisher immer nur Lüge war, durch Euch selbst Wahrheit wird.

Diese Absicht wird scheitern an der allen formalen Schikanen unerreichbaren geschichtlichen Berufung unserer herrlichen Bewegung.

Den was immer unsere politischen Gegner ersinnen und tun mögen:

Der letzte Sieg wird unser sein!

Um diesem Siege zu dienen, fordere ich daher von Euch:

Die Notverordnung ist von allen Pg. und Parteifunktionären, S.A.- und S.S.-Leuten auf das schärfste und genaueste einzuhalten.

1 Vgl. Dok. 72, Anm. 2.

Studiert sie auf das gründlichste und befolgt sie auf das peinlichste und macht damit am sichersten die Hoffnung der Novemberparteien zuschanden. An Eurer überlegenen, eisigkalten Ruhe wird dann jeder Mißbrauch des Rechts durch die gegnerische Seite zerschellen.

Unsere Gesetzlichkeit ist dann heute mehr denn je die Grundlage unserer organisatorischen Sicherheit und damit ein Garant für unseren Erfolg.

Indem wir entschlossen sind, unser Ziel auf verfassungsmäßigem Wege zu erreichen, werden wir es erreichen. Denn würden wir es auf diesem Wege nicht erreichen, welchen Anlaß hätten dann unsere Gegner, mit diesen neuen Mitteln die Unterdrückung unserer Bewegung zu versuchen? Die Notverordnung bedeutet die Feststellung, daß unser bisheriger Weg der Gesetzlichkeit und des Rechts unsere Bewegung zwangsläufig zum Siege führen muß u[*nd*] schon heute dem Sieg entgegengeführt hat.

Parteigenossen! Seid daher über alles besonnen!

Stellt der Nadelstich-Politik unserer parteipolitischen Gegner dieselbe Entschlossenheit und Geschlossenheit gegenüber wie dem gegen uns tobenden Mordterror der Untermenschen.

Als Parteiführer muß ich Euch gerade jetzt erst recht dazu aufrufen, in freiwilliger Disziplin und unerschütterlicher Treue der großen Ziele eingedenk zu sein, für die schon 150 Nationalsozialisten ihr Leben gelassen haben [2].

Diesen Toten dient Ihr, indem Ihr den von ihnen gewünschten Sieg erfechtet. Den Sieg erreicht Ihr, indem Ihr unsere einzige Bewegung schützt und damit ihren Kampf ermöglicht. Der Schutz der Bewegung aber erfordert, daß Ihr Euch jeder Ungesetzlichkeit enthaltet. Meistert Euren Grimm und erhebt die Vernunft zum ausschließlichen Regenten Eures Denkens und Eures Handelns. Die Vernunft aber kann nur auf den Weg der strengsten Gesetzlichkeit führen, und ich als Führer selbst befehle es.

Ich habe Auftrag gegeben, im Wege des ordentlichen Staatsgerichtshofverfahrens die Rechtsgrundlagen der Notverordnung als nicht gegeben nachweisen zu lassen [3].

Bis dahin gelten die von der Reichsleitung in Berücksichtigung der Notverordnung heute erlassenen Anordnungen [4].

Der Kampf der Bewegung geht ungebrochen weiter! Vorwärts!

Adolf Hitler

2 Bis Ende März 1931 waren laut einer parteioffiziellen Aufstellung der NSDAP 78 ihrer Angehörigen bei politischen Auseinandersetzungen getötet worden. Vgl. Halbmast, S. 21, 29 ff.

3 Vgl. Dok. 72, Anm. 1.

4 Vgl. Dok. 72.

31. März 1931
Erklärung

Dok. 74

VB vom 31.3.1931, "Wieder eine Lüge angeprangert".

Die Linkspresse verbreitet einen Brief [1], der meinen Namen als Unterschrift trägt, nach welchem von einer Reihe mit Namen genannter Firmen, deren Inhaber ebenso wie namentlich genannte Direktoren Parteigenossen sein sollen, Kampfschatzspenden eingegangen seien [2]. Der Brief ist eine *Fälschung*. Ich habe niemals einen derartigen Brief geschrieben. Die darin genannten Firmen, deren Inhaber oder Leiter, ebenso wie die genannten Direktoren, haben keinerlei finanzielle oder sonstige Zuwendungen an mich oder die N.S.D.A.P. direkt oder indirekt getätigt. Die Inhaber, Leiter und Direktoren sind oder waren nicht Mitglieder der N.S.D.A.P. Sie sind mir sämtlich unbekannt.

Ich habe gegen den Urheber der Fälschung Strafanzeige erstattet.

gez. *Adolf Hitler*

1 Die Mainzer Volkspresse hatte einen angeblichen Brief Hitlers an den Gauleiter des Kreises Hessen vom 4.3.1931 veröffentlicht. Nachdruck: Münchener Post vom 24.3.1931, "Im Solde der Unternehmer. Ein Geheimschreiben Hitlers".

2 In dem angeblichen Schreiben Hitlers heißt es: "An Kampfschatzspenden für den Gau Hessen sind eingegangen M. 15.000, beteiligt sind daran die Firmen wie folgt: Kommerzienrat Dyckerhoff, Dr. A. Dyckerhoff, Dipl.-Ing. A. Castell, sowie die Direktoren Schindler und Jung."

1. April 1931 Dok. 75
Rede auf NSDAP-Versammlung in Weimar [1]

Der Nationalsozialist vom 3.4.1931, "Die Tat von heute bringt der Bewegung mindestens eine Million neuer Menschen" [2].

Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

In der ganzen deutschen Geschichte verfolgen wir das Trauerspiel, daß jede Tat, die unserem deutschen Volke dient, im Inneren unseres Volkes ihre Feinde findet, und daß jeder Mensch, der unserem Volke nützen will, nur einen Teil seiner Kraft in den Dienst des Volkes stellen kann. Er braucht den anderen zur Abwehr. Seitdem zum ersten Mal ein Deutscher in die Geschichte eintritt, Hermann der Cherusker, sehen wir, wie keinem das Schicksal erspart wird, sich gegen die Angriffe aus dem eigenen Lager zu wehren. Trotzdem sehen wir eine Geschichte, wie sie kein anderes Volk erlebt hat. Wir leben selbst in einer solchen bewegten Zeit. Die Tatsache, daß unser deutsches Volk berufen worden ist, 26 Staaten gegenüber zu stehen [3], Taten zu vollbringen, die unsterblich bleiben werden, solange es Menschen gibt, zeigt, daß das deutsche Volk die Kraft hat, Größtes und Allergrößtes zu leisten. Wir sind ebenso Zeugen gewesen eines großen Niederbruchs. Es mag vielleicht dem einen oder anderen scheinen, als ob das Schicksal unseres Volkes wäre, in diesem Tal zu bleiben.

Aber trotzdem muß es unser Glaube sein, daß wir dieses Tal wieder verlassen, daß wir trotz allem Verrat und aller Gemeinheit wieder emporsteigen werden. Es ist nicht das Ende unseres Volkes. Nein und dreimal nein!

Wenn einen auch der Blick in die Ereignisse des Tages fast verzweifeln lassen kann [4]. Diese Preisgabe aller Programme und Systeme ist letzten Endes nicht unser deutsches Volk. Wir sind nun einmal ein Volk, das Niedertracht besitzt und voll unerhörtem deutschen Heroismus sein kann, das Größe hat und Feigheit.

---

1 In der Gaststätte "Erholung", abends. Die laut Bericht der Weimarischen Zeitung überfüllte öffentliche Versammlung wurde von Gauleiter Fritz Sauckel mit einer Ansprache eröffnet. Vor Hitler sprachen Joseph Goebbels und Hermann Göring. Im Anschluß an die Versammlung nahm Hitler auf dem Marktplatz einen Appell von 800 SA-Männern ab.

2 Vgl. auch Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland vom 2.4.1931, "Hitler in Weimar"; Weimarische Zeitung vom 2./3.4.1931, "Hitler spricht".

3 Während des Ersten Weltkriegs befanden sich folgende Staaten im Kriegszustand mit dem Deutschen Reich: seit 1914 Rußland, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Serbien, Montenegro, Japan, seit 1916 Portugal, Italien, Rumänien, seit 1917 USA, Cuba, Panama, Griechenland, Siam, Liberia, China, Brasilien und seit 1918 Guatemala, Nicaragua, Costa Rica, Haiti und Honduras. Darüber hinaus brachen während des Jahres 1917 folgende Staaten die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich ab: Bolivien, Peru, Uruguay, Ecuador.

4 Am 1.4.1931 wurden im thüringischen Landtag die sozialdemokratischen Mißtrauensanträge gegen die beiden nationalsozialistischen Regierungsmitglieder, Innen- und Volksbildungsminister Wilhelm Frick und Staatsrat Willy Marschler, mit den Stimmen der DVP, der Staatspartei, der SPD und der KPD angenommen. Gegen den Antrag stimmten die NSDAP, die DNVP, die Wirtschaftspartei und die Bauern- und Landvolkpartei. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1931, S. 101 f.; Donald R. Tracey, The National Socialist Party in Thuringia, 1924-30. In: Central European History 8 (1975), S. 48.

Das ist das Spiel zwischen Licht und Schatten. Ein Volk, das soviel Licht wie das deutsche hat, muß auch Schatten haben.

Ein Volk mit soviel Licht braucht deshalb auch vor dem Schatten nicht zu erschrekken.

Wenn manche von Ihnen sich fragen, was sollen wir von einer Zukunft halten, wenn das und das möglich ist, das ist nicht Deutschland, das ist nicht das deutsche Volk. Damit hat das deutsche Volk nichts zu tun.

Das deutsche Volk wird nicht dargestellt durch die Deutsche Volkspartei.

Es hat in diesen Parteien nichts zu suchen und wird auch nicht durch sie vertreten. Es ist heute schon in unseren Reihen. Nach dem heutigen Tag dieser erbärmlichen Schande kommt erst wieder ein Tag des Emporstiegs.

Sie haben eines vergessen, unsere Gegner. Der Mensch unterliegt den natürlichen Schwächen. Gebt einem ein schönes Leben, und er wird es am Ende nicht mehr zu schätzen wissen. Gebt einem Sieg über Sieg, und er wird verlernen, eine Niederlage zu tragen. Wir sind - politisch gesehen - jung und leben vom Kampf, und wenn eine Zeit kommt, wo Erfolge kommen, dann gibt es einen, der glaubt, er kann sich ausruhen. Nein, der Kampf muß verstärkt werden. Es gibt keine Versöhnung mit unseren Gegnern. Sie müssen vernichtet werden. Es gibt keinen deutschen Aufstieg, ohne daß man diese Parteien vernichtet.

Endlich sind wir frei und können wieder reden, wie es uns um's Herz ist.

Das ist der Erfolg des heutigen Tages. Und die Herren werden in kurzer Zeit überlegen, was besser für sie war.

Für Deutschland, und das ist für uns maßgebend, wird es besser sein, wenn wir wieder gegen diese Brut der Mitte vorgehen, bis sie beseitigt und vernichtet ist.

So gibt es für uns alle nur eine Antwort:

"Wir versprechen euch, daß ihr an diesen Tag denken sollt!"

Denn wir werden euch an ihn erinnern, daran erinnern, was für eine "heroische" Tat eine Partei getan hat, die selbst die freche Stirn besitzt, vor ihren Namen das Wort *deutsch* zu setzen. "Von roten Ketten macht euch frei allein die Deutsche Volkspartei." Wo wir in Deutschland hinsehen, hat diese Partei geholfen, *diese roten Ketten zu schmieden.* Der Kommunist ist wenigstens ehrlicher. Er ist mein Gegner, den ich vernichte, aber ein Feind, der sich *offen als Feind* bekennt. Die anderen aber, die in unserem Volk herumirren, das sind die zu Verachtenden.

In dieser Stunde ballen Millionen die Faust, und die Tat von heute bringt unserer Bewegung mindestens wieder eine Million neuer Menschen.

So rüsten wir uns nun zu einem neuen Kampf, zu einem *neuen Angriff,* zu dem wir uns im Innern stärken wollen.

Ich werde dafür sorgen, daß diese Bewegung eins wird im Ziel. Ich werde für blinden Gehorsam zum Kampf um die deutsche Zukunft sorgen. Wir werden dafür sorgen, daß aus der kommenden Not die nationalsozialistische Bewegung verjüngt und neu gestärkt hervorgeht.

Ich habe noch nie vor Schwierigkeiten kapituliert. Mein ganzes Leben und meine ganze Tätigkeit in der Bewegung ist ein Kampf gegen Schwierigkeiten. Ich kann nicht glücklich sein ohne diese Arbeit. Ich muß jeden Tag für die Bewegung tätig sein.

Wir werden uns durch diesen Sommer kämpfen und durch die Notverordnung[5], mit der man keine Not beheben kann. Wir werden uns niemals auf das Glatteis locken lassen und auch nur einen Zentimeter von unserem Weg abweichen.

Unsere Gegner mögen zur Kenntnis nehmen, daß ich in diesem Punkt Nerven besitze wie Stahldraht. Nein, legal wird unsere Bewegung kämpfen und am Ende doch die Macht im Staate in ihre Hand bekommen.

In diesem Jahr hat *Dr. Frick*[6] seine Visitenkarte abgegeben. Nur einen Bruchteil seiner Kraft konnte er für Thüringen verwerten. Denn nach den heutigen Erlebnissen können Sie ermessen, wieviel er gegen diese Parteien hat kämpfen müssen.

Daß er gestürzt wurde, hat ihn in meinen Augen nur gehoben. Wir haben alle die Erkenntnis zutiefst in uns eingebrannt: Keine der deutschen Parteien ist fähig, die Lage zu erkennen. Mit diesen Elementen kann man in Deutschland nicht regieren. Diese Erkenntnis wird jeden einzelnen zu doppelter Arbeit für unsere Bewegung anspornen.

Auch unsere Gegner werden zu der Erkenntnis kommen, daß der 1. April der schwärzeste Tag der Deutschen Volkspartei gewesen ist. Ich bin in meinem Leben sehr selten Prophet gewesen, aber ich sage,

an diesem Tag stirbt die Deutsche Volkspartei in Thüringen und im übrigen Reich. Der Tag wird diese Partei zusammenschmettern und er wird sie endlich vergehen lassen. Das ist unser Wille.

Sie, Volksgenossen, haben die Verpflichtung, uns in diesem Kampf zu unterstützen. Wir sind einen Weg gegangen, der gerade war. Sie können nicht bestreiten, wir haben wirklich versucht, einen neuen Kurs zu steuern. Eine Überzeugung haben wir, wenn heute Schiller hier zugesehen hätte, ich glaube, der Freiheitsdichter hätte sich abgewandt, und ein Goethe hätte nicht anders gehandelt. Wenn wir Eingriffe in die Kulturgüter machten, so waren die Eingriffe die für die deutsche Kultur notwendigen[7].

Wir lassen die deutsche Kultur nicht von Halbbolschewisten zugrunde richten.

Jeder einzelne von Ihnen muß neue Anhänger für die Bewegung werben. Unser Minister hat seine Pflicht getan. Jetzt tun Sie die Ihrige und sorgen [*dafür*], daß auch den anderen die Erkenntnis aufgeht, daß auch der Verrat eine Stunde hat, die ihm ein Ende setzt.[8]

---

5 Vgl. Dok. 72, Anm. 2.

6 Von Jan. 1930 bis April 1931 war Frick thüringischer Innen- und Volksbildungsminister.

7 Anspielung auf die kulturpolitischen Maßnahmen Fricks in seiner Amtszeit als thüringischer Innen- und Volksbildungsminister, die mitverantwortlich für das gegen ihn eingebrachte Mißtrauensvotum waren. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1931, S. 101 f. sowie Günter Neliba, Wilhelm Frick. Der Legalist des Unrechtsstaates. Eine politische Biographie, Paderborn 1992, S. 58 ff.

8 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

[1. April 1931] [1] Schreiben an Fritz Sauckel [2]

Dok. 76

VB vom 3.4.1931, "Dank an Sauckel".

Lieber Parteigenosse Sauckel!

In jahrelanger Arbeit haben Sie Thüringen zu einer *Hochburg der nationalsozialistischen Bewegung* gemacht. Unter den schwersten Verhältnissen kämpfend, gelang es Ihnen, hinter unseren Minister Dr. Frick eine Fraktion zu stellen, die in ihrer Treue unerschütterlich, in ihrer Verläßlichkeit vorbildlich war. Der *Verrat der Deutschen Volkspartei* [3] muß für Sie und die Bewegung erst recht zum Anlaß werden, den *Kampf gegen die Verderber Deutschlands* mit erhöhter Kraft und Rücksichtslosigkeit weiter zu führen.

Indem ich Ihnen an dieser Stelle meinen und damit der Bewegung Dank ausdrücke, versichere ich Sie zugleich auch meines bedingungslosen Vertrauens für die Zukunft.

gez. A. Hitler

[1. April 1931] [1] Schreiben an Willy Marschler [2]

Dok. 77

VB vom 3.4.1931, "Der Führer dankt Staatsrat Marschler".

Lieber Parteigenosse Marschler!

Unter den Männern, die *unseren Minister Dr. Frick* in seiner Arbeit unterstützten und deckten, stehen Sie mit an vorderster Stelle. Wenn auch der *Verrat der Deutschen Volks-*

1 Laut Der Nationalsozialist vom 3.4.1931, "Hitlers Dank", wurde das Schreiben bei Hitlers Anwesenheit in Weimar am 1.4.1931 verfaßt.

2 Fritz Sauckel (1894-1946), Matrose und Schlosser, 1919/20 Gauleiter des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes in Unterfranken, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1925 Gaugeschäftsführer, 1927-1945 Gauleiter des Gaues Thüringen, 1929-1933 MdL in Thüringen und Vorsitzender der NSDAP-Landtagsfraktion, 1932/33 thüring. Ministerpräsident und Innenminister, 1933-1945 Reichsstatthalter in Thüringen, 1942-1945 Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz, 1946 hingerichtet.

3 Vgl. Dok. 75, Anm. 4.

1 Laut Der Nationalsozialist vom 3.4.1931, "Hitlers Dank", wurde das Schreiben anläßlich des Besuchs Hitlers in Weimar am 1.4.1931 verfaßt.

2 Willy Marschler (1893-1955), kaufmännischer Angestellter, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1924-1933 MdL in Thüringen (NSDAP), 1930/31 Staatsrat für Weimar, 1931/32 Bürgermeister von Ohrdruf, 1932-1945 thüring. Finanz- und Wirtschaftsminister, 1933-1945 Ministerpräsident, seit 1936 zugleich Volksbildungsminister.

partei mit Hilfe von Sozialdemokraten und Kommunisten den Sturz der nationalen Regierung in Thüringen endlich doch noch herbeigeführt hat [3], so ändert das nichts an den Verdiensten, die Sie sich in Zusammenarbeit mit Parteigenossen Dr. Frick um das Land Thüringen, die deutsche Sache und damit um die nationalsozialistische Bewegung erworben haben.

Ich danke Ihnen dafür im Namen der Bewegung und versichere Sie meines bedingungslosen Vertrauens für die Zukunft.

gez. A. Hitler

2. April 1931 Dok. 78
Schreiben an Wilhelm Frick

VB vom 3.4.1931, "Adolf Hitlers Dank an Pg. Dr. Frick" [1].

Als ich Sie, hochverehrter Parteigenosse Frick, im vergangenen Jahre bat, das thüringische Innenministerium anzunehmen [2], folgten Sie diesem Wunsche trotz der Erkenntnis, daß die Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien schwer sein und große persönliche Opfer fordern würde. Wenn nun das damals vor dem Staatsbankerott stehende Thüringen noch in letzter Minute davor zurückgerissen wurde, dann war dies in erster Linie *Ihr Verdienst und das Verdienst der hinter Ihnen stehenden Nationalsozialisten.*

Niemand hat sich mit mehr Hingabe an eine Arbeit begeben als Sie, Herr Dr. Frick, vor einem Jahre an die Ihnen damals zufallende. In wenigen Monaten war es Ihnen gelungen, Thüringen in den Mittelpunkt der nationalen, politischen und wirtschaftlichen Sanierung Deutschlands zu rücken. Wie jede deutsche Arbeit in der Geschichte wurde daher auch die Ihre am gemeinsten angegriffen und befehdet. Es war eine dauernde verschworene und stille Koalition, die von der *kommunistischen bis zur Deutschen Volkspartei* reichte. Ihnen zur Seite standen schwächliche, bürgerliche Parteivertreter [3], die von heute auf morgen zu jedem Umfall bereit waren.

Was in der Zeit *in Thüringen trotzdem geleistet wurde*, kommt ausschließlich auf Ihre Person. Nun ist es der *Deutschen Volkspartei* endlich gelungen, *auch in Thüringen ihre Verrätermission am deutschen Volk zu erfüllen.* Gemeinsam mit Kommunisten und Sozialdemokraten organisierte diese Partei Ihren Sturz, in der Hoffnung, damit auch das nationale Thüringen den internationalen marxistischen Feinden ausliefern zu können. Au-

3 Vgl. Dok. 75, Anm. 4.

1 Teildruck: Der Angriff vom 2.4.1931, "Hitlers Dank an Frick".
2 Der thüringische Landtag hatte Frick am 23.1.1930 zum Innen- und Volksbildungsminister gewählt. Zur Rolle Hitlers bei der Kandidatur Fricks vgl. Neliba, Frick, S. 57.
3 Dem am 23.1.1930 gewählten thüringischen Kabinett hatten neben der NSDAP die DNVP, die DVP, die Landvolkpartei sowie die Wirtschaftspartei angehört.

ßer den Vertretern der Deutschnationalen Volkspartei unterstützten oder billigten den Verrat die anderen Parteien der Koalition [4]. Nur mit ihrer stillen Beihilfe gelang es, die Absicht der deutschen Volkspartei zu verwirklichen.

Parteigenosse Minister Dr. Frick! Sie haben vor einem Jahr - um die Bereitwilligkeit der N.S.D.A.P. zur Teilnahme an der Verantwortung zu bekunden - auf meinen Wunsch das Thüringische Innenministerium genommen. Sie haben in dieser Zeit übermenschlich gearbeitet. Sie sind dem alten deutschen Verrat zum Opfer gefallen. Sie sollen aber überzeugt sein, daß in der nationalsozialistischen Bewegung und weit darüber hinaus *Ihr Name zu einem Bekenntnis wurde.* Millionen und abermals Millionen Menschen sehen in Ihnen den ersten deutschen Minister, der den Mut hatte, sich überall zum Wesen unseres Volkes zu bekennen und seine Feinde zu bekämpfen. Wir alle glauben felsenfest an die Stunde, die Sie wieder - und dieses Mal dann aber für immer - zum Dienst an unserem Volk an verantwortungsreicher Stelle aufrufen wird.

Als Führer der nationalsozialistischen Bewegung *danke ich Ihnen für alles,* was Sie in diesem Jahre für Thüringen und damit für die Bewegung leisteten, aus übervollem Herzen. Ich bitte Sie zugleich, nunmehr wieder zurückzukehren in den schweren Tageskampf, der uns heute mehr denn je in Anspruch nimmt. Aus ihm heraus wird dann einst die Stunde kommen, da auf streng legalem Wege die Generalabrechung erfolgt, mit den Parteien und Männern, die zu jedem Verrat bereit, kein Deutschland mehr kennen, sobald ihre persönlichen oder Parteiinteressen dem entgegenstehen.

gez. *Hitler*

2. April 1931 Dok. 79
"An Dr. Joseph Goebbels [1], Berlin"
Anordnung

VB vom 3.4.1931, "Schärfster Kampf gegen Saboteure in der N.S.D.A.P." [2].

Im November 1926 habe ich Sie, lieber Herr Doktor, gebeten, die Führung der damals vollständig darniederliegenden Ortsgruppe Berlin zu übernehmen [3]. Ich sah mich ver-

4 Vgl. Dok. 75, Anm. 4.

1 Joseph Goebbels (1897-1945), Journalist, 1922 Dr. phil., 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925/26 Mitglied der Gauleitung des Gaues Rheinland-Nord, 1925 Schriftleiter der "Nationalsozialistischen Briefe", 1926 Gauleiter des Gaues Ruhr (zusammen mit Karl Kaufmann und Franz von Pfeffer), 1926-1945 Gauleiter des Gaues Berlin-Brandenburg (ab 1928 Groß-Berlin), 1927-1934 Herausgeber der Zeitung "Der Angriff", 1928-1933 MdR (NSDAP), 1930-1945 Reichspropagandaleiter der NSDAP, 1933-1945 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, 1945 Selbstmord.
2 Teildruck: Der Angriff vom 2.4.1931, "Einigung um Stennes?".
3 Goebbels hatte die Leitung des NSDAP-Gaues Berlin-Brandenburg am 7.11.1926 angetreten. Vgl. Ralf Georg Reuth, Goebbels, München 1990, S. 108.

anlaßt, Ihnen zur Durchführung Ihrer Aufgabe außerordentlich erweiterte Vollmachten zur Verfügung zu stellen [4]. Es ist Ihnen gelungen, unter teilweise schwierigen Umständen in die völlig zerfahrenen [*sic!*] Verhältnisse der Ortsgruppe Ordnung zu bringen und in unermüdlicher vorbildlicher Arbeit aus Berlin zu machen, was wir im Verlaufe der letzten Wahlen [5] ersehen und miterleben durften. Ebenso groß wie Ihre Arbeitsleistung war aber auch in dieser ganzen langen Zeit *Ihre unerschütterliche Treue zur Bewegung und zu mir als Person und Führer.*

Gewissenlose Kräfte versuchen seit Monaten immer wieder, die geleistete Arbeit zu unterhöhlen und zu zerstören, in einzelne Formationen der Bewegung den Geist des Unfriedens, nörgelnder Kritiksucht, ja sogar der Untreue, hineinzubringen, um sie dadurch zu zersetzen [6]. Angesichts der nunmehr erlassenen Notverordnung [7] besteht die große Gefahr, daß die Absicht dieser inneren Feinde, die Bewegung durch Aufreizung zu illegalen Handlungen hinzureißen, verwirklicht und damit den Feinden des deutschen Freiheitskampfes endlich die Möglichkeit geliefert wird zu einer Unterdrückung und Auflösung der Bewegung.

Ich habe mich deshalb entschlossen, gegen diesen Versuch der Zerstörung der nationalsozialistischen Bewegung *den Kampf mit allen Mitteln und aller Entschlossenheit* aufzunehmen. Ohne Rücksicht auf irgendwelche Folgen werde ich die Partei nunmehr *von ihren zersetzenden Elementen säubern*, ganz gleich in welcher Stellung und in welchem Parteiamt sie sich befinden mögen. Ich werde die Hoffnung jener Feinde unseres Volkes, gegen die ich seit 11 Jahren fechte, auf ein Zerfressen der nationalsozialistischen Bewegung von innen heraus zuschanden machen.

Ich weiß, daß niemand mehr die Notwendigkeit dieses unabänderlichen Entschlusses verstehen und begreifen wird als Sie selbst, lieber Doktor, der Sie mehr als jeder andere unter dem Wirken solcher Elemente zu leiden hatten, die in unserer Bewegung nur ein Instrument für ihre eigenen, teils wahnsinnigen, teils ehrgeizigen, teils aber auch undurchsichtigen Ziele sehen wollten.

Herr Dr. Goebbels, ich beauftrage Sie, *nunmehr erneut die Säuberung der Bewegung mit aller Entschlossenheit in die Hand zu nehmen* und durchzuführen, und ich erneuere zu dem Zweck die Ihnen im November [8] 1926 erteilte *Generalvollmacht*! Handeln Sie rücksichtslos und lassen Sie sich durch keinerlei Bedenken über irgendwelche Folgen in diesem Entschlusse beeinträchtigen; denn es wäre immer noch besser, daß es überhaupt keine nationalsozialistische Bewegung gäbe, als eine Partei der Undisziplin, der Zerfahrenheit und des Ungehorsams.

Nur eine in eiserner Geschlossenheit dastehende Bewegung wird das erfüllen können, was wir seit 11 Jahren dem deutschen Volke als Ziel unserer Arbeit und damit als

---

4 Am 26.10.1926. Siehe Bd. II/1, Dok. 40.

5 Gemeint ist die Reichstagswahl am 14.9.1930, bei der die NSDAP im Wahlkreis Berlin 12,8 Prozent der Stimmen erhielt (Deutsches Reich insgesamt: 18,3 Prozent). Vgl. Falter, Wahlen, S. 72.

6 Zu den Auseinandersetzungen innerhalb der NSDAP, die am 1.4.1931 zur Absetzung des Osaf-Ost Walter Stennes und anschließend zu einer von Stennes angeführten SA-Revolte in Berlin führten, vgl. Moreau, Nationalsozialismus, S. 73 ff. Sowie Dok. 80; Dok. 81; Dok. 84.

7 Vgl. Dok. 72, Anm. 2.

8 Oktober. Vgl. Anm. 4.

die Aufgabe unseres Kampfes versichert und versprochen haben. Wenn die Partei dieser Aufgabe nicht gerecht werden könnte, dann wären wir selbst als anständige Menschen verpflichtet, eher noch die Bewegung zu vernichten, als sie zwecklos weitervegetieren zu lassen.

Indem ich Ihnen noch einmal für Ihre ganze geleistete Arbeit und bewiesene Treue danke, hege ich die felsenfeste Überzeugung, daß Sie auch diese neue Aufgabe, so schwer sie sein mag, lösen werden. Was immer Sie in ihrer Erfüllung aber tun mögen: Ich decke Sie.

Hitler

4. April 1931 Dok. 80
Artikel

VB vom 4.4.1931, "Adolf Hitlers Abrechnung mit den Rebellen".

Nationalsozialisten! Parteigenossen! S.A.-Männer!

Hauptmann Stennes [1]*, der vom Stabs-Chef Röhm seiner Stellung enthoben worden war und nunmehr zur längst geplanten Meuterei schritt* [2]*, wurde von mir aus der Nationalsozialistischen Partei ausgeschlossen.* Die Gründe, die zu diesen von mir selbst nie gewünschten Entscheidungen drängten, waren so zwingende, daß ich als Parteiführer bei ihrer Mißachtung pflichtwidrig gehandelt und die schwerste Schuld für den Bestand der nationalsozialistischen Bewegung auf mich geladen haben würde.

Ich mußte handeln, und ich war demgemäß entschlossen zu handeln, und ich werde nunmehr ohne jede Rücksicht auf irgendwelche Folgen die Säuberung der Bewegung von all den Elementen durchführen, die sich nicht bedingungslos den Anordnungen fügen, die ich im Interesse der Erhaltung der Partei zu treffen gezwungen bin. Es hat jeder Parteigenosse das Recht, ja die Pflicht, Forderungen oder Befehle gesetzwidriger Art abzulehnen, aber es hat auch jeder ebenso die Pflicht, allen anderen Anordnungen zu

1 Walter Stennes (1897-1989), Polizeihauptmann a. D., 1918/19 Führer des Freikorps "Hacketau" in Westfalen, 1919-1922 Kommandeur der "Hundertschaft z. b. V." der Berliner Sicherheitspolizei, 1923 Bataillonskommandeur der "Schwarzen Reichswehr", 1925-1930 Berater und nachrichtendienstliche Tätigkeit für das Auswärtige Amt und das Reichswehrministerium, 1927 Eintritt in die NSDAP, 1927-1931 Osaf-Ost, 1931 nach Konflikt mit Hitler Gründung der NSKD, 1933 Verhaftung, Abschiebung und Auswanderung nach China, 1934-1949 Militärberater Tschiang Kai-scheks, 1949 Rückkehr nach Deutschland.

2 Am 1.4.1931 hatte Hitler die Absetzung Walter Stennes als Osaf-Ost veranlaßt, um damit den schwelenden Konflikt mit Teilen der SA, die im Gegensatz zur NSDAP eine revolutionäre Taktik verfolgen wollten, zu beenden. Stennes hatte daraufhin versucht, die NSDAP-Bewegung in Berlin und den östlichen Provinzen zu übernehmen und noch am selben Tag die Räume der Berliner Gauleitung und der Redaktion des "Angriff" besetzt. Wenige Tage später hatte die Parteileitung der NSDAP die Lage aber wieder unter Kontrolle. Vgl. Moreau, Nationalsozialismus, S. 78 ff.

gehorchen. Im anderen Falle hat die Existenz unserer Bewegung keinen Sinn. Parteien, in denen jeder tun kann, was ihm beliebt, gibt es mehr als genug. Um sie zu vermehren, habe ich nicht einst die Nationalsozialistische Partei ins Leben gerufen. Das Ziel, das wir verfechten, ist gigantisch und erfordert eine persönliche Einstellung, die der Größe dieser Zielsetzung entspricht.

Wer dies nicht zuwege bringt, soll und muß die Bewegung meiden oder sie eben wieder verlassen. Unter keinen Umständen aber werde ich dulden, daß bewußter Ungehorsam oder gar Gesetzwidrigkeit in die Bewegung hineingetragen wird. Unter keinen Umständen weiter, daß die Untergrabung der Disziplin oder der [sic!] Zerstörung der Autorität der Führung planmäßig vollzogen, ja förmlich schulmäßig geübt wird.

S.A.-Männer! Folgendes sind die Gründe für mein Handeln.

Prüft sie, und ich weiß von vorneherein, Ihr werdet dann keine Sekunde schwanken mitzuhelfen, die Säuberung der Bewegung von den sie zerstörenden Elementen durchzuführen.

Ihr wißt, Parteigenossen und S.A.-Männer, wie ich vor nunmehr 11 Jahren mit 6 anderen Männern diese Bewegung, der Ihr heute angehört, ins Leben gerufen habe [3]. Deutschland war damals dem wehrlosen Verfall ausgeliefert, beherrscht von einer beutegierigen Parteimeute, die es verstand, den Jammer unseres Volkes zum eigenen Segen umzuwandeln. Zerstörender Marxismus und feiges Paktieren des Bürgertums waren schon damals die Symptome der Zeit.

Gegen eine ganze Welt von Feinden und Widerständen habe ich mich in jenem Jahre, selbst vollständig unbekannt und namenlos, gestellt. Von den besten Freunden verlassen, lebte ich, so wie Ihr S.A.-Männer heute in so viel Tausenden Fällen, nur einem einzigen Gedanken: Eine neue Bewegung soll geschaffen werden, um das alte, zerfallende Partei-Deutschland abzulösen und aus den sich bekämpfenden Klassen- und Weltanschauungen ein neues Volk zu bilden, einig in dem gemeinsamen Willen der Erhaltung des eigenen Lebens, der Existenz und der Sicherung der Zukunft der deutschen Nation. Es war ein ungeheures Ziel, ein schwerer Weg und manches Mal ein fast verzweifelter Kampf. Alle die Männer, die mich heute kritisieren und befehden, haben es nicht fertiggebracht, auch nur den kleinsten Verband aus eigener Kraft aufzustellen und zu erhalten. Ich darf mit Stolz bekennen, daß mir das Schicksal gestattete, aus einem Nichts heraus eine Bewegung zu entwickeln, die heute nicht nur die Hoffnung und die Zuversicht von Millionen Deutschen geworden ist, sondern auch den Schrecken und die Angst für Millionen andere bildet.

Parteigenossen und S.A.-Kameraden! Es war ein sehr schwerer und nur zu oft ein sehr bitterer Kampf. Ich habe in dieser Zeit des Ringens und Kämpfens für mein Ideal, das ja heute auch Euer Ideal geworden ist, mich nie geschont und nie gedeckt. Ich erhielt Freunde und treue Mitkämpfer, die, genau so wie ich, vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein nur von dem einzigen Gedanken beherrscht, belebt und gequält wurden: *"Wie machen wir unser Volk wieder frei?"* Wir kannten in unseren Reihen keinen Klassengegensatz, keinen Standesdünkel, keine Berufseinbildung, denn wir kamen ja selbst aus allen möglichen Schichten unseres Volkes heraus und lebten uns zusammen und zu-

3 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.

einander in der ewigen gemeinsamen Sorge um unsere junge, teure Bewegung. Und, Parteigenossen und S.A.-Männer, für mich selbst war dieser Kampf doppelt schwer. Ich war ja nicht das Kind vermögender Eltern, nicht auf Universitäten vorgebildet, sondern durch die härteste Schule des Lebens gezogen worden, durch Not und Elend. Die oberflächliche Welt frägt ja nie nach dem, was einer gelernt hat, und am wenigsten nach dem, was er wirklich kann, sondern leider meist nur nach dem, was er durch Zeugnis zu belegen vermag. Daß ich mehr gelernt hatte als Zehntausende unserer Intellektuellen, wurde nie geachtet, sondern nur darauf gesehen, daß mir die Zeugnisse fehlten. Ich war auch nicht Offizier, sondern gewöhnlicher Soldat, ja, ich empfand es als ein besonderes Glück, daß mir das Schicksal gestattet hatte, als einfacher Musketier dem deutschen Volke gegenüber die Pflicht zu erfüllen, die in unser aller Augen den höchsten Adel in sich birgt, *Kämpfer und Soldat seines Volkes zu sein.*

Das alles aber erschwerte meine Arbeit unendlich. Hunderttausende empfanden die Absicht eines aus solchem Leben stammenden Mannes, eine Bewegung zur Rettung der Nation gründen zu wollen, als einfach undiskutabel, ja unmöglich. *Von all den Menschen, die heute als Intellektuelle sich nicht genug tun können in sozialistischen Phrasen, habe ich damals keinen gesehen, der den Mut gehabt hätte, an meine Seite zu treten.* Solange sie in mir nur den kleinen Arbeiterführer sahen, wich man weit aus. Erst als ich zum deutschen Volksführer wurde, entdeckten weiß Gott was für Menschen ihr sozialistisches Herz für den Mann der Handarbeit.

Parteigenossen und S.A.-Männer! Ich hasse die Menschen, die im blöden Dünkel oder erbärmlicher Eigensucht den Volksgenossen nicht zu erkennen vermögen, *aber ich hasse noch viel mehr die Lügner und Heuchler, die von Sozialismus reden und selbst am weitesten innerlich von ihm entfernt sind!*

In den Jahren 1919, 1920, 1921, 1922, da hatten wir allerdings mit solchen Phrasendreschern noch nichts zu tun. Man konnte damals noch nicht von Sozialismus reden, sondern man mußte ihn beweisen. Es gab in der Partei kein Amt und keinen Genuß, sondern nur aufreibende, ja verzehrende Arbeit. *Erst als diese von mir und meinen S.A.-Männern geleistete Arbeit reiche Früchte zu tragen begann, kamen die Possenreißer des Salonbolschewismus und Salonsozialismus.* Früher sah man sie nie.

Und in dieser langen Zeit der Arbeit hatte man nicht nur einen ewigen Kampf mit Sorge und Not, sondern einen nicht minder großen gegen den Terror des Gegners und der Behörden durchzuführen. Jeder von uns alten Streitern kämpfte mit Einsatz seines eigenen Lebens, jeder von uns mußte seinen Kampf soundso oft vor dem Richter verteidigen. Innerhalb von 5 Jahren politischem Kampf erhielt ich 5 Jahre und 3 Monate Festung oder Gefängnis und verbrachte davon 14 Monate hinter den Mauern[4]. Keiner meiner damaligen alten Kampfgefährten, die auch heute noch in rührender Treue zu mir stehen, hat es anders gehabt. Aus dieser ewigen Verfolgung, dieser ewigen Verteidi-

4 Hitler war am 12.1.1922 wegen Landfriedensbruch zu drei Monaten Gefängnis und am 1.4.1924 wegen des Putschversuchs vom November 1923 unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu fünf Jahren ehrenhafter Festungshaft verurteilt worden. Davon hatte er einen Monat im Gefängnis München-Stadelheim und dreizehn Monate in Landsberger Festungshaft abgebüßt. Vgl. Ernst Deuerlein, Hitler. Eine politische Biographie, München 1969, S. 57 f., 225 ff., 241.

gung und diesem ewigen Angriff sind wir langsam harte und entschlossene Menschen geworden und haben allerdings dabei auch gelernt, den Schein vom Wesentlichen zu unterscheiden.

Im November 1923 mußte die Bewegung zum ersten Male für ihre Ideale auf der Straße kämpfen und erlag dabei. Jeder, der dann später vor den Richtern stehenden Führer und jeder von ihnen angeklagte S.A.-Mann hatte sich damals als aufrechter deutscher Mann verteidigt, d. h., keiner von uns leugnete, keiner von uns bat um Gnade, keiner verriet seinen Freund, jeder deckte den anderen, und während die Bewegung durch das Verbot scheinbar vernichtet wurde, haben wir sie durch unser Verhalten wieder gerettet.

Im Dezember 1924 ließ ich das Festungstor hinter mir zurück [5] und begann damit mein neues Leben, d. h. den *Kampf wieder, wie einst, für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes.* Aus nichts gründete ich die Bewegung zum zweiten Male [6] und, unterstützt von meinen treuen Mitkämpfern, rissen wir sie aus dem Chaos des völkischen Zerfalls des Jahres 1924 in einem ununterbrochenen Kampfe wieder empor zu dem, was sie heute ist, *zur größten Bewegung der deutschen Nation.*

Parteigenossen! Ich erinnere Euch daran, damit auch Ihr Euch erinnert, daß ich nicht der Syndikus der nationalsozialistischen Bewegung bin, sondern ihr Gründer und ihr Führer.

Und als ihr Gründer und als ihr Führer fühle ich mich vor meinem Gewissen und vor dem Urteil kommender Generationen verantwortlich, dafür zu sorgen, daß die unsagbar großen bisherigen Opfer nicht durch Irrsinn, Wahnsinn oder Verbrechen zu vergeblichen gemacht werden. In dieser mir selbst auferlegten und gewählten Verantwortlichkeit kämpfe ich mit wildem Fanatismus gegen jeden, der versucht, dieses Werk zu schwächen oder gar zu zerstören. Ich sehe in der nationalsozialistischen Bewegung die einzige Zukunft der Nation und würde mein eigenes Fleisch und Blut verdammen, wenn es diese höchste Aufgabe hemmen wollte.

Ich habe mir niemals eingebildet, in meinen Handlungen für die Bewegung etwa unfehlbar oder fehlerlos zu sein. Ich bin ein Mensch wie Millionen andere auch, aber unter diesen Millionen, das weiß ich, befindet sich keiner, der mit größerer Inbrunst an der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hängen könnte als ich, und keiner, der mit mehr Recht ihren Schutz und ihre Verteidigung übernehmen dürfte als ich. *In dieser Verbindung mit dieser meiner Bewegung liegt heute aber auch die Stärke unserer Partei.* In einer Zeit des Wankens aller Begriffe, aller Traditionen, aller Erkenntnisse und aller Gewalten, haben wir in unserem Volk durch die nationalsozialistische Bewegung wieder eine Autorität geschaffen, an die zahlreiche Millionen blind glauben.

Wer diese Autorität zu erschüttern versucht, handelt entweder wahnsinnig oder gewissenlos, leichtfertig oder als bewußter Feind.

Da das Ergebnis aber in allen Fällen dasselbe sein muß, stehe ich auch allen Fällen mit gleicher unerbitterlicher Feindschaft gegenüber. Ich habe nun im Laufe der Jahre folgende Erfahrungen gemacht: *Die Autorität im deutschen Volk ist niemals von unten,*

5 Am 20.12.1924.
6 Vgl. Dok. 42, Anm. 4.

sondern immer von oben herunter erschüttert worden. Die Geistigkeit unserer oberen Zehntausend hat in den meisten Fällen die Werkzeuge und oft auch die Arbeiter zu ihrer Vernichtung geliefert.

Die N.S.D.A.P. hat den größten geistigen und willensmäßigen Kampf zu führen, den unser Volk seit Jahrhunderten erlebte. Sie kann gegen die ungeheure Übermacht ihrer Gegner nur dann siegreich sein, wenn sie als *eine* Erkenntnis, als *ein* Wille und als *eine* Tat in Erscheinung tritt. *Ich habe nun in der Bewegung gesehen, daß der treue Anhänger aus dem Volk und immer wieder allen voran der S.A.- und S.S.-Mann stets die treuesten Stützen und Hüter der Einigkeit, Einheit und der Autorität in der Bewegung waren.* Ich habe aber leider mit steigender Verbitterung in den letzten Jahren öfter als einmal feststellen müssen, daß in die Bewegung hineingeratene Intellektuelle, ja selbst Offiziere, nicht nur kein Verständnis für die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Autoritätsprinzips besaßen, sondern die Autorität sogar nach allen Regeln der Kunst zu untergraben versuchten.

Hauptmann Stennes wurde im Winter 1927 und 1928 als Führer in die S.A. berufen und trat, um diese Anstellung zu ermöglichen, am 20. Dezember 1927 in die Partei ein.

Hauptmann Stennes war selbst nicht im Kampf um die nationalsozialistische Bewegung groß geworden. Er hatte aber die Verpflichtung übernommen, die Parteigenossen der S.A. zu nationalsozialistischen Kämpfern auszubilden und dementsprechend zu führen.

Der S.A.-Mann der N.S.D.A.P. ist ein politischer Kämpfer. *Seine Aufgabe ist es, der Führung der Bewegung den Schutz der Propaganda zu ermöglichen.* Für den Nationalsozialismus ist und bleibt die Propaganda die Angriffsartillerie. S.A. und S.S. sind die Dekkung dieser Waffe. Die Organisation bezieht die eroberte Stellung und baut sie aus. *Es gibt keinen wirklich tüchtigen S.A.-Mann, der nicht politischer Nationalsozialist ist, und es gibt keinen wahren Nationalsozialisten, der sich nicht selbst als S.A.-Mann fühlt und betrachtet.* Der S.A.-Führer hat die Pflicht, den S.A.-Mann in dem Sinne zu erziehen und zu führen. Er hat damit die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Vorzüge der gesamten Bewegung in der S.A. in konzentrierter Form zum Ausdruck kommen. Wenn die Propaganda in unserem Kampfe die Artillerie vorstellt, die die Zermürbung der feindlichen Front besorgt, dann ist der S.A.-Mann die Infanterie. *Er muß in sich den idealsten Typ des Nationalsozialisten verkörpern. Er muß in seinem Pflichtgefühl der ganzen Bewegung voranleuchten, und er muß in seiner Treue und in seiner Verbundenheit mit seinem Führer für alle das Vorbild sein.*

S.A.-Männer! Ich war es, der Euch einst aufgerufen hat. Und seit jeher war das Band zwischen Euch und mir in der Partei das festeste, und der ganzen Öffentlichkeit gegenüber habt Ihr S.A.-Männer als meine treuesten und unverbrüchlichsten Kampfgenossen gegolten. Und ich weiß, S.A.-Männer, die Ehre zu würdigen, die mir zuteil wird dadurch, daß sich mehr als hunderttausend Männer gerade mit meiner Person so unzertrennlich verbunden fühlen. Und es ist mir damit aber auch eine Selbstverständlichkeit, daß ich mehr als jeder andere an Euch hänge, und es ist weiter dann auch verständlich, daß ich gegen jeden aus einem innersten Zwang heraus Front machen muß, der mir dieses Band zu lösen versucht.

Ich mache nun dem Hauptmann Stennes den Vorwurf, daß er ebenso klug wie geschickt es langsam fertigbrachte, zwischen Euch und mir Mißverstehen, ja am Ende Mißtrauen zu säen. *Während in der gesamten übrigen Partei das Verhältnis zwischen S.A. und mir einem bedingungslosen, gegenseitigen Treugelöbnis gleicht, war es im Bereiche des ehemaligen Polizeihauptmanns Stennes dauernd bedroht und gefährdet. Statt daß ich nun in der Führung einen Verteidiger dieses Verhältnisses gefunden hätte, war es die Führung selbst, die von oben herunter planmäßig gegen die Parteileitung Mißtrauen ausstreute, zum Teil unter Begleiterscheinungen und Formen, die einfach unerhört waren.*

Herr Stennes verstand es langsam, eine Reihe von Begriffen in die S.A. hineinzutragen, die genau so zu den dauernden Zersetzungsrequisiten der Kommunisten gehören.

Wie kommt Herr Stennes dazu, von einer Verbonzung der Partei zu reden [7]?

Was hat bisher Herr Stennes persönlich an Opfern für die nationalsozialistische Bewegung gebracht?

Wer reibt sich mehr für die Bewegung auf? Der Redner unserer Partei, der tagaus tagein durch Deutschland fährt und sich die Kehle wund und heiser schreit, oder Herr Stennes, der in Berlin sitzt, Besprechungen führt oder Paraden abhält? *Herr Stennes war meines Wissens noch nie im Gefängnis gesessen* [*sic!*]. Allein, trotzdem ist er der "Kämpfer". Gregor Straßer aber, den die Polizei mit seiner gebrochenen Wirbelsäule [8] am liebsten vom Brett heruntergeschnallt hätte, um ihn, wenn möglich, in das Gefängnis zu werfen, ist ein Bonze.

Pg. Dr. Goebbels, der von einem Prozeß in den anderen gehetzt wird, ist ein "Bonze". Wo ist der politische Führer - wo ist der Redner unserer Bewegung, hinter dem nicht dauernd die Staatsanwälte her sind?

Mehr als ein halbes Tausend Prozesse lasten auf unseren politischen Kämpfern, aber trotzdem sind sie "Bonzen", nur Herr Stennes, der noch nie in seinem Leben mit dem Gefängnis Bekanntschaft gemacht hat, gegen den kein einziger Prozeß schwebt, ist ein "Kämpfer".

Wie kommt Herr Stennes dazu, diese Beschimpfungen der Partei zu dulden, ja selbst zu fördern? Und was das Allerschlimmste ist, gar noch selbst zu predigen?

Herr Stennes kritisiert alles und kritisiert an jedem. Das Braune Haus in München wird in der abfälligsten Weise beurteilt und gegen mich persönlich von Herrn Stennes auszuspielen versucht [9]. An sich versichere ich, daß ich mich bei allen meinen Handlungen noch niemals von anderen Erwägungen habe leiten lassen als von denen des Nutzens für unsere Bewegung und unser Volk. *Hätte ich immer nur das getan, was andere guthießen oder gar wollten, so gäbe es heute keine nationalsozialistische Partei.*

Aber Herr Stennes weiß außerdem sehr genau, daß gerade das Braune Haus ja nichts anderes ist als ein Denkmal für unsere S.A.

---

7 Vgl. etwa den Aufruf von Walter Stennes in: Die Deutsche Revolution vom 29.3.1931.

8 Gregor Straßer war im Januar 1931 beim Skilaufen schwer verunglückt und lag deshalb längere Zeit im Oberstaufener Krankenhaus. Vgl. Dok. 46.

9 Vgl. Anm. 7 sowie Dok. 61.

Herr Stennes hetzt Parteigenossen gegen mich auf, indem er gegen die Bronze und den Marmor wettert, der im Braunen Haus verwendet werden soll. Herrn Stennes habe ich darauf nur eines zu antworten:

Jawohl, ich habe angeordnet, daß Marmor verwendet wird und darauf eingegraben werden die Namen unserer toten S.A.-Männer, und, jawohl, ich habe sie weiter auch in Bronze verewigen lassen.

Parteigenossen und S.A.-Männer, ich weiß eines sehr genau: Wenn das Schicksal uns die Macht vollständig in die Hand gibt, dann wird man angesichts des großen Ringens in der Zukunft vielleicht nur zu leicht das Ringen der Vergangenheit vergessen haben. Wer wird dann noch an die Hunderte von braven Kämpfern im Braunhemd denken, die durch ihr Opfer den späteren großen Sieg ermöglicht haben?

Das Braune Haus in München, angefangen von seinem Eingang, der von den beiden S.A.-Standarten flankiert wird, bis ins Innere hinein, soll eine einzige Erinnerung an die große Kampfzeit der jungen Bewegung bilden.

Herr Stennes wünscht keine Tradition der nationalsozialistischen Partei, denn er ist im Innern nie Nationalsozialist gewesen.

Ich aber bin mit dieser Bewegung verwachsen auf Leben und Tod, und ich werde dafür sorgen, daß unseren Kämpfern von heute ein Denkmal entsteht, das auch in späteren Jahrzehnten, ja Jahrhunderten, nicht übersehen werden kann!

Herr Stennes klagt über die Opfer, er weiß aber sehr genau, daß sie, gemessen an der Zahl der Parteimitglieder, geringe sind. Wenn selbst jeder Parteigenosse im Laufe eines Jahres nur eine Mark opfert, dann entsteht ein Werk, das allen Parteigenossen gehört und das sie mit Stolz erfüllen muß. Wenn aber ein oberer S.A.-Führer über dieses Werk der nationalsozialistischen Bewegung, das wir aus eigener Kraft geschaffen haben, keinen Stolz empfindet, sondern nur Ärger und seine Untergebenen gegen den Führer aufzuhetzen versucht, dann ist er kein Nationalsozialist. Und mich interessiert auch bei Herrn Stennes nicht der Offizier, sondern nur die Gesinnung.

Oder wenn der Polizeihauptmann Stennes die neuzugründende Führerschule im Braunen Hause[10] *heruntersetzt, benörgelt und bekrittelt, dann ist das verständlich bei einem Feind unserer Bewegung, aber unerträglich bei einem S.A.-Führer.* Das Deutsche Reich und deutsche Volk hat Hunderttausende an Volksschulen und Schulgebäuden. Ich habe nun den Entschluß gefaßt, der S.A. ebenfalls eine Schule zu errichten, und weder Herr Stennes noch sonst jemand kann mich davon abbringen. Wenn aber Herr Stennes erklärt, der Besuch dieser Schule wäre für den S.A.-Mann zu teuer, *dann spricht er bewußt die Unwahrheit, weil er genau weiß, daß der Besuch dieser Schule überhaupt unentgeltlich ist und nur von der politischen Organisation getragen wird.*

Aber es ist klar, in dieser Schule wird man nicht zum Soldatenspielen, sondern zum politischen Kämpfer erzogen, und das oberste Gebot wird in ihr lauten:

Treue zur Bewegung und Treue zur Führung.

Wer aber selbst treulos eine Meuterei anzettelt, den braven S.A.-Mann verhetzt, kann kein Interesse an einer Anstalt besitzen, die zur Treue erzieht.

---

10 Gemeint ist die Reichsführerschule der NSDAP in München, die am 15.6.1931 offiziell eröffnet wurde. Vgl. Dok. 137.

Herr Stennes, Polizeihauptmann a. D., setzt seinen Kampf gegen die Autorität in der Bewegung fort, indem er die unseligsten Gegensätze aufzureißen versucht, die es in der deutschen Geschichte je gegeben hat. In raffinierter Methodik wird Berlin gegen München und München gegen Berlin ausgespielt. Preußentum gegen Bayern und umgekehrt. *Dabei müßte Herr Stennes am besten wissen, daß Preußentum kein geographischer, sondern ein sittlicher Begriff* war und ist. Mussolini ist mehr Preuße als etwa Schlange-Schöningen [11], obwohl der eine aus Italien und der andere aus Pommern stammt.

Die Preußen des heutigen Deutschlands sind die Nationalsozialisten,
ganz gleich, wo sie sich befinden mögen. Die Preußen sind aber vor allem jene Nationalsozialisten, die den Begriff der Treue und des Gehorsams kennen, und nicht etwa Meuterer!

Aber Herr Stennes braucht diese Stacheln, um langsam das Vertrauen zur Führung zu erschüttern und die Truppe, wie er sich ausdrückte, "in seine Hand zu spielen".

Herr Hauptmann Stennes entdeckte den Unterschied zwischen Idee und Person, d. h. zwischen der Sache und mir. Monatelang habe ich zugesehen, wie man dieses Gift langsam in das Gehirn und Herz braver S.A.-Männer hineinzuträufeln versuchte. Dabei weiß Herr Stennes nur zu gut, daß er selbst eine sachliche Idee überhaupt nicht besitzt. *Er braucht aber diese Trennung von Person und Idee, um die Treulosigkeit zur Treue umfälschen zu können.* Der brave S.A.-Mann soll die Meinung erhalten, daß die Untreue zu einer Person durch die Treue zu einer Sache aufgehoben werden kann, wobei aber in dem Fall die Person die Oberste Parteiführung ist, die Sache aber der "sehr sachliche" Herr Polizeihauptmann Stennes.

Es wäre kein Wunder, wenn der eine oder der andere S.A.-Mann einer so raffinierten Vergiftung langsam erliegen würde. Als wenige Tage vor der letzten Reichstagswahl Herr Stennes die Stunde "zum Losschlagen" für gekommen erachtete, da motivierte er seine Handlung auch mit "sachlichen" Gründen [12]. Es wurden finanzielle Nöte in den Vordergrund geschoben. Und doch war es nicht das. Gewiß, die Not war groß, und ihr mußte soweit nur überhaupt möglich Einhalt geboten werden,

allein es war ein Verbrechen, den damaligen Vorgang mit finanziellen Forderungen zu verbrämen und dadurch den Anschein zu erwecken, als ob die Treue der S.A. etwa käuflich sei. Zehntausende und Zehntausende von S.A.-Männern waren damals innerlich empört über diese Herabwürdigung ihrer Ehre durch einen Mann, der selbst ersichtlich nie Nationalsozialist gewesen ist.

Im Interesse der Bewegung und der Zukunft ihres Kampfes war ich damals bereit, trotz allem eine Aussöhnung entgegenzunehmen [13]. Ich hatte vielleicht noch die stille Hoffnung, daß der Polizeihauptmann Stennes in der Zukunft anders handeln würde als

11 Hans Schlange-Schöningen (1886-1960), Landwirt, 1921-1928 MdL in Preußen (DNVP), 1924-1930 MdR (DNVP), 1930-1932 MdR (Christlich Nationale Bauern- und Landvolkpartei), 1930/31 Reichskommissar für die Osthilfe und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

12 Zur ersten Berliner SA-Revolte im August/September 1930, bei der die Forderung nach größerer finanzieller Unterstützung der SA durch die NSDAP eine wichtige Rolle gespielt hatte, vgl. Moreau, Nationalsozialismus, S. 71 ff.

13 Zur Einigung zwischen Hitler und Stennes in der Nacht vom 31.8. zum 1.9.1930 vgl. Longerich, Bataillone, S. 104.

in der Vergangenheit. Es kam aber umgekehrt. *Während Herr Stennes von Loyalität redete, war seine Handlung ein fortlaufender Verrat an der nationalsozialistischen Bewegung.* Mehr noch als früher wurde die Vergiftung des S.A.-Mannes, insbesondere aber der Führer betrieben. Jeder Versuch zu einer aufrichtigen Verständigung wurde mit Hohn beantwortet. Gewiß, Herr Stennes kann nicht begreifen, daß ich, wenn es sich um das Schicksal meiner Bewegung handelt, auch bewegt sein kann. Dem Herrn Stennes war diese Bewegung innerlich vollkommen fremd. *Er kennt nur sein Ich und seine ebenso verlogenen wie undurchsichtigen Ziele.*

Allein dies alles war noch nicht der letzte Grund, der mich nunmehr endlich zum Vorgehen zwang.

Zur Methode des Polizeihauptmanns a. D. Stennes gehörte es, immer mehr die Führung der nationalsozialistischen Bewegung als verspießert, als feige und bourgeois hinzustellen, die überall den revolutionären Schwung lähme und in seiner Auswirkung verhindere.

Herr Stennes mimte den sozialen Revolutionär gegenüber den kapitalistisch denkenden Bonzen. *Das ist aber derselbe Herr Stennes, der von Anfang seiner Tätigkeit an in der N.S.D.A.P. keinen Handgriff ohne Rechnung und Quittung getan hat.* Derselbe Herr Stennes, der alle Strapazen des S.A.-Mannes nur von der Ferne betrachten, derselbe Herr Stennes, der nie eine persönliche Not in seinem Leben gekannt hat. Dieser Herr Stennes, Polizeihauptmann a. D., verstand es allmählich, besonders in die jungen Köpfe der S.A., in erster Linie aber in einem Teil seiner Unterführer Gedanken hineinzupflanzen, deren Verwirklichung den Opfern seiner Führung zum furchtbarsten Verhängnis werden mußte, die Partei aber praktisch der Vernichtung preisgegeben hätte. Herr Stennes redete nur von "Aktion" und von "Tat" und wurde nicht müde, besonders mich als Hemmschuh für die einzig erlösende Handlung hinzustellen. Herr Stennes hatte damit allerdings recht. *Wer heute die nationalsozialistische Bewegung in einen offenen Krieg gegen den Staat führt, versündigt sich nicht nur an der Bewegung, sondern am allerfurchtbarsten an den jungen Kämpfern, an unserer S.A.*

Ich brauche es nicht als eine Niederträchtigkeit zurückzuweisen, wenn Herr Stennes mein Bekenntnis zur Legalität als Ausdruck der Feigheit hinstellt. Denn ich brauche nur zu fragen, *wann hat den überhaupt Herr Stennes sein Bekenntnis zur Aktion in die Tat umgesetzt?* Und wann hat er dafür auch die Konsequenzen getragen?

Ich halte jeden Mann, der es versucht, eine gänzlich unbewaffnete Organisation zu einer Gewalttat gegen den heutigen Staat aufzuputschen, entweder für einen Narren oder einen Verbrecher oder für einen Lockspitzel!

Wenn aber Herr Stennes die jungen Parteigenossen und besonders einen Teil der Führer dauernd mit solchen Gedanken füttert, dann besteht die Gefahr, daß eines Tages aus der Phantasie plötzlich eine blutige Wirklichkeit wird. *Herr Stennes aber wäre der Letzte, der dann dafür die Verantwortung übernähme.* Der Herr Polizeihauptmann a. D. war überall noch dabei, aber er wurde noch nie gefaßt. Dabei besteht aber der Gipfelpunkt der Verlogenheit darin, daß derselbe Herr Stennes, der in seinem Radikalismus die Legalität der Partei nicht genug schmähen kann, selbst sofort zum Zauderer wird in

dem Augenblick, in dem er selbst für sein Handeln die Verantwortung übernehmen müßte.

Wird Herr Stennes nun, da ihn niemand mehr aufhält, da keine "verbonzte Parteileitung" ihm mehr Hindernisse in den Weg legt, etwa losschlagen? Nein! Er wird warten. Er wird warten, bis sich vielleicht wieder jemand anderer findet, der die Verantwortung für seine Putscherei zu übernehmen bereit ist.

S.A.-Männer! Es gibt nur zwei Möglichkeiten:

Entweder man glaubt ernstlich an eine Gewaltaktion, dann ist das entweder ein *Wahnsinn oder ein Verbrechen.*

Oder man glaubt selbst nicht ernstlich an diese Möglichkeit, dann ist es eine Gaunerei und eine Gewissenlosigkeit sondergleichen, anständige Menschen dumm zu machen, zum Treubruch zu verleiten ohne jeden wirklichen Willen und jede wirkliche Absicht zum Handeln.

Parteigenossen und S.A.-Männer! Diese Schwindeleien mache ich nicht mit.

Im Jahre 1923 habe ich erklärt, marschieren zu wollen, und bin dann marschiert.

Heute muß ich bekennen, daß ich jeden weiteren Versuch in dieser Richtung als Wahnsinn ansehe,

ich habe die strenge Legalität der Partei beschworen [14], *und ich lasse mich von niemanden zum Meineidigen machen, am wenigsten vom Polizeihauptmann a. D. Stennes.*

Wenn ich aber bedenke, daß diese ganze Verhetzung gegen die Parteileitung und insbesondere meine Person nur zu dem Zweck erfolgt, um unwissende S.A.-Männer zum Treubruch zu verleiten, während man selbst als Meuterer an die Treue der unterstellten Formationen appelliert, dann ist das der Gipfelpunkt von Heuchelei.

Ich habe mich nicht mit denjenigen auseinanderzusetzen, die von vorneherein als Landsknechte im Dienste des Herrn Stennes zur Partei kamen. Ich appelliere aber an die Nationalsozialisten, an den S.A.-Mann, der *mir* die Treue gelobt hat und nicht dem Meuterer Stennes.

Ich appelliere an ihn, weil ich nicht zusehen kann und will, wie dieser Polizeioffizier a. D. die Partei und die Kameraden in das Verderben hineinhetzt.

Der Herr Polizeihauptmann a. D. Stennes hat gegen meinen legalen Kurs die S.A. aufzuhetzen versucht. *Er hat dies in einer Zeit getan, in der dank meiner politischen Führung durch die nationalsozialistische Partei überhaupt zum erstenmal die Hoffnung auf eine deutsche Zukunft entstanden ist.* Herr Stennes selbst hat es in seinem ganzen Leben über die Bildung von ein paar erbärmlichen Rollkommandos nicht hinausgebracht. Derselbe Mann aber untersteht sich, im Augenblick der größten Erfolge unserer Bewegung gegen die Führung zu hetzen und die Partei dem Verderben auszuliefern.

14 Beim Hochverratsprozeß gegen drei Ulmer Reichswehroffiziere vor dem Reichsgericht in Leipzig hatte Hitler am 25.9.1930 als Zeuge auf die Frage, wie er sich die Errichtung des Dritten Reiches vorstelle, unter Eid erklärt: "Die nationalsozialistische Bewegung wird in diesem Staate mit den verfassungsmäßigen Mitteln das Ziel zu erreichen suchen. Die Verfassung schreibt uns nur die Methoden vor, nicht aber das Ziel. Wir werden auf diesem verfassungsmäßigen Wege die ausschlaggebenden Mehrheiten in den gesetzgebenden Körperschaften zu erlangen suchen, um in dem Augenblick, wo uns das gelingt, den Staat in die Form zu gießen, die unseren Ideen entspricht." Siehe Bucher, Reichswehrprozeß, S. 270. Sowie Bd. III/3.

S.A.-Männer, das ist nur eine Frage des Gewissens, ob man die blöden, geschwollenen Phrasen des Herrn Stennes verwenden will oder nicht. Aber es ist zugleich eine Frage der Verantwortlichkeit, ob man die größte deutsche Bewegung durch ein solch verbrecherisches Geflunker zugrunde richten lassen will. Herrn Stennes kann das gleichgültig sein. *Der Herr Polizeihauptmann a. D. Stennes hat in seinem Leben schon so viel geführt und soviel gemacht, daß es auf einen Wandel mehr oder weniger auch nicht mehr ankommt.*

Ich habe aber diese Bewegung gegründet, ich habe sie geführt, ich bin ihr treu geblieben im Gefängnis und blieb ihr wieder treu in der Freiheit und habe nie in ihr gemeutert und nie gegen sie revoltiert, habe sie nie verlassen und mit etwas anderem vertauscht, und ich dulde daher auch jetzt nicht, daß man sie zugrunde richtet.

S.A.-Männer! Ich habe die durch nichts zu beseitigende oder zu beugende Entschlossenheit, diese Verschwörung gegen den Nationalsozialismus mit Stumpf und Stiel auszurotten!

Ich habe lange genug zugesehen, werde aber jetzt mit dem Gewicht der Halben-Millionen-Partei gegen den Offiziersmeutererklüngel rücksichtslos vorgehen. Ich weiß, daß durch 8 Millionen Menschen [15] ein Aufatmen geht, wenn diesen Zerstörern der letzten deutschen Zukunftshoffnung das schmutzige Handwerk gelegt wird.

S.A.-Männer! Ihr habt damit jetzt zu wählen, wem Ihr Euch zur Treue verpflichtet fühlt. Dem Polizeihauptmann a. D. Stennes oder dem Begründer der nationalsozialistischen Bewegung und Obersten Führer Eurer S.A. Adolf Hitler.

Wer nicht mit mir gehen will, der mag meine Kokarde und meine Fahne ablegen, das Braunhemd ausziehen und zu dem Polizeihauptmann a. D. gehen.

Wer aber Nationalsozialist sein möchte, der gehört zu mir, und von dem verlange ich, daß er, solange ich nichts Ungesetzliches von ihm fordere, sich meiner Führung fügt. Zehntausende an Funktionären in unserer Partei kennen die Gefolgschaftstreue und den Gehorsam. Ich lasse mir das nicht durch ein paar meuternde Verräter zerstören, sondern ich bin entschlossen, in dem Fall lieber selbst die Reinigung herbeizuführen.

Nationalsozialisten! Die Fahne hoch und im Gleichschritt hinein in die Partei, wo Euer Platz ist!

Nationalsozialisten, S.A.-Männer! Jagt den revoltierenden Meutererklüngel mit Eurer Verachtung zum Teufel.

Kein Führer gehorcht einem Meuterer. Kein Soldat befolgt die Befehle eines meuternden Führers.

S.A.-Männer, ich entbinde Euch des Gehorsams gegenüber den Verschwörern zur Zersetzung unserer Bewegung. Duldet nicht mehr, daß sie Euch S.A.-Männer vor den Blicken von acht Millionen anständiger Menschen beschmutzen und zu ihrer eigenen Ehrlosigkeit herunterziehen. Wenn die Führer keine Treue mehr kennen dem Mann gegenüber, der sie an ihre Stelle gesetzt hat und der ihnen die Möglichkeit zum Wirken schuf, dann müßt ihr Euch zu dieser Treue bekennen und müßt die Führer ersetzen.

Es lebe die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei!

Es lebe für immer die S.A. und S.S.!

Weg mit den Verrätern!

Adolf Hitler

15 Vgl. Dok. 8, Anm. 6.

4. April 1931 Dok. 81
"Nationalsozialisten! Parteigenossen und S.A.-Männer!" Aufruf

VB vom 4.4.1931.

Im Wirkungsbereich der S.A.-Gruppe Ost wurde ein Komplott geschmiedet [1], dessen Ausbruch zu einer schweren, ja vielleicht endgültigen Katastrophe für die ganze nationale Bewegung Deutschlands werden konnte.

Angesichts der Notverordnung [2] war ich gezwungen, sofort zu handeln. Die Verschwörer, fast durchgehend mehr oder weniger von Hauptmann Stennes abhängige oder durch ihn beeinflußte Führer, sahen sich in ihren Vorbereitungen plötzlich gestört und versagten deshalb erteilten Befehlen den Gehorsam.

Ich habe mich nunmehr entschlossen, diesen Anlaß zu nehmen, um im Anschluß daran eine gründliche Säuberung der Partei von allen unzuverlässigen Elementen durchzuführen.

Ein Teil der meuternden Führer versucht noch immer, Teile der S.A., die in Unkenntnis ihrer wirklichen Absichten sind, anzustecken.

Es ist die Pflicht aller politischen und aller S.A.-Führer sowie jedes einzelnen Parteimitgliedes und jedes S.A.-Mannes, diesen Versuchen den rückhaltlosesten Widerstand entgegenzusetzen.

Duldet nicht, daß die Meuterer ihr Vorhaben verwirklichen können.

S.A.-Männer! Ich entbinde Euch feierlichst des Gehorsams gegenüber Führern, die nicht selbst gehorchen wollen.

In wenigen Tagen wird der ganze Spuk dieser Destrukteure der deutschen Freiheitsbewegung beseitigt sein. Von Stunde zu Stunde schwindet der Anhang des Meuterers mehr und mehr zusammen.

Die S.A. des ganzen Reiches sieht mit verbittertem Grimm dem unverantwortlichen Treiben dieses ehemaligen Polizeihauptmanns zu.

Nicht nur, daß sämtliche S.A.-Führer der übrigen Gruppenbereiche und ihre S.A.-Männer die Revolte mit tiefster Verachtung erfüllt, verurteilen und als widerlichste Schande ablehnen, steht die gesamte Parteigenossenschaft wie ein Mann gegen diesen Verrat an der deutschen Zukunft auf. Aber auch im Hoheitsbereich der Meuterer selbst fällt ihre Aktion mit rapider Schnelligkeit zusammen.

Nun aber hinaus mit den Verbrechern aus unseren Reihen! Hinaus mit den Verrätern am Schicksalskampf unseres Volkes!

S.A.-Kameraden! Nicht ein zweites Mal werden wir es, was wir 1918 zähneknirschend zulassen mußten, dulden, daß die Zukunft unseres Volkes von einer Handvoll Meuterern zerschlagen wird.

Adolf Hitler

1 Vgl. Dok. 80, Anm. 2.
2 Vgl. Dok. 72, Anm. 2.

Wer Befehle und Anordnungen des Polizeihauptmann a. D. Stennes annimmt, duldet oder weitergibt, schließt sich dadurch selbsttätig [*sic!*] aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterbewegung aus.

4. April 1931 Dok. 82
Anordnung

Der Angriff vom 7.4.1931, "Anordnung. Generalvollmacht für Pg. Göring".

Für das Gebiet der *Gruppe Ost* (mit *Ausnahme* des Gaues *Berlin*) bestelle ich als politischen Kommissar mit *außerordentlichen Vollmachten* den Hauptmann a. D. Hermann *Göring* [1]. Die Vollmacht gilt zunächst bis 30. April 1931.

München, 4. April 1931

gez. *Adolf Hitler*

4. April 1931 Dok. 83
Schreiben an Robert Ley [1]

Masch. Ausfertigung vom 4.4.1931 mit hs. Unterschrift. Faksimiledruck: Walter Kiehl, Mann an der Fahne. Kameraden erzählen von Dr. Ley, München 1938, S. 112.

Lieber Herr Dr. Ley!

Ich habe zu meiner großen Betrübnis erfahren, daß Sie mitten aus der Arbeit heraus verhaftet worden sind und jetzt eine längere Gefängnisstrafe abbüßen müssen [2]. Ich weiß selbst aus eigener Erfahrung, wie schwer so etwas zu ertragen ist.

---

1 Anlaß der Ernennung war die Unterdrückung der Stennes-Revolte in Berlin Anfang April 1931. Vgl. Moreau, Nationalsozialismus, S. 80. Sowie Dok. 80; Dok. 81.

1 Robert Ley (1890-1945), Lebensmittelchemiker, 1920 Dr. phil., 1921-1928 Chemiker bei IG-Farben Leverkusen, 1924 Eintritt in die NSFB, 1925 Übertritt zur NSDAP, 1925-1931 Gauleiter des Gaues Rheinland-Süd (ab 1926: Gau Rheinland), 1928-1932 MdL in Preußen (NSDAP), 1930-1933 MdR, 1931 Reichsorganisationsinspekteur in der Reichsleitung der NSDAP, Dez. 1932 nach Rücktritt Gregor Straßers Reichsorganisationsleiter der NSDAP, 1933 Präsident des Preuß. Staatsrats, 1933-1945 Leiter der Deutschen Arbeitsfront (DAF), 1945 Selbstmord.

2 Am 27.3.1931 hatte Ley eine vierwöchige Haftstrafe angetreten, die auf eine Verurteilung aus dem Jahre 1929 zurückging. Anlaß war ein Zeitungsartikel, in dem er die antisemitische Ritualmord-Legende propagiert hatte. Vgl. Ronald Smelser, Robert Ley. Hitlers Mann an der "Arbeitsfront". Eine Biographie, Paderborn 1989, S. 68, 75.

Ich sende Ihnen zu Ostern meine herzlichsten Grüße und hoffe, daß Sie die Last und Bedrängnis der Gefängnishaft gut überstehen.

Mit deutschem Gruß!
Ihr Adolf Hitler

5. April 1931 Dok. 84
"Wohin die Tätigkeit des Hauptmanns Stennes führt"
Artikel

VB vom 5./6./7.4.1931.

Wohin die Zersetzungsarbeit und die dauernde Verhetzung von oben herunter durch Herrn Stennes [1] führen kann und führen muß, vermag man aus folgendem zu ersehen:

Der frühere S.A.-Führer von Danzig, Fricke [2], war ein vollständig von Stennes beeinflußter und damit beschlagnahmter [*sic!*] Mann. Er war einer von jenen, die am stärksten die von Stennes proklamierten Gedanken vertreten haben. *Das Ergebnis der Tätigkeit dieses S.A.-Führers in der alten Handelsstadt war am Ende ein geradezu verhängnisvolles.* So wie im vergangenen Jahre einige Wochen vor der Reichstagswahl in Berlin [3], brach auch in Danzig kurz vor der Wahl ein Streit aus [4], der mit Stennes-Methoden die ganze Partei in einen Trümmerhaufen zu verwandeln drohte. Rollkommandos traten auf, Versammlungen wurden gesprengt, kurz, es herrschte ein Zustand, über den die ganze feindliche Presse vor Begeisterung tobte.

Die Verhältnisse zwangen mich auch dort sofort zu energischem Einschreiten. Da eine Absetzung des schuldigen S.A.-Führers durch Stennes nicht zu erreichen war, verfügte ich von mir aus die sofortige Enthebung dieses Mannes von seiner Stelle als S.A.-Führer und seinen augenblicklichen Ausschluß aus der Partei [5]. Die S.A. Danzig betrug

1 Vgl. Dok. 80; Dok. 81.

2 Bruno Fricke (geb. 1900), 1918 Angehöriger des Freikorps Hoßbach, 1921 Eintritt in die NSDAP, 1923 Gefängnisstrafe wegen Beteiligung an Fememord, 1927-1929 Aufbau der NSDAP-Organisation in Paraguay und Brasilien, 1929 Bezirksleiter und SA-Führer für Lippe-Detmold, 1929 vorübergehend Parteiausschluß, 1930 Mitgründer der Auslandsabteilung in der Reichsleitung der NSDAP, Parteigeschäftsführer des NSDAP-Gaues Danzig und SA-Standartenführer, Okt. 1930 Parteiausschluß, 1932 Auswanderung nach Lateinamerika, 1932-1943 Leiter der "Schwarzen Front" Otto Straßers für Lateinamerika (seit 1940 "Freie Deutsche Bewegung"), 1943-1945 in Argentinien inhaftiert.

3 Vgl. Dok. 80, Anm. 12.

4 Zu der Auseinandersetzung in der Danziger NSDAP zwischen Fricke und dem Gauleiter von Ostpreußen Erich Koch im Jahr 1930 vgl. Herbert S. Levine, Hitler's Free City. A History of the Nazi Party in Danzig, 1925-1939, Chicago 1973, S. 24 ff.

5 Am 2.9.1930 hatte Hitler Fricke, der zuvor bereits einmal aus der NSDAP ausgeschlossen worden war, wegen illegalen Waffenbesitzes erneut aus der Partei ausgeschlossen. Vgl. Protokoll der Beschuldigten-Vernehmung Adolf Hitlers vor dem Amtsgericht München am 31.7.1931; Landesarchiv Berlin, Rep. 58, Aa. 399, Nr. 515, Bd. 1. Druck: Bd. IV/2.

damals ungefähr 250 Mann [*sic!*]. Ihre Zerrüttung und die Zerrüttung der ganzen Partei schien mir so bemerkenswert, daß ich beim Reichsuntersuchungsausschuß [6] nach Unterlagen für die frühere Parteitätigkeit des von Stennes gehaltenen S.A.-Führers nachsuchen ließ. Das Ergebnis war vernichtend. Der betreffende Führer hatte sich schon früher schwerste Disziplinbrüche zuschulden kommen lassen, ja unter anderem einmal eine eigene, von der Partei veranstaltete Weihnachtsfeier durch einen von ihm befehligten wüsten Haufen auseinandersprengen lassen [7]. Es war ein Unglück, daß dieser Mann überhaupt ein zweites Mal in die Partei aufgenommen wurde. Jedenfalls stand für mich damit einmal für immer fest, daß wenigstens zunächst eine nochmalige Wiederaufnahme in die Partei oder gar eine Wiederverwendung dieses Mannes nicht mehr vorkommen durfte.

Trotz dem allen aber stellte Herr Stennes die Wiedereinsetzung dieses destruktiven Elements als eine grundsätzliche Forderung auf, bei deren Nichterfüllung er seinen Rücktritt würde nehmen müssen. Ich lehnte natürlich einmal für immer ab. Herr Stennes ist aber dann doch geblieben, denn das Danziger Beispiel sollte ja, wenn möglich, in der ganzen Bewegung wiederholt werden.

Bemerkenswert war weiter die eisigkalte Ablehnung, die bei Herrn Stennes die Neuregelung der Danziger Verhältnisse erfuhr. Ein paar Wochen vor der Wahl, im ersten Chaos, das der Stennes-Mann Fricke angerichtet hatte, schickte ich einen unserer fähigsten jungen Organisatoren mit außerordentlichen Vollmachten nach Danzig [8], den ich persönlich seit vielen Jahren kannte und außerordentlich schätzte. Forster stammt aus Nürnberg. *Stennes opponierte sofort auf das schärfste und erklärte, als gar nichts zog, daß der Süddeutsche unter allen Umständen in Danzig scheitern würde. In derselben Zeit bestimmte ich für Danzig aber auch einen jungen, Forster bekannten S.A.-Führer [9]. Stennes protestierte noch schärfer und prophezeite den vollständigen Zusammenbruch der Bewegung in Danzig.*

Und das Ergebnis?

Ein paar Wochen vor der Wahl, mitten im ärgsten, vom Stennes-Mann Fricke angerichteten Durcheinander, übernahm Forster die Gruppe Danzig. In noch nicht einmal 14 Tagen war Ordnung hergestellt. Die Wahl selbst endete mit einem Riesensieg der Bewegung [10], und heute steht die Danziger Ortsgruppe als eine der stärksten im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl in der Partei; die S.A. stieg von 250 auf nahezu 1.400 Mann, und das alte Hanseaten-Bollwerk ist damit auch zu einem Bollwerk der jungen nationalsozialistischen Bewegung geworden.

---

6 Gemeint ist der Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß der NSDAP.

7 Fricke hatte sich 1929 in Detmold an der Sprengung einer Weihnachtsfeier der NSDAP beteiligt und war daraufhin ein erstes Mal aus der Partei ausgeschlossen worden. Vgl. Protokoll der Beschuldigten-Vernehmung Adolf Hitlers vor dem Amtsgericht München am 31.7.1931; Landesarchiv Berlin, Rep. 58, Aa. 399, Nr. 515, Bd. 1. Druck: Bd. IV/2.

8 Vgl. Dok. 10.

9 Max Linsmayer (1907-1940), 1926 Eintritt in die NSDAP, 1930-1934 SA-Standartenführer in Danzig, 1934-1938 Brigadeführer der SA-Gruppe Niedersachsen, 1938 SA-Gruppenführer, 1940 in Frankreich gefallen.

10 Vgl. Dok. 10, Anm. 3.

Der Grund der Ablehnung durch Herrn Stennes aber ist auch verständlich: Mitglieder und S.A.-Männer in Danzig stehen in geschlossener Einheit zur Partei und zu mir als ihrem Führer und selbstverständlich nicht hinter Stennes.

Sowie aber erst die Partei im großen von diesen Hetzern und Verschwörern gereinigt ist, wird es auch hier nicht anders sein. Sie wird stärker werden und einheitlicher als jemals zuvor.

Es ist jetzt daher unser aller unabänderlicher Entschluß, ihre Säuberung in die Hand zu nehmen und durchzuführen.

Adolf Hitler

5. April 1931 Dok. 85
"Parteigenossen und S.A.-Männer Berlins!"
Aufruf

VB vom 5./6./7.4.1931.

Je aussichtsloser der verbrecherische Versuch der Zerstörung der nationalsozialistischen Partei ist und je schneller der Meutererklüngel erledigt wird, um so mehr ist man gezwungen, zu Lügen seine Zuflucht zu nehmen.

Zu den erbärmlichsten Mitteln zur Rettung der Meuterei des Herrn Polizeihauptmanns a. D. Stennes [1] gehört die Verleumdung, unser Pg. Dr. Goebbels, Euer Führer und mein Freund, habe gemeinsame Sache mit der Verschwörer-Clique gemacht.

Nicht Euren Gauleiter brauche ich zu verteidigen, denn der steht über dem Gesindel, das mit solchen Lügen arbeitet, so turmhoch, daß jede Verteidigung für ihn nur eine Beleidigung sein müßte. Ihr aber, S.-A.-Männer und Parteigenossen, mögt erkennen, wie charakterlos die Menschen sein müssen, die auf diese Weise versuchen, andere zur eigenen Ehrlosigkeit herunterzuziehen!

Dr. Goebbels hat im Einvernehmen mit mir die ganze Clique, die in der von uns gegründeten und emporgeführten nationalsozialistischen Bewegung nur ein Mittel für ihre eigenen Zwecke sehen wollte, jederzeit bereit, sie ihrer Zerstörung auszuliefern, schon jetzt aus der nationalsozialistischen Partei ausgeschlossen [2].

Keiner der Meuterer hat damit überhaupt nur mehr ein Wort zu reden in unserer Bewegung. Keiner der Meuterer hat noch etwas zu befehlen oder anzuordnen. Wo immer sie unter ganz gleich was für verlogenen Behauptungen und Vorspiegelungen sich anmaßen, Befehle zu erteilen oder Anordnungen zu treffen, ist ihnen jeder Gehorsam zu verweigern.

---

1 Vgl. Dok. 80, Anm. 2.

2 Vgl. Eintrag vom 2.4. und 4.4.1931 in: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Teil I: Aufzeichungen 1924-1941, Bd. 2: 1.1.1931-31.12.1936, München 1987, S. 42 ff.

Auf die Menschen, die unsere nationalsozialistische Bewegung auf solche Weise heimtückisch zerstören wollten, müssen 8 Millionen Parteigenossen und Anhänger nur mehr mit dem Finger zeigen! Lest heute die Judenpresse, und Ihr erkennt an ihrem Triumphgeheul die ganze Gemeinheit dieses Versuchs.

Tretet nunmehr Mann für Mann hinter Euren Gauleiter und helft ihm, die Verschwörer-Clique aus der Partei auszutilgen.

Es soll und muß der letzte Versuch dieses ehemaligen Polizeihauptmanns gewesen sein, die Partei, in der heute Millionen die einzige Rettung Deutschlands sehen, für seine undurchsichtigen Ziele und Zwecke auszunützen.

Schon jetzt ist die Revolte im ganzen Reichsgebiet der Bewegung restlos zusammengekracht. Aus der ganzen S.A. kommt eine einzige überwältigende Vertrauenskundgebung.

Die Partei wird aus dieser Reinigung, die wir bis zur letzten Konsequenz durchführen werden, stärker und kraftvoller hervorgehen, als sie je zuvor war. Sie wird beweisen, daß es überhaupt nichts gibt, was sie heute noch erschüttern könnte.

Tretet in bedingungsloser Treue alle hinter Euren Führer und Gauleiter Joseph Goebbels, gebt ihm Euer Vertrauen so unbegrenzt, wie er mein eigenes Vertrauen besitzt!

gez. *Adolf Hitler*

7. April 1931 — Dok. 86
"Endlich wird durch Notverordnung die Not des deutschen Volkes behoben" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 11.4.1931, "Adolf Hitler in München. Unsere Nerven sind stärker als Stahl" [3].

Hitler stellt in seiner Rede einleitend fest, daß er eigentlich zu einem abgeänderten Thema sprechen müsse. Auf den Plakaten stand die Frage, ob man etwa die Not durch diese Notverordnung [4] zu beseitigen glaube. Und tatsächlich sei diese Frage auch berechtigt. Die Gegner freilich hätten ein anderes Ziel im Auge. Sie wollten, so behaupteten sie, den unfriedlichen Charakter und das unfriedliche Wesen gewisser Parteien treffen. Allein - frägt Hitler -, wer definiert denn die Begriffe friedlich und unfriedlich? Wenn nicht der Gegner nationalsozialistische Versammlungen stört, sind sie immer

1 Titel laut Polizeibericht.
2 Im Zirkus Krone, abends. Der Saal war laut VB überfüllt, so daß ein Teil der Besucher in eine Parallelveranstaltung im Arzbergerkeller geschickt wurde. Die öffentliche Versammlung im Zirkus Krone wurde von Gauleiter Adolf Wagner geleitet und kurz nach 20.00 Uhr mit einer Ansprache eröffnet. Vor Hitlers Rede sprach Joseph Goebbels über die Stennes-Revolte.
3 Vgl. auch Polizeibericht vom 8.4.1931 (gez. Kießling); StA München, Polizeidirektion München 6742.
4 Vgl. Dok. 72, Anm. 2.

friedlich. Für den Demokraten allerdings sei eine Parteiversammlung einfach unfriedlich, schon dann, wenn sie nicht schlafe.

Die nationalsozialistische Bewegung kämpft mit friedlichen Mitteln. Nur der Unfriede der anderen erzeugt wieder Unfrieden. Natürlich wollen die Väter der Notverordnung diese gegen den Terror gerichtet sehen; allein gegen welchen Terror? Gegen den Terror von rechts und links. Da - erklärte Hitler - müssen wir einhaken.

Warum gibt es heute die Möglichkeit, von einem solchen doppelten Terror zu reden?

Ist der Terror von rechts und links etwa gleichzeitig in der deutschen Nation geworden, entstanden wie ein Wunder?

Nein. Niemand kann behaupten, daß es vor dem Jahre 1918 überhaupt in Deutschland so etwas wie Rechtsterror gegeben hat. Wohl aber existierte der Terror der linken Seite zu allen Zeiten als wesentlicher Bestandteil der marxistischen Weltanschauung und Kampfführung. Alles, was aus der Begriffswelt des Marxismus herauswuchs: Anarchie, Nihilismus, Bolschewismus, Sozialdemokratie war auf Terror aufgebaut, und zwar nicht nur auf körperlichem Terror, sondern auch auf geistigem. Der Erfolg der deutschen Sozialdemokratie war nur zum kleinsten Bruchteil der Überzeugungskraft oder der Wucht ihres Ideengehalts an sich zuzuschreiben, zum größten Teil aber der Gewalt, die man in den Dienst dieser Idee zu stellen vermochte. Oder stammt etwa der Spruch: "Und willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich dir den Schädel ein!" von uns oder von heute, sehr geehrter Herr Minister [5]?

Man hat jahrzehntelang, ohne daß aus der bürgerlichen Welt eine Gegenwehr gekommen wäre oder hätte kommen können, einen Terror ausgeübt, der langsam Millionen von Menschen der marxistischen Weltanschauung unterwarf.

Es ist nicht die geistige Überlegenheit gewesen, die der Sozialdemokratie die Massen zuführte. Was ist denn Geistiges an einem Herrn Auer [6] oder irgendeinem anderen Führer dieser Partei? Gar nichts! Die Sozialdemokratie war geistig überlegen immer nur in der virtuosen Beherrschung der politischen Lüge und Verleumdung. Ohne sie wäre schon früher ihre Kapitulation erfolgt.

Das Requisit der Sozialdemokratie heißt Gewalt

Das Requisit, mit dem die Sozialdemokratie die Massen bezwang, ist geistiger und körperlicher Terror und heißt Gewalt. Man schlage dieser Partei die Gewalt aus der Faust, und sie bricht in sich zusammen.

Der Nationalsozialismus füllt heute, dank seiner geistigen Überlegenheit, die größten Säle des Reiches, ohne daß die Sozialdemokratie irgendeinen geistigen Widerstand dagegen leisten könnte. Das Mittel aber, das sie früher ihrem unbequemen Gegner als wirkungsvollste Waffe entgegensetzen konnte, versagt gegen uns. Man kann die nationalsozialistische Idee nicht mehr mit Gewalt bezwingen, weil wir selbst zum Geist die Faust gesellten.

5 Gemeint ist der Reichsminister des Innern Joseph Wirth.

6 Erhard Auer (1874-1945), Kaufmann, 1907-1933 MdL (SPD) in Bayern, 1908-1921 Geschäftsführer der SPD in Bayern, Nov. 1918 bis Feb. 1919 bayer. Innenminister (durch Attentat schwer verletzt), 1919 Mitglied der Nationalversammlung, 1920-1932 I. Vizepräsident und 1932/33 II. Vizepräsident des Bayer. Landtags, 1921-1933 Chefredakteur der "Münchener Post", 1929-1933 Stadtrat in München.

Tatsächlich war aber der geistige Terror der Sozialdemokratie sowohl als der körperliche zwangsläufig bedingt. Die Armseligkeit der geistigen Grundlagen der Ideenwelt der Sozialdemokratie sowie jeder Mangel an praktischen Erfolgsmöglichkeiten zwangen zu diesem System des Terrors. Wollte man nicht dieses marxistische Gedankengebäude zerschlagen lassen, mußte man die Ideen den Menschen mit so fanatischer Einseitigkeit einprägen, daß jede Einwirkungsmöglichkeit fremder Gedanken damit aufhörte. Daher geht durch die ganze Geschichte der geistigen Tätigkeit der Sozialdemokratie wie ein roter Faden die Aufforderung: Proletarier, geht in keine andere Versammlung! Proletarier, haltet euch keine andere Zeitung! Proletarier, lest keine anderen Bücher! Und weshalb das alles? *Aus Angst und Furcht!* (Lauter Beifall.)

Würden die Millionen deutscher Arbeiter sich ihr Urteil durch freies Zuhören und Anhören auch anderer Bewegungen schaffen, durch das Lesen auch anderer Zeitungen und Bücher, es gäbe keine Sozialdemokratie in Deutschland! (Sehr lebhafte Zustimmung.)

Geistig war die Sozialdemokratie *immer* unterlegen. Nur im geistigen Terror, den sie ausübte, beruhte ihre Überlegenheit, und nicht zuletzt aber im körperlichen, mit dem sie den einzelnen Menschen überall bedrohte und am Leben gefährdete. Zu Hause, am Arbeitsplatz, in der Fabrik und auf der Straße.

Dieser blutige Terror war aber nicht nur notwendig infolge der geistigen Unterlegenheit, der phantastischen Unwirklichkeit der marxistisch-sozialdemokratischen Ideenwelt, sondern auch notwendig infolge des zwangsläufigen Fehlens jedes Erfolges sozialdemokratischer oder marxistischer praktischer Politik.

Rußland und Italien

Ich darf Sie auf zwei Beispiele und den grundlegenden Unterschied hinweisen: auf *Rußland* und *Italien.* In einem Land herrscht der *Marxismus* und im anderen der *Faschismus.* In Italien können Sie reisen, wohin Sie wollen, und ansehen, was Sie mögen. In Rußland sind Sie Sklave Ihrer Führung und erhalten nur das zu sehen, was ohne Angst Ihnen gezeigt werden kann. Warum schickt Rußland selbst außer den paar jüdischen Kommissaren zur Weltvergiftung keine russischen Arbeiter in das Ausland? Sie kämen niemals mehr zurück, so wenig lockt sie dieses Paradies, Nacht für Nacht bewacht man die Grenzen, um das Entfliehen der Menschen zu verhindern, die das kommunistische Glück verlassen möchten, das ihnen dort von Judas Gnaden auf dieser Welt bereitet wird.

Niemand vollstreckt heute mehr Todesurteile auf der Welt als die Partei, die einst behauptete, die Todesstrafe abschaffen zu wollen.

Weshalb aber diese Brutalität?

Etwa deshalb, weil das Proletariat sich schützen muß gegen die Anschläge des Kapitalismus?

Wer soll denn diese Anschläge eigentlich ausüben?

Etwa die feige Bourgeoisie?

Warum verübt denn dann nicht dieselben Anschläge gegen den faschistischen Staat das tapfere Proletariat?

Weil Rußland zu einer Hölle von Elend und Not geworden ist, die nur durch grausamsten Zwang geschützt zu werden vermag. In Rußland regiert man mit Furcht dort, wo bei den anderen das Vertrauen genügt. Der faschistische Zustand kann das Licht des Tages vertragen, der andere nicht. Der eine verträgt Kritik, der andere hat sie zu scheuen. Daher kann sich der eine auch mit leichten Mitteln beschützen, während der zweite den Terror braucht, den geistigen Terror - angefangen beim Lehrbuch der Schule - den körperlichen Terror bis hinein in das Haus und die Wohnung. Denn in Rußland lebt der Marxismus nicht in der Theorie, sondern herrscht in der Wirklichkeit.

Sagen Sie mir nun nicht, daß der Fünfjahres-Plan [7] am besten die Lebensfähigkeit des marxistischen Gedankens auch in der Wirklichkeit beweise. Nein! Denn selbst der kann nicht aus dem marxistischen Können heraus seine Durchführung finden, sondern bedarf der Hilfe und der Geistigkeit der anderen Völker.

Kommunisten, auf euch selbst angewiesen, müßtet ihr in Rußland verhungern!

Italien braucht keine bolschewistischen Ingenieure, um leben zu können. Aber ihr müßt für euer sogenanntes Paradies die ganze Welt um Spezialisten anbetteln, nur damit ihr das primitivste Leben zu erhalten vermögt.

Und daher braucht ihr den Terror, den geistigen und blutigen Terror, damit das russische Riesenvolk niedergehalten wird in der Werkstatt und in der Fabrik, auf dem flachen Lande, im Dorfe und in den Städten.

Der Terror ist deshalb ein zwangsläufig notwendiges Instrument der marxistischen Weltanschauung.

Denn wenn der Marxismus von dem Glück redet, das er dem Menschen auf dieser Welt bringen will, dann muß festgestellt werden: Er hat erbärmlich versagt! Gerade die materiellen Güter sind durch ihn vernichtet worden.

Es ist ganz gleich, in welcher Form und Spielart der Marxismus auftritt, ob als Anarchismus, Kommunismus, ob als Bolschewismus oder als Sozialdemokratie. Das Volk, das sich gegen diese zersetzenden Gifte nicht wehrt, geht daran zugrunde.

Und heute gibt es in Deutschland nun Menschen, die diese Vernichtung nicht dulden, und das sind wir!

Es war selbstverständlich, daß angesichts des Terrors der linken Seite, der ja auch die Revolution 1918 einleitete und durchführte, sich die Frage riesengroß erhob: Wird dieser Terror, der uns als Volk zum Einsturz brachte, einen Widerstand finden, oder wird er Deutschland auf den Weg stoßen, den Rußland vor uns gegangen war? Und wir erlebten dann das schwankende Spiel der Kräfte. Wir sahen, wie in dem einen Lande der Marxismus langsam überwunden wurde, während er im anderen wieder stieg, und sahen überall im Verfolge [*sic!*] der marxistischen Gedankenwelt den Terror einherziehen, d. h. die geistige und physische Unterdrückung der Menschen. Und wir selbst sind Zeugen dessen gewesen! Oder was stand wohl am sichtbarsten über der Räteregierung in Budapest oder hier in München, wenn nicht das Wort Terror?! Geistiger und körperlicher Terror! Ein Terror, den nur leider zu viele heute bereits vergessen haben

7 Gemeint ist der erste Fünf-Jahres-Plan für die Wirtschaft der UdSSR, mit dessen Durchführung im Januar 1928 begonnen worden war.

(lebhafte Zustimmung), den sie aber freilich, wenn er nicht durch eine andere Gewalt gebrochen worden wäre, nicht überlebt haben würden.

Eines wollen wir nun feststellen: Im Jahre 1918 trat an Deutschland die Schicksalsfrage heran: Soll dieser Terror, der unser wehrloses Volk in die Revolution hineintrieb, gebrochen werden oder hinübergeführt werden in die Zukunft?

Wir haben aber gesehen, daß in diesen Jahren 1918, 1919 und 1920 in Deutschland das Regiment jener Parteien verankert wurde, die wir als Parteien der Mitte bezeichnen und die ihrem ganzen Wesen entsprechend den gigantischen Kampf zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus nicht zur Entscheidung brachten. Dieser Zwiespalt aber sitzt wie ein schwärendes Gift in unserem Körper und läßt uns nicht mehr genesen. Dieses innerlich unsichere Deutschland kann zu keiner gefestigten Autorität mehr kommen. Es gibt in ihm weder den Sieg der Geißel des Bolschewismus, noch aber auch den Sieg des Gedankens der völkischen Freiheit.

Wir sind damit aber auch in eine Zeit gekommen, in der der geistige Terror dennoch keineswegs ausgerottet wurde, sondern in die Form eines - ich muß mich hier vorsichtig ausdrücken - staatlich organisierten Schutzes der Parteien des Regiments der Mitte gebracht wurde. (Stürmischer Beifall.) Diese verwendeten die Terrormöglichkeiten, die sich ihnen als Regierungsparteien boten, d. h., sie verwendeten den Schutz des organisierten Staates zu ihrer Stützung, zur Rettung ihres Parteiregiments, ihrer Parteimajoritäten, ihrer Parteikoalitionen, und wandten sich nunmehr zwangsläufig zunächst wohl gegen links, aber dann genauso gegen den unterdes emporstrebenden Gegner von rechts.

Heute befinden wir uns mitten in diesem Zustand, da eine gänzlich entwurzelte Mitte mit den Waffen eines alten überlieferten Widerstandsvermögens sich zu schützen versucht gegenüber dem drohenden Ansturm der beiden Weltanschauungen von links und rechts. Wir sehen, daß, je mehr diese Mitte innerlich verkommt, sie um so mehr zu äußeren Mitteln der Erhaltung greifen muß. Ein Gesetz zur Erhaltung dieser Koalition der Parteimitte jagt das andere, ein Gesetz verschärft wieder das andere!

Wohin wir blicken, eine einzige Folge von geistigem und auch physischem Terror! Eines vermochte er aber doch nicht aufzuhalten: den allgemeinen Zusammenbruch der Weltanschauung der Mitte dank ihrer gänzlichen Wertlosigkeit. Es sind keine klaren Verhältnisse geschaffen worden. Es regiert nicht der Ausdruck einer wahrhaften, aus eigenem Vermögen sich durchsetzenden Weltanschauung, sondern es regiert eine Erbmasse alter Parlamentarier.

Das deutsche Volk aber wird immer kraftloser.

Je mehr nun der vorhandene Aktivismus zum Schutze des bestehenden Parteiregiments im Innern verbraucht wird, um so mehr verschwindet jede aktive Kraft der Nation, die nach außen angesetzt werden könnte.

Deutschland hat heute drei politische Gruppen:

Die linke Seite und die rechte, beide als wirkliche Kraftfaktoren, dazwischen aber eine Masse der Mitte, von gänzlicher innerer Kraftlosigkeit, die die Kraft des Staates verbraucht, um durch sie gestützt und gestärkt bestehen zu können. (Stürmischer Beifall.)

So sehen wir, wie unser Volk langsam immer mehr gelähmt wird, wie jede Kraftentfaltung nach außen verschwindet und unter dem Druck unserer Regierungsparteien der deutsche Staat seine gesamte Aktivität auf dem inneren Kampfplatz verbraucht.

Wir sehen aber noch etwas: Jede Not hat bestimmte Folgen. Das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte, das nur durch das Gewicht der staatlichen Macht in Deutschland aufrechterhalten wird, führt zu einer vollständigen Lähmung unserer Kampfkraft der übrigen Welt gegenüber. Da das Leben aber nun nicht geschenkt wird, sondern erkämpft werden muß, wird die Lebenslage Deutschlands zwangsläufig schwerer und schwerer werden. Die Unmöglichkeit eines Krafteinsatzes nach außen muß als Ergebnis steigende Not mit sich bringen.

"Und Sie alle sind Zeugen dieser Not"

Und diese Not selbst aber hat weitere Folgen, die man dann nicht mehr auf dem Verordnungswege auf die Dauer wird bannen können. Die Not steigt heute in ihrer ganzen drohenden Gewalt vor den Parteien der Mitte empor, und wir sehen, wie man in diesem Lager an der deutschen Zukunft überhaupt schon verzweifelt, wie man an ihr verzagt, ja, an sie überhaupt nicht mehr glaubt. Diese Parteien haben kein Programm mehr zu ihrer Reformation, höchstens noch Hoffnungen auf die Erhaltung ihrer Partei.

Verzweifelten sie nicht überhaupt an der deutschen Zukunft, man müßte sie fragen: Was tut ihr denn, um endlich wieder die in unserem Volke schlummernden Kräfte freizumachen und einzusetzen in das Schicksalsringen für seine Zukunft?

Ihr tut gar nichts, im Gegenteil, ihr haltet den Zwitterzustand der heutigen Parteiverkommenheit aufrecht!

Wir sehen damit aber auch, wie alle Hoffnungen dieser Parteien der Mitte in Wirklichkeit nur Ausflüsse ihrer Verzweiflung sind. Man hat kein aktives Ziel mehr, sondern immer nur mehr ein passives. Man stellt nicht die Frage, wer ist nun in Deutschland endgültig Herr, sondern man fragt, wie retten wir uns vor dem Bolschewismus, wie vor dem Radikalismus, wie vor den Gottlosenverbänden usw. Ein schwächlicher Kampf um die Selbsterhaltung, aber kein Angriffskrieg mit großen Zielen! So fehlt überall Kraft und Entschlossenheit. Auch außenpolitisch ist es nicht anders.

Wir nehmen nur ein Beispiel:

Die Zollunion mit Österreich [8]

Weshalb will man Sie? Man glaubt, daß aus dieser politischen Aktion der derzeitigen Regierungsparteien eine große innere Kraft erwachsen würde. Man glaubt, daß man diese Aktion als das Zeichen einer großen nationalen Tat betrachten werde. Wie ist es aber in Wirklichkeit?

Man will nach außen nationale Demonstrationspolitik treiben, hat aber im Innern Angst vor jeder Äußerung der nationalen Kraft.

8 Am 21.3.1931 hatte die deutsche Reichsregierung das Vorhaben einer Zollunion mit Österreich veröffentlicht, das dann aber vor allem wegen des französischen Widerstands nicht zustande kam. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 531 ff.

Man will mit einer Koalition [9], die ihrem ganzen Wesen nach antinational ist, nationale Politik nach außen machen und vergißt dabei vollständig, daß diesem Regiment heute jene Kraft fehlt, die notwendig wäre, um die nationale Demonstrationspolitik endgültig in eine nationale Erhebungspolitik zu verwandeln. (Langer stürmischer Beifall.)

Denn wer will denn heute wirklich die Einigung der Deutschen? Doch in erster Linie wir Nationalsozialisten. Welche Kräfte aber stehen hinter unserer Regierung? In erster Linie die Internationalisten. *Wie will man aber auf die Dauer mit Internationalisten eine Politik durchfechten, die den Widerstand einer ganzen Anzahl von Staaten wachrufen kann, wenn man im Inneren hinter sich nicht die Kraft hat, die entschlossen und bereit ist, den Widerständen des Auslandes die nationale Entschlossenheit und Einsicht unseres Volkes entgegenzustemmen!*

Man hat in Paris die Schwäche dieser Demonstrationspolitik auch genau erkannt, hat gesehen, daß hier eine nationale Politik getrieben werden soll von Kräften, die in ihrem innersten Wesen gar nicht national sind, und man weiß auch, daß ein starker Wille diese Politik wieder im Keim ersticken kann.

In Berlin allerdings rechnet man damit, daß die geknebelte Opposition "aus vaterländischer Einsicht" und "vaterländischem Empfinden" heraus einer solchen Regierung zur Hilfe eilen wird, um doch noch zu retten, was gerettet werden kann.

Jawohl, Deutschland wollen wir retten! Das Regiment der Parteien der Mitte aber retten wir nicht!

Wenn Deutschland sich heute in einer so traurigen Lage befindet, dann nur deshalb, weil dieses Regiment der Mitte jede endgültige Kraftentscheidung verhindert hat, sowohl im einen als auch im andern Sinn. Der Kampf zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus wäre sonst schon lange entschieden. Glauben Sie aber, daß, wenn wir Nationalsozialisten in diesem Kampfe einst Sieger sein werden, unsere Regierung dann um eine nationale Unterstützung ihrer Politik nach außen wird betteln gehen müssen? Nein!

"3 Jahre nationalsozialistisches Regiment, und hinter unsere nationale Politik tritt dann wieder eine deutsche Nation."

Man kann weder auf dem Wege von Verordnungen die natürliche Entwicklung, die zur Entscheidung drängt, verhindern, noch kann man durch sie die Folgen der augenblicklichen Lähmung der deutschen Kraft beseitigen. Auch außenpolitische Scheinerfolge können auf die Dauer kein Regiment stützen, das innerlich geistig mit diesen Erfolgen nicht verbunden ist.

So haben wir heute in uns alle ein Gefühl:

Es drängt in Deutschland alles zur Entscheidung hin! Es kann so nicht ewig weitergehen!

Jeder einzelne fühlt es: In unserem Volke ballen sich heute die Kräfte zum entscheidenden Ringen zusammen, und nach irgendeiner Seite hin fällt der Sieg. Dann erst wird

9 Im ersten Kabinett Brüning waren zu dieser Zeit das Zentrum, die BVP, die Deutsche Staatspartei, die DVP und die Konservative Volkspartei vertreten, während die SPD diese Regierung durch einen Tolerierungskurs unterstützte.

die Fahne hochgezogen, die Deutschland heißt und in sich die deutsche Zukunft birgt, entweder im schlimmen oder im guten Sinne des Wortes.

Wir Nationalsozialisten aber haben die Überzeugung, daß in dem großen Ringen, das kommt, wir die Sieger bleiben werden.

An uns alle aber tritt nun die Pflicht heran, über die den Augenblick der Zeit bestimmenden Ereignisse nie das Große zu vergessen oder auch nur zu übersehen. Lassen wir uns nie beirren von den momentanen scheinbaren Erfolgen unserer Gegner oder durch die eigene ungünstige Situation! Nein, im Gegenteil: Heben Sie sich höher empor! Sehen Sie in all den heutigen Verordnungen und all den heutigen Gesetzen, in all den Erlassen nur den Ausdruck des Geistes einer Zeit, die nicht vergehen will und doch schon im Vergehen begriffen ist.

Unser Weg zum Sieg

Für die Führung einer großen Millionenbewegung, die in schärfstem Marsche ihrem Ziele zugeht, erwächst damit aber die Pflicht, zu überlegen und einsichtig alle Möglichkeiten abzuwägen.

Die Verantwortung, die wir tragen nach einem zwölfjährigen Kampf, ist ungeheuer, und wir werden dieser Verantwortung gerecht. Es wird uns nichts zu erschüttern vermögen. Wir werden in eisiger Kühle die Millionenbewegung dem Tag entgegenführen, der sie mit Notwendigkeit, ja mit zwangsläufiger Sicherheit zum endgültigen Siege bringt! (Stürmischer Beifall.)

Der Gegner will, daß wir die Nerven verlieren. Wir aber zeigen ihm, daß unsere Nerven stärker sind als Stahl!

Der Gegner will, daß wir uns reizen lassen und Unbesonnenes begehen. Wir aber werden ihm zeigen, daß alle seine Versuche an uns abfließen wie Wasser von Leder!

Der Gegner hofft, uns zu einer Ungesetzlichkeit verleiten zu können. Wir aber werden ihm zeigen, daß unsere Gesetzlichkeit unsere schärfste Waffe ist, mit der wir heute kämpfen! (Langer, starker Beifall.)

Sie können gegen unsere theoretisch und wissenschaftlich begründete Weltanschauung mit geistigen Waffen nicht mehr kämpfen. Sie können uns mit nichts mehr entgegentreten. Sie können die Folgen ihres eigenen Regiments nicht ableugnen und nicht beseitigen.

Sie können uns auf dem Boden des politischen Kampfes keinen Widerstand mehr leisten.

So flüchten sie sich denn unter die dehnbaren Paragraphen der Gesetze.

Wir aber gehen weiter im Kampfe für unser Volk, denn am Ende geht doch alle Gewalt vom Volke aus. Wer aber das Volk in die Gewalt einer Idee zwingt, hat damit auch das Gesetz für sich erobert. (Tosender Beifall.)

Wir sehen nun am Hasse der Gegner, wie sehr sie diesen Weg fürchten. Wie sehr sie sich bemühen, uns zu veranlassen, diesen Weg aufzugeben. Aber weil wir das alles vor uns sehen, ist unsere Verpflichtung doppelt groß, jetzt, eine Handbreit vor dem Sieg, keine Unklugheit zu begehen, sich nicht selbst zu täuschen, sondern auf dem Wege der Gesetzlichkeit zu bleiben, den wir gewählt haben und der uns aus dem Nichts doch schon jetzt zu einem gigantischen Erfolg geführt hat. -

An die Kritiker!

Dem Kritiker dieses Weges aber muß ich eines sagen:

Mit welchem Rechte kritisierst du?

Gehe du erst einmal hinein in die deutsche Bewegung und beginne doch du mit 7 Mann aus dem Nichts heraus ein solches Werk zu schaffen [10]! (Stürmischer Beifall.)

Und wenn du es fertig bringst, dann erst hast du ein Recht zur Kritik. Aber vergiß dabei auch eines nicht: Selbst wenn dich der Himmel genauso segnet, wie er unsere Bewegung gesegnet hat, dann brauchst auch du 12 Jahre zu diesem Werk. Ehe du aber in 12 Jahren dorthin gekommen sein wirst, wo wir uns heute befinden, sind wir beim Siege. (Tosender Beifall.)

Du hast auch sonst kein Recht zu kritisieren, denn du hast nie in der Not gelebt, in der wir lebten und die du dir auch erwählen konntest. Du hast dasselbe Glück gehabt wie wir. Auch du warst mit dem Marschallstab im Tornister geboren worden; warum hast du vor 12 Jahren nicht danach gegriffen? Es stand dir frei, wärest du hinausgegangen und hättest du dasselbe getan. Du tatest es nicht. Wohlan, dann schweige heute, denn nunmehr handeln wir!

Für dich Kritiker spricht gar nichts als deine Einbildung oder deine Überheblichkeit oder wohl gar deine Undankbarkeit. Für uns aber spricht die Arbeit, die jeder vor sich sehen kann: unser Werk.

Wenn sich heute in ganz Deutschland das Bild einer einzigen Bewegung zeigt, die von Ostpreußen bis zum Rhein, von Hamburg bis hierher das deutsche Volk aufrüttelt, dann ist das unser Werk. Wenn diese Bewegung in Deutschland heute eine eiserne unzerstörbare Wucht besitzt, dann ist das wieder unser Werk. Wenn diese ganze Bewegung nur von einem Geiste beherrscht wird, dann ist das erst recht unser Werk. Und wenn sie einst den Erfolg vollendet, dann wird auch das unser Werk sein. Und mit Stolz darf ich sagen: Mein Werk und das Werk von Euch treuen Menschen, die Ihr Euch an meine Seite gestellt habt, die Ihr mit mir gegangen seid in schlimmen und guten Tagen, in das Gefängnis hinein und aus ihm wieder hinaus in die alten Kämpfe wie vorher. -

Die anderen haben es leicht, heute in Deutschland zu kritisieren. So sehr ich aber für Ratschläge dankbar bin und jedem das Recht gebe, seine Meinung zu äußern, so sehr ich es jedem zubillige, daß auch ich ein fehlerhafter Mensch bin und wohl hundertmal mich irre, so sehr bestreite ich aber auch, daß es einen Menschen gibt, der mehr Recht hat auf diese Bewegung als ich, daß es einen Menschen gibt, der sie mehr liebt als ich und daß es einen Menschen gibt, der mehr berechtigt ist, sich vor diese Partei als Führer hinzustellen, als ich.

Und weil ich nun Euer Führer bin, nicht etwa als Syndikus gewählt oder angestellt, nicht von Euch ausgesucht und durch Majoritätsbestimmungen eingesetzt, sondern weil ich Euer Führer bin kraft meiner eigenen Arbeit, dulde ich es auch nicht, daß irgendeiner diese Bewegung schädigt [11].

"Weich bin ich als Mensch, granithart wie Stein aber als Führer der Partei."

10 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.
11 Vgl. Dok. 80, Anm. 2.

Alles kann ich verzeihen, nur eines nicht: Verrat an der Bewegung, Untreue an ihr und Störung des Marsches zum Ziel.

Wer sich hier gegen den Geist dieser Partei versündigt, der hat mich als fanatischen Todfeind gegen sich, und ich werde dann nicht ruhen und rasten, ehe ich ihn entfernt habe. Und glauben Sie mir: *Als ich den Entschluß faßte, nunmehr einzugreifen, um eine disziplinlose Gesellschaft, die die Partei gefährdete, in dieser drohenden Stunde auf das rascheste zu entfernen, da habe ich mir nicht gesagt: Es handelt sich ja nur um ein paar hundert Menschen. Nein! Ich erklärte meinen Mitkämpfern: Und wenn ich 30.000 nun entfernen muß, und wenn es 100.000 sind, besser ist es, ein Drittel meiner Bewegung ging und das übrige bliebe hart und fest, als daß auch diese Partei zum Spielball des Ungehorsams und damit des Zerfalls würde wie jede andere auch! Man unterschätzt meine Entschlossenheit im Ausbrennen eines solchen Geschwürs, denn wenn es sein sollte, daß alle gingen, dann ginge eben auch ich wieder allein!* (Tosender, anhaltender Beifall.)

Nun aber habe ich in diesen Tagen erst recht eine große und gewaltige Hoffnung geschöpft für den Kampf in der Zukunft. Ich habe erlebt, daß sich an uns ein Spruch bewährt, der einst in Deutschland als ein goldener galt: In einer Zeit, in der man glaubt, alles stürzen zu können, in der überall der fremde Geist triumphiert, fremdes Gift in unser Volk sich einschleicht und darin Verwüstungen und Verheerungen anrichtet, da wir überall den Verfall sehen, da hat sich für uns riesengroß eingezeichnet die Erkenntnis, daß in der Partei der Spruch noch seine Geltung hat:

Meine S.A.- und S.S.-Kameraden:
Die Treue ist doch kein leerer Wahn!
Es lebe unsere Bewegung!

8. April 1931 — Dok. 87
"Sage mir, wer Dich lobt..."
Artikel

VB vom 8.4.1931.

Seit vielen Wochen verfolgte die Parteileitung die durch den Polizeihauptmann a. D. Stennes inszenierte Verhetzung eines Teiles der S.A. [1]. Freilich war der S.A.-Mann selbst am allerwenigsten geneigt, den Lügen und Verleumdungen, Verdrehungen und Fälschungen Glauben beizumessen. Nur ein Teil der Führer ließ sich einfangen.

Die Schwierigkeit einer Gegenwehr der Partei lag im folgenden: Der Polizeihauptmann a. D. hatte sich eine besondere Taktik zurechtgelegt. Er ging offiziell in [*sic!*] Loyalitätsbezeigungen über, gab eine Treueversicherung nach der anderen ab und ließ dann, teils anonym, teils aber auch direkt, die ihm unterstehenden Führer und S.A.-Männer durch Reden und Schriften ebenso geschickt wie gewissenlos unsicher machen.

1 Vgl. Dok. 80, Anm. 2.

Ich habe auf die Hauptmerkmale dieser Tätigkeit schon hingewiesen [2]. Wie bei allen solchen Anlässen wurde mit Begriffen operiert, die dem unerfahrenen S.A.-Mann gegenüber nur zu leicht verdreht werden konnten. Nord gegen Süd, Preußen gegen Nichtpreußen, "Sozialrevolution" gegen "kapitalistische Reaktion", "Aktivismus" gegen "feige Legalität" usw. Mit all diesen Begriffen konnte man dann nach Belieben herumjonglieren. Man konnte hetzen, lügen, soviel man wollte. Eine Gegenwehr der Parteileitung war gar nicht möglich, weil die Verschwörer-Clique nach außen offiziell ja von Loyalität überfloß. Wurde wirklich ein solches Subjekt einmal zur Rede gestellt, bestritt die Clique das Behauptete; der pflichtgetreue Führer aber, der eine solche Meldung abgab, wurde am Ende dafür sogar noch bestraft!

Alles das wäre nicht von unmittelbarer Gefahr gewesen, wohl aber die Tatsache, daß Gründe zur Befürchtung gegeben waren, die verhetzte Truppe würde unter Leitung dieser Verschwörung sich zu einer Handlung hinreißen lassen, die zum augenblicklichen Verbot der gesamten Partei führen konnte. *Wir haben im Laufe der letzten Jahre an sich festzustellen Gelegenheit genug gehabt, daß eine ganze Anzahl von Gesetzwidrigkeiten durch Elemente provoziert wurden, die früher Angehörige der Polizei gewesen sind.* Auch die Beziehungen des ehemaligen Polizeihauptmannes Stennes zu einzelnen Beamten der Polizei Grzesinskis [3] waren der Partei bekannt.

Das Aufstechen dieser Eiterblase erleichtert nunmehr der Partei ihren Kampf gegen alle weiteren Zersetzungsversuche. Der Gegner kann in Zukunft nicht mehr getarnt vorgehen, sondern er ist gezwungen, seinen Kampf in aller Öffentlichkeit zu führen. Damit sieht jeder Parteigenosse und jeder S.A.-Mann sofort, wer hinter dieser Verschwörer-Clique steckt.

Heute mag jeder S.A.-Mann aber folgende Tatsache bedenken und überlegen:

1. Die ganze Judenpresse wirft der Partei seit Jahren illegale Absichten vor.

2. Die ganze Judenpresse fordert seit Jahren wegen dieser unterschobenen verdammenswerten illegalen Absichten ein Verbot der Partei.

3. In den Ländern, wo die Parteien des Zentrums und des Marxismus regieren, wird die N.S.D.A.P. aufs schwerste verfolgt, indem man behauptet, sie verfolge illegale Zwecke [4].

---

2 Vgl. Dok. 80; Dok. 81; Dok. 84.

3 Albert Grzesinski (1879-1947), Metalldrücker, 1906-1919 Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbands in Offenburg und Kassel, 1918/19 Mitglied des Zentralrats der Deutschen Sozialistischen Republik, 1919-1924 Stadtverordneter in Kassel, 1919-1933 MdL in Preußen (SPD), 1919-1921 Reichskommissar des Reichsabwicklungsamts, 1921/22 Referent im Reichsarbeitsministerium, 1922-1925 Präsident des preuß. Landespolizeiamts, 1925/26 und 1930-1932 Polizeipräsident von Berlin, Okt. 1926 bis Feb. 1930 preuß. Innenminister, 1933 Emigration.

4 Zur Bekämpfung der NSDAP auf Länderebene vgl. Wolfram Pyta, Gegen Hitler und für die Republik. Die Auseinandersetzung der deutschen Sozialdemokratie mit der NSDAP in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1989, S. 265 ff. Sowie Staat und NSDAP, S. 175 ff.

4. Der Reichsminister Dr. Wirth [5] *bemüht sich seit Monaten ununterbrochen, den illegalen Charakter der Partei aus allen möglichen Vorgängen, Zitaten usw. zu beweisen* [6].

5. Es steht also fest, daß unsere politischen Feinde der schwarz-rot-goldenen Koalition uns mit allen Mitteln illegale Zwecke und Ziele unterschieben möchten und eine solche Zielsetzung und Zweckbestimmung dann als ein Verbrechen erklären, durch das die Partei verboten und das zur Auflösung der S.A. verwendet werden müsse. Tatsächlich wird damit das Uniformverbot [7] *begründet, und endlich werden Zehntausende von Parteigenossen mit dieser Begründung aus dem Staatsdienst geworfen, aus Beamtenstellen entfernt* [8], *kurz, brotlos gemacht.*

Das alles kümmert Herrn Stennes gar nicht! Im Gegenteil: Da die Partei in Wirklichkeit keine illegalen Ziele verfolgt, sondern mit legalen Waffen kämpft, setzt Herr Stennes diese Parteitätigkeit herunter, nennt sie "schlappschwänzig", "sozialreaktionär" "unpreußisch" und bedroht die gesamte Bewegung damit auf das schwerste.

Nun greift die Parteileitung durch. Der Herr Polizeihauptmann a. D. wird in letzter Minute mit seiner Verschwörer-Clique aus der Partei hinausgefeuert. Damit wird jeder Versuch, eine illegale Handlung der Partei aufzuoktroyieren, verhindert.

Was wäre nun natürlich und selbstverständlich?

Es wäre selbstverständlich, daß die Judenpresse, die doch die ganze Zeit gegen unsere Illegalität geschrieen und geflucht hat, sich gegen Stennes wendet und für den legalen Kurs eintritt!

Was aber geschieht?

Die Judenpresse stürzt sich mit wahrem Triumphgeheul auf diesen Fall in der N.S.D.A.P. und hat nur eine Hoffnung, daß der legale Kurs unterliegen möge und der revolutionäre Phrasendrescher und Polizeihauptmann a. D. Sieger bleibt.

Es steht also damit eines fest: Was die Judenpresse die ganze Zeit uns als Verbrechen vorgeworfen hat, das hofft sie, wird nunmehr durch diese Verschwörer-Clique bewiesen.

Daher der grenzenlose Jubel über den Ausbruch dieses Putsches, daher jetzt aber auch die Wut über das Mißlingen desselben.

Aber auch sonst kann jeder S.A.-Mann und jeder Parteigenosse den inneren Wert der Phrasen dieses Meutererringes an der Haltung der Feinde unseres Volkes ermessen:

Der Polizeihauptmann a. D. Stennes schwätzt von "Sozialismus", schwätzt von "Proletariergesinnung", von "Volksempfinden" usw.

---

5 Joseph Wirth (1879-1956), Gymnasiallehrer, 1905 Dr. phil., 1911 Stadtrat in Freiburg i. Br., 1913 MdL (Zentrum) in Baden, 1914-1918 MdR, 1918-1920 Finanzminister in Baden, 1919 Mitglied der Nationalversammlung und bis 1933 MdR, März 1920 bis Okt. 1921 Reichsfinanzminister, Mai 1921 bis Nov. 1922 Reichskanzler, Mai 1921, Okt. 1921 bis Jan. 1922 und Juni 1922 bis Nov. 1922 Reichsminister des Auswärtigen, April 1929 bis März 1930 Reichsminister für die besetzten Gebiete, März 1930 bis Okt. 1931 Reichsminister des Innern, 1933 Emigration.

6 Zur Haltung des Reichsministers des Innern Wirth gegenüber der NSDAP vgl. z. B. Wirths Schreiben an Reichswehrminister Groener vom 21.10.1930. Druck: Staat und NSDAP, S. 164 f.; Wirths Schreiben an das Auswärtige Amt vom 4.4.1931. Druck: ebenda, S. 191 f.

7 Anspielung auf die Uniformverbote für die SA, die auf der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28.3.1931 basierten (Druck: RGBl. I, 1931, S. 79 ff.). In einigen Ländern waren solche Verbote bereits früher erlassen worden (vgl. Dok. 7, Anm. 6).

8 Vgl. Dok. 31, Anm. 4.

Tritt nun die großkapitalistische Judenpresse, treten diese ganzen Börsengazetten etwa für den Sozialismus ein, oder treten sie für den deutschen Arbeiter ein? Oder liegt ihnen etwa das Wohl unseres Volkes überhaupt am Herzen? Nein! Jeder S.A.-Mann weiß, daß es sich hier um ultrakapitalistische Einrichtungen handelt, geschaffen und tätig zum Schutz der internationalen Hochfinanz gegen die Interessen unseres Volkes! *Wie muß es aber dann um den Sozialismus des Herrn Polizeihauptmann a. D. Stennes bestellt sein, wenn ausgerechnet diese kapitalistische Presse vor Begeisterung tobt, weil Herr Stennes die Partei nunmehr in seine Hand zu nehmen versucht?*

Sage mir, wer Dich lobt, und ich sage Dir, wer Du bist!

Und sage mir, wer auf Dich rechnet, und ich sage Dir, wem Du nützest!

Und zum dritten: Sage mir, wem Du nützest, und ich sage Dir, was Du willst!

Der Herr Polizeihauptmann kann seinen politischen Leierkasten noch so angestrengt drehen und seine Phrasenwalzen noch so schnell herunterlaufen lassen, er kann heute keinen Menschen mehr über den wahren Zweck und Sinn seines Handelns täuschen. Das Bravo, das die Judenpresse voll Begeisterung seiner Herostratentat [9] zugejubelt hat, ist das vernichtendste Urteil für jeden Nationalsozialisten.

Solange diese ganze Pressemeute die Vernichtung der Nationalsozialistischen Partei so herbeisehnt, wie sie das jetzt wieder bewiesen hat, solange ist die Partei auf dem richtigen Wege, und solange diese Presse mit solcher Sehnsucht die Beseitigung der heutigen Parteileitung erhofft, solange ist diese Parteileitung gut. Die beste Bestätigung aber für den Wert der heutigen Führung ist die stürmische Begeisterung der Feinde Deutschlands für denjenigen, der als Meuterer der Parteileitung in den Rücken zu fallen versucht. Die Tatsache, daß die grimmigsten Feinde der N.S.D.A.P. die größten Beifallsklatscher zur Aktion dieses Meutererklüngels waren, ist für die Nationalsozialistische Partei und für mich als ihren Führer die erhabenste Rechtfertigung, die ich mir überhaupt denken kann.

Es bestärkt mich dies erst recht in meinen Entschluß, alles das aus der Partei herauszustechen, was irgendwie weiteren Anlaß zu Hoffnungen dieser Todfeinde unseres Volkes und dieser Todfeinde unserer Bewegung geben könnte.

Ich werde daher nicht eher ruhen und nicht eher rasten, bis dieses Giftzeug aus unserer Bewegung aber auch wirklich restlos entfernt ist. Ich bin schon jetzt überzeugt, daß diese Reinigung zur Quelle eines neuen und noch größeren Aufstieges unserer Bewegung werden wird.

Adolf Hitler

9 Bezeichnung für einen Verbrecher aus Ruhmsucht; nach dem Griechen Herostratos, der 356 v. Chr. den Artemistempel in Ephesus in Brand steckte, um berühmt zu werden.

8. April 1931 — Dok. 88
"Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen!"
Aufruf

VB vom 11.4.1931.

Der Stahlhelm hat zur Auflösung des Preußischen Landtags ein Volksbegehren eingebracht [1].

Es ist die Aufgabe und Pflicht aller Parteigenossen und aller Anhänger unserer Bewegung, sich ausnahmslos in die Listen einzuzeichnen [2].

Helft auch auf diesem Wege mit, daß die zentrümlerisch-marxistische Politik des Terrors und der Vernichtung unseres Volkes gebrochen wird.

Sorgt dafür, daß Preußen wieder wird, was es jahrhundertelang war: ein stolzes Bollwerk deutscher Kraft,

ein Bannerträger der deutschen Freiheit.

Adolf Hitler

München, den 8. April 1931.

9. April 1931 — Dok. 89
Rede auf SA-Versammlung in München [1]

VB vom 14.4.1931, "Hitler spricht über Führung, Autorität, Gefolgschaftstreue" [2].

Vor 12 Jahren sah es in Deutschland um die deutsche Sache trübe aus. Wohin Sie damals blickten, Sie konnten nur eine Flut der Zerstörung sehen, einen einzigen Strom, der alles in sich zu verschlingen drohte, jede Ordnung schien aufgelöst, alle gemeinsten Triebe schien das öffentliche Leben nunmehr endgültig in seinen Dienst gezwungen zu haben. Und diesem ganzen Strom stemmte sich nichts entgegen. Das deutsche Volk zerfiel damals in Klassen und Parteien und Stände und Überzeugungen. Wohin Sie blick-

---

1 Am 4.2.1931 hatte der Stahlhelm beim preußischen Innenministerium einen Volksentscheid über die Auflösung des preußischen Landtags beantragt. Vgl. Volker Berghahn, Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten, 1918-1935, Düsseldorf 1966, S. 160 f.

2 Am 8.4.1931 wurden die Eintragungslisten für das Volksbegehren ausgelegt. Vgl. ebenda, S. 173.

1 Im Zirkus Krone, von etwa 21.00 bis 21.30 Uhr. Auf der laut Polizeibericht überfüllten Kundgebung der Münchener SA und SS, bei der alle höheren SA-Führer aus dem Deutschen Reich und Österreich anwesend waren, sprachen zuerst Stabschef der SA Ernst Röhm und danach General a. D. Franz Ritter von Epp. Anschließend hielt Hitler eine etwa 30-minütige Rede. Den Abschluß der Versammlung bildete ein feierliches Treuegelöbnis der SA-Führer zu Hitler.

2 Vgl. auch Augsburger Abendzeitung vom 10.4.1931, "Treuegelöbnis der SA-Führer für Hitler"; VB vom 11.4.1931, "Die Treue wird sie zerschmettern". Sowie Polizeibericht vom 9.4.1931 (gez. August Prebeck); StA München, Polizeidirektion München 6809.

ten: kleine Gruppen, kleine Verbändchen, kleine Vereinigungen, und alles ging im tollen Wirbel durcheinander.

Nur etwas schien alles erdrücken zu können: Die Welle des Undeutschen, die Welle unserer internationalen Todfeinde, sie allein schienen in jenen turbulenten Jahren unwiderstehlich zu sein. Der Sieg des Marxismus, der Sieg des Zerfalls, der Sieg der Auflösung überall - und dem stand nirgends eine Krafterscheinung gegenüber, von der man hätte sagen können: Dort ist das Verderben, aber hier ist Deutschland, dort ist der Zerfall, aber hier ist die deutsche Zukunft wieder verkörpert, dort ist der Untergang, aber hier ist der Glaube.

Damals sind viele an Deutschland verzweifelt. Der Zusammenbruch war vielleicht gerade deshalb am größten, weil der einzelne Mensch, umherblickend nach irgendeinem Halt, keinen solchen finden konnte. Wo sollte der junge Deutsche hingehen, auch wenn er nicht einverstanden war mit dem, was damals sich anschickte, die öffentliche Gewalt in Deutschland zu erobern, wohin sollte er sich wenden, zu welcher Bewegung, in welche Organisation sollte er eintreten?

Es war in diesen Jahren 1918, 1919, 1920 trostlos zu sehen, wie überall sich einzelne Deutsche entgegenstemmen wollten dem ungeheuren Verhängnis und wie dieses Verhängnis über sie hinwegschritt, als wären sie nicht gewesen, wie jede einzelne Aktion des Widerstands zusammenbrach und in den Strudel ihres Zusammenbruches die heroischen Menschen mitriß, die sich mutig genug dem allgemeinen Verhängnis entgegenzuwerfen wagten.

Es ist dann Jahr um Jahr vergangen, und noch immer ist Deutschland umdroht, noch immer sehen wir die Feinde unseres Volkes, *auch heute noch sehen wir den Geist der Zerstörung, den Geist der Vernichtung, der Selbstentwürdigung, der Unterwerfung und des Verrates -*

aber welch ein Wandel ist trotzdem nun in Deutschland eingetreten! Da wo sich früher eine große Flut hemmungslos dahinwälzen konnte, ist jetzt ein Fels entstanden, eine gigantische Bewegung steht heute da. Die Wellen des Verfalls spülen um sie herum, aber dieser Fels steht heute, und an ihm werden sich diese Wellen brechen. (Starker Beifall.)

Millionen deutscher Volksgenossen rechnen sich nicht zu uns, obwohl sie auch gerne Deutsche sein möchten. Millionen wollen von uns nichts wissen, *allein sie würden - das, Parteigenossen und Kameraden, wissen wir genau - nach uns schreien, wenn wir plötzlich nicht mehr da wären.* (Stürmischer Beifall.)

Das deutsche Volk steht heute seinem Feind nicht mehr so gegenüber wie vor 12 Jahren, nicht mehr wehrlos ausgeliefert der tobenden Wut des Marxismus. Auch der Jude kann heute nicht mehr wie vor 12 Jahren die Massen aufpeitschen, ohne daß irgendwo ihm einer ein Halt entgegenschreit. (Lauter Beifall.) Nein, ein Wunder hat sich in Deutschland vollzogen: *Wie aus nichts heraus bildete sich eine Zelle der Gesundung und legte nun Ring um Ring um sich, vergrößerte* [*sich*] *von Tag zu Tag und von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr, schob sich in immer breiterer Front hinein in das deutsche Volk und steht heute gewaltig, groß und unerschütterlich in diesem deutschen Volk.* (Stürmischer Beifall.) Und an ihm, an diesem Felsen, an dieser neuen Organisation des deutschen Volkes und des deutschen Lebens stößt sich schon jetzt alles, was früher vollständig

hemmungslos sich am deutschen Volksgut, an deutscher Vergangenheit, an der deutschen Gegenwart und Zukunft austoben konnte.

Und, meine lieben jungen Freunde, was uns Nationalsozialisten allein schon zusammenfügen muß, jetzt und immer, das ist der Abgrund tiefen Hasses aller anderen gegen uns. Denn es gibt gar keine erhabenere Rechtfertigung für unser Werk und für alles das, was aus ihm entstanden ist, als dieser fanatische und teuflische Haß. Warum wenden sie sich gegen uns, warum schreit ihre Presse Tag für Tag nur gegen uns, warum ist diese Koalition von der "Frankfurter Börsenzeitung" bis zur "Roten Fahne" gebildet worden, warum stehen alle auf gegen uns, gegen euch?

Sie sehen in uns den einzigen Feind, der ihre Vernichtungsarbeit verhindern wird, sie sehen in uns den einzigen Feind, der sie um die Frucht ihrer Arbeit bringen wird, sie sehen in uns den einzigen Gegner, der sie einmal zur Rechenschaft ziehen wird. (Stürmischer Beifall.)

Wenn heute tausend, hunderttausend, ja Millionen verblendete Volksgenossen über uns schimpfen, unser Handeln nicht verstehen wollen und vielleicht auch nicht verstehen können, dann aber dürfen wir eines wenigstens feststellen:

Erstens, wir sind da, und zweitens, wir sind in ansehnlicher Erscheinung da, und drittens, es gibt in Deutschland niemanden mehr, der unser Dasein übersehen kann, und viertens, es gibt niemanden, der sich nicht mit uns auseinandersetzen muß, der nicht, wenn schon nicht heute, dann morgen, und wenn nicht morgen, dann übermorgen eines Tages auch Stellung nehmen muß.

Das ist unser großes Verdienst, daß wir den feigen Zwitterzustand endlich beendet haben. *Wir bringen es so weit, daß jeder Deutsche einmal Farbe bekennen muß.* (Starker Beifall.) Es kommt der Augenblick, da an jeden einzelnen die Frage tritt:

Bist du für uns oder gegen uns? Eines von beiden! Du kannst heute nicht mehr sagen: Ich bin neutral!

Wir werden diese Frage zur ganz großen grundsätzlichen Frage in Deutschland erheben. Sie wird heißen:

Bist du für uns oder gegen uns? Eines [...] [3] *du nur mit uns gehen, - oder du gehst nicht mit uns, dann bist du gegen Deutschland!* (Stürmischer Beifall.)

Wir werden die Menschen damit zur Wahrhaftigkeit wieder zurückzwingen, werden es ihnen unmöglich machen, mit vertarnten [*sic!*] Kappen zu spielen. Und wir werden dann unser Volk erst wieder würdig machen, überhaupt vor den Richterstuhl des Herrn hinzutreten. Denn das ist doch wohl die erste Voraussetzung für das Existenzrecht jedes einzelnen Mannes, daß er selbst erklärt, ob er leben will oder nicht.

Und mit uns meldet das deutsche Volk seinen Anspruch an das Leben an. Es erhebt sich mit uns und wehrt sich gegen diejenigen, die sein Lebensrecht brechen wollen, mögen sie sein wo immer. Und in uns entsteht der öffentliche Ankläger gegen diejenigen, die mithelfen, das Leben unseres Volkes zu kürzen, mögen sie sein wer immer. *Wir haben dabei alle die Genugtuung, daß diese Organisation, von allen befehdet und befeindet, niemandem verpflichtet ist außer unserem Volk und dem Gewissen dieses Volkes - und das tragen wir in unserer Brust.*

3 Text bricht ab.

Niemandem sind wir verpflichtet, keinem Stande, keinem Berufe, keiner Klasse, keiner einzelnen Vereinigung, sondern ausschließlich dem Begriff und seinem Inhalt "deutsches Volk", dieser Substanz von Fleisch und Blut, der wir auch angehören, deren Sprache wir sprechen, deren Wesen uns erfüllt und mit dem wir uns verbunden fühlen, und von dem wir hoffen, daß in der Zukunft mitverbunden bleiben die Kinder unseres Volkes.

Heute stehen wir nun da als eine gewaltige Organisation, und mancher wird sich vielleicht fragen: Wie ist es denn möglich geworden, aus gar nichts heraus das überhaupt zu gründen und diesen Damm, diesen Felsen der anderen Flut entgegenzustemmen? Man wird vielleicht sagen: *Es ist die Idee an sich! Jawohl, dies ist richtig. Kein Gegner kann geistig sich heute mehr mit uns messen und seine Klinge mit uns kreuzen,* nur zu Lügen und Verleumdungen können sie Zuflucht nehmen. Lesen Sie die Blätter der anderen - sie können nicht nur nicht unsere Gedankenwelt beeinflussen oder sie gar entwurzeln, sondern sie wagen das gar nicht mehr.

Allein, es ist nicht die Idee, die uns den *Sieg* gibt. Ideen gab es immer, zu allen Zeiten, und doch hat so oft auf der Welt die Gemeinheit triumphiert. Sie mögen auch sagen: Vielleicht ist es die Verbindung dieser Idee mit dem Wesen dieser Organisation, vielleicht ist es die Tatsache, daß in dieser Organisation die Gedankenwelt der Idee selbst vorbildlich verankert ist? Schon richtiger und doch nicht ganz richtig!

Gewiß, was wir im großen verfechten, wir tragen es bereits in uns, stolz nach außen und innen. Wir sind eine Vereinigung von Männern, die auf ihr Volk eingeschworen sind, und wir sind eine Vereinigung von Männern, die bereit sind, für ihr Volk sich einzusetzen bis zum letzten, die den Mut besitzen, die Mehrheit dorthin zu setzen (?), wohin sie immer gehört, und die Führung dort zu suchen, wo sie von jeher liegt: *bei der Kraft der Persönlichkeit.*

Wir haben den Mut, das an uns selbst zu erproben. Jeder von uns ist stolz darauf, sagen zu können: *Auch ich habe einmal gehorcht, gedient, auch ich habe mich einmal unterworfen. Ich selbst bin stolz darauf* (Stürmischer Beifall.) - *heute allerdings befehle ich -, ich erwarte nun aber auch von anderen, daß sie gehorchen.* Dieses Befehlen- und Gehorchenkönnen ist gewiß ein großer Garant für den Sieg dieser Idee in dieser Organisation und dieser Organisation mit dieser Idee. Allein, es ist noch lange nicht das Ausschlaggebende. Wenn unsere Gegner alles messen wollen mit dem Maßstab ihres rein materialistischen Sehens, ihres Wägens nach rein materialistischen Gründen, dann werden sie niemals uns vollständig verstehen können.

Was uns groß gemacht hat, ist etwas, was darüber hinauswächst. Wir haben eine Unzahl von Prinzipien aufgestellt, Prinzipien, die wir in dieser Bewegung garantiefest verankern.

Wir haben aufgestellt ein

Prinzip der Führung,

das grundsätzlich immer an jeder Stelle einem die Verantwortung gibt und sagt: Du bist dafür verantwortlich, und keine Majorität kann dich jemals deiner Verantwortung entbinden; du mußt die Verantwortung übernehmen, du kannst befehlen, aber du mußt auch mit deinem Kopf dafür eintreten. Ein Prinzip, das wir durchführen von der kleinsten Gruppe bis hinauf zur Gesamtorganisation.

Wir haben ein zweites Prinzip, das
Prinzip der Autorität
nach unten und der Verantwortung nach oben - *zum Unterschied vom demokratischen Prinzip der Autorität nach oben und der Verantwortung nach unten. Wir haben dieses Prinzip wieder aufgebaut, vom kleinsten angefangen bis hinauf zum größten. Der kleinste Gruppenführer, der kleinste Truppenführer, er hat unbeschränkte Autorität über seine Gruppe. Verantwortlich ist er der nächsten Stelle nach oben, und so läuft das durch bis zur letzten Verantwortung, die wieder im Volke mündet.*

Allein auch das ist noch nicht das zuletzt Entscheidende.

Wir haben in dieser Bewegung zum Prinzip erhoben den
Gedanken der deutschen Gefolgschaftstreue.

Der Gedanke der deutschen Gefolgschaftstreue, die vielleicht andere, die nicht deutsch sind, gar nicht verstehen und ermessen können. Diese Gefolgschaftstreue, die aber am Ende härter ist als jeder Befehl, als jede Strafe, fester als jede äußere Bindung, die es geben kann, diese Gefolgschaftstreue, die im kleinsten beginnt, die dort die kleine Gemeinschaft aufbaut, die wir Gruppe oder Trupp heißen, die Gefolgschaftstreue in den Sturm hinein, die weitergeht in die Standarte, sich fortsetzt in den Gausturm und schließlich endet in der Gesamtorganisation.

Und da kann ich unseren Gegnern wohl sagen: Solange ihr in uns nur eine Organisation findet, aufgebaut auf einer Idee, aufgebaut auf Gehorsam, aufgebaut auf Befehlsgewalt und meinetwegen sogar auf Strafgewalt, solange könnt ihr noch immer damit rechnen, uns einmal beseitigen zu können.

Wenn aber in diese Organisation als gewaltigster Kitt die Treue eingefügt ist, wenn sie durchdrungen ist von diesem unbändigen Gefühl des Glaubens, der gegenseitigen Hingabe, der gegenseitigen Treue, der Gefolgschaft auf Leben und Tod, wenn das ist, dann ist all euer Stürmen vergeblich, dann werdet ihr unterliegen, dann wird diese Treue euch zu Boden schmettern!

Sie wird der Sieger sein in Deutschland.

Die Untreue hat unser Volk einst geschlagen, und die Treue wird es wieder erlösen. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Und das ist das große Geheimnis des wunderbaren Sieges dieser jungen Bewegung. Das ist das Geheimnis: Diese Treue zuerst von einem Dutzend und später von hundert, dann von tausend und endlich von zehn- und hunderttausend Mann untereinander und zueinander,

die Treue zur Idee, die Treue zum Führer, die Treue zu unserem deutschen Volk -

das ist das Geheimnis, das uns stark und unbesiegbar macht!

Und wer an der Treue rüttelt, der stürzt und muß stürzen! (Stürmischer Beifall.)

Jahrelang hatten wir das Glücksgefühl, einer ganzen Welt gegenüber standhalten zu können. *Ein unerhörtes Wunder war es, im Osten und Westen und auf den Meeren der ganzen Welt unsere Fahnen in Ehren zeigen zu können.* Ein Wunder ist das gewesen, daß so oft zehn unserer Feinde nicht zwei Deutsche brechen konnten. Ein Wunder, daß wir damals mit einer Handvoll Divisionen feindliche Armeen zum Stehen brachten, daß

drei Bataillone 50 englische totlaufen ließen, ein unerhörtes Wunder ist das gewesen, der Segen des Herrn, der der Treue unseres Volkes zu Hilfe kam.

Und an dem Tag, an dem ein Teil unseres Volkes treulos wurde, treulos seinem Volk, seiner Führung, treulos unserer Geschichte, unserer Vergangenheit, treulos den Opfern, die wir gebracht haben, da zog der Herr die Hand zurück, und da stürzten wir nieder und werden seitdem noch geschlagen und können uns nicht mehr erheben, so lange, bis dieser Geist wieder in einem Teil des deutschen Volkes zum Fundament der Gemeinsamkeit wird, und auch so lange, bis dieser Geist uns wieder und unser ganzes deutsches Volk durchdringt und endlich als Wesensausdruck unseres Volkes wieder der anderen Welt gegenübertritt.

Jedes Volk hat seine Kraft und jedes Volk hat seine Stärke, und auch unser Volk hat seine besondere Kraft und seine besondere Stärke. Und solange wir dieser unserer eigensten Kraft und Stärke selbst treu geblieben sind, solange wurde der deutsche Name in der Geschichte immer mit Ruhm und Ehre überhäuft.

Und so finden wir uns wieder zurück zu diesem Glaubensbekenntnis unserer Väter, unserer Ahnen und unserer eigenen größten Zeit, die wir einst miterleben durften. *Finden uns wieder zurück in die Jahre, in denen wir nichts gewesen sind als Kampfgenossen, jeder von derselben soldatischen Treue zu unserem Volke erfüllt, mit Treue gebunden, zu Treue verpflichtet und Treue haltend seinen Kameraden bis in den Tod hinein. So finden wir uns wieder zurück in diese größte Zeit, die wir selbst miterleben konnten, und erheben den Glaubenssatz von damals wieder zum Bekenntnis von heute und sehen, wie schon jetzt der Segen des Herrn sich uns wieder zuwendet. Denn das ist das Wunder, das wir heute erleben:*

Der wilden Flut der Gegner hat sich wieder das zu sich selbst zurückgefundene deutsche Volk entgegengestellt durch euch und in euch. (Zu den S.A.- und S.S.-Leuten.) *Und die Gegner stürmen gegen euch, weil sie wissen, was euch die Kraft gibt, sie versuchen, das zu lösen, was euch unüberwindbar macht, versuchen euch zu verleiten, abzulegen das, was euch eure Stärke gibt. Und in diesen Wochen wieder, haben wir alle zu unserem Glück und unserer inneren Erhebung gesehen, daß jeder solche Versuch bereits vergeblich ist*[4].

Das Heer vom Hakenkreuz, das braune Heer ist unzertrennlich schon jetzt miteinander verbunden. Ob sie uns die Uniform ausziehen, ob sie uns die Abzeichen wegnehmen[5], *ob sie uns bedrohen - es ist gleichgültig. Ein Treuebund schließt sich heute um hunderttausend junge Männer, fügt sie zusammen zu einer Schwurgemeinschaft, und keiner ist mehr bereit, sich von dieser Gemeinschaft zu entfernen, ganz gleich, wie hart auch ihn selbst das Schicksal treffen mag.*

Und so sind wir heute hier zusammengekommen, um den Schwur auch für die Gemeinschaft vor dem ganzen übrigen Deutschland hier erst recht und erneut abzulegen:

Das ganze Deutschland sehe heute hierher, in den Tausenden von Männern sehe es nun den Beweis des neuen Bundes, der sich in Deutschland gebildet hat. Das ganze Deutschland sehe jetzt hierher, und es nehme dann zur Kenntnis, daß dieser Bund unzerstörbar ist, jetzt und für alle Zukunft. Und dieses ganze Deutschland entnehme dem die Gewißheit, daß in diesem Bunde dem deutschen Volk der Rächer und Erretter geworden ist, daß die hundert-

4 Vgl. Dok. 80, Anm. 2.
5 Vgl. Dok. 87, Anm. 7.

tausend jungen und alten deutschen Männer, die sich im Bunde gefunden haben, mit Recht von sich sagen:

Wir sind die Repräsentanten des deutschen Lebens, nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft, wir tragen das deutsche Schicksal.

In unserem Lager ist heute Deutschland!

Stürzen wir, dann braust die Flut über Deutschland weg, und kein Damm hält mehr das Schicksal auf. So heißt es denn nun: Alle Mann zur Stelle, verschränkt die Arme, bildet eine neue Front, zieht unsere Banner auf, geht dem Feind entgegen und bekennt euch zum alten Wahlspruch:

Wenn alles untreu würde, so bleiben wir doch treu [6]*!*

10. April 1931 Dok. 90
Geleitwort

Druck mit faksimilierter hs. Unterschrift: Wille und Weg, Heft 1 vom April 1931.

Zum Geleit!

"Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg", heißt ein altes deutsches Sprichwort.

Wohl in keiner zweiten Bewegung Deutschlands war der Wille von solch ausschlaggebender Bedeutung wie in unserer Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Selbst aus schwersten Lagen und Nöten vermochte dieser Wille die Bewegung immer wieder herauszuführen. Seine Hauptwaffe im Kampf war dabei immer die *Propaganda*. Je meisterhafter unsere Bewegung dieses politische Kampfinstrument zu beherrschen lernt, um so sicherer öffnet sie damit dem Willen den Weg zum Erfolg.

Diesem Zweck soll auch die neue, von der Reichspropaganda-Leitung herausgegebene Schriftenfolge "Wille und Weg" [1] dienen.

Jeder Parteifunktionär und besonders jeder Propagandaleiter der Bewegung müssen sie studieren. Sie wird mithelfen, dem propagandistischen Kampf der Partei jene Einheitlichkeit zu geben, die die Voraussetzung ganz großer durchgreifender Erfolge ist.

München, den 10. April 1931

Adolf Hitler

---

6 Nach Novalis: "Wenn alle untreu werden, so bleib' ich dir doch treu."

1 Die Zeitschrift "Wille und Weg", die im Untertitel die Bezeichnung "Monatsblätter der Reichspropagandaleitung der N.S.D.A.P." führte, erschien erstmals im April 1931. Herausgeber war Joseph Goebbels.

12. April 1931 Dok. 91
Rede auf SA-Versammlung in Weimar [1]

Der Nationalsozialist vom 14.4.1931, "Wo wir stehen, steht Deutschland" [2].

SA, Sie sind heute wieder hier, nahe an zehntausend Mann, aus freiem Willen, Ihrem eigenen Gewissen gehorchend. Es gibt in Deutschland keine bessere Widerlegung der Hoffnung derer, die meinen, daß der größte Feind der heutigen Zustände aufgehört habe zu existieren, als dieser Aufmarsch. Auch dieser Tag heute soll ein Beweis dafür sein, daß die alte SA lebt und steht. Unerschütterlicher als jemals zuvor. Sie sind hierher gekommen, um neue Fahnen aus meiner Hand in Empfang zu nehmen und bekunden damit auf's Neue, daß unser altes Symbol nichts von seiner Kraft für Sie verloren hat. Wir sind gerade in diesem Lande, in dem man die nationalsozialistische Regierung gestürzt hat [3], zusammengekommen als [*sic!*] zu einem feierlichen Protest gegen den Versuch, uns zu vernichten. Entweder das Schicksal drückt uns die Führung des deutschen Volkes in die Hand, oder dieses Volk wird überhaupt nicht geführt werden. Das Banner, das Sie hier vor sich sehen, ist nun einmal zum *Symbol eines eigenen Wollens* geworden. Unser *Glaube* ist es, der sich in dem alten Vorbild verkörpert. Der Mensch braucht nun einmal sichtbare Zeichen, an denen er sich aufrichtet, in denen sich seine Gesinnung verkörpert. Für uns ist das Hakenkreuzbanner dieses sichtbare Zeichen. Nun bitte ich Sie, nehmen Sie die neuen Banner in Ihre Reihen auf. [4]

---

1 Auf der Schießhauswiese, nach 10.45 Uhr. An dem SA-Appell, bei dem Hitler 14 SA-Standarten aus dem Bereich Großthüringen weihte, nahmen laut Bericht der Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland etwa 8.000 SA-Männer teil. Anschließend hielt Hitler eine weitere Rede auf der NSDAP-Gauführertagung im Nationaltheater. Vgl. Dok. 92.

2 Vgl. auch Der Angriff vom 18.4.1931, "Adolf Hitler besichtigt die SA". Zum Veranstaltungsablauf vgl. Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland vom 13.4.1931, "Nationalsozialistische Reichsführertagung in Weimar".

3 Vgl. Dok. 80, Anm. 4.

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

12. April 1931 Dok. 92
Rede auf NSDAP-Gauführertagung in Weimar [1]

VB vom 15.10.1931, "Das jüngste Deutschland kämpft für die Erneuerung uralter Lebenswahrheiten" [2].

Liebe Parteigenossen!

"Kritisieren ist leicht, und Bessermachen ist schwer" -, ein altes Sprichwort, das unsere Gegner auch nur zu gern bei uns anwenden möchten, wenn wir uns unterstehen, an ihnen und ihren Leistungen Kritik zu üben.

Wir dürfen aber eines für uns in Anspruch nehmen: Haben wir das Wesentliche, das Wichtigste, was es in Deutschland gibt, nicht schon besser gemacht als unsere Gegner? Mit welchem Programm sind wir in die Öffentlichkeit getreten? Haben wir ein Paradies versprochen oder einen Himmel? Haben wir nicht ununterbrochen das Schlimme aufgezeigt und vorhergesagt?

Haben wir es nicht fertiggebracht, in den 12 Jahren des Zerfalles und Verfalles eine neue eiserne Front aufzurichten? Ist nicht aus unserer Arbeit heraus, in einer Zeit, in der alles zerfällt, in Deutschland ein hartes Instrument geschaffen worden für den Kampf unseres Volkes? Haben wir nicht eine gigantische Organisation aufgebaut? Haben wir nicht vielen Millionen unseres Volkes einen neuen Glauben gegeben, so daß wir wohl sagen dürfen: Wenn diese Bewegung vergeht, dann stürzt für Millionen Menschen alles zusammen!

Verantwortungslose Narren aus Bürgerkreisen können sich gar nicht genug tun, uns zu verwünschen, ich weiß aber, daß, wenn die Bewegung morgen nicht mehr wäre, dann gerade diese Kreise nach unserer Bewegung schreien würden.

Wer hat denn heute überhaupt Widerstand geleistet?

Überall und immer waren wir das Gewissen der Nation.

Es gab in diesen 12 Jahren keinen Angriff gegen das Leben des deutschen Volkes oder gegen seine Ehre, den nicht wir, und oft allein, zurückgewiesen hätten.

Wer hat es unternommen, in dieses Volk eine neue Erkenntnis hineinzutragen? Unsere Bewegung, unsere Redner, unsere Führer waren es. Wir sind ein Stück deutscher Geschichte.

Ich glaube, in der Zeit der schlimmsten Erniedrigung unseres Volkes sind wir das beste Stück der deutschen Geschichte.

---

1 Im Nationaltheater, mittags. Die nichtöffentliche Gauführertagung der Thüringer NSDAP wurde von Gauleiter Fritz Sauckel eröffnet. Nach Grußworten von SA-Oberführer Gustav Zunkel, Hans Schemm und des sächsischen Gauleiters Martin Mutschmann sprachen MdL Willy Marschler, Gaupropagandaleiter Franz Metzner, Hauptschriftleiter Hans Ziegler, MdL Fritz Wächtler und Sauckel. Anschließend hielt Hitler, der zuvor bei einer SA-Standartenweihe gesprochen hatte (vgl. Dok. 91), eine Rede. Am Nachmittag nahm er auf dem Marktplatz einen Aufmarsch von etwa 12.000 Angehörigen der SA, SS und HJ ab.

2 Vgl. auch Allgemeine Thüringische Landeszeitung Deutschland vom 13.4.1931, "Nationalsozialistische Reichsführertagung in Weimar"; Weimarische Zeitung vom 13.4.1931, "12.000 Braunhemden marschieren"; Der Nationalsozialist vom 14.4.1931, "Wo wir stehen, steht Deutschland".

Wir wollen uns über eines klar sein: So richtig die Idee ist, so wenig liegt in der Richtigkeit einer Idee an sich schon ihr notwendiger Erfolg begründet. Als wir vor 12 Jahren zu arbeiten begannen, da griffen wir hinein in die deutsche Geschichte der letzten hundert Jahre und holten aus ihr die fundamentalen Erkenntnisse heraus, auf denen sie sich aufbaute.

Es gibt Leute, die da sagen, alles, was wir vertreten, sei nicht neu. Gewiß: Alles, um was der Mensch kämpft, ist nicht neu. Es wiederholt sich der Prozeß des ewigen Lebens immer in den gleichen Formen und in denselben Körpern. *Es ist nur die eine Frage, ob die Menschen manchmal nicht vom Wege einer tausendjährigen Erkenntnis, einer Notwendigkeit, die immer wieder bewiesen wurde, sich abwenden und Gesetzen ergeben, die unvernünftig sind und die schon ihren Vorfahren geschadet hätten.* Und da ist es die Aufgabe der wirklichen Köpfe, das Volk wieder zur Vernunft zurückzuführen. Der Verstand sagt viel, aber leider kann der Verstand auch oft verbogen werden. Er kann betäubt werden, er kann vom Verstande zum Unverstande sich verbiegen, und dann wird es nur wenige geben, die in einer solchen Periode menschlicher Verirrung klar sehen und wieder zurückfinden zu dem, was der Verstand eigentlich befehlen müßte. Die große Masse hat an sich verstandesmäßig nicht die Fähigkeit, das Notwendige zu sehen, sie ist verblendet, ihr Verstand ist selten klar. So bleiben immer nur wenige übrig, die den Verstand behalten, und sie müssen nun mit ihrem Verstande versuchen, den Verstand der Masse wieder zurechtzurichten. Sie haben dabei eine große Unterstützung: *Jedes verstandesmäßige Selbstverständliche ist damit auch natürlich, und alles Natürliche liegt außer im Verstande auch noch im Unterbewußtsein der Menschen.*

An den unverdorbenen Instinkt der breiten Masse muß man sich dann wenden. *Eine Bewegung, die die Massen wiedergewinnen will, muß den Weg vom Verstande zum Instinkt finden.* Sie muß verstandesmäßige Begriffe so formulieren, daß sie in der Masse, die wohl dem Verstande nach nicht sehend ist, aber doch richtig im Gefühl, wieder das Verständnis findet, so, daß aus dem Verstande und aus diesem Instinkt der Masse sich langsam die Möglichkeit ergibt, das Volk wieder zum bewußten Sehen seiner Lebensnotwendigkeiten zu bringen. Alles, was wir tun, haben schon unsere Vorfahren getan, und nur weil sie es getan haben, sind wir da.

Nein, nichts Neues, sondern urewige Wahrheiten vertreten wir, keine gekünstelte, von uns entdeckte, erfundene Buchweisheit, nein, was wir vertreten, das ist zu allen Zeiten Grundlage gewesen der Größe der Völker. Das deutsche Volk wird zugrunde gehen, wenn es seine Kraft im Innern verbraucht. So war es aber seit Jahrtausenden, daß ein Volk seine Kraft im Inneren verbraucht, wenn es sich in Klassen und Berufe spaltet.

Ebenso wissen wir, daß es nötig ist, über den Interessen des einzelnen nur die Gesamtinteressen zu sehen, daß diese als die wichtigsten zu gelten haben, weil sich erst nach ihnen die Interessen der einzelnen bilden. Wir müssen deshalb einen Weg finden, der bei allen Differenzen im wirtschaftlichen Leben in gewissen großen Fragen doch alle Menschen zusammenführt, wir wissen aber weiter, *daß dieser Weg nur gefunden wird, wenn die verschiedensten Klassen verstehen lernen, daß in Wirklichkeit weder die materielle Vertretung der Lebensinteressen, noch die ideelle Vertretung der Interessen der Nation allein die Voraussetzung für das Lebensglück des Volkes bilden, wenn nicht der Begriff*

"Nationalismus" übergeht in einen natürlichen "Sozialismus". Eine wahre Volksgemeinschaft muß sich organisieren.

Es genügt aber auch nicht, wenn ein Volk einig ist, es muß dann sein Schicksal in die Hände der Weisen legen. Es darf nicht die Unvernunft zum Regenten seines Daseins machen. Es genügt nicht, daß wir eine Volksgemeinschaft besitzen, es ist notwendig, diese Volksgemeinschaft in ihren innersten Werten zu entwickeln. Wir müssen nachforschen, worin dieser innere Wert liegt. *Er liegt in den bestimmten rassischen Qualitäten. Wir sind Deutsche. Wir unterscheiden uns von anderen Völkern. Wir haben etwas in uns, das uns eigenartig ist. Wenn ich diese rassische Qualität zu heben versuche, dann muß ich dieses Volk regieren lassen von der Auslese seiner fähigsten Köpfe auf allen Gebieten. Nicht die Mehrheit wird Weisheit sein, nicht die Mehrheit wird Tatkraft sein, nicht die Mehrheit ist Genialität, sondern immer die einzelne Person.*

Nicht das napoleonische Zeitalter gab einem Napoleon seinen Namen, sondern Napoleon prägte ihn seiner Zeit auf, ein Friedrich hat einem Zeitalter seinen Geist aufgedrückt, ein Wagner gab der Zeit seine Musik. Immer werden die fähigen Köpfe die Quelle aller menschlichen Leistungen sein!

Die großen Köpfe eines Volkes sind das höchste Nationaleigentum.

Man redet vom Walde, von den Wiesen, Feldern, Bergwerken, von den Bauten und glaubt, das sei unser Nationalreichtum. *Der Nationalreichtum eines Volkes sind seine großen Männer.* Das Volk, das die meisten großen Genies besitzt, wird am reichsten sein. Das Volk, das die meisten und größten Dichter, die meisten Musiker, die meisten Bildhauer hat, wird am reichsten sein an Werken der Kunst. Das Volk, das die meisten großen Staatsmänner besitzt, die meisten Feldherren, wird nicht nur den meisten Ruhm bekommen, sondern auch das meiste Gut, das durch deren Kraft erworben wird. Der höchste nationale Reichtum für ein Volk liegt im Werte seines Blutes und im Werte seiner bedeutenden Menschen. Es ist aber logisch, daß ein Volk sich von seinem höchsten Werte den Weg bestimmen läßt.

Es genügt aber auch nicht, daß ein Volk kräftig und gesund ist, daß es reich ist an genialen Menschen.

Ist es noch nötig [*sic!*], daß es in seiner Gesamtheit begreift, daß auf der Welt alles Ringen Kampf heißt. Arbeit und Kampf sind zwei Begriffe, die eigentlich eins sind. Das Volk, das den höchsten Kampfeinsatz bietet, wird das meiste leisten.

Die Waffen zum Kampfe sind verschieden. Das eine Volk kämpft mit der Lüge, das andere mit seinem Blute. Wir Deutschen waren immer nur stark in dieser letzten Waffe. Sowie wir in der Geschichte glauben wollen, das Schicksal übertölpeln zu können, rief es uns sein Halt zu: Das versteht ihr nicht. Hier werdet ihr unterliegen, wenn ihr so weiterkämpfen wollt, denn ihr kämpft mit Waffen, die ich nicht euch gegeben habe! Nur wenn wir uns auf unsere wesenseigenen Waffen besonnen haben, dann sind wir groß geworden.

Das sind lauter alte Gedankengänge, die nur die Menschheit vergessen hat, denn heute lehrt man an Stelle des Blutwertes "Internationalismus", an Stelle des Persönlichkeitswertes "Demokratie", an Stelle des Kampfgedankens "Pazifismus".

Es war unser Verdienst, daß wir uralte Gedankengänge wieder in unser Volk hineinpflanzten und damit an seinen inneren Instinkt appellierten. Auf diese uralten Gedanken hat sich gerade das jüngste Deutschland verpflichtet: der Blutsträger der Zukunft unseres Volkes.

Wir sind als junge Bewegung mit uralten Ideen ins Leben getreten. Wir beginnen den Kampf der Lebenserneuerung so wie in der Natur. So vertritt und ficht die jüngste Bewegung für ihre Menschheitserkenntnis mit dem ältesten Symbol:

Das Hakenkreuz finden Sie unter den tiefsten Schutthalden der Kultur [*sic!*]. *Wo menschliche Kultur entstand, wurde sie von Ariern begründet, und wo diese wirkten, da sehen wir dieses uralte Zeichen, das nichts zu tun hat mit Hohenzollern, Republik oder Monarchie. Dieses Zeichen war da, als es noch keine Weimarer Verfassung gab, und dieses Zeichen wird da sein, wenn es keine Weimarer Verfassung mehr geben wird,*
ja, wenn vielleicht selbst das Gebäude, das wir heute Reich nennen, beseitigt ist, und darüber Jahrtausende vergangen sein werden. Es ist das ewige Lebenszeichen der Erneuerung, des Frühlings, des werdenden Sommers. Wir haben durch dieses Zeichen uns eine Kampfwaffe gegeben.

Jede Idee braucht eine Vertretung, und diese Vertretung ist die Organisation der Menschen dieser Idee, und wir haben aus unserer Idee eine eisenharte Organisation gebildet und sie in die Welt hineingestellt. *Heute steht sie vor Ihnen als das kraftvollste politische Gebilde des deutschen Volkes überhaupt.*

Wenn unsere Gegner die Hoffnung schöpfen, das Gebilde könnte einstürzen, dann zeigen sie, wie sehr sie selbst alt und schwach geworden sind und wie wenig ihnen das Verständnis geblieben ist für die unerschütterliche Jugendkraft dieser neuen Erscheinung. Unsere Gegner gehen in den Wald und schreien plötzlich: *Hier ist ein Bäumchen geknickt, ja, ein Bäumchen ist gebrochen. Gloria, der Wald hört auf zu wachsen. Aber der Wald wird trotzdem weiter wachsen. Es kann der eine oder andere stürzen, die Lebenskraft der Organisation stürzt keiner, denn sie ist das deutsche Volk. Niemand kann es brechen, außer das Alter selbst.* Nur wenn unsere Nachkommen sich wieder beirren lassen von fremden Menschheitsidealen, wenn eines Tages diese Organisation nicht mehr jung ist, sondern selbst alt geworden sein sollte, alt an Geist, alt am Sehen und Empfinden, dann kann auch für sie die Stunde schlagen, in der sie zugrunde geht. Dann wird nach Jahrtausenden nur die Frage bleiben: Gibt es noch Menschen unseres Blutes? Wenn ja, dann werden sie wieder tief unter dem Boden auf das alte Kreuz stoßen und sie werden wieder beginnen, das alte Werk neu aufzubauen.

Wir stehen an der Wiege eines Kindes. Die Gegner schätzen unsere Bewegung nicht richtig ein. *Gewiß, es ist noch ein kleiner Knabe (mit 8-9 Millionen Wählern* [3]*), doch er wird bald ein Jüngling sein und in die beste Zeit seines Lebens kommen.*

Er wird dann seine Mission erfüllen, ganz gleichgültig, wer sich ihm dabei entgegenstellt.

Sie, meine Führer, sind Mitkämpfer, und nicht jeder von Ihnen wird vielleicht das Letzte sehen, wird das Letzte erkennen. Irgendwo trägt aber jeder sein Erbgut im Blute. Ist der Hammer unserer Idee vom Metalle deiner Brust, dann muß du einen Ton von dir

3 Vgl. Dok. 8, Anm. 6.

geben, und das kann nur sein: Ich will sein. Du trägst den Geist, der an dich schlägt, in deinem Innern. *Wenn du deinen Glauben auf Grund deines inneren Instinktes hast: Dahin gehöre ich, wenn ich auch nicht alles verstehe -, dann folge deiner Stimme. Sie führt dich besser als die wankende Einsicht.*

Wenn wir uns zu dieser Erkenntnis durchgerungen haben, dann müssen wir mit unseren Waffen kämpfen, und die beste Waffe in Deutschland war da noch immer die Treue. Gemeinsame Gaunerei kann scheinbar ebenfalls binden wie ein gemeinsames Ideal. Aber sie wird nicht der letzten Prüfung standhalten. Die Räuber gehen gemeinsam, bis sie die Beute besitzen, *die Idealisten gehen zusammen, bis das Ideal verwirklicht ist.* Auf dieser Treue baut sich in Deutschland alles auf, was historisch groß geworden ist.

Treuebruch! Es gibt kein Verderben im deutschen Volke, das nicht eingeleitet worden wäre mit dem Worte Treuebruch, seit der Zeit, wo wir zum ersten Male als Deutsche in die Geschichte traten. Es gibt aber auch nichts Gewaltigeres in unserer Geschichte als das, was unser Volk geleistet hat unter dem Worte Treue.

Treue in guten Tagen, Treue in schlechten Tagen, Treue im Gefängnis und heraus aus dem Gefängnis. Treue zur Idee und zueinander; daraus ist auch unsere große herrliche Organisation entstanden. Wir müssen immer eingedenk sein, daß alle menschliche Erkenntnis zerstört zu werden vermag, daß aber der Glaube viel schwerer zu erschüttern ist und daß dieser Glaube, wenn er sich in Treue umsetzt, unüberwindlich wird.

Sie, meine Führer, müssen die Träger dieses Glaubens und dieser Treue sein. Wo immer Sie stehen, müssen Sie sich als treu verbunden fühlen mit dieser Bewegung. Und wenn ich Ihre Treue für mich verlange, dann geschieht es, weil ich diese Bewegung gegründet habe. Wenn wir in dieser Weise zusammengeschmiedet im Kampf für unser Volk den Weg weiter gehen, dann muß, allen Teufeln zum Trotz, die Entscheidungsstunde kommen, dann muß diese Fahne über alles siegen, selbst wenn die Welt voll Teufel wär' [4].

4 Aus dem Kirchenlied "Ein feste Burg ist unser Gott" von Martin Luther: "Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen". Druck: Evangelisches Kirchengesangbuch, Nr. 201.

13. April 1931 Dok. 93
Schreiben an Julius Friedrich Lehmann [1]

Masch. Abschrift, o. D.; BA, NL Schmidt-Hannover 30.

Hochverehrter, lieber Herr Lehmann!

Ich wende mich heute an Sie in der stillen Hoffnung, daß es Ihnen vielleicht möglich sein würde, auf eine Entwicklung, in der ich eine neue und gänzlich unnötige Streitsache sehe, günstigen Einfluß zu nehmen.

Wie Sie wohl aus der Presse genugsam ersehen haben werden, sah ich mich veranlaßt, den früheren S.A.-Führer von Berlin, Polizeihauptmann a. D. Stennes, seiner Stellung zu entheben und mit einer Anzahl anderer Parteigenossen aus der Bewegung auszuschließen [2]. Die Gründe hierzu waren absolut zwingende. Nicht nur das Interesse meiner Partei erforderte ihre Säuberung von diesen Destrukteuren, sondern im höchsten Sinne des Wortes das Interesse der gesamten nationalen Bewegung. Ich habe in letzter Zeit schon nicht mehr die Verantwortung übernehmen können für Vorbereitungen, die dieser ehemalige Polizeihauptmann getroffen hat und die im Falle ihrer Ausführung in einer Katastrophe sondergleichen geendet hätten. Die Notverordnung [3], über deren Sinn auch Sie, lieber Herr Lehmann, keine Zweifel haben werden, machte mir das schnellste Handeln zur Pflicht. Ich hätte nun wohl erwarten dürfen, daß zum mindesten das nationale Deutschland für mein Vorgehen Verständnis aufbringen würde. Ich muß aber zu meinem Leidwesen sehen, daß unter den Presse-Organen, die in einer geradezu bösartigen Weise gegen mich Stellung nehmen, an der Spitze die Deutsche Zeitung [4] steht.

Glaubt man denn wirklich im Lager des Alldeutschen Verbandes, daß es für Deutschland und für die deutsche Zukunft ein Glück wäre, wenn die nationalsozialistische Bewegung von irgendeinem Narren oder Verbrecher heute zerstört würde? Oder glaubt man wirklich, daß der Kampf um die deutsche Erhebung leichter durchführbar wäre, wenn die nationalsozialistische Partei auseinanderfiele? Ich weiß, daß es in Deutschland Menschen gibt, deren verbohrter Vereinsegoismus zu solchen Auffassungen befähigt. Allein, mit welchem Rechte würden sich solche Menschen dann als "alldeutsch" bezeichnen! Als Geheimrat Hugenberg [5] seinen inneren Parteikonflikt hatte [6],

1 Julius Friedrich Lehmann (1864-1935), Dr. med., Verleger, 1890 Gründer eines medizinischen Verlags in München, Mitglied der Thulegesellschaft, 1917 Herausgeber der Zeitschrift "Deutschlands Erneuerung", 1919 Mitglied des geschäftsführ. Ausschusses des Alldeutschen Verbands und des Beirats des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, 1931 Eintritt in die NSDAP.

2 Vgl. Dok. 80, Anm. 2.

3 Vgl. Dok. 72, Anm. 2.

4 Die 1896 gegründete "Deutsche Zeitung" gehörte zur Neudeutschen Verlags- und Treuhand G.m.b.H. und erschien 12mal wöchentlich in Berlin. Vgl. Handbuch des öffentlichen Lebens, 5. Ausgabe, 1929. Hrsg. von Maximilian Müller-Jabusch, S. 670.

5 Alfred Hugenberg (1865-1951), Politiker, 1890 Gründer des Allgemeinen Deutschen Verbandes (seit 1894 Alldeutscher Verband), 1909-1918 Vorsitzender der Friedrich Krupp KG, seit 1914 Aufbau eines

traten ich und meine ganze Presse gegen die Zerstörer der Deutschnationalen Partei auf. Die Störenfriede wurden eindeutig als Deserteure abgelehnt. Ich muß auch bekennen, daß die im Scherl-Verlag erscheinenden Blätter [7] durchgehend eine wenigstens anständige Neutralität bewahren. Der Deutschen Zeitung aber blieb es vorbehalten, in einer schon wirklich erbärmlichen Unobjektivität die Interessen eines kleinen Meutererklüngels zu vertreten. Ich schreibe Ihnen, Herr Lehmann, nicht deswegen, weil mir das schadet. Denn, wenn man in der Redaktion der Deutschen Zeitung und beim Alldeutschen Verband ernstlich glaubt, vor einer, wie es den Anschein hat, ersehnten "Spaltung der Partei" zu stehen, dann werden diese scharfsichtigen Politiker zu zahlreichen bisherigen Enttäuschungen noch eine viel größere erleben. Ich habe mit dem möglichen Ausschluß von 10-15.000 Mann gerechnet und sehe, daß es noch nicht einmal 300 werden dürften [8]. Das ist bei einem durchschnittlichen Monatszugang von 36.000 neuen Kämpfern nicht erschütternd, sondern höchstens befreiend. Ich hatte die Partei noch niemals so fest in meiner Hand als jetzt, da ich den einzigen, sich nicht fügen wollenden Destrukgteur aus ihr entfernte. Durch die ganze Bewegung geht ein Aufatmen der Erlösung.

Wenn ich mich gegen die Tätigkeit des Alldeutschen Verbandes bzw. seiner Presse wende, dann geschieht es einfach aus dem Grund, weil ich nicht gewillt bin, mich mit Kräften künftighin noch an einen Tisch zu setzen, die einem bei der ersten passenden und günstigen Gelegenheit in so wenig anständiger Weise in den Rücken zu fallen belieben. Denn ich muß schon betonen, daß sich die Judenpresse (besonders ihre grundsätzliche Einstellung betrachtet [*sic!*]) in dem Fall nicht so unanständig verhalten hat wie die Deutsche Zeitung, die bewußt Tatsachen fälscht. Am letzten Freitag hatte Herr Stennes in Berlin einen Generalappell für die ihm treugebliebene, d. h. also meuternde, S.A. angesetzt [9]. Das Ergebnis war vernichtend. Statt der erhofften 3.000 Mann waren sage und schreibe 170 erschienen. Sämtliche Judengazetten geben ziffermäßig und eindrucksmäßig die vollständige Pleite dieses Abends zu. Nur die Deutsche Zeitung erhöht aus ihrer inneren Sympathie für die Meuterer die Zahl auf eintausend [10], versechsfacht sie also, ohne in ihrem alldeutschen Gewissen auch nur mit einer Wimper zu zucken. Der Zweck liegt auf der Hand. Es soll die steckengebliebene und zusammengekrachte

umfassenden Pressekonzerns, 1919-1933 MdR (DNVP), 1928-1933 Vorsitzender der DNVP, Jan. bis Juni 1933 Reichswirtschafts- und Reichsernährungsminister.

6 Zu den innerparteilichen Auseinandersetzungen nach Hugenbergs Wahl zum Parteivorsitzenden, die 1929/30 zur Abspaltung von erheblichen Teilen der DNVP führten, vgl. Friedrich Frhr. Hiller von Gaertringen, Die Deutschnationale Volkspartei, in: Das Ende der Parteien 1933. Hrsg. von Erich Matthias und Rudolf Morsey, Düsseldorf 1960, S. 548 ff.

7 Im Berliner Großverlag August Scherl GmbH, der seit 1914 zum Hugenberg-Pressekonzern gehörte, erschienen die Tageszeitungen Berliner Lokal-Anzeiger, Berliner Illustrierte und Der Tag sowie eine Reihe von Zeitschriften. Vgl. Heidrun Holzbach, Das "System Hugenberg". Die Organisation bürgerlicher Sammlungspolitik vor dem Aufstieg der NSDAP, Stuttgart 1981, S. 292 f.

8 Aufgrund der Stennes-Revolte wurden bis Mai 1931 etwa 500 Mitglieder aus der SA ausgeschlossen. Vgl. Longerich, Bataillone, S. 111.

9 Am 10.4.1931 im Viktoria-Garten in Wilmersdorf. Vgl. Berliner Tageblatt vom 10.4.1931 (MA), "'Revolutionäre Nationalsozialisten'".

10 Vgl. Deutsche Zeitung vom 11.4.1931 (AA), "Eine Kundgebung der Stennes-Anhänger".

Meuterei durch diese Presse Unterstützung [*und*] eine liebevolle Förderung erfahren. Daß dieses Bestreben vom nationalen großen deutschen Standpunkt aus gesehen ein Verbrechen, ja ein reiner Wahnsinn ist, dürfte kaum bestritten werden können. Ich aber halte mich in erster Linie deswegen dagegen auf [*sic!*], weil es sich hier um eine Gemeinheit handelt. Wenn die Deutsche Zeitung den Kampf gegen die NSDAP und mich aufzunehmen beliebt oder wenn der Alldeutsche Verband die Stunde für gekommen glaubt, mit Zersetzung meiner Partei arbeiten zu können, dann nur los, aber bitte mit offenem Visier. Ich habe nicht wenige Parteigenossen, die es begrüßen werden, wenn auch die letzten Beziehungen zu irgendwelchen bisherigen bürgerlichen und sogenannten auchnationalen Verbänden und Parteien aufhören. Die überwältigende Mehrzahl meiner Anhänger sind ohnehin so überzeugt von der Treulosigkeit der bürgerlichen nationalen Politik, daß ich ihnen einen Herzenswunsch erfülle, wenn ich den hergeworfenen Fehdehandschuh der Deutschen Zeitung aufgreife und den Kampf in aller Form annehme. Und wenn diese Taktik der Deutschen Zeitung der stillen sympathischen Unterstützung hinausgeworfener Destrukteure meiner Bewegung sich nicht ändert, und zwar schnellstens ändert, bin auch ich entschlossen, den dann gegebenen Widerstand in aller Form durchzuführen. Ich habe aber noch die leise Hoffnung, daß es vielleicht im Alldeutschen Verband auch noch einzelne Männer gibt, die einigen Zweifel an der Richtigkeit, Zweckmäßigkeit und nicht zuletzt auch Anständigkeit des Vorgehens der Deutschen Zeitung hegen können. Und unter diese Männer rechne ich vor allem auch Sie, lieber Herr Lehmann. Und deshalb wäre ich Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie mir, lieber Herr Lehmann, Ihre Auffassung über diese indirekte Kriegserklärung von seiten des Alldeutschen Verbandes mitteilen wollten oder wenn Sie es zuwege brächten, auch dort der nationalen Vernunft und der nationalen Anständigkeit das Wort zu reden. Denn es ist und bleibt nun einmal unanständig, Meuterer, die sich gegen die Autorität einer nationalen Bewegung auflehnen, aus anderen nationalen Kreisen heraus zu unterstützen, und es ist doppelt unanständig, wenn man dabei sogar zu Lügen seine Zuflucht nehmen muß.

Mit deutschen Gruß
Ihnen immer in Verehrung ergebener
Ihr
gez. *Adolf Hitler*

14. April 1931 Dok. 94
Anordnung

VB vom 17.4.1931, "Es wird bekanntgegeben".

Bekanntmachung

Im Gau Thüringen mußte das Gesuch des Landwirtschaftlichen Gaufachberaters, Herrn Verwaltungsdirektor *Beinzger* [1], um Rücktritt vom Amte des Gaufachberaters bewilligt werden, weil unsere Gegner ihn in einer Art und Weise wirtschaftlich bekämpften, die den guten Sitten widerspricht, und wir seinen wirtschaftlichen Ruin nicht verantworten können. Die Gegner sollen sich aber getäuscht haben, wenn sie glauben, mit solchen Mitteln unseren Kampfeswillen hemmen zu können.

Ich ernenne daher Pg. Walter *Darré* [2] zum kommissarischen Landwirtschaftlichen Gaufachberater in Thüringen und erteile ihm besondere Vollmachten, um den in Thüringen notwendig werdenden Kampf mit aller Energie zum erfolgreichen Ende führen zu können.

München, den 14. April 1931

gez. *Adolf Hitler*

1 Walter Beinzger (geb. 1889), Landwirt und Verwaltungsbeamter, 1919-1933 Leiter der Staatlichen Thüringischen Landesanstalt für Viehversicherung, 1926 Eintritt in die NSDAP, 1930-1931 stellv. landwirtschaftlicher Gaufachberater der NSDAP, 1928-1933 Stadtrat (NSDAP), seit 1932 NSDAP-Fraktionsvorsitzender in Jena, 1934 Sonderbeauftragter für das Versicherungswesen im Reichsnährstand, Mitglied des Reichsbauernrats und des Landesbauernrats Thüringen, 1934-1940 SS-Hauptsturmführer bzw. SS-Obersturmbannführer (seit 1937) im Stab RuSHA, seit 1940 im SD-Hauptamt.

2 Walter Darré (1895-1953), Diplom-Landwirt, 1930 Eintritt in die NSDAP und die SS, 1931-1938 Leitung des Rassen- und Siedlungshauptamts der SS und der Agrarpolitischen Abteilung in der Reichsleitung der NSDAP, 1933-1942 Reichsminister für Landwirtschaft und Ernährung, 1933-1945 Reichsbauernführer.

15. April 1931 — Dok. 95
"Richtlinien für die Untersuchungs- und Schlichtungsausschüsse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (USchlA)"
Anordnung [1]

Gedrucktes Exemplar mit Verzeichnung späterer Änderungen [2]; BA, Slg. Schumacher 380.

I. *Zweck der USchlA*

§ 1

Die USchlA haben den Zweck, die gemeinsame Ehre der Partei und die des einzelnen Mitgliedes zu wahren sowie nötigenfalls Meinungsverschiedenheiten einzelner Mitglieder auf gütlichem Wege auszugleichen.

Ihre Aufgabe ist es:

1. gegen diejenigen Mitglieder, deren Benehmen dem richtigen Ehrgefühl und den Anschauungen der N.S.D.A.P. nicht entspricht, auf dem durch gegenwärtige Richtlinien bezeichneten Wegen einzuschreiten und, wo es zur Wahrung der Ehre und des Ansehens der Partei nötig, auf die Entfernung unwürdiger Mitglieder aus der Partei anzutragen;

2. Die Mitglieder von unberechtigten Verdächtigungen ihrer Ehrenhaftigkeit zu reinigen sowie

3. bei Zwistigkeiten von Mitgliedern einen gütlichen Ausgleich zu erwirken.

Vom Aufgabenkreis der USchlA sind ausgenommen SA- und SS-Angelegenheiten, d. h. Disziplinwidrigkeiten und Beschwerden von SA- und SS-Angehörigen sowie Meinungsverschiedenheiten und Zwistigkeiten zwischen SA- und SS-Angehörigen.

II. *Bildung der USchlA*

§ 2

Zur Bildung eines USchlA sind verpflichtet:

a) die politischen Gliederungen der Partei:

1. die Ortsgruppen von 50 Mitgliedern an. In Ortsgruppen geringerer Stärke, die bereits einen USchlA gebildet haben, bleibt dieser mit Billigung des Ortsgruppen- und Gauleiters bestehen;

2. innerhalb der Bezirke für die unter 50 Mitglieder zählenden Ortsgruppen, falls der Gauleiter diesen USchlA als gemeinsames Organ der kleinen Ortsgruppen wünscht. Der Bezirksleiter hat keinen USchlA und keine Befugnisse gemäß § 4 Abs. 4 der Satzungen;

3. die Gaue.

b) der Deutsche Frauenorden;

c) die Reichsleitung.

---

1 Die Anordnung ersetzte die bisherigen Richtlinien, die Rundschreiben des Vorsitzenden des USchlA bei der Reichsleitung sowie die Grusa VIII vom 10.5.1930 (Druck: Bd. III/3). Vgl. VB vom 24.4.1931, "Es wird bekanntgegeben".

2 Wiedergabe ohne nachträgliche Ergänzungen.

§ 3

Die Ortsgruppen- und Gauleiter schlagen zum Vorsitzenden ihres USchlA ein geeignetes Mitglied ihres Wohnsitzes dem Gau bzw. der Reichsleitung zur Ernennung vor. Der Ernannte gewinnt seinerseits 2 Mitglieder als Beisitzer sowie 2 Mitglieder als Ersatzmänner, die vom Ortsgruppen- bzw. Gauleiter bestätigt werden.

Der Vorsitzende der Partei ernennt ein Mitglied zum Vorsitzenden des USchlA der Reichsleitung und auf dessen Vorschlag zwei Mitglieder zu Beisitzern sowie 2 Ersatzmänner.

Die zum USchlA tretenden Mitglieder sind bei Antritt ihres Amtes zu unbedingtem Schweigen in Verfahrensangelegenheiten gegenüber jedermann zu verpflichten.

Einer der drei zu Gericht sitzenden Mitglieder muß SA- oder SS-Mann sein.

§ 4

Die Vorsitzenden der USchlA dürfen zu keinem anderen Parteiamt herangezogen werden (Vorsitzender einer Ortsgruppe oder eines Gaues, Schriftführer, Kassenwart und SA-Führer vom Sturmf[*ührer*] aufwärts).

§ 5

Ortsgruppen- und Gauleiter erbitten etwa nötige Amtsenthebung vom Gauleiter bzw. der Reichsleitung.

§ 6

Die Vorsitzenden der übergeordneten USchlA sind in Verfahrensangelegenheiten als Vorgesetzte der untergeordneten USchlA zu betrachten. Der USchlA eines Bezirkes ist keinem USchlA einer Ortsgruppe übergeordnet, vielmehr lediglich als gemeinsamer USchlA schwacher Ortsgruppen zu betrachten.

Die Namen der Angehörigen der USchlA sind der übergeordneten Stelle zu melden und durch diese zum 1. Oktober jeden Jahres dem USchlA der Reichsleitung; Ergänzungsmeldung zum 1. jeden Vierteljahres.

USchlA, deren Namen der Reichsleitung nicht gemeldet sind, werden von der Reichsleitung nicht anerkannt.

III. *Zuständigkeit der USchlA*

§ 7

Zur Beurteilung der USchlA gehören:

a) Alle Handlungen und Unterlassungen von Mitgliedern, die dem richtigen Ehrgefühl und den Anschauungen der N.S.D.A.P. zuwider sind und daher die gemeinsame Ehre der Partei gefährden oder verletzen, auf Antrag und Anklage des jeweiligen politischen Leiters;

b) diejenigen Fälle, in denen Mitglieder zum Schutze ihrer eigenen Ehre auf einen Spruch des USchlA antragen.

Handlungen und Unterlassungen von Mitgliedern, die vor deren Eintritt in die Partei liegen, fallen nur insoweit unter die Beurteilung der USchlA, als sie nach Eintritt in die Partei noch fortwirken.

Jedes Mitglied, das persönliche Angriffe in einer Mitgliederversammlung vorbringt oder eine Aussprache über persönliche Angriffe in einer Mitgliederversammlung duldet, handelt entgegen den Bestrebungen des Vereins und ist nach § 4 Abs. 2 b der Satzung [3] zu behandeln.

Kommt ein USchlA zur Erkenntnis, daß eine Anschuldigung gegen ein Mitglied *wider besseres Wissen* ausschließlich aus gehässigen Beweggründen erfolgt ist, so hat er von sich aus gegen den betreffenden Anschuldiger wegen Schädigung des Vereins (§ 4 Abs. 2 c der Satzung [4]) vorzugehen. Dem politischen Leiter ist gleichzeitig hiervon Mitteilung zu machen.

§ 8

Über Handlungen oder Unterlassungen eines einer Ortsgruppe angegliederten Mitgliedes, deren Tragweite den Rahmen der Ortsgruppe nicht überschreiten, ist vom USchlA der Ortsgruppe zu befinden. Die Entscheidung liegt beim Ortsgruppenleiter.

Handlungen oder Unterlassungen eines unmittelbar dem Gau unterstellten Mitglieds, deren Tragweite den Rahmen des Gaues nicht überschreitet, unterliegen der Beurteilung des USchlA des Gaues. Die Entscheidung liegt beim Gauleiter.

§ 9

Ist eine zur Zuständigkeit des USchlA gehörende Handlung oder Unterlassung zugleich in den Strafgesetzen bedroht und dieserhalb ein gerichtliches Verfahren eingeleitet, so soll der USchlA erst nach dessen Beendigung einschreiten.

Unberührt hiervon bleibt die Eröffnung eines gerichtlichen Verfahrens, sobald dieses eine Schädigung der Partei mit sich zu bringen geeignet ist. In diesem Falle bleibt es dem USchlA unbenommen, auf sofortige Entfernung des betreffenden Mitglieds anzutragen.

Ist gerichtlich auf Freispruch erkannt, so soll ein Verfahren durch den USchlA nur dann eröffnet werden, wenn trotz des Freispruchs in dem gerichtlichen Verfahren Tatsachen bekannt werden, die an sich eine Verletzung der Ehre und eine Schädigung der N.S.D.A.P. enthalten.

Ist dagegen eine gerichtliche Verurteilung erfolgt, so hat der USchlA darüber Beschluß zu fassen, ob und in welcher Weise von seiten der Partei diese Verurteilung zu würdigen ist.

3 Vgl. Anm. 13.
4 Vgl. Anm. 13.

§ 10

Im einzelnen sind zuständig:

A. die Orts-(Bezirks-)USchlA für Verfahren in 1. Instanz gegen ein oder mehrere Mitglieder der Ortsgruppe (des Bezirks) mit Ausnahme derjenigen Mitglieder, für die nach B. oder C. ein anderer USchlA als 1. Instanz vorgeschrieben ist.

B. Die Gau-USchlA
1. für Verfahren in 1. Instanz gegen folgende Mitglieder, soweit für sie nicht die Zuständigkeit der USchlA [*der*] R[*eichs*]L[*eitung*] besteht: nämlich für
a) Bezirks- und Ortsgruppenleiter,
b) Mitarbeiter des Gauleiters und Gauredner,
c) Abgeordnete der Kreis- und Provinziallandtage,
d) Sturmführer und Sturmbannführer,
e) Mitglieder des N.S.D.St.B.,
f) diejenigen im Gaugebiet wohnhaften Mitglieder, die keiner Ortsgruppe angehören,
g) die übrigen als Sektion Gauleitung zusammengefaßten Mitglieder;
2. als Beschwerdeinstanz gegen Orts-USchlA und Ortsgruppenleiter gemäß § 21.

C. der USchlA R.L.
1. für Verfahren in 1. Instanz gegen folgende Mitglieder:
a) Gauleiter,
b) Reichs- und Landtagsabgeordnete sowie Mitglieder der Hanseatischen Bürgerschaften,
c) Reichsredner,
d) Standartenführer, Oberführer, Gruppenführer und in ihrem Rang stehende Mitarbeiter des Osafstabes, Stabschef,
e) die übrigen in der Sektion Reichsleitung zusammengefaßten Mitglieder,
f) Ortsgruppen, deren Ausschluß beantragt ist;
2. als Beschwerdeinstanz gegen Gau-USchlA und Gauleiter gemäß § 21.

Falls in einer Angelegenheit sich die Zuständigkeit mehrerer USchlA ergibt, so führt das Verfahren
a) bei Verschiedenartigkeit des Ranges der USchlA: der höhere USchlA,
b) bei gleichem Range der USchlA: der übergeordnete USchlA, der jedoch die Führung des Verfahrens einem der betreffenden USchlA übertragen kann.

Mehrere USchlA können, falls ein Zusammenhang besteht, miteinander verbunden werden.

IV. *Verfahren der USchlA*

§ 11

Es ist die vornehmste Pflicht des Vorsitzenden sowie der Beisitzer des USchlA, ihnen zur Behandlung übertragene Zwistigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zwischen

Mitgliedern im Wege von Besprechungen auszugleichen und widerstrebende Mitglieder zur Einigung zu bewegen.

Mit dieser Aufgabe wächst die Tätigkeit der USchlA zu außerordentlicher Bedeutung, die das ganze Verantwortungsgefühl eines geraden Mannes zu Nutz und Frommen der Bewegung verlangt.

Sind die gütlichen Ausgleichsversuche ergebnislos verlaufen, so ist unter Mitteilung an den politischen Leiter und - ist in die Angelegenheit ein SA- oder SS-Mann verwikkelt - von den SA- oder SS-Vorgesetzten das Verfahren zu eröffnen.

Die USchlA sind unabhängig und verpflichtet, nach Satzung und Richtlinien nach bestem Wissen und Gewissen zu verfahren.

Bindend sind für USchlA

a) vom übergeordneten USchlA gegebene Anweisungen allgemeiner Natur,

b) ein Spruch des übergeordneten USchlA.

Ein gerichtliches Urteil (Verurteilung, Freispruch) nebst Begründung kann für USchlA wichtige Anhalte geben. Jedoch ist der USchlA nicht gezwungen, sich für sein Verfahren und insbesondere seine Spruchfällung daran zu klammern.

§ 12

Werden einem Mitglied des USchlA ehrenrührige Handlungen oder Unterlassungen eines Mitgliedes bekannt, so ist davon dem politischen Leiter und - ist das Mitglied ein SA- oder SS-Mann - dem SA- oder SS-Vorgesetzten Meldung zu erstatten.

Findet der politische Leiter, daß Handlungen oder Unterlassungen eines Mitgliedes den Spruch des USchlA erfordern, so hat er ein Verfahren durch den USchlA anzuordnen.

Ohne Kenntnis des politischen Leiters sowie - falls sich das Verfahren gegen einen SA-Mann oder SS-Mann richtet - des SA- oder SS-Vorgesetzten darf ein Verfahren vom USchlA *nicht* eröffnet werden.

Weigert sich der politische Leiter, ein USchlA-Verfahren anzuordnen, so hat der Meldende das Recht zur Beschwerde beim politischen Vorgesetzten des betr[*effenden*] politischen Leiters; die Entscheidung des Vorsitzenden USchlA R.L. ist endgültig.

§ 13

Die Vorsitzenden der USchlA sind für den nach gegenwärtigen Richtlinien einzuhaltenden Gang des Verfahrens verantwortlich.

§ 14

Ist die Eröffnung eines Verfahrens angeordnet, so darf es ohne abschließenden Spruch des USchlA nicht wieder eingestellt werden.

§ 15

Mit den nötigen Erhebungen sowie den Zeugenvernehmungen ist vom Vorsitzenden des USchlA im Falle seiner Verhinderung ein Beisitzer zu beauftragen.

Der mit der Untersuchung Beauftragte hat sämtliche an dem Verfahren beteiligte Mitglieder zu unbedingtem Stillschweigen gegen jedermann zu verpflichten und sie auf die Folgen des Bruchs des Schweigegebotes hinzuweisen.

§ 16

Der Gang der Voruntersuchung bis zur Hauptverhandlung ist folgender:

1. USchlA benachrichtigt politischen und - falls sich das Verfahren gegen einen SA- oder SS-Mann richtet - SA- oder SS-Vorgesetzten vom Beginn der Voruntersuchung. In Führerstellen tätige Mitglieder sind für die Dauer eines gegen sie gerichteten Verfahrens zu beurlauben.

2. Der Anschuldiger hat seine Aussagen unter Angabe von Zeugen schriftlich niederzulegen und zu unterzeichnen.

3. Der Beschuldigte ist mit dem Eröffnungsbeschluß und dem Inhalt der Beschuldigung bekanntzumachen und zur mündlichen Einvernahme vor den USchlA zu laden. (Muster [5])

4. Die mündliche Einvernahme hat durch den Vorsitzenden des USchlA oder einen Beisitzer unter voller Verantwortung des Vorsitzenden zu erfolgen.

Der Beschuldigte gibt hier seine Darstellung zur Beschuldigung unter Angabe seiner Zeugen. Die Aussage ist zu protokollieren und vom Beschuldigten sowie vom Vernehmenden zu unterzeichnen. (Muster [6])

5. Die Zeugen sind zur mündlichen Einvernahme zu laden. (Muster [7])

6. Die Einvernahme der Zeugen hat durch den Vorsitzenden des USchlA oder einen Beisitzer unter voller Verantwortung des Vorsitzenden zu erfolgen, ist zu protokollieren und sowohl vom Zeugen wie vom Vernehmenden zu unterzeichnen. (Muster [8])

7. Es sind nur Aussagen zur Sache zuzulassen, andere zurückzuweisen.

8. Auswärtige Zeugen können zum schriftlichen Bericht aufgefordert werden, sind aber ebenso zur Aussage der Wahrheit zu ermahnen.

9. Der sich aus der Voruntersuchung ergebende Schriftwechsel ist in einem Akt zusammenzufassen.

Erübrigt sich nach Auffassung des USchlA die Hauptverhandlung, so ist die Voruntersuchung mit einem entsprechenden Beschluß, der den Beteiligten bekanntzugeben ist, abzuschließen. Im anderen Fall erfolgt

10. Ladung der Beteiligten zur Hauptverhandlung [9]. Zwischen Abgang der Ladung und Hauptverhandlung muß mindestens eine Frist von drei Tagen liegen.

11. Die Weigerung eines Mitglieds, der Ladung eines USchlA oder seiner Aufforderung zu einer schriftlichen Äußerung nachzukommen, richtet sich gegen die Bestrebungen des Vereins und ist im Wiederholungsfalle nach § 4 Abs. 2 b der Satzung [10] zu ahnden. In leichten Fällen kann eine Mahnung oder Verwarnung erteilt werden.

5 Siehe Beilage II; BA, Slg. Schumacher 380.
6 Siehe Beilage III; BA, Slg. Schumacher 380.
7 Siehe Beilage IV; BA, Slg. Schumacher 380.
8 Siehe Beilage V; BA, Slg. Schumacher 380.
9 Als Muster siehe Beilage VI; BA, Slg. Schumacher 380.
10 Vgl. Anm. 13.

§ 17

Die Hauptverhandlung hat im Beisein des gesamten USchlA (Vorsitzenden und 2 Beisitzer) stattzufinden. Außer diesen haben nur die Ersatzbeisitzer als Zuhörer Zutritt (Ausnahme siehe nächsten Absatz). Einer der Beisitzer führt das Protokoll [11], das am Ende der Verhandlung vom Vorsitzenden sowie den andern Beisitzern zu unterzeichnen ist. Der Vorsitzende kann mit der Leitung der Verhandlung einen Beisitzer beauftragen.

Auf Antrag eines beschuldigten SA- oder SS-Mannes ist der Sturmführer zuzuziehen.

Mehr als 2 Beisitzer können nicht als befangen erklärt werden. Richtet sich die Befangenheitserklärung gegen den Vorsitzenden, so entscheidet darüber der übergeordnete USchlA endgültig.

a) Der Gang der Handlung ist folgender:

1. Aufruf der Beteiligten,
2. Bekanntgabe der Beschuldigung,
3. Beurlaubung der Zeugen,
4. Vernehmung des Beschuldigten,
5. Vernehmung der Zeugen,
6. Aussage des Beschuldigers,
7. Schlußwort des Beschuldigten,
8. Entlassung der Parteien mit Zeugen,
9. Beschlußfassung des USchlA.

b) In der Beschlußfassung beschließt der USchlA in gemeinsamer Beratung darüber, welcher Spruch nach § 19 der gegenwärtigen Richtlinien zu fällen ist, derart, daß das mit der Untersuchung beauftragte Mitglied zunächst sein Urteil abgibt, danach der andere Beisitzer und der Vorsitzende des USchlA, dessen Stimme bei Abfassung des Spruches den Ausschlag gibt.

Ist ein Spruch nicht einstimmig gefällt, so ist die abweichende Ansicht des Betreffenden, mit seiner Unterschrift versehen, in einem besonderen Spruchprotokoll niederzulegen und auf dem Dienstwege dem USchlA R.L. einzureichen.

Jeder Beschluß ist vom Vorsitzenden und den Beisitzern zu unterzeichnen. (Muster [12])

Der Spruch des Vorsitzenden des USchlA ist dem politischen Leiter sowie gegebenenfalls dem SA- oder SS-Vorgesetzten möglichst unmittelbar nach der Hauptverhandlung mit eingehender Begründung schriftlich mitzuteilen.

c) Der Beschuldiger ist ebenso wie der Beschuldigte während der ganzen Hauptverhandlung zugegen. Beide können mit Genehmigung des Verhandlungsleiters Fragen an die Zeugen richten.

d) Die Zeugen sind darauf hinzuweisen, daß derjenige, der vor dem USchlA wissentlich die Unwahrheit sagt, unweigerlich auf Grund § 4 Abs. 2 c der Satzungen [*sic!*] aus der Partei ausgeschlossen wird.

11 Als Muster siehe Beilage VII; BA, Slg. Schumacher 380.
12 Siehe Beilage VIII; BA, Slg. Schummacher 380.

§ 18

Wird eine mündliche Hauptverhandlung nicht für notwendig erachtet, oder ist sie aus technischen Gründen nicht möglich, so muß dem Beschuldigten Gelegenheit gegeben werden, sich schriftlich

1. zu der Beschuldigung und
2. zu den Zeugenaussagen

zu äußern.

Die Fällung eines Spruches bzw. die Fassung eines Beschlusses ohne Entgegennahme einer Äußerung des Beschuldigten ist ausgeschlossen.

§ 19

Der Spruch des USchlA kann lauten:

1. Auf Unzuständigkeit, wenn der USchlA der Ansicht ist, daß der Fall sich überhaupt nicht zur Behandlung durch ihn eigne,

a) weil es sich um Privat- und Familienangelegenheiten handelt, die die Partei nicht berühren,

b) aus Gründen einer höheren Parteiraison,

c) weil ein anderer USchlA zuständig sei.

2. Auf Vervollständigung der Untersuchung, wenn der USchlA eine solche, um sich eine bestimmte Überzeugung bilden zu können, für nötig und möglich hält.

3. Auf Freisprechung, wenn der USchlA der Überzeugung ist, daß der dem Angeschuldigten zur Last gelegte Verstoß gegen die Bestimmungen des § 4, Abs. 2 und 3 der Satzung [13] nicht vorliegt.

4. Auf Schuldig des Verstoßes gegen § 4 Abs. 3 a, b oder c unter Beantragung der Erteilung einer Verwarnung, wenn der USchlA der Überzeugung ist, daß der Angeschuldigte durch das ihm zur Last fallende Verhalten nicht unwürdig geworden ist, in der Partei belassen zu werden.

5. Auf Schuldig des Verstoßes gegen § 4 Abs. 2 a, b oder c oder Abs. 3 a, b oder c unter Beantragung des Ausschlusses aus der Partei, wenn der USchlA der Überzeugung ist, daß der Angeschuldigte durch sein Verhalten das Recht verwirkt hat, in der N.S.D.A.P. zu verbleiben.

Außerdem kann der USchlA neben der Verwarnung erkennen auf zeitliche Aberkennung der Fähigkeit zur Ausübung eines Parteiamts sowie zum öffentlichen Auftreten als Redner.

---

13 § 4 Abs. 2 der Satzung der NSDAP vom 22.5.1926 legte fest, daß folgende Mitglieder ausgeschlossen werden *sollten*: "a) die ehrenrührige Handlungen begehen oder von denen nach erfolgter Aufnahme solche bekanntwerden, b) die den Bestrebungen des Vereins zuwiderhandeln und c) die durch ihr sittliches Verhalten im Verein oder in der Allgemeinheit Anstoß erregen oder dadurch den Verein schädigen. § 4, Abs. 3 bestimmte, daß folgende Mitglieder ausgeschlossen werden *konnten*: "a) die innerhalb der Ortsgruppe oder des Gauverbandes wiederholt Anlaß zu Streit und Zwist gegeben haben, b) die trotz Aufforderung mit ihrer Beitragsleistung ohne Entschuldigung 3 Monate im Verzug geblieben sind und c) wegen Interesselosigkeit am Verein." Druck: Bd. I, Dok. 146.

Schließlich kann der USchlA bei persönlichen Kränkungen vom Schuldigen die Unterschrift unter eine vom USchlA entworfene und dem Gekränkten zu übermittelnde schriftliche Entschuldigung verlangen.

§ 20

Der politische Leiter hat den Spruch seines USchlA dem Beschuldiger sowie dem Angeschuldigten *innerhalb 14 Tagen* mitzuteilen und demgemäß zu verfügen. Abschrift der Verfügung geht zu Akt des USchlA. (Muster [14])

Auf Wunsch ist den Beteiligten Einsicht in den Beschluß nebst Begründung zu gewähren.

Richtet sich ein Ausschluß gegen ein parteiamtlich in der Öffentlichkeit stehendes oder ein mit einer führenden Stelle innerhalb der Bewegung vertrautes Mitglied (Gemeindevertreter und Truppenführer sowie einen in § 10 *B 1 a-d* Aufgeführten), so ist zum Inkrafttreten des Ausschlusses das Einverständnis des übergeordneten USchlA erforderlich.

V. *Beschwerdeweg*

§ 21

Gegen den Ausschluß steht dem Ausgeschlossenen nach § 4 der Satzung [15] das Recht der Beschwerde zu. Dieses kann nur *persönlich* unter Ausschluß einer Vertretung wahrgenommen werden. Es bleibt jedoch auf diejenigen Ausgeschlossenen beschränkt, die sich im Besitze des Mitgliedsbuches befinden, sowie auf diejenigen, die durch mindestens einjährige, ununterbrochene Mitgliedschaft sich als Nationalsozialisten bewährt haben.

§ 22

Die Beschwerde gegen einen Ausschluß ist ausschließlich beim Gau einzureichen und vom Gauleiter dem Vorsitzenden seines USchlA zur Prüfung zu überweisen.

§ 23

Die Prüfung der Beschwerde durch den USchlA hat sich darauf zu erstrecken, ob

1. die für die Beschwerde vorgeschriebene Frist von 8 Tagen durch den Ausgeschlossenen eingehalten ist,

2. der durch gegenwärtige Richtlinien vorgeschriebene Verfahrensweg von dem untergeordneten USchlA eingehalten ist,

3. der Ausschluß durch die im Laufe des Verfahrens auf Grund der Zeugenaussagen festgestellten Tatsachen begründet ist.

---

14 Siehe Beilage IX a und IX b; BA, Slg. Schumacher 380.

15 § 4 Abs. 7 der Satzung der NSDAP vom 22.5.1926 legte fest: "Es steht dem Ausgeschlossenen frei, innerhalb 8 Tagen nach Empfang des Beschlusses bei der nächst höheren Instanz um Widerruf schriftlich nachzusuchen." Druck: Bd. I, Dok. 146.

§ 24

Der Spruch der USchlA der Beschwerdeinstanz nach Prüfung der Beschwerde kann lauten:

1. Die Beschwerde gegen den Ausschluß ist wegen Fristversäumnis abzulehnen (Ausnahmen sind nur in seltenen Fällen zulässig, insbesondere, wenn Versäumnis ausreichend begründet entschuldbar erscheint).

2. Die Prüfung der Beschwerde hat einen Verstoß gegen § 16 bzw. § 17 der Richtlinien für USchlA ergeben. Die Akten werden zur Ergänzung nach § 19 Ziff. 2. zurückgegeben.

3. Der Beschwerde wird stattgegeben. Der USchlA hält auf Grund der Unterlagen § 19 Ziff. 5 nicht für gegeben.

4. Die Beschwerde wird zurückgewiesen. Der USchlA macht sich die Begründung des USchlA der Ortsgruppe usw. zu eigen.

§ 25

Kommt der USchlA der Beschwerdeinstanz zu der Erkenntnis nach § 24 Ziff. 1, 3 oder 4, so hat der politische Leiter dies dem Beschwerdeführer schriftlich mitzuteilen.

Jedem Spruch ist, wie dem der ersten Instanz, eine ausführliche Begründung bei[*zu*]-fügen.

§ 26

Weigert sich ein politischer Leiter, den Spruch seines USchlA zu vollziehen, so steht dem Vorsitzenden des USchlA die Beschwerde an den ihm vorgesetzten USchlA zu. Dieser Beschwerde ist der Akt beizufügen.

VI. *Besondere Anordnungen der USchlA*

§ 27

Der den Austritt und Ausschluß behandelnde § 4 [16] ist wie folgt zu numerieren:

Abs. 1 endet mit den Worten: "Voll zu bezahlen".

Abs. 2 beginnt: "Mitglieder werden ausgeschlossen" und endet: "den Verein schädigen".

Abs. 3 beginnt: "Mitglieder können ausgeschlossen werden" und endet: "Interesselosigkeit am Verein".

Abs. 3 a will vor allem Mitglieder erfassen, die es unterlassen, ihnen bekanntwerdende ehrenrührige Handlungen oder Unterlassungen eines Mitgliedes *sofort* dem USchlA oder dem Vorsitzenden zur Prüfung zu melden, die vielmehr unter Umgehung dieser Melde- und Bruch der auferlegten Schweigepflicht begründete oder unbegründete Beschuldigungen gegen Mitglieder herumtragen und zu Redereien und zu Schwätzereien Veranlassungen geben.

Abs. 4 beginnt: "Zur Verfügung" und endet: "Schlichtungsausschuß des Vereins".

Abs. 5 endet mit den Worten: "unterrichtet werden".

16 Gemeint ist die Satzung der NSDAP vom 22.5.1926. Druck: Bd. I, Dok. 146.

Abs. 6 lautet: "Der Ausschluß tritt zunächst sofort in Kraft". Die folgenden Sätze werden in gleicher Weise fortlaufend numeriert, so daß der letzte Absatz 10 lautet: "Das Vermögen der Ortsgruppe fällt in diesem Falle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu".

§ 28

Zur Verfügung des Ausschlusses sind nach § 4 Abs. 4 der Satzungen [17] nur die von der Reichsleitung und den Gauleitungen bestätigten politischen Leiter ermächtigt, nicht aber deren Stellvertreter.

§ 29

Die Veröffentlichung eines Auschlusses in der Presse bedarf der Genehmigung durch die Reichsleitung.

§ 30

Die Richtlinien für Untergliederungen der N.S.D.A.P. vom 15. November 1928 [18] sind in Ziff. 8 c entsprechend zu berichtigen.

München, den 15. April 1931.
gez. Walter *Buch* [19]
Vorsitzender des USchlA R.L.
gez. *Röhm*
Stabschef

gez. *Adolf Hitler*

17 § 4 Abs. 4 der Satzung der NSDAP vom 22.5.1926 legte fest: "Zur Verfügung des Ausschlusses sind berechtigt auf Antrag des betreffenden Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses: a) Der 1. Vorsitzende der betreffenden Ortsgruppe, b) die Mitgliederversammlung der betreffenden Ortsgruppe, c) der Gauleiter, d) der Vorsitzende des Vereins, dieser in dringenden Fällen im Einvernehmen mit dem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß des Vereins." Druck: Bd. I, Dok. 146.

18 Gemeint sind die "Richtlinien für die Untergliederung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei" vom 15.9.1928. Ziffer 8 c lautete: "Weiter wird vom O[*rts*]Gr[*uppen*]-Führer ein Untersuchungs- und Schlichtungs-Ausschuß aus 3 älteren Pg. (ehrenamtlich) bestellt, der die Streitfälle und Ausschlußanträge innerhalb der Ortsgruppe behandelt. Er ist Beirat des O.Gr.-Führers. Der Vorsitzende des USA gehört zum erweiterten Vorstand. Für seine Arbeit sind die "Richtlinien des USA" maßgebend. Ortsgruppen, die noch nicht im Besitz dieser Richtlinien sind, können diese bei der Hauptgeschäftsstelle anfordern." Druck: Bd. III/1, Dok. 25.

19 Walter Buch (1883-1949), Major a. D., 1919 Mitglied der DNVP, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1928-1945 Vorsitzender des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses bei der Reichsleitung der NSDAP, 1928-1933 MdR, 1934-1945 Leiter des Obersten Parteigerichts.

16. April 1931 Dok. 96
Rede auf NSDAP-Versammlung in Kaiserslautern [1]

Rhein-NSZ-Front vom 17.4.1931, "Die Zukunft wird unser sein" [2].

Das Weltgeschehen steht im Zeichen großer Auseinandersetzungen.

Wohin wir blicken, beginnt das Alte zu stürzen, überall sehen wir, daß alle Überlieferungen beseitigt werden, an deren Stelle Neues tritt. Und gerade in diesen Tagen sind wir Zeugen eines großen geschichtlichen Geschehens, das sich im Süden Europas vollzieht [3], ein kleiner Ausschnitt nur aus dem allgemeinen Ringen. Es ist aber mehr als nur der Sturz von Staatsformen, was wir heute vor uns sehen. Nicht Monarchien werden beseitigt und nicht Republiken geraten ins Schwanken, sondern Weltanschauungen werden erschüttert. Wohin wir heute in der Welt blicken, sehen wir einen Zusammenbruch tausendjähriger Perioden, sehen wir eine Überwindung von tausendjährigen Ansichten und Anschauungen, und wir können nicht sagen, daß wir am Ende dieses Prozesses angelangt wären und nunmehr ein Stillstand eintrete. Im Gegenteil, es hat den Anschein, als ob wir uns erst am Beginn befänden. Wenn wir einen Blick über die ganze Welt werfen, dann sehen wir etwa folgende große Erscheinungen: Auf der einen Seite tritt die amerikanische Union als typischer kapitalistischer Staat in schärfsten Wettbewerb gegen Europa, auf der anderen Seite Sowjetrußland, theoretisch-antikapitalistisch, in Wirklichkeit eine kapitalistische Konkurrenzmacht gegenüber dem alten Europa. Wir sehen, wie sich Indien aus englischen Fesseln zu lösen versucht, und erleben, wie China sich erhebt und sich vor die Frage gestellt sieht, sich nach Europa zu orientieren oder dem Bolschewismus anzuschließen. Im Süden Europas hat sich eine neue Staatsidee gestaltet. Und der schärfste Konkurrent dieses Staates [4] mobilisiert den schwarzen Erdteil, um seine Weltgeltung durchzusetzen.

Wir sehen nun in diesem allgemeinen Geschehen, daß das deutsche Volk nur der Spielball fremder Kraft und fremden Willens ist, sehen mit Entsetzen, daß, wenn diese Entwicklung so fortgeht wie jetzt, Deutschland ein Jahrzehnt später als Macht von Weltbedeutung vollkommen ausscheidet.

Damit erhebt sich die Frage, ob dieses Deutschland, bar jeder Weltbedeutung, überhaupt noch lebensfähig ist, ob die Voraussetzungen noch vorhanden sind, die zur Ernährung des deutschen Volkes bisher noch annähernd genügten, und ob nicht dann unter dem dauernden Kampf alle Interessen gegen alle Deutschland [*sic!*], das ganze deutsche Volk in dem Kampf um das nackte Leben unterliegt, weil es unterliegen muß. Ich glaube, daß schon der Blick in die heutige Lage für uns trostlos genug ist, und daß, wenn sich die Lage in Deutschland noch 5, 6 oder 7 Jahre in der gleichen Linie weiterentwik-

---

1 In der städtischen Ausstellungshalle, nach 21.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Bericht in Der Angriff etwa 6.500 Personen teilnahmen, wurde durch Pg. Fritz Schwitzgebel (Zweibrücken) geleitet und mit einer Ansprache eröffnet. Anschließend hielt Hitler eine etwa zweistündige Rede.

2 Vgl. auch Der Angriff vom 17.4.1931, "Hitler in Kaiserslautern"; Märkische Zeitung vom 17.4.1931, "Hitler über die nationalsozialistische Bewegung"; Pfälzische Presse vom 17.4.1931, "Adolf Hitler in Kaiserslautern", Leipziger Neueste Nachrichten vom 18.4.1931, "Hitler in Kaiserslautern".

3 Am 14.4.1931 hatte König Alfons XIII. abgedankt und war in Spanien die Republik ausgerufen worden.

4 Gemeint ist Frankreich.

kelt und sich das deutsche Volk weiter aufgibt, dann schon im nächsten Jahrzehnt die Existenzvoraussetzungen für das deutsche Volk nicht mehr vorhanden sind.

Es wird sich die Frage ergeben:

Was hat das alles mit Kommunalpolitik zu tun?

Ein örtliches Schicksal soll hier entschieden werden, das Schicksal einer deutschen Mittelstadt[5]. Was hat das mit dem Schicksal des deutschen Volkes, mit dem Schicksal von 65 Millionen Menschen zu tun? Und weshalb gehen wir bei unserer Begutachtung der Lage dieser Stadt aus von der Betrachtung des Schicksals dieses 65-Millionen-Volkes. Ich muß folgendes einfügen: Ich weiß, was Sie heute bewegt, zunächst das Schicksal dieser Stadt. Allein, glauben Sie mir, zu allen Zeiten werden die Menschen zuerst von ihrem eigenen Schicksal bewegt, dann vom Schicksal ihrer Gemeinde und dann vom Schicksal des ganzen Landes und endlich vom Schicksal der ganzen Nation. Wenn wir aber umgekehrt zurückblicken in die Vergangenheit und wenn wir feststellen, daß Staaten vergangen und Völker verschwunden sind, dann sehen wir umgekehrt rückblickend immer nur das Ganze vor Augen. Wir sehen, daß Völker vergangen sind, wir vergessen aber vielleicht daran zu denken, daß es dort genauso um das Schicksal einzelner Menschen, einzelner Städte und Bezirke gegangen ist.

Daraus müßten wir die Lehre ziehen.

Wenn die Völker von vornherein immer so denken würden wie die Nachkommen, wenn die einzelnen Menschen das gemeinsame Schicksal ihres Volkes sehen würden, würden sie auch verstanden haben und verstehen, daß ihr Einzelschicksal nicht ausgeschaltet werden kann aus dem allgemeinen Schicksal, daß

das Schicksal einer Stadt nicht zu trennen ist von dem Schicksal des Reiches

und daß es keine Änderung des Schicksals gibt, wenn nicht das gesamte Schicksal geändert wird. Wie wir heute auch wissen, daß Rom zugrunde gegangen ist an Fehlern allgemeiner Art, ohne daß der Bürger einer anderen römischen Stadt das begriff, so müssen wir heute sehen, daß unser Schicksal gebunden ist an das Schicksal Deutschlands in seiner Gesamtheit.

Wer heute Kommunalpolitik treiben will und glaubt, seine Gemeinde herausheben zu können aus dem allgemeinen Volksschicksal, der täuscht sich und wird nichts zuwege bringen. Im Gegenteil, er muß unterliegen.

Es gibt nur eine Möglichkeit, das Schicksal der einzelnen Kommunen zu ändern, wenn [*sic!*] das Schicksal der gesamten deutschen Nation geändert wird.

Wir leben in der Zeit großer gewaltiger Schicksalskämpfe, wir sehen, wie die Gedanken die Völker bewegen, wie umfassende Ideen nach Gestaltung ringen. Und sehen neue Gedanken an die Stelle der alten treten. Wir sind Zeugen dieser Umwälzungen. Auch in Deutschland spielt sich dieser große Kampf ab, ein Kampf neuer Auffassungen gegen alte Überlieferungen, und wir fühlen, daß dieser Kampf um mehr geht als um das Schicksal seiner Kommune[*n*].

Es wird ein Volksschicksal auf die Waage gelegt, und es geht darum, ob das Schicksal des gesamten Volkes zu leicht befunden wird.

5 Anspielung auf den von der NSDAP initiierten Volksentscheid am 19.4.1931 über die Auflösung des Stadtrats von Kaiserslautern.

Wir Nationalsozialisten kämpfen für diese neuen Ideen, und eine jede Kommune muß ein Stützpunkt dieser neuen Idee sein. Wir tragen diesen Kampf hinein in jedes Dorf und in jede Stadt, bis die neue Idee sich allerorts durchgerungen und damit endgültig gesiegt hat.

Was will diese neue Idee?

Es sind heute zwei Extreme, zwischen denen zerrieben wird, was sich in der Mitte befindet: auf der einen Seite der Marxismus in hundertprozentiger Reinkultur und auf der anderen Seite der Nationalsozialismus. Alles, was dazwischen liegt, wird entweder ausgelöscht oder wird sich nach dem einen oder anderen Extrem bewegen müssen. Bismarck hat einmal gesagt, daß das Zentrum der Schrittmacher der Sozialdemokratie war [6].

Unsere ganzen bürgerlichen Parteien waren Schrittmacher der Sozialdemokratie und des Kommunismus! (Lebhafte Zustimmung.)

Am Ende steht entweder die Auflösung des Volkes und des Staates, oder es siegt der Nationalsozialismus.

Und er wird siegen.

Was sich an unserer Peripherie herumtreibt, das wird in unseren Kreis hineingezogen, ob man will oder nicht.

In 10 Jahren wird es in Deutschland eine bürgerliche Partei nicht mehr geben, so wenig wie es eine marxistische sozialistische Partei geben wird. Wir wissen bereits heute, daß in 10 Jahren der Kampf entschieden sein wird. Es wird als Sieger übrigbleiben der Nationalsozialismus, der ein neues Gesetz des Handelns und Denkens erläßt, das Gesetz der Kraft, das Gesetz des Willens, ein Gesetz, das dem einzelnen nicht mehr die Freiheit gibt, sich gegen das Prinzip der Vernunft zu wenden, das ihn zwingen wird, sich diesem Prinzip unterzuordnen.

Zwei große Gedankengänge sind im Spiel. Welcher Art sind sie nun? Wir haben in Deutschland heute 5 Millionen Arbeitslose [7]. Das sind soviel Menschen, wie die Tschechoslowakei an Einwohnern zählt [8]. Ein ganzer Staat Europas ist praktisch ohne Arbeitsmöglichkeit. Woher kommt das? Die Kommunisten sagen, weil wir in einer Periode des Kapitalismus leben, und die Kapitalisten, weil wir in der Periode sozialistischer Revolten leben. Beide haben Unrecht. Das deutsche Volk hat seine 65 Millionen Menschen in Vorkriegszeiten unter ganz bestimmten Voraussetzungen ernährt. Es hatte durch eine hochentwickelte Exportindustrie die Möglichkeit geschaffen, mehr Menschen auf deutschem Boden zu ernähren, als aus diesem Boden ernährt werden konnten.

---

6 Gemeint ist vermutlich die am 9.10.1878 anläßlich der zweiten Lesung des Sozialisten-Gesetzes im Deutschen Reichstag gehaltene Rede Bismarcks, in der er unter anderem erklärt hatte: "... Zentrum und Sozialisten haben vielfach mit Eifer übereingestimmt..., auch das Zentrum hat in allen Fällen mit Ausnahme von einem immer für den Kandidaten gestimmt, von dem zu vermuten war, daß er der Regierung der feindlichere sein werde." Vgl. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, 8. Sitzung vom 9.10.1878, S. 129.

7 Ende April 1931 waren im Deutschen Reich 4,4 Millionen Arbeitslose registriert. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1932, S. 291.

8 Die Tschechoslowakei besaß 1930 14,7 Millionen Einwohner. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1931, Internationale Übersichten, S. 1.

Diese Exportindustrie ist abhängig von der Möglichkeit des Verkaufs ihrer Waren, von der Aufnahmefähigkeit des Weltabsatzmarktes. Wir haben ein System entwickelt, das wir Kapitalismus nennen, das bei allen Fehlern die Kraft hatte, 65 Millionen Menschen auf eigenem Grund und Boden dadurch zu ernähren, daß man das Ergebnis ihrer Arbeit in die Welt schickte und aus ihrem Erlös Nahrungsmittel hereinbrachte. Der Weltkrieg hat die Voraussetzungen dafür beseitigt. Diese liegen nicht nur in der deutschen Leistungsfähigkeit, sondern in der Gesamtleistungsfähigkeit des Staates, die sich ausdrückt in der Abschätzung der deutschen Kraft. Schon in der Vorkriegszeit wurde dabei das Schwert gewogen. Seit 1918 spielt die Leistungsfähigkeit nunmehr die zweite Rolle. Die größte Rolle spielt die politische Macht, das Volk wird sich am ersten [*sic!*] den Weltabsatzmarkt erschließen und bewahren, das über die größte politische Macht verfügt. Wir erleben, wie der Absatzmarkt von Jahr zu Jahr durch Konkurrenz und natürliche Beengung kleiner wird. Wir sehen, wie England bemüht ist, Indien als Absatzmarkt sich zu erhalten. Die Kommunisten sagen, Gott sei Dank, daß endlich auch Indien von Europa frei wird, und vergessen, daß dann in Deutschland 10 und 12 Millionen Arbeitslose mehr sein werden. Am Ende wird nicht das Wort Freiheit, sondern das Wort Hunger, Elend und Not stehen. Wir sehen, daß die Senkung des Lebensniveaus rasende Fortschritte macht und daß Deutschland davon am stärksten betroffen ist. England hat in seinem Kolonialbesitz gewisse Lebensräume, die sein Volk vor dem Furchtbarsten bewahren können. Frankreich hat einen gigantischen Kolonialbesitz. Es wird auch noch existieren können, wenn der Weltabsatzmarkt weiter eingeschränkt wird.

Nur Deutschland hat diese Möglichkeit nicht mehr.

Es ist angewiesen auf seinen eigenen Boden und auf die Verkaufsmöglichkeiten seiner Arbeit.

Wenn der Boden zur Ernährung nicht genügt und auch die Verkaufsmöglichkeit der deutschen Arbeit immer mehr schwindet, kommt die Not als ein unausbleibliches ehernes Gesetz, und wir sehen, wie die Not kommt. Wenn man die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den letzten 10 Jahren verfolgt, dann kann man jedes Frühjahr von Berlin hören, daß der Arbeitsmarkt anzieht, und im Herbst, daß er nachläßt. Nun könnte man sagen, das wiederholt sich eben Jahr für Jahr.

Aber der Gesamtzustand wird von Jahr zu Jahr schlechter. Erst waren es in der Krise zwei Millionen Arbeitslose und im Sommer eine Million, dann 2.125.000 bzw. 1.125.000, dann in der Krise 2.150.000 und im Sommer 1.500.000. Heute haben wir in der Krise 5 Millionen Arbeitslose, im Sommer werden es 3 Millionen sein, im Herbst aber 6 und 7 Millionen und dann 7 und 8 Millionen, bis es schließlich zum Einsturz der Wirtschaft führt.

Man wird fragen, was soll und muß dieser Entwicklung gegenüber geschehen, wenn ihr Einhalt geboten werden soll. 5 Millionen Arbeitslose sind alles Einzelschicksale. Hunderttausend Geschäftsleute sind alles Einzelschicksale. Wo wir hinsehen, es ist überall derselbe Vorgang: Das Reich verarmt, das Land verarmt, die Kommune verarmt. Vielleicht wird der eine oder andere, der noch nicht von dem Zusammenbruch erfaßt ist, sagen: Mich erfaßt es nicht. Es wird noch Kommunen geben, die noch nicht in

den Zusammenbruch hineingezogen sind. Aber es wird bestimmt morgen geschehen, und wenn es morgen noch nicht kommt, muß es bestimmt übermorgen kommen.

Wenn Deutschland zerbricht, zerbricht auch jedes Land und jede Kommune.

Es ist grundfalsch zu sagen: Deutschland kann vergehen, aber die Stadt soundso wird übrigbleiben. Ein Zusammenbruch ist allgemein.

Wenn ein Volk zugrunde ging, hatte das immer bestimmte Ursachen. Es ist kein Volk verschwunden, ohne daß es nicht selbst Schuld gehabt hätte. Und die Nachwelt hat auch meistens die Schuld festzustellen vermocht. Wir wissen, warum Rom und Griechenland zugrunde gingen, und wir wissen es auch von späteren Reichen.

Immer waren es Fehler grundsätzlicher Natur: Denkfehler, Auffassungsfehler, die in ihrer logischen Entwicklung das Volk vernichten mußten.

Wir sehen heute dasselbe in unserem eigenen Volke.

Wir haben den Krieg verloren, weil unser Volk auf einer Reihe von Gebieten das gesunde Denken verlernt hat. Hätte unser Volk niemals geglaubt, daß es eine Gerechtigkeit geben kann, ohne daß man die Gerechtigkeit erkämpft, daß es keine Freiheit gibt, außer sie liegt in der Kraft des einzelnen begründet, dann hätten wir nie die jetzigen Opfer bringen müssen. Wenn wir nie eine Sekunde vergessen hätten, daß es eine internationale Solidarität nie gibt und geben kann, dann hätten wir diese Notzeiten nicht erleben müssen. Hätten wir keine Sekunde geglaubt, daß der Pazifismus die Weltabrüstung verwirklichen könnte, dann ständen wir heute nicht wehrlos da. Hätten wir manches nicht geglaubt und für möglich gehalten, dann wäre unser Volk den geschichtlichen Ereignissen ganz anders entgegengetreten. Wir hätten sie gemeistert, statt uns von ihnen meistern zu lassen.

Jedes Volkes Schicksal hat das Volk als Träger der Ursache.

Im Handeln und Denken des Volkes liegt seine Zukunft begründet, genau wie beim einzelnen Menschen. Wenn ein Mensch zerbricht, können wir die Gründe seines Schicksals studieren und können feststellen, was er falsch gemacht hat, warum sein Leben scheitern mußte. Wir können das im großen und ganzen auch bei den Völkern feststellen. *Wenn ein Volk seinen inneren Wert verliert, kann es auf keine Zukunft rechnen, wenn ein Volk auf die Verteidigung seiner eigenen Rechte Verzicht leistet, dann ist das die Ursache seines Zusammenbruches. Wenn man von Deutschlands Schicksal reden will, muß man untersuchen, ob wir selbst schuld daran waren und was schuld ist an unserer Niederlage auf allen Gebieten. Man muß untersuchen, ob man es ändern kann und wie man es ändern muß, man muß feststellen, hier und dort sind uns Fehler unterlaufen, die naturwidrig sind. Fehler im Denken und im Handeln.*

Die Erkenntnis dieser Fehler muß die erste Voraussetzung sein für unseren Wiederaufstieg.

Wir Nationalsozialisten

haben aus der Zeit heraus eine Reihe der größten Fehler des Denkens und Handelns der deutschen Nation herausgefunden und setzen uns rücksichtslos dafür ein, diese Fehler wieder gutzumachen in der Erkenntnis:

Wenn wir nicht hier umkehren, muß unser Volk zwangsläufig zugrunde gehen.

Und wir sind überzeugt, daß es sich nicht darum handeln kann, daß wir allein diese Erkenntnis haben und sie in die Tat umsetzen. Sie muß 40 bis 50 Millionen erwachsene Deutsche erfassen, jeder einzelne für sich muß diese Wendung im Handeln und Denken vornehmen. Damit wird der Kampf um das Reich zum Kampf um jede Stadt, um jedes Dorf, in denen der Nationalsozialismus seine Gedankengänge predigt, in der Überzeugung, daß sie die Voraussetzungen zum Wiederaufstieg des deutschen Volkes sind.

Welche Gedankengänge sind es denn?

Zunächst das eine. Wir treten in einen Schicksalskampf ein, und wir sehen, warum rückblickend in der Geschichte derselbe Kampf immer die gesamte Substanz betroffen hat. D. h., wenn ein Stand zugrunde ging, gingen alle zugrunde, vielleicht, daß der eine den Zusammenbruch etwas länger überdauerte, aber am Ende steht der Zusammenbruch aller. Die Arbeitslosen sind die ersten Anwärter.

Aber es bilde sich ja kein Bürger ein, daß er der Vernichtung entrinnen könne.

Ein Volk ist wie ein Schiff. Wenn es sinkt, sinkt alles unter. Bei einem Schiffbruch wird vielleicht durch andere Schiffe gerettet. Im Leben der Völker gibt es so etwas nicht. Geht der deutsche Bürger zugrunde, dann auch der Proletarier, der Großindustrielle, der Bauer und der Adlige, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Es bleibt nichts übrig.

So muß denn die weitere Erkenntnis einsetzen: Wenn ein Volk um sein Schicksal kämpfen muß, dann ist es selbstverständlich, daß es auf Rettung nur rechnen kann und darf, wenn es den Kampf nur in seiner Gemeinschaft führt, daß der Kampf nicht geführt werden kann, wenn das Volk gespalten ist in einzelne Parteien und Stände.

Die erste Voraussetzung ist die vollständige Einheit von 65 Millionen deutscher Menschen. (Langanhaltender Beifall.)

Das Schicksal kümmert sich nicht um den deutschen Bürger, um den Proleten, Bauer[*n*], Akademiker usw., es kümmert sich nur um ein Volk. Wenn heute das deutsche Volk auf dem Kampfplatz des Lebens unterliegt, dann fragt das Schicksal nicht weshalb und warum. Es fragt auch nicht, ob der Bürger schuld ist oder der Proletarier oder der Bauer oder der Städter, es stellt nur fest: Ihr seid unterlegen und werdet in der Gesamtheit büßen.

So ist die Hauptnotwendigkeit die Überwindung der inneren Klassenspaltung.

Der Nationalsozialismus wird dafür sorgen, daß das ganze deutsche Volk in allen Schichten geeinigt wird. Wir werden dafür sorgen, daß die Einigung der deutschen Nation herbeigeführt wird, d. h., wir brechen die Klassenbegriffe in jedem einzelnen Menschen, bis das ganze Volk in den großen weltanschaulichen Gesichtspunkten eins ist.

Man wird vielleicht sagen: Theoretisch kann man es tun. Nein. Kann es einen besseren Beweis für die praktische Durchführung des Nationalsozialismus geben als die Notverordnung[9]*?*

Sie richtet sich in erster Linie gegen uns. Was geht daraus hervor:

Die heutigen Regierungsparteien sehen in uns einen machtvollen Faktor (lebhafter Beifall), den man mit solchen angeblichen Gesetzesmaßnahmen bekämpfen zu müssen glaubt. Gibt es ein besseres Eingeständnis als das, daß wir zu einem gewalti-

9 Vgl. Dok. 72, Anm. 2.

gen Machtfaktor geworden sind! Was ist die Grundlage dieser Macht! Es ist einzig das Bekenntnis zu unserem

Volkstum.

Was könnte sonst diese Menschen zusammenfügen und zusammenkitten und alle Unterschiede der wirtschaftlichen u[*nd*] der gesellschaftlichen Stellung beseitigen als unser Volkstum, das über all diese Begriffe geht. Das einzelne Leben ist mit der Zeit gekommen und wird in seiner Zeit vergehen.

Was unvergänglich ist, das ist unser Volkstum, das muß uns bleiben.

Es ist nicht leicht, wenn einer im bürgerlichen Lager aufgewachsen ist und gewöhnt ist zu sagen: Ich bin Bürger und das sind Arbeiter, und ich bin etwas Besseres, und wenn ein Mensch, der sein Leben lang im proletarischen Lager war und sagt, ich habe das proletarische Klassenbewußtsein, es ist nicht leicht diese Menschen von heute auf morgen zusammenzufügen und sie zusammenzuschweißen und ihnen die Einsicht einzuhämmern. Es gibt nur einen Unterschied, der Unterschied der Leistung, der Kraft und Fähigkeit. Aber es haben sich zuerst Hunderte, dann Tausende, dann Zehntausende, dann eine halbe Million und dann 6 1/2 Millionen Menschen [10] diese weltanschaulichen Gedankengänge zu eigen gemacht, und es werden 10 Millionen werden, und schließlich wird es das ganze deutsche Volk sein. Es kann sich jetzt gegen uns das ganze Proletariat und Bürgertum erheben,

die Zukunft wird unser sein!

Und wir werden unsere Gedankengänge in das Volk hinaustragen, und wir ziehen die Protestflagge auf, die gleichzeitig die Flagge der Einigung ist, und wir werden sie alle gewinnen, denn unter dieser Flagge sammelt sich das deutsche Volk. Und an die Stelle des Klassenbewußtseins werden wir ein deutsches Volksbewußtsein setzen, und alle Deutschen werden lernen den Wert des eigenen Blutes, sie werden lernen, daß jede Leistung begründet ist in dem Wesen des Volkes, mit andern Worten, daß der Mensch in seinem eigenen Blut die Quelle seines Wesens und seiner Bedeutung auf der Welt besitzt. Und wenn hier der

Zentrumsbürger

entgegentritt: Sie versündigen sich damit, denn sie stellen den Menschen über die Religion, so sagen wir:

Im Gegenteil. Nicht wir Menschen haben den Deutschen geschaffen, nicht wir Menschen den Engländer, den Chinesen und den Neger, sondern den Deutschen schuf Gott, und wir halten nur, was Gott geschaffen hat. (Riesiger langanhaltender Beifall.) *Wenn ich mich dagegen verwahre, daß mein Blut bastardisiert wird, dann erfülle ich Gottesgebot: Denn Gott hat es mir gegeben, und in seine Hände will ich es wieder zurücklegen, wie ich es empfangen habe. Ich will nichts gegen seinen Willen tun, denn wenn Gott es gewollt hätte, mich als Neger oder Juden vor sich zu sehen, dann hätte er mich in seiner Allmacht dazu gemacht.*

So kämpfen wir für die Erhaltung der Rasse und des Blutes und des Rassenbewußtseins, weil darin die Quelle der Kraft des Volkes liegt. Wenn das deutsche Volk auf [*sic!*] sich selbst vergißt und sein Wesen verachtet, wenn es ausländisches Wesen in sich

10 Vgl. Dok. 8, Anm. 6.

aufzunehmen sich bemüht, dann entfernt es sich von den Quellen seiner Kraft. Aus unserem Blut heraus sind die großen unsterblichen Werke entstanden, die uns als Deutsche auszeichnen. Aus fremden Blut aber macht man Jazzmusik.

Was die Bedeutung von uns ausmacht, liegt im Wesen unseres deutschen Volksgutes, und was uns entwürdigt und herabzieht, liegt außerhalb. Wir können daher sagen, wenn das deutsche Volk aus der heutigen Not gelöst werden soll, muß es wieder große Leistungen schaffen, und das kann es nur tun, wenn es sich zurückbesinnt auf sein deutsches Volkstum. Dann werden wir wieder zu dem werden, was wir waren.

Uns hat noch niemals Gott verlassen, wenn wir uns nicht selbst verlassen haben. Solange wir auf unsere Kraft vertrauen und uns auf unseren deutschen Mut verließen, solange waren wir ein Volk, über das die Welt nicht zur Tagesordnung schreiten konnte. Als wir aber einem amerikanischen Wanderprediger, einem Wilson, mehr glaubten als unserem gesunden Denken, da hat man uns niedergerungen [11].

Unsere Regierenden sehen heute nur nach Moskau, nach Genf auf den Völkerbund und nach der Botschafterkonferenz [12].

Nur eines wollen sie nicht sehen, was die einzige Voraussetzung für unsere Freiheit ist. Die heißt nicht Moskau und nicht Genf und nicht Völkerbund, sondern

deutsche Kraft.

So kämpfen wir um jeden einzelnen Menschen und hämmern ihm ein das eherne Gesetz der unbedingten Hingabe an sein Volk und der Verpflichtung, die sich daraus ergibt, daß wir dieses Volkstum hüten und pflegen müssen, damit unsere Nachkommen dieser Kraft nicht verlustig werden. Dann gehen sie einen Schritt weiter und sehen wieder, daß wir einen Schritt weiter und sehen wieder [*sic!*], daß am Anfang einer jeden großen Leistung eines Volkes die Persönlichkeit der einzelnen Menschen steht. Jede Leistung will von einem Menschen geschaffen sein. Und

in geschichtlichen Zeiten der Not sind immer einzelne Menschen Führer gewesen. Bei jeder Wissenschaft hat ein einzelner Mann Pate gestanden.

Jede große historische Tat geht vom einzelnen Menschen aus,

und nicht von dem Massenwahnsinn der Demokratie, von der wir wissen, daß dieses Prinzip im Leben des einzelnen völlig untauglich ist und daß es auch nicht den kleinsten Organismus zu leiten vermag. Ein Volk, das vor dem Untergang steht, hat große Leistungen notwendig, die nur entstehen aus der Kraftquelle des Wertes der Persönlichkeit.

Wenn die bürgerlichen Parteien uns mit ihrem Maßstab messen, wenn sie wonnetrunken schreien: "Spaltung bei den Nationalsozialisten" [13], wenn sie auf einmal die Verbrechen, die sie nicht müde wurden zu geißeln, ganz entzückt loben und auf einmal illegale Ziele begrüßen, wenn sie sich gegen uns wenden und mit Freuden feststellen zu können glauben, wir seien in der Spaltung begriffen, dann kann ich nur das eine feststellen:

---

11 Anspielung auf den Notenwechsel zwischen der Reichsregierung und dem amerikanischen Präsidenten Wilson vor Abschluß des Waffenstillstands 1918. Vgl. Klaus Schwabe, Deutsche Revolution und Wilson-Frieden. Die amerikanische und deutsche Friedensstrategie zwischen Ideologie und Machtpolitik 1918/19, Düsseldorf 1971.

12 Vgl. Dok. 29, Anm. 6.

13 Vgl. Dok. 80, Anm. 2.

Sie haben keine Vorstellung von dem Wesen unserer Bewegung, von dieser unzertrennlichen Gemeinschaft.

Im Zeitalter der demokratischen Parteien und ihres Zerfalles ist eine kraftvolle Organisation entstanden, eine unüberwindliche Organisation der Autorität! -

Und wenn einer gegen diese Organisation und Autorität verstößt, dann wird er beseitigt, ohne daß die Organisation auch nur einen Atem dadurch berührt werden könnte. Das sollen sich die bürgerlichen Parteien ein für allemal gesagt sein lassen.

Ich war bereit, 10.000 zu entfernen, wenn sie sich nicht der Autorität, der Führung gefügt hätten. Ich habe nicht einmal 200 entfernen müssen [14], aber

im Monat März sind 37.000 neue Kämpfer zu uns gekommen [15].

Wenn ich heute 50.000 entfernen müßte, in 2 Monaten wäre das wieder eingeholt. Es ist eine Organisation der Autorität entstanden, die niemals mehr zusammenbrechen kann, trotz aller Versuche, das auf sog. gesetzlichem Wege zu erreichen.

So gehen wir hinein in jedes Dorf und in jede Stadt und erziehen die Gesamtheit des Volkes zur Erkenntnis der Notwendigkeit der eigenen Vertretung des eigenen Rechtes. Wenn dir Unrecht geschieht am eigenen Leibe, mußt du selbst zum Richter gehen, du muß zuerst für dein Recht eintreten. Der Gerichtshof der Welt heißt

die Walstatt eigener Kraft.

Wenn einer sagt, rüste ab, dann sage ich zu ihm, rüste du zuerst ab. Ich vertrete dieses Recht mit der Kraft meines Volkes. Gibt es eine vollständigere Rechtfertigung für diese Erziehungsarbeit am deutschen Volk als das

Verhalten der SPD in der Panzerkreuzerfrage [16]*!*

Warum mußte sie diesem Schiff zur Annahme verhelfen: Weil die Existenz der sozialdemokratischen Partei es erforderte, sagen sie. Gut! Wenn die Existenz deiner Partei es erfordert, dann bewilligst du es. Wenn aber die Existenz des Vaterlandes es erfordert, lehnst du es ab.

Wir erziehen das deutsche Volk zum Schutze seines Lebens, weil sein Leben es erfordert. Wir leisten diese Erziehungsarbeit in jeder Kommune, in jeder Stadt und in jedem Land und schreiben unsere Grundsätze auf unsere Fahnen. Und wir sehen, wie ein Bollwerk nach dem andern fällt und von uns erstürmt wird, und

dieser Kampf ist der Kampf um das deutsche Volk.

So sehen wir hier in Kaiserslautern den Kampf nur als einen kleinen Ausschnitt an. Wie dieser Kampf auch ausgehen mag [17], der Montag wird uns wieder im Kampf finden.

Unser Kampf ist zu vergleichen mit einer Flut, die anrollt und sich das erstemal bricht. Und die dann das zweitemal kommt. Es wird Welle auf Welle kommen, bis sie alles mit sich

14 Vgl. Dok. 93, Anm. 8.

15 Vom Februar bis zum April 1931 war der Mitgliederstand der NSDAP um etwa 40-45.000 gestiegen. Vgl. Albrecht Tyrell (Hrsg.), Führer befiehl ... Selbstzeugnisse aus der "Kampfzeit" der NSDAP. Dokumentation und Analyse, Düsseldorf 1969, S. 352.

16 Vgl. Dok. 71, Anm. 3.

17 Der nationalsozialistische Antrag auf Auflösung des Stadtrates von Kaiserslautern erhielt beim Volksentscheid am 19.4.1931 zwar 16.040 Stimmen gegenüber 15.358 Nein-Stimmen, die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit wurde dabei aber nicht erreicht. Vgl. VB vom 21.4.1931, "NSDAP schlägt alle anderen Parteien zusammen in Kaiserslautern".

forttreibt, bis sie eindringt in das hinterste Dorf. Die Gegner sagen, nach dem 14. September [18] sei die nationalsozialistische Welle gebrochen.

Aufgepaßt!

Die zweite Welle wird heranrollen, und wenn auch sie gebrochen wird, wird die dritte Welle kommen. Und sie wird dann 15 und 20 Millionen Menschen mit sich fortreißen, und sie wird wiederum kommen und trägt dann das deutsche Volk mit sich fort. Dann wird die Stunde kommen, wo unsere Fahne hochsteigt über Deutschland, und es wird dann nicht mehr Bürger und Bauern und Proletarier und Akademiker und Arbeitgeber und Arbeitnehmer heißen, sondern es wird heißen:

Vor euch steht das deutsche Volk!

17. April 1931 Dok. 97
Erklärung

VB vom 23.4.1931, "Danksagung des obersten Führers an die Berliner S.A. und S.S.".

In den vergangenen Berliner Ereignissen [1] hat die S.A. und S.S. Berlin unerschütterlich und treu ihre Pflicht getan und ist vom ersten Augenblick an bedingungslos hinter mir gestanden.

Ich spreche ihr daher an dieser Stelle meinen Dank aus.

München, den 17. April 1931

gez. Adolf *Hitler*

18 Vgl. Dok. 1, Anm. 5.

1 Vgl. Dok. 80, Anm. 2.

19. April 1931 Dok. 98
Rede auf NSDAP-Versammlung in Meiningen [1]

Der Nationalsozialist vom 21.4.1931, "Unser die Zukunft" [2].

Politik ist werdende Geschichte, und Geschichte war zu allen Zeiten politisches Geschehen. Wenn man nun in der Geschichte der Völker zurückblättert, dann stoßen wir immer wieder auf schwere Katastrophen, die die Völker und Staaten in den Abgrund gerissen [*haben*] und zum Verschwinden brachten. Und es ist natürlich, daß die Nachwelt immer nur *das ganze große geschichtliche Ereignis* sieht, daß Staaten vernichtet worden sind, daß Völker untergegangen und Kulturen verschwunden sind, daß gigantische Städte in Trümmer gingen und der Wüstensand heute über sie hinweggeht, immer aber nur stellt die Nachwelt das große Ereignis fest, und nur zu leicht übersieht der Mensch, daß diese geschichtlichen Ereignisse *über große Perioden* sich erstrecken und daß es sich nicht um abstrakte Vorgänge gehandelt hat. So ging Rom zugrunde, das ist leicht ausgesprochen. Daß in einem solchen Satz aber eine *Unsumme von Leiden und Kämpfen, Entbehrungen und Not begründet* ist, daß sich ein *Schicksal* abspielt, das sich an einem ganzen Volke erfüllt, das *übersieht die Nachwelt.* Rom einst war Leben von Millionen Menschen und sein Zusammenbruch war *Volkstod und Völkertod, nicht nur ein seelischer, sondern einer, dem auch der physische Tod nachfolgte.* Und es ist klar, daß diese großen Vorgänge den meisten Menschen *damals* nicht zum Bewußtsein gekommen sind. Der Mensch sieht nur, wie sein Leben sich abspielt während der kurzen Spanne seines irdischen Daseins.

Nur *wenige* haben die Fähigkeit, die große Linie des Lebens zu werten, die Linie zu verfolgen und sich Rechenschaft abzulegen, ob diese Linie steigt oder fällt. Wieviel schwieriger aber ist es, daß sie nicht nur eine Generation zu bewerten vermag [*sic!*], daß er 2, 3 und 4 Geschlechter verfolgen kann, daß er feststellt, ob diese Entwicklung nach vorwärts geht oder nach unten.

Wenn man damals sagte, Rom geht zugrunde, glauben Sie, es gab Römer, die es merkten, und es gab Hunderttausende, die es *bestritten*, und es gab welche, die sich dagegen verwahrten, daß ihre Politik falsch sei. Die ganz großen Fehler sind zu ihrer Zeit bestritten worden, keine Regierung trat von sich aus vor das Volk und erklärte, wir sind schuldig, jeder betonte, daß sie es *richtig* gemacht haben [*sic!*].

Wir selbst sind Zeuge solcher Katastrophen gewesen, das deutsche Volk erlitt einen solchen Zusammenbruch, und die Nachwelt wird einst feststellen, daß es *ein Jahr des Zusammenbruchs,* eine *Katastrophe* war - das Jahr 1918. Die Gegenwart behauptet, daß es ein Jahr des *Glücks*, des *Aufstiegs*, des *Fortschritts* war.

---

1 Im Schützenhaussaal, abends. Die öffentliche NSDAP-Versammlung, an der laut "Der Nationalsozialist" über 3.000 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Fritz Sauckel eröffnet. Anschließend sprach der Vorsitzende der NSDAP-Fraktion im Münchner Stadtrat, Hermann Esser. Danach hielt Hitler eine etwa zweistündige Rede. Am Nachmittag hatte er auf dem Marktplatz eine Parade von etwa 4.000 SA-Leuten abgenommen.

2 Vgl. auch Meininger Tageblatt vom 20.4.1931, "Hitler Kundgebung in Meiningen" sowie Der Angriff vom 21.4.1931, "Hitler in Meiningen".

Millionen sind umhüllt von diesem Wahnwitz und von diesem Nebel der Unwahrheit. Sie meinen, an diesem Tage [3] haben wir *Errungenschaften* erhalten, und es ist nicht ganz klar, was für Errungenschaften. Daß dies aber nur als *Versprechung* und nicht als *Erfüllung* erschien, das bestreiten sie.

5 Millionen sind arbeitslos [4]. Rechnen wir 5 mal 4, so ergibt das 20 Millionen Menschen, mehr als der tschechoslowakische Staat an Einwohnern zählt [5], die heute von Unterstützungen leben.

Wir sehen daraus, daß ein derartiger Zustand *nicht als normal* anzusehen ist, nicht nur weil dieser Zustand wirtschaftlich ungesund ist, sondern weil 5 Millionen Menschen gezwungen werden, *praktisch überflüssig in der Nation zu sein.* Ungesund, weil die andern für sie sorgen und sie erhalten müssen. Das ist kein natürlicher Zustand mehr.

Das ist ein kleiner Beweis für die Behauptung, daß die ganze Entwicklung keine gesunde ist.

Wenn wir uns die Frage vorlegen, wann ist ein Volk überhaupt noch gesund, dann müssen wir sagen:

Ein Volk ist dann noch gesund, wenn es aus der Vergangenheit und der Gegenwart für die Zukunft ableiten läßt [*sic!*].

In dem Augenblick, in dem die Gegenwart die Zukunft bedroht, in demselben Augenblick ist das Volk nicht mehr gesund, dann kommt der Augenblick, in dem ein Zustand nicht mehr hinweggestritten werden kann. In Deutschland ist es augenblicklich so, daß wir uns diesem Zustand *mit rasendem Tempo* nähern. So sehr wir auch *persönlich gebunden sind an das Einzel-Schicksal,* so natürlich es auch ist, daß jeder bestrebt ist, sein Leben zu verbessern, so sehr notwendig ist es zu erkennen, daß *alles große geschichtliche Geschehen wohl vom einzelnen ausgeht, aber in der Gesamtheit* seine Wurzeln hat.

Der einzelne Mensch muß aufpassen, was die Gesamtheit praktisch anrichtet, der einzelne muß sein Schicksal bannen können. Ein Volk versündigt sich an sich selbst, wenn der einzelne nur an sich denkt.

Wir selbst sind Zeuge eines solchen Vorganges gewesen. Deutschland verliert durch eine Schuld, die ich jetzt gar nicht näher erläutern will, einen großen Kampf um sein Dasein. Ein scheinbar nur politischer, ein machtpolitischer Vorgang. Allein die Folgen dieses Vorganges sehen Sie an allen einzelnen Menschen wiederkehren. Zusammenbruch auch für den einzelnen.

Die Nation ist kein abstrakter Begriff, sondern die Summe von 62 Millionen Menschen. Der Zusammenbruch hat sich nicht nur an der Nation vollzogen, sondern an *jedem einzelnen.*

Der hat seine *Existenz* verloren, jener sein *Vermögen*, diesem ist sein *Hof* zugrunde gerichtet, jeder *einzelne ist ein Wurm in diesem Schicksal, der zertreten wird.* Und das Schicksal des einzelnen wird sich erst ändern, wenn sich *das Schicksal des Volkes geändert* hat. Und da dürfen wir dann zunächst folgendes feststellen: Das Schicksal des Volkes ist, wie das Schicksal des einzelnen, eine *Frage der Ernährung*, denn obgleich schon

3 Gemeint ist der 9.11.1918, an dem in Berlin die Republik ausgerufen wurde.
4 Vgl. Dok. 96, Anm. 7.
5 Vgl. Dok. 96, Anm. 8.

der Mensch von Brot allein nicht lebt, so ist doch *das Brot die Basis des Lebens.* Unsere Volkszahl hat sich überhöht; seit einem Jahrhundert ist eine Überansammlung von Menschen durchgeführt worden. Unter bestimmten, z. T. machtpolitischen Voraussetzungen, z. T. wirtschaftspolitischen Voraussetzungen ist das deutsche Volk geführt worden.

Der *Weltabsatzmarkt* ist zu einem großen Teil dem deutschen Volk *entrissen* und zum anderen Teil *verschlossen.*

Deutschland hat 20 Millionen Menschen zuviel, die es nicht selbst ernähren kann.

Nun ist dieser Weltabsatzmarkt heute im Schwinden begriffen, und zwar aus 2 Gründen; der erste Grund ist die *Konkurrenz der europäischen Staaten,* und der zweite Grund ist der, daß neben den [*sic!*] alten europäischen Staaten ein neuer, die *amerikanische Union* getreten ist. Und ein weiterer Grund ist nicht allein die Konkurrenz, sondern das *Zusammenschmelzen der Absatzgebiete.* Die osteuropäischen Staaten beginnen sich selbst zu industrialisieren. Wir liefern Ingenieure, Chemiker, Professoren, an unseren Universitäten werden sie dressiert und dann in den [*sic!*] osteuropäischen Staaten verschickt. Durch die Bolschewisierung Rußlands ist ein riesiges Gebiet als Absatzmarkt für uns verloren gegangen. *Der Fünfjahresplan* [6] *ist die ledigliche Vorbereitung* [*sic!*] *für die gänzliche Unabhängigkeitmachung Rußlands von uns.*

Der deutsche Kommunist begrüßt die Entwicklung in Rußland, von uns vergißt er aber, *daß er mithilft, den Ast abzusägen, auf dem er selbst sitzt,* der für ihn *Lebensvoraussetzung* ist, denn er lebt nicht von kommunistischen Manifesten, sondern von Arbeit und Brot.

Es gibt auch bei uns Menschen, die den indischen *Freiheitskampf* gutheißen. Sie übersehen aber, daß es sich aber nicht nur um ein indisches oder um ein innerpolitisch englisches Problem handelt, sondern *um den Kampf der weißen Rasse, weil die weiße Rasse ihre Lebensgrundlage verliert.* Das ist die Frage. Und wenn nun ein Kommunist sagt, ja, sie soll sie verlieren, so sage ich ihm, ja, du schreist doch immer, ich will besser leben, und du tust alles, um die Voraussetzungen dazu zu zerstören.

Glauben Sie, wenn Europa sich 300 Jahre früher bolschewistisch eingestellt hätte, wir wären heute noch Europa?

Es ist nur die Frage, ob unser Volk die *Voraussetzung* noch besitzt, unter denen wir groß geworden sind, und da müssen wir folgendes feststellen: Jedes Volk hat bestimmte Voraussetzungen für seine Existenz in die Wiege gelegt bekommen, genau wie jeder Einzelmensch. Einer ist gesund und hat *Kraft,* einer ist *geistig* hochstehend, einer verfügt über eine *glänzende Auffassungsgabe,* ein anderer wieder ist *beharrlich* und ein anderer ist *zähe.* Jeder Mensch bringt es zu etwas, wenn er seine *Fähigkeiten* anwendet. Wenn ein Mann nur mit Muskelkraft plötzlich *geistig* arbeiten müßte und umgekehrt, wenn nur [*sic!*] der geistig Intellektuelle schwere Muskelarbeit verrichten müßte, so würden beide nichts vollbringen.

Und wie der einzelne seine Fähigkeiten ausnutzen muß, so müssen es auch die Völker.

6 Vgl. Dok. 86, Anm. 7.

Die weiße Rasse hat diese Voraussetzungen Jahrhunderte lang mit einem Gefühl, einem Instinkt gehorchend, befolgt und hat *Ungeheures* geleistet. Heute nun müssen wir leider feststellen, daß die weißen Völker von dieser Voraussetzung *von Jahr zu Jahr immer schneller sich entfernen.* Unsere Vorfahren hätten schon längst dort enden müssen, wenn sie so gehandelt hätten wie wir heute.

Es ist klar, wenn der Lebenskampf zur letzten Schärfe entbrannt ist, daß eben *nur das beste Volk* bestehen kann, das gelernt hat, in allen seinen Funktionen nach seiner Veranlagung zu leben, und gelernt hat, das ganze Leben unter dem Gesichtspunkt der Allgemeinheit zu führen.

Der Trugschluß, Deutschland sei groß geworden, weil wir Industriestaat geworden sind, sei falsch. Nein, *die deutsche Industrie ist groß geworden, weil wir ein deutsches Volk waren, das auch machtpolitisch dachte.* Die Wirtschaft ist nicht in Essen, in Chemnitz, in Bielefeld gemacht worden. Es ist klar, daß es eine deutsche Industrie ohne einen kraft- und machtvollen deutschen Staat nicht geben kann. Es war der große gewaltige machtpolitische Aufschwung, der den Aufschwung der Wirtschaft zur Folge hatte.

Die politische Macht führt *immer zu wirtschaftlicher Blüte,* aber leider beginnen die Menschen später zu vergessen, welche Ursache zu der wirtschaftlichen Blüte führte.

Dann *verlieren* sie die politische Macht, und die *Wirtschaft bricht zusammen.* Das ist schon mehrmals so gewesen. *Sie sehen es heute in jeder Stadt.*

Als Deutschland machtpolitisch war, blühte auch die Wirtschaft, und seit Deutschland machtpolitisch zusammengebrochen ist, da sank auch die Wirtschaft zusammen. Die Politik hat versagt, die Wirtschaft wird das deutsche Volk wieder emporführen, sagt man jetzt. *Auch das ist eine Verfälschung vom Wesen des Staates.* Dabei ist aber das Schlimmste, daß die Wirtschaft durch dieses nur wirtschaftliche Denken *nicht zur Blüte kommt,* sondern abstirbt. Nach 10 Jahren sind sie nur noch ein Haufen Interessengruppen

und am Ende steht der Zusammenbruch der Gesamtheit.

Wir haben 40 Jahre lang nur *wirtschaftlich* gedacht. Wollt ihr wieder zurückkehren zu einer Weltbedeutung, ihr müßtet wieder werden eine *Volksgemeinschaft [sic!].*

Der Deutsche muß aufhören, nur mehr Bauer, Professor, Fabrikant oder Arbeiter zu sein, in erster Linie muß er wieder lernen, der ganzen Welt gegenüber ein Volksgenosse zu werden.

Erst die Beantwortung dieser Frage gibt die Voraussetzung für das spätere Leben der Nation. Wird diese Frage nicht gelöst, dann wird Deutschland zugrunde gehen. Die Wirtschaft wird sich abwickeln nach Gesetzen, *die nicht die Wirtschaft sich selbst gibt.*

Was hat das alles zu sagen, wenn einer sich auf seinen Stand, seine Bildung etwas einbildet. Dazu kann er meist selbst nichts. Weiß er denn, was sein *Kind* werden wird, weiß er denn, *was seine Vorfahren gewesen* [*sind*] und wer sie waren, weiß er, ob nicht vielleicht sein Enkel schon ein gewöhnlicher Straßenfeger oder ein großer Mensch werden wird. Weiß er das?

Jede Familie hat große und kleine Blätter am Lebensbaum. Eins ist größer, eins ist kleiner, es kümmert uns aber nicht, ob ein Blatt groß oder klein ist, die *Hauptsache ist, daß der Stamm gesund ist, und der Stamm ist das deutsche Volk.*

Wesentlich ist allein, daß du ein *Deutscher* bist.

Wenn Deutschland zugrunde geht, dann *nützt dir dein Können nichts.* Daraus erkennen wir, daß es eine *Notwendigkeit* gibt, die *uns zusammenführen* muß. Die Politik ist werdende Geschichte eines Volkes. Die Wirtschaft hat eine Dienerin dieses Volkes zu sein. Das Kapital dient der Wirtschaft, und die Wirtschaft dient dem Volk.

Wir Nationalsozialisten sind eine *Volksgemeinschaft.* Mancher Kommunist wird darüber lächeln, mancher Gebildete spötteln. 1914 waren es 10 Millionen [7], die *im Kampf unseres Volkes um seine Existenz über allen Plunder ihrer gesellschaftlichen Stellung hinausgewachsen* sind.

Wir Nationalsozialisten haben zu dem Zweck das *einheitliche Kleid* angezogen, um zu zeigen, daß wir eins sind im Wollen, im Willen, im Glauben.

Wir sind der Überzeugung, daß unser Volk nicht schlechter geworden ist in den letzten Jahren. Es haben *sich Deutsche gefunden, vom königlichen Prinzen* [8] *herunter bis zum Straßenfeger*, in einer einheitlichen Front. Das ist auch ein Programm, das bedeutender ist als all das wirtschaftliche Gefasel, ein Programm, das heute Hunderttausende marschieren zu lassen vermag.

Von den anderen Parteien würde heute keiner auf die Straßen gehen und sich totschlagen lassen.

Für uns gibt es Grundsätze, von denen ich einige erörtern will. Einer lautet:

Wenn du als Mensch etwas gelten willst, dann besinne dich auf dich selbst und nütze die Kraft, die dir gegeben wurde.

Versuche nicht, deutsches Volk, in anderem deine Stärke zu finden, *besinne dich auf dich selbst. In deinem Blute liegt dein Grundsatz.* 4 1/2 Jahre lang hat unser Volk auf der einen Seite standgehalten, *26 Nationen auf der anderen Seite* [9]. Daß unser Volk schlechter wäre als die anderen, das glaube ich nicht, denn wir hätten sonst nicht 3 Monate standgehalten. Ja, was waren denn die anderen, wenn wir schlecht gewesen sind, da müßten doch die 26 anderen Nationen erst recht schlecht gewesen sein.

Wir sind nicht schlechter, nur die Führung des deutschen Volkes ist bisweilen schlechter geworden.

Das deutsche Volk hat den Beweis für seine Güte geliefert, der nicht bestritten werden kann.

Wenn mir aber einer sagt, Sie sind ein Anbeter der Rasse, so sage ich: *Der Geist ist nun leider an den Körper gebunden.* Wir wollen, daß unser Volk *von seinen fähigsten Köpfen geführt wird. Wir bemühen uns, diesen Grundsatz zum großen politischen Grundsatz zu erheben.*

Das Reich habt ihr verwirtschaftet! Euere Parteien sind lächerliche Haufen, und wenn ihr euere Parteien antreten laßt, dann werden auch wir antreten. "Das ist rohe Gewalt", wirst du sagen. Die Nacht um Nacht hinausfahren, um *Versammlungen zu schützen, um Opfer auf Opfer zu bringen,* lassen sich nicht leiten von roher Gewalt.

Es ist ein gewaltiger, großer innerer Gedanke, der sie beherrscht.

---

7 Vgl. Dok. 26, Anm. 6.

8 Anspielung auf den 1930 in die NSDAP und die SA eingetretenen August Wilhelm Prinz von Preußen (1887-1949).

9 Vgl. Dok. 75, Anm. 3.

Du siehst nicht den *Geist*, der hinter dieser Faust steht.

Das demokratische Prinzip der Mehrheit ist immer das *Zeichen des Verfalls* gewesen.

Man kann den *Bauernhof* nicht durch Majorität bewirtschaften, man kann eine Fabrik nicht durch Majorität leiten. Jeder weiß, daß wenn an seinem Wagen der Vergaser nicht funktioniert, daß er dann zu einem *Fachmann* gehen muß und nicht zu einer *Majorität*. Aber wenn das *Reich* am Untergang steht, dann *soll es die Majorität* retten.

Manche Deutsche behaupten, daß ich der *Diktator* wäre. Ich aber sage:

Diese Organisation hat 30.000 Diktatoren; jeder Funktionär ist *verantwortlich* und hat *Autorität* in dieser Organisation, und in dieser Organisation herrscht der *Persönlichkeitsgedanke*, und wir werden dafür sorgen, daß diese Organisation langsam *übergeführt* wird in den *deutschen Staat*.

Von der ersten Stunde an ist das Leben Widerstand und Kampf. Alles ist im Leben auf Kampf eingestellt. Und was ist denn die Arbeit [*anderes*] als Kampf gegen die Natur, Kampf gegen den Boden, Kampf gegen die wilden Tiere und Kampf gegen den Menschen, der sie um die Früchte der Arbeit bringen will? Mit dem Widerstand erwächst zugleich die *Kraft*, und wenn die Menschheit *keinen Widerstand* zu verzeichnen hätte, würde sie *verfaulen*. Sagen Sie nicht, es wäre eine Theorie.

Keiner stürzt, der nicht reif ist für den Sturz, keiner fällt, der nicht fallen muß.

Jede Kraft erwächst aus Widerstand. Jede Kraft erhöht sich aus Widerstand. Soll es etwa umgekehrt sein, daß der *Starke zugrunde geht, damit der Schwache lebt?*

Einen *Damm* haben sie um sich gebaut seit 12 Jahren, der uns vom deutschen Volk trennen soll, aber *Stück um Stück bricht ein Teil nach dem anderen heraus, dann geht die Welle zurück*, und zum dritten und vierten Male dringt die Welle heran, bis endlich der Damm gebrochen ist und das deutsche Volk wieder deutsch und frei geworden ist ... [10]

20. April 1931 Dok. 99
SA-Anordnung

Verordnungsblatt der Obersten SA-Führung, Nr. 1 vom 20.4.1931.

Anordnung

1. Während der Berliner Vorgänge [1] hat sich der selbst[*ändige*] Sturmbann V, der zur besonderen Verfügung des Gruppenführers Ost [2] stand, dadurch ausgezeichnet, daß er

10 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Vgl. Dok. 80, Anm. 2.
2 Walter Stennes.

vom ersten Tag ab in überragender Mehrheit treu hinter mir stand. Besonders beim Sturm "Horst Wessel" [3] fehlte in den entscheidungsvollen Tagen nicht ein Mann.

Ich spreche dem Sturmbann V und im besonderen dem Sturm "Horst Wessel" meinen Dank und meine Anerkennung aus und verfüge, daß der Sturmbann V künftig die Bezeichnung "Sturmbann Horst Wessel" führt.

Wegen Entsendung einer Abordnung des Sturmbanns Horst Wessel nach München ist gesonderte Verfügung ergangen.

2. In gleicher Weise spreche ich dem Sturmführer 50, Feldwebel Voß [4], für seine bewiesene Treue und seine vorbildliche Haltung in entscheidender Stunde meine besondere Anerkennung aus.

Adolf Hitler

20. April 1931 — Dok. 100
SA-Anordnung

Verordnungsblatt der Obersten SA-Führung, Nr. 1 vom 20.4.1931.

An Reichsführer SS
An SS Berlin

In den bekannten Berliner Ereignissen [1] hat die SS Berlin unerschütterlich und treu ihre Pflicht getan und ist vom ersten Augenblick an bedingungslos hinter mir gestanden.

Ich spreche daher allen Führern und Männern meinen Dank und meine Anerkennung aus.

Der Oberste SA-Führer:
Adolf Hitler

3 Horst Wessel (1907-1930), Student, Führer des SA-Trupps 34, dann des SA-Sturms 5 in Berlin-Friedrichshain, am 14.1.1930 bei einer politischen Auseinandersetzung angeschossen, am 23.2.1930 verstorben. Vgl. Heinz Knobloch, Der arme Epstein. Wie der Tod zu Horst Wessel kam, Berlin 1993.

4 Peter Voß (1892-1934), 1931-1934 Standartenführer der SA-Standarte 2 in Berlin.

1 Vgl. Dok. 80, Anm. 2.

20. April 1931 Dok. 101
SA-Anordnung

Verordnungsblatt der Obersten SA-Führung, Nr. 1 vom 20.4.1931.

An Gruppe West

Dem Sturm 21 in Lengerich, Gau Westfalen-Nord, wird die Berechtigung verliehen, in Erinnerung an den am 9. Nov[*ember*] 1923 an der Feldherrnhalle in München gefallenen Rittmeister Hans Rickmers [1] des Sturmes 21, künftig die Bezeichnung

Sturm 21 "Hans Rickmers"

zu führen.

Der Oberste SA-Führer:
Adolf *Hitler*

21. April 1931 Dok. 102
"Betreff: General-Inspektion"
SA-Anordnung

Masch. Ausfertigung vom 21.4.1931 [1]; BA, Slg. Schumacher 404.

Verordnung

1. Die General-Inspektion ist eine beratende Stelle des Obersten SA-Führers und dem Chef des Stabes unterstellt. Dienstsitz der General-Inspektion ist Kassel.

2. Zweck und Aufgabe der General-Inspektion ist, die Oberste SA-Führung im Ausbau der SA und SS nach einheitlichen Gesichtspunkten durch persönliche Fühlung- und Inaugenscheinnahme zu unterstützen.

3. Zu diesem Zweck sind zahlreiche Reisen des General-Inspekteurs [2] notwendig. Um überblicken zu können, in welcher Reihenfolge die verschiedenen Abteilungen besucht werden und allenfalls nötige Anregungen geben zu können, legt der Generalinspekteur zum 1.3., 1.6., 1.9., 1.12. einen Besichtigungsplan für das kommende Vierteljahr dem Chef des Stabes vor; durch besondere Verhältnisse nötigwerdende Abweichungen davon sind ihm überlassen. Nach Abschluß jeder Besichtigungsreise berichtet der Gene-

1 Johann Rickmers (1881-1923), Rittmeister a. D., Bataillonskommandeur im Bund Oberland und Teilnehmer am Hitler-Putsch 1923.

1 Kopf: "Der Oberste SA-Führer. I a No. 1790/31". Fußvermerk: "F[*ür*] d[*ie*] R[*ichtigkeit*] Fuchs (Quartiermeister)".

2 Curt von Ulrich.

ral-Inspekteur dem Chef des Stabes die dabei gemachten Beobachtungen und Erfahrungen.

4. Um die Reisetätigkeit des General-Inspekteurs noch weiter nutzbar zu machen, werden ihm außerdem folgende Aufgaben übertragen:

a) Beseitigung von Unstimmigkeiten zwischen SA, SS und HJ, sowie innerhalb SA, SS und HJ. Sein Eingreifen kann sowohl aus eigenem Antrieb, wie auf Weisung der Obersten SA-Führung oder auf Antrag eines Gruppenführers erfolgen. Er erhält für diese Tätigkeit eine von mir ausgestellte Vollmacht;

b) Mitwirkung in der Fürsorge durch Anregungen usw. auf Grund der bei den Besichtigungsreisen gemachten Beobachtungen;

c) Unterstützung des Nachrichtendienstes der Obersten SA-Führung durch Übermittlung der für diese wissenswerten Beobachtungen, namentlich über die Stimmung in der SA, SS und HJ.

Der Generalinspekteur wird ferner zur Ausarbeitung von Vorschriften sowie zur Beurteilung von Vorschlägen und Anregungen herangezogen werden.

5. Dem General-Inspekteur sind ein Stabsleiter und nach Bedarf Adjutanten zugeteilt. Die Einsetzung von dem General-Inspekteur unterstellten Inspekteuren für Teilgebiete bleibt vorbehalten.

6. Der General-Inspekteur steht im Range der Gruppenführer, der Stabsleiter im Rang des Stabsleiters der Gruppe, die Adjutanten im Rang der Adjutanten der Obersten SA-Führung. Der Dienstrang der Inspekteure wird von Fall zu Fall verfügt.

In Ausübung seiner Besichtigungsreisen ist der General-Inspekteur Vorgesetzter aller Führer und Einheiten der SA, SS und HJ mit Ausnahme der ihm im Rang gleichstehenden Führer.

7. Die gem[*äß*] Besichtigungsplan (Z[i]ff[*er*] 3) zur Besichtigung in Aussicht genommenen Verbände werden von der Obersten SA-Führung verständigt. Etwaige Einwendungen haben sie umgehend sowohl der Obersten SA-Führung wie der General-Inspektion unmittelbar zu melden.

Den weiteren Schriftwechsel bez[*ü*]g[*lich*] Einzelheiten der Besichtigung führt die General-Inspektion mit den betr[*effenden*] Dienststellen unmittelbar.

8. Von allen in ihrem Bereich stattfindenden Aufmärschen usw. vom Sturmbann einschl[*ießlich*] aufwärts haben die Gaustürme dem General-Inspekteur unmittelbar Mitteilung zu machen, um ihm die allenfallsige Teilnahme zu ermöglichen.

9. Diese Verordnung tritt an Stelle der Verordnung vom 10.2.[*19*]31 [3], die hiemit aufgehoben ist, mit sofortiger Wirksamkeit in Kraft.

gez. *Adolf Hitler*

3 Siehe Dok. 58.

22. April 1931 Dok. 103
Meineidsverfahren gegen Richard Römer [1]
Zeugenaussage vor dem Schwurgericht Frankenthal [2]

VB vom 25.4.1931, "Der Frankenthaler Prozeß" [3].

"Die nationalsozialistische Bewegung war von jeher der schärfste Gegner jeder separatistischen Bewegung [4].

Als im Jahre 1919 die Partei zum ersten Male politisch auftrat, hatte sie unter den verschiedenen politischen Gegnern eine Strömung gegen sich, die unter dem Deckmantel einer nur bayerischen bzw. weißblauen Politik arbeitete und nach unserer Überzeugung Ziele verfolgte, die in ihrem Endergebnis zum Separatismus führen mußten. Der Repräsentant dieser Bewegung war der Diplomingenieur Ballerstedt [5].

Die nationalsozialistische Bewegung hat 1919/20/21 einen ununterbrochenen Kampf in München gegen die Tätigkeit des Ingenieurs Ballerstedt geführt, und ich habe vor Gericht meine erste Strafe im Kampf gegen eine Bewegung erhalten, die wir als separatistisch ansahen, weil ich in einer Versammlung und in einem Plakat scharf gegen Ballerstedt Front gemacht habe [6]. Der Kampf gegen diese Bewegung dauerte bis 1920/21 hinein. Es ist so weit gekommen, daß wir eine Versammlung von Ballerstedt, zwar nicht im Effekt gewollt, aber praktisch gesprengt haben. Das Ergebnis war, daß ich wegen Versammlungssprengung angeklagt wurde und wegen Landfriedensbruch meine

1 Richard Römer (1894-1945), Weinhändler, 1923-1933 Bürgermeister von Dirmstein, bis 1930 Leiter des Bezirks Frankenthal der Pfälzer Bauernschaft.

2 Im Schwurgericht Frankenthal, von etwa 9.30 bis kurz vor 12.00 Uhr. Dem Angeklagten Richard Römer wurde in dem von Landgerichtsdirektor Schumacher geleiteten Verfahren zur Last gelegt, 1930 in einer Privatklagesache einen Meineid geleistet zu haben. Dort hatte er unter Eid erklärt, daß die pfälzischen Separatistenputsche 1923 vom Rechtsrheinischen ausgegangen seien und nicht von den Franzosen. Der pfälzische Separatist Franz Josef Heinz habe mit Hitler korrespondiert und sei mit ihm auch zusammengetroffen. Dabei seien auch Pläne entwickelt worden, 10.000 junge Leute in der Pfalz zu mobilisieren, um die Franzosen aus der Pfalz herauszuwerfen. Zur Klärung dieser Vorwürfe wurde unter anderem auch Adolf Hitler als Zeuge vernommen. Das Gericht kam zu der Ansicht, daß keine Beziehungen zwischen Hitler und der pfälzischen Separatistenbewegung bestanden hätten, sprach Römer aber vom Vorwurf des Meineids frei. Vgl. Heinrich Weiler u. Hermann Herboth, Die Geschichte des Landgerichts Frankenthal. Zugleich ein Beitrag zur rheinland-pfälzischen Justizgeschichte, Bd. II, Frankenthal (Pfalz) 1977, S. 244 ff. sowie zur Vorgeschichte Bd. III/3.

3 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 23.4.1931, "Ein politischer Prozeß"; Frankenthaler Tageblatt vom 23.4.1931, "Schwurgericht Frankenthal. Meineidprozeß Römer" sowie VB vom 24.4.1931, "Die nationalsozialistische Bewegung war stets der schärfste Feind des Separatismus".

4 Der Vorsitzende hatte Hitler zuvor nach Verbindungen der NSDAP zu den pfälzischen Separatisten gefragt. Vgl. Frankenthaler Tageblatt.

5 Otto Ballerstedt (1887-1934), Dipl.-Ingenieur, Führer des föderalistischen Bayernbundes, 1934 im Zuge des sog. Röhmputsches ermordet.

6 Hitler war am 29.1.1921 wegen übler Nachrede zu 1.000 RM Geldstrafe verurteilt worden. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 31.1.1921, "Das Urteil im Prozeß Ballerstedt-Hitler"; VB vom 3.2.1921, "Gerichtssaal. Ballerstedt gegen Hitler".

erste Gefängnisstrafe wegen Sprengung der Versammlung eines Mannes erhielt, der für einen Separatisten galt [7].

Ich hebe das nur deshalb hervor, weil daraus die allgemeine Einstellung der nationalsozialistischen Bewegung zum Separatismus hervorgeht. Das ist natürlich auch später unsere allgemeine Einstellung gewesen. Die Partei war immer ein Herd der antiseparatistischen Bewegung, eine Stelle, von der der Kampf ausging. *Persönlich habe ich jeden Separatisten in der Pfalz und im Rheinland für einen Verbrecher angesehen.* Die nationalsozialistische Bewegung hat sich 1920 bis 1922 überhaupt von Beziehungen zu anderen Verbänden möglichst ferngehalten. Im besetzten Gebiet war unsere organisatorische Tätigkeit außerordentlich erschwert.

Ich habe Heinz-*Orbis* [8] *nie gesehen, habe ihn nie getroffen und habe nie mit ihm einen Brief gewechselt.* Vor meiner Fahrt nach Frankenthal habe ich noch den Verlagsdirektor des "Völkischen Beobachters", Amann, gefragt, der damals Geschäftsführer war, ob jemals ein Brief von Heinz-Orbis eingelaufen ist. Amann, der ein vorzügliches Gedächtnis hat, hat erklärt, er könne unter seinem Eid versichern, daß niemals ein Brief von Heinz-Orbis eingelaufen ist. Wir haben mit Heinz-Orbis nicht das geringste zu tun gehabt."

Auf die Frage des Vorsitzenden: "Sie werden wohl viele Briefe bekommen, die Sie in den Papierkorb werfen, ohne sie weiter zu beachten?", erklärte Adolf Hitler: "Ich kann nur sagen, daß ich nie einen Brief von Heinz-Orbis erhalten habe, es wäre mir mindestens im Jahre 1923, nachdem der Separatistenrummel begonnen hatte, zum Bewußtsein gekommen, daß ich einen Brief von Heinz-Orbis erhielt. Selbst bei schärfster Anstrengung meines Gedächtnisses ist mir nichts in Erinnerung gekommen. Es ist daher ausgeschlossen, daß ich mit Heinz-Orbis jemals etwas zu tun hatte und daß er bei mir in München war."

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob ihm vor der Separatistenzeit der Name Heinz-Orbis bekannt war, erklärte Adolf Hitler:

"Ich persönlich habe den Namen Heinz-Orbis erst gekannt, als er Separatistenführer war. Heinz-Orbis ist mir nur als Separatistenführer zum Bewußtsein gekommen."

Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden, ob Heinz-Orbis in der Geschäftsstelle in München während Hitlers Anwesenheit war, antwortete Adolf Hitler: "Der Geschäftsführer Amann sagt nein."

Vorsitzender: "Es wird behauptet, daß zehntausende Bauernsöhne mobilisiert werden sollten, um die Franzosen aus der Pfalz hinauszuwerfen."

Adolf Hitler: "Ich bin fast 6 Jahre Soldat gewesen und habe die Franzosen an der Westfront kennengelernt. Persönlich bin ich der größte politische Gegner der Franzosen. Ich weiß aber auch ganz genau, daß man die Franzosen nicht mit zehntausend, hunderttausend, nicht mit zweihunderttausend oder dreihunderttausend Mann aus dem

---

7 Nachdem die NSDAP am 14.9.1921 eine öffentliche Versammlung des Bayernbundes in München gesprengt hatte, wurde Hitler am 12.1.1922 wegen Landfriedensbruch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Einen Teil der Haftstrafe verbüßte Hitler vom 24.6. bis 27.7.1922 in der Strafanstalt München-Stadelheim, der andere Teil wurde ihm erlassen. Vgl. Deuerlein, Hitler, S. 57 f.

8 Franz Josef Heinz (1884-1924), genannt Heinz-Orbis, Landwirt in Orbis, 1920 Mitglied im pfälzischen Kreistag (DVP), Nov. 1923 bis Jan. 1924 Präsident der Regierung der Autonomen Republik Pfalz, am 9.1.1924 von Mitgliedern des pfälzischen "Kampfbundes" in Speyer erschossen.

Land werfen kann. Ich bin mir über die militärischen Möglichkeiten des deutschen Volkes in der damaligen Zeit vollständig klar gewesen, wie ich sie auch heute noch genau kenne."

Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, daß ein Zeuge, Dr. Nafziger [9], behauptete, einen Brief des Orbis an Hitler in den Postkasten geworfen zu haben, erklärte Adolf Hitler: "Davon ist mir nichts bekannt."

Der Verteidiger des Angeklagten Römer, R.-A. Pestalozza [10], erklärte, es sei ihm mitgeteilt worden, daß der als Separatist und Landesverräter bekannte Schmitz-Epper [11] behauptet habe, er sei mit Heinz bei Hitler gewesen. Schmitz-Epper erklärt allerdings, daß er unter einem falschen Namen bei Hitler vorgesprochen habe.

Hitler: "Wenn ein Mann unter falschem Namen sich in die Geschäftsstelle einschleicht und bei mir vorspricht, wie soll ich vor Gericht unter Eid angeben, wie dieser Mann hieß oder wer er war?"

Vom Vorsitzenden wird Adolf Hitler dann eine Photographie des Hoch- und Landesverräters Heinz-Orbis gezeigt, wozu Adolf Hitler erklärte: "Ich kann nur nochmal erklären, daß ich Heinz-Orbis in meinem ganzen Leben nie gesehen und nie gesprochen habe."

Rechtsanwalt Pestalozza richtete an Adolf Hitler die Frage, ob er sich an einen Mann namens Wiggers [12] erinnere, der der Geschäftsführer der Freien Bauernschaft in Niederbayern war und diese in das völkische Fahrwasser hineinziehen wollte. Dieser Wiggers behaupte, daß er bei Hitler gewesen sei. Adolf Hitler erklärte darauf, damals seien natürlich die Vertreter der verschiedensten Verbände und Berufsgruppen politisch tätig gewesen, es sei denkbar, daß einer der Führer zu ihm gekommen sei. "An der Spitze der Bauernbewegung stand damals auch der Grundbesitzer Roth [13], ein Bruder des ehemaligen Justizministers Roth [14]. Ich kann mich an Wiggers nicht erinnern, dagegen noch an den Bruder des Justizministers Roth." [15]

---

9 Jakob Nafziger (1892-1980), Landwirt, Geschäftsführer der "Freien Bauernschaft".

10 Anton Graf von Pestalozza (1877-1938), Rechtsanwalt, Dr. jur.

11 Josef Schmitz-Epper (1897-1979), 1923/24 Pressechef der Autonomen Regierung der Pfalz und Sekretär der Freien Bauernschaft, 1924 Emigration nach Frankreich, 1940 Emigration nach Casablanca.

12 Emil Wiggers (geb. 1892), 1920-1922 Geschäftsführer der "Freien Bauernschaft" in der Pfalz, 1922-1925 Beauftragter zur Gründung der "Freien Bauernschaft" in Bayern, 1925-1932 Gründer und Führer der "Pfälzischen Bauernvereinigung".

13 Nicht ermittelt.

14 Christian Roth (1873-1934), Dr. jur., seit 1899 im bayer. Verwaltungsdienst, Juli 1920 bis Sep. 1921 bayer. Justizminister, anschließend Amtsanwalt bei der Polizeidirektion München, 1920-1928 MdL (Bayerische Mittelpartei/DNVP, seit 1924 Völkischer Block), 1924 MdR (NSFP), 1928-1934 Generalstaatsanwalt beim Bayer. Verwaltungsgerichtshof.

15 Folgt Bericht über die Abreise Hitlers.

22. April 1931
"SA-Erlaß Nr. 4"
SA-Anordnung

Dok. 104

Gedrucktes Exemplar [1]; StA München, Polizeidirektion München 6812.

Betr. Sanitätswesen der SA und SS

1. Die Leitung und Aufsicht über das Sanitätswesen der SA und SS wird dem Reichsarzt für SA und SS übertragen. Dienstbezeichnung und Anrede: Reichsarzt. Der Reichsarzt hat einen Stab mit Stellvertreter (bisher Adjutant) und nach Bedarf 1 bis 2 Hilfskräften. Er ist Sachberater des Chefs des Stabes in allen Sanitätsangelegenheiten.

2. In reinen Sanitätsdienstsachen verkehrt der Reichsarzt unmittelbar mit den SA- und SS-Dienststellen: *"Sanitätsdienstweg"*. Er erläßt gemäß Verordnung I Nr. 10/31 vom 3.2.[*19*]31 [2] im Rahmen seiner Dienstbefugnisse Weisungen und Mitteilungen.

3. Beim Stab des Sturmbannes, der Standarte, der Untergruppe bzw. des Abschnittes SS und beim Reichsführer SS befindet sich ein Arzt. Dienstbezeichnung und Anrede: Sturmbannarzt, Standartenarzt, Oberarzt. Die Ärzte sind Fachberater ihres SA-Führers in allen Sanitätsangelegenheiten, sie sind für die Anordnungen im Sanitätsdienst und deren Durchführung verantwortlich; in allgemeinen Formationsangelegenheiten sind sie an die Weisungen ihrer SA-Führer gebunden. Sind bei einem Sturmbann mehrere Ärzte vorhanden, so werden sie als 1., 2., 3. Sturmbannarzt eingeteilt. Sanitätsdienststelle ist jedoch nur der 1. Sturmbannarzt.

4. Die Sturmbannärzte der SA werden auf Vorschlag des Standartenführers, der den Standartenarzt vorher zu hören hat, nach Zustimmung des Reichsarztes durch den Obersten SA-Führer ernannt; die Standartenärzte auf Vorschlag des Gruppenführers, der vorher den Oberarzt zu hören hat, nach Zustimmung des Reichsarztes durch den Obersten SA-Führer; die Oberärzte auf Vorschlag des Gruppenführers nach Zustimmung des Reichsarztes durch den Obersten SA-Führer.

5. Die Sturmbann- und Standartenärzte der SS werden auf Vorschlag ihres Standartenführers nach Zustimmung des Reichsarztes, des Oberarztes SS und des Reichsführers SS durch den Obersten SA-Führer ernannt.

6. Die Enthebung der SA- und SS-Ärzte erfolgt durch den Obersten SA-Führer, auf Antrag des auch die Ernennung beantragenden Formationsführers nach Zustimmung des Reichsarztes. In dringenden Fällen können die zuständigen Führer und der Reichsarzt die vorläufige Enthebung verfügen unter gleichzeitiger Berichterstattung an den Obersten SA-Führer.

7. Sämtliche SA-Ärzte tragen violette Spiegel, die SS-Ärzte bis auf weiteres schwarze. Sämtliche Ärzte tragen zum Dienstanzug nicht die Sanitätsbinde, sondern die Hakenkreuzbinde, da sie durch den Äskulapstab auf dem Spiegel als Ärzte gekennzeichnet sind.

1 Kopf: "Der Oberste SA-Führer. IV b Nr. 1812/31".
2 Siehe Dok. 55.

8. Dienstanzug des Reichsarztes: Auf beiden Spiegeln goldenes Eichenlaub mit Äskulapstab, Kragen, Spiegel, Mützendeckel und hochgeklappter Mützenrand mit Goldschnur gerändert. Violetter Überzug über dem Mützenkopf. Reichsarzt-Stellvertreter und Oberärzte goldenes Eichenlaub auf linkem, Äskulapstab auf rechtem Spiegel, Kragen, Spiegel und Mützendeckel goldgerändert. Standarten- und Sturmbannärzte goldenes Eichenblatt auf linkem, Äskulapstab auf rechtem Spiegel, Spiegel und Mützendeckel goldgerändert. Dienstanzug der SS-Ärzte nach SS-Befehl No. 22 [3].

9. Auf 30 Mann SA entfällt im allgemeinen 1 Sanitätsmann. Jeder Sanitätsmann muß außer seiner Sonderausbildung die allgemeine Ausbildung der SA und SS in allen Dienstzweigen besitzen. Die Sanitätsmänner sind nach Möglichkeit innerhalb des Sturmes auf die einzelnen Trupps so zu verteilen, daß jeder Trupp je nach seiner Stärke 1-2 Sanitätsmänner hat. Die Ausbildung der Sanitätsmänner bei den Kursen des Roten Kreuzes ist immer die beste und vorteilhafteste. Bei Ausbildung durch SA- und SS-Ärzte oder Pg-Ärzte sind am Abschluß der Kurse Prüfungen in Gegenwart der Führer zu halten. Über die Ausbildung und die bestandene Prüfung kann der ausbildende Arzt eine Bescheinigung erteilen: Ausgebildet als Sanitätsmann für die SA und SS. Die Eintragung der Ausbildung in das Parteibuch ist bei der für die Eintragung in dieses zuständigen Dienststelle zu veranlassen.

10. Beim Vorliegen besonderer Umstände kann bereits für eine Schar von 12 Mann ein Sanitätsmann eingeteilt werden. Die Einteilung erfolgt durch den Sturmführer auf Antrag des Sturmbannarztes.

11. Sind bei einem Sturm 4 oder mehr Sanitätsmänner vorhanden, so kann der älteste und bewährteste zum Sanitätsscharführer ernannt werden (1 Stern auf linkem Spiegel).

12. Bei jedem Sturmbann und bei jeder Standarte kann ein Sanitätstruppführer ernannt werden, der bei Zusammenziehung von Sanitätsmännern bei Aufmärschen und Parteitagen als Führer eines zusammenzuziehenden Sanitätskommandos bestimmt wird (Abzeichen: 2 Sterne auf linkem Spiegel).

13. Die Sanitätsmänner tragen zum Dienstanzug im Sanitätsdienst am linken Oberarm die Sanitätsarmbinde (weiße Binde mit weißem Kreuz in rotem Kreis).

14. Der häßliche und sprachlich unmögliche Ausdruck "Sanitäter" ist bei der SA und SS verboten. Es muß stets Sanitätsmann oder Sanitätsmänner heißen.

15. Zur Ermöglichung der laufenden Versorgung mit Sanitätsmaterial haben alle SA-Dienststellen von den ihnen durch die politischen Stellen auf Grund der getroffenen

---

3 Abschrift von Abschrift, o. D.; BA, Slg. Schumacher 425. Die betreffenden Passagen des SS-Befehls Nr. 22 lauten:
"Der Standartenarzt trägt auf dem rechten Spiegel seine Brigadenummer, auf dem linken Spiegel Äskulapstab, Spiegel, Kragen und Mützenrand schwarzsilber umrandet, Armstreifen wie der Stab seiner Dienststelle.
Der Brigadearzt trägt beide Spiegel wie der Standartenarzt, Spiegel und Mützenrand silberumrandet, Kragen schwarzsilberumrandet, Ärmelstreifen wie Brigadeoberstab.
Der Oberarzt beim Oberführer trägt auf beiden Spiegeln Äskulapstab, Spiegel, Kragen und Mützenrand silberumrandet, Ärmelstreifen wie Oberstab des Oberführers.
Der Reichsarzt-SS trägt auf beiden Spiegeln Äskulapstab in größerer Ausführung, Spiegel, Kragen und Mützenrand silberumrandet, Ärmelstreifen wie Oberstab des Reichsführers-SS.
Ärzte und Sanitätsmannschaften tragen statt der SS-Armbinde die Sanitätsarmbinde wie bisher."

Vereinbarungen und gemäß der Anordnung unseres Führers Adolf Hitler vom 3.9.1930 [4] zufließenden Beträgen fortlaufend ein Prozent ihres Geldes jeweils sofort nach Eingang auszuscheiden und dem beigegebenen Arzte abzuliefern.

Adolf Hitler

24. April 1931 Dok. 105
Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart [1]

NS-Kurier vom 25./26.4.1931, "Hitlers Appell an Stuttgart" [2].

Mein Vorredner [3] schloß mit dem Satz, daß die oberste Aufgabe unserer Bewegung darin bestehe, den Gemeinnutz an Stelle des Eigennutzes zu setzen. Was heißt nun Gemeinnutz? Gemeinnutz kann nichts anderes sein als der Nutzen der Volksgemeinschaft. Die Gemeinschaft dieser Männer und Frauen, die sich zusammen deutsches Volk heißen [*sic!*]. Und der Nutzen dieser Gemeinschaft kann nur den einen Sinn haben, den Bestand, die Existenz, das Leben und damit die Gegenwart und die Zukunft dieser Volksgemeinschaft, also dieses Volkes zu gewährleisten. Es ist für uns jenes ewig Seiende und Bleibende, für das der einzelne kämpfen muß, weil die Selbsterhaltung der deutschen Volksgemeinschaft, des deutschen Volkes am einzelnen liegt. Die deutsche Volksgemeinschaft, das deutsche Volk ist damit das Kampfziel der nationalsozialistischen Bewegung. Und wenn man in einer Partei überhaupt von Dogmen reden will, die unumstößlich sind und niemals geändert werden dürfen, dann möchten wir als Nationalsozialisten nur ein einziges Dogma aufstellen, das unveränderlich vorgeschrieben sein soll in aller Zukunft, so wie es uns vorleuchtete vom ersten Tag an. Und dieses heißt:

Unser Volk muß leben, und was dem Leben unseres Volkes dient, ist damit nützlich und notwendig.

Wir kämpfen nicht für irgendein unlebendiges, totes Programm, wir kämpfen nur für eines: Unser Volk soll bleiben, soll in die Zukunft hineinwachsen, groß sein, mächtig

4 Druck: VB vom 3.9.1930, "Verfügung". Sowie Bd. III/3.

1 In der Stadthalle, abends. Die öffentliche NSDAP-Versammlung aus Anlaß der Oberbürgermeisterwahl in Stuttgart am 26.4.1931, die laut Polizeibericht von 8-9.000 Personen besucht wurde, wurde von MdL Christian Mergenthaler (NSDAP) geleitet. Vor Hitler sprach der Oberbürgermeisterkandidat der NSDAP, Karl Strölin.

2 Vgl. auch Der Angriff vom 25.4.1931, "Hitler in Stuttgart"; VB vom 26./27.4.1931, "Hitler in Stuttgart". Zu den äußeren Begleitumständen siehe Stuttgarter Neues Tagblatt vom 25.4.1931, "Letzte Vorbereitungen zur Wahl". Sowie Bericht der Polizeipräsidiums Stuttgart vom 29.4.1931; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1760/301.

3 Karl Strölin (1890-1963), Stadtamtsmann, 1923 Dr. rer. pol., 1923 Eintritt in die NSDAP, 1931 Wiedereintritt in die NSDAP, 1931-1933 Stadtrat und Fraktionsvorsitzender der NSDAP-Fraktion im Stuttgarter Stadtrat, März 1933 Staatskommissar für die Verwaltung, Juli 1933-1945 Oberbürgermeister von Stuttgart, Kontakte zum Goerdeler-Kreis.

und glückselig sein. Und wir sind überzeugt, daß aus dieser Macht, dieser Größe sich auch das Glück des einzelnen ableiten wird. Unser Dogma ist: Unserem Volk wollen wir dienen. Und um die Größe und um das Glück unseres Volkes wollen wir kämpfen und ringen.

Wir sehen im Schicksal des einzelnen ein unzertrennliches Schicksal der Gesamtheit. Wenn wir sagen, wir wollen eintreten für diesen gemeinsamen Nutzen der Gesamtheit, dann ist es, daß wir damit kämpfen auch für den Nutzen eines einzelnen, denn es gibt keinen Nutzen, der sich nicht ableitet auf den Nutzen des einzelnen [*sic!*], sondern daß sich ewig nur der Nutzen der einzelnen ableitet aus dem Nutzen der Gesamtheit. Wir wissen dabei, daß das Volk und sein Schicksal unzertrennliche Bundesgenossen sind, Schicksalsgenossen kann man hier ruhig sagen. Jedes Volk trägt sein Schicksal in sich, in der Art, in der es sich gibt, mit der es seinen Weg ging. Damit liegt aber letzten Endes auch das Schicksal der einzelnen in dieser großen gedanklichen und tatsächlichen Arbeit, die ein Volk zur Erhaltung seines Wesens aufzubringen bereit ist. Die Geschichte der Völker ist vielleicht nur verständlich als eine Reihenfolge ganz großer Umwälzungen, großer Geschehnisse, und leider pflegen die Menschen zu schnell und zu leicht zu übersehen, daß auch diese ganz große Schicksalswendung der Vergangenheit sich auswirken wird an Millionen einzelner Menschen.

Wenn Völker zugrunde gehen, gehen einzelne an diesem Volke zugrunde und wir selbst. Wir sehen in uns, wie das große Schicksal der deutschen Nation sich dauernd fortpflanzt und endlich sich ändert im Schicksal dieser 65 Millionen Menschen, die geboren sind, und dieser unzähligen Menschen, die unserem Volke noch geschenkt werden sollen, vielleicht aber nicht mehr geschenkt werden.

Wir sehen an uns am besten, was es bedeutet, wenn ein Volk zugrunde geht.

Wir sehen, daß dieses Zusammenbrechen eines Volkes ein Vorgang ist, der Millionen erfaßt

und am Ende jeden einzelnen ergreifen will und ergreifen muß. Und daraus wird es uns aber auch erst klar, daß ein solches gemeinsames Schicksal, das sich auswirkt bis zum letzten einzelnen Menschen, wie wir heute erleben, naturgemäß sich auswirken muß bis hinab in jede einzelne Unterorganisation [*der*] Menschen. Es gehen nicht nur Reiche zugrunde, sondern auch Provinzen, Bezirke, Städte und Dörfer, und am Ende geht auch der Mensch zugrunde. Der Mensch mit all seiner Ordnung und seiner Organisation. Und damit aber müssen wir auch erkennen, daß das Schicksal, das ein Reich trifft, auch die Kommune treffen muß, daß aber das Schicksal der Kommune nicht bestimmend ist für den Weg des Reiches. Nicht in Stuttgart wird die deutsche Geschichte endgültig entschieden. Aber auch hier und in jeder anderen deutschen Stadt beginnen die großen Schicksalswege der deutschen Nation, des deutschen Volkes.

Noch etwas ist verständlich. Wenn Völker zugrunde gehen, dann ist dieses Zugrundegehen im Gesamten eine Erkrankung nicht nur einer politischen Führung, sondern auch eine Erkrankung des gesamten politischen Denkens, Sehens und Fühlens eines Volkes überhaupt. Die Führung ist immer nur Geist vom Geist eines Volkes, weil der Geist eines Volkes sich immer wieder speisen läßt durch seine Führung.

Der Geist, der über das deutsche Volk im Jahre 1918 gekommen ist, war nicht nur ein Geist der Führung, sondern leider auch zum großen Teil ein Geist, der durch die Führung dem Volke übermittelt worden ist. Und in dieser Vergeistigung liegt eine Verankerung einer falschen Führungsidee, die zwangsläufig zur Vernichtung führen muß.

Das Schicksal einer Stadt bestimmt nicht das Schicksal einer Nation, aber das Schicksal einer Nation bestimmt das Schicksal einer Stadt. Aber alle diese Städte haben Schuld und Anteil an dem Schicksal einer Nation. Und wenn jemand dieses Schicksal beugen will, dann muß er beginnen beim einzelnen, ihn in die neue Idee und neue Auffassung hineinführen und ihm sagen: Wenn du weiter dich so benimmst, dann ruinierst du dich selbst, dann vernichtest du dein Geschäft, deine Existenz, ruinierst die Existenz deiner Kinder.

Aber

die Gegenwart will niemals ihre Fehler einsehen, am wenigsten, wenn diese Fehler Ausdruck von Regierungen sind.

Zu allen Zeiten verwahrten sich die Regierungen gegen die Feststellung falscher Gedanken, falscher Auffassungen, und zu allen Zeiten verfluchten sie die Kritiker, und zu allen Zeiten haben dann, wenn die Regierungen trotzdem falsche Gedanken besaßen, die Kritiker später recht bekommen. Manchesmal war es zu spät und dem Volk nicht mehr zu helfen. Oft war es aber auch nicht zu spät, und es gab auch eine Zeit, da das deutsche Volk aus dem Zerfall wieder aufstieg. Und dieser Emporstieg bedeutet immer gleichzeitig ein Emporsteigen des einzelnen Menschen. Die Größe der deutschen Nation war zu aller Zeit immer das Glück des deutschen Menschen. Je kleiner das Glück im Gesamten, je größer das Unglück im Gesamten, desto schwieriger [*sic!*] waren die Lasten. Da müssen wir uns eine Frage vorlegen: Wann sind im Völkerleben die Prinzipien richtig und wann falsch? Falsch in dem Augenblick, in dem sie zwangsläufig ein Volk in der Gesamtheit vernichten müssen. Sie müssen immer richtig sein, wenn aus diesem Prinzip heraus ein Volk groß und mächtig geworden ist.

Und wenn wir dies auf das deutsche Volk anwenden, dann müssen wir sagen, das deutsche Volk ist deshalb heute grundsätzlich falsch gelenkt und damit vom falschen Geist erfüllt, weil die Gedanken, die uns beherrschen, zusammengefaßt die Leitgedanken des Zerfalls aller Völker und Staaten gewesen sind.

Was das heutige leitende Prinzip ist, das war seit Jahrtausenden das Merkmal zusammenbrechender Völker in der Vernichtung befindlicher Staaten. Seit Jahrtausenden ist dieses Prinzip der Geist des Zerfalls gewesen. Legen wir uns die Frage vor: Was ist das für ein Geist, der unser deutsches Volk beherrscht, dann können wir verschiedene Gedanken feststellen: So ist das deutsche Volk heute zu einem großen Teil erfüllt von der Meinung, das Glück des einzelnen wäre bestimmend für das Glück der Gesamtheit. Wir haben heute in Deutschland zwei große Schichten. Auf der einen Seite die geistige Arbeiterschaft und auf der anderen die Handarbeiterschaft, und diese haben sich weltanschaulich politisch getrennt, [*so*] daß es heute in Deutschland Millionen von Menschen gibt, die da glauben, daß ihre Existenz nicht verbunden ist mit der Existenz der Nation, [*sondern*] mit der Existenz ihrer Klasse. Und wir finden einen zweiten Kapitaldenkfehler unserer öffentlichen Meinung. Nämlich, daß es eine Gleichheit der Völker

gäbe, die in der Gleichheit der Menschen wurzele, und daß aus dieser Gleichheit der Völker und Menschen eine Gleichartigkeit des Schicksals herausfließt und daß diese damit auch zu einer Gleichartigkeit der Anstrengungen führen muß; daß das Schicksal der Völker kein national selbstbegründendes [*sic!*] Schicksal sei, sondern begründet in einer Internationalität.

Internationalität auf allen Gebieten, in allen Bestrebungen, auf dem Gebiet der Organisation staatlicher Natur, auf dem Gebiete der Wirtschaft, des geistigen Lebens, des Kulturlebens, der Kunst, überall. Es gäbe eine Internationalität von wirklich gestaltender und die Menschen vorwärtsbewegender Fähigkeit und Kraft.

Tausend Vorgänge unseres Lebens bleiben unverständlich, wenn wir nicht diese verschiedenen Gesichtspunkte als die trügerischen Punkte anschauen und sehen, daß im Wesen dieser falschen Auffassungen

zwangsläufig die Vernichtung der deutschen Nation

begründet ist und daß, wenn wir uns einmal noch erheben wollen, wir dann den Geist, der sich aus diesen falschen Punkten herausgebildet hat, ausscheiden müssen.

In Deutschland sind 65 Millionen Menschen auf eine zu kleine Grundfläche zusammengepreßt, und Deutschland kann die Menschen nicht mehr auf eigenem Grund und Boden ernähren, noch weniger den Rohstoffbedarf decken. Wir müssen, um überhaupt leben zu können, entweder im Tode weichen oder uns auf eine besondere Wirtschaftsfrage [*sic!*] umstellen, die einen Überschuß unserer Produktion ergibt, um aus diesen Exportüberschüssen fehlende Rohstoffe nach Deutschland hereinzubekommen, das heißt, die Exportmöglichkeit unseres deutschen Volkes ist zu einem wesentlichen Bestandteil zu erhöhen.

Das Wesentliche an diesem Export ist nicht die Produktionsmöglichkeit, sondern die Absatzmöglichkeit mit unserer Produktion. Und diese Absatzmöglichkeit ist ein Faktor, der zu einem großen Teil außerhalb des friedlichen Ermessens unserer Nation liegt, das heißt, eine ganze Welt haben wir als Konkurrenten, und diese Konkurrenz muß in der kommenden Zeit immer schwerer werden. Wir sind immer mehr auf diesen Absatz angewiesen.

Und wieder sehen wir, wie eine neue Weltanschauung, den Bolschewismus, der große Bestandteile der Importmöglichkeiten beseitigt, die überhaupt zu einem bestimmten Import anreizen oder verpflichten könnten [*sic!*]. Wir sehen die Gegenseite, die langsam mit Hilfe europäischer Völker, des amerikanischen Kapitals, wesentlicher Wissenschaftler, in diesem Gebiet entstehen [*sic!*], die selbst wieder auf eine Existenz sich umstellt, und wir sehen eine Erschütterung aller Voraussetzungen der lebensfähigen Nationen. Wenn heute England Indien verlieren würde, bedeutet das das Zurückgehen einer Voraussetzung für das politische Volk, genauso wie Sowjetrußland die Entziehung einer gewissen Lebensvoraussetzung für das deutsche Volk bedeutete. Wenn das heutige Deutschland nicht mehr exportieren kann, so ist das nicht ein Schlag gegen das deutsche Kapital, sondern gegen den deutschen Arbeiter. Gewiß, der Moskauer bolschewistische Jude wird sagen, wir haben eine grandiose Idee. Ich sehe aber nicht den Menschen in Moskau, sondern ich sehe den Deutschen hier. Ich sehe das Schicksal dieses Deutschen von heute. Eine Idee einer Völkerrevolution minderer Rasse gegen die deutsche Rasse

heißt die Vernichtung deiner selbst. Du sagst, ich vernichte den Kapitalismus. Nein, das tust du nicht. Ihr vernichtet nicht den Kapitalismus, sondern Millionen von arbeitenden Menschen. Wenn du mir ja sagst, hast du recht. Wenn du nein sagst, muß ich dir erklären, dann vernichtest du nicht den Kapitalismus, denn Anwärter auf den Kapitalismus sind nicht etwa stellenlose Kapitalisten, sondern stempelnde Arbeitslose.

Es heißt immer: Wir haben große Erfolge wieder erzielt, wir haben die Zahl der Erwerbslosen um 300.000 zurückgepreßt. Diese Erfolge kennen wir seit zwölf Jahren. Seit zwölf Jahren vermindert man so die Arbeitslosenzahl. Aber

Jahr für Jahr wird die Zahl der Beschäftigten im Sommer geringer

und der Nichtbeschäftigten im Winter größer. Drei Jahre weiter und wir werden im Winter zehn Millionen Arbeitslose besitzen und im Sommer acht oder sieben Millionen. Stellen Sie sich eine Nation auf die Dauer vor, innerhalb derer Millionen von Menschen keine gesicherte Existenzbasis besitzen. Soviel Einwohner in Deutschland sind ohne jede Existenz, als die tschechoslowakische Republik überhaupt zählt [4]. Da können wir nur eines sagen: Diese Entwicklung, die wir heute in der Welt sehen und der wir in Deutschland selbst Vorschub leisten, muß dahin führen, daß in kurzer Zeit das deutsche Volk überhaupt ohne Existenzvoraussetzung und -wirklichkeit ist. Der Anfang war schrecklich, das Ende aber wird furchtbar sein. Das geht nicht ewig so weiter.

Wenn wir uns die Frage vorlegen, was kann in Deutschland uns helfen, müssen wir erkennen: Ganz gleich, ob wir auf dem beschrittenen Weg in die ernste Zukunft weiter schreiten oder ob wir uns den Weg wieder öffnen wollen, immer brauchen wir dazu politische Kraft. Ein Volk ohne politische Kraft ist heute wehrlos, und ein Volk, das wehrlos ist, ist rechtlos, und ein Volk, das rechtlos ist, ist damit existenzlos auf der Welt. Was wir Deutsche im Innern schlecht sehen, das können wir alles umgestalten. Es liegt in unserem Vermögen. Und je mehr wir die Notwendigkeit der Erhaltung erkennen, um so mehr muß uns die Notwendigkeit dieser Gemeinsamkeit zugute kommen. Was aber uns vernichten müßte, ist die Notwendigkeit der Lebensvoraussetzung des deutschen Volkes überhaupt. Wenn das eintritt, können wir sagen, ist eine weitere Existenz der deutschen Nation in Frage gestellt. Wir sehen ja das Schicksal von heute.

Unser Volk wird langsam zersplittert. Millionen Menschen werden ausgestoßen. Sie verlieren den Boden unter den Füßen.

Damit verfällt unser gemeinsames Gut, das einzelne übernommen haben, immer mehr, immer schneller, und am Ende dieses Verfalls steht ein Schreckensgespenst. Es wird der Brudermord sein. Aufruhr wird kommen. Unser Volk wird von Stufe zu Stufe tiefer sinken. Und dann wird langsam das Massensterben einsetzen. Es wird langsam die deutsche Familie veröden, und der deutsche Mensch wird zurücksinken. Am Ende werden wir vielleicht eine zweite Fremdenführernation sein. Und damit rollt unser Schicksal genauso wie bei anderen Völkern der Vergangenheit. Darum müssen wir unsere heutige Erkenntnis immer wieder durchringen. Was uns auf diese Bahn gebracht hat, muß überwunden werden. Wir sehen die Lebensnotwendigkeit unseres Volkes klar voraus. Wir werden überwinden [*sic!*], wenn das deutsche Volk wieder in den Besitz seiner

4 Vgl. Dok. 96, Anm. 7 und 8.

eigenen Kraft und Macht kommt. Wir müssen verstehen, daß jedes Opfer, das der einzelne bringt, tausend Zinsen trägt, wenn es der Gesamtheit zugute kommt.

Da tritt nun die nationalsozialistische Bewegung heute in das deutsche Volk hinein mit einem weltanschaulichen Programm. Wenige Punkte nur, die sie als ein neues politisches Glaubensbekenntnis in unser deutsches Volk hineinbringen will, so daß jeder Deutsche erkennt, das ist die Wurzel, von der aus ich denken und Stellung nehmen muß zu allen Lebensfragen, die an uns herantreten. Die erste Erkenntnis ist:

Wir müssen wieder ein Volk werden.

Über Reparationen und Revolution hinweg muß jeder sich wiedererinnern an den Begriff deutsche Nation und deutsches Volk.

Die größte Realition [*sic!*] zu allen Zeiten ist der Idealismus gewesen. Der Idealismus ist nicht etwas Irrationelles [*sic!*], etwas Unnatürliches, sondern je mehr im harten Lebenskampf sich die gegenseitigen Interessen daran stoßen und die Menschen Gefahr laufen, in dem Kampf zerrissen zu werden, um so mehr taucht dann die Bedeutung irgendeines Ideals auf, das die Menschen doch wieder zusammenfassen kann.

Indem wir die Erhaltung unseres Blutes als oberste Pflicht ansehen, bestätigen wir die Gesamtheit jedes einzelnen. Gewiß, man kann seine Interessen vertreten, darf dabei aber dann eines nicht vergessen, daß alle Interessen, sie mögen scheinbar noch so auseinandergehend sein, in dem Augenblick ausgelöscht werden, in dem die ganze Nation versinkt, und wenn die eigenen Interessen wichtiger sind als die der Nation, dann kann man es erleben, daß das deutsche Volk zugrunde geht. Denn die Geschichte kennt keinen Fall, daß eine Nation als Volk zugrunde geht und als Klasse übrigbleibt. Das Leben macht uns am Ende doch klein.

Wir müssen uns fragen: Ist es notwendig, daß unser Volk, um sich wieder gegenseitig verstehen zu lernen, erst ganz versinken muß, oder ist es nicht besser, wenn das deutsche Volk sich gegenseitig wieder schätzt. Wenn es beginnt, friedlich und verständlich miteinander zu sein, wenn der Mann von rechts einsehen lernt, daß der Nationalismus ganz blutleer und sinnlos ist, wenn er nicht an das Wohl aller des Volkes denkt, und daß der Sozialismus Wahn ist, wenn er nur das Wohl des einzelnen bedenkt.

Solange wir uns auf das Wesen unseres Volkes berufen haben und dieses Wesen schützten und aus ihm heraus arbeiteten, schufen, gestalteten und dichteten, stand es um unsere Nation gut. Wir haben Gewaltiges geleistet und

der deutsche Name ist ruhmvoll über die Welt gegangen.

Es ist kein Zufall, daß die Leistungen von jetzt bedeutungslos sind, gemessen an den Leistungen von der Zeit, in der unser Volk von seinem Wesen heraus schuf.

Wenn wir glauben, als amerikanische Halbneger amerikanische Jazzmusik machen zu müssen, dann müssen unsere Leistungen erbärmlich sein. Dann müssen uns die schlagen, denen diese Kunst aus dem innersten Wesen entspringt. Am Ende wiegt aber eine deutsche Symphonie sämtliche Jazzmusik auf. Und so ist es nicht nur in der singenden Seele unseres Volkes, sondern so war es auch in der gestaltenden Seele,

solange wir das geblieben sind, was wir waren, und das hüteten, was uns der Himmel mitgegeben hat, solange sind wir in Ehren vor der Welt gestanden.

Solange wir glaubten, daß wir um unser Wesen selbst kämpfen müssen und auf unsere eigene Kraft vertrauten, solange sind wir unbesiegt geblieben. Erst als das deutsche Volk sich selbst vergaß, da hat uns dann die Kraft verlassen, und nicht nur die Kraft, sondern auch die Macht und das Recht und damit auch das Glück. Wenn wir unser Recht und Glück selbst vertreten wollen, müssen wir uns auf unsere eigene Kraft stützen. Deutschland wird dann wieder groß und mächtig sein, wenn jeder Deutsche wieder Deutscher sein will. Wir wollen in unser Volk hineintragen, daß das gesamte Schicksal einer Nation am Ende doch nur das Ergebnis der Leistungsfähigkeit einzelner Menschen ist. Was geschaffen wurde seit Jahrtausenden, ist immer das Ergebnis der schöpferischen Kraft und der Fähigkeit einzelner Personen gewesen. Im einzelnen Menschen liegt die Fähigkeit begründet, und wehe dem Volk, das anstelle der schöpferischen Kraft und Fähigkeit der einzelnen Personen die Dummheit und Unwissenheit setzt.

Wenn wir uns vorstellen, daß ein Volk von 50 oder 60 Millionen Menschen in jedem einzelnen Mann verschiedene Fähigkeiten besitzt, dann muß es uns einleuchten, daß dieses Volk glücklich und machtvoll werden müßte, dann müßte es klar sein, daß ein solches Volk wachsen müßte, daß sein Leben bestimmt und dirigiert wird von denen, die dazu geboren sind.

Wenn man das Glück dem einzelnen verspricht, muß man dafür sorgen, daß die Gesamtheit nach den Gesetzen der höchsten Fähigkeit regiert wird. Diese Auffassung muß das ganze Leben durchdringen, muß langsam als selbstverständliche Erkenntnis in den einzelnen Menschen vermittelt werden.

Wir haben auch zu erkennen, daß es nichts auf der Erde gibt, das dem Menschen geschenkt wird. Alles muß im Kampfe erworben werden. Rede nicht von Arbeit, denn auch Arbeit ist Kampf! In diesem Ringen ist der Mensch gewachsen und groß geworden. Arbeite nicht mehr, und du wirst die Kraft verlieren zum Arbeiten! Denke nicht mehr, und du wirst die Fähigkeit verlieren zu denken! Kämpfe nicht mehr, und du wirst die Kraft verlieren zur Lebenserhaltung! Das Gesetz heißt: Sieg des Rechtes. Und das Recht ist immer nur bei der Stärke und der Kraft und niemals bei der Schwäche.

Je mehr ein Mensch sein Leben an Hoffnungen bindet, die an anderen hängen, um so mehr schneidet er dieses Leben ab. Am Ende wird er verlassen und allein sein. Er wird zu spät erkennen, daß auch sein Schicksal nur von ihm allein gemeistert wird und nicht von anderen. Und wenn man mit diesem Geist und mit diesen Grundgedanken vor die Nation tritt, wenn diese Gedankengänge Gemeingut aller Deutschen geworden sind, dann muß aus allem Zerfall und all dieser Zermürbung heraus ein großer deutscher mächtiger Kraftkörper und deutscher Wille erwachsen.

Eine neue deutsche Nation wird sich bilden, die dann für die Erhaltung ihres Schicksals nicht mehr mit Bürger[*n*] und Proletariern kämpfen [*sic!*], sondern sie wird wieder kämpfen mit Deutschen, die bereit sind, sich hinzugeben zur Erhaltung ihres Volkstums. Und damit beginnt dieser Kampf überall. Er beginnt im einzelnen Menschen, versucht ihn herauszuheben aus dem Klassenbegriff und hineinzustellen in die deutsche Gemeinschaft. Gewiß, Millionen lehnen es zunächst ab, aber ein halbes Dutzend kommt doch. Gewiß, tausend lachen. Aber es werden doch sechzig und endlich doch dreitausend. Gewiß, Zehntausende lachen darüber. Aber aus den dreitausend werden langsam zehn-

tausend, und es kommen hunderttausend und schließen die Front. Langsam lernen sich die Menschen untereinander verstehen und einsehen, daß alles geblähter Stolz gewesen ist.

Sie werden auf einmal einsehen, daß es über dem Beamten, Arbeiter und Bauern noch etwas anderes gibt, nämlich den deutschen Mann, der einmal eine Nation gerettet hat, aus allen Schichten heraus, in der Zeit, wo er erkannt hat, wo eigentlich die Kraft im Volke liegt. Nicht im Beruf und in der Klasse, sondern im deutschen Mann!

Die deutsche Frau wird als deutsche Mutter zur Trägerin der deutschen Zukunft. Auch sie muß mitkämpfen für das deutsche Volk. In Wirklichkeit ist [*sic!*] der Lebenskampf für ihr Kind eine ähnliche Stellung. Millionen deutscher Menschen wollen sich nicht mehr zerreißen lassen und nicht mehr diesen Bruderhaß und Klassenhaß. Sie wollen, daß ein deutsches Volk entsteht.

So treten wir heute an den einzelnen. Und er lehnt uns ab. Und wir kommen morgen wieder. Und er lehnt uns ab. Und wir werden zehnmal kommen, und einmal wird auch er sich beugen. Und will er nicht, so wird das Schicksal über ihn hinwegrollen. Und wir wenden uns an die Kommune, an das Reich und sind gleich einer Welle. Sie aber erwehren sich ihrer. Die Woge kommt das zweite Mal. Und das zweite Mal werden sie sich ihrer noch einmal erwehren. Und sie wird ein drittes Mal kommen. Und wenn sie das dritte Mal das Reichstagsgebäude umspült, dann wird das neue Banner gehißt sein, und aus dem Zerfall von heute wird dann das Reich der deutschen Zukunft.

27. April 1931 — Dok. 106
SA-Anordnung

Gedrucktes Exemplar [1]; BA, Slg. Schumacher 239.

Verfügung

Mit Wirksamkeit vom 1. Mai 1931 wird die Hitler-Jugend (HJ) als geschlossene Organisation der Obersten SA-Führung unterstellt. Der Reichsführer-HJ untersteht dem Chef des Stabes.

Entsprechend der Gliederung der SA wird deshalb das Reichsgebiet, statt wie bisher in 7 Oberbereiche HJ, in 10 HJ-Gruppen und 2 selbständige HJ-Gaue eingeteilt, nämlich:

1. *HJ-Gruppe Ostland:* Führer: wird noch bekannt gegeben. Sitz: desgl. Sie umfaßt Ostpreußen und Danzig.

2. *HJ-Gruppe Ost:* Führer: wird noch bekannt gegeben. Sitz: desgl. Sie umfaßt: Brandenburg, Ostmark, Pommern und Mecklenburg.

---

1 Kopf: "Der Oberste SA-Führer. II a/HJ Nr 1834/31".

3. *Selbständiger HJ-Gau Berlin:* Führer: wird noch bekannt gegeben. Sitz: desgl.

4. *HJ-Gruppe Nord:* Führer: Walter Burchhard [2], Sitz: Bremen, [*Am*] Bunten Tor, Steinweg 475 a. Sie umfaßt: Hannover-Süd, Hannover-Ost, Schleswig-Holstein, Hamburg und Weser-Ems.

5. *HJ-Gruppe Nordwest:* Führer: Wilhelm Kayser [3], Sitz: Köln a. Rh., Filsengraben 4. Sie umfaßt: Westfalen-Nord, Westfalen-Süd, Düsseldorf, Essen, Köln-Aachen.

6. *HJ-Gruppe West:* Führer: wird noch bekannt gegeben. Sitz: desgl. Sie umfaßt: Hessen-Nassau-Nord, Hessen-Nassau-Süd, Hessen-Darmstadt, Koblenz-Trier.

7. *HJ-Gruppe Südwest:* Führer: wird noch bekannt gegeben. Sitz: desgl. Sie umfaßt: Württemberg, Baden, Pfalz, Saar.

8. *HJ-Gruppe-Süd:* Führer: Emil Klein [4], Sitz: München, Schellingstraße 37. Sie umfaßt: Oberbayern, Niederbayern, Schwaben, Oberpfalz, Franken.

9. *Selbständiger HJ-Gau München:* Führer: Emil Klein, Sitz: München, Schellingstraße 37.

10. *HJ-Gruppe Mitte:* Führer: wird noch bekannt gegeben. Sitz: desgl. Sie umfaßt: Sachsen, Thüringen, Halle-Merseburg, Magdeburg.

11. *HJ-Gruppe Schlesien:* Führer: wird noch bekannt gegeben. Sitz: desgl.

12. *HJ-Gruppe Österreich:* Führer: wird noch bekannt gegeben. Sitz: desgl.

Die Gaueinteilung und Unterstellung wird noch bekannt gegeben.

In den unten angegebenen Grenzen unterstehen die HJ-Gruppen den Gruppenführern der SA, die beiden selbständigen Gaue Berlin und München den selbständigen Gaustürmen Berlin und München, die übrigen HJ-Gaue den Gau-SA-Führern. Den übrigen SA-Dienststellen ist die HJ nicht unterstellt, sie haben jedoch im Interesse der Bewegung in verständnisvoller Übereinstimmung zusammen zu arbeiten.

Das Unterstellungsverhältnis der HJ unter die SA erstreckt sich auf folgende Gebiete:

1. Teilnahme an Märschen und Demonstrationen,

2. Überwachung des öffentlichen Auftretens,

3. Einspruchsrecht bei Ernennung und Absetzung von HJ-Führern in den oben genannten Dienststellen.

4. Die HJ-Gruppen und Gauführer sind Jugendreferenten der entsprechenden SA-Dienststellen, der Reichsleiter-HJ ist Referent beim Stab des Obersten SA-Führers.

---

2 Walter Burchhard (1908-1943), 1919-1928 Mitglied der Deutschen Pfadfinderjugend, 1928 Eintritt in die NSDAP, 1929-1931 HJ-Gauführer von Weser-Ems, 1929 Gauführer von Lüneburg-Stade, 1930/31 HJ-Oberführer Nord-West bzw. HJ-Gruppenführer-Nord, Sep. 1931 Ausschluß aus HJ und NSDAP, 1937 Wiedereintritt in die NSDAP.

3 Wilhelm Kayser (geb. 1908), Kaufmann, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1927 Aufbau der HJ in Köln, 1928 Stellvertreter des Gauleiters für die HJ im Rheinland, 1928-1930 Gaugeschäftsführer des NSDAP-Gaues Rheinland, 1930-1932 Gesamtführung der HJ für Westdeutschland, 1932 Austritt aus HJ und NSDAP, Gründung der Deutschen Jungfront in Köln, 1932-1935 Leitung der Kölner Ortsgruppe der Schwarzen Front, 1935 Verhaftung, 1937 Verurteilung wegen Hochverrats zu 15 Jahren Zuchthaus.

4 Emil Klein (geb. 1905), 1925 Eintritt in die NSDAP, 1928-1931 HJ-Gauführer Südbayern, 1931 HJ-Gauführer München-Oberbayern, dann HJ-Oberführer Süd, 1931/32 HJ-Gebietsführer Hochland, 1932 vorübergehend abgesetzt, 1933 erneut HJ-Gebietsführer Hochland, dann HJ-Obergebietsführer, 1939-1945 Stabsleiter im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus.

Von diesen Anordnungen werden die bisherigen Beziehungen zwischen HJ und politischen Leitern der NSDAP nicht berührt.

Entsprechend diesen Unterstellungsverhältnissen regelt sich der Dienstweg für die HJ.

Die Reichsleitung der HJ wird ab 1.5.[*19*]31 nach München verlegt. Geschäftsstelle: Schellingstraße 50.

Die bisherige unterste HJ-Einheit, die Gruppe, erhält mit sofortiger Wirksamkeit den Namen "Kameradschaft".

Adolf Hitler

27. April 1931 — Dok. 107

Rede auf Tagung der NSDAP-Reichstagsfraktion in München [1]

VB vom 29.4.1931, "Der Nationalsozialismus als letzter Wall gegen die rote Flut" [2].

Freudig begrüßt, erschien dann *Adolf Hitler*. Er sprach dann Dr. Frick den Dank der ganzen Bewegung für seine gesamte Tätigkeit aus. Das Ergebnis des bürgerlichen Verrats sei [3], daß die Bewegung in Thüringen erst recht vorwärtsschreite, eine neue Wahl würde mit einer Zerschlagung des Bürgertums als Schützerin des Marxismus enden. Wenn Bismarck früher gesagt habe, der Liberalismus sei die Vorstufe des Sozialismus [4], so könne man heute feststellen:

---

1 Laut Programm im großen Saal des Kunstgewerbehauses, Pfandhausstr. 7, nach 19.00 Uhr. Die Sitzung der vollständig erschienenen NSDAP-Reichstagsfraktion fand im Anschluß an eine NSDAP-Führertagung am 26./27.4.1931 statt, auf der alle Gauleiter, die Reichstags- und Landtagsabgeordneten und die Führer der Zweigorganisationen erschienen waren. Vor Hitler gab zunächst Wilhelm Frick einen Bericht über die Tätigkeit der NSDAP-Fraktion im Reichstag sowie über die politischen Ereignisse in Thüringen. Nach Hitler sprach MdR Franz Stöhr über die politischen Vorgänge im Reichstag.
Am Vortag hatte Hitler eine Rede auf der Sitzung der Propaganda- und Schriftleiter der NSDAP gehalten. Zum Gesamtablauf der NSDAP-Führertagung vgl. VB vom 29.4.1931, "Unaufhaltsam dem Sieg entgegen".

2 Vgl. Lagebericht N/Nr. 91 der Polizeidirektion München vom 23.5.1930 und Lagebericht N/Nr. 101 vom 9.6.1931; StA München, Polizeidirektion München 6735. Siehe auch das Programm der Tagung im Rundschreiben von MdR Franz Stöhr an die Mitglieder der NSDAP-Reichstagsfraktion vom 17.4.1931; BA, Slg. Schumacher 319.

3 Gemeint ist die Aufkündigung der Regierungskoalition mit der NSDAP in Thüringen durch die DVP sowie das erfolgreiche Mißtrauensvotum im Thüringischen Landtag gegen die nationalsozialistischen Regierungsmitglieder am 1.4.1931. Vgl. Dok. 75, Anm. 4.

4 Gemeint ist vermutlich die am 9.5.1884 anläßlich der Verlängerung des Sozialistengesetzes im Reichstag gehaltene Rede Bismarcks, in der er unter anderem erklärt hatte: "Meines Erachtens bahnt jeder Wähler, der fortschrittlich wählt, mit noch mehr Sicherheit die Wege für die künftige Herrschaft der Sozialdemokratie". Vgl. Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, V. Legislaturperiode, IV. Session 1884, Bd. 1, S. 482.

Im heutigen politischen Bürgertum liegt bereits der Bolschewismus beschlossen! [*sic!*]

In eindringlichen Worten schildert der Führer dann die gegenwärtige politische Lage und betont, daß wir mit der Arbeit und dem Fortschreiten der Bewegung außerordentlich zufrieden sein können. Der von den Gegnern erhoffte Rückschlag ist nicht eingetreten, im Gegenteil, die Bewegung schreitet überall vorwärts. Selbst die Bürgermeisterwahl in Stuttgart [5], der Volksentscheid in Lippe [6], Wahlen, die keine großen politischen Gesichtspunkte aufweisen, zeigen prozentuale Zunahmen von 60 Prozent und 50 Prozent seit 1930.

Jetzt heißt es, alle Kräfte zu mobilisieren, sich namentlich auf die *Kämpfe in Preußen* vorzubereiten [7].

Es wird, wie Adolf Hitler dann ausführlich begründet, einst die Stunde kommen, da die Spannungen zwischen den heute noch gegen uns arbeitenden Koalitionen doch zu große werden und sie unter dem Druck der erwachenden Nation auseinandergesprengt werden.

Um so mehr erscheint die Einheit der N.S.D.A.P. immer imposanter. Immer mehr erkennen *alle* Gutwilligen, daß

der Nationalsozialismus der letzte Wall [*sic!*] *gegen die rote Flut darstellt!*

Versänke unsere Bewegung, so wäre eine alles vernichtende Sturzflut über das deutsche Volk nicht mehr aufzuhalten.

Alles zerfällt, die imponierende Einheit der Partei aber steigt immer mehr und mehr vor den Augen der Welt empor. *Sie* wird alle Nörgler, alle alten Gebilde überwinden. [8]

---

5 Bei der Oberbürgermeisterwahl in Stuttgart am 26.4.1931 hatten 115.178 Wähler für den gemeinsamen Kandidaten der Demokraten, der DVP, des Christlichen Volksdienstes, der Wirtschaftspartei und der DNVP, 25.814 Wähler für den Kandidaten der NSDAP und 24.247 Wähler für den Kandidaten der KPD gestimmt. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 27.4.1931, "Oberbürgermeister-Wahl in Stuttgart".

6 Am 26.4.1931 hatten rund 37.000 Wähler für den von der NSDAP initiierten Volksentscheid zur Auflösung des Landtags von Lippe gestimmt, der damit an der erforderlichen einfachen Mehrheit von mindestens 54.000 Stimmen scheiterte. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 27.4.1931, "Volksentscheid in Lippe gescheitert"; Berliner Tageblatt vom 28.4.1931, "Der Lipper Volksentscheid".

7 Gemeint ist der vom Stahlhelm initiierte Volksentscheid über die Auflösung des Preußischen Landtags, der am 9.8.1931 stattfand (vgl. Dok. 88), sowie die bevorstehende Landtagswahl in Preußen am 24. April 1932.

8 Folgt Bericht über den weiteren Tagungsverlauf. Ergänzend berichtet der Lagebericht Nr. 101: "Hitler hielt dabei eine Ansprache, in welcher er unter größter innerer Bewegung betonte, daß vielleicht schon dieses Jahr den Tag der legalen Machtergreifung bringe. Die Bewegung dürfe unter keinen Umständen mehr rückläufig werden, sonst sei es um sie geschehen."

April 1931 Dok. 108
Anordnung

Zitiert nach Memorandum Kurt Kühmes vom April 1931 (gedr. Exemplar), "Zweck und Aufgaben der Reichs-Führerschule"; BA, Slg. Schumacher 409 [1].

Zur propagandistischen werbenden Kraft der Idee kommt in dieser Bewegung die erhaltende Kraft der Organisation, und diese selbst soll nunmehr auch ihre letzte Ergänzung finden durch die befestigende Kraft der *Erziehung*.

Was das alte Reich nicht besaß, nämlich eine den Anforderungen des heutigen Kampfes genügende "*Führung*" der Nation, wird die nationalsozialistische Bewegung schaffen.

Die Bewegung muß sich einen ausgebildeteten *Stamm Unter- und Ober-Führer* sichern, die die unerschütterliche Einheit der Partei ebenso garantiert wie die folgerichtige Leitung dieser Riesenorganisation und ihrer Menschen.

Die Partei wird um so mehr planmäßig dazu übergehen, jene Schulung ihrer Führer vorzubereiten und durchzuführen, die als Ergebnis Männer züchtet, *die Offiziere im politischen Existenzkampf* ihres Volkes sind [2]. Weltanschauliche, politische Offiziere, Führer der S.A. und der S.S. sowie der politischen Organisation überhaupt, die gelernt haben, nicht nur den Gegner *zu sehen*, sondern ihn auch mit jenen Waffen zu *schlagen*, die für ihn *vernichtend* sind.

[*Adolf Hitler*]

[April 1931] [1] Dok. 109
Geleitwort

Cav. Vincenzo Meletti, Die Revolution des Faschismus <Civiltà Fascista>, München 1931, S. 7 f.

Dieses Buch enthält mehr als ein gewöhnliches Buch: Es enthält die Staatsidee der Zukunft, aufgezeigt an ihrer italienischen Verwirklichung.

Das Buch wurde ins Deutsche übersetzt, weil in Deutschland - völlig unabhängig von Italien - die in den Grundzügen gleiche Staatsidee unter dem Namen Nationalsozialismus entstand und im Begriffe ist, gegen die verzweifelt Widerstand leistenden Vertreter überlebter Staatssysteme sich durchzusetzen.

---

1 Druck mit leichten Änderungen: VB vom 14.5.1931, "Zweck und Aufgabe der Reichsführerschule".
2 Bezieht sich auf die Gründung der Reichsführerschule der NSDAP in München, die am 15.6.1931 offiziell eröffnet wurde. Vgl. Dok. 137.

1 Das Buch Melettis wurde im VB vom 26./27.4.1931 als Neuerscheinung annonciert.

Die innere Verwandschaft der italienischen und der deutschen Prägung der neuen Staatsidee kann nicht bestritten werden. Man muß sich allerdings vor Augen halten, daß im vorliegenden Buche gemäß italienischem Sprachgebrauch das Wort "Sozialismus" anstelle des Begriffes "Marxismus" steht. Tatsächlich ist der Faschismus nicht, wie es dem uneingeweihten oder oberflächlichen Leser scheinen könnte, antisozialistisch. Er ist im Gegenteil sozialistisch im höchsten Maße, wenn man Sozialismus im besten Sinne nimmt, gemäß seiner Auslegung durch den Nationalsozialismus in Deutschland. "Glaubt mir, Mussolini ist kein gewöhnlicher Sozialist", sagte einst Sorel [2], "vielleicht werdet Ihr ihn eines Tages an der Spitze einer heiligen Schar mit dem Schwerte die Fahne Italiens grüßen sehen." Solch ein Sozialist ist Nationalsozialist!

Die neue Staatsidee entstand aus dem Frontkämpfertum des Weltkriegs heraus. Sie ist Geist von seinem Geist: Groß, hart, kämpferisch, klassenverschmelzend, Persönlichkeit und Leistung wertend, *Alles* für die nationale Gesamtheit fordernd. Es ist kein Zufall, daß Mussolini Soldat der vordersten Linie des Weltkrieges war. Eine glückliche Fügung ließ die beiden volksbestimmenden Abwandlungen einer Staatsidee in zwei Staaten in Erscheinung treten, die natürliche Interessen verbinden und die durch diese Staatsidee an Kraft gewinnen mögen, um einst in verstärktem Maße ihre gemeinsamen Interessen wahrzunehmen.

Adolf Hitler

2 Georges Sorel (1847-1922), Ingenieur und Sozialphilosoph, Theoretiker des revolutionären Syndikalismus, 1908 Autor von "Réflexions sur la violence".

[April] 1931 [1]
Interview mit Il Popolo d'Italia [2]

Dok. 110

Il Popolo d'Italia vom 12.5.1931, "Con Adolfo Hitler alla 'Casa Bruna'" [3].

"Ich will Euch daran erinnern", sagt mir Hitler, während er mir genau in die Augen schaut, "daß ich mich von Anfang an gegen diese Politik [4] und für eine Annäherung an Italien ausgesprochen habe und für eine Verständigung mit England. Ich war und bin heute noch davon überzeugt, daß nur ein englisch-italienisch-deutscher Block den Frieden und die europäische Zivilisation vor der 'Zersetzung' durch ein mehr und mehr mit schwarzem Blut durchmischtes Frankreich auf der einen Seite und vom Alptraum des asiatischen Bolschewismus auf der anderen retten kann. Frankreich kann heute wegen des beeindruckenden demographischen Rückgangs, der diese Nation plagt, und wegen der - im Grunde verständlichen - Tendenz zur Bildung eines Blocks von hundert Millionen Franko-Negern, die sie höchstens zu einer afrikanischen Macht reduzieren kann, Frankreich kann heute nicht mehr nach der einstigen Vormachtrolle im Westen streben. Deswegen denke ich oft an das Wahre an der Theorie der historischen Zyklen [5]: Die Rolle des faschistischen Italiens gegenüber Frankreich müßte in etwa die sein, die das große römische

- Tengo a ricordarvi - mi dice Hitler fissandomi bene negli occhi - che contro questa politica io mi manifestai subito per un avvicinamento all'Italia, per una intesa con l'Inghilterra. Fui e sono tuttora convinto che soltanto un blocco anglo-italo-tedesco possa salvare la pace e la civiltà europea dal «rodimento» di una Francia sempre più mescolata da sangue nero, da una parte, e dall'incubo di un bolscevismo asiatico, dall'altra. Oggi la Francia non può più aspirare al predominio occidentale di un tempo con quell'impressionante fenomeno di regresso demografico che l'affligge e con quella tendenza - comprensibile del resto - a voler creare un blocco di cento milioni di franco-negri che non può ridurla se non a potenza africana ... Ecco perchè io penso spesso alla verità della teoria dei cicli storici: il «ruolo» dell'Italia fascista verso la Francia dovrebbe essere pressapoco quello che si assunse il grande impero romano contro l'africana Cartagine. Ma per concludere su questo punto io sono convinto che l'Italia non potrà mai adattarsi a subire le pretese egemoniche della Francia, meritevole come è, e per la sua posizione geografica

---

1 Datierung nach Il Popolo d'Italia vom 3.11.1931.

2 Im Braunen Haus in München. Das Interview wurde von Gino Cucchetti geführt. Deutsche Übersetzung von Stefano Eleuteri und Hans Woller (IfZ München).

3 Vgl. auch die Zusammenfassung des Interviews in Il Popolo d'Italia vom 3.11.1931, "Adolfo Hitler nel pensiero di alcuni italiani". Druck: Renzo de Felice, Mussolini e Hitler. I rapporti segreti (1922-1933), 2., erweit. Aufl., Florenz 1983, S. 205 ff.

4 Ergänzend berichtete Il Popolo d'Italia vom 3.11.1931: "Während die Außenpolitik der Sozialdemokratie und der demokratischen Liberalen der Berliner Regierung ein Bündnis mit Frankreich eingehen wollte, was in den Verträgen von Spa, Locarno, London und Haag seinen Ausdruck fand, predigte ich

Reich gegenüber dem afrikanischen Karthago spielte. Aber, um diesen Punkt abzuschließen: Ich bin überzeugt davon, daß sich Italien nie damit abfinden kann, sich den Hegemonialansprüchen Frankreichs zu beugen, denn Italien, die Lehrmeisterin von Zivilisation und Weisheit, ist selbst würdig, wegen seiner geographischen Lage und vor allem wegen seiner großen geistigen Entwicklung im Mittelmeer die Vorherrschaft auszuüben."

[...] [6]

"Unser Aufstieg ist beispielhaft", erklärt mir Hitler ohne den geringsten Schatten falscher Bescheidenheit, "wir haben ihn mit Kämpfen und Opfern errungen. Diese waren gleich hart, wenn nicht härter als die vom Faschismus ausgefochtenen sieg- und opferreichen Kämpfe. Die 1919 in München im Gegensatz zum herrschenden Marxismus und Kommunismus entstandene nationalsozialistische Weltanschauung verbreitete sich in kurzer Zeit in Deutschland, Österreich, in den deutsche Provinzen der Tschechoslowakei. Von den roten Parteien gnadenlos bekämpft, wurden auch wir gezwungen, unsere Weltanschauung mit der brutalen Kraft der 'Stoßtrupps' zu verteidigen. Alles wurde gegen uns versucht, gegen unsere Versammlungen, unsere Häuser, unsere Berufe, unsere Leben. Auch wir haben unsere Schlachten geschlagen - die nicht beendet sind -, und auch wir haben unsere glorreichen Toten. Unser Versuch

e soprattutto per il suo grande sviluppo teorico, di predominare essa nel Mediterraneo, essa maestra di civiltà e di sapienza.

[...]

- Ascensione esemplare la nostra - mi spiega Hitler senz' ombra di false inutili modestie - ottenuta con le lotte e i sacrifici altrettanto duri, se non più di quelli sostenuti e vinti dal Fascismo. Sorta l'idea nazionalsocialista nel 1919 a Monaco, in contrapposto al marxismo e al comunismo dominanti, si divulgò in breve tempo in Germania, in Austria, nelle provincie tedesche della Cecoslovacchia. Combattuti ad oltranza dai partiti rossi, fummo costretti anche noi a difendere la nostra idea spirituale con la forza brutale delle «squadre d'azione». Tutto fu tentato contro di noi, contro le nostre riunioni, contro le nostre case, contro i nostri impieghi, contro le nostre vite. Abbiamo anche noi sostenuto le nostre battaglie - che non sono finite - e abbiamo anche noi i nostri morti gloriosi. Nel nostro tentativo del 9 novembre '23 fummo soffocati e non potemmo riaverci che nel '25. Ma altre difficoltà dovemmo superare e stiamo superando: la Germa-

---

schon immer, daß ein Bündnis mit Frankreich nicht möglich wäre, da Frankreich allein den Untergang und die absolute Unterwerfung Deutschlands zum Ziel habe."

5 Bezieht sich auf Oswald Spengler, Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte, Bd. 1: Gestalt und Wirklichkeit, Wien 1918, Bd. 2: Welthistorische Perspektiven, München 1922.

6 Folgt Schilderung Cucchettis der Situation der NSDAP in Deutschland.

vom 9. November 1923 wurde erstickt, und wir konnten uns erst 1925 davon erholen [7]. Aber wir haben andere Schwierigkeiten zu überwinden und sind dabei, dies auch zu tun: Deutschland besteht aus einem Dutzend verschiedener Länder; ein großer Teil der dortigen marxistischen Regierungen bekämpft uns auf verschiedene Weise, und sie werden von uns mit verschiedenen Methoden bekämpft. Das deutsche Volk ist z. T. protestantisch, z. T. katholisch: Mir ist oft vorgeworfen worden, dem katholischen Teil feindselig gegenüberzustehen. Nichts ist falscher. Meine Partei bekämpft nur die politischen Kundgebungen der Katholiken (siehe die Bayerische Volkspartei), so wie Mussolini einst die klerikale Partei bekämpfte. Der Artikel 24 der Hitler-Partei [8] ist klar: «Die Partei stützt sich auf die Grundlagen des Christentums und mischt sich in religiösen Streitigkeiten nicht ein». Auch unsere revolutionäre Einstellung kostet uns nicht wenige Opfer. Wir können nicht die gleichen Wege gehen wie der Faschismus, da uns der Waffenbesitz verboten ist. Folglich würde ein harter Kampf gegen Polizei und Heer in einer Katastrophe für uns enden. Der einzige Weg, den die Nationalsozialistische Partei beschreiten kann, um an die Macht zu gelangen, ist der legale Weg der Ausnutzung der Möglichkeiten, die ihr das parlamentarische System bietet. Trotzdem sind von Januar zum heutigen Tag mehr als zweitausend Kämpfer in Zusammenstößen mit den Kommunisten

nia è costituita da una dozzina di paesi diversi dove una gran parte delle amministrazioni marxiste, in diversi modi ci combattono e con diversi modi vanno controbattute; la Germania ha il suo popolo in parte protestante e in parte cattolico: mi è stato spesso rimproverato di mostrarmi ostile alla parte cattolica. Niente di più falso. Il mio partito combatte soltanto le manifestazioni politiche dei cattolici (vedi partito popolare bavarese) cosí come Mussolini combattè il partito clericale. L'articolo 24 del programma hitleriano parla chiaro: «il partito è posto sulla base del cristianesimo e non s'immischia in dispute religiose». Anche la nostra pregiudiziale rivoluzionaria ci costa non pochi sacrifici. Noi non possiamo seguire le stesse vie del Fascismo in quanto è proibito il possesso delle armi. In tal modo una lotta a fondo contro la polizia e l'esercito si concluderebbe in un disastro per noi. L'unica strada che può seguire il partito nazionalsocialista per giungere al potere è quella legale dello sfruttamento delle possibilità che gli offre il sistema parlamentare. Con tutto ciò, dal gennaio ad oggi, più di duemila squadristi rimasero feriti, anche mortalmente, negli scontri coi comunisti. Dura lotta, tremenda responsabilità (osservo che per la prima volta la voce di Hitler trema): ma stupende se - come è certo - ci condurranno alla vittoria finale! I successi ottenuti nelle elezioni del 14 settembre dello scorso anno, per cui 107 deputati hitleriani entrarono al Reichstag, dimostrano

7 Vgl. Dok. 42, Anm 4.

8 Artikel 24 des 25-Punkte-Programms der NSDAP vom 24.2.1920 lautete:
"Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen.

verletzt worden, zum Teil tödlich [9]. Ein harter Kampf, eine ungeheure Verantwortung (ich merke, daß Hitlers Stimme zum ersten Mal zittert): Aber großartig, wenn sie - was sicher ist - uns zum Endsieg führen werden! Der Wahlerfolg vom 14. September des vergangenen Jahres, der 107 Abgeordnete Hitlers [*sic!*] in den Reichstag brachte [10], zeigt, daß der Triumph auch über den legalen Weg gesichert ist. Aber das beste Indiz für diesen Triumph ist der großartige Anblick, den die Jugend bietet: Sie ist ganz mit uns, für uns und widmet sich tagtäglich und auf tausend Weisen unserer Sache. Fast sechzigtausend Jugendliche der deutschen Universitäten haben an den letzten Wahlen teilgenommen [11]. Nie zuvor hat man ähnliches erlebt. Deutschland kann seiner Zukunft sicher sein. Die Jugend folgt immer demjenigen, der die Zukunft in der Hand hat!"

che il trionfo, anche per le vie legali, è sicuro. Ma poi il miglior segno di questo trionfo sta nello spettacolo mirabile che ci offre la gioventù: essa è tutta con noi, è per noi, si offre quotidianamente ed in mille modi alla nostra causa. Quasi sessantamila giovani degli atenei tedeschi hanno partecipato alle ultime elezioni. Mai s'era visto spettacolo simile. La Germania può essere sicura del suo domani. La gioventù segue sempre colui che ha nel suo pugno l'avvenire!

Ich habe Hitler gefragt, welches sein Programm sei, falls die Nationalsozialistische Partei an die Macht gelangen würde.

Ho chiesto a Hitler quale sia il suo programma qualora il partito nazionalsocialista giungesse al potere.

"Ich kann heute kein endgültiges innenpolitisches Programm festlegen. Wenn unsere Partei an die Macht kommt, dann wird sie einen solchen Scherbenhaufen vorfinden, daß es schwer

- Non posso stabilire oggi un programma definitivo in materia di politica interna. Quando il nostro partito giungesse al potere troverebbe un mucchio tale di rovine per cui è difficile e azzardato dire

Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist *in* und *außer* uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von *innen* heraus auf der Grundlage:
Gemeinnutz vor Eigennutz."
Druck: Tyrell, Führer befiehl, S. 25 f.

9 Von Januar bis Ende März 1931 waren laut einer parteioffiziellen Aufstellung der NSDAP acht ihrer Angehörigen in politischen Auseinandersetzungen getötet worden. Vgl. Halbmast, S. 44 f.

10 Vgl. Dok. 1, Anm. 5.

11 Zu den nationalsozialistischen Wahlerfolgen bei den Hochschulwahlen im Wintersemester 1930/31, bei denen der NSDStB an zahlreichen Universitäten große Stimmengewinne erzielte, vgl. Anselm Faust, Der Nationalsozialistische Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik, Bd. 2, Düsseldorf 1973, S. 7 f.

und gewagt wäre, heute schon zu sagen, wie und mit welchen Mitteln das Vaterland gerettet werden kann. Aber alle Mittel werden eingesetzt und alle Hindernisse überwunden werden. Unsere Partei wird auch künftig mit offenen Karten spielen, und Deutschland und die Welt können sich auf uns verlassen. Aber kein Opfer schreckt uns. Und wir werden siegen." [12]

oggi come e con quali mezzi la Patria potrà essere salvata. Ma tutti i mezzi si useranno e tutti gli ostacoli si vinceranno. Domani come oggi il nostro partito giuocherà a carte scoperte e la Germania e il mondo possono essere sicuri di noi. Ma nessun sacrificio ci spaventa. E vinceremo.

12 Folgt Bericht über die Verabschiedung Cucchettis durch Hitler.

[1. Mai 1931] [1] Dok. 111
Interview mit Daily Express [2]

Daily Express vom 4.5.1931, "Herr Hitler talks to the Daily Express" [3].

"Do the members of your party pay a subscription, Herr Hitler?" I asked when I was received by the Fascist leader himself in the large cream and red room which is his private office. Dressed in a simple blue serge suit, he was sitting with his secretary [4] at a large double table by a window.

"Yes", said Herr Hitler. "I believe in sacrifice. Every member subscribes at least a shilling a month [5] - a heavy burden for the workmen, peasants, and small officials who form the main body of my party."

"Even unemployed members have to pay. They are let off with 9d. a month. My people must be prepared to sacrifice something for their cause. I want no softies in my movement. I want fanatics and idealists who are willing to risk all their all for their cause."

Herr Hitler went on to talk to me of his country's "humilation". He desires to restore it to its place in the sun, and in revealing his bitter hatred of the French his gutteral Tyrolese voice quickly filled with emotion.

What he would like

[...] [6]

"Herr Hitler," I said, "I have been told by Fascist friends that you are anxious for the friendship of Britain."

"I believe," Hitler answered, "that Germany's interests are similar to those of Great Britain, and that we can co-operate alike with Great Britain and with Italy."

"What would you demand of Great Britain?" I asked.

Herr Hitler answered with a long speech. The two main points were that he expected from Great Britain, cancellation of the reparations debt and "a free hand in the East."

He would not specifiy exactly what this meant, but it was given to understand that it included the restoration to Germany of the Polish corridor.

Room to expand

"I do not demand the restoration to Germany of her 1914 frontiers," he added. "I do not demand back Germany's lost colonies. But I demand that Germany shall no longer

---

1 Der Daily Express datierte das Interview auf den 3.5.1931, doch folgt aus der dort sowie bei Sefton Delmer, Die Deutschen und ich, Hamburg 1962, S. 115 ff., gegebenen Schilderung der Begleitumstände, daß das Interview bereits am 1.5.1931 stattgefunden haben muß.

2 Im Braunen Haus in München. Das Interview führte der Sonderkorrespondent des Daily Express, Sefton Delmer.

3 Vgl. auch Fränkischer Kurier vom 5.5.1931, "Daily Express bei Hitler"; Der Jungdeutsche vom 6.5.1931, "Adolf Hitler verzichtet"; VB vom 6.5.1931, "Eine Unterredung mit Hitler"; Die deutsche Revolution vom 10.5.1931, "Hitler opfert die Grenzlanddeutschen".

4 Rudolf Heß.

5 Der Mindestmitgliedsbeitrag der NSDAP für Angehörige der SA und SS sowie Arbeitslose betrug 1 RM, für alle übrigen Parteimitglieder 1,20 RM. Vgl. Rundschreiben des Reichsschatzmeisters Franz Xaver Schwarz an sämtliche Gauleitungen der NSDAP vom 3.9.1930; BA, NS 1/51.

6 Folgt Beschreibung der Gesprächssituation.

be treated as a pariah but as an equal, and that our surplus millions shall be given a chance to expand into the empty spaces on our eastern frontiers."

"They must be allowed to exploit the resources now being wasted by Bolshevik mismanagement. It is the only thing that can save Germany and Europe from ruin." [7]

2. Mai 1931 Dok. 112
Rede auf Führertagung des NSDStB in München [1]

Anlage zum Rundschreiben Willi Körbers an alle Hochschulgruppenführer des NSDStB vom 6.5.1931; StA Würzburg, Best. RSF, Sign. II * C 224.

Von jeher hat sich die intellektuelle Schicht des deutschen Volkes für die repräsentierende gehalten. Dabei ist der große Fehler dieser Intellektuellen, daß sie Spezialisten sind. Wenn man dies einem geistigen Führer schon vor 20 Jahren vorhielt, hat er das mit Entrüstung zurückgewiesen, ja, diese intellektuelle Schicht glaubte sogar, in sich die Volksführung zu verkörpern. Auf zwei Gebieten war wirkliche Volksführung vorhanden, d. h. rein geistige Betätigung im Zusammenhang mit praktischer Führung: in Verwaltung und Heer. Der alte Offiziersstand war der beste, denn der Offizier war nicht nur Spezialist als Kriegshandwerker, Kriegslehrer usw., sondern er war Massenführer! Menschen zu führen, will gelernt sein. Dies kann nicht auf Schulen geschehen. Die Offiziere wurden "Führer" im Verkehr mit der Truppe, und sie wurden gezwungen, gerade diese Schulung durchzumachen; sie waren Rekrutenabrichter und standen ständig im lebendigen Umgang mit den Mannschaften. So lernten sie die Menschen behandeln.

Rein psychologisch gesehen bedeutet Beschäftigung mit geistigen Dingen noch keineswegs Führertum. Die Verbindung zwischen Führer und Geführten war im Heer so einheitlich wie nirgends sonst. Sie schien geradezu unzerreißbar. Aber schon im Lauf des Krieges konnte man bemerken, daß der deutsche Reserveoffizier Mängel in seiner Ausbildung in Bezug auf Massenführung und praktischen Umgang mit der Truppe aufwies. Der Reserveoffizier hatte, mit Ausnahmen natürlich, keine Verbindung zur Mannschaft, die immer dann am stärksten ist, je schärfer der Offizier auftritt. So haben sich im Weltkrieg auch gewisse Berufe als nicht geeignet zur Führung erwiesen.

Der zweite wirkliche Führerstand in Deutschland war der des Beamten, der in der Verwaltung praktisch mit Menschen umgehen lernte. Der kleine Bezirksamtmann beispielsweise mußte mit seiner Land- oder Kleinstadtbevölkerung tagtäglich verkehren. Alle übrigen Schichten stellten nun ein ausgesprochenes Spezialistentum dar und gewannen innerhalb ihrer Berufe eine vollkommen einseitige Einstellung. Das war schon

7 Folgt Bericht über anschließende Begegnung mit August Wilhelm Prinz von Preußen.

1 Im Braunen Haus. An der Sitzung des Führerrings des NSDStB nahmen die Kreisleiter des NSDStB teil sowie Reinhard Sunkel und Ernst Anrich, die eine Rebellion gegen den Reichsführer des NSDStB, Baldur von Schirach, angezettelt hatten. Hitler sprach mehrere Stunden.

der Fehler des vergangenen Jahrhunderts, demzufolge die Sozialdemokratie entstehen konnte. Vom Staat aus fehlte die geistige Führung. So kamen die Gewerkschaften hoch, und der Zusammenbruch 1918 war leicht. Hinzu kam, daß die Armee langsam unter den Dolchstößen von hinten zerbröckelt [*sic!*] wurde. Es steht in Widerspruch zu den Ereignissen des Jahres 1918, wenn behauptet wird, daß wir eine wirkliche Führung besessen hätten. Der bürgerliche Politiker bestreitet zwar, daß seine Parteien nichts mehr von der Führung verstanden haben, daß sie den kleinen Mann nicht mehr verstanden und die verschiedensten Gebiete vernachlässigten (Massenpsychologie, Dialektik usw.). Aber die Tatsache ist: Die geistige Leitung der Nation besitzt gar keinen Anspruch mehr auf die Führung. Das Volk ist der politischen Führung entrückt, entlaufen. Man darf darum nicht sagen: weil die geistige Leitung sich nicht theoretisch genug damit beschäftigt hat, sondern weil sie sich zu [*sehr*] spezialisierte. Das Schlimmste war die Trennung und Verfemung der einzelnen Schichten durch die Art der Bildung. Als ich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei begründete, war für mich die Hauptfrage, ob es gelingen würde, an die Stelle der jüdisch-intellektuellen eine nationale Massenführung zu setzen. Ich war mir darüber klar, daß hier eine neue Schulung notwendig war, aber ebenso sicher wußte ich, daß diese Aufgabe nie und nimmer am grünen Tisch erfüllt werden könnte, sondern daß die Fähigkeit zur Führung im praktischen Verkehr mit der Masse erworben werden muß. Es wäre viel leichter gewesen für die alte Armee, den Offizier in Schulen auszubilden und ihn dann als ausgekochten General auf die Truppe loszulassen. Aber tatsächlich erhielt der Offizier nicht seine Ausbildung auf der Schule, sondern im dauernden Verkehr mit der Truppe. Die Kluft, die allein schon durch Sprache und Ausdrucksweise zwischen Intelligenz und Nichtintelligenz entstanden ist, hat der Offizier zu überbrücken gelernt. Er beherrschte als Führer das Menschenmaterial. Das ist die Aufgabe des Nationalsozialismus: entweder dem souverän gewordenen deutschen Volk eine nationale deutsche Führung zu geben oder an diesem Versuch zu scheitern und zugrunde zu gehen. Hier stieß die Bewegung anfangs auf große Schwierigkeiten, gewann aber vor allem die Sympathie derer, die schon früher mit der Masse zusammen gewesen waren (Offiziere, Ingenieure, kleine Beamte usw.). Nur wenige Tausend waren im Anfang bereit, an der praktischen Volkserziehung teilzunehmen. Außer der jungen Kriegsgeneration stand die Jugend der Bewegung fern. Wenn die nationalsozialistische Bewegung aber siegen will, muß sie die Jugend in ihren Dienst stellen. Die alten Schichten sind nur bis zu einem gewissen Grade brauchbar, ein größerer Prozentsatz scheidet überhaupt aus, während die neue Jugend für diese Aufgabe absolut zu gewinnen ist.

Was ich brauche, sind keine debattierenden, sich geistig aufpäppelnden jungen Menschen, sondern solche, die in die Masse hineinzugehen verstehen und lebendigen Anteil nehmen am Massenkampf.

Die geistige Weiterbildung konnte der Offizier ebensowenig im Verkehr mit der Front erfahren wie heute der Student, der in der Front steht. Das für den völkischen Staat einmal notwendige geistige Rüstzeug wird er allerdings in Schulen sich verschaffen müssen. Wir sind uns darüber klar, daß für gewisse geistige Betätigungen objektive Vermittlung notwendig ist. Ebenso war es mit der strategischen Kunst. Die Frage ist nur,

was ist das Primäre: die Erziehung zum Generalstabsoffizier oder zum Massenführer? *Ich* will keine völkischen Generalstabsoffiziere, sondern Führer, die die Massenbewegung im praktischen Dienst kennenlernen! Das ist die Aufgabe des Studentenbundes.

Es ist dies eine Erziehung, über deren Tiefe heute noch kein Mensch urteilen kann. Überhaupt hat niemand bereits einen Überblick über die ganze Umwandlung. Wir stehen nicht am Abschluß einer Entwicklung, sondern am Beginn.

Ein völkischer Staat ohne Intelligenz ist gar nicht denkbar. Aber erst später haben wir Zeit für Hochschulen, Internate und nicht nur praktische, sondern tiefste theoretische Erkenntnisse über die Fähigkeiten zur Massenführung. Heute wäre ein Urteil Überheblichkeit. Je tiefer der Sinn dieser Revolution ist, desto langsamer ihr Prozeß. Kein Mensch kann heute ein umfassendes, abschließendes Bild geben.

Das ist niemals die Aufgabe des Studentenbundes. Die Partei kann auch kein erschöpfendes Programm aufstellen, was die Aufgabe der nächsten Jahre sein wird. Große Bewegungen entstehen aus Grunderkenntnissen. Das Wesentliche von Weltanschauungen ist, daß von Grundanschauungen aus *jede* Frage des Lebens besonders beleuchtet wird. Ändert sich der Standpunkt, wird alles anders beurteilt. Deshalb ist die Eroberung der politischen Macht die Hauptsache, um einer Richtung zum Durchbruch zu verhelfen. Wir sind in einer Zeit der Gärung; die Begriffe von Recht und Unrecht, von Gut und Böse usw. sind schwankend. Erst muß das Fundament geschaffen werden, dann ist an den Neuaufbau zu denken. Es kann kein neues bürgerliches Gesetzbuch geschaffen werden, solange man sich nicht einig ist, ob Landesverrat Hochverrat ist oder nicht, Eigentum Diebstahl oder [*nicht*] usw. Dieser Widerspruch duldet aber keinen Aufschub, da wir zu einer neuen Welt vorwärts drängen. Wer zuerst zur Macht kommt, wird Europa - vielleicht für immer - den Stempel aufprägen. Es handelt sich dabei nur um Nationalsozialismus oder Kommunismus. Darum ist jede einzelne Organisation nur danach zu beurteilen, ob sie dieser politischen Macht nützt oder nicht.

Bereits 1919 war diese Frage akut. Es gab damals 2 Richtungen: die eine völkische, "geistig sich vertiefende", und die andere, von der man sagt, daß sie "die Gewalt anbetende, geistlose" sei. Letztere habe ich gewählt. Die andere hat dem Marxismus niemals geschadet. Unsere Richtung besitzt außer den Erkenntnissen die reale Kraft des Volkes. Praktische Erkenntnisse zu besitzen ist gut, aber ohne Macht völlig belanglos. Die "völkische Erkenntnis" allein, selbst die eines Chamberlain [2], war trotz ihres Widerhalls in gewissen Kreisen der deutschen Intelligenz für die breite Masse unseres Volkes völlig wertlos. Einige wenige haben sich darin vertieft, aber das ist nur von noch größerem Schaden gewesen, und es entstand daraus der Dünkel, sich nun aufgrund besonderer völkischer Erkenntnisse erst recht über die anderen zu erheben. Dabei hat niemand weniger Anspruch auf das Recht zur Volksführung als gerade diese, zwischen denen und dem Volk die Kluft am größten ist. Das Volk verstand infolgedessen immer die Verführer noch besser.

2 Houston Stewart Chamberlain (1855-1927), Schriftsteller, 1899 Verfasser des die arische Rassenideologie propagierenden Werkes "Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts" (2 Bde.), 1908 Heirat mit Eva Wagner, einer Tochter Richard Wagners.

Wer will nun die Nation aus der Katastrophe herausreißen? Der Intellektuelle, der national Denkende oder der Massenführer? Es handelt sich darum, eine Brücke zum Volk zu finden. Dazu habe ich mich bekannt. Ich will die Masse als Kampfinstrument gewinnen. Eine Gewinnung der Intelligenz aber hat nur dann Zweck, wenn sich in ihr fähige Menschen befinden, die eine innige Beziehung zur Masse herzustellen vermögen. Ist der Abstand zwischen der nationalen Intelligenz und dem Volk groß, so bedeutet ihre Richtung nur einen völkischen Klüngel. Der Gegner hat ein ganz richtiges Urteil gefällt. Solange der Feind lacht, ist der Belachte dem Feind gar nicht gefährlich. Wohl aber dann ihn zu fürchten beginnt [*sic!*]. So ging es der völkischen Richtung bis zu meinem Eintritt in die Geschichte. Sie wurde in allen Witzblättern belacht. Noch 1919 entsinne ich mich eines Abends, an dem Dietrich [3] und ich einen jüdischen Vortragenden sagen hörten, "die völkische Bewegung wird erst dann was werden, wenn ein Jude sie in die Hand nimmt". *Jetzt wird sie gehaßt.* Der Gegner hat damit ein Werturteil abgegeben. Leider ist es aber auch echt deutsch, daß dieses Werturteil bestritten wird. Millionen glauben z. B., daß die Deutsche Volkspartei wichtiger sei als die nationalsozialistische Bewegung. Aber sie glauben es nur bis 5 Minuten vor 12. Um 12 Uhr werden sie "begeisterte Anhänger" von uns sein. Sogar in unseren eigenen Reihen wird immer gekrittelt. Darum ist es notwendig zu erkennen, daß es eine Einheit, die alle umfaßt, nicht gibt. Aus diesem Grunde muß derjenige, der Erfolg will, geistige Tyrannei ausüben, und das zieht ewige Kritik nach sich. Weil der Aufbau einer Organisation unmöglich ist, wenn es heißt: Jeder kann tun, was er will, habe ich diese Freiheit eben abgelehnt. Gäbe es vollkommen freiwillige Übereinstimmung, brauchten wir keine Organisationen mehr. Wären alle Menschen gleich an Charakter, Erfahrungen, Wissensgrundlagen usw., wäre an sich schon jede Organisation überflüssig. Solche Menschen gibt es aber nicht, wie die Geschichte zeigt. Aber es gibt Menschen, die in Schlußpunkten zusammengehen, und dahin führt nur ein Weg. Ist der Weg also ein anderer, dann ist eben das Ziel nicht das gleiche. Ganz verkehrt ist es, hier das "getrennt Marschieren, vereint Schlagen" anzuführen. Nein, einer muß zum Ziel führen, einer muß auf dieses Ziel hinweisen. Berührungen mit anderen Zielen sind irgendwo immer, aber nur teilweise. Ein Ziel, ein Weg! Die Nationalsozialistische Partei wurde deshalb von vornherein nicht mit Proklamationen der Geistesfreiheit gebildet. Unsere Organisation bedeutet eine geschlossene, einheitliche Marschroute. Das ist die organisatorische Bindung. Für diesen einen Weg muß jeder mehr oder weniger Verzicht leisten. Denken Sie an die Kompanie. Sie stellt beim Marschieren eine Durchschnittsleistung dar. Einige gehen allein schneller, einige langsamer, zusammen machen sie den Durchschnittsschritt, für den ein Maßstab gilt. Aber der dauernde Verzicht des einzelnen, am Ende der von Tausenden ergibt die gemeinsame große Leistung. Das ist geistig auch nicht anders. Wollte man Organisationen gründen, in denen jeder nach bestem Wissen und Gewissen den Weg bestimmt, also individualistischer Willensträger ist, würde das ihre Auflösung bedeuten. Solche Organisationen

3 Hans Dietrich (1898-1945), Volksschullehrer, 1920-1922 Gauwart des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924-1928 MdR (NSDAP), 1929 Vorsitzender der NSDAP-Stadtratsfraktion in Coburg, 1932/33 MdL in Bayern, 1933 Stadtschulreferent in Coburg, 1933/34 Landesobmann der NS-Kriegsopferversorgung in Bayern.

sind in dem Augenblick erledigt, in dem ihnen eine andere gegenübergestellt wird, die jeden Individualismus ablehnt.

Deutschland ist rassisch nicht rein gebildet; es setzt sich zusammen aus rein nordischen, rein ostischen usw. Elementen und aus Mischungen aus allen diesen Bestandteilen. Darum wird bei jeder Frage, die blutsmäßige Stellungnahme voraussetzt, verschiedene Beantwortung erfolgen, und daher wird bei demokratischer Entscheidung immer nach der rassisch minderwertigen Seite hin entschieden werden. Darum ist bei uns keine andere Form der Organisation denkbar als die, die auf der Anerkennung des Führers und seiner Autorität beruht. Ich habe mich von der früheren falschen Auffassung losgesagt, die z. B. Eigentum der Demokraten ist, die in Debattierklubs hängen geblieben sind. Es ist verkehrt, soviel zu kritisieren, denn die Geschichte mißt nun einmal immer die kleine Summe der Fehler und nicht die große der Qualitäten. Deutschland hat von jeher entweder geborene Volksführer oder aber gänzlich unfähige Männer hervorgebracht.

Spät erst hat sich der Student in diese Bewegung eingegliedert. Das Ziel, ihn zu erobern, wurde nicht darum aufgestellt, um mit ihm geistige Zirkel zu bilden, sondern um Führer aus ihm zu machen, und das geschieht nicht durch staatliche oder wissenschaftliche Erziehung, sondern dadurch, daß man ihn in eine Beziehung zur Masse setzt. Auch in Zukunft wird das Spezialistentum nicht überwunden werden können; über die lebendige Beziehung zur Masse hinein *muß* der Staat Generalstabsoffiziere heranbilden, fähige Köpfe für große Operationsziele. Die Massenführung aber wird nur in dauernder Berührung mit der Masse gelernt. Die Intelligenz muß mit der Masse zusammengeschweißt werden, darum war in der alten Armee das Einjährigensystem [4] ein großer Fehler. Der Einjährige hätte lieber länger dienen sollen, dann aber auch Führer werden. So hat man lediglich aus ihm einen Reserveoffizier entwickelt. Im Jahre 1922 wurde der erste Versuch gemacht, aus verschiedenen Universitäten Parteigenossen herauszuziehen. Pg. Heß [5] gründete damals das Studentenbataillon [6], welches später planmäßig ausgebaut wurde. Immer wurde die Frage gestellt: Was ist der Zweck dieser studentischen Organisation? Generalstabsoffiziere daraus zu gewinnen oder Volksführer? Es kam und kommt nur letzteres in Frage.

4 Im Deutschen Kaiserreich konnten Militärdienstpflichtige mit höherer Bildung, die sich als Freiwillige meldeten, statt der vollen aktiven Dienstzeit lediglich ein Jahr ableisten. In der Regel wurden die sog. "Einjährigen" als Offiziersaspiranten entlassen und bildeten damit die Grundlage des Reserveoffizierskorps. Vgl. Wörterbuch zur Deutschen Militärgeschichte, Bd. A-Me, Berlin (Ost) 1985, S. 168 f.

5 Rudolf Heß (1894-1987), kaufmännische Lehre, 1919 Angehöriger des Freikorps Epp, 1920 Eintritt in die NSDAP, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 18 Monaten Festungshaft verurteilt, 1925-1932 Privatsekretär Hitlers, 1932 Vorsitzender der Politischen Zentralkommission der NSDAP, 1933-1941 "Stellvertreter des Führers", 1933-1938 Reichsminister ohne Geschäftsbereich, 1938 Mitglied des Geheimen Kabinettsrats, 1939 Mitglied des Ministerrats für die Reichsverteidigung, 1941 Flug nach England und Gefangennahme, 1946 in Nürnberg zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

6 Gemeint ist die Ende 1922 von Rudolf Heß aufgestellte SA-Studentenkompanie, die als Teil des SA-Regiments München 1923 am Hitler-Putsch teilgenommen hatte. Vgl. Faust, Nationalsozialistischer Studentenbund, Bd. 1, S. 26.

Seit Pg. von Schirach [7] *die Führung des Studentenbundes hat, hat er in diesem Sinne unschätzbare Dienste dadurch geleistet, daß in Zeiten allgemeiner Depression und Stagnation immer dieser große Antrieb hineinkam: Es geht vorwärts!*

Wenn der Theoretiker sagt, die NSDAP sei eine oberflächliche Partei, dann kann ich ihm nur antworten: Sie sind eben nur Theoretiker. Es handelt sich um eine Feldschlacht und nicht um das Betreiben kriegswissenschaftlicher Studien. Wir haben keine Zeit, Führer zu erziehen, die geistig hoch gebildet sind, denn wir befinden uns in einem Riesenschwung. Wir haben Tempo! Wir wollen die Überzeugung erwecken, daß der deutsche Freiheitsgedanke *herrscht.* Das ist unsere Aufgabe, nicht: Hinsetzen, um geistige Vertiefung zu betreiben. Später, ja, wenn wir im Besitz der Macht sind. Dann ist es dafür noch nicht zu spät. Jetzt muß unsere Sorge sein, daß uns niemand die Macht nimmt. Pg. von Schirach hat verstanden, auf was es ankommt: ausschließlich auf die grandiose Massenbewegung. Für theoretische Probleme haben wir keine Zeit. Die hatte das 19. Jahrhundert. Allerdings hat dieses Jahrhundert dann auch auf Erfolg verzichten müssen. Es gab immer schon zwei Sorten von Menschen: die einen, die arbeiteten und schufen, und die anderen, die an dieser Arbeit Kritik übten. Das war schon seit des Cheruskers [8] Zeiten so. Man hat dem Cherusker haarscharf nachgewiesen, daß er nichts geleistet hatte. Was damals war, ist im Verlauf der deutschen Geschichte immerfort so betrieben [*worden*]. Über Bismarck hieß es zu seinen Lebzeiten: Der Mann kann nichts. Ich erinnere Sie an die konservative Deputation, die dem König gegenüber diese Auffassung vertreten hat [9]. Und so geht es weiter bis auf den heutigen Tag. Im Krieg war jeder klüger als die Heeresleitung, und jeder Biertisch war der Ansicht, daß alles falsch gemacht würde und er alles viel besser machen könnte. Genau so ist es auch in letzter Zeit. Es heißt von mir, ich sei ein schwacher Trommler, kein Organisationsführer, zwar der beste Redner, was aber nichts zu bedeuten hat. Wenn einer eine wirklich große Leistung vollbringt, wird sie sofort von denen kritisiert, die noch nichts vollbracht haben. Wenige nur erkennen sie an. Als die Partei den Wahlsieg des 14. September erkämpft hatte [10], kam Stennes und sagte: Es geht zurück, ich verzweifle. Wird dagegen aber scharf vorgegangen [11], heißt es: Terror. *Aus diesem Grunde habe ich mir vorgenommen, mich nie um Kritik zu kümmern. Ich tue, was ich für richtig halte.* Das ist meine Anmaßung, aber bedenken Sie, daß ohne diese Anmaßung die Partei gar nicht entstanden wäre. Sie ist vielleicht frech, aber ich besitze sie nun einmal, und Sie haben sich damit abzufinden. Diese Anmaßung ist meine Krankheit, und sie muß darum in Kauf genommen werden. Wenn in Deutschland mehr Freiheit in dieser Beziehung wäre, wäre wohl mehr Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Ich bin nun einmal der Ansicht, daß ich alles, was die nationalso-

---

7 Baldur von Schirach (1907-1974), 1925 Eintritt in die NSDAP, 1928-1932 Reichsführer des NSDStB, 1928 Berufung in die Reichsleitung der NSDAP, 1931-1940 Reichsjugendführer der NSDAP, 1932 Reichsleiter der NSDAP für die Jugenderziehung, 1933 Jugendführer des Deutschen Reiches, 1940-1945 Reichsstatthalter und Gauleiter des Gaues Wien, 1946 vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt.

8 Gemeint ist der Cheruskerfürst Arminius (etwa 17 v. Chr. - 20 n. Chr.), verdeutscht Hermann.

9 Nicht ermittelt.

10 Vgl. Dok. 1, Anm. 5.

11 Vgl. Dok. 80, Anm. 2.

zialistische Bewegung betrifft, besser beurteilen kann als irgendein anderer, und ich wehre mich gegen die Schmälerung dieses Unfehlbarkeitsglaubens, und nicht nur ich, sondern auch alle, die mit mir übereinstimmen.

Wenn zwei Meinungen in der Reichsleitung bestehen, muß ich dazwischen treten. Und trotzdem herrscht bei uns ein größeres Maß an Freiheit als anderswo. Die Partei ist in innerer Arbeit begriffen, vielleicht am Anfang einer 100jährigen Periode, deren Fundament durch keine mehr oder weniger geistreiche Theoretisiererei zerstört werden darf. Jeder hat das Recht, mir seine eigene Meinung vorzutragen. Es kann sogar schärfster Geisteskampf dabei entstehen. Aber einen Appell an die Organisation *verbiete ich*. Denn das Wichtigste ist, daß die Bewegung steht. Man versucht, die Organisation des NSDStB zu zerstören [12]. Ich muß als ihr Wahrer mit aller Rücksichtslosigkeit Stellung nehmen gegen diesen Versuch. Das Recht der Kritik ist niemandem bestritten. Aber diese Kritik darf nicht Formen annehmen, die zur Zerstörung der Organisation führen. Nirgendwo ist weiterer Spielraum zum Vorbringen einer Auffassung als bei uns. Ich treffe keine Entscheidung leicht und nie ohne Besprechung mit mehreren anderen, da ich, wenn ich mit meinem Namen unterzeichne, alles decke. Dadurch werde ich immer vorsichtiger. So wird auch bei uns mehr beraten als anderswo und jede Frage mit der größten Sorgfalt untersucht und geprüft. Jeder Kritik steht von vornherein der Weg zu mir frei. Der Weg geht aber niemals hinunter zur Masse, denn das wäre der Weg zur Zerstörung. Es gibt zwei Systeme, die sich gegenüberstehen: 1. das typisch jüdisch-demokratische mit der Verantwortung nach unten und der Autorität nach oben und 2. das einzig richtige mit der Verantwortung nach oben und der Autorität nach unten. Wenn ich dieses zweite System, das nationalsozialistische, aufbaue, kann ich unter keinen Umständen die Autorität stören lassen. Beim 1. System kann ich nach unten rebellisch machen, beim 2. ist dies unmöglich, da ich damit die Organisation auflöse. Als Beispiel: Ich passe Pg. von Schirach nicht. Schirach geht zu allen Kreisleitern und erklärt, Hitler muß beseitigt werden. Wenn das einreißt, was sagt dann Schirach, wenn ein Kreisleiter dasselbe macht? Was sagt ein Gauleiter, wenn sein Bezirksführer dasselbe tut, Entscheidungen und Unterschriften sammelt, was der Bezirksführer, wenn sein Ortsgruppenführer die Unterführer gegen ihn aufhetzt? Schließlich wendet sich dann das Parteimitglied gegen den Zellenobmann, und die ganze Bewegung befindet sich in innerem Aufruhr. Diese Entwicklung dulde ich unter keinen Umständen. Man ist Nationalsozialist oder man ist es nicht. Ich verzichte auf Treuekundgebungen, sie haben für mich gar keinen Wert. Ich wünsche nur Disziplin. Ich will keine Liebe, man kann mich sogar hassen, aber die Organisation muß erhalten bleiben. Ich entscheide, solange kein anderer meine Stelle einnimmt. Nur mir kann eine Auffassung vorgetragen werden und das sogar immer wieder. Aber unter keinen Umständen wünsche ich, daß, unter Treueversicherungen gegen mich, die Mitglieder aufgehetzt werden. Der Studentenbund arbeitet mit besonders schwierigem Material, das schon durch den ewigen Wechsel seiner Mitglieder das Arbeiten besonders mühevoll macht. Wer an ihm seine Kritik übt, kann sein Amt niederlegen, wenn er mich nicht überzeugen kann. Ich maße mir an, gewisse Dinge

12 Zu der von Reinhard Sunkel und Ernst Anrich angeführten Rebellion im NSDStB gegen Baldur von Schirach 1930/31 vgl. Faust, Nationalsozialistischer Studentenbund, S. 153.

besser beurteilen zu können als irgendein anderer. Das ist nun einmal meine Krankheit. Diese Anmaßung ist mit Leistung begründet, und ich lasse mir kein Lot davon nehmen.

Seit Monaten sind Angriffe gegen Pg. von Schirach erfolgt. Sachlich vertritt Schirach das, was ich ihm einst aufgetragen habe und heute noch als einzige Aufgabe ansehe. Praktisch hat er [*sich*] unerhört dafür abgerackert. Sein Erfolg geht weit über meine Erwartung hinaus. Kritik üben immer andere, die nicht so gearbeitet haben und deren Ansichten für mich von vornherein falsch sind. Ich dulde kein Handeln, kein Feilschen. Ich habe die Kritik eines Stennes mit Engelsgeduld bis zum äußersten angehört. Immer schon teilten sich die Menschen in solche, die etwas taten, und in Nichtkönner. Die Nichtkönner ergreifen stets Besitz von dem Erfolg der anderen. Sie sind es, die am schnellsten mit der Kritik da sind. Sie sind diejenigen, die nach "zielbewußter und straffer Führung" verlangen, die ewig die Parteien wechseln. Ich bin der "Nicht-Zielbewußte". So ist es auch hier. Zu dem Brief, den Sunkel [13] an Herrn Pohl [14] geschrieben hat [15], habe ich zu sagen: Wenn so etwas einreißt, hört jede Organisation auf, denn das Recht, das sich Herr Sunkel nimmt, kann auch jeder andere Parteigenosse für sich in Anspruch nehmen. Neulich noch hat Herr Sunkel mir feierlich erklärt, nichts gegen Schirach zu unternehmen, und hat dieses Versprechen nicht gehalten.

Ich bin nun selbstverständlich nicht mehr gewillt, mich in eine Diskussion einzulassen. Einem solchen Vorgehen gegenüber gibt es keine Diskussion. Können Sie, Herr Sunkel, ein solches Vorgehen als fair ansehen oder als Handlung eines Ehrenmannes? Sie können zu diesem Mann, der sich abgerackert hat, Nächte hindurch gearbeitet hat und selbst sein Studium zum Opfer gebracht hat, sachlich stehen, wie Sie wollen. In meinen Augen ist ein solcher Brief eine *Beleidigung* und seiner Form und seinem Inhalt nach unmöglich. Sie irren sich, Herr Sunkel, wenn Sie sagen, daß ich Zahlen wollte und nicht Menschen [16]. Zahlen haben bei mir keinen Wert, gar keinen Wert. Wenn der Studentenbund nur ein Zehntel so stark wäre, wäre es immer noch eine gute Organisation.

Sie unterschätzen den deutschen Studenten. Wenn Sie der deutschen Studentenschaft diesen Brief vorlegen würden, würden Sie keine drei Mann hinter sich bekommen. Denn hinter eine solche Handlungsweise stellt sich kein deutscher Idealist. Sie werden sich in ein paar Stunden entscheiden. Wir haben hier *eine* Ehrauffassung untereinander. Ich stehe mit meiner ganzen Autorität hinter dieser Sache, die jetzt eine Ehrenangelegen-

13 Reinhard Sunkel (1900-1944), 1919 Angehöriger des Landesjägerkorps Märker und des Freikorps Graf Dohna, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1927/28 Mitglied der NSDStB-Hochschulgruppe Kiel, 1928 Wechsel nach Erlangen, 1930/31 Kreisleiter X (Berlin) des NSDStB, NSDStB-Organisationsleiter und Stellvertr. Baldur von Schirachs, März 1931 Ausschluß aus NSDStB, 1931 Ortsgruppenleiter der NSDAP in Kiel, 1932 Kreisleiter der NSDAP Kiel-Bordesholm, 1932/33 MdL in Preußen (NSDAP), 1933/34 Ministerialrat im preuß. Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 1934-1937 Ministerialdirektor im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 1937 Ruhestand.

14 Hans Pohl, Kreisleiter VIII (Deutsch-Österreich) des NSDStB.

15 Gemeint ist das Schreiben Wilhelm Völckers und Reinhard Sunkels an Hans Pohl vom 20.4.1931. Es zielte darauf, möglichst viele Hochschulgruppen des NSDStB aus Protest gegen Schirach zu einer Austrittserklärung zu bewegen. Abschrift in Anlage zum Rundschreiben Körbers vom 6.5.1931.

16 Im Schreiben Völckers und Sunkels an Pohl vom 20.4.1931 hieß es: "Es kommt auch gar nicht darauf an, daß nur tüchtige Leute unterschreiben, denn unsere Berliner sind auch keinen Schuß Pulver wert. Hitler will keine Menschen, sondern Zahlen."

heit geworden ist, und hinter Schirach. Ich habe keinen verständigeren und treueren Mitarbeiter als diesen jungen Kameraden, der stets in meinem Sinn gehandelt hat und stets das tat, was ich ihm auftrug. *Ich würde mich lieber in Stücke hauen lassen, als Schirach im Stich zu lassen. Herr Sunkel, ich bin jetzt das alte Frontschwein, das für seinen Kameraden eintritt und ihn auf Hieb und Stich deckt.*

6. Mai 1931 Dok. 113
Schreiben an Edmund Heines

VB vom 6.5.1931, "Adolf Hitlers Dank an Pg. Heines".

Lieber Pg. Heines!

Wie mir der Chef des Stabes [1] berichtet, hat die S.A. und S.S. *bei dem Generalappell im Sportpalast* [2] sich in vorzüglicher Haltung gezeigt.

Daß trotz der Erschütterungen, die die Ereignisse des 1. April mit sich gebracht haben [3], die Gesamt-S.A. Ende des gleichen Monats in solchem einheitlichem Geist angetreten ist, bleibt neben der tatkräftigen Dienstführung des kommissarischen Gruppenführers Ost, Oberleutnant *Schulz*, vor allem, *lieber Heines, Ihr Verdienst und das Ihres Stabes*.

Wenn ich Sie daher jetzt *zu anderer Verwendung* [4] wieder abberufen mußte, so konnte ich dies allein wegen Ihrer *über jedes Lob erhabenen Dienstleistung*. Dafür Ihnen von Herzen zu danken und meine volle Anerkennung auszusprechen, ist mir heute ein besonderes Bedürfnis.

Adolf *Hitler*

1 Ernst Röhm.
2 Am 28.4.1931 in Berlin. Vgl. Der Angriff vom 31.4.1931, "Stabschef Röhm besichtigt den Gausturm".
3 Vgl. Dok. 80, Anm. 2.
4 Heines nahm wieder seine vorherige Funktion als Stellvertreter des Stabschefs der SA ein.

6. Mai 1931
Rede auf NSDAP-Versammlung in Eutin [1]

Dok. 114

Anzeiger für das Fürstentum Lübeck vom 8.5.1931, "Adolf Hitler in Eutin" [2].

Volksgenossen und -genossinnen!

Im Völkerleben werden Fehler gemacht, die die Gegenwart nicht zugibt und die sich auch erst in der Nachwelt auswirken. Bei dem Untergange von Babylon, Ninive, Ägypten und Rom darf nicht vergessen werden zu beachten, daß sich solche großen historischen Vorgänge auf Millionen einzelner Menschen ausgewirkt haben, daß derartige Lebenskatastrophen die Menschen um ihre Zukunft gebracht haben, Geschlechter sind gestorben, andere Staaten sind entstanden, wie lange werden diese dauern? Heute ist unser Fehler die Verkennung der Verbundenheit des einzelnen mit dem Schicksal des ganzen Volkes. Die meisten Menschen sehen nur ihr eigenes Schicksal, ihr eigenes Leid, und nur wenige verstehen, daß dieses geregelt wird vom Gesamtschicksal und daß das Schicksal des Staates entscheidet.

Viele politische Führer sehen ihre Aufgabe darin, jedem einzelnen seine Rettung aus der Not zu versprechen, die Menschen wollen eben ein Rezept für ihr eigenes Wohl, jeder Stand und Beruf will seine eigenen Sorgen [*auf*]gehoben wissen. Wo aber dann das politische Leben ausartet in der Vertretung von Interessenten-Gruppen, wo für die einzelnen Berufe besondere Programme zugeschnitten werden, da wird die Nation auseinandergerissen; wenn aber alle Schichten gesammelt werden, dann hört diese Propaganda der Berufe von selbst auf, und man rückt von der unaufrichtigen Methode des Versprechens selbst ab, in einer großen Bewegung [*über*]schneiden sich die Einzelinteressen.

In der nationalsozialistischen Bewegung ist das Schicksal des einzelnen mit der Gesamtheit verbunden, diese umfaßt das ganze deutsche Vaterland, und dadurch ist auch die Freiheit des Volks nicht zu brechen. Alles, was den Menschen ausmacht, ist einem ewigen Wandel unterbrochen [*sic!*], wenn Deutschland zugrunde geht, geht alles, was zu ihm gehört, mit verloren, keiner kann diesem Schicksal auf die Dauer entrinnen. Ist uns unsere jetzige Not zwangsläufig aufgebürdet und handelt es sich hierbei um ein Gesamtschicksal? Die Führer der einzelnen Parteien mögen den besten Willen haben, wenn sie ihren Mitgliedern das Beste versprechen, aber Tatsache ist, daß, trotzdem seit 12 Jahren stets für den Einzelberufsstand politisch und wirtschaftlich gearbeitet wird, alle diese

1 In der Reithalle, von etwa 20.45 bis 22.45 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Anzeiger für das Fürstentum Lübeck etwa 4.000 Personen teilnahmen, wurde von NSDAP-Kreisleiter Johann Böhmcker geleitet und mit einer Ansprache eröffnet. Weitere 3.000 Menschen verfolgten die Rede außerhalb der Halle über Lautsprecher.

2 Vgl. auch Lübecker Beobachter vom 7.5.1931, "Hitler vor 8000 in Eutin"; Kieler Neueste Nachrichten vom 8.5.1931, "Hitler spricht in Eutin"; Lübecker Beobachter vom 8.5.1931, "Hitler über deutschen Idealismus"; Lübecker General-Anzeiger vom 8.5.1931, "Adolf Hitler in Eutin"; Rostocker Anzeiger vom 8.5.1931, "Hitler in Eutin". Zum äußeren Ablauf der Veranstaltung vgl. auch VB vom 10./11.5.1931, "Eutin unterm Hakenkreuz".

Berufe trotz ihrer Vertretungen zugrunde gehen, weil man eben nicht als das Wesentlichste das ganze Volk rettet. Wie wenig sieht überhaupt der Mensch in seiner Durchschnittslebe[*ns*]zeit von 30 Jahren vom allgemeinen Volksleben und seiner Entwicklung?

Wie der einzelne Mensch durch irgendein Laster sowie sonstige Lebenstätigkeit sich zunichte machen kann, so sterben auch die Völker zwangsläufig durch allgemeine Fehler in der Lebensauffassung, z. B., wenn sie sich auf fremde Hilfe verlassen. Nur eigene Kraft hilft, der Mensch wie die Völker müssen selbst für ihr Recht kämpfen. Ein Volk muß nach eigenen Fähigkeiten sich ordnen, die Mehrzahl kann zu keinen Zeiten das Wissen ersetzen. Beim deutschen Volksschicksal war stets das Tragische die Raumnot, der Drang nach mehr Boden; die Mutter Erde ist die Quelle allen Seins. Keine Theorie und kein Dogma, sondern nur der Boden kann ein Volk retten. Auf Eis und Schneefeldern kann kein Leben gedeihen. Beim Menschen ist als Qualität die Rasse bestimmend; wie es unter den Milliarden Sternen nicht zwei gleiche gibt, so auch nicht bei den Menschen, der Unterschied ist von Natur da. Zwei Hauptfaktoren gibt es: der Boden und der Mensch, der das Leben nach seinen Fähigkeiten gestaltet. Wenn nun ein Volk von Rasse auf ungenügenden Boden kommt, dann ist Not die Folge, wodurch es dann entweder hart in seiner Kraft wird, oder aber es zermürbt. Seit Jahrtausenden ist unser deutsches Volk immer wieder durch die Peitsche der Not vorwärts getrieben worden. Auch heute ist die Not wieder bei uns hervorgetreten. Wir sind zur Exportwirtschaft von Waren übergegangen und müssen die Rohstoffe dazu einführen, also als Fabrikvolk für die anderen Länder arbeiten. Großstädte, Fabriken und Bergwerke sind entstanden und immer mehr Menschen dem Lande entfremdet, 30 Millionen Menschen wissen nicht, was eigener Boden bedeutet, ein Faden nach dem andern wird durch den Großstadttrubel mit dem Lande durchschnitten. Unser Volk wird von der eigentlichen Grundlage abgedrängt.

Ein ewiges Schwanken zeigt sich in der Politik, es gibt kein großes außenpolitisches Ziel mehr, es gilt nur noch der Erhaltung der Wirtschaft. Hätten wir Deutschen im Weltkriege mehr Lebensgrundfläche gehabt, wir wären nicht besiegt worden, wir sind gebrochen durch die Abhängigkeit vom Auslande. Beim Export sind wir jetzt angewiesen auf die Verkaufsmöglichkeit, aber von Jahr zu Jahr wird der Weltmarkt schwächer, da die fremden Völker sich selbst ihre eigene Industrie geschaffen haben, und zwar meist durch unsere Hilfe, indem wir dorthin die nötigen Maschinen exportiert haben. Tausende unserer Arbeiter sind jetzt dadurch brotlos geworden. Was sollen die Ausländer an unseren Hochschulen und Akademien? Wir schädigen uns dadurch selbst. Beim Überwinden des Berges der Erwerbslosigkeit sind wir aber in den Abgrund gestürzt, im Winter wird die Zahl der Arbeitslosen immer wieder steigen. Unser Volk kann wirtschaftlich nicht mehr leben, und dann sollen wir noch 2 1/2 Milliarden Tribute zahlen [3], eine reine Idiotie. Zwischen Wirtschaftsvertretern und Bankvertretern wird stets ein großer Unterschied bestehen. Um eine Änderung der Verhältnisse zu schaffen, muß unser Volk sich selbst besinnen und innerlich zu einer Kraft gekommen sein, um sich sein Schicksal selbst zu schmieden. Auf die Dauer hat nur der Tüchtige Glück, Privatlotterien persönlicher Art haben schon manchen zugrunde gerichtet. Auch von einem Volke

3 Anspielung auf den Young-Plan. Vgl. Dok. 2, Anm. 5.

muß alles erkämpft werden. Die Nationalsozialistische Partei will die weltanschaulichen Irrtümer aus unserem Volke herausbringen. Die ganze andere Welt hält sich frei von solchen Gedanken, die man uns gern aufdrängen will. Das deutsche Volk will arbeiten und denken, aber alles wird vergeblich sein, wenn die große Politik versagt. Nach den nationalsozialistischen Begriffen ist die Hauptsache die innere Verbundenheit des ganzen Volkes. Die Wirtschaft als solche ist stets zerreißend, nicht [*ver*]bindend gewesen, denn jeder ist in ihr auf seinen Vorteil bedacht, und das wirkt vergiftend, nur die Aufrechterhaltung der Ideale wirkt aufbauend, Menschen ohne Ideale werden zu Wölfen, es kommt dann die Furie des Klassenhasses. Unser höchstes Ideal ist aber die Erhaltung des Volkstums. Der einzelne Mensch ist aber nur eine vorübergehende Erscheinung, die meist an einer Überhebung noch krankt, und wie entfremdet die Einbildung auf Stand, Beruf usw. die Mitmenschen untereinander, trotzdem niemand weiß, was seine Vorfahren einst waren und was aus seinen Enkeln werden wird. Wir sind in Wirklichkeit nur wie vergängliche Blätter, aber der Baum resp[*ektive*] der Wald muß erhalten bleiben, so auch unser Volk. Wir dürfen die Kette in der Nachfolge nicht abreißen lassen, und wir müssen uns bewußt bleiben, daß wir alle als Deutsche zusammengehören. Der Kampf im Felde Schulter an Schulter hat die Menschen sich wieder nähergebracht und ohne Ansehen des Berufes usw. allein nach der Tüchtigkeit schätzen gelernt [*sic!*], und daraus ist die große Kameradschaft geworden. Unsere neue Kampfgemeinschaft kennt keine Vertreter des Berufes, nur des ganzen Volkslebens. Der Nutzen der Gesamtheit ist das Wesentliche, aus diesem Nutzen kommt das Gute für den einzelnen von selbst. Wir müssen wieder uneigennützig und neidlos werden; für Dividenden läßt sich niemand totschießen, nur für ein großes Ideal sind unsere Helden gefallen, aber nicht für die Wirtschaft.

Drei große Gedankengänge müssen wir beachten, wenn unser Volk die alte Bedeutung wieder erlangen soll. Es ist zuerst der Glaube an die Zukunft Deutschlands entscheidend, solange dieses deutsch sein wollte, hat es Bestand gehabt, nur erst durch fremdes Wesen sind wir unterlegen, unsere Stärke hat uns im Kriege niemand streitig machen können. Zweitens, wenn ein Volk gesund ist, dann wird es sich eine vernunftgemäße Organisation schaffen und die schöpferische Kraft der Persönlichkeit gelten lassen. Die Majorität stellt keine Weisheit dar, ein Verantwortlichkeitsgefühl ist auch bei einer Regierung notwendig. Bei einem Volk der Demokratie hat in Wirklichkeit niemand etwas zu sagen; bei der Nationalsozialistischen Partei ist eigentlich jeder einzelne Mensch ein verantwortlicher Diktator über sich und den ihm anvertrauten Kreis. Man müsse zugeben, daß bei dieser Organisation aus dem Nichts eine Organisation geworden ist, so stark wie in Deutschland keine zweite, und wenn das deutsche Volk einen ebensolchen Aufschwung mitmacht, dann kann es zufrieden sein. Und schließlich: Alles muß erkämpft werden. Pazifismus heißt Verzicht auf Lebensbehauptung, Brot und Freiheit sind nicht ohne Kampf [*sic!*]. Was hat nun dies alles mit der Landtagswahl [4] zu tun? Die Antwort auf diese Frage lautet, daß die nationalsozialistische Bewegung um das ganze deutsche Volk kämpft, daher auch um jeden Staat und jeden einzelnen Deut-

4 Am 17.5.1931 wurde der Landtag in Oldenburg gewählt. Die NSDAP erhielt dabei 37,2 Prozent der Stimmen. Vgl. Falter, Wahlen, S. 100.

schen. Durch dauernde Arbeit wächst der Erfolg. Aber der Wahlkampf ist für uns nicht entscheidend, wir kämpfen für die Zukunft, nach der ersten Welle rollen weitere heran, bis ein Volk herangereift ist, eine Vereinigung von Menschen, die sich Deutsche nennen. Wir kämpfen nicht um Mandate, wenn am 17. Mai die Schlacht geschlagen ist, geht unser Kampf am 18. weiter. [5]

8. Mai 1931 Dok. 115
Strafverfahren gegen vier NSDAP-Angehörige [1]
Zeugenaussage vor dem Schwurgericht III Berlin-Moabit [2]

Berliner Tageblatt vom 8.5.1931 (AA), "Hitler als Zeuge", sowie vom 9.5.1931 (MA), "Zu viel Legalität" [3].

Vorsitzender: Es ist seitens des Vertreters der Nebenkläger [4] die Behauptung aufgestellt worden, daß der Sturm 33 [5], dem die vier Angeklagten angehören, ein Rollkommando gewesen sei. Es sei dieses Rollkommando planmäßig angeordnet worden, mit dem

---

5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Die Angehörigen des Berliner SA-Sturms 33 Konrad Stief, Albert Berlich, Max Liebscher und Rolf Wesemann waren angeklagt, am 22.11.1930 bei einem bewaffneten Überfall auf eine Veranstaltung der KPD im Tanzpalast "Eden" in Berlin-Charlottenburg drei Mitglieder der KPD durch Schüsse verletzt zu haben. Am 19.5.1931 wurden Stief, Berlich und Liebscher wegen schwerem Landfriedensbruch in Tateinheit mit schwerem Hausfriedensbruch zu je zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, Wesemann wurde freigesprochen.

2 Vormittags von 9.00 bis 12.15 Uhr, sowie nachmittags. Gerichtsvorsitzender war Landgerichtsdirektor Kurt Ohnesorge. In der Vormittagssitzung wurde ausschließlich Hitler als Zeuge vernommen. In der Nachmittagssitzung traten zuerst der ehemalige Osaf-Ost Walter Stennes und der ehemalige SA-Oberführer von Berlin Ernst Wetzel als Zeugen auf, anschließend noch einmal Hitler. Die Vernehmung Hitlers dauerte insgesamt etwa drei Stunden.

3 Vgl. auch 8 Uhr-Abendblatt (Berlin) vom 8.5.1931, "Hitler schwört alles ab"; Der Angriff vom 8.5.1931, "Unser Führer in Moabit"; Berliner Tageblatt vom 8.5.1931 (AA), "Hitler als Zeuge"; Germania vom 8.5.1931 (AA), "Hitler und Stennes vor Gericht"; Potsdamer Tageszeitung vom 8.5.1931, "Hitler und Stennes als Zeugen vor Gericht"; Frankfurter Zeitung vom 9.5.1931 (MA), "Ein Hitler-Kolleg über Legalität" sowie vom 9.5.1931 (AA), "Hitler und Stennes"; Generalanzeiger (Dortmund) vom 9.5.1931, "Der Überfall im Eden-Tanz-Palast"; Germania vom 9.5.1931, "Neue Vernehmung Hitlers"; Potsdamer Tageszeitung vom 9.5.1931, "Hitler als Zeuge in Moabit"; Potsdamer Volksblatt vom 9.5.1931, "Adolf im Kreuzverhör"; Vossische Zeitung vom 9.5.1931, "Hitlers Zeugen-Aussage in Moabit"; VB vom 10./11.5.1931, "Der politische Machtkampf wird nicht durch Rollkommandos, sondern allein durch eine Erneuerung des Denkens entschieden"; Bremer Nationalsozialistische Zeitung vom 13.5.1931, "Hitler verteidigt seine SA"; Die deutsche Revolution vom 17.5.1931, "Adolf Hitler, der Zeuge der Legalität". Siehe auch anonyme Aufzeichnung vom 9.5.1931; BA Potsdam, RMdI, 26067.

4 Hans Litten (1903-1938), Rechtsanwalt, 1929-1933 Anwalt für die Rote Hilfe Deutschlands (RHD), 1933-1938 in Zuchthaus- und Konzentrationslagerhaft, 1938 infolge von Mißhandlungen im KZ Dachau gestorben.

5 Zur Geschichte des Berliner SA-Sturms Nr. 33 vgl. Sturm 33. Hans Maikowski. Geschrieben von Kameraden des Toten, Berlin o. J. (vermutl. 1933).

Ziele, auch Menschen zu töten, und dieser Plan sei von der Parteileitung gebilligt und auch der Parteileitung bekannt gewesen. Wissen Sie etwas näheres?

Hitler: Nein, ich halte es für gänzlich ausgeschlossen, daß irgendein Sturm in Berlin sich in dieser Weise mit einer Aufgabe betraut gefühlt hätte, die nach den Grundsätzen der Partei vollkommen ausgeschlossen wäre.

Die Partei lehnt Gewaltmethoden auf das schärfste ab. Die S.A.-Gruppen sind gebildet worden mit der Aufgabe, die Partei gegen den Terror von links zu schützen und propagandistisch aufzutreten.

Die S.A. war die große Organisation, die im großen Umfange das Recht der Propaganda vertreten sollte. Ich halte die Bildung eines Sturms für solche Zwecke, wie sie von unseren Gegnern behauptet werden, für gänzlich ausgeschlossen. Ich darf darauf hinweisen, daß die nationalsozialistische Bewegung nach Prinzipien und Grundsätzen gebildet ist, die ich als legal bezeichne.

Die Legalität der Partei ist die tatsächliche Realität.

Jeder Versuch, unter Umgehung der Weimarer Verfassung zur Macht zu kommen, ist schlecht und bedeutet Blutvergießen. Ich habe zwar die Weimarer Verfassung nicht geschaffen, halte sie auch für falsch, aber ich gehe den absolut legalen Weg aus innerster Überzeugung der Notwendigkeit der Legalität. Hitler wendet sich jetzt gegen Stennes und setzt sich mit den Terrorbestrebungen Stennes auseinander. "Wenn mir irgend jemand unterstellt," so erklärt Hitler weiter, "Stennes habe im Auftrage der Partei Rollkommandos formiert, so ist das lächerlich. Stennes unterstanden, so lange er in der Partei seine Stellung hatte, 20.000 Mann. Wie kann man eine solche Masse als Rollkommando bezeichnen. Die Tätigkeit, die ich ausübe, die von meinen Gegnern als verbonzt und verspießert angesehen wird, hat zu einer Kritik der Bewegung geführt, die meiner Kritiker zu einigen erbärmlichen Rollkommandos.

Vors[*itzender*]: Wollen Sie Ihre Kritiker als die Organisation bezeichnen, die Herr Stennes gebildet hat?

Hitler: Ich will nicht die Tätigkeit Stennes in der Partei kennzeichnen. In der Partei hat er, wie schon gesagt, 20.000 Mann zu befehlen gehabt. Er hat es aber nicht weiter gebracht als zu ein paar elenden kleinen Organisationen.

Vors[*itzender*]: Wollen Sie sagen, daß Stennes, bevor er in die Partei eintrat, Rollkommandos geschaffen hat?

Hitler: Der Begriff "Rollkommando" hat hier eine ganz lächerliche Bedeutung bekommen.

Was waren denn die Rollkommandos früher? Eine Gruppe von etwa zehn Mann, die gegen ein vielfaches in heroischer Weise, unter Scheuung keiner Opfer, vorging. Die S.A. hatte das absolute Verbot, gewaltsam vorzugehen oder zu provozieren. Aber

in der Notwehr läßt es sich schwer entscheiden, wo die Grenze zwischen Notwehr und Angriff ist.

Wenn ein S.A.-Mann monatelang von roten Mördern ... (der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Ohnesorge [6], den Zeugen unterbrechend: Ich bitte diesen Ausdruck zu unterlassen.)

6 Kurt Ohnesorge (1878-1961), Richter.

Hitler: Wenn ein S.A.-Mann monatelang verfolgt wird, so kann ich mir vorstellen, daß er in der Not den Augenblick der Notwehr verkennt. Nicht ein einziges Mal hat die Parteiführung die Parole ausgegeben: Schlagt die Sozialdemokraten oder Kommunisten [7]! Aber wenn ein S.A.-Mann die Grenze der Notwehr wirklich überschreitet, so kann man einen Menschen dafür nicht verantwortlich machen.

Vors[*itzender*]: Sie wollen also die Bezeichnung "Rollkommando" nicht in der Weise angewandt wissen, wie sie von den Nebenklägern [8] ausgelegt wird und ganz besonders nicht auf den Sturm 33.

Hitler: Ich kenne den Sturm 33 nicht.

Vors[*itzender*]: Sie wissen auch nicht, ob irgendwelcher Plan, wie er hier von den Nebenklägern behauptet wird, beim Sturm 33 bestanden hat?

Hitler: Das halte ich für gänzlich ausgeschlossen.

Rechtsanw[*alt*] *Dr. Litten* (Vertreter der Nebenkläger): Sie sagten, Rollkommandos seien kleine Gruppen, und bezogen diesen Begriff nur auf die Tätigkeit des Hauptmann Stennes vor Austritt aus der nationalsozialistischen Partei [9]. Dabei fällt mir auf, daß Sie in einem Ihrer Artikel [10] geschrieben haben: "Ich habe in Leipzig die Legalität der Partei beschworen [11], und ich werde mich nicht meineidig machen lassen, am wenigsten von Hauptmann Stennes".

Hitler: Ich stelle ja nur den Erfolg meiner Legalität dem Erfolg der Politik des Hauptmann Stennes gegenüber, der es nur bis zur Bildung einiger kleiner Organisationen gebracht hat. Wenn ich schreibe: Ich werde mich nicht abdrängen lassen vom Wege der Legalität, so hat das mit der Frage der Rollkommandos nichts zu tun.

Ich werde, so lange ich die Ehre habe, Führer der Nationalsozialistischen Partei zu sein, mich nicht vom Wege der Legalität abdrängen lasssen.

(Hitler schlägt sich dabei mit der Faust gegen die Brust.) Die Legalität der Partei wird erst dann in Frage gestellt, wenn ich Rollkommandos billigen würde.

Rechtsanw[*alt*] *Dr. Litten*: Nach Ihren Angaben hatten Sie Befürchtungen vor Stennes.

Hitler: Nicht die Bildung von Rollkommandos, sondern die Hoffnungen und Wünsche, die in der Zeitung von Stennes standen [12], die Sie dort nachlesen können.

Rechtsanw[*alt*] *Dr. Litten*: Sie fürchteten also die illegalen Ideen Stennes'?

Hitler: Ich bin nicht in der Lage, darüber zu urteilen.

Rechtsanw[*alt*] *Dr. Litten*: Sie können also über die Tätigkeit Stennes' in der nationalsozialistischen Bewegung keine genauen Angaben machen. Wollen Sie sagen, daß die

7 Anspielung auf die von der KPD von August 1929 bis Juni 1930 propagierte Devise "Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft!". Vgl. Eve Rosenhaft, Beating the Fascists? The German Communists and Political Violence 1929-1933, Cambridge 1983, S. 63 ff.

8 Nebenkläger waren drei bei dem Überfall auf den Eden-Palast verletzte Kommunisten.

9 Stennes war am 1.4.1931 auf Veranlassung Hitlers aus der NSDAP ausgeschlossen worden. Vgl. Moreau, Nationalsozialismus, S. 78.

10 Siehe Dok. 80.

11 Vgl. ebenda, Anm. 14.

12 Gemeint ist die erstmals im April 1931 erschienene Zeitung "Arbeiter, Bauern, Soldaten", die im Juni 1931 als SA-Beilage in der von Otto Straßer herausgegebenen Zeitung "Die deutsche Revolution" aufging. Vgl. Moreau, Nationalsozialismus, S. 85 f.

Intentionen und Wünsche Stennes', wenn sie sich erfüllten, die Illegalität bedeuten würden?

Hitler: Wenn ich mich mit den Ideen, die Stennes in der Zeitung verbreitet, identifizieren würde, so würde ich mich damit nur von meinem Weg weit entfernen.

Rechtsanw[*alt*] *Dr. Litten*: Ist Ihnen nicht bekannt, aus der Sprachgebung der Freikorps her, daß der Ausdruck "Rollkommando" die Bedeutung angenommen hat: Kommando zur Beseitigung mißliebiger Gegner unter allen Umständen?

Hitler: Bei uns Nationalsozialisten ist der Begriff Rollkommando eine lächerliche Erscheinung. Ich habe schon vor sieben Jahren geschrieben, daß

in unserer Bewegung nichts gegen Beschluß und gegen die Partei gemacht wird, sondern durch die Ingangsetzung von Massen [*sic!*] [13].

Rechtsanw[*alt*] *Dr. Litten*: Sie wissen doch aber, daß der Ausdruck Rollkommando so gebraucht wird? Ist Ihnen bekannt, daß in Kreisen der S.A. von einer besonderen "Rollkluft" gesprochen wird?

Hitler: Von einer Rollkluft habe ich nichts gehört.

Unser Ehrenkleid, das wir tragen, hat man uns genommen [14], jetzt trägt jeder eine Phantasieuniform.

Rechtsanw[*alt*] *Dr. Litten*: Sie sagten, daß von seiten der Nationalsozialistischen Partei keine Gewalttaten unternommen werden. Hat nicht Goebbels die Parole ausgegeben: Man müsse die Gegner zu Brei zerstampfen [15]?

Hitler: Das ist so aufzufassen, daß man die gegnerischen Organisationen erledigen und vernichten muß. Die gegnerische Ideenwelt als Idee und Organisation muß beseitigt werden. Aber damit ist doch nicht gesagt, daß man die Gegner überfällt und ermordet.

Rechtsanw[*alt*] *Litten*: Sie sagen, es sei einem Führer einer großen Bewegung unmöglich, seine Bewegung bis in die letzten Einzelheiten zu überwachen. Wenn die Unterführer Rollkommandos gebildet hätten, würde die Parteileitung davon Kenntnis erhalten?

Hitler: Es würde nicht nur die Parteileitung, sondern auch die Ortsbehörde Kenntnis erhalten, in deren Bezirk sich ein derartiges Kommando bilde. Es ist in Deutschland gänzlich unmöglich, daß ein Sturm von 200 Mann, ein Rollkommando mit solchen Zielen, wie sie hier unterschoben werden, sich bildet und daß ein solches Rollkommando geheim bleiben könnte.

Wir wissen, daß in allen unseren Organisationen Spitzel sitzen.

Sollen sie! Aber ich kann mir denken, daß sich ein solches schwerbezahltes Subjekt in die Partei einschleicht und Organisationen bildet, die die Partei schwer belasten. Ich als

---

13 Ergänzend heißt es im 8-Uhr-Abendblatt vom 8.5.1931: "Ich habe schon in meinem Werke auseinandergesetzt, daß *unsere Ziele nicht durch Bomben, Handgranaten und Pistolen* (So! So! Die Red.) erreicht werden könnten, sondern durch große in Bewegung gesetzte Massen."
Vgl. Hitler, Mein Kampf, Bd. 2, S. 191: "*Nicht in geheimen Konventikeln soll gearbeitet werden, sondern in gewaltigen Massenaufzügen, und nicht durch Dolch und Gift oder Pistole kann der Bewegung die Bahn freigemacht werden, sondern durch die Eroberung der Straße.*"

14 Vgl. Dok. 87, Anm. 7.

15 Bezieht sich vermutlich auf einen Artikel von Joseph Goebbels, in dem er im Hinblick auf die Mörder des im Januar 1930 tödlich verwundeten Berliner Nationalsozialisten Horst Wessel gefordert hatte: "Sie müssen zu Brei und Brühe geschlagen werden." Siehe Der Angriff vom 23.1.1930, "Horst Wessel".

Führer kann nicht mehr tun, als scharfe Anweisungen zu geben, und ich betone nochmals, daß ich es für gänzlich ausgeschlossen halte, daß der Sturm 33 andere Aufgaben hatte als die, die ihm die Partei vorschreibt. Ich habe in Deutschland Stürme oder Hundertschaften, die bisher nie einen Kampf zu bestehen hatten, weil sie von keinem Gegner bedroht oder überfallen werden. In anderen Teilen Deutschlands, z. B. im Ruhrgebiet, gibt es Stürme, die nicht aus dem Kampf herauskommen, deren sämtliche Mitglieder verwundet sind. Aber wenn es irgendeinen Sturm gäbe, der heute in ein Lokal eindringt und harmlose Menschen mißhandelt, so müßte das der Parteileitung bekannt werden, und sofort würden von uns aus Untersuchungskommissionen und die S.A.-Inspektion kommen, und wir würden vor nichts zurückschrecken, um diese unsere Leute zu dispensieren.

Rechtsanw[alt] Litten: Haben Sie nicht gegen Hauptmann Stennes den Vorwurf erhoben, daß er in Danzig einen S.A.-Führer eingesetzt habe, der Rollkommandos gebildet und sogar eigene Parteiversammlungen gesprengt habe [16]?

Hitler: Das hat doch gar nichts hier mit der Sache zu tun. Dieser Mann war schon früher einmal aus der Partei ausgeschlossen worden. Er hat sogar eine Weihnachtsfeier der eigenen Partei gesprengt [17]. Daran erkennen Sie schon seine Unfähigkeit. Im weiteren Verlauf der Aussage erklärte dann Hitler, in Danzig hätten die S.A.-Leute Waffen mit Waffenscheinen erhalten, und wenn die Frage des Waffentragens hier herangezogen werde, dann könne er darüber nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit aussagen, denn das berühre die Frage der Landesverteidigung.

Beisitzer: Sie haben den Ausdruck Rollkommando als verwaschen und phantastisch mißverstanden bezeichnet. Nun verstehe ich nicht, daß Sie Hauptmann Stennes den Vorwurf der Bildung von Rollkommandos machen.

Hitler: Ich habe in einem Artikel, den ich schrieb [18], in dem ich diesen Ausdruck gebraucht habe, unter Wahrnehmung der Interessen der Bewegung geschrieben. Wenn ich gewußt hätte, der Ausdruck Rollkommando würde hier in diesem Prozeß so ausgelegt und mir zum Vorwurf gemacht, hätte ich ihn damals nicht gebraucht.

Rechtsanw[alt] Litten versucht nun die Frage zu erörtern, wie weit Hitler moralisch den Begriff der Notwehr rechnet. Das Gericht lehnt aber Fragen, in diesem Zusammenhang gestellt, ab.

Verteidiger Rechtsanw[alt] Becker [19]: Wird die Behauptung der Betätigung des Hauptmannes Stennes in illegalem Sinne nicht schon dadurch ad absurdum geführt, daß Hauptmann Stennes Polizeispitzel ist?

Hitler: Ich habe das nie behauptet, ich habe nur gesagt, er sei früher Polizeioffizier gewesen und betätige sich jetzt besonders radikal.

Rechtsanw[alt] Becker: Dadurch will ich beweisen, daß es unsinnig ist, Hauptmann Stennes mit illegalen Zielen zu identifizieren.

---

16 Vgl. Dok. 84.
17 Vgl. ebenda, Anm. 7.
18 Vgl. Dok. 80.
19 Nicht ermittelt.

Hitler: Ich bin ganz anderer Auffassung. Ich glaube, daß ein Mensch, der fähig ist, Polizeispitzel zu sein, auch fähig ist, sich selbst das Material zu beschaffen, das er für seine Spitzeltätigkeit braucht. Ich werde aber als Führer, wo ich Widerstände gegen den Parteikurs sehe, alles tun, um diese Widerstände aufzuhellen. Es ist ein Unterschied, ob ich hier vor Gericht sage, der Mann ist das, oder ob ich als Parteiführer den Auftrag gebe, das und das zu untersuchen.

Rechtsanw[alt] Becker:

Halten Sie es für möglich, daß Stennes Polizeispitzel war?

Hitler: Das kann ich unter Eid nicht sagen.

Rechtsanw[alt] Becker: Sie haben diese Behauptung positiv im September 1930 aufgestellt [20].

Hitler: Es ist denkbar, daß ich die Befürchtung ausgesprochen habe. Hitler erklärt dann, die Tätigkeit des Hauptmanns Stennes zur Zeit der Wahlen [21] sei der Parteileitung unverständlich gewesen und auch allen Parteigenossen unverständlich geblieben.

Verteidiger Rechtsanw[alt] Becker: Die Öffentlichkeit meint, die Legalität der Nationalsozialisten sei eine getarnte Legalität, sie sei keine echte Legalität. Daher muß dem Zeugen Hitler Gelegenheit gegeben werden, die Legalität an einzelnen Beispielen zu zeigen.

Hitler: Der Weg der Partei ist notwendig ein legaler. Die S.A. ist nicht bewaffnet. Ich greife ein, wo ich von einer Waffe höre.
Wo ist die Partei, die grundsätzlich den Parteimann, der eine Waffe hat, ausschließt? Nicht die kommunistische, nicht die sozialdemokratische Partei. Die Organisation ist tatsächlich unbewaffnet.

Würde ich hören, daß irgendwo Waffen sind, ich würde sie der Behörde ausliefern.
Hitler fährt dann fort, mit großem Schwung politische Ausführungen zu machen. Würde heute Deutschland von einem einzelnen bedrückt werden, von einem Napoleon, von einem Eroberer, dann würde ich anders handeln. Aber Deutschland ist von einem geistigen Zustand bedrückt, das deutsche Volk muß geistig erobert werden von der nationalsozialistischen Bewegung. Nur soweit die S.A. angegriffen wird, nehme ich für sie das Recht der gesetzlichen Notwehr in Anspruch.

Rechtsanwalt Litten beantragt nun, das große Paket zu öffnen, das vor dem Gerichtstisch liegt, und

Hitler die Waffen zu zeigen, die bei dem hier verhandelten Überfall gefunden worden sind.
Aber es kommt nicht dazu, stattdessen macht Hitler noch weitere vage Ausführungen darüber, daß wohl auch einmal ein Schraubenschlüssel oder etwas Ähnliches bei einem S.A.-Mann gefunden werde. Er erklärt, ich kann es menschlich verstehen, wenn ein

20 Gemeint ist vermutlich die mehrstündige Unterredung in der Wohnung von Joseph Goebbels in der Nacht vom 31.8. zum 1.9.1930, bei der Hitler und sein Sekretär Rudolf Heß gegenüber einer Reihe von Berliner SA-Führern den Osaf-Ost Walter Stennes als Polizeispitzel verdächtigten. Vgl. Walter Stennes, Wie es zur Stennes-Aktion kam, Hekt. Broschüre, o. O. 1931, S. 4. Nach der Stennes-Revolte Anfang April 1931 hatte Hitler diesen Vorwurf auch öffentlich erhoben. Vgl. Dok. 87.

21 Vgl. Dok. 80, Anm. 12.

fortwährend vom Tode Bedrohter sich eine Waffe anschafft, denn ich weiß, was Todesangst ist.

Der Vorsitzende schaltet jetzt, da die Vernehmung Hitlers schon zwei Stunden lang dauert, die Aufforderung an die Angeklagten ein, sich niederzusetzen. Die Angeklagten, die seit früh 9 Uhr in der Anklagebank stehen, lehnen die Anregung des Vorsitzenden ab. Dann gibt Rechtsanwalt Litten Hitler noch einmal Gelegenheit zu einer rhetorischen Ausführung, indem er ihn fragt, ob er den Kampf mit illegalen Mitteln vielleicht gegen die Arbeiterschaft zulasse. Hitler erhebt die Stimme und beteuert, niemanden kann es mehr als mich schmerzen, daß es heute noch einen Kampf von deutschen Arbeitern gegen deutsche Arbeiter gibt. Dazu ist die nationalsozialistische Bewegung da, um diesen Kampf unmöglich zu machen.

Rechtsanw[*alt*] *Dr.* Litten hat nun drei Fragen formuliert, die er dem Zeugen Hitler stellen will.

Frage 1: Ob Hitler das für Notwehr hält, was den Angeklagten zum Vorwurf gemacht wird?

Frage 2: War Hitler, als er Goebbels zum Reichspropagandaleiter machte[22], die Stelle aus dessen Buch bekannt, wo Goebbels erklärt, daß vor dem Umsturz nicht zurückgeschreckt werden dürfe, das Parlament gesprengt und die Regierung zum Teufel gejagt werden solle und wo der Aufruf zur Revolution im Sperrdruck gegeben wurde[23]?

Frage 3: Hat Hitler dem Reichskanzler Brüning Zusicherungen gegeben, im Falle einer Beteiligung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei an der Regierung die S.A. aufzulösen[24]?

Nachdem sich Verteidiger, Vertreter der Nebenkläger und Staatsanwaltschaft zur Zulassung der Fragen geäußert haben, zieht sich das Gericht zur Beratung zurück, die etwa dreiviertel Stunden dauert, und verkündet dann, daß die Frage 1 als ungeeignet abgelehnt, die Fragen 2 und 3 zugelassen werden.

Landgerichtsdirektor Ohnesorge fragt nun: Sie haben die Frage bezüglich der Zulassung des Herrn Goebbels zum Reichspropagandaleiter gehört, Herr Hitler, wie stellen Sie sich dazu?

Hitler: Ich kann heute nicht mehr unter Eid aussagen, ob ich das Goebbelsche Buch damals gekannt habe. Die These in dem Goebbelschen Buch ist gänzlich ohne Parteiwert, denn die Broschüre trägt nicht das Parteizeichen und ist auch nicht parteiamtlich sanktioniert. Nur das hat Geltung, was parteiamtlich sanktioniert ist.

22 Am 26.4.1930. Vgl. Reuth, Goebbels, S. 165.

23 Gemeint ist die Broschüre von Joseph Goebbels, Der Nazi-Sozi, Elberfeld 1927. Für den Fall, daß die NSDAP die Macht nicht auf dem Wege einer parlamentarischen Mehrheit erlangen würde, hatte Goebbels dort angekündigt: "Dann marschieren wir gegen diesen Staat, dann wagen wir den letzten großen Streich um Deutschland, aus Revolutionären des Wortes werden dann Revolutionäre der Tat. Dann machen wir Revolution." Zitiert nach Joachim C. Fest, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M. 1973, S. 356. In der 1929 im Eher-Verlag erschienenen 2. Ausgabe der Broschüre war diese Passage allerdings gestrichen. Vgl. dazu Goebbels-Tagebücher, I/1, S. 61 f.

24 Gemeint ist die Besprechung Heinrich Brünings mit Hitler, Wilhelm Frick und Gregor Straßer in der Wohnung des Reichskommissars für die Osthilfe Treviranus am 6.10.1930. Vgl. Brüning, Memoiren, S. 191 ff.

Goebbels ist wegen seiner außerordentlichen Propagandafähigkeiten ernannt worden und hat die Richtlinien einzuhalten, die ich als Parteichef ihm angebe.

Rechtsanw[*alt*] *Litten*: Ist es richtig, daß Goebbels schon 1926 Berliner Gauleiter geworden ist [25]?

Hitler: Ich kann mich auf das Datum nicht festlegen.

Litten: Muß nicht das, was ein Mann wie Goebbels außerhalb seiner parteiamtlichen Stellung sagt, außerordentlichen Einfluß auf alle Mitglieder der Partei ausüben, die seine Broschüre lesen?

Hitler: Es ist ein dauernder Verschmelzungsprozeß in unserer Bewegung, in die Leute aus allen Lagern, von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen, kommen. Ich darf darauf hinweisen, daß jede Partei nicht gemessen werden kann an Äußerungen eines einzelnen Mitgliedes, sondern nur an den parteiamtlichen Richtlinien. Man muß uns nach den Grundsätzen messen, daß wir

absolut granitfest auf dem Boden der Legalität stehen

aus der Überzeugung heraus, daß es eben keinen anderen Weg gibt. Selbst schwere Kämpfe wird die Nationalsozialistische Arbeiterpartei nicht scheuen, und sie ist bereit, jeden zu rügen und aus ihren Reihen auszuschließen, der einen anderen Standpunkt einnimmt.

Dr. *Litten*: Muß es an dem Beispiel Goebbels gemessen nicht in der Partei die Auffassung erwecken, daß es mit dem Programm der Legalität nicht weit her ist, wenn Sie einen Mann wie Goebbels nicht rügten oder ausschlossen, sondern gerade zu[*m*] Reichspropagandaleiter machten?

Hitler: Die ganze Partei steht auf legalem Boden, und Goebbels steht ebenfalls auf diesem Boden. Er ist in Berlin und kann jederzeit hergerufen werden.

Rechtsanw[*alt*] *Litten*: Ist Herrn Goebbels die Weiterverbreitung seiner Schrift untersagt worden?

Hitler: Das weiß ich nicht.

Litten: *Und ist Ihnen bekannt, daß zahlreiche S.A.-Leute und Parteimitglieder besonders in Norddeutschland sich gerade an dieses Programm der Illegalität Goebbels halten?*

Hitler: Wenn das der Fall wäre, hätten mich diese Leute vor einem Monat verlassen. Denn vor einem Monat wurden sie alle gefragt, ob sie mit dem hundertprozentigen Kurs der Legalität einverstanden wären. Das Ergebnis war überwältigend [26]. Darf ich beim Gericht beantragen, den Leiter des Untersuchungsausschusses der Partei, den Leiter der S.A. und alle Gauleiter zu laden, damit sie diesen meinen Standpunkt bestätigen.

Landgerichtsdirektor Ohnesorge: Wir kommen jetzt zur dritten Frage.

Haben Sie dem Reichskanzler Brüning versprochen, im Falle des Eintritts in die Regierung die S.A. aufzulösen?

25 Vgl. Dok. 79, Anm. 3.

26 Siehe dazu die im VB abgedruckten Loyalitätsadressen zahlreicher SA-Verbände nach der Niederschlagung der Stennes-Revolte Anfang April 1931.

Hitler (außerordentlich errregt): Ich stelle fest, daß weder Brüning mir eine Beteiligung an der Regierung angetragen hat, noch wir die Beteiligung gefordert haben unter Zugrundelegung irgendeiner Konzession.

Das Ersuchen, die S.A. aufzulösen, würde für mich das Ende der Partei bedeuten. Die S.A. sind die ersten Parteimänner [*sic!*]. Mir zuzumuten, die S.A. aufzulösen, um in eine Regierung zu kommen, würde gleichbedeutend sein mit dem Angebot des eigenen Selbstmordes oder des Selbstmordes der Partei.

Rechtsanw[alt] Dr. Becker: Ist Ihnen bekannt, daß bei den Verhandlungen mit [*sic!*] Oberstleutnant Röhm mit Reichswehroffizieren [27] die Umstellung der S.A. mit der Entfernung ihrer revolutionären Ziele besprochen wurde?

Hitler: Nein, die S.A. hat keine revolutionären Ziele, sondern nur legale. [28]

Rechtsanw[alt] Becker: Findet gegenwärtig eine Umorganisation der S.A. mit dem Ziele ihrer Eingliederung in die Partei statt?

Hitler: Die Aufgabe ist es, der S.A. klarzumachen, daß sie Parteimitglieder sind. Das ist keine organisatorische Maßnahme. Die organisatorische Arbeit besteht nur darin, der Parteileitung die Möglichkeit zu geben, jederzeit den legalen Kurs der Partei festzulegen. Wir können nichts anderes tun, als immer wieder zu versichern, daß die S.A. eine legale Gruppe ist und daß die Parteileitung alle Garantien für die Legalität übernimmt. Was die Besprechungen mit dem Reichskanzler und den Reichswehrgeneralen anbelangt, so kann ich nur Auskunft darüber unter Ausschluß der Öffentlichkeit geben. [29]

---

27 Gemeint ist die Besprechung Ernst Röhms mit Reichswehrminister Kurt von Schleicher am 21.3.1931. Vgl. Schreiben Röhms an von Schleicher vom 24.3.1931. Druck: Staat und NSDAP, S. 189 f.; Schreiben von Schleichers an Röhm von Ende März 1931. Druck: ebenda, S. 190. Sowie Thilo Vogelsang, Reichswehr, Staat und NSDAP. Beiträge zur deutschen Geschichte 1930-1932, Stuttgart 1962, S. 118 f.

28 Ergänzend berichtet hierzu Germania vom 9.5.1931: "Im weiteren Verlauf der Vernehmungen im Stief-Prozeß fragte R.-A. Becker den Zeugen Hitler, ob ihm bekannt sei, daß Hauptmann Röhm und Hauptmann Göring in Verhandlungen mit Reichsminister Treviranus und mit Vertretern des Reichswehrministeriums eine Umorganisation der S.A. in Aussicht gestellt hätten.
Hitler antwortet darauf: Meine Unterredung mit Reichskanzler Brüning ist durch diese Herren vorbereitet worden. Ich halte es jederzeit für möglich, daß die Herren einem Regierungsvertreter sagen, daß von uns alles getan wird, um alle Parteimitglieder, also auch die S.A.-Leute, auf absolut legalem Boden zu halten, und daß die Partei dafür garantiert, daß dieser legale Boden nicht verlassen wird. In diesem Zusammenhange kann natürlich jemand sagen, wenn im entgegengehalten wird, da und dort sei die Linie der Legalität verlassen worden, daß die Partei unverzüglich solchen Zuständen entgegentreten wird. Das ist sogar die Pflicht jedes Funktionärs, daß er unverzüglich einschreitet, wenn irgendwelche Abweichungen von dem legalen Charakter bekannt werden. Es ist möglich, daß das auch bei den Verhandlungen mit Minister Treviranus und den Generälen v. Hammerstein und Schleicher betont worden ist."

29 Ergänzend berichtete Germania vom 9.5.1931: "*Hitler*: Die Umorganisation der S.A. ist ein Dauerzustand, denn diese Organisation, die zunächst aus einigen tausend Mann bestand, zählt nach Zehntausenden. Und da muß den neu Hinzutretenden immer wieder klar gemacht werden, daß der S.A.-Mann nicht dem Freikorpsgeist zu folgen hat, sondern daß er ein politischer Soldat ist, der sich in [*sic!*] hundert Prozent als Parteimitglied zu fühlen hat.
R.-A. *Litten*: Worin besteht denn der Freikorpsgeist nach Ihrer Meinung?
Hitler: Der Freikorpsgeist lebte in denjenigen, die glaubten, daß durch einfache Zurverfügungstellung der physischen Kraft in den Dienst irgendeiner Regierung eine Änderung des Schicksals der deutschen Nation herbeiführen zu können. Der Nationalsozialist weiß dagegen, daß das Schicksal der Nation abhängig ist von einer vollständigen inneren geistigen Umwandlung des deutschen Volkes."

Rechtsanw[*alt*] *Dr. Litten*: Verstehen Sie unter Freikorpsgeist auch die Verbrechen und Tötungen, die gerichtsnotorisch in den Freikorps begangen worden sind?

Hitler (im entrüsteten Tone): Ich lehne es ab anzuerkennen, daß so etwas geschehen ist. Die Freikorps haben keine Tötungen begangen, sondern Deutschland verteidigt.

Rechtsanw[*alt*] *Dr. Litten*: Herr Zeuge, ist es richtig, daß Sie anläßlich der sogenannten S.A.-Revolte im vorigen Jahre sich bei ihrem Rundgang durch Berliner Restaurants von bewaffneten S.A.-Leuten haben begleiten lassen [30]?

Hitler (der wiederum entrüstet ist): Davon war nicht die Rede. In allen Lokalen bin ich mit stürmischer Begeisterung begrüßt worden. (Lachen und Heiterkeit im Zuhörerraum, was vom Vorsitzenden gerügt wird.)

[...] [31]

Rechtsanwalt Dr. Litten: Halten Sie aufrecht, was Sie in der Vormittagssitzung sagten, daß, wenn Sie dem Kurs Stennes' gefolgt wären, Sie den Weg der Legalität hätten verlassen müssen?

Hitler: Ich habe folgendes erklärt: Die Auffassung, die Hauptmann Stennes in seinem Blatt vertritt, würde mich dazu führen, daß ich als pflichtgemäßer Wahrer meiner Parteibelange den Weg verlassen müßte, den ich eingeschlagen habe. Ich muß aber betonen, daß es Hauptmann Stennes überlassen bleiben muß, seine Ziele als legal zu bezeichnen. Das ist Auffassungssache.

Rechtsanwalt Litten: Ist es richtig, daß die revolutionäre Zeitschrift Goebbels "Das Bekenntnis zur Illegalität" [32] jetzt von dem Parteiverlag übernommen ist und eine Auflage von 120.000 erreicht hat?

Rechtsanwalt Kamecke [33] protestiert gegen diese Frage.

Rechtsanwalt Dr. Litten: Ich habe nämlich festgestellt, daß die Broschüre von der Partei sanktioniert ist, daß sie in allen Goebbels-Versammlungen verkauft wird und daß sie in allen Parteibuchhandlungen zu haben ist, im Gegensatz zu den Erklärungen Hitlers über die Legalität.

Vors[*itzender*]: Herr Hitler, Sie haben tatsächlich in der Vormittagsverhandlung ausgesagt, daß Goebbels' Schrift nicht parteioffiziös sei.

Hitler: Das ist sie auch nicht. Parteiamtlich ist eine Schrift dadurch, wenn sie *das Hoheitszeichen der Partei*

30 Am Abend des 31.8.1930 hatte Hitler zur Beschwichtigung der gegen ihre ungenügende finanzielle Ausstattung rebellierenden Berliner SA einen Rundgang durch verschiedene SA-Lokale unternommen, wobei er laut Bericht des Berliner Tageblatts von schwerbewaffneten SS-Leuten begleitet worden sei. Dabei soll Hitler teils auf eisige Ablehnung gestoßen sein, teils auch Erfolg gehabt haben. Vgl. Berliner Tageblatt vom 2.9.1930, "Der Sturm der SA".

31 Verhandlungspause. Die weiteren Ausführungen aus der Nachmittagssitzung sind dem Bericht des Berliner Tageblatts vom 9.5.1931 entnommen. Zuerst wurden Walter Stennes und der ehemalige SA-Oberführer Ernst Wetzel als Zeugen vernommen. Danach wurde erneut Hitler in den Zeugenstand gebeten.

32 Gemeint ist die von Goebbels verfaßte Broschüre "Der Nazi-Sozi", deren 2., bereinigte Ausgabe 1929 im Eher-Verlag erschienen war.

33 Otto Kamecke, Rechtsanwalt und Notar in Berlin, vor 1933 mehrfach Rechtsvertreter von Goebbels und Hitler.

aufgedruckt trägt. Im übrigen müßte über diese Dinge der Propagandachef gehört werden und vor allem - Hitler brüllt mit hochrotem Kopf -:

"Wie kommen Sie dazu, Herr Rechtsanwalt, zu sagen, das ist eine Aufforderung zur Illegalität? Das ist eine durch nichts zu beweisende Erklärung!"

Rechtsanw[*alt*] *Litten*: Wie ist es möglich, daß der Parteiverlag die Schrift übernimmt, die im klaren Gegensatz zur Parteirichtung steht?

Vors[*itzender*]: Das hat mit diesem Prozeß nichts zu tun.

Rechtsanw[*alt*] *Litten*: Ich kann nur sagen, daß das Gericht jetzt ...

Vors[*itzender*] (unterbrechend): Ich bitte, am Gericht keine Kritik zu üben.

Rechtsanw[*alt*] *Litten*: (zur Frage der Vereidigung des Zeugen Hitler): Was bedeutet die Abkürzung S.A.? Gegen Hitler hat Rechtsanwalt Löwenthal [34] im Schweidnitzer Prozeß [35] den Vorwurf erhoben, er habe bei früheren Gelegenheiten einen Meineid geleistet, weil er im Gegensatz zu dem damaligen Osaf Pfeffer von Salomon das Wort S.A. als Sportabteilung gedeutet [*habe*].

Hitler: Ich habe schon früher die Entwicklung des Wortes dargelegt. Wir sprachen zunächst von einer Saalschutzabteilung, dann von einer Sportabteilung und seit der großen Saalschlacht in München im Jahre 1921 [36] von der Sturmabteilung.

Rechtsanwalt Litten: Weshalb haben Sie dann aber nicht gegen Rechtsanwalt Löwenthal Strafantrag wegen Beleidigung gestellt?

Hitler (auffahrend): Ich werde seit fünf Jahren verleumdet und beleidigt. Ich habe keine Zeit und Lust, diese Prozesse alle durchzuführen. [37]

34 Fritz Löwenthal (1888-1956), Rechtsanwalt, Dr. oec. publ., 1928 Eintritt in die KPD, 1930-1932 MdR (KPD), 1933 Emigration nach Frankreich, später Niederlande, 1935 in die Sowjetunion, 1946 Rückkehr nach Deutschland (SBZ), Leiter der Abteilung Justizaufsicht der Zentralverwaltung für Justiz, 1947 Flucht nach Westdeutschland.

35 Gemeint ist der Prozeß gegen 16 wegen Landfriedensbruch angeklagte Nationalsozialisten vor dem Landgericht Schweidnitz, bei dem Hitler am 13.12.1929 sowie am 12.6.1930 als Zeuge vernommen worden war. Vgl. Hubert Wolan, Świdnickie Procesy. Narodowosocjalistycznych Bojówkarzy (1929-1930), in: Studia Śląskie, 30 (1976), S. 343 ff. Vgl. auch Bd. III/2 und Bd. III/3.

36 Am 4.11.1921 im Festsaal des Hofbräuhauses. Vgl. Jäckel/Kuhn (Hrsg.), Hitler, S. 515 ff. Zur Frühgeschichte der SA vgl. Longerich, Bataillone, S. 22 ff.

37 Folgt Bericht über den weiteren Verhandlungsablauf. Hitler wurde nach kurzer Beratung des Gerichts auf seine Aussage vereidigt und die weitere Verhandlung vertagt.

9. Mai 1931 Dok. 116
Rede auf NSDAP-Versammlung in Delmenhorst [1]

Delmenhorster Kreisblatt vom 11.5.1931, "Hitler-Kundgebung in Delmenhorst" [2].

Hitler leitete seine Ausführungen mit einem Abriß der großen deutschen Not ein. Parteien, die das Volk zwölf Jahre hindurch mit Versprechungen getröstet haben, die sich als falsch erwiesen, setzten diese Methode auch heute noch fort und verkennten [*sic!*] dabei vollständig, daß der Nation nichts anderes fehle als gesunde Lebensvoraussetzungen. Alle Versprechungen seien nutzlos, solange diese nicht gegeben seien. Seit 12 Jahren atomisiert sich das politische Leben des deutschen Volkes immer mehr. Berufe um Berufe organisieren sich zu einer eigenen politischen Vertretung, und jahraus, jahrein werden sich Berufe organisieren oder aus Berufen heraus organisierte Parteien die unglaublichsten Versicherungen und Versprechungen gemacht [*sic!*]. In derselben Zeit, in der man sagte, nun beginnt endlich die Periode, in der die Interessen des Arbeiters vertreten werden, in derselben Zeit gibt es eine Arbeitslosennot, die entsetzlich ist. In derselben Zeit, in der Landbünde aufstehen, Landvolkparteien entstehen, gehen Hunderte, Tausende von Bauernhöfen zugrunde, wo Mittelstandsparteien für die Interessen des Mittelstandes kämpfen, wird der Mittelstand gänzlich vernichtet. In derselben Zeit, wo die Deutsche Volkspartei die Vertretung der Wirtschaft als ihre oberste Aufgabe bezeichnet, wird die Wirtschaft dem Ruin ausgeliefert. Niemand kann bestreiten, daß alle Versprechungen, die man den einzelnen Berufsständen immer wieder gemacht hat, immer noch nicht in Erfüllung gegangen sind. Berufe um Berufe sind immer mehr dem Elend preisgegeben, aus dem der Beruf gerade gerettet werden sollte. Es ist nur natürlich, daß in der Gegenwart jeder nur sein Ich sieht, nur sein Leben sich vorstellt, denn die Menschen werden ja in diesem Sinne erzogen. Der einzelne Mensch sieht nur sein Leben. 20 bis 40 Jahre hat er es überblickt, und da fühlt er die Not, die ihn persönlich betrifft. Aber wie gering ist in Wirklichkeit diese Not des einzelnen, gemessen an dem ungeheuren Schicksal, das auf der Gesamtheit lastet. Das aber vergißt der heutige Mensch, in seiner eigenen persönlichen Not nur einen Bestandteil des großen Schicksals zu sehen, das das ganze Volk betrifft, einer großen Erscheinung, die mit ihm Millionen von Menschen demselben Ende zuführen muß.

Hier setzt nun der Nationalsozialismus mit seiner ersten grundsätzlichen Auffassung ein. Nämlich, daß wohl im einzelnen innerhalb einer lebendigen Volksgemeinschaft Interessengegensätze bestehen mögen und daß bei der Verschiedenartigkeit der Menschen solche Interessengegensätze immer sein werden. Sie sind auch heute, sie waren vor Jahrtausenden und werden in Jahrtausenden sein. Das liegt in der natürlichen Ver-

1 Im Schützenhof, von etwa 20.00 bis 22.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Delmenhorster Kreisblatt etwa 6.000 Personen teilnahmen, wurde durch den NSDAP-Ortsgruppenleiter von Delmenhorst geleitet und mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Anschließend sprach Hitler etwa 2 1/2 Stunden. An einer parallelen öffentlichen SPD-Versammlung auf dem Marktplatz nahmen etwa 1.500 Personen teil.

2 Vgl. auch Berliner Börsen-Zeitung vom 11.5.1931, "Hitler über die Reformation des deutschen Geistes"; Deutsche Zeitung vom 12.5.1931, "Reformation des deutschen Geistes"; Bremer Nationalsozialistische Zeitung vom 13.5.1931, "Adolf Hitler spricht!".

schiedenartigkeit aller Lebewesen begründet. Doch es gibt darüber hinaus gewisse Notwendigkeiten, die bestimmend sind für das Gesamtschicksal des Volkes, über alle Unterschiede hinweg irgend etwas, das sich als Schicksal über die gesamte Menschenzahl erhebt. Und wenn dieses Etwas zum Verderben ausschlägt, kann der einzelne tun, was er will, er wird doch mit unterliegen. Es ist nur eine Frage zu untersuchen: ob das Schicksal des einzelnen, das jeder spürt, überhaupt nurmehr eine Erscheinung ist, die vom einzelnen in seinem begrenzten Wirkungsvermögen behoben werden könnte, oder ob es sich nicht um eine Erscheinung handelt, deren Gründe tausendfach tiefer liegen, die ihre Ursache in absoluten Gründen hat. Ob unser Volk nicht bereits von Krankheiten durchsetzt ist, die uns vernichten müssen, die unser Volk zerstören müssen und die, wenn sie bleiben, diese Volksgemeinschaft von 60 Millionen Menschen auflösen müssen, die dann aber auch zur Vernichtung auch der Existenz dieser Volksgemeinschaft führen müssen. Da tritt uns in Deutschland zunächst der Gegensatz zwischen Nationalsozialismus und Marxismus entgegen. Ein Gegensatz grundverschiedener Natur, ich möchte sagen, prinzipieller Erkenntnisse.

Ich nehme an, daß alle unsere politischen Gegner als Führer durchgehend Ehrenmänner sind, daß sie alle ebenfalls auch das Beste wollen, stelle aber demgegenüber die Tatsache fest, daß dieses Wollen nicht in Erfüllung ging. Es wäre hier nur denkbar, daß entweder die Kraft zum Wollen zu schwach war, oder das Wollen selbst falsch, auf falschen Erkenntnissen beruhte [*sic!*]. Andernfalls müßte man annehmen, daß es sich um bewußte Verbrecher handeln würde, um Lügner und Betrüger. Lassen wir den einzelnen außer Betracht und nehmen nur die Gesamtheit an. Sie wollte wohl auch das Beste, aber die Tatsachen sprechen dafür, daß ihre Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen sind. Sie haben also entweder nicht die Kraft gehabt, ihre Versprechungen in die Tat umzusetzen, den Sieg zu erringen - dann müssen sie weg *wegen ihrer Schwäche*. Oder sie haben mit aller Kraft gekämpft und trotzdem ihr Ziel nicht erreicht, ihre Versprechungen nicht wahrmachen können, - dann beweist das, daß *ihre Gedankengänge falsch sind*.

Der Grundgedanke des Marxismus besagt, daß es nur ein Glück gibt, das Diesseits. Dieses Glück hängt ab von der Lebensmöglichkeit, die der einzelne Mensch sich an materiellen Gütern schafft. Diese Grundgedanken gipfeln dann weiter in der Auffassung, daß die Erzeugung und Verteilung der Lebensgüter abhängig ist von einer bestimmten Wirtschaftsordnung und einer bestimmten Konstruktion der Gesellschaftsordnung und daß diese bestimmte Wirtschaftsordnung und diese bestimmte Gesellschaftsordnung die alleinige Voraussetzung ist für das Glück der Menschen, und zwar für ein Glück, daß sich aufbaut auf dem Besitz materieller Güter in dieser Welt.

Wir sagen demgegenüber, daß das Glück des Lebens nicht abhängig ist von der Summe der Lebensgüter, sondern daß es abhängig ist von zwei anderen Faktoren: abhängig vom Grund und Boden, von der Mutter Erde, und abhängig von den Menschen, von der Qualität der Menschen, und zwar von der rassischen Qualität. Jedes Volk kann nur dann glücklich werden, wenn es sein eigenes Leben lebt, wenn es die Güter bekommt, die es selbst zu erzeugen fähig ist, genau wie der einzelne Mensch nur glücklich

sein kann vom Ergebnis seiner Leistung. Keine Lotteriekugel bringt wirkliches Glück, am Ende ist wirkliches Glück nur Befriedigung über eigene Leistung.

Die Gegenwart versucht nun mit Absicht, den Menschen die Bedeutung des Begriffes Raum und Boden auszureden. Man braucht das auch, um die Menschen zu politischen Wahnsinnstaten reif zu machen, denn je mehr sie entwurzelt werden, je mehr man sie an die Maschinen und in die Großstädte hineinbringt, je mehr man sie in einen Taumel hetzt von Leuchtreklame, Kino, von Betrieb, Tempo, Verkehr, um so mehr werden die Menschen dem Boden entfremdet. Sie beginnen unnatürlich zu denken, bis schließlich ein Volk von 50 bis 70 Millionen überhaupt keine Vorstellung mehr davon hat, woher das tägliche Brot eigentlich kommt. Der Mensch verlernt ganz, wie der Bauer es muß, den Kampf mit einem ungewissen Schicksal aufzunehmen. Er vergißt die Notwendigkeit des Risikos. Es soll alles mit 50-60 Prozent Gewißheit gutgehen. Es entsteht so allmählich im einzelnen und schließlich im ganzen Volke die Furcht vor der Verantwortung. Dann entscheidet in wichtigen Fällen nicht mehr der einzelne, weil er nicht mehr die Verantwortung tragen will, den Mut nicht hat, sondern die Mehrheit, die 51 Prozent, die Majorität.

Diese Entwurzelung der Menschen und die Zusammenballung in Großstädten führt also zu einer langsamen Denkveränderung. Wenn ein Volk diese Umbildung erfährt, lassen die gesamten Kräfte langsam nach. Es wird auch auf anderen Gebieten gewisse Denkveränderungen erleben. Man wird vollständig vergessen, daß

die gesamte Volksmasse eine Einheit ist.

Man wird, wenn der Boden für die Gesamtheit nicht mehr ausreicht, nicht den Mut aufbringen, sich so zu entscheiden, daß der Lebensraum des Volkes erweitert werden muß, sondern wird andere Wege finden wollen. Der normale Zustand eines Volkes müßte so sein, daß der Bauer die Produkte des Bodens erzeugt, der Städter die handwerklichen und Industrieprodukte. Der Bauer beliefert das ganze Volk ausschließlich mit Bodenprodukten und der Städter das ganze Volk einschließlich des Bauern mit handwerklichen und Industrieprodukten. Wenn ein Volk so organisiert wäre, dann ist es nicht von fremden Einflüssen, auswärtigen Faktoren abhängig. Wenn aber ein Volk gezwungen ist, einen Teil der für seinen Lebensbedarf notwendigen Stoffe von auswärts einzuführen, dann muß solch ein Volk nicht nur produzieren, sondern es muß auch exportieren, muß sich auch Absatzmärkte suchen. Da es verkaufen muß, ist damit das Volk abhängig von Faktoren, die nicht mehr von seinem eigenen Ermessen abhängen. Wir sind dadurch in einen Zustand geraten, daß wir zwar 40 Millionen Menschen vom eigenen Grund und Boden ernähren konnten, aber etwa 20 Millionen Menschen in Abhängigkeit vom Handel und der Exportwirtschaft gebracht haben, die wir in dem Augenblick, wo wir nicht mehr bestehen können, wo die Absatzmärkte uns verloren gingen oder abgeschnitten wurden, nicht mehr ernähren können.

Das ist die Frage, die drohend über Deutschland liegt, die jede Partei mit ihren Parteiprogrammen zerstören wird, an der sie alle zugrundegehen, die Frage:

Können wir die Ernährung dieser 62 1/2 Millionen Menschen auf unserer Grundfläche heute noch durchführen, wenn bestimmte Voraussetzungen, die uns befähigten, Menschenmassen anzusammeln, heute nicht mehr vorhanden sind?

Da müssen wir bei kühler Betrachtung der Lage leider feststellen: Diese Voraussetzungen werden, wenn nicht in Deutschland bestimmte Auffassungen sich vollkommen ändern, in einer verhältnismäßig absehbaren Zeit nicht mehr gegeben sein. Zum Teil sind sie schon heute nicht mehr gegeben.

Das Heer der Arbeitslosen, die zugrundegehenden Bauern, die vernichteten Wirtschaften, das alles sind nur zwangsläufige Folgeerscheinungen. Dann gibt es aber immer noch Narren, die trotz dieser Vorgänge, die eine schwere Bedrohung unserer nationalen Wirtschaft darstellen, die Stirn besitzen zu erklären, daß wir außerdem noch jährlich 2 bis 2 1/2 Milliarden Tribute bezahlen könnten [3]. Es handelt sich hier nicht um Wirtschaftssachverständige, die das sagten, sondern um Banksachverständige. Der Wahnsinn dieser Zahlungsversprechen könne nur noch von absolut verantwortungsloser Politik gedeckt werden, was nur möglich sei, weil nicht ein Kopf dafür verantwortlich ist, sondern ein parlamentarisches System. Jeder kleine Schuhsenkeldieb ist für seine Tat verantwortlich, und derjenige, der zwanzig Mark stiehlt, muß dafür büßen: Ein Abgeordneter aber, ein Parlamentarier, kann zwanzig Aktionen unternehmen, von denen jede einzelne für die Nation sich vernichtend auswirkt. Dann heißt es nicht, er sei verstockt, sondern man sage, das ist ein alter, erfahrener Parlamentarier.

Man kann in einem Augenblick, da es um schwerste, lebenswichtige Schicksalsfragen geht, nicht mit wechselnden Majoritäten das Los einer Nation bestimmen.
Wir führen in Deutschland einen dauernden, ständigen Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen Bauern und Städtern, Hausbesitzern und Mietern. So stellt sich uns heute das politische Leben in Deutschland dar. Dieses Leben wird mit um so größerem Getöse durchgeführt, es wird um so mehr Lärm gemacht, wenn es sich darum handelt, *das Volk von ganz großen Fragen abzulenken.* Wenn irgendeine ganz große Frage in den letzten zwölf Jahren vor die Nation trat, wurde eine bei näherer Betrachtung unwichtige Angelegenheit in den Vordergrund geschoben, künstlich vergrößert und als sehr wichtig hingestellt. So konnten wir es erleben, daß in demselben Augenblick, als der Dawesplan zur Entscheidung stand, die Frage der Fürstenenteignung [4] in den Vordergrund geschoben wurde und in unserem damaligen politischen Leben eine wichtige Rolle spielte, obgleich diese Frage ganz belanglos für das Schicksal unserer Nation war. Es ist heute nicht anders. Jedes kleinste Ereignis wird aufgebauscht und als wesentlich hingestellt, und das in einer Zeit, in der sich alles zusammenballt
zur letzten Entscheidung über Sein oder Nichtsein der Nation.

Wir machen uns gar keine Vorstellung, was das Wort Arbeitslosigkeit bedeutet. Der Bürger liest, daß wir fünf Millionen Arbeitslose haben - in Wirklichkeit sind es noch mehr - und sagt dann, es ist sehr schlimm. Liest er dann im Frühjahr, daß die Zahl der Arbeitslosen um etwa 30.000 zurückgegangen ist, dann atmet er auf und ist überzeugt,

3 Vgl. Dok. 2, Anm. 5.

4 Gemeint ist das von SPD und KPD angestrengte Volksbegehren zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten. Beim Volksentscheid am 20.6.1926 hatten 14,5 Millionen Wähler für die Enteignung gestimmt, die nötige Mehrheit von 20 Millionen Wählern wurde aber nicht erreicht. Vgl. Ulrich Schüren, Der Volksentscheid zur Fürstenenteignung 1926. Die Vermögensauseinandersetzung mit den depossedierten Landesherren als Problem der deutschen Innenpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Preußen, Düsseldorf 1978.

daß es wieder vorwärts geht. Das hat der Bürger jetzt zehn Jahre lang gesagt. Im Winter: Es ist doch bedauerlich, wie die Arbeitslosigkeit wieder gestiegen ist, und im Frühjahr: Man kann jetzt wirklich sagen, daß es wieder besser geht, daß wir bald über den Berg sind.

Gewiß, über den Berg sind wir bereits - wenn das so weitergeht, dann werden wir bald im Abgrund sein.

Wir haben heute mehr Arbeitslose, als der preußische Staat zu Beginn des ersten schlesischen Krieges Einwohner zählte [5]. Wir haben heute in Deutschland einen Staat, der überhaupt keine Existenz mehr hat. Wir hatten früher einen sogenannten vierten Stand. Heute haben wir bereits einen fünften Stand, und dieser Stand ist ganz unschuldig geworden. Er ist aber gerade deshalb die größte Gefahr für uns, weil dem einzelnen das Gefühl einer Schuld fehlt, weil das Schicksal als absolut unverdient empfunden wird, endlich aber das Schicksal als natürlich angesehen wird.

Überall in der Welt sehen wir heute ein

Ringen nach neuen Formen.

Überall wird Altes, Bestehendes zerbrochen. Frankreich wird zu einer Gigantennation von über 100 Millionen Menschen [6]. Deutschland, das Volk der größten Leistungsfähigkeit, zerfällt in tausend nichtige Begriffe und Auffassungen. Marxismus und Bürgertum ringen in Deutschland miteinander, versuchen sich gegenseitig zu besiegen.

Wir vergeuden unsere Kräfte in inneren Kämpfen und haben keine Kraft mehr für große Entscheidungen.

Aus dieser Erkenntnis heraus versucht nun der Nationalsozialismus unserem Volke eine neue Lebensanschauung zu geben, von der aus eine bestimmte allgemeine Art des Denkens und damit der Betrachtung aller Probleme gegeben sein wird. Wir sind der Anschauung, daß unser Volk von falschen Gedankengängen beherrscht wird, die uns vernichten müssen. Die Gedankengänge, die wir als weltanschaulich verantwortlich feststellen möchten für unseren Verfall und gegen die wir kämpfen, sind die Begriffe Klassenstaat, Internationalität, Demokratie und Pazifismus. Wenn wir gegen diese vier Gedankengänge Stellung nehmen, so sind wir uns klar darüber, daß es sich nicht darum handeln kann, im einzelnen um die Dinge zu feilschen, über die Form zu streiten, gegen die zweite oder dritte Internationale Stellung zu nehmen, sondern daß es sich um eine

bewußte Proklamation einer neuen Weltanschauung

handelt, neu in der Zeit des Haders der Parteien, neu in der Zeit der Internationale, des Pazifismus, des Klassenstaates. Neu ist in der Welt, in der Weltgeschichte aber uralt. Die Grundregeln unserer Bewegung lauten: Der Wert der Menschen ist verschieden, der Wert der Völker ist verschieden. Es kann nicht der Wunsch der Vorsehung sein,

---

5 Ende April 1931 waren im Deutschen Reich 4,36 Millionen Arbeitslose registriert. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1932, S. 291. Preußen hatte 1740 etwa 2,25 Millionen Einwohner besessen. Vgl. J. A. Demian, Historisch-diplomatische Übersicht des Länder- und Volksbestandes der Preussischen Monarchie von dem Jahr 1740 bis 1817, Berlin 1817, S. 2.

6 Frankreich hatte laut der Volkszählung vom 7.3.1926 eine Bevölkerung von etwa 40,2 Millionen Menschen. Im selben Jahr wurden in den französischen Besitzungen in Asien etwa 20,7 Millionen und in den afrikanischen Besitzungen etwa 33,7 Millionen Menschen gezählt. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1931, Internationale Übersichten, S. 1 ff.

dem am wenigsten befähigten oder praktisch dem minderwertigsten Volk einen Einfluß zu geben, sondern das Volk des größten Wertes trägt sein Lebensrecht in seinem Wert. So soll auch im einzelnen Volke nicht die Demokratie, die willenlose Masse herrschen, sondern die *wahre Volksherrschaft, d. h. die Herrschaft der Tüchtigsten des Volkes.* In jedem Bauernhof muß einer die Verantwortung tragen, jeder Wirtschafter weiß, daß in einem Betriebe einer die Verantwortung haben muß. In einem Fabrikbetriebe gibt es keine Demokratie, da ist einer für den Betrieb verantwortlich. Ebenso ist jeder Handwerker für seine Arbeit verantwortlich. Man sucht immer den Handwerker auf, der für den betr[*effenden*] Auftrag gerade in Frage kommt, der für seine Arbeit, für die von ihm auszuführende Reparatur verantwortlich ist. Wenn aber dem Staatswagen etwas fehlt, so kann ihn eine Majorität reparieren. Wenn ich eine Hose machen lassen will, gehe ich zum Schneider.

Also die Hose kann nur ein Schneider machen, aber das Deutsche Reich regieren könnten 570 [7] *Gewerbetreibende, Kaufleute, Handwerker, Ingenieure, Angestellte, Beamte, und zwar immer mit Majorität.*

Was immer einen Staat begründet und groß gemacht hat, war die Autorität der Persönlichkeit, auf allen Gebieten verankert, was einen Staat vernichtet hat, war der Massenwahnsinn. Wenn aber die Verschiedenartigkeit der Menschen feststeht, erwiesen ist, dann ist es klar, daß es einen Pazifismus als wirklich schöpferische Idee nicht geben kann. Alles, was entsteht, geschieht nur im ewig wechselnden Spiel der Kräfte.

Es ist komisch, daß gerade in dem Augenblick, wo uns hier in Deutschland der Pazifismus als weltanschauliche Grundlage der Zukunft hingestellt wird, zugleich der Gummiknüppel als Zepter eben dieses Systems, das den Pazifismus predigt, in Erscheinung tritt. Bekenntnis zum eigenen Volk, Bekenntnis zur Kraft der Person sind Ursachen von Leistungen, Bekenntnis zum Sinn und Gedanken des Kampfes sind die Voraussetzungen jedes völkischen Aufstiegs. Wir verkünden keine Ideologie. Auf der Basis unserer Weltanschauung ist bereits die größte Organisation entstanden, die Deutschland heute hat. Man mag gegen uns sagen, was man will, man mag sich zu uns stellen, wie man will, aber das eine wird man doch wohl zugeben müssen,

daß das Glück auf die Dauer nicht beim Untüchtigen verweilt.

Unsere Organisation aber ist seit 12 Jahren dauernd vom Glück begünstigt. Das ist kein Zufall, sondern das ist Gesetzmäßigkeit. Es muß das Glück bei uns sein, weil unsere Grundlage richtig ist. Es ist auch nicht unsere Aktivität allein, die uns die Erfolge erringen läßt. Wir müssen aktiv sein, weil wir überzeugt sind von der Rechtmäßigkeit unserer Gedanken. Wir können mit Stolz darauf hinweisen, daß alles, was wir tun, befriedigende Wirklichkeit geworden ist.

Uns ist die Ausgleichung der Klassengegensätze gelungen.

Es hat kein Mensch das Recht, sich selbst höher zu werten als seinen Mitmenschen. Keiner hat sich selbst seinen Vater ausgesucht, jeder unserer Volksgenossen ist das geworden, was er werden mußte auf Grund seiner Geburt, seiner angeborenen Fähigkeiten und auf Grund der Möglichkeiten, die die Nation ihm zur Verfügung stellte zur

7 Anspielung auf den Deutschen Reichstag, dem in der 1930 beginnenden V. Wahlperiode 577 Abgeordnete angehörten.

Entwicklung seiner Fähigkeiten. So besitzt keiner ein Recht, sich über den anderen emporzuheben. Es ist heute völlig gleichgültig, was ich bin. Deine Mutter war vielleicht ein Bauernmädchen, dein Vater ein Bauer, deine Vorfahren ebenfalls Bauern. Weißt du, was deine Vorfahren gewesen sind? Nicht immer. Aber kaum sind sie das gewesen, was du heute bist. Weißt du, was deine Nachkommen sein werden? Nein! Du weißt nicht, was aus den Menschen werden wird. *Ob nicht aus dem Schoße des Arbeitsmädchens ein Sohn kommt, der die Nation emporhebt.*

Was bist du in deinem eigenen Bereich, was sind wir alle? Nichts anderes als Blätter in einem Wald. Die Kronen sind verschieden in ihrer Größe. Die Blätter kommen und vergehen wieder. Wichtig ist nur die Erhaltung des Stammes, am wichtigsten die Erhaltung des Waldes. So ist es auch bei den Menschen. Wir einzelnen sind gänzlich unwichtig. Wichtig ist nur das eine, daß er ein Deutscher ist, daß ich ein Deutscher bin, daß wir alle nur dafür zu sorgen haben, daß dieser Wald Deutschland bleibt und immer wieder neue Zweige und Stämme ins Leben schicken kann.

Wenn ich mich so zurücksetze, dann verstehe ich nicht, wie du dich so in den Vordergrund schieben kannst, den Plunder der Bildung, des Reichtums, der Kleidung so wichtig anzusehen, um zu sagen, ich kann mich mit dem oder jenen nicht zusammensetzen. Es gibt noch einen anderen Wert, den wir im Kriege kennen lernten. Ob da der Kamerad Arbeiter, Bauer, Angestellter, Ingenieur, Werkmeister oder sonst was war, interessierte mich nicht. Da wurde nur gefragt, bist du ein Mann? Da hat man gesehen, wie aus dem Bauern, dem Handwerker, dem Handarbeiter, dem Offizier, dem Straßenfeger plötzlich der Mann herausgewachsen ist. Herrgott, war das doch schön. Da war plötzlich eine Kameradschaft begründet. Da hat plötzlich jeder gewußt, im Grunde sind wir doch alle nur Blutsträger unserer Volksgemeinschaft, der deutschen Nation.

Wir wissen nicht, was unsere Kinder sein werden, aber wir haben die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß der Wald erhalten bleibt, daß er leben kann in alle Zukunft hinein. Das kann er nur, wenn wir die Wichtigkeit des eigenen Ichs vergessen. Wenn du sagst: Es geht nicht. Schau her!

Es geht!

Du hast deine politische Organisation. Was ist fester, deine Organisation, oder frage die Deutsche Volkspartei und stelle unsere junge Armee dagegen. Laß' sie antreten zur Kraftprobe, zum Gewaltkampf, nenne es Tauziehen oder wie du willst. Ich möchte keinen blutigen Kampf entfesseln, es brauchte nur die Kraftprobe gemessen zu werden. Unsere Waagschale würde niedersinken und die andere meterhoch schnellen. Ich weiß, daß, hätte das Schicksal uns abwägen wollen, wir heute das Gewicht der deutschen Nation sind und nicht die anderen. Ich weiß, daß, wenn die ganze deutsche Nation bürgerliche, demokratische Wirtschaftspolitik bis zum letzten treiben würde, es dann mit uns aus sein würde für alle Zukunft. Wenn die große deutsche Nation heute so denken würde, wie wir denken, den Mut haben würde, den wir haben, dann würde Deutschland heute nicht von Frankreich unterdrückt werden können.

Nun noch eine letzte Frage: Was hat das alles mit der Oldenburger Landtagswahl [8] zu tun? Wir wollen ein Reich erobern. Wir wollen die Menschen des Reiches erobern.

8 Vgl. Dok. 114, Anm. 4.

Wir wollen den Staat erobern, alle Organisationsgebilde des Staates. Der Weg, den wir gehen, ist ein dornenvoller Weg. Wir treten an den ersten Menschen heran und sagen ihm: Mein Freund, hier haben wir in großen Umrissen die Gedanken einer neuen Weltanschauung festgelegt: Rassegedanke, Persönlichkeitsgedanke, Kampfgedanke. Willst du dich auf den Boden dieser Erkenntnisse und damit jetzt auf Tatsachen stellen? Der Mensch sagt entweder nein, ich gehöre zur anderen Partei, oder er sagt, ich will mir das überlegen. Die Bewegung geht zum zweiten, dritten, vierten usw., schließlich kommt einer und stimmt freudig zu. Dieser eine ist in einer Fabrik beschäftigt, ist ein Arbeiter, dann kommt ein anderer, aber ein Handwerker, dann ein Bürger, dann ein ehemaliger Offizier, dann wieder ein Handwerker, ein Fabrikarbeiter, und dann schließlich zum ersten Male ein Bauer. Und immer wieder geht die Bewegung an den einzelnen Menschen heran und stellt ihn vor die Entscheidung, und immer wieder kommt der eine oder der andere zu ihr. Jeder, der abgelehnt hat, steht eines Tages wieder vor derselben Frage. Es ist ein dauerndes Angreifen. Immer wieder tritt die Bewegung an das Volk. Hunderte, Tausende, Zehntausende schließen sich der Bewegung an. Immer wieder stellt sie unaufhörlich die Frage, willst du kommen oder willst du nicht? So haben wir um jeden einzelnen Menschen gerungen, so ringen wir auch um jeden hier, um jeden Bauernhof, jedes Dorf, um jeden Marktflecken, um jede Stadt, um jeden Kreis, um jedes Land. Und immer wieder kommt die Bewegung mit ihrer Frage. So ringt sie endlich um das Reich selbst, das Deutsche Reich, den deutschen Staat. Sie sieht in jeder Position, die sie erobert hat, nur eine neue Angriffsstellung. Sie sagt auch nicht, das haben wir erobert, nun begeben wir uns zur Ruhe, zurück zur häuslichen Arbeit, wenn aber wieder eine Wahl kommt in vier Jahren, dann kommen wir wieder an euch heran. Nein, jeden Tag hält die Bewegung nahezu 300 Versammlungen ab, in einem Jahre bereits 90.000. Diese Zahl wird sich steigern, ununterbrochen steigern. Und wenn das Schicksal uns einen noch so großen Erfolg gibt, für uns gibt es deshalb noch keine Ruhepause, der Erfolg ist nur ein Markstein auf unserem Wege.

Es handelt sich nicht um ein paar preußische Ministerposten, sondern darum, daß wir den Preußen als Menschen, als Deutschen genauso erobern für diese Idee bis zum letzten Mann, genau so, wie wir den Bayer, den Thüringer, Sachsen, Oldenburger, Hamburger erobern wollen. Darum handelt es sich. Jede eroberte Position ist für uns nur ein eroberter Graben und wird die Ausgangsstellung für den nächsten Graben sein. Auch Oldenburg ist für uns ein Graben, ein Stützpunkt im Deutschen Reiche, der erobert werden muß. Auch wenn das Schicksal uns morgen die Macht geben sollte, daß wir allein regieren könnten, würden wir die Arbeit nicht einstellen, es wird weiter gekämpft. Es handelt sich nicht um die Majorität, sondern darum, daß wir Deutschland erobern, daß hinter diesem Deutschland eines Tages eine Nation von 60 Millionen steht, daß wir die große Spaltung überwinden und das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zusammenfassen zu einer Einheit. Das ist unser großes Ziel, unsere Aufgabe. Der 17. Mai ist für uns hier nur ein Angriffstag. Und wenn die Schlacht geschlagen ist, dann - das eine Versprechen gebe ich heute - dann beginnt am 18. Mai der neue Kampf.

10. Mai 1931 Dok. 117
Rede auf SA-Versammlung in Oldenburg [1]

Bremer Nationalsozialistische Zeitung vom 13.5.1931, "6.000 SA-Männer in Oldenburg" [2].

An die 200.000 Kämpfer [3] stehen heute in Deutschland bereit, für unser Volk und den deutschen Staat einzutreten. Vom Osten bis zum Westen, vom Norden bis zum Süden steht heute in Deutschland eine braune Armee. Die Hoffnung der Gegner, daß diese Armee zusammenschmelze, sei zuschanden geworden. Es werden nicht weniger, im Gegenteil, die 200.000 werden 400.000, dann 500.000, dann Millionen und aus Millionen das deutsche Volk. 60 Millionen Menschen in den Dienst und Bann für Deutschland stellen, sei die vornehmste Aufgabe der Nationalsozialisten. Eure Aufgabe ist erst dann erfüllt, wenn Euer Zeichen sich über ganz Deutschland erhebt. Ich weiß, daß die Gegenwart Opfer fordert, es gibt keine Freiheit ohne Kampf, und keinen Kampf ohne Opfer. Wohin Deutschland heute gerät, das seht Ihr selbst. Daß es ein neues Deutschland werde, das liegt bei Euch. Ich begrüße Euch, Parteigenossen, S.A.-Kameraden, mit den Worten:
Eure Ehre heißt Treue,
Eure Treue heißt Deutschland! [4]

12. Mai 1931 Dok. 118
Rede auf NSDAP-Versammlung in Jever [1]

Jeversches Wochenblatt vom 13.5.1931, "Die Hitlerkundgebung in Jever".

Deutsche Volksgenossinnen und Volksgenossen!

So wie Sie hier heute versammelt sind, so strömen die Menschen zusammen von der Ostgrenze bis Köln, vom Süden zum Norden und im Bruderlande Österreich. Unsere

1 Auf dem Pferdemarkt, gegen 17.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 4.600 (Bremer Nationalsozialistische Zeitung: 6.000) SA-Männer sowie Tausende von Zuschauern teilnahmen, wurde von Gauleiter Carl Röver mit einer Ansprache eröffnet. Vor Hitlers Ankunft sprachen MdR Hans Frank und Gauleiter Bernhard Rust. Die Kundgebung, die die Landtagswahl in Oldenburg am 17.5.1931 zum Anlaß hatte, endete mit einem Vorbeimarsch der SA vor Hitler.

2 Vgl. auch Nachrichten für Stadt und Land (Oldenburg) vom 11.5.1931, "Hitlertag und Hitlerparade in Oldenburg". Zum äußeren Ablauf der Veranstaltung vgl. Lagebericht Nr. 2395 vom 11.6.1931; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1574/257.

3 Im April 1931 zählte die SA 119.000 Mitglieder. Bis zum Dezember 1931 stieg diese Zahl auf 260.000. Vgl. Longerich, Bataillone, S. 111.

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 In der Reithalle, abends. Die öffentliche Versammlung, an der laut Bericht im Jeverschen Wochenblatt etwa 4.000 Personen teilnahmen, wurde von NSDAP-Bezirksführer Siebrecht mit einer Ansprache eröffnet. Hitler hielt eine etwa zweistündige Rede, anschließend sprach Gauleiter Carl Röver. Anlaß der Versammlung war die Landtagswahl in Oldenburg am 17.5.1931.

große Bewegung reißt das deutsche Volk heraus aus seiner Lethargie ins politische Leben. Deutschland erwacht. Seit elf Jahren kannten wir bis jetzt kein solch gewaltiges Erwachen, und es steht einzig da in der Geschichte, daß eine solche Bewegung die breitesten Massen des Volkes erfaßt im ganzen Lande und in allen Schichten, Ständen und Berufen. Betrachten wir einmal den Werdegang unserer Bewegung. Im Anfang glaubten die Gegner, sie mit einigen Glossen und Witzen abtun zu können. Aber es erhebt sich die Frage: Wenn aus sieben Menschen eine Bewegung entstand [2], welcher nunmehr Millionen anhängen, so muß doch etwas vorhanden sein, das das Volk aufrüttelt, etwas, was alle fühlten, was ihm aber bis jetzt nicht gesagt wurde? Wir verkünden nichts Neues. Uralt ist dies, und der Erfolg beruht darauf, daß sich jeder sagte: Das habe ich bisher doch schon selbst gedacht, aber es hat mir nur das rechte Wort dafür gefehlt. Die Nationalsozialisten sind nicht den Weg der anderen Parteien gegangen. Das machte schon ihre Zusammensetzung aus verschiedenen Berufen und Ständen. Da sind die Bauern von der Scholle, Hausbesitzer und Mieter, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Knecht und Industriearbeiter. Denken Sie sich einen Handarbeiter, dem die Versicherung gegeben wurde, daß seine Sorgen behoben werden. Er weiß nicht, was der Bauer wünscht. Der eine wünscht höhere Lebensmittelpreise, der andere höhere Mieten. Jeder Stand hat seine besonderen Wünsche. Der Bauer wünscht höhere Zölle, der Arbeiter die Aufreißung der Grenzen. Was aber in den verschiedenen Parteien versprochen wird, das kann nicht gehalten werden. Diesen Weg können wir nicht gehen. 50 Jahre lang wurde das ganze politische Leben von Interessen- und Standesvertretungen beherrscht. Nur die Interessen der Wirtschaft kamen zur Geltung. Und es wurde immer zu viel versprochen unter der Versicherung des kommenden Glücks. Hat es eine Erfüllung gegeben? Ist der Bauer gerettet? Ist das Handwerk gerettet? Nein, alles wird ruiniert. Weil man nur diese Interessen in den Mittelpunkt stellte, mußte jeder Stand zerbrechen. Theoretisch sah vieles schön aus, was in der Praxis aber scheitern mußte. Tatsächlich sind wir nun ja nicht nur ein Stand oder ein Beruf. Wir sind ein Volk von 63 Millionen Menschen, eine Nation, die alle Berufe in sich vereinigt. Wer da glaubt, keine Rücksicht auf den anderen nehmen zu müssen und auf die Geschichte des Volkes, der vergißt das Große und die gemeinsamen Gesichtspunkte. Er glaubt, daß jeder den andern treten kann. Und am Ende treten sie sich alle. Diese Partei, weil ihr Bauern angehören, jene, weil Beamte in ihr vertreten sind. Wenn wir uns als Deutsche nicht in erster Linie als Nation betrachten mit gemeinsamen Lebensnotwendigkeiten, dann werden wir alle zugrunde gehen. Alle Berufe, in der Partei sowohl wie draußen das Volk. Es muß daher eine Linie gefunden werden, die allen natürlich erscheint. Verfolgen wir die Geschichte, so sehen wir die großen Fehler, die zu allen Zeiten gemacht wurden. Jeder Mensch sieht nur sein eigenes Unglück und das Leid seines Standes. Und dabei wird vielleicht eine größere Katastrophe zwangsläufig vorbereitet, wie wir das an längst vergangenen Völkern sehen, die zugrunde gerichtet wurden. Die späteren Generationen nannten dies dann eine Staatskatastrophe. Aber nicht darum ging's allein. Menschen mit Leib und Blut waren mit dem Staat verbunden; Staat und Volk sind zusammen vergangen. So ist heute auch Deutschland bedroht, nicht ein Stand allein. Wie konnte es dazu kommen? Alle haben gesün-

2 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.

digt, nicht nur ein einzelner Stand. Bürger und Proletariat müßte gemeinsame Not verbinden. Aber einer kämpft gegen den anderen. Nutznießer ist allein die Hochfinanz. Der Sieg des Proletariats besteht darin, daß wir heute fünf Millionen Arbeitslose [3] haben. Das kommt dabei heraus, wenn die politischen Parteien sich nur mit Stand und Klasse beschäftigen.

Beschäftigt man sich aber mit Deutschland und seinen 60 Millionen Menschen, so findet man den Schlüssel zur heutigen Zwangslage, die überwunden und beseitigt werden muß. Wir erkennen, daß der Marxismus in allen seinen Spielarten die größte Irrlehre aller Zeiten war. Der Marxismus sieht das Heil nur in den Gütern, die der Mensch erzeugt, als das Ergebnis einer bestimmten Wirtschaftskonstellation. Die Bildung der Gesellschaft ist verantwortlich für das Leben des Menschen. Für den Nationalsozialismus ist nicht alles gleich, was Menschenantlitz trägt. Von den 1,8 Milliarden Bewohnern unserer Erde sind vielleicht 250 Millionen von dieser, 50 Millionen von jener Qualität. Jede Menschheitsgruppe hat ihren besonderen Menschenwert, je nach dem Grad des Blutes und der Rasse. Und jede Gruppe hat ein verschiedenes Lebensniveau. Es ist falsch, die Höhe eines Volkes einschätzen zu wollen nach irgendeinem Wirtschaftsboden, auf dem der Mensch lebt. Setze das fähigste Volk in die Wüste, und es macht aus ihr fruchtbaren Boden, während umgekehrt eine minderwertige Rasse den besten Boden zur Wüste werden läßt.

Der Grundgedanke des Marxismus besagt, daß es nur ein Glück gibt, das Diesseits. Dieses Glück hängt ab von der Lebensmöglichkeit, die der einzelne Mensch sich an materiellen Gütern schafft. Diese Grundgedanken gipfeln dann weiter in der Auffassung, daß die Erzeugung und Verteilung der Lebensgüter abhängig ist von einer bestimmten Wirtschaftsordnung und einer bestimmten Konstruktion der Gesellschaftsordnung und daß diese bestimmte Wirtschaftsordnung und diese bestimmte Gesellschaftsordnung die alleinige Voraussetzung ist für das Glück der Menschen, und zwar für ein Glück, das sich aufbaut auf dem Besitz materieller Güter in dieser Welt.

Wir sagen demgegenüber, daß das Glück des Lebens nicht abhängig ist von der Summe der Lebensgüter, sondern vom Grund und Boden, von der Mutter Erde, und abhängig von den Menschen, von der Qualität der Menschen, und zwar von der rassischen Qualität. Jedes Volk kann nur dann glücklich werden, wenn es sein eigenes Leben lebt, wenn es die Güter bekommt, die es selbst zu erzeugen fähig ist. Genau wie der einzelne Mensch nur glücklich sein kann vom Ergebnis seiner Leistung. Keine Lotteriekugel bringt wirkliches Glück, am Ende ist wirkliches Glück nur Befriedigung über eigene Leistung.

Die Gegenwart versucht nun mit Absicht, dem Menschen die Bedeutung des Begriffes Raum und Boden auszureden. Man braucht das auch, um die Menschen zu politischen Wahnsinnstaten reif zu machen, denn je mehr sie entwurzelt werden, je mehr man sie an die Maschinen und in die Großstädte hineinbringt, je mehr man sie in einen Taumel hetzt von Leuchtreklame, Kino, von Betrieb, Tempo, Verkehr, um so mehr werden die Menschen dem Boden entfremdet. Sie beginnen unnatürlich zu denken, bis schließlich ein Volk von 50 bis 70 Millionen überhaupt keine Vorstellung mehr davon

3 Vgl. Dok. 96, Anm. 7.

hat, woher das tägliche Brot eigentlich kommt. Der Mensch verlernt ganz, wie der Bauer es muß, den Kampf mit einem ungewissen Schicksal aufzunehmen. Er vergißt die Notwendigkeit des Risikos. Es soll alles mit 50 bis 60 Prozent Gewißheit gut gehen. Es entsteht so allmählich im einzelnen und schließlich im ganzen Volk die Furcht vor der Verantwortung. Dann entscheidet in wichtigen Fällen nicht mehr der einzelne, weil er nicht mehr die Verantwortung tragen will, den Mut nicht hat, sondern die Mehrheit, die 51 Prozent, die Majorität.

Diese Entwurzelung der Menschen und die Zusammenballung in Großstädten führt also zu einer langsamen Denkveränderung. Wenn ein Volk diese Umbildung erfährt, lassen die gesamten Kräfte langsam nach. Es wird auch auf anderen Gebieten gewisse Denkveränderungen erleben. Man wird vollständig vergessen, daß

die gesamte Volksmasse eine Einheit ist.

Man wird, wenn der Boden für die Gesamtheit nicht mehr ausreicht, nicht den Mut aufbringen, sich so zu entscheiden, daß der Lebensraum des Volkes erweitert werden muß, sondern wird andere Wege finden wollen. Der normale Zustand eines Volkes müßte so sein, daß der Bauer die Produkte des Bodens erzeugt, der Städter die handwerklichen und Industrieprodukte. Der Bauer beliefert das ganze Volk ausschließlich mit Bodenprodukten und der Städter das ganze Volk einschließlich des Bauern mit handwerklichen und Industrieprodukten. Wenn ein Volk so organisiert wäre, dann ist es nicht von fremden Einflüssen, auswärtigen Faktoren abhängig. Wenn aber ein Volk gezwungen ist, einen Teil der für seinen Lebensbedarf notwendigen Stoffe von auswärts einzuführen, dann muß solch ein Volk nicht nur produzieren, sondern es muß auch exportieren, muß sich auch Absatzmärkte suchen. Da es verkaufen muß, ist damit das Volk abhängig von Faktoren, die nicht mehr von seinem eigenen Ermessen abhängen. Wir sind dadurch in einen Zustand geraten, daß wir zwar 40 Millionen Menschen vom eigenen Grund und Boden ernähren konnten, aber etwa 20 Millionen Menschen in Abhängigkeit vom Handel und der Exportwirtschaft gebracht haben, die wir in dem Augenblick, wo wir nicht mehr bestehen können, wo die Absatzmärkte uns verloren gingen oder abgeschnitten wurden, nicht mehr ernähren können.

Wir kommen nun zu Rußland. Der Bolschewismus hat eine Viertelmilliarde Menschen auf ein tiefes Lebensniveau herabgedrückt. Wenn die Idee des Fünfjahresplanes [4] über ganz Asien geht und sich erfüllt, kann ganz Europa zugrunde gehen und Milliarden von Menschen aus einem Wirtschaftssystem herausgebrochen werden.

Die Opfer der heutigen Entwicklung sind nicht die Millionäre, es sind die fünf Millionen Arbeitslosen bei uns. So beginnt die Katastrophe. Wie sie endet, können sich die wenigsten Menschen vorstellen. Die heutige Weltlage ist am schwersten für *den* Staat, der am wenigsten Kraft hat, um sich durchzusetzen. Wenn die Völker zum letzten Verzweiflungskampfe mit ihrer Wirtschaft antreten, wird sich *das* Volk am besten halten, das sich mit der größten Brutalität seinen Platz bewahren kann. Unsere Regierungen wollen das nicht zugeben. Sie finden immer wieder tausend läppische Kleinigkeiten und Methoden, die um diese Dinge herumgehen. So erklären sie, wenn man kein Geld mehr hätte, müsse man mehr Steuern entnehmen, wenn man keins mehr hat, muß man weni-

4 Vgl. Dok. 86, Anm. 7.

ger Geld ausgeben. Damit lenkt man das Volk von den großen Zwangsläufigkeiten ab. Wir müssen sparen. Das ist doch keine neue Erkenntnis. Und sie nützt heute ja auch nichts mehr, weil ganz andere Voraussetzungen gegeben sind. In einer Zeit, wo Volk und Wirtschaft einer furchtbaren Katastrophe entgegen gehen, glaubt man, daß dieses Volk noch 2 1/2 Milliarden [*RM*] Tribute bezahlen kann [5]. Es handelt sich nicht um Sachverständige, die das sagen, sondern um Banksachverständige. Diese gehen aber von ganz anderen Voraussetzungen aus. Sie gehen von der Rentabilität ihrer Banken aus. Die *Volks*sachverständigen müssen ausgehen von der Lebensnotwendigkeit ihrer Völker. Sie müssen es ablehnen, wenn die Regierungen immer wieder mit der Forderung neuer Steuern vor das Volk treten, denn es läßt sich doch nicht wegleugnen, daß die bisherigen Reparationen nur durch fortdauernde Verschuldung unseres Volkes möglich wurden. Und diese Volkssachverständigen würden erkennen, daß das Ganze nur ein Zauber ist.

Das internationale Judentum kann kein Volk brauchen, das noch bodenfest ist. Darum werden die Zölle abgebaut, die Grenzen aufgerissen. Das Landvolk wandert in die Städte. Dort ballen sich die Massen zusammen. Es erhebt sich der Schrei: Billige Lebensmittel! Die Folge ist aber steigende Vernichtung der Landwirtschaft, steigende Unproduktivität, wieder Abwandern in die Städte, Vermehrung des großstädtischen Proletariats. Noch lauter der Schrei: Billiges Brot! Grenzen auf! Neue Zerstörung der Wirtschaft. Ein grauenhafter Kreislauf, der langsam das Land vernichten muß. Und sieht man denn nicht, daß man dadurch Deutschland die Möglichkeit nimmt, irgend etwas zu kaufen? So treiben wir der Katastrophe entgegen, wie noch nie ein Land in der Geschichte.

Wir machen uns gar keine Vorstellung, was das Wort Arbeitslosigkeit bedeutet. Der Bürger liest, daß wir fünf Millionen Arbeitslose haben. In Wirklichkeit sind es noch mehr.

Was erleben wir Jahr für Jahr? Im Frühling heißt es, die Zahl der Arbeitslosen hat sich vermindert, dann atmet der Bürger auf und denkt, daß es nun wieder vorwärts geht. Im Winter heißt es: Es ist schlimm, daß die Arbeitslosigkeit wieder steigt, und im Frühjahr: Man kann jetzt wirklich sagen, daß es wieder besser wird, daß wir bald über den Berg sind. Gewiß, über den Berg sind wir bereits, wenn das so weiter geht, dann werden wir bald im Abgrund sein. Wir haben heute mehr Arbeitslose als der preußische Staat zu Beginn des ersten schlesischen Krieges Einwohner zählte [6]. Rechnet man die Familienangehörigen dazu, so haben wir heute bereits über 20 Millionen Arbeitslose. Eine Jugend wächst unter diesen Verhältnissen heran, die den Begriff Arbeit nicht kennt. Wir taumeln mit einer gewissen sträflichen Gleichgültigkeit einem Zustand entgegen, der jeden mit Grauen erfüllen müßte. Millionen sehen gar nicht die gigantische Frage, die sich drohend über uns erhebt, sie sehen nur ihr kleines Einzelinteresse, ihren Stand, ihren Beruf. Der Hausbesitzer, der Mieter, der Arbeiter, der Angestellte, der Kaufmann sieht nur sich und sein Standesinteresse. Wenn unser 65-Millionenvolk in dem Wahn weiterläuft, daß es sich auf diese Art helfen könne, dann wird es eines Tages ein Erwachen geben, das für Millionen zu einer einzigen Katastrophe werden wird.

5 Vgl. Dok. 2, Anm. 5.
6 Vgl. Dok. 116, Anm. 5.

Es ist höchste Zeit, daß sich das deutsche Volk in letzter Stunde noch besinnt und sich als eine Gemeinschaft empfindet, die ihr gleiches Volksschicksal sieht, die erkennt, daß nicht nur Stände gewogen werden, sondern daß das ganze Volk gewogen wird.

Gibt es denn nun noch eine Möglichkeit, um dem Generalschicksal zu entgehen? Wir dürfen eine solche Möglichkeit bejahen, wenn das Volk die Zeichen der Zeit versteht. Es geht heute nicht um läppische Parteiprogramme. Sondern jeder hat sich zu erforschen: Was kann uns noch helfen? Was wird uns nach geschichtlicher Gesetzmäßigkeit noch helfen können? - Ganz gleich, was das Leben mit uns vor hat, eins ist von ausschlaggebender Bedeutung, nämlich die Frage,

ob unser Volk in seinem Denken so gebunden ist, daß es jene Kraft nicht mehr hat, die man braucht, um sich in der Welt als ein Machtfaktor zu behaupten.

Die Lage, in der wir uns heute befinden, war in der Geschichte schon einmal gegeben. Nur wenn sich unser Volk zu einer gigantischen Kraftäußerung zusammenrafft, wird es den Weg ins Freie finden. Unser Volk bekommt einen neuen Lebensraum oder einen neuen Weltabsatzmarkt oder - wir gehen zugrunde. Es muß wieder zu einem ganz kalten harten Denken zurückkehren, wie es auch der einzelne tut, wenn die graue Sorge an seine Tür pocht. Er prüft sich, legt sich die Frage vor: Was habe ich falsch gemacht? Habe ich die notwendige Tatkraft, habe ich mich selbst aufgegeben? Er wird sich zusammenreißen und beginnen, die Fehler zu vermeiden, die er machte. Er wird gesund und richtig handeln, wird sich sagen: Ich stehe allein da, helfen wird mir niemand. Wenn ich mir nicht allein helfe, werde ich verloren sein. Jede Hoffnung auf gute Freunde, auf Solidarität ist Wahnsinn. Ich muß alle meine Kräfte zusammenfassen. Ich kann nicht das und jenes tun, kann nicht phantastischen Gedanken nachjagen, muß vielmehr mein ganzes Können für eine bestimmte Aufgabe einsetzen. Mein ganzes Leben muß jetzt nach meiner besten Leistungsfähigkeit organisiert werden. Ich muß einsehen, daß es ohne Kampf nicht abgeht. Wenn ich das nicht tue, werde ich zerbrechen. Ich will wieder ein neues Leben anfangen, wieder vorwärts kommen.

Dieselben Entschlüsse muß auch ein Volk fassen. Es muß sein ganzes Wesen zusammenreißen. Es kann sich nicht mehr das Spiel erlauben, dem Schicksal entgegenzutreten mit zwei Gedanken, hie Bürgertum, hie Proletariat. Nein, jeder muß sich zusammenraffen und herausstellen die gemeinsame Not, das Volk muß aufhören, ein Interessenhaufen zu sein, es muß zusammengeschmiedet werden zu einer Macht, muß verstehen, daß seine Zukunft in seinem Wert allein liegt. Es darf dann nicht sagen: Wir sind international, ich glaube an internationale Kräfte. Es muß sich zu seinem Volkstum zurückfinden [*sic!*].

Wir Deutschen haben alle das Recht, an die Kräfte unseres Volkes zu glauben. Solange als wir uns unserer deutschen Kraft verbunden fühlten und ihr die Treue hielten, waren wir stark und unerschütterlich. Vor 12 1/2 Jahren war es, daß wir unser eigenes Wesen den anderen gegenüberstellten. Solange hatten uns 26 Staaten nicht zu überwinden vermocht [7]. Als wir das Bekenntnis unserer eigenen Kraft aufgaben und Wilson nachliefen [8], hat uns der Herrgott geschlagen.

7 Vgl. Dok. 75, Anm. 3.
8 Vgl. Dok. 96, Anm. 11.

Deutschland erhebt sich an dem Tage, wo auch der letzte Deutsche nur noch an Deutschland glaubt. (Stürmischer Beifall.)

Aber nicht nur diese Selbstbesserung tut not. Wir müssen auch unser ganzes Leben nach natürlicheren, vernünftigen Gesetzen organisieren. Wenn alle unsere Einzelleistungen nach einem vernünftigen Gesetz geregelt werden, wenn wir erkennen, daß die Kräfte des Volkes tausendfältig verschieden sind, dann ist es klar, daß die gesamte Leistung des Volkes auch vergrößert werden kann, sofern jeder einzelne an die richtige Stelle gestellt werden kann. Das alte Preußen hatte noch Köpfe. Das Deutschland von heute hat nur noch Majoritäten. Die Folge sind Halbheiten, Kompromisse, Schwächen und Unzulänglichkeiten, wohin wir blicken. Lassen Sie einen kleinen Bauernhof nach dem Prinzip der wechselnden Mehrheiten regieren und sehen Sie, was dabei herauskommt. Aber das Furchtbare ist, daß man heute auf diese Weise nicht nur einen Bauernhof, sondern einen ganzen Staat zugrunde richtet.

Ganz Deutschland muß einsehen, daß das, was wir brauchen, uns von niemandem geschenkt wird. Die Arbeit ist ein dauernder Kampf gegen die Elemente, gegen die Natur, überall Ringen, überall Krieg. Es gibt nur *ein* Gesetz: Der Stärkere bestimmt und wehe dem Schwachen! Es gibt kein Recht, wenn nicht die Kraft dahinter tritt. Wehe dem Volke, das sich in einer solchen Zeit von pazifistischen Gedankengängen leiten läßt.

Es haben die Anstrengungen, die Widerstände des Lebens zu besiegen, nachgelassen. Der eine setzt auf Genf[9], der andere auf Moskau, der dritte auf das Weltgewissen. Während es beim Nationalsozialismus uns einen Leitfaden und uns einen Grundgedanken gibt, welche in dem Programm verankert sind [*sic!*]: Über der Zerrissenheit unseres Volkes verbindet uns die Liebe mit den Menschen ohne Ansehen von Stand und Beruf. Ob du nicht noch eines Tages zu uns kommst, in unsere Gemeinschaft des Volkes? Und nun die andere Seite. Du kannst vielleicht Deutschland anzünden. Aber die niederbrechenden Balken werden auch dich erschlagen. Oder es kommt die Stunde, wo du dich zurücksehnst nach der Heimat. Daß große, gemeinsame Notwendigkeiten ein gegenseitiges Kennen zwischen Bürger und Proletariat erfordern, ist selbstverständlich. Was gelten äußerer Plunder und äußerer Firnis? Weißt du, was vor drei Generationen dein Vorfahr gewesen ist? Vielleicht war er irgendwo Arbeiter. Und vielleicht werden deine Nachkommen die Straße fegen oder in der Fabrik Arbeit suchen. Wer war vor 50 Jahren da und was wird nach 50 Jahren da sein? Vor uns das *Volk*! Nach uns das *Volk*! Was du bist, spielt keine Rolle. Dein Stand, deine Interessen, Dividenden und Gewinn sind nicht das Wichtigste. Du sagst: Die Proletarier haben kein Gefühl. Hast *du* deine Pflicht erfüllt? Komme in unsere Bewegung, die nachholt, was du versäumt [*hast*]. Es geht doch nicht? Jawohl, es geht! Es ist *ein* Grund, der unsere Bewegung zusammenfaßt: Das deutsche Herz, die deutsche Seele schreit auf gegen die Zerreißung des deutschen Menschen, protestiert gegen den faulen Zauber einer falschen Gesellschaftsordnung und entdeckt, daß es etwas gibt, was viel größer ist, als was der Mensch aus eigener Kraft geworden ist. Sie sehen hier alle Berufsmenschen beisammen in einer Kampfgemeinschaft. Weshalb wohl kamen sie zu uns? Sie entdeckten, daß hinter dem Bauern, hinter dem Arbeiter, hinter dem Angestellten noch etwas ist, etwas Gemeinsa-

9 Sitz des Völkerbundes.

mes, nämlich der Mann. Sie haben sich langsam schätzen gelernt, wie wir uns im Felde schätzen lernten. Ich stände nicht an dieser Stelle, wenn ich nicht 4 1/2 Jahre den Krieg und die Frontkameradschaft erlebt hätte. Unser Volk hat Millionen an Männern, die ihren Mann gestanden [*haben*]. Herrgott, sollen wir uns nicht kennenlernen? Soll uns das Leben auseinanderreißen? Und dürfen nicht unsere Frauen ein Gleiches für sich beanspruchen? In dieser Gemeinsamkeit liegt das Große unserer Bewegung. Wir sind Nationalsozialisten, indem wir für unser Volk kämpfen. Die Gedankengänge, gegen die wir kämpfen, sind die Begriffe Klassenstaat, Internationalität, Demokratie und Pazifierung.

Hitler schilderte dann in kurzen Strichen die Etappen der Entwicklung der Bewegung. Im ersten Jahr stiegen wir auf nur 64 Mitglieder. Im 2. Jahr wuchs die Bewegung auf 3.000, im 3. auf 7.000, im 4. Jahre auf 30.000 Mitglieder. Dann sanken wir zusammen. Die Partei wurde verboten [10]. "Eine kleine Gruppe von Idioten!" "Nieder mit ihnen!" hieß es, "sie sind tot!" Aber die Partei rief, und wieder begannen wir zu arbeiten. Wir wuchsen zusehends und schneller und wissen, daß wir jetzt 10 bis 11 Millionen Wähler hinter uns haben [11]. Wir werden unsere Werbung weiter tragen, an jedes Haus, an jede Tür. So geht es mit jedem Tage weiter. Wir besuchen jede Stadt, jedes Dorf, jedes Land. So tobt der Kampf um das Reich. Und jeder Kampf, im Kleinen wie im Großen, ist ein Kampf für eine neue Position. Wir kämpfen nicht um Ministerstühle und Mandate, wir kämpfen um Deutschland, um unser Volk. Das Ziel unseres Kampfes sind 65 Millionen Menschen deutschen Blutes. Sie wollen wir erobern, und der Sieg ist dann für uns errungen, wenn die Reichsdeutschen in den Bann dieser Idee gezwungen sind. Als wir unsere Arbeit begannen, war uns Lob und Haß einerlei, wir sahen nur unser Volk und seine Zukunft. Wenn man uns heute steinigen würde, wir würden nichts von unserer Arbeit, von unserem Endziel aufgeben.

Deutschland und unser deutsches Volk ist unser erster und letzter Gedanke. Darum sind wir überzeugt, daß diese Bewegung einmal auch Deutschland sein wird.

Wir werden Festung auf Festung erstürmen, und wenn sie sich tausendmal durch Wälle von Lügen und Verleumdungen zu schützen suchen. Einmal kommt die Zeit der großen Flut. Da wird sie über Deutschland hingehen, die braune Welle, und ein neuer Gemeinschaftsgeist wird in unserem Volke einziehen. Der Flaggenstreit [12] ist dann beendet. Das deutsche Volk hat dann seine Fahne, *die Fahne, die ihm die Freiheit gegeben hat.* - Die letzten Worte Hitlers gehen unter Stürmen der Begeisterung unter. [13]

10 Bei der Auflösung der NSDAP durch Generalstaatskommissar von Kahr am 8.11.1923 besaß sie laut Volz, Daten, S. 8, 55.787 eingeschriebene Mitglieder.

11 Vgl. Dok. 8, Anm. 6.

12 Vgl. Dok. 21, Anm. 9.

13 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

14. Mai 1931 Dok. 119
Rede auf NSDAP-Versammlung in Cloppenburg [1]

Nachrichten für Stadt und Land (Oldenburg) vom 15.5.1931, "Hitler in Cloppenburg" [2].

Hitler legte seinen Worten als Grundgedanken die *Sanierung* des deutschen Volkes zugrunde, um dem Worte statt der *realistischen* die *idealistische* Deutung zu geben. Aus der Überfülle der Gedankengänge seien nur die wichtigsten wiedergegeben. Die Sanierung, am 12. November 1918 [3] begonnen, wäre durch alle Regierungen gegangen und würde ununterbrochen fortgesetzt, nur daß man zum Sanieren wenig übergelassen habe. Redner verurteilt es, erst im Innern zu sanieren und *dann* der Reparationsfrage auf den Leib rücken zu wollen [4]. *Wenn* Deutschland einmal eine derartige Sanierung gelingen sollte, dann würde *Frankreich* wohl die Reparationsfrage aufrollen, um mehr zu fordern. Erst müsse sich das deutsche Volk im *Wesen* und *Geiste* sanieren, bevor man von anderen Fragen spreche. Man kann, erklärt Hitler, nicht sanieren, wenn ein Volk über die wichtigsten Zustände keine Auffassung mehr besitzt. - Redner verbreitet sich über die Rechtsauffassung und erklärt dann weiter, daß ein Volk, das zwei bis drei *Weltanschauungen* huldige, zugrunde gehen müsse, wenn nicht *eine* davon sich durchsetze. *Dies* sei die Frage der Sanierung des deutschen Volkes. In *Europa* würde diese Frage gelöst werden zwischen Bolschewismus und Antibolschewismus; vollständig scheide aus, was man unter dem Wort "Mitte" bezeichnet, die in Wirklichkeit Schrittmacher des Marxismus bisher gewesen sind. (Beifall.) In der Frage Bürgertum und Proletariat müsse das erstere ziffern- und kampfmäßig unterliegen. Unsere Parole muß heißen: *Hier die Klassen, und da ist das deutsche Volk.* - Redner führt die Interessenpolitik der einzelnen Berufe vor Augen und erklärt über die Politik des letzten Jahrzehnts: "*Theoretisch hat man die Stände gerettet und praktisch vernichtet.*" Man kann nicht mit Standes- und Berufsinteressen gegen die Weltanschauung eines Bolschewismus ankämpfen. Ein Volk kann nicht bestehen, wenn wir nicht die Gesamtheit im Auge behalten. (Starker Beifall.) Wie kann man uns *vor der Welt sanieren* wollen, wenn im Innern noch nicht einmal Klassenunterschiede saniert sind. Es muß eine Bewegung kommen, die den Satz hat: "*Hier ist das deutsche Volk und der deutsche Mann.*" (Stürm[*ischer*] Beifall.)

Hitler forderte dann weiter die wahre Volksgemeinschaft, die die richtige Sanierung bringen würde. Als Deutscher müsse man es *ablehnen*, fremden Gesetzen zu unterste-

1 In der Viehhalle, gegen 14.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Bericht in Nachrichten für Stadt und Land etwa 9-10.000 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Carl Röver geleitet und mit einer Ansprache eröffnet. Vor Hitlers Ankunft, der eine 1 1/4-stündige Rede hielt, sprachen Wilhelm Frick und General a. D. Karl Litzmann. Anlaß der Versammlung war die Landtagswahl in Oldenburg am 17.5.1931. Zuvor hatten etwa 600 SA-Männer einen Umzug durch die Stadt veranstaltet.

2 Zum äußeren Ablauf vgl. Münsterländische Tageszeitung vom 15.5.1931, "Hitler-Kundgebung in Cloppenburg enttäuscht"; Bremer Nationalsozialistische Zeitung vom 16.5.1931, "Hitler in Cloppenburg".

3 Am 12.11.1918 hatte der Rat der Volksbeauftragten sein Regierungsprogramm verkündet. Druck: Die Regierung der Volksbeauftragten 1918/19, Erster Teil. Bearbeitet von Susanne Miller unter Mitwirkung von Heinrich Potthoff, Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Erste Reihe, Von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Republik, Düsseldorf 1969, S. 37 f.

4 Vgl. Dok. 25, Anm. 4.

hen und Tribute zu zahlen. Das Volk kann nur wieder groß werden, wenn es dafür sorgt, daß deutsche Wesenskraft zweckentsprechend und autoritativ in Erscheinung tritt. Im ganzen Leben stehen wir für ein Gesetz, das heißt: *Leistung der Persönlichkeit*! Wechselnde Majoritäten sind ein Spiel der Verantwortungslosigkeit. Volksherrschaft heißt Herrschaft durch die besten Köpfe der Nation.

Ich lehne den *Pazifismus* als Weltanschauung ab. Überall hat sich die *Kraft* durchgesetzt, und wehe dem Volk, das auf andere Faktoren hofft als auf seine eigene Kraft, und das Zentrum mag aus den spanischen Ereignissen [5] ersehen, daß auch *das Kreuz*, wenn es notwendig ist, das *Schwert braucht*, um sich zu *erhalten*. Ich setze nur auf die *deutsche Kraft* allein, *sie* muß saniert werden.

Redner kommt dann auf die *Entwicklung der Bewegung* zu sprechen und erklärt u. a., daß man überhaupt über Reparationen *reden* darf, hat unser Sieg vom 14. September [6] im Gefolge gehabt. Bei der nächsten Reichstagswahl werde die NSDAP 10, 11 oder 12 Millionen Wähler haben [7]. Wir kämpfen, bis das deutsche Volk geistig saniert ist und dann *der Welt* gegenübertreten kann und sagen: Wir wollen, daß auch ihr einwilligt in die *zweite* Sanierung; wir sind keine Sklaven mehr; wir wollen frei sein. (Ungeheurer, anhaltender Beifall.) [8]

18. Mai 1931 Dok. 120
Anordnung

Verordnungsblatt der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, Folge 1 vom 1.6.1931, S. 1.

Verfügung

Bei der Reichsleitung der Partei ist ein Personalamt eingerichtet worden. Zum Chef des Personalamtes habe ich den Pg. Hauptmann a. D. *Loeper* [1] ernannt.

München, 18. Mai 1931

Adolf Hitler

---

5 Am 11.5.1931 hatte in Madrid eine Volksmenge mehrere Jesuitenkirchen und -klöster gestürmt und in Brand gesetzt. Vgl. Vossische Zeitung vom 12.5.1931, "Belagerungszustand".

6 Vgl. Dok. 1, Anm. 5.

7 Vgl. Dok. 52, Anm. 8.

8 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Wilhelm Friedrich Loeper (1883-1935), Hauptmann a. D., 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch aus der Reichwehr entlassen, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1925 Gaugeschäftsführer von Anhalt, 1926 stellv. Gauleiter des Gaues Anhalt-Sachsen-Nord, 1927-1932 und 1933-1935 Gauleiter (ab 1928: Gau Magdeburg-Anhalt), 1928-1932 MdL in Anhalt (NSDAP), 1930-1933 MdR, 1932 NSDAP-Landesinspekteur für Mitteldeutschland-Brandenburg, 1933-1935 Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt.

19. Mai 1931 **Dok. 121**
"Preußentum und Nationalsozialismus" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Berlin [2]

Der Angriff vom 20.5.1931, "Berlins Treuegelöbnis zu seinem Führer Adolf Hitler" [3].

"Folgen Sie mir zurück in die Zeit vor zwölf Jahren. Sie jubelten hier soeben heute nicht mir *persönlich*, sondern dem durch unsere Bewegung wieder erneuerten Glauben an die *deutsche Zukunft* zu [4]. Damals, vor zwölf Jahren, schien sich der Marxismus, die "Demokratie", zu endgültigem Siege zu erheben. Damals entstand aber auch, unbemerkt von der Öffentlichkeit, das erste *Widerstandszentrum*, das die alten Ideale in der Nation wachhalten und wieder vorantragen wollte.

Es fehlte den Trägern dieses Widerstandes, unbekannten Weltkriegskämpfern, die parlamentarische Schulung einer langen, politischen Tradition, wie sie etwa die *Sozialdemokratie* aufzuweisen hatte. *Alles* stand gegen diese mutigen Bekenner, am erbittertsten der träge Spießer, der schon damals kein *anderes* "Ideal" kannte als "Ruhe und Ordnung".

Heute ist als Ergebnis des nationalsozialistischen Glaubens, seiner Tatkraft, seines Wollens, seines Opfermutes eine Millionenbewegung geworden, auf der Deutschlands Zukunft ruht.

Hinter ihr steht ein lebensvoller Apparat, ein *Organismus*, von gigantischem Leben erfüllt, sich selbst erhaltend aus *eigener Kraft*.

Aber das ist noch nicht das *Ausschlaggebende*. Diese Organisation ist die Spenderin eines *neuen Hoffens* darauf, daß Deutschland doch noch wieder einmal sich erheben muß - trotz alledem und alledem. Sie harrt in eiserner Geschlossenheit auf die Stunde, die für sie kommen wird, weil sie kommen *muß*!

Inzwischen leistet der Nationalsozialismus seine *Erziehungsarbeit*; er verbreitet das Bewußtsein, daß nie etwas Großes erreicht wird, es sei denn durch Autorität und Disziplin. Diese innere Arbeit ist vielleicht wichtiger als die rauschenden äußeren Erfolge, die allerdings *dazu* dienen, unseren *Feinden* zu zeigen, daß die Stunde der Abrechnung immer näher rückt. Wir sind nah, wir steigen *unaufhaltsam* - und wenn ihr es nicht glauben wollt, *um so besser*!

Hätte im Jahre 1918 der "Geist" der Revolution sich wirklich durchgesetzt, würde vor allem die sittliche Staatsidee Preußens, dieser Eckpfeiler deutscher Entwicklung, die Kern- und Keimzelle seines völkischen Seins, restlos vernichtet worden sein. Die ganze beste Tradition des Preußengedankens hat der Nationalsozialismus *wieder aufgenom-*

1 Titel laut Der Angriff.

2 Im Sportpalast, von etwa 20.00 bis 21.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut VB 18.000 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Joseph Goebbels geleitet und mit einer Ansprache eröffnet.

3 Vgl. auch Berliner Illustrierte Nachtausgabe vom 20.5.1931, "Hitler in Berlin"; Deutsche Zeitung vom 20.5.1931, "Hitler über den Vormarsch der NSDAP"; Der Tag vom 20.5.1931, "Hitler spricht im Sportpalast"; Schleswig-Holsteinische Tageszeitung vom 21.5.1931, "Adolf Hitler im Sportpalast"; VB vom 21.5.1931, "Der unerschütterliche Siegesglaube der Nationalsozialisten".

4 Anspielung auf den minutenlangen Beifall, mit dem Hitler vor seiner Rede begrüßt worden war.

men. Er hat ihn wieder emporgerissen aus Sumpf und Morast, in die man sie herabgestoßen hat."

Hitler zeichnete dann eine Skizze der heutigen Zustände, die zu bessern und auszuräumen die Gesamtaufgabe der NSDAP sei. Das neue *Fundament* sei gelegt, der Weiterbau am Werke müsse sich auch ferner nach den wenigen einfachen, *klaren* Plänen und *Leitsätzen* vollziehen:

"Während das *bisherige* Deutschland zerfällt, erhebt sich durch uns schon das *neue* Reich in seinen Grundfesten.

Wir glauben *nicht* an internationale Verträge, weil es keine Gleichheit aller Völker und daher auch keine Gleichheit aller *Interessen* gibt. Wir glauben nur an die eigene Kraft und die Stärke unserer Nation, die täglich aufs neue geprägt und bewußt gemacht werden muß. Wenn dies geschieht, wird Deutschland seinen Weg empor gehen.

Dem System der *anonymen Majorität*, ohne wahre Verantwortung, stellen wir die *Autorität echter Persönlichkeiten* entgegen. Der rein *staatliche* Preußengedanke wird dadurch *völkisch* und *rassenmäßig* unterbaut.

Zwölf Jahre nationalsozialistische Bewegung bedeuten historisch gesehen zwölf Jahre unermüdlichen Kampfes. Gäbe es draußen einen *allgemeinen* Sinn für Gerechtigkeit, müßte man wenigstens den *äußeren* Erfolg unserer Arbeit anerkennen: Keine andere Bewegung hätte in zwölf Jahren *das* leisten können, was wir geleistet haben. Warum haben es *unsere Kritiker* nicht *besser* gemacht?

Die NSDAP wird gegen ihre Widersacher den letzten und *endgültigen* Sieg erringen. Denn es *kann* keine Partei uns jemals übertreffen, weil sie uns nie an Arbeitsmut und Opferwillen zu übertreffen vermag. *Nur wer viel einsetzte* [*sic!*], kann viel *gewinnen*."

Der Führer deutete dann einen Teil der unmenschlichen Leiden an, deren Überwindung das sichere Unterpfand des Sieges sei:

"Ich stehe heute vor euch - nicht um Beifall zu heischen. Mir ist es völlig *gleichgültig*, wie die Gegenwart mich und meine Mitkämpfer beurteilt. Die nationalsozialistischen *Vorkämpfer* haben im politischen Kampfe *Unmenschliches geleistet*. Unsere Rechtfertigung vor uns selber ist nur eins: das Gelöbnis, daß wir nie, nie, nie unserer Fahne untreu werden:

Ihr bleiben wir treu - bis zum letzten Atemzug!"

22. Mai 1931 Dok. 122
Schreiben an August Schneidhuber [1]

Masch. Ausfertigung vom 22.5.1931 mit hs. Unterschrift; StA München, Polizeidirektion München 10146.

An Gruppenführer Süd, Herrn Major Schneidhuber.

Ihrer Beschwerde über den Stabschef [2] vom 16.5.[*19*]31 [3] gebe ich nicht statt.

In einer dienstlichen Anordnung [4], die Teile Ihrer Gruppe aus Ihrem Befehlsbereich herausnimmt, eine grobe Mißachtung der Gruppe zu erblicken, ist mir unverständlich.

Auch muß ich es im einzelnen Falle dem Stabschef überlassen, ob er es für angezeigt hält, Sie vor einer zu treffenden Anordnung vorher zu hören oder nicht.

Ob Sie eine Zusicherung des Stabschefs, in einschneidenden Fragen vorher gehört zu werden, in dieser Form erhalten haben oder nicht, kann daher ganz außer Betracht bleiben.

Adolf Hitler

---

1 August Schneidhuber (1887-1934), Landwirt, 1928 SA-Obergruppenführer, 1929-1931 Führer der SA-Gruppe Süd, 1931/32 Führer der SA-Gruppe West, 1932/33 MdR (NSDAP), 1932-1934 Führer der SA-Obergruppe VII, 1933/34 Polizeipräsident in München, 1934 im Zuge des sog. Röhm-Putsches ermordet.

2 Ernst Röhm.

3 Am 16.5.1931 hatte Schneidhuber folgendes Schreiben an Hitler gerichtet: "Gelegentlich der Abtrennung Münchens, die - bevor ich eine Ahnung davon hatte - seitens der Obersten SA-Führung bereits mit einer mir untergeordneten Dienststelle besprochen war, hatte ich eine Unterredung mit dem Stabschef.
In dieser sicherte mir Stabschef zu, daß künftig einigermaßen einschneidende Dinge innerhalb der Gruppe nur nach Anhörung des Gruppenführers befohlen würden und bekräftigte dies durch einen Händedruck.
Gestern erhielt ich den Befehl I a Nr. 2522/31, der die ursprüngliche Verfügung bezüglich Münchens aufhebt und die Herausnahme von ganz Oberbayern aus meiner Gruppe anordnet.
Ich sehe in diesem Vorgehen den Bruch eines ausdrücklich gegebenen Versprechens und eine so grobe Mißachtung der Gruppenführung Süd, daß ich es für unerläßlich halte, hiervon dem Obersten SA-Führer Kenntnis zu geben." (StA München, Polizeidirektion München 10146.)

4 Gemeint ist der SA-Befehl I a Nr. 2522/31 vom 9.6.1931. Abschrift: StA München, Polizeidirektion München 10146.

28. Mai 1931 Dok. 123
Anordnung

Verordnungsblatt der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, Folge 1 vom 1.6.1931, S. 1.

Verfügung

Der Gauleiter vom Rheinland, Pg. Dr. *Ley*, hat mit Rücksicht sowohl auf das starke Anwachsen der Bewegung, wie auch auf seine dienstliche Überlastung eine Trennung des bisherigen, zwei Wahlkreise umfassenden Gaues vorgeschlagen [1].

Ich genehmige diesen Antrag, indem ich dem Pg. Dr. Ley für seine vorzügliche Arbeit meine vollste Anerkennung und meinen Dank ausspreche.

Der bisherige Gau Rheinland wird demgemäß geteilt in den Gau Köln-Aachen und den Gau Koblenz-Trier, entsprechend den gleichnamigen Wahlkreisen.

Zum Leiter des Gaues Koblenz-Trier wird Pg. Gustav *Simon* [2], M.d.R., Koblenz, mit Wirkung vom 1. Juni ab ernannt.

München, den 28. Mai 1931

Adolf Hitler

30. Mai 1931 Dok. 124
Anordnung

Druck mit faksimilierter hs. Unterschrift, in: Entwurf der Dienstvorschrift für die S.A. der N.S.D.A.P. (S.A.D.V.), I. Teil, Diessen 1931, S. 3 [1].

Nachstehender "Entwurf der S.A.-Dienst-Vorschrift" hat von heute ab als Grundlage für den gesamten Dienst der S.A. zu gelten. Soweit bisherige Erlasse, Verfügungen, Befehle usw. mit ihm in Widerspruch stehen, werden sie dadurch außer Kraft gesetzt.

Für die S.S. gilt der Entwurf sinngemäß ebenfalls, von den von mir in einzelnen Punkten verfügten Sonderregelungen abgesehen.

---

1 Gemeint ist ein Schreiben Leys vom 5.5.1931. Vgl. Smelser, Ley, S. 96. Zur Vorgeschichte der Teilung des Gaues Rheinland vgl. ebenda, S. 90 ff.

2 Gustav Simon, (1900-1945), Lehrer, 1923 2. Vorsitzender der Völkischen Studentengruppe Frankfurt a. M., 1925 Eintritt in die NSDAP und Gründung des NSDStB in Frankfurt a. M., 1928 NSDAP-Bezirksleiter für Trier-Birkenfeld, 1929 NSDAP-Bezirksleiter für Koblenz, 1929-1933 Mitglied des Stadtrates Koblenz und des Provinzial-Landtages der Rheinprovinz (NSDAP), 1930-1933 MdR, 1931-1942 Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier, 1940-1942 Chef der Zivilverwaltung in Luxemburg, 1942-1945 Gauleiter des Gaues Moselland.

1 Kopfzeile: "Der Oberste S.A.-Führer. I a Nr. 3015/31".
Vgl. auch Dok. 127.

Die Gruppen und die General-Inspektion berichten zum 1.10.[*19*]31, wie sich der Entwurf bewährt hat. Änderungsvorschläge können dabei gemacht werden.

Soweit in einzelnen Ländern noch Beschränkungen im Tragen einheitlicher Kleidung bestehen [2], ruhen die bzgl. Dienstanzug getroffenen Bestimmungen daselbst.

Adolf Hitler

31. Mai 1931 Dok. 125
Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Frankfurt (Oder) [1]

Frankfurter Oder-Zeitung vom 1.6.1931, "Adolf Hitler in Frankfurt (Oder)" [2].

Wenn der Nationalsozialismus immer wieder seine *Legalität* betont, so fragt mancher vielleicht mit Recht, wie er sich dann überhaupt von den anderen Parteien unterscheide. Aus diesem Grund ist es gut, wenn man von Zeit zu Zeit die Ideen aufzeigt, aus der die Bewegung entstanden ist. Diese Ideen stellen den Nationalsozialismus turmhoch über jede parlamentarische Partei. Abgesehen von wirtschaftlichen und politischen Tagesfragen, von der Not, die den einzelnen bedrückt, ist folgendes zu beachten:

Das deutsche Volk befindet sich gegenwärtig in einem Zustand tiefster Zerrissenheit, die sich auf allen Gebieten bemerkbar macht. Gewisse *Grundauffassungen*, denen wir unsere Kultur verdanken,

sind ins Wanken geraten

und werden nur noch von einem Teil der Nation anerkannt. Millionen lehnen diese Grundauffassungen ab, z. B. die Begriffe Eigentum und Vaterland. *Wir ringen jetzt um eine neue Basis.* Den Kampf um diese Basis führen in der Hauptsache der *Bolschewismus und der Nationalsozialismus*. Wenn nicht bald eine der beiden Richtungen siegt, dann löst sich unser Volk völlig auf.

Der Redner kennzeichnete dann die Weltanschauung des *liberalen Bürgertums*. Der Bürger erkenne die werterfüllte Einzelpersönlichkeit auf allen möglichen Gebieten an, nur nicht in der Politik. Es sei aber ein Unding, wirtschaftlich Individualist und politisch demokratisch zu sein. Gerade in der Politik seien *Führer* besonders nötig, denn das

---

2 Vgl. Dok. 87, Anm. 7.

1 In der Gaststätte Bellevue, nachmittags. Der Gauparteitag des Gaues Ostmark der NSDAP, an dem laut VB vom 3.6.1931 1.500 Vertreter von über 600 Ortsgruppen teilnahmen, wurde von Gauleiter Wilhelm Kube mit einer Ansprache eröffnet. Danach sprach Pg. Stöhr. Anschließend hielt Hitler eine etwa zweistündige Rede. Zum Abschluß der Versammlung sprach noch einmal Kube. Im Anschluß daran besichtigte Hitler etwa 4.000 auf der Schützenwiese angetretene SA-Männer und hielt dabei eine weitere Ansprache (vgl. Dok. 126).

2 Vgl. auch Berliner Börsen-Zeitung vom 1.6.1931, "Nur mit legalen Mitteln"; Berliner Tageblatt vom 1.6.1931 (AA), "Hitler will 'die ganze Reichswehr'"; VB vom 1./2.6.1931, "Adolf Hitler spricht zu den Führern der Ostmark"; VB vom 3.6.1931, "Adolf Hitler in der Ostmark".

ganze Volk könne nicht herrschen, und es sei ganz falsch zu behaupten, daß die politische Leitungsfähigkeit der Menschen gleich sei. Da sei der Kommunismus viel konsequenter, der wirtschaftliche *und* politische Gleichheit lehre.

Dieser Zwiespalt ist zum großen Teil mit Schuld an den seelischen Qualen, die unser Volk erduldet. Allerdings werden nicht jedem die Gründe bewußt, nicht jeder schaut durch den Dunst hindurch, der von geschäftigen Nutznießern dieser "Demokratie" noch vergrößert wird. Aber das gesamte Fundament wankt unter uns, die Menschen verlieren den Halt.

Wollen wir unserem Volk eine neue Basis schaffen, so müssen wir zwei Dinge beachten, den Lebensraum, der uns zur Verfügung steht, und den Menschen, der darauf lebt.

Jedes Volk wächst eines Tages über seinen Grund und Boden hinaus, oder es dezimiert sich selbst. Es besteht ein ewiger Kampf zwischen Volkszahl und Raum. Vor dem Kriege haben wir versucht, auf dem zu engen Raum unser Volk zu beschäftigen. Wir wurden Fabrik. Wir führten Waren aus und glaubten so, auf *friedlichem* Wege unser Volk ernähren zu können. Das war ein Irrtum, denn gerade unser Export, unsere friedliche, wirtschaftliche Entwicklung wurde uns mißgönnt, und die andern überzogen uns mit Krieg.

Die Industrialisierung birgt aber noch ein anderes Übel in sich. Die Menschen strömen vom Lande in die Stadt. Sie werden entwurzelt und ihr gesundes Denken geht verloren. Sie verlangen billige Lebensmittel, Senkung der landwirtschaftlichen Zölle. Die Majorität siegt. Der Bauer hat schwer zu kämpfen. Sein Besitz verschuldet immer mehr. Neue Menschenmassen strömen in die Stadt. So treibt ein Keil den andern, und am Ende steht der Bolschewismus.

Hier setzt der *Nationalsozialismus* ein. Der Marxist, der Sozialdemokrat sagt: Das Leben des einzelnen Menschen ist das Ergebnis der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse.

Der Nationalsozialist sagt: Das Leben des einzelnen Menschen, dein Leben ist von dir selbst, ist Rassewert, ist abhängig von dem Lebensraum, den du besitzt, den du dir erkämpfst [*sic!*].

Beweis dafür ist *Rußland*: Es hat den Kommunismus eingeführt und müßte jetzt auf allen Gebieten der Welt vorauseilen. Aber was da geleistet wird, das leisten *fremde* Spezialisten. Nimmt man die Geistigkeit der anderen Völker weg, so bleibt nichts mehr übrig. Ja, sagen die andern, ihr müßt die Russen erziehen. Nein, sage ich, das geht nicht. Er muß sich selbst erziehen, und das kann er nicht.

Das Wichtigste ist also der Mensch,

sein Blut und seine Rasse. Jede Weltanschauung muß auf diese Werte Rücksicht nehmen. Die Rasse, wenn auch immerhin in allerlei Zusammensetzungen, ist der Grundwert. *Wann ist unser Volk am leistungsfähigsten gewesen?* Immer dann, wenn es ganz sich selbst und seiner Eigenart [*gemäß*] gelebt hat. Die großen Männer, die es dann führten, sind unsere eigene, beste Verkörperung gewesen. Der Mensch in seinem Wert ist der Ausgangspunkt von allem.

Hitler kam in diesem Zusammenhang auf

die Behandlung der sozialen Frage

zu sprechen. Das Bürgertum hat sich wohl damit beschäftigt, aber nach seiner Ansicht nur aus zwei Gründen: erstens aus *Angst* vor der sozialen Revolution und zweitens *aus Mitleid*. Die Erkenntnis von der *Notwendigkeit* eines körperlich und geistig gesunden Volkstums für die Zukunft der Nation, die sei nur bei wenigen zu finden gewesen. *Nicht aus sozialer Schwärmerei, nicht aus Mitleid, sondern aus klaren Vernunftgründen heraus stellt daher der Nationalsozialismus den Menschen in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Das Volk besteht nicht aus Beamten, Bürgern, Bauern und Arbeitern, sondern aus deutschen Menschen! Und nur wenn jeder sein Bestes, sein Höchstes gibt - nicht jeder das Gleiche -, dann können wir als Volk leben und uns durchsetzen.*

Wenn der *Pazifist* auftritt und sagt, so, wie die Welt jetzt verteilt ist, so soll es bleiben, der "ewige" Friede darf nicht gestört werden, so können wir, als ein Volk, dem dieser Friede den Lebensraum genommen hat, nicht damit einverstanden sein. Aber nur der Starke und Gesunde wird sich durchsetzen, nur der hat das Recht auf Leben.

Der *Kommunismus* umfaßt mit seiner Verantwortlichkeit die ganze Welt, nur den eigenen Volksgenossen schließt er aus. Der *Nationalsozialismus* dagegen will nur dem eigenen Volke helfen und weiter nichts. An Stelle der Demokratie will der Nationalsozialismus Persönlichkeitswerte setzen, anstelle des Klassenstandpunktes die Volksgemeinschaft, und statt Klassenhaß will er soziale Verantwortung üben.

Zum Schluß kam Hitler auf Tagesfragen zu sprechen. Er betonte mit Nachdruck, daß er *nur mit legalen Mitteln* kämpfe, weil er es für ein Verbrechen halte, wehrlose Menschen vor Maschinengewehre zu treiben. Er kenne den Krieg in seiner wahren Gestalt, selbst unter gleichartig bewaffneten Gegnern sei er eine sehr ernste Angelegenheit.

Die Beschuldigung seiner Gegner, daß er die Reichswehr unterwühle, sei falsch. Erstens wolle er die Soldaten nicht in Gewissenskonflikte bringen, und zweitens könne man mit einer zerrütteten Truppe keine Geschichte machen. Der Nationalsozialismus gedenke aber, die Waffen des Staates in voller Geschlossenheit für den Sieg des 3. Reiches einzusetzen. "Wir werden einstmals den Staat mit legalen Waffen erobern."

"Auch wir haben Fehler an uns", so schloß Hitler, "auch wir haben Fehler gemacht, aber wir haben weniger gemacht als unsere Gegner. Wäre dem nicht so, wie hätte es sein können, daß unsere Bewegung, die vor 12 Jahren noch aus 7 Mann bestand [3], heute eine Millionenbewegung geworden ist, während die anderen Parteien alle zurückgehen? *Alle Feinde unseres Volkes sehen in uns die größte Kraft*. Alle Parteien bekämpfen uns mit den schärfsten Mitteln. Wir haben alles gegen uns! Wir stehen gegen das ganze andere Deutschland! Trotzdem ist das unverrückbare Ziel, nach dem wir streben, unserem Volk die Lebensmöglichkeiten wieder zu erkämpfen und den Zustand der Ermattung und Zermürbung Deutschlands zu beenden. Bei jeder unserer Handlungen fragen wir uns, nützt es dem Volk oder nützt es ihm nicht. Nicht den Glauben verlieren und nicht die Geduld verlieren, das rufe ich besonders euch Jungen zu. Wenn die Kommunisten fast täglich einen von unseren Kameraden ermorden, so sage ich mir, so entsetzlich das ist:

3 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.

Auch diese Opfer sind notwendig, dadurch wächst die Erkenntnis, daß eine Umstellung im Volke kommen muß.

Wenn wir diese Macht auf legalem Wege erst erreicht haben,
dann werden wir diese Macht auch zu gebrauchen wissen!
Nicht nur Disziplin, sondern auch inneres Verstehen ist notwendig, um uns reif und würdig zu machen zu der Aufgabe, zu der wir glauben, daß uns das Schicksal berufen hat. Ich habe nur den einen Wunsch, daß diese, unsere Fahne dereinst als Siegeszeichen über einem freien Deutschland schweben möge." [4]

31. Mai 1931 Dok. 126
Rede auf NSDAP-Versammlung in Frankfurt (Oder) [1]

Frankfurter Oder-Zeitung vom 1.6.1931, "Adolf Hitler sprach" [2].

Über Deutschland hängen genauso die schweren Gewitterwolken wie hier über diesem Festplatz, und genauso, wie hier die Blitze sich ankündigen [3], so sehen wir auch über Deutschland das Gewitter leuchten. Und wir sind überzeugt, daß über Deutschland das Gewitter kommen und daß am Ende des Gewitters dann die Sonne scheinen wird. (Stürmische Bravo- und Heil-Rufe.)

Nicht aus dem Geschick des einzelnen, aus dem Schicksal der Millionen ballt sich die Erkenntnis für das Volk zusammen, daß es sich nicht mehr um Einzelfragen handelt, sondern daß unser Volk auf der Waage der ewigen Gerechtigkeit gewogen wird, ob es zu leicht befunden wird oder nicht.

Wenn ich Deutschland sehe, dann glaube ich sehen zu können: *Das deutsche Volk ist wieder im Begriff, eine Macht zu werden.* Es erhebt sich aus dem dumpfen Verzagen, es kommt wieder *ein* Wille herein, der es zusammenschweißt und der den Menschen den großen Glauben einhämmert: den Glauben an die deutsche Zukunft.

Ich glaube, daß wir am Beginn unserer Zeit stehen, wenn wir nicht selbst verzagen. Genauso wie vor der Erhebung 1812/13 sehen wir einen Teil Verzagter, die noch nicht glauben wollen, daß die Zeit sich naht, daß Millionen Deutsche sich zusammenballen und eine neue Front hereintragen in *das Deutschland des Zerfalls, das Deutschland der*

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Auf der Schützenwiese, nach 18.00 Uhr. An der öffentlichen Versammlung zum Abschluß einer Kundgebung des Gaues Ostmark der NSDAP, nahmen laut Frankfurter Oder-Zeitung etwa 15-17.000 Personen teil. Hitler, der zuvor bereits auf dem Gauparteitag der ostmärkischen NSDAP im Bellevue gesprochen hatte (vgl. Dok. 125), schritt vor seine Rede zunächst die Front der etwa 4.000 angetretenen SA-Männer ab.

2 Vgl. auch Der Angriff vom 1.6.1931, "Adolf Hitler in Frankfurt". Zum Gesamtverlauf der Kundgebung vgl. auch VB vom 3.6.1931, "Adolf Hitler in der Ostmark".

3 Ein heraufziehendes Gewitter erzwang wenige Minuten später den Abbruch der Versammlung.

Ohnmacht, der Auflösung: eine Front der Volkseinheit; ich sehe, daß Millionen zum Träger des Glaubens an die Zukunft werden.

Sie alle hat nicht hergeführt der Wunsch, für sich, für Ihren Beruf, für Ihren Stand etwas zu erhalten, sondern das geheimnisvolle Sehnen nach einem Deutschland der Macht, der Freiheit und der Herrlichkeit!

Un so gehen Sie denn von hier fort in der Überzeugung, daß Sie heute nicht alleinstehen, sondern sich in ganz Deutschland Millionen gefunden haben von gleichem Geist erfüllt. Glauben Sie an die Bewegung, die das letzte ist, was der Auflösung entgegentritt!

Werben Sie mit Ihrem Glauben neue Anhänger. Unser Vaterland, Deutschland, Heil! [4]

Mai 1931 Dok. 127
Vorwort

Druck: Entwurf der Dienstvorschrift für die S.A. der N.S.D.A.P. (S.A.D.V.), I. Teil, Diessen 1931, S. 4 f. [1]

Männer und Kameraden der S.A.!

Durch das Diktat von Versailles haben Deutschlands innere und äußere Feinde unserem Volke die Wehrpflicht und das Wehrrecht genommen. Nach dem Wunsche unserer Verderber soll aber der technischen und organisatorischen Entwaffnung unseres Volkes auch noch die geistige folgen. Ihre Parteien der Demokratie und des Marxismus verseuchen das deutsche Denken mit pazifistischen Lehren und hoffen dadurch die augenblickliche Wehr- und Waffenlosigkeit des Deutschen Reiches zu einer ewigen geistigen und seelischen Zerstörung des deutschen Volkes vertiefen zu können. Dabei verkünden diese selben Parteien, die nach außen von demütiger Unterwerfung reden, nach Innen den brutalsten Terror.

Demgegenüber ist es das unerschütterliche Ziel der nationalsozialistischen Bewegung, an Stelle des heutigen Deutschlands ein neues zu setzen. Dieses soll dereinst erfüllt sein von dem Gedanken der nationalen Ehre, durchglüht von einem unbändigen Willen zur Freiheit, getragen aber von der Erkenntnis der notwendigen Aufrechterhaltung einer allein die Zukunft gewährleistenden wahrhaft sozialen Volksgemeinschaft.

Ein lebendiges Dokument dieser Gesinnung und ein unerschütterlicher Garant für die Verwirklichung dieses Wollens muß im Rahmen der nationalsozialistischen Gesamtbewegung die von mir einst gegründete Schutzorganisation derselben sein, die S.A.

Die S.A. soll den jungen Deutschen geistig und körperlich zum gestählten kampfbereiten Menschen für unser deutsches Volk erziehen.

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Vgl. auch Dok. 124.

Sie soll aus Hunderttausenden einzelnen eine einige, disziplinierte, gewaltige Organisation zusammenschweißen.

Im Zeitalter der Demokratie müssen die Autorität des Führers, in der Zeit einer zügellosen Freiheit eiserne Disziplin ihre Fundamente sein.

Soweit nicht Ungesetzliches gefordert wird, ist ihr Gehorsam ein blinder.

Ihre höchste Ehre ist die höchste Treue. An ihr wird die Gewalt und der Terror unserer Gegner brechen!

Indem diese Organisation aber in unverbrüchlicher Treue zum Führer und unzertrennlicher Kameradschaft untereinander diese Gedankengänge verwirklicht, hilft sie mit, als scharfe Schutz- und Propagandaorganisation der nationalsozialistischen Gesamtbewegung den Sieg an jene Fahnen zu heften, die in der schlimmsten Zeit deutscher Ohnmacht und deutscher Verzagtheit den Glauben an unsere Zukunft verkörperten und bei Millionen weiter erweckten.

Die S.A. trägt die Fahne des neuen Reiches schon heute vor ihren Stürmen, die Adler der kommenden Erhebung unseres Volkes sind ihre Kokarden.

S.A.-Kameraden, das Ziel ist bekannt. Die neue S.A.-Dienstanweisung zeigt uns bestimmt den Weg.

Adolf *Hitler*

Mai 1931 Dok. 128
Erklärung

Verordnungsblatt der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, Folge 1 vom 1.6.1931, S. 1.

Bekanntgabe

Außerstande, den Gauleitungen, Ortsgruppen und politischen Leitungen, den SA-, SS- und HJ-Führern, den SA- und SS-Männern, den Hitler-Jungens, den Frauen- und Mädchengruppen sowie den Parteigenossen und Parteigenossinnen, welche meiner zum 42. Geburtstage [1] durch Geschenke, Glückwünsche und Treueerklärungen gedachten, eigenhändig zu danken, spreche ich allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

München, im Mai 1931

Adolf Hitler

1 Am 20. April.

3. Juni 1931 Dok. 129
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

VB vom 6.6.1931, "Die Bewegung gedenkt der Opfer des marxistischen Mordterrors" [2].

Adolf Hitler, mit brausenden Heilrufen begrüßt, wies einleitend auf die erschütternde Tatsache hin, daß in diesen Wochen kaum mehr ein Tag vergeht, an dem nicht irgendwo ein Nationalsozialist seine Überzeugung mit dem Leben bezahlen muß, *daß aber die bürgerliche Welt, die um das Leben eines Kürten besorgt ist* [3], *von dem Wüten der Rotmordbanditen keine Notiz nimmt. Das zeigt die vollständige Entfremdung zwischen dem vergangenen und kommenden Deutschland.* Ein Ministermörder wie Friedrich Adler [4] wird von dem Marxismus mit einer maßgebenden Führerstelle in der Partei bedacht. Erst in dem Augenblick, in dem eine braune Armee gebildet wurde, fand es ein Teil des Marxismus für richtig, nunmehr offiziell vom Terror abzurücken, wie der Fuchs, der vor dem Galgen steht und nun jammert, daß es Menschen gibt, die mit Mitteln der Gewalt kämpfen wollen.

Parallel mit dem Marxismus geht zu allen Zeiten die Tscheka,
der blutigste Terror, getreu seinem Grundsatz, daß dem der Schädel einzuschlagen sei, der sich nicht zu seinen Ideen bekehren will. Dieser Terror feierte seine größten Triumphe am 8. und 9. November 1918, *wo die Revolution nichts anderes war als ein Terrorakt der marxistischen Betrüger,* dank der Korruption und Feigheit der bürgerlichen Parteien.

Nie wäre diese Revolution möglich gewesen, hätte es damals schon einen Nationalsozialismus gegeben, nie wäre Kurt Eisner [5] *mit seinem Deserteurhaufen hereinmarschiert, wären wir damals gewesen!* (Stürmischer Beifall.)

Indem heute Tag für Tag Dutzende von Nationalsozialisten erschlagen, niedergestochen und verwundet werden und immer neue Tote dieser Mordpest zum Opfer fallen, sammelt sich langsam in einem neuen Teil der Nation die Überzeugung der niemals

1 Im Bürgerbräukeller, ab 20.40 Uhr. Die Kundgebung des Sturmbannes München II zum Gedenken an den Tod von Georg Hirschmann (1927), an der laut Polizeibericht etwa 1.500 Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter der Sektion Au-Giesing Max Köglmaier geleitet und eröffnet. Im Anschluß an die Rede Hitlers sprach Köglmaier gleichfalls zum Tod Hirschmanns. Die Veranstaltung endete um 21.20 Uhr.

2 Vgl. auch Polizeibericht vom 5.6.1931 (gez. Franz Schrödel); StA München, Polizeidirektion München 6808.

3 Anspielung auf die öffentlichen Proteste gegen die geplante Hinrichtung Peter Kürtens (1883-1931), der 1931 wegen zahlreicher Morde neunfach zum Tode verurteilt worden war. Vgl. etwa Berliner Tageblatt vom 13.5.1931 (AA), "Der Kampf um die Todesstrafe".

4 Friedrich Adler (1879-1960), öster. Sozialdemokrat und Publizist, 1902 Dr. phil., 1907-1911 Privatdozent für Physik an der Univ. Zürich, Hrsg. von "Der Kampf" (Wien), 1911-1925 Sekretär der SPÖ in Wien, 1916 tödliches Attentat auf den öster. Ministerpräsidenten Stürgkh, 1917 zum Tode verurteilt, zu 18 Jahren Kerkerhaft begnadigt, 1918 amnestiert, 1919-1925 Mitglied des öster. Nationalrats (SPÖ), 1919-1934 Hrsg. der "Arbeiterzeitung" (Wien), 1923-1940 Generalsekretär der Internationalen Arbeiter-Internationale, 1939 Emigration nach USA, 1942-1944 Leiter des Austrian Labor Committee.

5 Kurt Eisner (1867-1919), Journalist, 1898-1905 Redakteur des "Vorwärts", 1907-1910 Chefredakteur der "Fränkischen Tagespost", 1917 Führer der USPD in München, 1918/19 bayer. Ministerpräsident, am 21.2.1919 ermordet.

mehr zu überbrückenden Gegnerschaft zu dieser Welt und zugleich der Wille, eines Tages mit ihr die endgültige Auseinandersetzung herbeizuführen.

Jeder Tote wird auf ein Blatt geschrieben, und es wird die Stunde kommen, da wir die Mörder vor Gericht laden und uns mit ihnen auseinandersetzen werden, nach dem Gott wohlgefälligen alten Bibelspruch: Aug' um Auge, Zahn um Zahn. (Donnernder Beifall.)

Hitler betont, daß jede solche Tat heute eine Millionenbewegung nur in sich härter werden läßt, daß das Untermenschentum sich gewaltig täuscht, wenn es glaubt, die Bewegung dadurch einschüchtern zu können.

In dem

Ermordeten Georg Hirschmann [6]

sehen wir das klassische Beispiel für die *Unschuld* des Erschlagenen [7]. Er hat niemanden provoziert, niemanden bedroht, niemanden verletzt. *Seine einzige Schuld war, da zu sein, als Repräsentant eines anderen Deutschlands. Nur eine einzige Schuld liegt vor, und diese Schuld ist unsere Ehre, unser Gewissen, unser Wille.*

Hitler schließt, indem er betont,

daß für die Nationalsozialisten der Weltkrieg kein Ende gefunden hat, daß wir wohl die einzigen gewesen sind, die sagen konnten:

Wir haben nicht abgerüstet.

Wir sind des deutschen Volkes Wehr und Waffe heute noch.

Als Soldaten weinen und klagen wir nicht, gehen wir nicht in uns, um etwa zu prüfen, ob wir vielleicht nicht doch den Gegnern Unrecht getan haben. Sondern als Soldaten wollen wir den ehernen Entschluß stählen und festigen, eines Tages Abrechnung zu halten. Das Gesetz schreibt uns heute den *Weg vor zur Macht. Den Weg der Macht aber wird uns einst unser Gewissen und unsere Erinnerung vorzeichnen.* (Stürmischer, anhaltender Beifall.) [8]

---

6 Georg Hirschmann (1888-1927), Schuhmacher, SA-Mitglied.

7 Am 25.5.1927 war es am Abend zwischen SA-Leuten und Passanten, darunter Angehörigen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, zu einer Schlägerei im Münchner Stadtteil Giesing gekommen, an deren Folgen Georg Hirschmann starb. Vgl. Münchner Zeitung vom 27.5.1927, "Politische Schlägereien mit tödlichem Ausgang".

8 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

6. Juni 1931
Schreiben an Paul Schulz [1]

Dok. 130

VB vom 6.6.1931 (Reichsausgabe), "Adolf Hitler an Oblt. Schulz".

Lieber Pg. Schulz!

Mit dem 31. Mai treten Sie von Ihrer augenblicklichen Verwendung [2] wieder in Ihre Dienststelle [3] zurück.

Sie haben in entscheidender Stunde an wichtiger Stelle einen verantwortungsvollen Posten übernommen und ihn in jeder Hinsicht zu meiner vollen Zufriedenheit ausgefüllt.

Die rasche Beruhigung, die im Bereiche der Gruppe Ost nach Übernahme der Führung durch Sie eintrat, ist Ihr und Ihrer Mitarbeiter bleibendes Verdienst. Sie haben Ihre Aufgabe so befriedigend gelöst, daß ich Sie nunmehr schon Ihrem größerem Wirkungskreis wiedergeben kann.

Dafür spreche ich Ihnen Dank und Anerkennung aus.

gez. *Adolf Hitler*

1 Paul Schulz (1898-1960), Oberleutnant a. D., 1919 Freikorps Eulenburg, 1922/23 Offizier der "Schwarzen Reichswehr", 1927 wegen Fememordes zum Tode verurteilt, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, 1930 amnestiert und Eintritt in die NSDAP, 1930-1932 Stellvertreter und Stabsleiter des Reichsorganisationsleiters der NSDAP, 1932 Parteiaustritt, 1934 Emigration.

2 Schulz war zur Niederschlagung der SA-Revolte am 4.4.1931 anstelle von Walter Stennes kommissarisch als Osaf-Ost in Berlin eingesetzt worden. Vgl. VB vom 8.4.1931, "Oblt. a. D. Schulz hat die Führung der S.A. in Berlin übernommen".

3 Stabsleiter und Stellvertreter des Reichsorganisationsleiters der NSDAP, Gregor Straßer.

7. Juni 1931 Dok. 131
Rede auf SA-Versammlung in Chemnitz [1]

VB vom 9.6.1931, "Der Hitlertag in Chemnitz" [2].

Der Sturm der Begrüßung legte sich erst, als Adolf Hitler auf dem großen Kommandoturm vor das Mikrophon trat und zur S.A. und den übrigen Massen sprach, daß wir hier zusammengekommen seien, um *feierlichen Protest* einzulegen *gegen den Versuch der ewigen Versklavung*, zum Protest gegen die Feigheit und Unterwürfigkeit, die heute von den anderen als politisches Ideal gepriesen wird. Daß wir in der einst roten Stadt zusammengekommen sind, zum Zeichen der Wende, da der neue Geist der deutschen Erhebung sich anschickt, *dem Reich wieder die Freiheit und unseren Kindern das tägliche Brot* zu geben.

Zugleich soll die Zusammenkunft ein *Protest gegen die unerhörte Mordhetze* der Roten sein, die von neuem zwei Opfer gekostet habe [3]. Es soll, und dies ist unser unbändiger Wille, aus diesen Opfern heraus die *Entschlossenheit kommen, ein unerbittliches Gericht* dereinst zu halten. Wir wollen das Gelöbnis ablegen, daß nach dem Sieg wir entschlossen sind, mit den Verführern und geistigen Urhebern der Mordhetze abzurechnen.

S.A.-Männer und Zeugen unserer Jugend und Zukunft, Hitlerjungens, erhebt mit mir die Hand zum ewigen Schwur und Gelöbnis zum Kampf für unseres heiligen Reiches Zukunft.

---

1 Auf der Städtischen Südkampfbahn, nach 12.00 Uhr. An der öffentlichen Kundgebung nahmen laut Lagebericht etwa 16.000 SA-Männer und Hitler-Jungen teil. Vor seiner Rede schritt Hitler die Front der SA und HJ ab und weihte 40 neue Fahnen. Von 15.00 bis 17.30 Uhr nahm er dann auf dem Marktplatz den Vorbeimarsch von SA und HJ ab.
Am Abend hielt Hitler eine weitere Rede auf dem sächsischen Gauparteitag der NSDAP (vgl. Dok. 132).

2 Vgl. auch Chemnitzer Neueste Nachrichten vom 8.6.1931, "Sachsentag der 'NSDAP' in Chemnitz"; Leipziger Neueste Nachrichten vom 8.6.1931, "Riesiger Nationalsozialisten-Aufmarsch in Chemnitz". Zum äußeren Ablauf der Veranstaltung vgl. auch Lagebericht Nr. 33040/6/31 vom 24.6.1931; StA Dresden, MdI 11126/5.

3 Bei gewalttätigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten waren in den Morgenstunden des 7.6.1931 zwei Nationalsozialisten durch Schüsse tödlich verwundet worden. Vgl. Leipziger Neueste Nachrichten vom 8.6.1931, "Der amtliche Polizeibericht".

7. Juni 1931 Dok. 132
Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Chemnitz [1]

VB vom 11.6.1931, "Du bist nichts - dein Volk ist alles!" [2].

Der Führer wies zunächst darauf hin, daß hier ein anderes Deutschland versammelt ist als das, das gestern nach England fuhr [3], *ein anderes* aber auch als das, das dieser Tage in Leipzig seine Tagung abschloß [4].

Brüning habe dieser Tage selbst eine Erklärung abgegeben [5], die seine Politik vernichtend verurteile. *Trotzdem wage er, neue Opfer zu fordern.*

Auch die Nationalsozialisten seien überzeugt, daß kein Aufbau ohne Opfer möglich sei. Nicht daß sie Opfer fordere, mache man der Regierung zum Vorwurf, sondern daß sie

die Opfer nicht benütze, die deutsche Freiheit aufzubauen,

sondern, daß *jedes neue Opfer zu einer neuen Fessel werde.* Man habe den Eindruck, daß die neue Regierungserklärung von Menschen stamme, die nicht auf der Erde lebten, die noch nicht erkannt hätten, um welche Probleme es gehe.

In Deutschland seien nicht die Finanzen, in Deutschland sei das Volk in Unordnung geraten.

Es sei eine Periode eines gigantischen Zusammenbruchs auf allen Gebieten. Die heutigen Machthaber kümmerten sich nur um die Finanzen, glaubten, mit den Finanzen auch das deutsche Volk sanieren zu können. Man könne nicht die Finanzen in Ordnung bringen, wenn man jährlich 2 Milliarden Tribute zahle [6]. Welchen Grund aber solle das Ausland haben, die Tribute herabzusetzen, wenn wir trotz aller Opfer, was Brüning erstrebe, unsere Finanzen in Ordnung bringen könnten?

---

1 Im Kaufmännischen Vereinshaus, abends. Der Gauparteitag der sächsischen NSDAP, an dem mehrere Tausend Personen teilnahmen, wurde um 17.45 Uhr von Gauleiter Martin Mutschmann mit einer Ansprache eröffnet. Vor Hitler hielt erst Hermann Göring eine Rede. Anschließend sprachen der NSDAP-Reichsleiter für Kulturfragen, Hanno Konopath, sowie Joseph Goebbels. Am Nachmittag hatte Hitler bereits eine Ansprache bei einer SA-Fahnenweihe gehalten (vgl. Dok. 132) sowie auf dem Marktplatz einen Vorbeimarsch von etwa 16.000 SA-Männern und Hitler-Jungen abgenommen. Zum Programm des Gauparteitages am 6./7.6.1931 vgl. Faksimiledruck des Veranstaltungsplakats : Fritz Maier-Hartmann, Dokumente der Zeitgeschichte. Hrsg. von Adolf Dresler, München 1938, S. 258.

2 Vgl. auch Chemnitzer Neueste Nachrichten vom 8.6.1931, "Sachsengautag der 'NSDAP' in Chemnitz"; Leipziger Neueste Nachrichten vom 8.6.1931, "Riesiger Nationalsozialisten-Aufmarsch in Chemnitz". Zum äußeren Ablauf der Veranstaltung vgl. auch Lagebericht Nr. 33040/6/31 vom 24.6.1931; StA Dresden, MdI 11126/5.

3 Vom 5. bis 9.6.1931 hatten sich Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminister Curtius zu Gesprächen mit der britischen Regierung über die deutschen Reparationsleistungen in Chequers aufgehalten. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 544; Brüning, Memoiren, S. 278 ff.

4 Vom 31.5. bis 5.6.1931 hatte in Leipzig ein Parteitag der SPD stattgefunden. Winkler, Weg in die Katastrophe, S. 324 ff.

5 Gemeint ist der anläßlich der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen am 5.6.1931 veröffentlichte Aufruf der Reichsregierung. Druck: Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1931, S. 120 f.

6 Vgl. Dok. 2, Anm. 5.

Jetzt sei uns die dritte Notverordnung[7] *beschert worden, nachdem uns bereits die erste*[8] *habe "in Ordnung bringen" sollen. Aber sie habe die Unordnung nur größer gemacht, und mit der zweiten*[9] *sei es ebenso gewesen. Bei der dritten versuche man, dem nationalen Deutschland eine Konzession zu machen, indem man nach England fahre und durch Besprechungen vom Ausland zu erreichen suche, was man spielend habe erreichen können, wenn das offizielle Deutschland im September die Stimme des nationalen Deutschlands hätte hören und ihr folgen wollen.*

Auch früher seien zuweilen die deutschen Finanzen in Unordnung gewesen, aber da dieser Unordnung ein *gesundes, geordnetes Volk gegenübergestanden* habe, habe diese Unordnung nie Bedeutung gewonnen, weder hinsichtlich unseres Ansehens im Auslande, noch hinsichtlich des Lebensstandardes unseres Volkes.

Aber die damaligen ehernen Grundpfeiler unseres Volkes seien erschüttert worden: die *große, gemeinsame, religiöse Basis* wie die einheitliche Rechtsgrundlage in Deutschland. Die Auffassung von dem Begriff Staat, Vaterland hätten wir so erschüttern lassen, daß

heute Millionen Deutsche kein Vaterland mehr kennen und den Vaterlandsverrat als ideale Tat ansähen.

Auf tausend Gebieten zeige sich heute, daß die Fundamente ins Schwanken geraten seien. Tapferkeit werde zur Dummheit, Feigheit als heroische Tat erklärt. Überall mache sich ein Zerfall breit, und man könne sagen: Wenn dieser Prozeß der Erschütterung noch lange anhalte, werde das Volk zerfallen und der Egoismus zur überragenden Bedeutung kommen.

Aber heute noch bilde sich eine Wirtschaftspartei ein, daß sie Deutschland retten könne, daß es auf parlamentarische Fragen ankomme. Es komme darauf an, ob unser Volk noch die Kraft habe, sich *auf einer Basis zusammenzufinden mit einer neuen ethischen Grundauffassung,* die gesund genug sei, den Zersetzungsprozeß aufzuhalten und neu aufzubauen. Aus dem Durcheinander der sich äußerlich noch deutsch nennenden Menschen müsse eine Einheit geschaffen werden zu einer neuen deutschen Nation. Das sei die Frage, die sich zu lösen in gutem und edlem Sinne der Nationalsozialismus zutraue. Er glaube, die Keimzelle dieser neuen deutschen Nation zu sein.

In dem Begriff "Volkstum, Blut und Rasse" sehe man die Wurzel zu dieser Einheit. Von einzelnen kehre man zum Ganzen zurück, wie es uns der Krieg gelehrt habe. Wesentlich sei, daß es einst ein deutsches Volk gegeben habe, dessen Söhne und Töchter wir seien. Es müsse

aus uns heraus wieder ein deutsches Volk erstehen.

Nicht was uns nütze, sondern was diesem deutschen Volke nütze, dürfe für unsere Handlungen auf allen Gebieten, Technik, Kunst, Wissenschaft usw., maßgebend sein.

---

7 Zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5.6.1931, Druck: RGBl., I, 1931, S. 279 ff.

8 Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1.12.1930. Druck: RGBl., I, 1930, S. 517 ff.

9 Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28.3.1931. Druck: RGBl., I, 1931, S.79 ff.

Blutwert, Persönlichkeitswert und Kampf seien die drei Werte, von denen aus der Nationalsozialismus die Brücke zu jedem einzelnen Volksgenossen bauen wolle.

Alles könne vergehen, eins aber müsse bleiben: die Quelle unseres Daseins, unser Volk.

Damit habe man dem Nationalsozialismus auch den heiligen Idealismus gegeben, aus dem für jeden einzelnen das reinste Glück erblühen müsse. Heute ständen in den nationalsozialistischen Reihen Hunderttausende, deren Leben keinen Sinn und Zweck mehr hätte, wenn ihnen nicht der Nationalsozialismus Sinn und Zweck gegeben hätte. (Minutenlanger Jubel.)

So sei das Wunder geschehen,
das man täglich neu erlebe: daß sich der Mann am Schraubstock, der kleine Beamte, der Offizier und der Bauer zueinanderfänden, daß sich aus der gleichen Gesinnung eine Stirn, ein Mensch, ein Typ bilde. Das Volk sammle so seine beste Auslese, und wenn die beendet sei, habe der Himmel dem deutschen Volke die Macht gegeben. Dann aber werde als oberstes Sittengesetz gelten:

Du bist nichts, dein Volk ist alles! [10]

8. Juni 1931 Dok. 133
Schreiben an Benito Mussolini

Masch. Ausfertigung vom 8.6.1931 mit hs. Unterschrift; Archivio Centrale dello Stato, Rom, Segretaria particolare del Duce, Carteggio riservato 1922-1943, b. 71, fasc. "Hitler" [1].

Euere Exzellenz

hatten die Güte, mir durch Herrn Hauptmann Göring ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überbringen zu lassen [2]. Ich empfinde dies als eine große Ehre. Die von Eurer Exzellenz in der Widmung zum Ausdruck gebrachte Sympathie für die von mir geführte nationalsozialistische Bewegung hege ich seit Jahren in außerordentlicher Weise für den von Eurer Exzellenz geschaffenen Faschismus. Die in vielen Punkten zwischen den Grundgedanken und Prinzipien des Faschismus und der von mir geführten nationalsozialistischen Bewegung vorhandenen geistigen Beziehungen lassen mich in der inneren Hoffnung leben, es möchte gelingen, daß sich dereinst nach dem Siege meiner Bewegung in Deutschland - an den ich in felsenfester Zuversicht glaube - zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland ein ähnliches Verhältnis zum Segen der beiden großen Nationen ergeben wird.

---

10 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Faksimiledruck: Cesare Barbieri Courier, 1980 Special Issue, Published by The Cesare Barbieri Center of Italian Studies at Trinity College, Hartford Connecticut 1980, S. 25.

2 Bei einer von Major Giuseppe Renzetti arrangierten Begegnung Hermann Görings mit Mussolini im Frühjahr 1931 hatte ihm der Duce ein Foto mit Widmung für Hitler überreicht. Vgl. Felice, Mussolini e Hitler, S. 218.

Ich verbinde daher meinen Dank mit den verehrungsvollen Glückwünschen für das persönliche Wohlergehen Eurer Exzellenz sowie für das von Eurer Exzellenz so genial geführte faschistische Italien.

Gleichzeitig erlaube ich mir in diesem Schreiben ein Bild von mir selbst beizufügen [3], mit der Bitte, es freundlich entgegennehmen zu wollen.

Ich verbleibe mit der Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung und dem Ausdruck der aufrichtigen Bewunderung

Eurer Exzellenz
ergebener Adolf Hitler

9. Juni 1931 — Dok. 134
Interview mit der Times [1]

The Times (London) vom 9.6.1931, "Herr Hitler's Views".

"If elections were held to-morrow my party would become by far the largest in the Reichstag, says Herr Hitler, speaking in his room in the Brown House at Munich. [... [2]]

He is well satisfied with the progress of the party. He thinks the coming Prussian elections [3] must so reduce the Socialists that the Catholic Centre will have to dissolve the 12-year-old-partnership [4], and be forced to seek allies on the Right, unless, as he adds ironically, it cares to combine with the Communists. Reich elections are not due for 3 1/2 years, but might come any time after next autumn. Herr Hitler foresees a similar position there, and says that in any coalition negotiations his party's appetite "will no be less" than it was last autumn, when the Foreign, Home and Reichswehr Ministries were its price for cooperation [5]. As to insistence upon the suspension of Reparation payments, he prefers not to discuss that.

---

3 Fotografie Hitlers mit handschriftlicher Widmung:
"S[*einer*] Exzellenz Herrn Benito Mussolini
in Verehrung
Adolf Hitler".
Faksimiledruck: Cesare Barbieri Courier, S. 26.

1 Das Interview führte der Sonderkorrespondent der Times, vermutlich Stanley Simpson.

2 Folgt Beschreibung des Braunen Hauses.

3 Die nächste Wahl des preußischen Landtags fand am 24.4.1932 statt.

4 Das Zentrum und die SPD waren seit 1919 nahezu ununterbrochen an allen preußischen Regierungskoalitionen beteiligt. Eine Ausnahme bildete das bürgerliche Minderheitskabinett Stegerwald 1921, das die SPD nicht einschloß. Vgl. Horst Möller, Parlamentarismus in Preußen 1919-1932, Düsseldorf 1985, S. 324 ff.

5 Zu den Forderungen Hitlers für den Fall einer Regierungsbeteiligung nach der Reichstagswahl vom 14.9.1930 vgl. Kunrat Freiherr von Hammerstein, Schleicher, Hammerstein und die Machtübernahme 1933, in: Frankfurter Hefte 11 (1956), H. 1, S. 15.

England

In the outer world, Herr Hitler thinks, common interests must draw England, Italy, and Germany together. He does not think Germany's interest demands a great fleet. The army is a more profitable investment, and if the money once spent on warships had but been devoted to it "things might have turned out differently". England, he adds, fought the War to retain command of the seas and has had to surrender it to the United States; England destroyed Germany's submarine strength and now finds a greater submarine menace much nearer her coasts. And France, Herr Hitler suggests, perceptibly warming to his subject, will drop England like a squeezed orange "when it is in her interest". In pursuance of this train of thought he states that the recovery of colonies is not a major German interest as he sees it. But Germany must export; the export of goods becomes increasingly difficult, and therefore she must export men. If she has no colonies she must look elsewhere, and particularly towards the east. Herr Hitler does not specify this conception precisely, but his mind seems to take the Polish Corridor in its stride and to contemplate German colonization of an unlimited eastern area. He speaks next of Bolshevism, and, having a gift for picturesque and telling comparisons, asks if it is understood in England that there are to-day more communists in Germany than there were German soldiers in the War [6], and that the red flag may one day fly "from Vladivostok to the English Channel."

10. Juni 1931 Dok. 135
Anordnung

Verordnungsblatt der Obersten SA-Führung vom 10.6.1931; IfZ-Archiv, Db 52.01, (masch. Abschrift, o. D.).

An selbständige Untergruppe München-Oberbayern

Dem Sturm 62 in München wird die Berechtigung verliehen, in Erinnerung an den am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle in München gefallenen SA-Mann Kurt Neubauer [1], welcher Angehöriger der Stammformation des jetzigen Sturmes 62 war, künftig die Bezeichnung

Sturm 62 "Kurt Neubauer"

zu führen.

Adolf Hitler

6 Bei der Reichstagswahl am 14.9.1930 waren 4,6 Millionen Stimmen auf die KPD und 8,6 Millionen Stimmen auf die SPD entfallen. Vgl. Falter, Wahlen, S. 41. Zur deutschen Heeresstärke im Ersten Weltkrieg vgl. Dok. 26, Anm. 6.

1 Kurt Neubauer (1899-1923), Diener Ludendorffs, Angehöriger des 3. SA-Bataillons, 1923 bei Teilnahme am Hitler-Putsch getötet.

12. Juni 1931 — Dok. 136
"Die Katastrophe in der deutschen Politik" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

Polizeibericht vom 13.6.1931 (gez. Franz Huber); StA München, Polizeidirektion München 6742 [3].

Als Herr Brüning seine erfolgreiche Reise nach England angetreten hat [4], schrieb die amerikanische Presse, die Deutschen hätten gar keinen Anlaß, eine Revision des Young-Planes zu verlangen, denn knapp vor einem Jahr hätten dieselben unterzeichnet und den Plan für gut befunden. Ich glaube, daß die Männer, die ihn unterzeichnet haben, kein Recht haben, nunmehr die Revision zu betreiben. Und wenn die eine Seite A macht, kann die andere Seite B machen und ihr Nein verwirklichen. Die Regierung erklärt, als ob überhaupt nichts vorgefallen wäre, der Plan habe eben nicht erfüllt, was man [*sich*] von ihm versprochen hat. Was haben sachverständige Kapazitäten in der deutschen Wirtschaft in den 12 Jahren geleistet, was haben sie der Regierung eingeredet, und was hat die Regierung ihnen geglaubt, das wissen wir genau. Zum dritten Male versucht die Regierung, die Finanznot ihres Volkes zu streichen, die Wirtschaft zu heben und die Kapitalnot zu beseitigen. Am 14. September [5] sagte man uns, ein Zusammengehen mit uns sei nicht möglich, weil der Unterschied der Gedanken nicht nur im Young-Plan, sondern auch in Versailles begründet wäre. Es gibt ohne Revision keine Sanierung, der Gedanke einer Sanierung ist einfach absurd, und Sie sehen es ja selbst. Wir behaupten: keine Sanierung, bevor nicht Revision eintritt. Herr Brüning sagt, wenn wir vollständig geordnete Verhältnisse haben, ist es möglich, dem Auslande mit neuen Plänen entgegenzutreten, mit neuen Plänen gegen Frankreich, England und Amerika [6]. Der Mensch lacht, die Regierung nimmt das ernst. Es ist eine solche Auffassung für den Menschenverstand unfaßbar. Man braucht nicht zu warten bis 1931, seit 7 Jahren lebt man von Anleihen von ausländischem Geld [*sic!*], um die Wirtschaft auf einer noch lebensfähigen Basis zu halten. Die Triebkraft der staatserhaltenden Parteien heißt Feigheit und Angst vor uns. Die Frage des Auslandes ist, entweder euer Geld oder euere Kraft. [7] Unsere Methoden werden nicht nur die Abänderung des Young-Planes sein,

---

1 Titel laut Polizeibericht.

2 Im Zirkus Krone, von etwa 9.15 bis 22.15 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 5.000 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Adolf Wagner geleitet und mit einer Ansprache zum Thema "Die Tragödie der deutschen Kunst" eröffnet. Danach sprach der NSDAP-Fraktionsvorsitzende im Münchner Stadtrat, Hermann Esser, über den Brand des Münchner Glaspalasts. Anschließend folgte die Rede Hitlers.

3 Vgl. auch VB vom 14./15.6.1931, "Adolf Hitler: 'Das ist die Frage: Entweder euer Geld oder euere Kraft!'".

4 Vgl. Dok. 132, Anm. 3.

5 Vgl. Dok. 1, Anm 5.

6 Vgl. Dok. 25, Anm. 4.

7 Ergänzend berichtet der VB: *"Auch wir werden am Tage unseres Sieges mit einer Notverordnung vor das deutsche Volk treten. Und sie wird lauten:*
Nieder mit eurem Internationalismus in jeder Form, nieder mit eurer Demokratie in jeder Form und nieder und weg mit eurem Pazifismus in jeder Form.

sondern sie wird [*sic!*] das Höllentor von Versailles öffnen und seine Mauern niederreißen. Wir sind bereits auf dem Wege, diese Fragen zu verwirklichen, und dann wird ein Volk aus seiner Not wieder zur neuen Macht, Kraft, Recht und Freiheit gebracht. [8]

15. Juni 1931 — Dok. 137
Rede in der NSDAP-Reichsführerschule in München [1]

VB vom 17.6.1931, "Eröffnung der nat.-soz. Reichsführerschule" [2].

Im Gegensatz zu den Unterlassungssünden des alten Staates, im Gegensatz zu den nivellierenden Ergebnissen demokratischer Führungsmethoden entwickelte er [*Hitler*] das Prinzip nationalsozialistischer Führerauslese. Das Ziel dieser Auslese ist die Züchtung eines im Charakter und im Blute hochwertigen Geschlechts von Führern, in denen sich der politische Wille der Nationalsozialisten verkörpern soll.

Mit genau demselben Recht wie die anderen heute werden wir dann dem deutschen Volk unsere Notverordnung geben. Der Tag ist nicht mehr fern. Und wenn die Regierungen heute sagen, wir sind bereits über den Berg, so antworten wir: *Jawohl, wir sind oben und ihr stürzt bereits herunter.*
Der Nationalsozialismus marschiert in rasendem Tempo dem Sieg entgegen. Die Verfassung begleitet uns auf diesem Weg bis zum Tage des Sieges. Dann aber wird die neue Notverordnung zur Behebung unseres Leides und unserer Not uns in die Lage versetzen, nach London und Rom zu gehen und zu erklären, wir fronen nicht mehr. Es ist nicht mehr das alte Deutschland, es steht ein neues da."

8 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 In der Schwanthalerstraße 68. Im Anschluß an die offizielle Eröffnung der Reichsführerschule der NSDAP, bei der zahlreiche Parteiprominenz anwesend war, und die Begrüßung der 90 am ersten Lehrgang teilnehmenden SA-Führer hielt Hitler die erste Unterrichtsstunde. Im Verlauf der dreiwöchigen Schulung referierte er außerdem zu den Themen "Wesen des Führertums", "Idee der nationalsozialistischen Bewegung, Notwendigkeit der Organisation und der Schaffung und Erziehung des SA-Führerkorps", "Die wirtschaftspolitische Zukunft des deutschen Volkes" sowie "Entstehung, Geschichte und Ziel der NSDAP". Vgl. Polizeibericht vom 12.12.1931, "Über die Führerschulung bei der SA der NSDAP"; BA Potsdam, RMdI, 26096.

2 Zur Eröffnung der Reichsführerschule sowie zum Ablauf des ersten Lehrgangs vgl. Berliner Tageblatt vom 16.6.1931, "Hitlers Kadettenkorps" sowie Kölnische Zeitung vom 17.6.1931, "Die nationalsozialistische Reichsführerschule".

21. Juni 1931 Dok. 138
Rede auf NSDAP-Versammlung in Mühldorf [1]

Masch. Aufzeichnung der Gendarmerie-Hauptstation Mühldorf mit hs. Korrekturen (gez. Naber) vom 22.6.1931; BayHStA München, MInn 81585 [2].

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wenn ein Volk, ein Staat zusammenbricht, dann sind immer Fehler gemacht worden. Jeder Regierende verwahre sich aber, Fehler gemacht zu haben, und ein jeder führe 1.000 Gründe für seine Maßnahmen an, aber zahlreiche Staaten seien zusammengebrochen, weil Fehler gemacht wurden, und auch gegenwärtig stehe der Zusammenbruch für Millionen vor der Türe. Die Sozialdemokraten haben 1918 die goldene Freiheit versprochen, er wolle aber diese Frage gar nicht nachprüfen, da es ein jeder am eigenen Leibe verspüre. Seine Partei hatte Recht und behalte Recht, was sie schon immer vorausgesagt habe, nämlich, daß die materielle Not das Volk in das Lager der NSDAP treiben werde. Aber auch seine Partei könne den Himmel, der von der Sozialdemokratie 1918 versprochen worden sei, nicht bringen. Das Leben sei schwer, und wenn die Menschen gewisse Grundsätze des Lebens verleugnen, dann gehen sie zugrunde. Das Leid, das den einzelnen treffe, werde die Gesamtheit vernichten. Er sage der Regierung, sie könne dem einzelnen nicht helfen, es sei alles vom Schicksal der Gesamtheit abhängig, das Volksschicksal müsse geändert werden.

Die Strohköpfe von 1918 haben es nicht fertiggebracht, das deutsche Volk zu vernichten, weil der Kern des Volkes gut sei; auch heute sei der gleich gute Kern noch im Volke. Das Leben eines Volkes hänge ab von dem Bodenraum, der ihm zur Verfügung stehe, von der Mutter Erde; das sei der Brunnen, der Lebensnerv. Man könne Neger unter ein kommunistisches System bringen, weil sie da hin passen, nicht aber seine Partei. Dummheit sei heute zum Besitze größter Staatsweisheit geworden, man brauche sich nicht mehr zu schämen, wenn man das Wort dumm sage. Man dürfe die Güte eines Volkes nicht verwechseln mit der Güte seiner Führer. Leider werden die Völker nach ihren Repräsentanten eingeschätzt.

Redner behandelte dann die Ein- u[*nd*] Ausfuhr, die Fortschreitung der technischen Errungenschaften, die Auswanderung der Deutschen, die Abwanderung vom Lande in die Großstadt und kam bei diesem Punkte zu dem Schlusse, daß es in der Großstadt unglaublich viele Leute gebe, die heute gar nicht mehr wissen, wo das Brot herkomme, die sich darüber noch nie Gedanken gemacht haben. Diese Leute schreien, die Grenzen auf, diese schreien um billige Lebensmittel, sie vergessen aber, daß wir auch eine Landwirtschaft, daß wir auch Bauern haben, die leben wollen. Seit 12 Jahren werde in

1 In der Gewerbehalle, nach 16.45 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 2.700 Personen teilnahmen, wurde von NSDAP-Bezirksleiter Karl Dörfler geleitet und eröffnet. Etwa 2.000 Personen verfolgten die Rede über Lautsprecher außerhalb der Halle. Hitler sprach etwa zwei Stunden. Zuvor hatte er auf dem Rennplatz einen Appell von 2.000 SA- und SS-Männer abgenommen.

2 Vgl. auch VB vom 21.6.1931, "Der Schlüssel zur Welt heißt Stahl und Schwert"; Mühldorfer Anzeiger vom 23.6.1931, "Hitlertag - das große Ereignis in Mühldorf".

Deutschland nur mehr eingeführt und die Ausfuhr sei fast ganz vergessen worden; auch sei vergessen worden, daß man zur Einfuhr Geld haben müsse. Der Weltabsatzmarkt habe sich geändert, die Völker, die früher von Deutschland bezogen haben, haben heute keinen Bedarf mehr. Sie produzieren ihren Bedarf selbst, dank der deutschen Ingenieure, die ihnen die Maschinen geliefert und sogar noch aufgestellt haben.

Es sei Wahnsinn, wenn die Regierung sage, das und das müsse abgebaut werden, man vermehrt nur die Arbeitslosenziffer, man könne unter einer solchen Voraussetzung überhaupt nicht regieren, da niemand Arbeit habe. Das Schicksal der Welt heiße Schwert, Stahl und Schwert, nicht Konferenzen und Botschaftereinladungen. Tochtergesellschaften der deutschen Industrie im Auslande seien verwerflich, da sie dem deutschen Arbeiter das Brot wegnehmen; hier helfe der Deutsche selber mit, sich den Ast abzusägen. Von anderer Seite werde der Fünfjahresplan in Rußland [3] gepriesen. Dieser Plan könne schließlich dem Russen Besserung bringen, den deutschen Arbeiter treibe er aber zum Stempeln. Auch der Kommunist schreie am Zahltage nach Brot und nicht nach Theorie.

Nur die Nation werde sich halten können, die die politische Macht besitze, das deutsche Volk sei politisch ohnmächtig, weshalb es auch in die heutige Lage geraten sei. Das Recht sei nur ein ewiges, wenn die Kraft da sei. Zuerst die Liebe zu den eigenen Volksgenossen und dann erst zu den anderen. Den Grundsatz, wenn man geschlagen werde, daß man sich in Liebe beugen solle, [*er*]kenne seine Partei nicht an und könne hier die Bayer[*ische*] Volkspartei sagen, was sie wolle [*sic!*]. Diese Liebe von der Bayer[*ische*n] Volkspartei verwandle sich in öffentliche Gewalt, in grüne Mützen, Maschinengewehre und Gummiknüppel. Darum müsse es heißen, Landgraf werde hart [4]. Dem Volke müsse das Leben gesichert werden, dann brauche man solches nicht. Solange er Uniform vor sich sehe, habe sich aber an der Sache nichts geändert.

Warum komme die Regierung erst jetzt zur Einsicht, daß man sparen müsse, warum weiß man das erst nach 12 Jahren [5]? Warum haben sie nicht schon lange gesagt, sie verzichten auf die Hälfte ihrer Gehälter. Man hätte schon längst mit dem Sparen beginnen sollen. Wenn man diese Notverordnungen [6] etwas oberflächlich ansieht, glaubt man, es seien weise Männer beisammengewesen, bei genauerer Betrachtung komme man aber darauf, daß es früher auch schon so gemacht worden sei, nämlich, wenn die Ausgaben zu groß werden, daß man die Einnahmen anpassen müsse. Es werde aber bald ausgemolken sein, das Melken nütze nichts mehr, da die Kuh keine Milch mehr gebe, mit tausend Notverordnungen sei aus der Kuh nichts mehr herauszubringen, dies um so weniger, wenn man der Kuh auch noch zu wenig Futter gebe.

Aus Mangel an politischer Macht habe Deutschland die Stellung in der Welt eingebüßt. Dies müsse anders werden, der Glaube an die Kraft eines Volkes sei ein großes Gewicht in der Waagschale.

---

3 Vgl. Dok. 86, Anm. 7.
4 Zitat aus dem Gedicht "Der Edelacker" von Wilhelm Gerhard.
5 Vgl. Dok. 132, Anm. 7.
6 Vgl. ebenda, Anm. 8 und 9.

Sie sorgen aber (die Regierung), daß der Mensch heruntersinke, sie ziehen den Leuten das Hemd aus [7]. Das mache aber nichts, das Herz ändere sich deshalb nicht, sondern bleibe immer gleich. Mancher Kamerad werde in den Reihen ohnmächtig, weil er heute noch nichts gegessen habe, er verzweifle aber trotz dieser Armut nicht wie die Anhänger der demokratischen Partei, die gewiß nicht arm seien. Er verzweifle deshalb nicht, weil er ein Ziel habe, weil er einen Glauben habe. Lieber würden seine Anhänger sterben als von der demokratischen Partei Geld annehmen.

Die Mehrheit habe noch nie schöpferische Kraft bewiesen, sondern immer nur der einzelne, sie seien Antidemokraten, an Demokratie gehe das Volk zugrunde. Wer regiere denn heute eigentlich? Wenn jemand irgendeinen Gegenstand zum Reparieren hat, so gehe er gewöhnlich zum zuständigen Geschäftsmann, der die Sache auch gelernt hat. Wenn aber der Staatswagen eine Reparatur brauche, so sei dies leicht, den könne jeder regieren. Der Stimmzettel zerstöre die Geschichte, durch den Stimmzettel seien noch nie große Männer hervorgezaubert worden. Man müsse Köpfe haben zum Regieren und nicht eine Mehrheit. Beide vertragen sich nicht zusammen. Wenn der gute Kopf, der Könner siege, werde immer die Mehrheit aufgelöst. Wenn ein Volk einen hohen Wert besitze und so organisiert sei, daß es vom fähigsten Kopfe regiert werde, dann müsse es hoch kommen.

Redner behandelte dann weiters die Bildung und das Anfangsstadium seiner Partei und führte dann weiters aus, die Keimzelle des kommenden Reiches sei schon geborgen gegen alle Waffen der Gewalt und des Terrors. Die Zeitungen können lügen, wie sie lügen wollen, sie werden den Geist, der Geist *seines ganzen Volkes* sein werde, nicht mehr beseitigen. Er habe sich bemüht, jedem diesen Geist zu geben, den Geist, der des deutschen Volkes Kennzeichen sein werde. Das Hemd [8] müsse bekennen, daß es nichts gebe, was sie trennen könne. Dieser Geist sei es, der sie das Leid des Lebens nicht fühlen läßt, der sie [*sic!*] über alles Weh, ja sogar über Gefängnisstrafen hinweghelfe. Seine Bewegung werde weiter und weiter um sich greifen, und es werde die Stunde kommen, wo die Waagschale voll sein und niedersinken werde. [9]

7 Anspielung auf die polizeiliche Anordnung, wonach bei dem am Nachmittag veranstalteten SA-Appell auf der Rennbahn keine einheitliche Kleidung oder Abzeichen getragen werden durften. Vgl. Mühldorfer Anzeiger.

8 Gemeint ist das Braunhemd der SA.

9 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

25. Juni 1931 — Dok. 139
Schreiben an Magnus von Levetzow [1]

Masch. Ausfertigung vom 25.6.1931 mit hs. Unterschrift; BA/MA, N 239-60.

Sehr verehrter Herr Admiral!

Herzlichen Dank für die freundliche Übersendung Ihrer Darstellung der Seeschlacht an der Doggerbank [2] und für die Widmung. Die Schilderung in ihrer historischen Klarheit und plastischen Lebendigkeit zu lesen, war mir ein wirklicher Genuß. Untermischt wurde er freilich mit der Erbitterung über die alles Maß übersteigende Unfähigkeit und Leichtfertigkeit - um nicht zu sagen Gewissenlosigkeit - unserer damaligen Flottenleitung.

Mit deutschen Grüßen
Ihr sehr ergebener
Adolf Hitler

25. Juni 1931 — Dok. 140
Rede auf NSDStB-Versammlung in Erlangen [1]

Masch. Aufzeichnung vom 27.6.1931; Stadtarchiv Erlangen, III 220, H. 1 [2].

Wer die Klagen im heutigen Deutschland vernimmt, möchte fast zu der Auffassung kommen, es gäbe nur eine einzige Not, die uns alle bedrückt und die auf materiellem Gebiete liegt, eine rein äußere und äußerliche Not. Ohne Zweifel bewegt diese äußere und äußerliche Not Millionen unseres Volkes heute vielleicht am allermeisten. Sie ist die Treiberin, die Antreiberin, sie ist die Ursache unseres augenblicklichen innerpolitischen Geschehens und zahlreicher innerpolitischer Handlungen. Gerade in diesen Tagen wurde die Notwendigkeit einer Änderung z. B. der Reparationsverpflichtungen mo-

1 Magnus von Levetzow (1871-1939), Konteradmiral a. D., 1889 Eintritt in die Kaiserliche Marine, 1918 Chef des Stabes der Obersten Seekriegsleitung, 1920 Chef der Marinestation der Ostsee, nach Unterstützung des Kapp-Putsches Verabschiedung aus Reichsmarine, 1925-1928 Tätigkeit im Junkers-Konzern, 1928-1932 Politischer Beauftragter Wilhelms II., 1932 Eintritt in die NSDAP, 1932/33 MdR (NSDAP), 1933-1935 Polizeipräsident von Berlin.

2 Magnus von Levetzow, Die Seeschlacht an der Doggerbank, Leipzig 1926.

1 Im Kollosseum, gegen 20.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Erlanger Tagblatt etwa 1.500 bis 1.600 Personen teilnahmen, wurde von dem Erlanger NSDStB-Funktionär Hobom geleitet und mit einer Ansprache eröffnet. Anschließend sprach Hitler zwei Stunden.

2 Erlanger Neueste Nachrichten vom 26.6.1931, "Hitler spricht in Erlangen"; Erlanger Tagblatt vom 26.6.1931, "Adolf Hitler spricht in einer Erlanger Studenten-Versammlung"; Erlanger Volksblatt vom 27.6.1931, "Hitler-Narkose".

tiviert mit dem Hinweis zum Radikalismus[3]. Also treibend selbst für solche Wandlungen sind in erster Linie nur Ängste vor der Not und ihrer Auswirkung und immer nur Ängste vor äußerlicher Not und der äußerlich gesehenen Auswirkung derselben. Daß es aber darüber hinaus noch eine ganz andere Not gibt, die viel größer ist und die ich als innere Not unseres Volkes bezeichnen möchte, wird zum großen Teil nicht gesehen, zu einem kleinen Teil glatt gestrichen und zum kleinsten Teil zugegeben und zu einem noch kleineren Teil wirklich als das Schwerste empfunden. Wenn ich aber nun eine Überprüfung dessen vornehmen will, was unserer Auffassung nach heute geschehen müßte, dann erscheint es mir zweckmäßig, von der Not auszugehen, die zunächst den Menschen am meisten verständlich ist, weil sie von der großen Masse unseres Volkes unbedingt empfunden wird, jener Masse, die eine gewisse Feinfühligkeit für andere Probleme gar nicht besitzt, jener großen Volksmasse, die vielleicht sogar ihrer inneren rassischen Veranlagung nach nicht empfindsam ist für Nöte seelischer Natur, wohl auch nicht das Verständnis besitzen kann für die Folgen derartiger seelischer Nöte, die überhaupt nur empfindsam ist gegen die Not, die tagtäglich den einzelnen im irdischen Leben trifft, d. h. im Leben, in der Ernährung, in der Kleidung, vielleicht auch noch zu einem kleinen Teil in der Wohnung usw., kurz, an all den rein materiellen Gütern. Es ist aber vielleicht richtig, wenn man gerade von dort ausgeht und von dieser Not aus versucht, unser heutiges Schicksal zu erklären und die Ursache dieses Schicksals zu finden und zu Wegen zu kommen, die vielleicht hinausführen könnten. Wir leiden Not. Wenn wir nun ehrlich sind, müssen wir ohne weiteres zugestehen, daß auch die rein materielle Not unseres Volkes nur relativ gemessen werden kann, daß man sie nicht als eine absolute Not bezeichnen darf, denn es gibt sicherlich zahllose Völker, die mit dem Leben unendlich zufrieden wären, das unser Volk heute als gänzlich unerträglich empfindet. Wenn wir von einer Not sprechen, auch materieller Art, dann können wir ruhig sagen, es ist diese Not nur verständlich, wenn wir den allgemeinen Lebensstandard begreifen, den unser Volk sich im Laufe vieler Jahrzehnte errungen hat, einem Lebensstandard, der zahllose Güter dem einzelnen Menschen vermittelt, die vielleicht an sich nicht absolut notwendig wären und die andere Völker vielleicht auch teilweise gar nicht besitzen. Es besteht die Tatsache, daß unser Volk sich einen gewissen Lebensstandard erworben hat und jedes Abgleiten von diesem Lebensstandard als eine unerträgliche Verschlimmerung betrachtet. Die Berechtigung einer solchen Auffassung können wir nicht leugnen, denn am Ende wird jedes Volk das als absolut notwendig ansehen, was zur Hebung seiner Kraft und Fähigkeit hilft. Der Lebensstandard ist nur das Ergebnis der inneren Fähigkeit, des Erfolges. Dieser Lebensstandard ist uns nicht geschenkt worden, sondern ist das Ergebnis einer dauernden Arbeit, die wir unserem Volk, seinen Fähigkei-

3 Gemeint ist vermutlich die am 23.6.1931 von Reichskanzler Brüning gehaltene Rundfunkrede, in der er das am 20.6.1931 vom amerikanischen Präsidenten Herbert Hoover vorgeschlagene einjährige internationale Schuldenmoratorium für die alliierten Kriegsanleihen und die deutschen Reparationszahlungen begrüßt hatte. Teildruck: Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte. Hrsg. u. Bearb.: Herbert Michaelis u. Ernst Schraepler. Bd. 8: Die Weimarer Republik. Das Ende des parlamentarischen Systems. Brüning - Papen - Schleicher 1930 - 1933, Berlin 1963, S. 187 ff.

ten, seinem Fleiß, seiner Arbeitsamkeit und so weiter verdanken. Dieser Lebensstandard ist selbstverständlich auch an gewisse Voraussetzungen gebunden gewesen, und zwar Voraussetzungen nicht nur im inneren deutschen Menschen, sondern Voraussetzungen allgemeiner Natur. Ich möchte hier zunächst die gröberen Voraussetzungen heranziehen. Der Lebensstandard des deutschen Volkes war gebunden an gewisse wirtschaftliche Voraussetzungen, die sich im Laufe einer jahrhundertelangen Entwicklung ergeben haben und die zur größten und konzentriertesten Auswirkung in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkrieg gekommen sind. Wir wissen, Deutschland könnte an sich den Lebensstandard gar nicht aufrecht erhalten, den es besitzt, wenn unser Leben 100%ig angewiesen wäre nur auf die beengten Grenzen unseres eigenen Volkstums. Daß wir überhaupt den Lebensstandard der Vorkriegszeit erreichten konnten, hing damit zusammen, daß wir künstlich die Grenzen unseres beengten Lebensraumes erweitert haben, dergestalt, daß wir uns in eine Wirtschaftsordnung oder ein Wirtschaftssystem eingelebt hatten, das uns die Möglichkeit gab, in Deutschland an gewissen Gütern mehr zu produzieren, als wir selbst brauchen, und vom Überfluß dieser Güter all das Fehlende hereinzuholen, was nicht vorhanden war und doch nötig wurde und ist, d. h. also zunächst eine Unzahl Rohstoffe, die wir überhaupt nicht besitzen und die wir brauchen, wenn wir unseren Lebensstandard aufrecht erhalten wollen, den wir auch messen möchten am Lebensstandard der umliegenden Völker. Eine Unzahl von Rohstoffen besitzt unser Lebensraum nicht, wir müssen sie also erwerben, d. h. mit anderen Worten, es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um uns die Kaufmöglichkeit zu verschaffen. Diese Kaufmöglichkeit lag in der Übersteigung einer gewissen Produktion auf gewissem Gebiet, eines Exports und Hereinkaufens der uns fehlenden Rohstoffe aus dem Überfluß dieses Exports. Dazu kamen Lebensmittel, zum Teil notwendiger Natur, zum Teil nicht notwendig, wir empfinden sie aber als notwendig. Wer will auf Kaffee, auf Zucker, auf Tee usw. verzichten. Nun ist es natürlich, daß sich im Laufe einer jahrzehntelangen Entwicklung, die einen Ausgleich geschaffen hat zwischen der überwuchernden Volkszahl und dem gleichbleibenden Lebensraum, daß im Laufe dieser künstlichen Entwicklung, die wir nun genommen haben, sich Voraussetzungen bilden, die allein eine solche Entwicklung gewährleisten konnten, d. h. mit anderen Worten, die Ernährung des deutschen Volkes auf dem Wege war nur denkbar, wenn ganz bestimmte Voraussetzungen vorhanden waren. Fallen diese Voraussetzungen, dann ist dieser Weg der Ernährung undenkbar, denn dieser Weg hat zwangsläufig einen Ernährungsausgleich zwischen Volkszahl und Lebensraum geschaffen, aber einen Ausgleich, der abhängig ist von außen, und zweitens einen Ausgleich, der grenzenlose Gefahren birgt, daß die Volksmasse beim Fehlen dieser Voraussetzungen einer Katastrophe entgegentreiben muß. Die Not war auch früher der stete Begleiter unseres Volkes gewesen und resultiert immer aus dem zu kleinen Lebensraum, aus der zu großen Bevölkerungszahl usw. Immer war eine gewisse Not unsere Begleiterin, und immer zwang uns diese Not zur Aushilfe, immer mußten wir versuchen, den Lebensraum zu erweitern, entweder dadurch, daß wir hinausgingen in die Welt, nämlich daß unser Volk auswanderte. Dieser ganze, sagen wir, An- und Ausgleichs-Prozeß zwischen Volkszahl und Raum hatte etwas für sich. Es konnte zu jeder Zeit irgendein Stocken eintreten, ohne daß es eine Kata-

strophe bedeuten mußte, denn tatsächlich hielt sich die Volkszahl in einem noch erträglichen Verhältnis zur Raumfläche. Wir besitzen heute rund 20 Millionen Menschen, die nur bedingt ernährt werden können. Wir besitzen die Unmöglichkeit, vor allem ohne gewisse Voraussetzungen einen Lebensstandard aufrecht zu erhalten, den wir gewohnt sind. Es fehlen uns bestimmte Materialien, die wir noch brauchen zum Aufbau unseres Lebens, und damit war die Aufrechterhaltung aller Voraussetzungen, die diese rein wirtschaftliche Sicherung unseres Volkes möglich machen konnte, von einer überragenden Wichtigkeit. Sind diese Voraussetzungen nämlich erst beseitigt, dann stehen wir vor der Tatsache, daß ein übervölkerter Volkskessel augenblicklich nicht mehr weiter ernährt werden kann, daß der Lebensstandard nicht aufrecht erhalten werden kann, daß damit der zwangsläufige Abbau des Lebensstandards eintreten muß und daß sich dies nur in Katastrophen vollzieht. Theoretisch könnte man die ganze Nation zu diesem Abbau zu bewegen versuchen, in der Praxis vollzieht sich dieser Abbau in zahllosen Zusammenbrüchen. Die äußeren Voraussetzungen sind nun ganz kurz folgende: Wir sind genauso wie eine ganze Reihe anderer europäischer Staaten ein Export-Volk geworden. Wir haben Waren exportiert und brauchen notwendigerweise die Absatzmärkte. Es ist notwendig, daß in der Welt ein gewisser Teil Empfangsmarkt bleibt, damit der andere Teil exportieren kann und sich die notwendigen Rohstoffe und Lebensmittel beschaffen kann. Das setzt voraus, daß der Absatzmarkt ziemlich gleich erhalten bleibt, daß er nicht beseitigt wird durch immer zahlreichere Anstürme von Export-Völkern. Leider müssen wir feststellen, daß dies eingetreten ist. Die Absatzmärkte haben sich wesentlich verengt, der Absatz ist immer schwieriger geworden, denn seit dem Kriege sind eine ganze Anzahl von Nationen zu Industrie-Völkern geworden, aus einer Reihe von Gründen, nicht nur aus national-ökonomischen Gesichtspunkten heraus. Wir selbst haben alles getan, durch die dauernde Gründung von Tochtergesellschaften, gewisse Staaten in eine Unabhängigkeit zu bringen. Es ist z. B. nicht gleich, ob in Deutschland eine Lokomotiv-Fabrik für China Lokomotiven fabriziert, oder ob diese Lokomotiven bei der Tochtergesellschaft in Shanghai gemacht werden. Es ist da so, daß das eine für Deutschland eminent wichtig ist, während das andere ein kapitalistisches Interesse besitzen kann, für das deutsche Volk aber schädlich sein muß. Wir sind diesen Weg bis zur letzten Konsequenz gegangen. Es ist ein edler Wettbewerb der weißen Rasse im Gange. Am schärfsten sehen wir diesen Wettbewerb in Rußland, wo sich alles damit befaßt, damit möglichst bald Rußland gänzlich unabhängig von uns wird. In derselben Zeit in der z. B. in Deutschland ein Bundesstaat Textilien exportieren muß, liefert eine andere Industrie die ganzen Maschinen, um langsam in Polen usw. die Fabriken aufzubauen, durch die man selbst dann diese Textilien zu erzeugen vermag. Das Ergebnis sehen wir erst allmählich, aber langsam findet eine Übersättigung der Welt statt, und allmählich wird das, was noch fehlt zur dauernden Ergänzung, von den Industrien der eigenen Länder selbst geleistet werden können, und endlich werden die Völker einsehen, es ist für sie besser, die Rohstoffe selbst zu behalten und an Ort und Stelle zu bearbeiten. Wir leben in einer Zeit, in der alle vernünftig geführten Völker und Staaten versuchen, sich möglichst wirtschaftlich unabhängig vom Ausland zu machen. Nur ein Staat und ein Volk tut das nicht, und das ist unser deutsches. Nun kommen noch weitere Faktoren

hinzu. Nicht nur diese [*sich*] steigernde Industrialisierung, sondern die Zunahme der Konkurrenz um diese Absatzmärkte an sich, und diese Zunahme ist nicht nur etwa für europäische Nationen, sondern vor allem durch das Eintreten Amerikas [*sic!*]. In der Nordamerikanischen Union ist uns der schwerste Konkurrent entstanden, den es geben konnte. Einem Über-120-Millionen-Staat ist es durch die unerhörten Bodenschätze möglich, gigantische Produktionsziffern zu erreichen. Einfach durch den Konsum im eigenen Lande kann Amerika als schwerster Konkurrent jedes andere Land schlagen. Wenn gewisse Industriezweige noch nicht bedroht sind, so ist das deshalb, weil andere Industrien Amerika mehr gewinnen ließen. In eben dem Maße, in dem diese anderen Industrien diese aufschießende amerikanische Industrie nicht mehr beschäftigen können [*sic!*], in demselben Augenblick wird diese Produktion auch auf Gebiete überschreiten, die wir bisher gewissermaßen als Monopol angesehen haben. Es kommt noch ein Faktor hinzu, nämlich die sich ausbreitende bolschewistische Weltanschauung, die langsam vorwärtsschreitende bolschewistische Revolutionierung, der Stoß des Bolschewismus gegen das kapitalistische System, dem wir unsere gesamte Existenz zu verdanken haben. Es gibt Menschen, die mit einem zufriedenen Gefühl zusehen, wie sich diese bolschewistische Welle über Indien ausbreitet und China erfaßt, und die nicht darüber nachdenken, daß der Sieg dieser Weltanschauung die absolute Niedersenkung und Außerlebenssetzung Europas bedeutet. Heute blickt noch ein Staat auf den anderen, daß der andere vorangehen wird und die Katastrophe abhalten wird. Auch heute kann ja diese ganze Bolschewitisierung [*sic!*] auch nur stattfinden mit Hilfe einer arischen Unterstützung, die der Wahnsinn ergibt, der Irrsinn, das Verkennen unserer Lebensnotwendigkeiten und Lebensvoraussetzungen. Wir können also noch einen weiteren Faktor einschieben. Diese langsame Übersättigung der Welt äußert sich gegen die Einfuhrmöglichkeiten, die sich jetzt schon positiv äußert und die sich in kurzer Zeit noch mehr äußern wird, nach der Vollendung des russischen Fünfjahresplanes [4]. Die primitiven Bedürfnisse, die diese Völker dann noch besitzen, können sie tatsächlich mit Hilfe der Industrien, die wir und Amerika aufbauen, befriedigen, und dann wird die Katastrophe noch wesentlich größer werden, als sie schon ist. Diese verschobenen Lebensbedingungen kann man nicht ändern durch irgendeine Notverordnung oder durch das Rezept, das zu allen Zeiten den Staatsleitungen vorgeschwebt hat, nämlich, wenn die Ausgaben größer sind als die Einnahmen, muß man die Ausgaben drosseln und die Einnahmen zu erhöhen versuchen. Dies hat nie verhindern können, daß am Ende, wenn die allgemeinen Voraussetzungen fehlten, Völker zerbrochen sind. Ich möchte aber nun von diesen allgemeinen Voraussetzungen zu den inneren Voraussetzungen kommen, denn diese äußeren Voraussetzungen, die wir früher als gegeben und gültig ansahen und heute nicht mehr besitzen, sind auch einmal geschaffen worden, sie sind nicht vom Himmel gefallen aufgrund ganz bestimmter innerer Voraussetzungen, und diese sind das wesentlichste. Da möchte ich in ganz groben Zügen skizzieren, wieso diese weiße Rasse sich eine Stellung in der Welt verschaffen konnte, aufgrund derer sie sich einen gewissen Lebensstandard zu leisten vermochte. Es sind gewisse Voraussetzungen gewesen, und ich möchte an die Spitze die allerwichtigste setzen, nämlich den Menschen persönlich. Wenn in der Welt sich in ganz

4 Vgl. Dok. 86, Anm. 7.

großen Grenzen der Lebensstandard der Völker verfolgen läßt, wenn man ganz große Stufen sieht, kann man unbedingt schließen, daß auch der Wert dieser Menschen ein ganz verschiedener sein mußte. Es wäre nicht denkbar, daß eine gewisse Gruppe von Völkern einen bestimmten Lebensstandard besitzt, der so unendlich verschieden ist von allgemeiner Kultur und Lebensstandard anderer Rassen, wenn nicht hier ein eminenter innerer Unterschied vorhanden wäre. Wir können aus dieser Tatsache allein die Feststellung treffen, der Wert der Völker ist ein verschiedener, ist ein grundverschiedener. Ich kann wohl die Menschheit zählen von 1 bis 1.800 Millionen und jedem einzelnen eine Nummer aufkleben, aber über diese Nummer gilt noch ein zweites, der Wert des einzelnen. Dieser Wert ist der spezifische Wert, er läßt sich in Gruppen zusammenfassen, und es ist feststehend, daß bestimmte Menschen zu allen Zeiten Fähigkeiten in sich hatten, die sie berechtigten und befugten, sich über andere zu erheben, und die auch praktisch ihre Erhebung ermöglichten. Freilich ist eines dabei notwendig, nämlich, daß diese Fähigkeiten auch ausgenützt werden. Es genügt nicht, daß sie da sind, sondern sie müssen ausgenützt werden, und es ist die Frage, haben unsere Vorfahren die Fähigkeiten, die sie besaßen, auch ausgenützt? Ja oder nein. Wenn sie es nicht taten, ist diese Auffassung falsch, taten sie es aber, so ist das die einfachste Erklärung für diese Tatsache, daß bestimmte Völker Herrenvölker sind und andere Nichtherrenvölker, so sehr das auch dem heutigen demokratischen Gedankengang widerspricht. Die Welt war in 2 Arten von Menschen eingeteilt, in Herrenvölker und Nichtherrenvölker, man mag sich dagegen noch so sehr sträuben. Ich komme zum wesentlichsten. Wenn ich behaupte, daß die weiße Rasse an sich den anderen überlegen ist, dann würde diese Behauptung noch längst nicht genügen, den höheren Lebensstandard zu beweisen, wenn nicht diese weiße Rasse in ihrem ganzen Auftreten ihren Herrenstandpunkt durchgesetzt und betont hätte. Denn vergessen wir doch eines nicht: Wenn England Indien entgegentritt vom Standpunkt eines demokratischen Gleichheitsprinzips aus, erworben hat England Indien aus anderen Gedankengängen heraus, und wenn die Engländer von vornherein mit der Anschauung gekommen wären, mit der ihre Nachfahren heute das indische Problem meistern wollen, hätte Indien niemals an [*sic!*] England gehört. Daß diese weiße Rasse Kolonien bekam, das verdankt sie nicht einer früheren Aberkennung ihres überlegenen Herrenstandpunktes, sondern eines Auslegens dieser Überzeugung, der Herr der anderen zu sein. Der heutige Demokrat lehnt eine solche Auffassung ab, aber er lebt zunächst noch von den Folgen dieser Auffassung unserer Ahnen, denn würden diese eine solche Auffassung nicht gehabt haben, würde er nicht auf der Welt sein können. Wir müssen nun aber leider feststellen, daß wir in einer Periode leben, in der diese allgemeinen Voraussetzungen glatt abgeleugnet und beseitigt werden. Ich möchte diese Voraussetzungen noch näher skizzieren. Es sind eine Reihe von wichtigen Grundlagen unseres einstigen Erfolges zu sehen, denen die weiße Rasse ihre Existenz, und zwar ihren heutigen Lebensstandard überhaupt verdankt. Das erste ist die Tatsache ihrer überlegenen Kultur, ihrer Fähigkeiten, ihrer Wesensart an sich, das zweite die Art, in der sie diese Überlegenheit organisatorisch zum Ausdruck brachte. Überall dort, wo wir Organisationen von Menschen finden, die große Leistungen vollbringen, herrscht die Autorität des persönlichen Wertes. Es gibt keine große Leistung auf der Welt, die nicht

unter Anerkennung des Persönlichkeitswertes entstanden wäre. Niemals war Demokratie aufbauend, und nie hat es [*sic!*] überhaupt eine größere Zusammenballung von Menschen gestattet. Es gibt 2 Möglichkeiten: Entweder ich glaube an die Gleichheit aller, ich glaube an die Wesensgleichheit aller Fähigkeiten, des Temperaments, der Einsicht, des Wissens, dann allerdings, wenn ich das anerkenne, dann wäre die Demokratie selbstverständlich richtig, aber dann wäre jede Organisation gar nicht möglich, denn wenn 100 Menschen vollständig gleich veranlagt sind, die gleichen Fähigkeiten besitzen, das gleiche Auffassungsvermögen haben, die gleiche Tatkraft usw., dann ist eine Organisation derselben nicht nötig, denn an sich wird aus der Gleichheit heraus der gleiche Entschluß und die gleiche Tat kommen. Wenn ich von vornherein die Menschen organisiere, so kann das nur den Zweck haben, auseinanderklaffende Leistungen auf eine Linie zu bringen, kann also nur den Zweck haben, daß ich auf verschiedenen Gebieten die Leistungen und Fähigkeiten zusammenfasse. Da steht von vornherein fest, wir haben Menschen mit einer Leistungsfähigkeit nach dieser Richtung, und ich organisiere diese Menschen, indem ich den Fähigkeiten in dieser Richtung die Führung anvertraue, und so bauen wir in der Wissenschaft, in der Kunst, in der Verwaltung, überhaupt auf allen Gebieten eine Organisation auf, indem wir gleiche Fähigkeiten zusammenholen und den Fähigsten darunter die Führung anvertrauen. Praktisch aber wird die Fähigkeit konstatiert durch die Leistung, d. h. mit anderen Worten, es würde jedes, sagen wir, Feststellen einer Fähigkeit unmöglich sein, wenn nicht die Leistung diese Feststellung treffen würde. Es ist selbstverständlich, daß die Leistung an sich, die in der Persönlichkeit liegt, die erste Feststellung für einen bestimmten Wert ergibt und daß ich auf der Basis sicherer Feststellung eine Organisation der Menschen vorführe und daß ich damit immer wieder dem Allerleistungsfähigsten die Führung gebe. Auf diesem Grundgedanken, nicht erkenntnismäßig, sondern instinktmäßig, war die Organisation unseres völkischen Lebens aufgebaut, und zwar auf allen Gebieten. Auf einem Gebiete, auf dem die Menschen am meisten das Fehlerhafte der Leistungen empfinden, auf dem Gebiete der Wissenschaft, da möchte man diese Gedanken beibehalten, nur auf den anderen Gebieten versucht man sie abzuleugnen. Früher war das die Basis, der Persönlichkeitswert war entscheidend. Die europäischen Völker würden sich nie zu einer Weltherrschaft emporgeschwungen haben, wenn sie nicht in dem dauernden Konkurrenzkampf ihre Kraft gestählt hätten und sich daraus immer eine logische Ordnung der Menschen ergeben hätte, nämlich, daß die Fähigkeiten der Nation nach außen genauso führend sind wie innen die Fähigkeiten der Köpfe. Es kommt noch ein drittes dazu. Dieses Volk und diese europäischen Völker hatten nun bestimmte allgemeine Grundgedanken als Basis ihrer Organisation, und zwar Grundgedanken, die als Grundlagen unerschütterlich waren, z. B. ein aufgebautes Sitten- und Moralgesetz, das irgendwie mündet im Begriff eines überirdischen Wesens, im Gottesbegriff, und daß nun darauf als einer unzerstörbaren Plattform sich alles aufbaute. Die Wirtschaft hat eine bestimmte Grundauffassung, nämlich, daß der Gedanke des Eigentums nicht unsittlich, sondern sittlich sei, ausgehend vom Prinzip der verschiedenen Leistungsfähigkeiten, denn man erkennt wohl logisch, wenn die Fähigkeiten verschieden sind und diese dokumentieren [*sich*] in der verschiedenen Leistung der Menschen, die Gesamtsumme der verschiedenen Leistungen

aber das sog. Nationalvermögen ergibt, daß dann zweckmäßigerweise der Mensch den Teil verwaltet, den er selbst zugesteuert hat, daß es unlogisch ist, ein Nationalvermögen aus verschiedenen Fähigkeiten aufbauen zu lassen, aber die Verwaltung dann nicht so zu gestalten, sondern rein formal nach dem Gesetz irgendeiner Gleichheit zu organisieren, sondern daß es im Gegenteil vernünftig ist, wenn ich angesichts der verschiedenen Leistungen die Verwaltung des aus solchen verschiedenen Leistungen entstandenen Gutes dem Menschen überantworte, der diese Leistung vollbracht hat. Und an diesem Recht des Eigentums, durch Jahrtausende festgelegt, ist gezweifelt worden. Der Umfang dieses Rechtes war verschieden, ursprünglich so, daß man genau unterschied, das was keiner Leistung zuzuschreiben ist, d. h. der Grund und Boden, was frei wächst, das gehört allen, das ist die gemeinsame Basis. Das was der besonderen Leistung ihre Entstehung verdankt, ist Eigentum des einzelnen, eine sittliche Auffassung, die nicht bestritten wurde. Damit weiter. Die im Instinkt wurzelnde Überzeugung des Lebensrechtes einer Menschengemeinschaft gleicher Wesen, das Lebensrecht eines Volkes - und ursprünglich war Volk und Staat stets identisch - das Lebensrecht einer solchen Gemeinschaft ist unbedingt vorhanden, und es ist Pflicht, für dieses Lebensrecht einzutreten, d. h., der Staat ist nicht eine Organisation von Menschen, zu der die einzelnen Stellung nehmen können nach ihrem Belieben, sondern dieser Staat verpflichtet, in den Dienst seiner Erhaltung zu treten, und vor alledem kommt noch, daß durchaus nicht eine allgemeine Rechtsauffassung nur entstanden ist, sondern daß auch eine gewisse Pflichtauffassung abgeleitet werden könnte, und an der Spitze dieser Pflichtauffassung steht, wenn die Notwendigkeit zur Erhaltung des Staates besteht, sich selbst als Opfer einzusetzen, eine Pflicht, die als ruhmvolle Tat in der Erfüllung gepriesen wurde, als größter Idealismus, der aber in Wirklichkeit klarster Realismus ist, denn auf dieser Aufopferung basiert die Ableitung, das Recht des einzelnen. So sehen wir hier eine bewußte Entwicklung der Werte, die nun in unserem arisch-germanischen Volkstum lagen, und sehen eine Auswirkung dieser Werte, eine rücksichtslose Auswertung. Der moderne Mensch kann vielleicht zum Teil keine richtige Einstellung zu unseren Vorfahren gewinnen. Sie waren keine fantastischen Schwärmer, so wenig es heute unsere Bauern sind. Wenn wir diese inneren Voraussetzungen, denen die weiße Rasse ihre Herrschaft heute verdankt, ansehen, müssen wir leider feststellen, daß diese inneren Voraussetzungen fast im Zerbrechen sind. Zunächst die Völker selbst. Nehmen wir das deutsche Volk. Das deutsche Volk hat vielleicht die meisten Fähigkeiten auf fast allen Gebieten. Der Grund liegt darin, daß wir ein rassisch aus den verschiedensten kleinen Teilen zusammengesetztes Volk sind. Sicher ist, daß jede Rasse eine ganz bestimmte Veranlagung besitzt und daß diese ganz bestimmte Veranlagung nicht mehr feststellbar irgendwie ursächlich bedingt ist durch eine solche Rasse-Veranlagung. Es ist ganz sicher, daß bestimmte Rassebestandteile eine Veranlagung besitzen, die wir als eine künstlerisch musikalische usw. bezeichnen, und es ist bestimmt, daß unser Leben ursprünglich in der Linie dieser Veranlagung und Richtung organisiert war, d. h., es war wirklich so, daß die politische Vollmacht auch nur der Teil der Nation besaß, der in dieser Linie wirklich fähig gewesen ist, so daß die Führung der Nation auf politischem Gebiet tatsächlich als die Führung der Kraft angesehen und anerkannt wurde. Jahrhunderte hindurch ist das so gewesen und

wurde dann langsam gestürzt, indem man plötzlich eine neue Idee aufgriff. Es ist natürlich und logisch, daß bei einem Techniker Talent zur Technik vorhanden sein muß und daß ein Mensch, der technisch nicht fähig ist, sich auf dem Gebiet zweckmäßigerweise nicht betätigen wird. Es ist logisch, daß Fähigkeiten zur Musik vorhanden sein müssen, wenn einer Musiker werden will, und daß dort, wo diese Fähigkeiten nicht vorhanden sind, eine Betätigung nicht erfolgen kann. Nur auf einem Gebiet hat man diesen Grundsatz durchbrochen, indem man bestritt, daß es eine absolute politische Fähigkeit gibt. Man ging weiter, man bestritt sogar, daß es Menschen gäbe mit höheren Fähigkeiten auf diesem Gebiet, man sagte, auf diesem Gebiet sind alle Fähigkeiten gleich. Ein Wahnwitz, der nur klar wird, wenn man bedenkt, daß die Notwendigkeit nur bestritten wird, weil ein anderes Volk sich diese Fähigkeit zutraut und ausüben will. Wenn wir heute die Demokratie in das Innere verfolgen, in das Innere, Treibende, in die Wirksamkeit, dann müssen wir feststellen, daß auch dort einzelne Menschen die Treibenden und Leitenden sind, einzelne Menschen, die mit Hilfe der Demokratie die bisherige Führung praktisch beseitigen. Praktisch haben wir das im letzten Prozeß in Rußland gesehen. Dort war die politische Fähigkeit in einer sehr dünnen germanischen Oberschicht, die eine Organisation vornahm, wie sie das Slaventum nicht vornehmen könnte. Man stelle sich vor, die Welt ist von Menschen besiedelt, die keine größere Organisation bilden sollen, die nur aus Familien bestehen, auch das ist denkbar. Es ist natürlich, daß eine solche lose und überhaupt nicht vorhandene Zusammenfassung größerer Menschenmassen größere Leistungen verbietet. Auch wenn größere Fähigkeiten vorhanden wären, müßte an einer solchen Art der Organisation der Besiedelung der Welt die größere Leistung unmöglich werden. Es gibt dann noch eine zweite Besiedelungsmöglichkeit, daß die Menschen sich in größere organische Gebilde zusammenfinden und daß damit auch eine geballte Leistung der Menschen möglich ist, auf zahllosen Gebieten. Das setzt voraus, daß eine führende Rasse die Organisation vornimmt, d. h., daß eine führende Rasse auf einem gewissen Gebiet absolut herrscht und die Menschen zusammenfaßt auf bestimmte anzuerkennende und anerkannte Grundpläne. Nun müssen wir z. B. in Rußland feststellen, daß tatsächlich die Zusammenfassung des Slaventums zu großen Taten immer von anderen vorgenommen wurde, kaum je von Slaven selbst, und daß die größte Zusammenfassung überhaupt nur denkbar wurde auf genau demselben Weg, auf dem sie heute noch stattfindet. Während die frühere germanische Oberschicht eigentlich ziemlich alle Lebensaufgaben erfüllen konnte, kann die heutige jüdische Oberschicht in Rußland nur einen ganz verschwindend kleinen Teil erfüllen, und deshalb muß Rußland immer Anleihen machen bei anderen Völkern. Der Vorgang war zunächst der, daß über dem Umweg der Demokratie, d. h. der blinden und noch blinder gemachten Masse, die bisherige germanische Oberschicht ausgerottet worden ist und eine neue Schicht sich breit gemacht hat. Die alte Führung wurde beseitigt und die jüdische ist an ihre Stelle getreten. Wir sehen in ganz Europa denselben Versuch, über dem Umweg der Demokratie. Vielleicht ist das Wort Oberschicht in diesem Falle falsch, vielleicht kann man sagen, die Schicht, die diese Fähigkeiten besaß, das ist nur ein Teil unseres Volkes gewesen, der diese Fähigkeiten besaß. Wir sehen die Tatsache, daß die Organisation der europäischen Völker und insbesondere die Organisation Deutschlands nunmehr beginnt, einen

ganz anderen Weg zu gehen. Wir verlassen den Weg der bisherigen Organisation unserer Volksmasse, d. h. dieses absolut anerkannte Vorrecht derjenigen, die fähig sind, diese Organisation vorzunehmen, zugunsten eines Gesetzes der Demokratie, d. h., wir begeben uns in einen Kampf, der entscheiden wird, ob eine neue Organisation stattfindet, oder ob über diesem Kampf die alte zerbricht und überhaupt keine neue kommt und sich das Volk auflöst. Wir sehen die Auflösung unseres Volkskörpers nicht nur auf politischem Gebiet, sondern auch auf dem Gebiet des inneren Lebens. Die allerwesentlichsten Grundlagen, auf denen man überhaupt eine Volks-Organisation aufmachen kann, sind erschüttert und umstritten. Ich beginne mit dem ersten. Wo ist z[*ur*] Z[*ei*]t noch eine allgemein anerkannte Wurzel für unsere moralischen und sittlichen Ansichten und Überzeugungen? In derselben Zeit, in der ein Teil der Nation im religiösen Sinne die Quelle seiner moralischen Verfassung sieht, leugnet der andere Teil die Existenz eines Gottes. Millionen von Deutschen gehen an dieser Tatsache vorbei, höchstens mit dem unangenehmen Gefühl, was soll aus den Kirchen werden, wenn die Gottlosigkeit weiter um sich greift. Den wenigsten wird klar, daß es sich um eine absolute Erschütterung handelt. Von was wollen sie eine einheitliche moralische Auffassung ableiten, wenn der eine Teil sagt, wir glauben an Gott, und der andere Teil, wir leugnen Gott. Man würde vielleicht zur Antwort geben, wir schaffen etwas Neues. Ich stelle nur fest, daß wir in der Zeit leben, in der diese einheitliche Auffassung nicht mehr das ist, und das schlimmste ist, daß man sich damit abgefunden hat, daß man, soweit es sich nicht um eine Störung der öffentlichen Ordnung handelt oder um eine Störung der Herrschaft von Parteien, schweigt und niemand etwas dagegen hat. Wir haben nicht mehr den Mut zu sagen, diese Auffassung ist nicht richtig, wir lassen uns nicht erschüttern, diese Auffassung wird zerbrochen werden, wir dulden nicht, daß diese letzte Basis der Moral erschüttert wird. Wir haben die Demokratie. Wir bekennen damit, denn sonst wäre sie sinnlos, daß grundsätzlich die Leistungsfähigkeit der Menschen gleich sein müsse, mit anderen Worten, wir haben ein Gesetz unserer politischen Organisation und Führung, das nur passen würde zum Bolschewismus als Wirtschaftsordnung, denn wenn ich feststelle, daß die Menschen an sich gleich sind, daß alle Fähigkeiten gleich gelagert sind, mit welchem Recht gehe ich dann her und erkläre nun, aber das Ergebnis der Leistung ist verschieden, und dieses verschiedene Ergebnis muß selbstverständlich dem Einfluß des einzelnen unterworfen sein. Wie könnten wir einen Eigentumsbegriff kennen, wenn jeder das gleiche hätte, dieser Eigentumsbegriff würde dann zwecklos sein. Wenn ich auf der einen Seite als politische Basis des gesamten Lebens die absolute Gleichwertigkeit auf jedem Gebiet vertrete und dann einen Eigentumsbegriff festnagle, der von vornherein Abstufungen vorsieht, dann ist das ein Widerspruch in sich und nicht etwa nur unter der Decke vorhanden, der lebt in uns. Millionen sagen, das Privateigentum ist die Basis jeder höheren Kulturentwicklung, und Millionen andere sagen, Privateigentum ist Diebstahl. Wie wollen sie auf einer so zerrissenen grundsätzlichen Auffassung eine Wirtschaft aufbauen. Man kann das nicht tun. Man sage nur nicht, das wird sich erst im Gärungsprozeß entwickeln. In diesem Gärungsprozeß befinden wir uns, aber klar ist, daß dieser Prozeß zu irgendeinem Ergebnis führen muß. Es ist denkbar, daß ein organisatorischer Aufbau von Menschen, wie das Beispiel Rußland zeigt, auch auf Ablehnung

des Begriffes Gott vielleicht auf Jahrhunderte gelingt [*sic!*], aber es ist gänzlich undenkbar, daß eine solche innere Festigung überhaupt möglich ist, wenn ein Teil auch nur an Gott noch glaubt, genauso wie es logisch wäre, wenn die andere Seite sich ebenso unbarmherzig wehrt gegen die Antastung ihrer Auffassung. Eine Auffassung muß dann letzten Endes Sieger sein. Dasselbe gilt vom Privat-Eigentum oder nicht Privat-Eigentum. Sie meinen, daß man [*sich*] auf die Dauer diesen schönen zu dem heutigen Wesen so recht passenden Kompromiß-Standpunkt leisten kann. Wir haben 15 Millionen Menschen, die sagen, Privateigentum ist richtig, und wir haben 15 Millionen Menschen, die sagen Privateigentum ist Diebstahl. Wir haben heute in Wirklichkeit schon keine Justiz mehr, die für sich das moralische Recht einer Entscheidung in Anspruch nehmen könnte, wie könnten Sie einen Mann verurteilen lassen, wegen Diebstahl, wenn es 15 Millionen Menschen gibt, die sagen, Privateigentum ist Diebstahl. Die andere Seite hat kein Recht mehr, wenn sie sich grundsätzlich für irgendeine Auffassung entscheidet. Oder ein Teil von uns ist überzeugt, daß wir als Volk nun eine Zahl von Menschen darstellen, gleicher oder irgendwie annähernder Wesen, und daß wir ein Recht besitzen, diese Gemeinschaft zu erhalten, weil wir in ihr einen besonderen Wertfaktor erblicken. Denen steht gegenüber eine andere Schicht, die erklärt, das alles ist in Wirklichkeit nicht aufrecht zu erhalten, alle Menschen sind gleich, daher ist jede einzelne staatliche Organisation verderblich, daher gibt es das gar nicht, was man mit dem Worte Staat oder Vaterland bezeichnet, es gibt keinen Vaterlandsverrat, im Gegenteil. Was für den einen Vaterland und Staat ist, ist für den anderen der Ausdruck einer schändlichen Organisation und Unterdrückung, damit ist alles, was gegen diese Schändlichkeit verübt wird, recht und notwendig, während der eine in all dem Verbrechen sieht. Wenn in einem Volk Millionen Menschen auf der einen Seite an das Vaterland glauben, Millionen es verdammen, Millionen die Pflicht der Verteidigung anerkennen und die anderen die Pflicht der Zerstörung anerkennen, wenn der Heroismus für Millionen eine höchste Notwendigkeit ist, für die anderen eine Gesinnungslosigkeit, wie wollen Sie von der Aufrechterhaltung dessen sprechen, was in der heutigen Auffassung die Voraussetzung sein soll für unsere Lebenshaltung. Wie wollen Sie von der Aufrechterhaltung eines Staates sprechen, auf zerrissener Grundlage. Das schlimmste scheint mir zu sein, daß dieses große Millionenvolk politisch wirklich so desorganisiert ist, daß seine Führung vom Volk in keiner Weise mehr anerkannt wird als die politische Kraftleitung der Nation. Im Laufe unserer Entwicklung sind wir in den Fehler verfallen zu glauben, daß ein bestimmtes Wissen auf einem bestimmten Gebiet allein schon gleichbedeutend sei mit Führerfähigkeit, mit Volksführungsfähigkeit an sich. Ein Trugschluß schon deshalb, weil es nicht stimmt, sondern weil die andere Seite das nie begreift, eine Führung muß unbedingt auch gefühlsmäßig vom Volk anerkannt werden. Nun glaubt man allerdings, daß die überlegene Bildung unserer derzeitigen Führung allein schon den absoluten Anspruch erfüllt, direkt als Volksführung anerkannt zu werden, und vergißt, daß dieser Anspruch nicht entschieden wird von den Trägern des Volkes allein, sondern von denen, die geführt werden sollen, und vergißt vollständig, daß das, was den Intellektuellen als Führungsbescheinigung dient und auch als genügender Beweis vorkommt, von der breiten Masse nicht verstanden wird. Z. B., wie wollen Sie erwarten, daß ein Mensch, der

gänzlich unmusikalisch und taub ist, die geistig überlegene Führung eines anderen anerkennt, der musikalisch ist, ihm fehlt doch da jede Beurteilung, er kann sich nicht hineindenken, weil ihm das Verständnis fehlt von der Leistung des anderen. Wie wollen Sie von einem Menschen, der ausschließlich körperlich tätig ist, überhaupt erwarten, daß er Verständnis für eine geistige Führung zeigt, er kann es gar nicht, weil seine Fähigkeiten es ihm verbieten, die Überlegenheit des anderen zu verstehen. Unsere gesamte geistige Führung ist auf einem Gebiete zuhause, das die große Masse nicht versteht, das, was sie zu würdigen vermöchte, ist nicht bei der geistigen Führung. Es ist kein Zufall, daß schon um die Jahrhundertwende die Inhaber der geistigen Führung der Nation keinen Einfluß auf die praktische Volksführung ausübten. Sie schreiben eine ungeheure Literatur über das Volk, das Volk nimmt davon gar keine Notiz. Das, was das Volk bewegt, das ist das Gefühl der Kraft, das Gefühl einer Überlegenheit, das sich auf dem Gebiete äußert, auf dem das Fassungsvermögen liegt. Diese Faktoren, die der Masse imponieren, sie heißen, Tatkraft, Entschlossenheit, Mut, Ausdauer usw. Das ist der geistigen Führung gänzlich aus dem Gedächtnis entschwunden, im Laufe der Jahrhundertwende. Das Ergebnis haben wir gesehen. Wir stehen vor der Tatsache, daß wir ein Volk bilden von eminent wirtschaftlicher Leistung, eminent kultureller Leistung und großer wissenschaftlicher Leistung und eine unter jeder Kritik schlechte, politische Führung haben, und weshalb, weil langsam diese Organisation in Unordnung geraten ist, so daß wir jetzt vor der absoluten Tatsache stehen. Jene inneren Ursachen, die ich eingangs erwähnte, werden mit dazu beitragen, daß wir langsam auch die frühere allgemeine Leistungsfähigkeit verlieren, d. h., unseren Lebensstandard aufgeben müssen, wir sind zerfallen. Wir verzichten auf die Hervorhebung des Begriffes Volk - Rasse - Blut, auf das Werk des einzelnen, wir verzichten auf die Hervorhebung der Kampfesnotwendigkeit, des ewigen Ringens, wir verzichten damit aber auch auf allgemeine Grundsätze des Lebens, auf Grundanschauungen, auf denen das Leben aufgebaut werden könnte, und endlich auf eine logische Führung. Das Ergebnis sehen wir vor uns. Es ist eine allgemeine Wertminderung und Kraftminderung, die sich nicht etwa dadurch zeigt, daß wir augenblicklich keine Waffen besitzen, sondern daß von Jahr zu Jahr die geistige und moralische Waffenfähigkeit der deutschen Nation nachläßt, und das ist das entsetzliche. Nicht daß wir Mangel an Maschinengewehren, an Munition usw. haben, sondern daß ersichtlich die innere geistige Waffenfähigkeit dahinsiecht und endlich überhaupt aufhören wird, und da tritt der Nationalsozialismus in die deutsche Nation hinein und versucht bewußt, auf einer Reihe von Gebieten einen Wandel dadurch herbeizuführen, daß er wieder zum ursprünglichen Denken zurückkehrt. Das, was früher der Instinkt befohlen hatte, das soll die Vernunft befehlen. Ich darf mit einer Feststellung beginnen: Wenn unsere politischen Gegner kommen und sagen, können sie damit denn die allgemeine Not jetzt meistern, den Lebensstandard heben und gerade das zu [*sic!*] beseitigen, was das Volk heute am meisten bedrückt, dann müssen wir zur Antwort geben, jede Not wird empfunden aus der allgemeinen weltanschaulichen, geistigen, sittlichen, moralischen Veranlagung eines Volkes heraus. Wenn ein Volk erzogen wird, seine ganze Lebensaufgabe nur im Materiellen zu sehen, in der Beschaffung materieller Güter, seinen ganzen Lebenszweck nur im Ausleben zu sehen, wenn der Egoismus ganz offiziell zum Regenten des Lebens

proklamiert wird, wenn man nichts anderes hört als Rationalismus usw., wenn die einen das religiöse Ideal einreißen, andere politische Ideale beseitigen usw., wenn überhaupt die Gedanken des Ideals schon zu Felde ziehen [*sic!*], dann darf man sich nicht wundern, wenn in einer solchen Entwicklung das Volk langsam abgestumpft wird für das materielle Leben, das Volk wird zu einer fast tierischen Auffassung abgestumpft. Alles wird nur mehr unter einer bestimmten Perspektive besehen, durch eine Brille beguckt. Man rottet auf allen Gebieten aus, was der Idealismus sieht, und wundert sich endlich, wenn das Volk selbst in seinen gesamten Ansprüchen immer mehr und mehr zur tierischen Auffassung zurückkehrt. Wenn mir daher die politischen Gegner vorhalten werden, werden Sie die Not beseitigen können, dann muß ich ihnen zunächst eines zur Antwort geben. Man kann diese heutige Katastrophe auf 2 Wegen beheben. Man kann sie beheben, indem man wirklich zu einer Übersteigung der Fähigkeiten noch einmal das nötige Materielle herbeischafft, vorausgesetzt, daß alles andere dazu genügt, aber auch dadurch, daß man durch eine Sinneswandlung dieses Volkes den Wert dieses Materiellen heruntersenkt, daß man es nicht mehr als das Ausschlaggebende hinstellt, und ich behaupte, daß ein Volk, wenn es überhaupt zu materiellen Gütern kommen will, erst lernen muß, den Wert des rein Materiellen bis zu einem gewissen Grade als nicht allein wesentlich anzusehen. Erst wenn dies so ist, wird ein solches Volk der Not wesentlich gewaffneter [*sic!*] gegenübertreten. Ich weiß, daß der politische Gegner das bestreitet. Ich möchte noch eines feststellen. Nehmen Sie 100 Arbeiter unserer Sturmabteilung und prüfen Sie ihr Leben, und Sie werden sehen, daß es genau so bitter ist wie das Leben eines anderen Menschen. Darüber hinaus, es ist noch bitterer, denn sie werden wegen ihrer Gesinnung verfolgt und ihrer Existenz beraubt. Sie müssen zu den normalen Opfern noch eine Unzahl Opfer bringen, Tag für Tag, nicht nur etwa Einsatz des Lebens, denn es ist bemerkenswert, daß der Materialist für das Opfer des Lebens kein Verständnis aufbringt. Ja, 100.000.- RM Kriegsanleihe zu verlieren ist entsetzlich, sein Leben hinzugeben ist natürlich, das ist leichter in den Augen des Materialisten. Ich darf nur eines betonen, daß der junge Nationalsozialist mehr Opfer zu bringen hat als der andere, und trotzdem, nehmen Sie 100 Menschen der demokratischen Partei und 100 aus diesen Abteilungen, und prüfen Sie dann diese beiden Teile nach ihrem Optimismus und nach ihrer inneren Selbstzufriedenheit, und dann werden Sie eines feststellen, daß von diesen 100 Nationalsozialisten 90 leichter das Leben geben, als von den anderen nur einen Bruchteil ihres Vermögens opfern würde [*sic!*], da auf der anderen Seite der Idealismus die Nöte des Lebens viel leichter ertragen läßt. Wie oft erlebe ich es, daß in meinen Versammlungen irgendein SA-Mann ohnmächtig wird und umfällt. Man denke sich nur, daß dieser arme Teufel vielleicht seit 12 Stunden keinen Bissen mehr gegessen hat, daß er vielleicht, bloß um die Fahrt zu bezahlen, auf sein Abendbrot verzichten muß. Man vergißt, daß der Mann das als eine Selbstverständlichkeit auffaßt, daß er darüber sich nicht grämt und daß derselbe Mensch tausendmal unglücklicher ist, wenn seiner Bewegung ein Leid zustößt. Er hat ein Ideal bekommen, das ihn führt und das ihn emporhebt und das ihn das andere mehr oder weniger geringer einschätzen läßt. Wir dürfen nicht vergessen, daß Deutschland über 150 Jahre lang einen Riesenkampf ausfocht. Dieses Volk, das Sie heute sehen als eine Sammlung von Materialisten, denen

man einreden will, daß es nur egoistische Ziele gäbe auf der Welt, dieses Volk hat vor 150 Jahren im großen Bestandteil Haus und Hof verlassen, wenn es sich um einen Angriff auf sein Ideal gehandelt hat. Das ist die allererste größere Umwandlung, die ein Volk in sich vornehmen muß, wenn es überhaupt wieder emporsteigen will. Wenn die Menschen in der rein äußerlichen Not allein das Entscheidende sehen und darüber verzagen, dann ist mit einer Zukunft nicht mehr zu rechnen. Wenn diese äußere Not zu einer inneren Umwandlung, zu einem Insichgehen führt, wenn diese äußere Not zur Bildung eines neuen Ideals führt, dann wird dieses Ideal die Not eines Tages überwinden, denn dann wird aus diesem Ideal die Kraft kommen, einmal auch wieder die realen Voraussetzungen für das Leben zu schaffen, denn am Ende, meine lieben Volksgenossen, täuschen wir uns darüber nicht, durch Kraft hat der weiße Mensch sich seine Lebensstellung erobert und durch demokratisch-bolschewistische Schritte kann er sie sich nicht halten und bewahren. Wenn unser Volk und die anderen Völker wieder zu einer Lebensbehauptung kommen wollen, dann müssen sie sich zu einer inneren Kraft durchringen, den Menschen wirklich so auswirken zu lassen, wie er sich mit Recht auswirken kann, denn wenn überhaupt Vernunft als ein Gesetz der Menschenordnung gilt, dann kann ich nur sagen, daß die fähigsten Menschen tatsächlich dieses Regelungsrecht besitzen und nicht die unfähigen, daß die höheren Rassen dieses Organisationsrecht auf der Welt besitzen und nicht die unterwürfigen, daß nicht Völker-Demokratie im großen und einzelnen ein duldiges [*sic!*] Gesetz sein kann, daß es am Ende ein Recht gibt, das einfach in der Qualität liegt, daß die Qualität das Recht billigt und daß auch der Untermensch nicht glücklich werden würde, wenn nicht der andere seine Organisation in die Hand nimmt. Man redet soviel von Freiheit, nehmen Sie den Weg und sehen Sie 100 Jahre darnach wieder in Ihr Land, Sie würden nichts mehr von Freiheit sehen. Nein, das was auf der Welt wirklich zum Herren bestimmt, aufgrund der inneren Veranlagung, hat damit auch das Recht, dieses Herrenrecht auszuüben, nicht im Sinne einer Unterdrükkung oder Ausbeutung, sondern im Sinne einer überlegenen Organisation der Menschen, nach ihrer Fähigkeit und ihren angeborenen Qualitäten. Das ist ein natürliches Recht, ja wir können weiterhin sagen, die zum Herrenrecht geborenen Rassen haben die Pflicht, eine Organisation der Menschheit herbeizuführen, die logisch und vernünftig ist, nicht eine Ausbeutung und Unterdrückung. Wenn auch das deutsche Volk diese Auffassung ableugnet, dann soll es sich nicht beklagen, denn wer das moralische Herrenrecht aufgibt, hat kein Recht an ein materielles Herrenleben. Das materielle Herrenleben ist nur dann moralisch gerechtfertigt, wenn es seine tiefste Begründung in einem moralischen Herren-Sinne hat, und es muß eine junge Bewegung kommen, die ein solches Volk wie das deutsche aus dieser Verzagtheit, aus dieser inneren Verzweiflung wieder herausreißt und zunächst eine Organisation politischer Natur durchführt, die ebenso zweckmäßig ist wie die wirtschaftliche Organisation, zum Teil noch als eine zweckmäßigere angesehen werden kann. Ich sage zum Teil. Wann ist die politische Organisation nicht zweckmäßig? Wenn die Führung der Nation auf politischem Gebiet [*nicht*] in den Händen derer liegt, die auf dem Gebiet wirklich Fähigkeiten und Veranlagung besitzen. Und wie zeigt diese Fähigkeit und Veranlagung sich? Dadurch, daß eine Zeit ein politisches Kampfideal aufstellt und nun der Lebenskampf die Menschen aussucht, die für

dieses Ideal an sich geeignet sind. Wir haben ein Volk und haben in diesem Volk die Fähigkeiten auf allen Gebieten, aber diese Fähigkeiten werden dauernd zerstreut. Nehmen wir an, der der irgendwie technisch veranlagt ist, wird Ingenieur, der kaufmännisch veranlagt ist, wird Kaufmann, und es werden die meisten das, in welchem Sinne sie irgendwie veranlagt sind, dauernd wird eine bestimmte Saite angeschlagen, und es melden sich aus dem Volk heraus dauernd die Menschen, die diese Veranlagung besitzen. Überall findet eine Auslese statt, die den Menschen herauszieht aus dem Volk. Nur auf einem Gebiet hat man diese Art von Auslese vollständig vergessen. Man bildet sich ein, daß technisches Wissen usw. gleichbedeutend sei mit politischer Führerfähigkeit und hat sich darin unendlich getäuscht. Wir können generell wohl eines sagen: Politisch zur Führung ist bestimmt der Teil der Nation, der einen Teil des Heroismuses besitzt, der zu allen Zeiten die Voraussetzungen besitzt [*sic!*]. Sie müssen an ein Volk den Appell gehen lassen, daß man diese Menschen sammelt, die diese Fähigkeiten besitzen, so daß sich eine neue Führungsschicht bildet, genauso wie sie andere Bildungsschichten auch besitzen. Was heißt nun das? Wenn Sie heute ein Programm verkünden, das lautet, diese Partei vertritt die Wirtschaftsbelange, so werden alle die kommen, die in den Wirtschaftsbelangen das Um und Auf und das Wesentliche ihres Lebenszweckes und ihrer Arbeit erkennen und ansehen. Wenn Sie eine Partei bilden, die sagt, wir lehnen jeden Kampf ab, wenn Sie eine Partei bilden, die den Pazifismus auf ihre Fahnen schreibt, dann werden alle die Menschen kommen, die sich unter diesen Fahnen wohlfühlen, wenn Sie einen Appell an die Menschheit erlassen, der ganz gemein ist, der meinetwegen auf die primitivste Habsucht eingestellt ist, dann werden sämtliche Diebe kommen, und wenn Sie umgekehrt einen Appell an ein Volk richten, der Opfer fordert, der Selbstaufgabe, wenn notwendig, des eigenen Lebens, fordert, werden alle die Menschen kommen, die diese Fähigkeiten besitzen, und dann werden Sie mit einem solchen Appell aus der Masse eines führungslos gewordenen Volkes zwangsläufig gekommene Führung wieder herausziehen [*sic!*]. Wie heißt nun aber dieser Appell? Er heißt zunächst, es wird eine Organisation gebildet, deren Menschen sich vollständig lossagen von der bisherigen Art der Erwägung des einzelnen, die von vornherein erklären, jawohl, auf wirtschaftlichem Gebiete ist entschieden, die wirtschaftliche Leistung, [*aber*] auf politischem Gebiete gibt die wirtschaftliche Leistung nicht den geringsten Grad- oder Wertmesser ab. Hier sind ganz andere Tugenden. Diese Tugend hat der ganz kleine Frontsoldat, der sich totschießen läßt, weit mehr als ein großer Fabrikbesitzer, der ein solches Aufopfern seines eigenen Ichs vermeidet und ihm aus dem Wege gehen wird. Für die Feigen ist der Fabrikbesitzer der richtige, aber für die politische Führung der Nation ist der andere der richtige. Die politische Führung hat daher den politischen Kampf zu führen und den Menschen nicht zu messen nach seiner wirtschaftlichen Stellung, sie kann nicht sagen, das ist ein Beamter, das ist ein Ingenieur, das ist nur ein Arbeiter oder bloß ein Bauer, nein, da hat das alles nichts zu sagen. Der Appell muß lauten: Es wird eine Organisation von Deutschen gebildet, die von vornherein im einzelnen Menschen nicht das Wesentliche sehen, in der Haltung des einzelnen Menschen nicht das Notwendige sehen, die das Wesentliche sehen in der Erhaltung des Volksgutes. Heute bist du Gelehrter, deine Vorfahren waren vielleicht Bauern, deine Nachkommen

werden vielleicht einmal Arbeiter sein, das alles spielt hier keine Rolle. Solange wird dieser Brunnen Kräfte geben, solange er selbst nicht versiegt, solange er selbst erhalten bleibt, und dieser Brunnen heißt Volkskraft und Volksgesundheit, und nicht nur Gesundheit einer Klasse oder einer Volksschicht, sondern Gesamtgesundheit des ganzen deutschen Volkes. Daher kann in diese Bewegung auch keiner kommen und sagen, ich bin Bürger, nein, solange du das sein willst, kannst du nicht kommen, keiner kann kommen und sagen, ich bin Beamter der Gehaltsklasse 7, nein, du bist hier Deutscher, und damit richtet sie einen so fanatischen, einseitigen Appell an das Volk, das nur bestimmte Menschen darauf reagieren werden, alle, die in irgendeiner Stunde ihre sonstigen Vorurteile, ihre anerzogenen Auffassungen über Lebensstellung, Stand, Beruf oder Klasse überwinden können und überwunden haben, Menschen, die in irgendeiner Stunde diesen ganzen Plunder erkennen, die sehen, eigentlich ist das geradezu lächerlich, was wir sehen ist so vergänglich, was bleibt davon, wenn wir als Volk in der Gesamtheit zugrundegehen. Was habe ich für eine Stellung, wenn das Volk in seiner Gesamtheit vergeht, was bin ich allein? Lächerlich! Gar nichts. Der Appell dieser Bewegung heißt eigentlich, wenn ich ihn ganz vereinfache, nichts anderes als: Volksgenossen, die ihr Männer sein wollt, ihr seid uns willkommen und ihr müßt in diese Bewegung eintreten. Ich sage Männer, was heißt das? Es gab eine Zeit, da waren wir auf Leben und Tod verstrickt. Da hat man persönlich über die sog. Lebensstellungen und wirtschaftlichen Stellungen und Berufe, die bis dorthin zu der äußeren bürgerlichen Welt des Menschen gehörten, einen ganz anderen Wert entdeckt, da hat man gesehen, wie ein Schlossergeselle in der Stunde, in der der letzte Appell erfolgte, eigentlich doch kein P[*r*]o[*l*]et mehr gewesen ist und kein Schlosser mehr war, sondern wie in dem Augenblick plötzlich sich dieser namenlose Schlosser zu einem Manne umgewandelt hat. Da gab es eine Stunde, in der man sah, wie alles andere wegschmolz, wie gar nichts mehr übrig blieb als das, was das Leben bisher verdeckt hat, man konnte erkennen, unser Volk hat neben Überprofessoren, Überwissenschaftlern usw. noch etwas ganz anderes, es hat 8 Millionen Männer [5], die in der kritischen Stunde ihren Mann gestanden haben und die damit eine Qualität aufbahnten [*sic!*], und was kann allein die Führung eines Volkes, die in der letzten Konsequenz die Organisation des letzten Krafteinsatzes bedeutet, berechtigen, wenn nicht die beste Auslese aus dieser Mannbarkeit der Nation. Wenn daher eine neue Bewegung zu einer neuen Organisation unseres Lebens kommen will, dann muß sie zunächst zwangsläufig aus dieser durcheinandergeschütteten Masse Menschen die überlegenen Qualitäten herausholen, sie muß die Masse herausholen, die fähig und reif ist zur Führung der Nation, weil sie den Heroismus in sich am meisten verkörpert. Es findet dann eine neue Sortierung statt, die wirtschaftliche Sortierung des Menschen, die dauernd stattfindet, wird ergänzt. Auch hier werden nur bestimmte Werte festgestellt, durch Aufrufe und durch freiwillige Meldung festgestellt und zusammengefaßt, und diese Zusammenfassung wird einmal das neue Bürgertum sein, nicht in bisherigem Sinne, sondern in rein politischem Führungssinne. Es wird die neue Führung der Nation sein, hart, unbarmherzig, rücksichtslos, wenn nötig, aber erfüllt von einer unbedingten Hingabe an das Große, und erst wenn das Eisengerippe wieder eingezogen ist, dann wird das

5 Vgl. Dok. 26, Anm. 6.

deutsche Volk im Besitz einer Führung auch selbst wieder ein schlagfertiger Körper werden, und dann muß der zweite Ruf sofort laut werden, wir sind nicht nur Kämpfer für unseren Volkswert, für den Blutswert unserer Gemeinschaft, sondern Kämpfer für eine logische Organisation des politischen Lebens, d. h., wir bekunden feierlich, wir lehnen die Demokratie ab und setzen an ihre Stelle bewußt die Autorität des persönlichen Wertes. Gewiß, wir werden damit dem ganzen Zeitgeist einen Kampf ansagen und die ganze Zeit als Kämpfer gegen uns haben, aber wir wissen auch, daß wenn ein Volk von an sich großen Qualitäten sein Leben so organisiert, daß an jeder Stelle einer, und zwar einer der fähigsten Köpfe die unbedingte Autorität bestimmen [*sic!*] kann, daß ein solches Volk kraft dieser inneren Organisation anderen Völkern überlegen sein wird und muß und auch die Folge dieser Überlegenheit eines Tages wieder eintreten wird. Drittens, wir erklären diesen Kampfruf weiter, daß diese Organisation jeden Gedanken an eine allein durch Vernunft zu erfolgende Regelung der Menschen untereinander ablehnt, von dem Überzeugnis [*sic!*], daß im Volksleben der Wert des Lebens nicht gemessen wird an der Leichtigkeit der Gedanken, der Vernunft überhaupt, sondern am Gewicht des Blutes und des Bluteinsatzes, d. h. an den ersten, schwersten Werten, die ein Volk besitzen kann. Ein Volk, das sich nicht selbst wehrt und verteidigt und sein Lebensrecht verficht, hat kein Recht und keinen Lebensanspruch. Man sage nicht, daß das eine unethische Auffassung ist. Im Gegenteil, gibt es eine höhere Ethik als diese Werte für die bestimmt anzusehen, die sie dank ihrer umfassenden Gesundheit, ihrer unbedingten Kraft und auch geistigen Überlegenheit am meisten verdienen? Ich glaube nicht, daß es ethischer ist zu meinen, daß die Erde den Schwachen gehört. So wie im einzelnen Bürgerleben sich kein Richter findet, wo auch kein Kläger ist, so auch im Völkerleben, nur daß der Richter im Völkerleben das Gottesgericht ist und daß das Volk, das zu feige ist, den Gang zu gehen, von vornherein verzichtet, und ich gestehe feierlich, daß es die Aufgabe dieser Bewegung ist, das deutsche Volk zu dem Mut zu erziehen, auch dieses Gottesgericht jederzeit auf sich zu nehmen, in der Erkenntnis, daß die Freiheit niemals kommt, außer sie ist verdient, und das Verdienen der Freiheit findet immer statt, und die große Waage der Weltgeschichte heißt Kampf und immer Kampf. Indem wir aber so eine Anzahl heroischer Proklamationen erlassen und nun Menschen bekommen dieses fanatischen Willens, glauben wir, daß diese Bewegung auch einmal allein berufen sein kann, den inneren Zwiespalt zu überwinden, denn auch dazu gehört Heroismus und Entschlossenheit. Glauben Sie, alle die Grundlagen, die unser früheres Leben ermöglichten, sind nicht gekommen auf dem Wege demokratischer Gleichmacherei usw., sondern auch früher sind diese Grundlagen nur hart geboren worden und unter Schmerzen zur Welt gekommen und mit Schmerzen verteidigt worden, und es wird in der Zukunft nicht anders sein. Wenn mir heute ein Bürger entgegentritt und sagt, wenn das so weiter geht, kommen Extreme an das Ruder und dann ist es aus, was heißt das, das heißt, dann wird die Sache dem Ende entgegengehen, so oder so. Bilde dir ja nicht ein, daß du dieser Zeit entgehen kannst. Du bist der vom Schicksal bestimmte Vorläufer dieser Zeit, du selbst, du Bürger hast diese Zeit eingeleitet. Deine Gedankengänge haben diese Zerrissenheit mit sich gebracht, du bist mit ein Teil der Schuld. Bismarck ist Schrittmacher der Sozialdemokratie, die Sozialdemokratie ist Schrittmacherin des Bol-

schewismuses, und es ist natürlich, daß sich bei einer solchen Entwicklung am Ende die Frage erhebt, ob die Kraft zu einer anderen Lösung vorhanden ist. Das, was den Bürger verzweifeln läßt, ist für diese Bewegung die große Hoffnung. Die Parteien der Mitte sagen, es bricht alles zusammen, wir erklären, was ihr als Zusammenbruch anseht, ist das Werden einer neuen Zeit. Nur eine Frage ist gegen diese Zeit: Geht diese Zeit aus vom deutschen Volk, d. h. von uns, von unseren Qualitäten, regeln wir unser Leben, halten wir unsere Art, oder sinkt diese Zeit hinüber zu einem anderen Volk, wird der Jude tatsächlich heute der Weltherr, organisiert er sein Leben, wird er in der Zukunft die Völker beherrschen, das ist die große Frage, die entschieden wird, so oder so. Dem kann niemand entgehen, und wenn die Vertreter des schwächsten Regiments glauben, daß ihre Schwäche nunmehr in der letzten Entscheidung vielleicht hindert [*sic!*], das Schicksal aufhalten könnte, dann täuschen sie sich. Sie können es um eine halbes Jahr heben, vielleicht sogar um 1 Jahr, aber die Fragen ballen und häufen sich nur noch mehr an und die nach einer Entscheidung drängende Kraft wird dadurch immer größer. Was heute noch leicht geht, wird in 4-6 Monaten schwerer gehen, und was da noch erträglich ist, wird in 2 Jahren zu Erschütterung führen, aber am Ende wird trotzdem ein neuer Zustand entstehen. Entweder der, den wir ersehnen, oder der, den der Bolschewismus sich erhofft. Da tritt dann an die Schicht des deutschen Volkes, die bisher den Lebenskampf auf den Gebieten der Wissenschaft und Kunst usw. führten [*sic!*], die Pflicht heran, nunmehr sich reif zu machen und teilzunehmen an der politischen Führung der Nation, d. h., die deutsche Jugend muß sich klar werden, wenn die Nation so fortschreitet in ihrer politischen Entwicklung wie jetzt ohne uns, dann nehmen sie ohnehin keinen Anteil mehr, denn dann wird diese politische Führung der Zukunft von denen ausgeübt, die heute in der Roten Fahne [6] ihre Gedanken vertreten, die ihren letzten Zentralsitz in Moskau haben. Dann können Sie Studierende machen, was Sie wollen, Sie werden vielleicht eher noch Torf stechen, als [*daß*] Sie mitreden können in der politischen Führung unserer Nation. Wenn Sie aber wollen, daß die Seite siegt, der auch Sie entstammen, dann müssen Sie sich reif machen für diese Art der Führung. Was Sie von der Führung erwarten, ist Kraft. Glauben Sie nur nicht, daß das Volk in seiner großen Zahl Verständnis hat für alle die Begriffe, die man dem deutschen Bürgertum einimpft. Der Schlüssel zum Herzen des Volkes heißt niemals Schwäche, sondern Kraft und Entschlossenheit. Was das Volk nie verträgt, ist Unsicherheit, Schwäche, Feigheit, denn dafür hat auch der primitive Mensch Verständnis. Was Sie wissenschaftlich zu leisten vermögen, können sie nicht abschätzen, was Sie als Mann vorstellen, verstehen auch sie zu würdigen, und daher war es mit das größte, daß das alte Heer einst noch Männer erzog, und zwar so, daß in der kritischen Stunde sich Millionen freudig und frei unterordneten und sich fügten, bis zur Selbstaufgabe des eigenen Lebens. Heute muß das anders vollzogen werden, daher erkläre ich feierlich, keine sog. innere geistige Fortbildung wird dem deutschen Volke die spätere Führung übergeben, denn diese geistige Bildung hat nie aufgehört, hat aber nicht verhindern können, daß unser Volk gefallen ist. Was verhindern kann, daß Sie dereinst in ihrer eigenen Heimat nur als eine Art Spezialisten geduldet werden, ist ausschließlich Ihre politische Eingliederung in die deutsche Nation. Und wenn

6 Parteiorgan der KPD.

1.000mal unsere Gegner darüber spötteln, warten Sie die politischen Kräfte noch ruhig ab. Vor 12 Jahren traten in dieses politische Leben unseres Volkes diese 7 Mann [7], heute sind es weit über eine halbe Million eingeschriebene Mitglieder [8] und ca. 8-9 Millionen Anhänger, und es kommt eines Tages die Stunde, da wird die neue Sortierung unseres deutschen Volkes beendet sein, da wird das politische Schwergewicht [*sic!*] wieder aufgehoben sein, da wird die Zeit kommen, wo man nicht mehr von Ziffern, sondern von Werten reden wird, nicht mehr von Quantitäten, sondern von Qualitäten, dann kommt die Zeit, da die Waagschale in dieser Bewegung niedersinken wird, denn in ihr wird dann sein der hohe Wert des deutschen Volkes.

7 Vgl. Dok. 6, Anm. 3.

8 Im Juni 1931 waren die Mitgliedsnummern der NSDAP bei 550.000 angelangt. Die tatsächliche Mitgliederzahl lag aber niedriger, da durch Austritt freigewordene Nummern nicht wieder neu besetzt wurden. Vgl. Tyrell, Führer, S. 352.

Anhang

Verzeichnis der Abkürzungen

AA	Abendausgabe
BA	Bundesarchiv
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
BDC	Berlin Document Center
BVP	Bayerische Volkspartei
DAP	Deutsche Arbeiterpartei
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
Dok.	Dokument
DVFP	Deutschvölkische Freiheitspartei
DVP	Deutsche Volkspartei
GRUSA	Grundsätzliche Anordnungen
GVG	Großdeutsche Volksgemeinschaft
HJ	Hitler-Jugend
hs.	handschriftlich
HStA	Hauptstaatsarchiv
IfZ	Institut für Zeitgeschichte (München)
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
MA	Morgenausgabe
masch.	maschinenschriftlich
MdL	Mitglied des Landtags
MdR	Mitglied des Reichstags
Nds.	Niedersächsisch
NL	Nachlaß
NSAK	Nationalsozialistisches Automobilkorps
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund

NSFB	Nationalsozialistische Freiheitsbewegung
NSFP	Nationalsozialistische Freiheitspartei
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps
NSLB	Nationalsozialistischer Lehrerbund
Osaf	Oberste SA-Führung
Pg./Pgg.	Parteigenosse(n)
PND	Politischer Nachrichtendienst (der Polizeidirektion München)
RGBl.	Reichsgesetzblatt
RHD	Rote Hilfe Deutschlands
RL	Reichsleitung
RMdI	Reichsministerium des Innern
RuSHA	Rasse- und Siedlungs-Hauptamt
SA	Sturmabteilung
SADV	SA-Dienstvorschrift
SD	Sicherheitsdienst
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
SS	Schutzstaffel
StA	Staatsarchiv
stellv.	stellvertretender
USchlA	Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß
VB	Völkischer Beobachter

Verzeichnis der zitierten Publikationen

Bariéty, Jacques, Le "Plan Briand Kellog de renonciation à la guerre" de 1928. In: Wege in die Zeitgeschichte. Hrsg. v. Jürgen Heideking u. a., Berlin 1989, S. 448-459.

Baumgärtner, Raimund, Weltanschauungskampf im Dritten Reich. Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg, Mainz 1977.

Brüning, Heinrich, Memoiren 1918-1934, Stuttgart 1970.

Bucher, Peter, Der Reichswehrprozeß. Der Hochverrat der Ulmer Reichswehroffiziere 1929/30, Boppard a. Rh. 1967.

Crabb, Cecil V. Jr., The Doctrines of American Foreign Policy, Baton Rouge (La.) 1982.

Demian, J. A., Historisch-diplomatische Übersicht des Länder- und Volksbestandes der Preussischen Monarchie von dem Jahr 1740 bis 1817, Berlin 1817.

Deuerlein, Ernst, Hitler. Eine politische Biographie, München 1969.

Dickmann, Fritz, Die Kriegsschuldfrage auf der Friedenskonferenz von 1919. In: Historische Zeitschrift 197 (1963), S. 1-101.

Dülffer, Jost, Weimar, Hitler und die Marine. Reichspolitik und Flottenbau 1920-1939, Düsseldorf 1973.

Emery, Edwin und Michael Emery, The Press in America. An Interpretative History of the Mass Media, Englewood Cliffs (N.J.), 41978.

Falter, Jürgen, Thomas Lindenberger, Siegfried Schumann, Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik. Materialien zum Wahlverhalten 1919-1933, München 1986.

Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik, 2 Bde., Düsseldorf 1973.

Felice, Renzo de, Mussolini e Hitler. I rapporti segreti (1922-1933), 2., erweit. Aufl., Florenz 1983.

Fest, Joachim C., Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M. 1973.

Glashagen, Winfried, Die Reparationspolitik Heinrich Brünings 1930-1931. Studien zum wirtschafts- und außenpolitischen Entscheidungsprozeß in der Auflösungsphase der Weimarer Republik, 2 Bde., Diss. Bonn 1980.

Gossweiler, Kurt und Alfred Schlicht, Junker und NSDAP 1931/32. In: Zeitschrift für Geschichtwissenschaft 15 (1967), S. 644-662.

Halbmast. Ein Heldenbuch der SA und SS, Erste Folge, Berlin 1932.

Hammerstein, Kunrat Freiherr von, Schleicher, Hammerstein und die Machtübernahme 1933. In: Frankfurter Hefte 11 (1956), H. 1, S. 11-18.

Heideking, Klaus, Aeropag der Diplomaten. Die Pariser Botschafterkonferenz der alliierten Hauptmächte und die Probleme der europäischen Politik 1920-1931, Husum 1979.

Helmreich, Jonathan E., Belgium and Europe. A Study in Small Power Diplomacy, The Hague 1976.

Hiller von Gaertringen, Friedrich Freiherr, Die Deutschnationale Volkspartei. In: Das Ende der Parteien 1933. Hrsg. von Erich Matthias und Rudolf Morsey, Düsseldorf 1960, S. 548-652.

Hitler, Adolf, Mein Kampf, Bd. 1: Eine Abrechnung, München 1925, Bd. 2: Die nationalsozialistische Bewegung, München 1927.

Holzbach, Heidrun, Das "System Hugenberg". Die Organisation bürgerlicher Sammlungspolitik vor dem Aufstieg der NSDAP, Stuttgart 1981.

Jablonsky, David, The Nazi Party in Dissolution. Hitler and the Verbotzeit 1923-1925, London 1989.

Jäckel, Eberhard u. Axel Kuhn (Hrsg.), Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924, Stuttgart 1980.

Jordan, Rudolf, Erlebt und Erlitten. Weg eines Gauleiters von München bis Moskau, Leoni am Starnberger See 1971.

Knobloch, Heinz, Der arme Epstein. Wie der Tod zu Horst Wessel kam, Berlin 1993.

Kolb, Eberhard, Der Kriegsausbruch 1870. Politische Entscheidungsprozesse und Verantwortlichkeiten in der Julikrise 1870, Göttingen 1970.

Krause, Thomas, Hamburg wird braun. Der Aufstieg der NSDAP 1921-1933, Hamburg 1987.

Krohn, Manfred, Die deutsche Justiz im Urteil der Nationalsozialisten 1920-1933, Frankfurt a. M. 1991.

Krüger, Peter, Die Außenpolitik der Republik von Weimar, Darmstadt 1985.

Krüger, Peter, Deutschland und die Reparationen 1918/19. Die Genesis des Reparationsproblems in Deutschland zwischen Waffenstillstand und Versailler Friedensschluß, Stuttgart 1973.

Krull, Regine, Die Bielefelder Fahrrad- und Nähmaschinenindustrie während der Weltwirtschaftskrise. In: 75. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg (1984/85), Bielefeld 1985, S. 189-216.

Levine, Herbert S., Hitler's Free City. A History of the Nazi Party in Danzig, 1925-1939, Chicago 1973.

Link, Werner, Die amerikanische Stabilisierungspolitik in Deutschland 1921-1932, Düsseldorf 1970.

Löbsack, Wilhelm, Albert Forster. Gauleiter und Reichsstatthalter im Reichsgau Danzig-Westpreußen, Danzig 1940.

Longerich, Peter, Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989.

Maier-Hartmann, Fritz, Dokumente der Zeitgeschichte. Hrsg. von Adolf Dresler, München 1938.

Maser, Werner, Der Sturm auf die Republik. Frühgeschichte der NSDAP, Frankfurt a. M. 1981.

Möller, Horst, Parlamentarismus in Preußen 1919-1932, Düsseldorf 1985.

Moreau, Patrick, Nationalsozialismus von links. Die "Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten" und die "Schwarze Front" Otto Straßers 1930-1935, Stuttgart 1984.

Noakes, Jeremy, The Nazi Party in Lower Saxony, 1921-1933, London 1971.

Neliba, Günter, Wilhelm Frick. Der Legalist des Unrechtsstaates. Eine politische Biographie, Paderborn 1992.

Politik und Wirtschaft in der Krise 1930-1932, Quellen zur Ära Brüning. Bearbeitet von Ilse Maurer und Udo Wengst unter Mitwirkung von Jürgen Heideking, Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Dritte Reihe, Die Weimarer Republik, Bd. 4/1, Düsseldorf 1980.

Preiß, Heinz (Hrsg.), Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939.

Pyta, Wolfram, Gegen Hitler und für die Republik. Die Auseinandersetzung der deutschen Sozialdemokratie mit der NSDAP in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1989.

Reuth, Ralf Georg, Goebbels, München 1990.

Rosenhaft, Eve, Beating the Fascists? The German Communists and Political Violence 1929-1933, Cambridge 1983.

Sanitätsbericht über das deutsche Heer (Deutsches Feld- und Besatzungsheer) im Weltkriege 1914/18. Bearbeitet in der Heeres-Sanitätsinspektion des Reichswehrministeriums, Bd. 3: Die Krankenbewegung bei dem Deutschen Feld- und Besatzungsheer, Berlin 1934.

Schöllgen, Gregor (Hrsg.), Flucht in den Krieg? Die Außenpolitik des kaiserlichen Deutschland, Darmstadt 1991.

Schön, Eberhart, Die Entstehung des Nationalsozialismus in Hessen, Meisenheim am Glan 1972.

Schwabe, Klaus, Deutsche Revolution und Wilson-Frieden. Die amerikanische und deutsche Friedensstrategie zwischen Ideologie und Machtpolitik 1918/19, Düsseldorf 1971.

Schüren, Ulrich, Der Volksentscheid zur Fürstenenteignung 1926. Die Vermögensauseinandersetzung mit den depossedierten Landesherren als Problem der deutschen Innenpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Preußen, Düsseldorf 1978.

Smelser, Ronald, Robert Ley. Hitlers Mann an der "Arbeitsfront". Eine Biographie, Paderborn 1989.

Spengler, Oswald, Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte, Bd. 1: Gestalt und Wirklichkeit, Wien 1918, Bd. 2: Welthistorische Perspektiven, München 1922.

Staat und NSDAP 1930-1932. Bearbeitet von Ilse Maurer und Udo Wengst, Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Dritte Reihe, Die Weimarer Republik, Band 3, Düsseldorf 1977.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1913-1932.

Stennes, Walter, Wie es zur Stennes-Aktion kam, Hekt. Broschüre, o. O. 1931.

Sturm 33. Hans Maikowski. Geschrieben von Kameraden des Toten, Berlin o. J. (vermutl. 1933).

Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Teil I: Aufzeichungen 1924-1941, Bd. 1: 27.6.1924-31.12.1930, Bd. 2: 1.1.1931-31.12.1936, München 1987.

Tracey, Donald R., The National Socialist Party in Thuringia, 1924-30. In: Central European History 8 (1975), S. 23-50.

Tyrell, Albert (Hrsg.), Führer befiehl ... Selbstzeugnisse aus der "Kampfzeit" der NSDAP. Dokumentation und Analyse, Düsseldorf 1969.

Tyrell, Albert, Vom "Trommler" zum "Führer". Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP, München 1975.

Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte. Hrsg. u. bearb. von Herbert Michaelis u. Ernst Schraepler. Bd. 8: Die Weimarer Republik. Das Ende des parlamentarischen Systems. Brüning - Papen - Schleicher 1930 - 1933, Berlin 1963.

Vietsch, Eberhard von, Arnold Rechberg und das Problem der politischen Westorientierung Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg, Koblenz 1958.

Vogelsang, Thilo, Reichswehr, Staat und NSDAP. Beiträge zur deutschen Geschichte 1930-1932, Stuttgart 1962.

Volkov, Shulamit, Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert. Zehn Essays, München 1990.

Volz, Hans, Daten zur Geschichte der NSDAP, [6]Berlin 1936.

Weiler, Heinrich und Hermann Herboth, Die Geschichte des Landgerichts Frankenthal. Zugleich ein Beitrag zur rheinland-pfälzischen Justizgeschichte, Bd. II, Frankenthal (Pfalz) 1977.

Winkler, Heinrich August, Der Schein der Normalität. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924 bis 1930, Berlin 1985.

Winkler, Heinrich August, Der Weg in die Katastrophe. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1930 bis 1933, Berlin 1987.

Wir wandern durch das nationalsozialistische Berlin. Ein Führer durch die Gedenkstätten des Kampfes um die Reichshauptstadt, i. A. der Obersten SA-Führung bearb. von J. K. von Engelbrechten und Hans Volz, Berlin 1937.

Wörterbuch zur Deutschen Militärgeschichte, Bd. A-Me, Berlin (Ost) 1985.

Wolan, Hubert, Świdnickie Procesy. Narodowosocjalistycznych Bojówkarzy (1929-1930). In: Studia Śląskie, 30 (1976), S. 341-362.

Personenregister

Die *kursiv* gesetzten Seitenzahlen geben Hinweise auf nähere Angaben zur Person.